Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Cyll. 28.1.32/Ra

MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.

BEE
COLLECTION

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

12

Digitized by Google

SF521
B47
v. 53-54

№ 440/441.

B. H. 53/54.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Regierungs-Bezirk Cassel

Redigiert von
H. Hensel
Lehrer in Hirzenhain

V

53. Jahrgang 1915

Druck und Expedition der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE
Digitized by Google

MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.

An die hessischen Imker S. 2.
Arbeiten des Rassenzüchters S. 122.
Aufruf S. 161.

Bienenwirtschaftl. Kriegsfürsorge S. 13.
Biene und Krieg S. 13.
Bücherschau S. 1, 153, 189, 207, 224, 241.
Bienen als Kriegshelfer S. 33.
Bienenkrankheiten — Imkersünden S. 36.
Bekanntmachung S. 39, 59, 158, 225.
Biene als Retterin in Feindesland S. 55.
Berichtigung S. 84.
Bildung und Pflege der Schwärme S. 139.

Dreißig Jahre und mehr Bienenzucht im Hersfelder Bezirk S. 9, 25, 45, 70, 96, 116.
Die Königinnenzucht der Neuzeit S. 14.
Der Krieg und die Bienenzucht S. 58.
Die Bienenlügen der „Times" S. 83.
Die Bekämpfung tierischer Schädlinge S. 169.
Der Bienenhonig nicht nur ein Genuß, sondern ein Nahrungsmittel ersten Ranges S. 184.
Die Bergaster — Bienenfreundin im Spätherbst S. 219.
Die deutsche Bienenzuchtzentrale in Oßmannstedt S. 222.

Ehrentafel S. 1, 17, 65.
Ein Vogel, der zu Honigtöpfen führt S. 35.
Eingesandt S. 59, 131, 171, 186.
Ein sechster Sinn der Biene S. 91, 163.
Erfahrungen mit der Breitwabe S. 196.

Fragekasten S. 131, 189.
Futtersaftspannung u. Schwärmen S. 232.

Glückwunsch zum Neuen Jahr S. 17.

Hessischer Bienenzüchter-Verein S. 60, 130, 156, 157, 173, 187, 223, 240.
Hermann'sche Bieneneinlaßapparat und seine Verwendung S. 127.
Honigbrot in Feindesland S. 168.

Imkers Umschau S. 16, 59, 83, 105, 155, 172, 188, 206, 223.
Immer wieder die Frühbrüter S. 76.
Infektionskrankheiten der Bienen S. 77.
Ist die Biene ein Haustier S. 149.
Imkers Leiden, wenn der Feind ins Land kommt S. 167.
Im Interesse der Wissenschaft und Praxis eine Bitte an alle erfahrene beobachtenden Imkerfreunde S. 205.

Kann der Bien sich bei uns dauernd erhalten S. 38.
Königinnenzucht — Wahlzucht S. 148.

Lindenhonig S. 200.

Mahonia S. 15.
Matador als Bienennährpflanze S. 171.
Muttersprache — Mutterlaut S. 185.

Nigra, Fahra, Esther S. 14.
Nachruf S. 41, 65, 113, 177.

Oberhess. Honig-Verkaufs-Genossenschaft S. 39.
Oberhess. Bienenzüchter-Verein S. 39, 60, 102, 207, 240.

Pollen, „Höschen", Bienenbrot S. 198.

Russen und Bienen S. 48.
Rassenzucht der Schweizer S. 50.
Rheinhess. Bienenzüchter-Verein S. 84, 104, 129, 173, 190. 241.
Reiseeindrücke aus Ostpreußen S. 216.
Rückblick 225.

Standschau S. 3, 19, 41, 66, 89, 114, 137, 161, 177, 193, 209, 226.
Starkenburger Bienenz.-Verein S. 60, 156, 173, 241.
Sehen und Hören am Bienenstand S. 73.
Schema des Werdegangs der Biene S. 152.
Spart mit Honiggläsern S. 154.

Unsere Honigtrachtpflanzen S. 58.
Umweiseln eines Standvolkes und Beweiseln eines Feglings S. 125.
Unerklärtes und Unerklärliches im Verhältnis der Bienen zu den Blüten S. 180.
Ursprung und Wesen des Blatthonigs S. 211, 228.

Verband hessischer Bienenzüchter-Vereine S. 60, 224.

15-396
Digitized by Google

Vereinigung deutscher Imkerverbände S. 83, 103, 128, 154, 203, 205, 223, 235, 238, 240.
Versammlungsanzeigen S. 16, 39, 60, 84, 106, 132, 157, 174, 190, 207, 224.
Verhütet ein neues Wabengebäude ansteckende Krankheiten S. 99.

Was wir wollen und was uns not tut S. 5, 22.
Was kann jetzt schon für die durch den Krieg geschädigten Imker in Ost und West geschehen S. 81.
Wanderversammlung deutsch-öster.-ungar. Bienenwirte S. 103, 220.
Wie muß sich die deutsche im Gegensatz zur schweizerischen Rassenverbesserung gestalten S. 119, 144.

Zuchtbestrebungen S. 29.
Zeitungswesen u. Kriegsgeschichte S. 170.

Sach-Register zu Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Aufbewahrung des Honigs S. 206.

Bestrafung eines Honigfälschers S. 16.
Bienenstiche, Mittel S. 105.
Bienenzucht S. 155.
Bienenstock, größte S. 172.
Bienen und Obst S. 189.
Bienen, Räuberei der S. 242.
Butterpreis und Honig S. 242.

Chinese, höfliche S. 16.

Fehler am Bienenstande S. 189.
Feld, Honigsendung ins S. 242.
Fütterung, steuerfr. Zucker S. 188.
Flugöffnung S. 242.

Honigfälscher, Bestrafung S. 16.
Honig, Verbrauch an S. 105.
Honigpreis S. 242.
Honigsendungen ins Feld S. 242.
Honig, Ersatz für S. 242.
Honigrezepte S. 206.
Honigaufbewahrung S. 206.
Herstellung des Winternestes S. 207.
Honigwabe S. 207.

Imker, Landsturm als S. 172.
Influenza, Mittel gegen S. 173.
Imkerei, unfallversich. S. 223.

Kriege, Soldaten S. 59.
Kunsthonig S. 206.
Kittwachs S. 206.
Kitt zum Veredeln S. 206.

Landsturmmann S. 172.

Mittel gegen Bienenstiche S. 105.
Mittel gegen Influenza S. 173.

Nachbarrecht S. 155, 243.

Obst und Bienen S. 189.

Pergamentpapier S. 223.

Ruhrerkrankung S. 83.
Räuberei der Bienen S. 242.

Stockrevision S. 16.
Soldaten im Kriege S. 59.

Verbrauch an Honig S. 105.
Veredeln, Kitt zum S. 206.

Winterliche Ruhrerkrank. S. 59.
Waben, alte S. 105.
Welt, größte Bienenstock S. 172.
Winternest S. 207.
Winter, Flugöffnung im S. 242.

Zucker, steuerfreie S. 188.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 1 **Januar 1915** **53. Jahrgang**

Herzliche Glück- und Segens-Wünsche

zum „Neuen Jahr" sendet allen Lesern,
Mitarbeitern und lieben Imkerfreunden

Hirzenhain, 1. Januar 1915 **H. Hensel**

Ehren-Tafel.

Auf dem Felde der Ehre starben für ihr geliebtes Vaterland:

Gustav Adolf Barth, Pfarrassistent in Lollar
Offiziers-Stellvertreter in der 10. Komp. des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 116
am 28. August bei Mouson,

Imkerkollege Lehrer **Hornung** aus Hofheim, Kreis Bensheim
am 3. Dezember 1914 in Rußland,

Joh. Rückershäuser aus Ruhlkirchen
Wehrmann im 88. Landwehr-Infanterie-Regiment
am 9. Oktober in Frankreich.

Am 24. November 1914 starb im 89. Lebensjahre unser Ehren-Mitglied

Herr Ludwig Mack

in Hausen, Kreis Gießen, ein Mitbegründer des Oberhessischen Bienenzüchtervereins und seit 1862 Mitglied des Zweigvereins Gießen.

Am 23. November 1914 starb, 81 Jahre alt,

Herr Heinrich Adam Lindenstruth III.

in Beuern, Kreis Gießen; auch ein Veteran unseres Vereins.

Wir werden beiden Herren ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Leihgestern, 20. Dezember 1914. **Buß.**

Digitized by Google

An die hessischen Imker.

Mein Aufruf in der letzten Nummer wegen Ueberlassung von Schwärmen an die so hart mitgenommenen ostpreußischen Imker ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Von verschiedenen Seiten ist mir Mitteilung zugegangen, daß unsre hessischen Imker gerne bereit sind, von ihren Schwärmen unentgeltlich abzugeben. Ein lieber Imkerfreund stellt mir sogar 5 Schwärme zur Verfügung. Hoffen wir, daß der unselige Krieg bis zum Frühjahr zu Ende ist. Nachstehend bringe ich eine Auslese aus Briefen von ostpreußischen Imkern:

. . . Auch meine schönen 96 Kanitzvölker sind von ihnen völlig ausgeraubt und sodann verbrannt worden. Von den 18 Zentnern geernteten Honig hatte ich glücklicherweise noch 14 vergraben und dadurch gerettet. Da die Gefäße luftdicht verlötet waren, so hat die Güte des Honigs keineswegs gelitten. Den noch vorhandenen Honig, $1^1/_2$ Zentner, haben die Russen natürlich als gute Beute betrachtet.

(„Leipz. Bztg.")

. . . Als ich mich nach meinem Bienenstand begab, bot sich mir ein Anblick zum Gotterbarmen. Meine 22 Völker, auf welche Zahl ich mich bis zum Tage meiner Flucht emporgearbeitet hatte, waren fort. Bei näherem Umschauen fand ich sechs ausgebrannte Häuschen im nahen Chausseegraben, die übrigen Wohnungen und einzelne Strohringe suchte ich mir dann vom nahen Felde zusammen. Das Russenpack war in der Weise vorgegangen, daß es kaltes Wasser in den Stock goß, wodurch die Bienen erlahmt, diese dann absegte und tötete und nun die einzelnen Waben herausnahm und den Honig ausdrückte. Von sämtlichen Stöcken kann ich nur noch sieben brauchen. Natürlich fehlen dazu die Bienen . Von meinen ca. 600 Rähmchen sind nur 40 übrig geblieben, die ich mir vom Felde zusammensuchte. . .

(„Neue Bztg.")

. . . Mit unserer Imkerei hier in Ostpreußen ist es vorläufig zu Ende. Nicht allein, daß die Mordbuben, denn solche sind es nur, geplündert und wehrlose Menschen hingemordet haben, sie haben auch sämtliche Bienenstände total vernichtet. Bei mir haben die Mordbrenner erst $3^1/_2$ Zentner Honig geraubt, und dann gings an meine Lieblinge, und da ist alles vernichtet. Mit Wäsche meiner Frau haben die Spitzbuben geräuchert und die Wohnungen halb verbrannt, und die Mobilwohnungen im Fluß ersäuft. Ich war als einer der ersten von der Flucht zurück und hatte mir noch einen Mobilstock zurechtgebastelt, aber auch den haben die Halunken, trotzdem ich in der Nacht vom 11. zum 12. September wachte, fortgeschleppt und vernichtet Ich gebe Ihnen die feste Versicherung, daß, soweit die Bande hier in Ostpreußen eingedrungen war, kein Bienenstand mehr vorhanden ist. („Neue Bztg.")

. . . Auch unsere Bienenzucht ist hart betroffen worden. Aus den Gegenden, die von den Russen besetzt waren — und das ist fast ganz Ostpreußen —, ist sämtlicher Honig geraubt; die Bienenstände sind vernichtet worden. Furchtbar haben die Unholde gehaust. Sie scheinen ihr Handwerk meisterlich verstanden zu haben. Von Stroh, Heu und Lumpen haben sie Feuer gemacht, die Bienen aus den Wohnungen ausgeräuchert und den Honig ausgebrochen. Die Stabilkörbe wurden oft von oben bis unten aufgeschnitten. Auf manchen Ständen ist auch nur der Honig aus dem oberen Ring ausgebrochen und der untere leere ist unversehrt geblieben. Aus den Mobilbeuten sind gewöhnlich nur die Waben mit Honig geraubt, die anderen sind zur Seite geworfen und zertreten. Die armen Bienen saßen unter dem Unterbrett oder draußen an den Wohnungen. Einige Völker hatten wieder angefangen zu bauen, um sich so eine Wohnstätte zu schaffen. Leider fehlten ihnen die nötigen Baustoffe; auch war das Wetter zu schlecht. So manches Völklein sah man auch an Bäumen oder Pfählen sitzen. Alle sind jetzt bei der schlechten Witterung elendiglich zugrunde gegangen. Ungeheuer ist der Schaden, der den ostpreußischen Imkern durch diese Horde zugefügt worden ist. Lange Jahre wird es wohl dauern, bis die ostpreußische Bienenzucht wieder auf der Höhe sein wird, auf der sie sich befand. Für so manches Jahr können wir den Posten „Einnahme aus der Bienenzucht" aus unserem Wirtschaftsbuch streichen.

Bei mir selbst waren die Russen 14 Tage. Sie haben zuerst die 22 Zentner Honig, die ich bei meiner Flucht zurücklassen mußte, verzehrt und dann meine 70 Bienenvölker ausgeraubt. Ein Nachbarimker hat 110 Völker und 34 Zentner Honig verloren. Wie Augenzeugen erzählen, haben die Russen die Waben ausgebrochen, in einem Gefäß geschmolzen und dann diese dickflüssige Masse löffelweise in den Kaffee getan. Die ausgebauten Waben, die ich in Aufsatzkasten im Bienenhaus aufgestapelt hatte, sind umgeworfen und kurz und klein getreten.

(„Märk. Bztg.")

Digitized by Google

Soweit mir die Nachrichten aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen von allen Seiten übermittelt, sind alle Stände im Zentralbezirk, in dem die Russen gewesen, vernichtet. Mit Strohfeuer sind die meisten Bienenstöcke vernichtet und des Honigs beraubt. Nicht genug daran, sondern auch die Wohnungen zerschlagen und verbrannt. Trostlos! — Nicht genug hatten sie an den Tausenden von Zentnern Honig, die uns dieses reiche Jahr beschieden! Das Herz blutet bei jeder neuen Nachricht! Auf Jahrzehnte werden wir zugrunde gerichtet sein. („Prakt. Wegw.")

Ob wir ostpreußischen Imker darauf hoffen dürfen, daß uns unsere Imkerbrüder aus den anderen Provinzen unterstützen werden, vielleicht durch Zusendung von Völkern und Schwärmen? In den Kreisen Gerdauen und Rastenburg, die ich nach der Russenzeit bereist habe, findet man nur höchst selten einen unversehrten Bienenstand. („Märk. Bztg.")

Um- und Standschau im Januar 1915.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Wie doch der Zufall die Dinge auf der Welt durcheinander würfelt und unerwartet zusammen führt! Komme ich da mit vielen anderen Leuten am 16./12. nachmittags vor dem Eingang zum Reservelazarett III dahier an, um meinen krank vom Kriegsschauplatz heimgebrachten jüngsten Sohn zu besuchen. Der diensthabende Landwehrmann hat mich kaum erblickt, so steht er auch schon stramm vor mir, wie vor einem Offizier. Ganz erschrocken bleibe ich stehen, mustere mich und ihn, um festzustellen, wer denn eigentlich hier von uns beiden im Irrtum ist. Da reicht er mir auch schon lächelnd die Hand und sagt: „Sind Sie nicht der Herr Dickel?" „So heiße ich allerdings", sage ich. Da knüpft er seine Feldgraue über der Brust etwas auf, zieht eine zusammengefaltete Drucksache heraus und spricht: „Das haben Sie brav gemacht. Meine Kameraden in der Kompagnie haben's alle gelesen und sich darüber gefreut. Jetzt will ich's wieder meiner Frau schicken, damit's nicht verloren geht." Es war Nr. 11 der Biene, und wen es interessiert, was von mir darin steht, das auch den Soldaten gefallen kann, der kann es dort nochmals nachlesen. Aber wer hätte wohl noch vor einem halben Jahre gedacht, daß jetzt eine ganze Kompagnie Feldgrauer, unter denen nur wenige Imker sind, auch unsere Biene einmal mit Wohlgefallen der Reihe nach lesen könnte?

Aber etwas noch weit Interessanteres hat die Biene als vermittelnder Telegraph zustande gebracht. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich ein langes Schreiben von einem hessischen Bienenfreund aus Allenstein in Ostpreußen, der dort Krankenpfleger im Lazarett ist. Er schreibt u. a.: „Unter den russischen Verwundeten habe ich auch zwei Finnländer, die beide gut deutsch sprechen.[1]) Einer von ihnen ist Imker. Kürzlich sagt er: „Kennst du auch Dickel?" „Und ob", sagte ich. „Aber woher kennst du ihn denn?" „Durch unseren Lektor Mickwitz, der extra Dickel aufgesucht hat, um die Lehre und Versuche desselben kennen zu lernen. Er hat schon viele Vorträge über diese Lehre in Finnland gehalten." „Na, was haltet ihr denn davon?" fragte ich. „Wir sind alle jetzt davon überzeugt, daß sie richtig, weil naturgemäß, ist, während die Dzierzonlehre unrichtig, weil unnatürlich ist. Ehe ich zu den Waffen gezerrt wurde, habe ich ebenfalls, wie Lektor Mickwitz, mich durch Larvenübertragung davon überzeugt, daß die Bienen tatsächlich aus Arbeiterlarven Drohnen aufziehen können. Der arme brave Mickwitz dauert

[1]) Bei dem hochgebildeten Finnenvolk spricht fast alles neben finnisch, schwedisch und russisch auch deutsch. F. D.

Digitized by Google

mich. Gleich nach der Mobilmachung wurde er, wie so viele unserer unschuldigen Landsleute, von unseren russischen Tyrannen als angeblicher Spion verhaftet und nach Sibirien geschleppt." . . .

Ueber das Schicksal des von mir hochverehrten Mannes, der uns bei seiner Anwesenheit dahier auch in der Versammlung zu Höchst i. Od. so interessante Mitteilungen machte, hätte ich ohne die Biene als eine Vermittlerin geistiger Beziehungen vielleicht nie wieder etwas erfahren. In einem Barbarenstaat, in dem Knute und rohe Willkür regiert, wäre es ein halbes Wunder, wenn er wieder auf der Bildfläche erschiene.

Aber die Zeiten für diesen russischen Zarismus, der die Knechtung der Völker zum sklavischen Gehorsam für Kultur ausgibt, gehen zu Grabe. Dessen dürfen wir alle überzeugt sein. Wahre Kultur weist ganz andere Symbole als Knute und Kette auf. Unser großer Kaiser bietet ein herzerquickendes Beispiel für wahre Kultur, indem er seine Soldaten mit: „Kameraden!" anredet. Welches andere Volk der Erde hätte wohl ein gleiches Symbol wahrer Kultur, wie dieses, aufzuweisen? Der Geist und die Kraft, die das Volk selbst in seinen geringsten Gliedern erzeugt, in innigster Verschmelzung mit den höchsten Leistungen der anderen Glieder aller Art, verleihen erst den Völkern Unsterblichkeit. Und darum werden und müssen wir siegen, mag der Sieg auch noch so große Opfer fordern!

In dem Augenblick, da die Imker diese Zeilen lesen, beginnt die aufsteigende Sonne bereits wieder ihre geheimen Lebenskräfte im Bienenstaat in Wirksamkeit zu setzen. Trotzdem die Tiere noch in geschlossenen Trauben wie regungslos verharren, regt sich im Innern bereits wieder der Vermehrungstrieb, und im Januar findet man daher für die Regel schon ganz geringen Bruteinschlag. Eines Eingriffs ins Innere enthalten wir uns jedoch dann, wenn wir eines ausreichenden Futtervorrats gewiß sind. War die Herbstauffütterung jedoch nicht möglich, dann darf auch die Kälte nicht abschrecken, mit Notfütterung beizuspringen, wollen wir unsere Pfleglinge nicht dem Hungertod preisgeben.

Die Zufuhr von Notfutter geschieht jetzt bei sehr kaltem Wetter am besten durch zurückgestellte, verdeckelte Honigwaben, deren man wenigstens einige bei Abschluß der Ernte für Notfälle aufbewahren sollte. Auch Zuckertafeln, wie ich sie in ihrer Herstellung in Biene Nr. 12 von 1912 beschrieben habe, können hierzu verwendet werden, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß ziemlich viel Zuckerkrümeln davon zu Boden fallen. Man öffnet vorsichtig die Wohnungen und entfernt die leeren Tafeln so lange, bis man auf Bienen stößt. Dann werden die Notfuttertafeln eingeschoben, und die Stöcke wieder geordnet, ohne daß man jedoch die überflüssigen leeren Waben wieder eingeschoben hat. Auch die Notfütterung mit Kandisstücken, die man in ein Glas bringt und dann umgekehrt auf das Durchgangsgitter zum Honigraum über dem Bienensitz stülpt, hat sich von jeher gut bewährt. Man muß es aber am unteren Rande gut umwickeln mit Leinwandstreifen. Das letztere Verfahren verdient dort, wo es durchführbar ist, deshalb den Vorzug, weil man ohne nennenswerte Ruhestörung nach Bedarf wieder nachfüttern kann.

Mit dem heute so beliebten Filzkissen habe ich weniger gute Erfahrungen gemacht, als mit Strohkissen. Das Innere scheint mir bei ersteren mehr durch Feuchtigkeit und Schimmel zu leiden, als bei Anwendung von Strohkissen. Offenbar lassen die Filzkissen die von Innen anschlagenden Dünste weniger leicht durch als die Strohkissen. Am besten gefallen mir

Digitized by Google

noch immer die billigen und leicht herzustellenden Mooskissen, die sich auch leicht in Fugen und allen Wänden anschmiegen lassen, wenn sie ein wenig völlig geschnitten werden vor der Füllung mit Moos.

Tritt starker Frost ein, so sind namentlich stark eingeengte Kraftvölker der Gefahr des Erstickens ausgesetzt, die ein verstopftes Flugloch durch ungenügende Luftzufuhr veranlaßt. Sie schleudern auch bei starker Kälte große Mengen Wasserdunst durchs Flugloch aus. Und so kommt es denn nicht selten vor, daß sich infolge der großen Kältewirkung von außen starke Eissäulen im Flugloch solcher Völker bilden, die bis zum vollen Verschluß führen können. Auch kommt es namentlich nach mehrfach auftretendem heftigem Temperaturwechsel öfters vor, daß die Bienen Haufen von Leichen vor und ins Flugloch schleppen und dadurch die Lufterneuerung beeinträchtigen. Deshalb versäume man nicht, bei solchen Witterungswechseln, wie bei starken Kältegraden, öfter nachzusehen, ob nicht solche störende Ursachen für gute Ueberwinterung zu beseitigen sind.

Dabei ist notwendig, die Blenden gegen Sonnenstrahlen: Läden, Brettstücke usw. für die Dauer der Arbeit beiseite zu stellen. Eine neue Gefahr für die Bienen würde man aber nach Beseitigung etwaiger Störungen der Luftzufuhr dann veranlassen, wenn man vergessen würde, den Einfall der Sonnenstrahlen nachher wieder durch Vorstellen der Blenden unmöglich zu machen. Die Bewahrung der Bienen vor Ruhestörungen aller Art, als welche auch die Sonnenstrahlen, wie das Pochen von Spechten, Picken der Meisen, Eindringen der Mäuse und Bespringen der Wohnungen durch Katzen usw. anzusehen ist, muß aber deshalb schon angestrebt werden, weil jede Aufregung tatsächlich auch einen erhöhten Bruteinschlag veranlaßt, wie ich wiederholt feststellte. Ein solcher aber ist im Januar noch nicht zu befördern, da für die so frühzeitig ausschlüpfenden Bienchen die Aussicht auf baldige Entleerung der Kotanhäufungen im Darm nur sehr gering ist, und dadurch die Gefahr des Ausbruchs der Ruhr erhöht wird.

Die Pflicht der Nächstenliebe und der Vaterlandinteressen gebietet uns, die gleiche Fürsorge, die wir unseren eigenen Bienen zuteil werden lassen, auch zu übertragen auf diejenigen unserer braven Brüder, die draußen unter täglicher Ueberwindung der unsagbarsten Mühsale sich dem Feinde entgegengestellt haben, und zum Schutze unseres Eigentums und unseres Vaterlandes jeder Stunde bereit sind, Gesundheit und Leben für uns zu lassen.

„Was wir wollen und was uns not tut".

(Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Hess. Bienenzüchtervereins am 12. Juli 1914 zu Ziegenhain von Hauptlehrer Karl Orf zu Beckerhagen.)

(Fortsetzung.)

In Heft I der vom Reichsgesundheitsamt herausgegebenen „Entwürfen zu Festsetzungen über Lebensmittel" — Verlag von Julius Springer, Berlin, — ist nachgewiesen, wie schwierig schon die bloße Begriffsbestimmung „Honig" ist. Und vor einigen Jahren hat uns der erfreulicherweise hier anwesende, verehrte Herr Vorsitzende unserer Landwirtschaftskammer in einer Versammlung zu Wahlershausen durch einen Vergleich der Milch- und Butterbestimmungen gezeigt, daß wir gar nicht in der Lage waren, die Unterlagen zu einer gesetzmäßigen, alles umfassenden und Gefahren ausschließenden Definition von Honig zu geben.

Digitized by Google

Auch ich will mich nicht unterfangen zu definieren, was Honig ist, sondern nur betonen, daß schnellstens gesetzmäßig festgelegt werden muß: „Kein Fabrikerzeugnis, kein Gemisch von Zucker und Honig darf mit dem Beiwort Honig verkauft werden. Das wonnesame, so traute, ja heilige Liebeswort „Honig" darf als Sammelbegriff aller edlen Nektarien durch keine Nebenbezeichnung profanisiert werden."

Das zu erreichen, dürfte nicht schwer fallen. Es gilt noch immer: „Was dem einen recht, ist dem andern billig." Die Landwirte haben es erreicht — und die Namen Palmin, Margarine beweisen es —, daß sich kein Surrogat für Butter heute noch Kunstbutter nennen darf, weil Naturbutter künstlich herzustellen unmöglich ist. So kann auch die beste Kunst keinen Naturhonig in seinem Nähr- und Heilwert erzeugen; also darf es eben überhaupt keinen Kunsthonig geben, damit dem ungemischten, reinen Naturhonig sein ungeschmälert Recht werden kann.

Daneben sollte kein Honig aus dem Auslande eingeführt werden dürfen. Sollte diese Forderung jedoch nicht erfüllt werden, so ist mykroskopische Prüfung des ausländischen Honigs zu erstreben, da sonst das Bienenseuchegesetz zwecklos sein würde. Hocherfreulich ist es, daß das Landes-Oekonomiekollegium die Landwirtschaftskammern zu der Frage Stellung nehmen läßt, ob der Einfuhrzoll auf ausländischen Honig nicht zu verdoppeln sei. Ich hoffe zuversichtlichst, daß unsere Kammer, die die Beantwortung dieser Frage in ihrer letzten Vorstandssitzung zurückgestellt hat, sich für die Verdoppelung des Zolles entscheiden wird.

Ferner muß ein Verwerten des Honigs aus verseuchten Völkern ausgeschlossen sein.

Nur so wird das Publikum wieder Vertrauen fassen und dem Imker gerne einen höheren Preis bezahlen, der unbedingt nötig ist, wenn die Arbeit rentieren soll. Alles ist teuerer geworden, fast um das doppelte, nur für Honig wird noch derselbe Preis bezahlt wie vor 40 Jahren. Seit Einführung der Mark wurde das Pfund Honig mit dieser gewertet, und heute ist der Preis noch derselbe. Es sagt sich die denkende Hausfrau: „Da muß doch etwas nicht in Ordnung sein." So dürfte der höhere Preis selbst schon das Vertrauen heben.

Den viel gepriesenen und erstrebten Honigmarkt halte ich gar nicht für so nötig. Viel besser wäre es vielleicht, wenn Mitglieder des Vereins mit viel Absatz denen, die aus örtlichen, beruflichen oder gesellschaftlichen Gründen wenig Bewegungsfreiheit haben, ihren Vorrat gegen einige Prozente Vergütung abnähmen. Deshalb sollte in jedem Hauptverein eine Vermittelungsstelle des Ausgleichs geschaffen werden. Dem Vermittler wird ebenso die Verkaufsmenge angezeigt wie ihm die Abnehmer überwiesen werden. Daß er dafür eine Provision erhalten muß, wird jedem als selbstverständlich erscheinen. Wer viel erntet, kann ruhig das Pfund etwas billiger abgeben, als der vom Verein festgesetzte Preis beträgt. Sein Minus muß indirekt dem Ganzen als Plus zugute kommen. Wenn ein Imker seinen Honig zu 75 Pfg. oder 80 Pfg. zufolge hoher Ernte oder mangelnder Absatzverhältnisse verkaufen muß, wie dies z. B. in der Lüneburger Heide und in Pommern vielfach der Fall ist, so hat er dann immer noch den Vorteil, daß er denselben durch die Organisation sicherer und doch noch etwas höher verwerten kann. Er befindet sich in derselben Lage wie der Landwirt, der fern von der Verkehrsverbindung seine Butter, Milch usw. billiger abzugeben gezwungen ist als der Nachbar der Großstadt. Außerdem muß man

Digitized by Google

auch bedenken, daß zwischen „Honig" und „Honig" ein Unterschied ist. Heide- oder Buchweizenhonig oder solcher aus Hederich hat nie die Kaufkraft als Esparsette-, Klee-, Akazien-, Apfel- oder Lindenblüten-Honig. Außerdem hat Honig von leichten Bodenarten nie das Aroma und reicht bei weitem nicht an den Nektar von den besten Bodenarten. Auch ist in leichten Böden die Durchschnittsernte stets höher als in landwirtschaftlich hoch entwickelten Gegenden.

Zu diesem gegenseitigen Austausch muß aber noch etwas anderes kommen. Es müssen große Reklamen ins Werk gesetzt werden. Wenn man wohl auch selten im ersten Jahre auf die Kosten kommt, so bleibt doch der Vorteil später sicher nicht aus. Wer es übrigens versteht, ein delikates Produkt zu liefern in besonderer, tadelloser, schmucker Aufmachung, wird leichter einen Stamm fester Kunden erhalten und Reklame nicht mehr nötig haben.

Der Weg der Anpreisung kann ein recht verschiedener sein. Die einen werden ein direktes Inserieren in den Tagesblättern, die anderen ein solches durchs Annoncenbureau empfehlen. Noch andere reden vielleicht der Reklame durch Aufdruck auf Briefumschlägen das Wort. Sie nehmen solche nicht nur selbst in steten Gebrauch, sondern schenken sie auch Freunden zur Benutzung. Nun, m. H., es mag diese Art der Reklame wohl am billigsten sein — das Tausend Umschläge kostet vielleicht 6 Mk. —, aber es ist Geschmackssache. Mir persönlich würde sie nicht zusagen.

Viel besser erscheint mir, wenn die Reklame vom Hauptverein etwa in folgender Weise ausgeht. Er gibt zunächst ein schmuckes Vereinsetikett heraus. Von Zeit zu Zeit erscheinen durch ihn unauffällig in den verschiedensten Tagesblättern Artikel über Nährwert des Honigs. Zu diesem Zwecke werden alljährlich Männer als Vereinsschriftsteller, denen auch ein bescheidenes Honorar gezahlt wird, gewählt. Es muß derart System in die Sache kommen, daß förmlich ein Bureau eingerichtet wird. — Es ist freilich dieser Weg noch wenig beschritten worden, und es kommt auf die Probe an. Aber davon bin ich fest überzeugt: „Wenn eine Art Ringbildung möglich wäre, wenn die Imker mehr Korpsgeist zeigten, einig im Preise wären, und nicht immer sofort ihren Honig abgesetzt wissen wollten, dann würden wir in wenig Jahren des Preis bekommen, den wir für den Honig im Vergleich zu anderen Nährmitteln haben müßten.

Viel mehr aber als dieses Solidaritätsgefühl und die vorher geforderten Gesetze tut uns eine Verbesserung der Bienenweide not.

Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb hat sich so intensiv gestaltet, daß für honigende Gewächse fast kein Raum mehr vorhanden ist. Ich kann es mir nicht versagen, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus tief zu beklagen, daß es oft den Schein hat, als wenn berufene Faktoren der verschiedenen Ministerien in eine Art Konkurrenz träten, indem sie die denkbar höchsten Erträge herauswirtschaften wollen, ohne in engster Fühlung zueinander derart zu stehen, daß das Gleichgewicht im gesamten Staatshaushalte nicht gestört wird.

Wir können unserer Abteilung für Forsten die Anerkennung nicht versagen, daß sie unter Anwendung der hoch entwickelten forstwissenschaftlichen Technik außerordentlich hohe Erfolge in jeder Beziehung zu verzeichnen hat. Aber bedauern müssen wir unendlich, daß es den Beamten oft unmöglich gemacht wird, mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zu nehmen. So würde der Staat wahrlich nicht bankerott werden, wenn der

Digitized by Google

Heide, diesem lieblichen Pflänzchen, einige Hektare Raum in jeder Oberförsterei gewährt würde. Für ebenso selbstverständlich sollte man es halten, daß man die Salweide und Aspe nicht ganz ausrottete, sondern vielmehr hier und da einzelnen Exemplaren ein bescheidenes Dasein, namentlich an den Waldrändern, gönnte. Da dadurch gleichzeitig das Landschaftsbild verschönt würde, sollten sich die Interessenten des Heimat- und Bienenschutzes verbünden und vereint das zu erstreben suchen, was zu erreichen der einzelnen Gruppe nicht möglich ist.

In gleicher Weise sollten die Straßenbauverwaltungen überzeugt werden, daß sie der Gesamtheit dienten, wenn sie an den Kreisstraßen auf je 3 Obstbäume eine Akazie anpflanzten. Besonders dankbar würde noch das Publikum im allgemeinen sein, wenn in gewissen Zwischenräumen Gruppen von Linden Abwechslung gewährten und zu schattiger Ruhe einläden.

Bei dem Wohlwollen, dessen wir uns seitens der Landwirtschaftskammer zu erfreuen haben, darf man ruhig diese Behörde bitten, in Wort und Schrift, namentlich durch die Tätigkeit ihrer Lehrer in landwirtschaftlichen Schulen und Vereinen dahin wirken zu lassen, daß Klee am besten im Gemenge — etwa 4 Pfund Rotklee, 3 Pfund schwedischer Bastard- und zwei Pfund Weißklee — von den Landwirten ausgesät werde. Und wenn diese dann gar noch sehen, daß die Ueberwinterung so eine bessere ist, werden sie gar bald den von den Großvätern ererbten, einseitigen Standpunkt verlassen. Das Volk muß eben durch die Anschauung überzeugt werden. Erfreulicherweise schlägt unsere Landwirtschaftskammer schon diesen Weg ein, indem sie in bestimmten Bezirken mit dem Krümmer, jetzt Starifikator (Hersfeld) arbeiten läßt und durch Neueinsaat von Gras und Kleearten, unter Anwendung von Kalidüngung, die Grasnarbe und damit die Bienenweide verbessert. So muß seitens unserer Organisation in der ganzen Monarchie, bei Behörden wie Volk, aufklärend gewirkt und immer und immer wieder auf die Bedeutung der Bienentätigkeit im Haushalt der Natur hingewiesen werden.

Tatsachen müssen auch da überzeugen. Neben dem Hinweis auf Australien, wo erst nach Einführung der Bienen die Aepfelbäume Ertrag bringen, muß die tägliche Erfahrung benutzt werden, wie wir sie teilweise in diesem Frühjahr gemacht haben. Wer scharf beobachtet hat, wird mir bezeugen, daß alle Bäume, die während der kalten, regnerischen Tage geblüht, nicht angesetzt haben. Nicht in dem Auswaschen der Blüte, sondern vielmehr in dem Nichtfliegenkönnen der Bienen ist die Hauptursache der Nichtbefruchtung zu suchen.

Unter Hinweis auf die Wahrheit: „Hand wird nur durch Hand gewaschen, wenn du nehmen willst, so gib", dürfte es nicht allzuschwer sein, in Resolutionen dem Bundesrat oder Gesamtministerium nachzuweisen, daß es eine gleichzeitige Förderung aller Interessen ist, wenn Eisenbahn-, Landwirtschafts- und Straßenbau-Verwaltungen bei völliger Erreichung ihrer Hauptzwecke die Bienenzucht rentabler gestalten helfen können, ohne die einzelnen Sonderziele nennenswert zu schädigen. Und wenn diese Faktoren helfen, dann Hut ab! Aber nicht erst warten, bis sie es tun, sondern selbst schon Hand zur Verbesserung anlegen, wie dies eins unserer Mitglieder, dessen Stand und Feld wir jüngst besichtigt, getan hat. Hoffentlich wird Herr Fett in seinem speziellen Vortrag über Verbesserung der Bienenweide in Schilderung der Tätigkeit des Herrn Bürgermeister Range zeigen,

Digitized by Google

welche Matrosendienste der einzelne in dieser Beziehung leisten kann. Man sollte nicht unterlassen, Koppelwege und Oedländereien selbst mit Samen honigender Pflanzen zu besäen. Ja es soll vorgekommen sein, daß ein Bienenzüchter, während die Leute schliefen, zwischen des Nachbars Rotklee Weißklee gesät hat, und als dann diese Zwischensaat aufging und der Besitzer des Grundstücks sich ganz gut dabei stand, da soll dieser gerufen haben: „Das hat kein Feind, sondern ein wirklicher Freund getan, ich bin ihm dankbar." (Schluß folgt.)

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Fortsetzung.)

Von jedem Flugloche ging, scharf abgegrenzt und abgeschnitten, eine meterlange Straße aus, besät mit toten, sterbenden, in Lethargie liegenden, zuckenden Bienenleibern. Von jedem Flugbrettchen tropfte es von fallenden Tieren wie bei einem Landregen. Fortgesetzt stürzten unter allen Zeichen der Todesangst aufgeregte Tiere mit zitterndem Flügelschlage aus den Fluglöchern, fielen in geringer Entfernung zu Boden, machten — stets vergebliche —, aber darum um so ergreifender anzusehende Versuche, sich wieder zu erheben, drehten sich unter Zuckungen, die auf innerliche Krämpfe zu schließen berechtigten, mit der Geschwindigkeit eines surrenden Flügelrades zehn- bis zwölfmal um ihre Achse und verendeten. Fast wortlos starrten wir auf das sich hier abspielende Schauspiel, bis einer von uns meinte: „Ich weiß nicht, die charakteristischen Zeichen, wie Beißen und dergl. einer solche Verheerungen anrichtenden Räuberei sind eigentlich gar nicht vorhanden!" Ruhig und unbekümmert um das Chaos ringsum zogen die Flugbienen aus und ein, keine verriet durch ihr Verhalten, sie komme mit bösen Absichten, an keiner nahm man die untrüglichen Merkmale des für das geübtere Auge so leicht erkennbaren bösen Gewissens wahr. Diese Beobachtungen drängten uns zu dem Schlusse: Räuberei ist's wohl kaum, was in aller Welt ist's aber dann? Ohne daß der Verdacht laut geäußert wurde, drängte sich vor unsere suchende Seele der Gedanke der Möglichkeit eines perfiden Ueberfalls, eines unheimlichen, feigen, bübischen Racheaktes, eines Ausflusses höchster menschlicher Verrohung, die nicht davor zurückschreckt, zur Stillung eines niedrigen Rachegelüstes unschuldige arme Tiere einem qualvollen Tode zu überliefern. Gift? Hefe? — — Nachdem wir noch einige Möglichkeiten, wie Vergiftung durch ausländische Blumen, wie sie jetzt in immer größerem Umfange in den städtischen Anlagen gepflanzt werden, in Betracht gezogen, auch die Vermutung ausgesprochen, die Stachelbeere usw., die jetzt in ganzen Mengen in allen Gärten in üppigster Blüte stand und von den Tieren eifrigst beflogen wurde, könnte einen ungünstigen Einfluß auf die jungen Bienen ausgeübt haben, entschlossen wir uns, sofort zu forschen, ob die betrübende Erscheinung sich nur auf unseren Ständen zeige, oder ob die Epidemie auch anderwärts in Erscheinung trat. Wo nur ein Volk flog, dorthin lenkten wir unsere Schritte. — Ueberall dasselbe trübselige Bild, überall aber auch sofort zu erkennen, die jungen Bienen waren es in erster Linie, die vom grausigen Verhängnis ereilt wurden. Unter einem Strohstülper, der gestern noch die helle Freude und der Stolz des Besitzers war, lagen die Tierchen zwei Hände hoch in allen Stadien der Vernichtung. Wie ein Bienenschwarm schwirrten die Vermutungen über den Ursprung des fürchterlichen

Digitized by Google

Massentodes zwischen den um ihre Lieblinge besorgten armen Imkern umher, bis einer der erfahrensten mit Bestimmtheit erklärte: „Dieses furchtbare Massensterben ist unter dem Namen „Maikrankheit" bekannt!" worauf natürlich alle sofort nach Rat und Hilfe gegen den unheimlichen Gast in allen ihnen zugänglichen Lehrbüchern über Bienenzucht ausschauten. Ich erinnerte mich, einmal Salicylsäure als Heilmittel dagegen nennen gehört zu haben und wandte diese auch alsbald an. Loth sagt, Ursache und Wesen der Krankheit seien noch nicht genügend erforscht; es stehe aber fest, sie trete nach anhaltender Trockenheit und bei Wärme auf, eine Voraussetzung, die m. W. damals zutraf. Wenn man den Völkern beim Beginne der Krankheit einige Male verdünnten Honig oder eine schwache Zuckerlösung reiche, werde das Uebel wesentlich gemildert. Es ist einleuchtend, daß wir sobald wie möglich eine Versammlung der Vereinsmitglieder einberiefen, in der die böse Angelegenheit eingehend besprochen wurde, und in der namentlich die Ansichten hervorragender Autoritäten auf dem Gebiete der Bienenkrankheiten zu Worte kamen. Ein schnell wirkendes Mittel, um dem Unheil alsbald Einhalt zu tun, ward nirgends gefunden, so daß die unheimliche Erscheinung noch einige Tage fortbestand, wenn auch nicht in dem heftigen Grade wie am ersten. Ich will keinem Imker, wäre er auch mein heftigster Gegner, einen solch grauenerregenden Massentod auf seinem Stand wünschen, wie wir ihn damals auf unserem, vor wenigen Stunden noch so viel versprechenden erlebten. In dem zusammengetretenen Kronrate kam jeder zu Wort, der sich nur je mit Bienen beschäftigt, und war mit einem Rate hochwillkommen. Unsere Beobachtungen an den verendeten Körpern liefen darauf hinaus: Der Hinterleib war stark aufgetrieben, zerdrückte man diesen, so war der im Darm ziemlich stark angesammelte Pollen in so trockenem Zustande, daß er staubte, indes ihm doch eine gewisse Klebrigkeit nicht abgesprochen werden konnte. Die abgestorbenen Körper waren auch alsbald nach eingetretenem Tode stark gekrümmt, was wohl auf ausgestandene krampfartige Schmerzen schließen ließ. Autoritäten sagen zu dem Kapitel „Maikrankheit" weiter: Günther: Die Krankheit wird hervorgerufen durch eine Uebersättigung mit Pollen; er empfiehlt dagegen ein Füttern von dünnflüssigem Zucker. Sauter auf ein Liter Zuckerwasser einen Teelöffel Kochsalz. Kanitz erklärt, er habe als Vorbeugungsmittel nach dem ersten Ausfluge stets ein Futter mit Glaubersalz verabfolgt (1 Liter: wallnußgroßes Stück). Der erzielte Erfolg sei gut gewesen. Wir wollten kein Mittel unversucht lassen, dem bösen Gaste möglichst erfolgreich zu Leibe zu gehen, und übermittelten alsbald eine Anzahl an der Krankheit zugrunde gegangener Tierchen der Leipz. Bz. mit der Bitte, dieselben auf die angegebenen Krankheitssymptome untersuchen zu lassen, worauf uns ähnliche Antworten und Gegenmittel angegeben wurden wie die obengenannten. Prof. Münter in Greifswald stellt auf Grund wissenschaftlicher Forschungen fest, das massenhafte Absterben werde verursacht durch einen Pilz, den er mucor mucedo nennt und daraus die Krankheit Mucorine benamst. Gegen Pilzbildung wendet man bekanntlich Salicylsäure an, demnach müßte diese, wenn auch kein Allheil-, so doch ein Vorbeugungs- und Eindämmungsmittel in unserem Falle, wie oben bereits angedeutet, abgeben. Hensel sagt in seinem „Leitfaden der prakt. Bz.": „Dem unermüdlichen Forscher, Herrn Prof. Dr. Zander, ist es gelungen, in dem Magen und Mitteldarm der sowohl von der Ruhr als auch von der Maikrankheit befallenen Bienen einen Parasiten nachzuweisen, den er Nosema apis nannte. Dieser vernichtet den Mitteldarm der Biene vollständig, und bis

Digitized by Google

jetzt ist auch noch kein Heilmittel für diese Krankheit gefunden worden." Dies wäre die vernichtendste Prognose, die wir bis jetzt gehört hätten. Als ich einmal die Krankheit wieder „Laufkrankheit" nennen hörte, fiel mir ein Wort des alten Braun ein, der mir mehrmals solche im Sande herumkriechende unglückliche Geschöpfe mit den Worten zeigte: „Seht E' s, Nochber, dos wenn die Saandleifer, die genn all' dod!" Er maß der Erscheinung keine große Bedeutung bei, woraus zu ersehen, daß er diese während seiner langen Imkerlaufbahn niemals in ihrer krassesten Gestalt kennen gelernt hat. Er fütterte in jedem Frühjahre so um die kritische Zeit herum einen aus dunkelstem Kandis hergestellten dicken Zuckersirup in der Weise, daß er einen groben Leinwandlappen in das Spundloch des Korbes flach eindrückte, darauf das Futter goß, den Pfropfen lose aufsetzte, dann die warmhaltigen Stoffe wieder darüberbreitete und das Ganze mit dem großen Strohhut abschloß. Sollte dies mehr auf die Brutentwickelung abzielende Verfahren nicht auch als Vorbeugungsmittel gegen das gekennzeichnete Uebel gewirkt haben? Bei der Besprechung der Angelegenheit im Vereine wurde auch darauf hingewiesen, wie die Biene beim Herbeischaffen von Flüssigkeit zur Bruternährung durchaus nicht wählerisch verführe und Tümpel, Lachen, Pfützen mit Vorliebe, auch solche von Lohbrühe, auch andere unsaubere Orte mit Vorliebe aufsuche und dabei wohl Krankheitskeime einschleppe. Letzteres trifft wohl nicht zu; die Erscheinung entspringt gewiß dem Bedürfnis der Tiere nach ammoniakhaltigen Stoffen. Unter den mannigfaltigen Störungen, die auf die gedeihliche Entwickelung unserer Bienenzucht hemmend einwirkten, ist die Periode der in so unheimlicher Gestalt auftretenden und so lange unverwischbare Spuren hinterlassenden Seuche eine der fühlbarsten. Da wäre uns im Interesse der Sache, wo ja doch die Bienenzucht von so außerordentlicher Bedeutung für Volkswohl und Volkswirtschaft ist, eine Unterstützung, möge sie hergekommen sein, woher sie immer wollte, von wohltätigster Wirkung gewesen. In dem schönen Hersfeld sitzt bekanntlich viel Geld, und gar manchmal kam mir der Gedanke, es bedürfe wohl nur einer mutvollen und recht freundlichen Ansprache an einen der zahlreichen Krösusse dort, uns von dem unheimlichen Drucke materieller Ohnmacht zu befreien. Seiner finanziellen Schwerkraft sich wohl bewußt, wäre vielleicht mancher einer diskreten Bitte, uns zur Erreichung des uns schon so lange vorschwebenden Zieles der Errichtung eines Vereinsstandes behilflich zu sein, kaum unzugänglich gewesen? Ist doch wohl sicher das bescheidene Wörtchen: „Me honn's, me konnen's un me donn's au!" einem Hersfelder Prägestocke entsprungen? Man kommt auf allerhand Gedanken, wenn man so als armer Teufel vor dem Nichts steht, an dem mit mehr oder weniger Prätension zur Schau getragenen Reichtum vorübergehen und halb tränenden, halb lachenden Auges das wehmütige Liedchen: „Was nützet mi—a—ir ein schönes Mädchen, wenn andre mit spazieren gehn?" zu seinem Leibliedchen zu erkiesen gezwungen ist! Da mein Wollen wieder einmal aus falscher Scham und Zurückhaltung nicht zum Vollbringen kam, hieß es bei uns wieder einmal: „Es bliewet biem Ahlen!" Schwarmbeutel und Honigschleuder brauchten in diesem Jahre kaum in Tätigkeit zu treten. Zu meiner großen Verwunderung — ich neige nämlich, gewitzigt durch allerhand trübe Erfahrungen, etwas stark zur Schwarzseherei — hieß es aber bei uns: „Mut verloren, viel verloren!" Denn das nächste Protokoll wies das hoffnungsfreudige Thema auf: „Die Vermehrung der Völker im Frühjahre", ein jedenfalls damals mehr zeit- als umständegemäßes Thema. Die bekannten Methoden der Vermehrung wurden be-

Digitized by Google

sprochen und auf den Ständen jeweilig in Anwendung gebracht, auf die in Wiesbaden tagende Wanderversammlung deutsch-österreichischer Imker ein Delegierter, dem die Reisekosten aus der Vereinskasse vergütet wurden, beordert und von dieser ausgegebene Lose in Vertrieb genommen. Der Gedanke des Anschlusses des Vereins an den Verein zur Förderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Kassel war wieder einmal in den Bereich der uns gesteckten Ziele gerückt. Herr Gonnermann-Hersfeld trat mit dem Vorsitzenden des Kasseler Vereins in dahin gerichtete Unterhandlungen. Der Wunsch des Hersfelder Vereins zielte dahin, auf ähnlicher Grundlage wie sie schon oben angegeben, Anschluß an den Hauptverein zu erlangen. Wir baten um korporative Aufnahme, wollten von jedem Mitgliede 25 Pfg. zahlen und soviel mal wir 3 Mark an den Hauptverein abführen würden, soviel Exemplare der „Biene" beziehen, sowie mit ebensoviel Stimmen stimmberechtigt sein. Herr Wiegand, der Vorsitzende des Vereins in Kassel, teilte darauf unserem Vorsitzenden mit: Ein derartiger Aufbau verstoße gegen die Satzungen des Vereins. Wenn nicht von jedem unserer Mitglieder 3 Mark gezahlt würden, könne an kein für uns erfolgreiches Weiterverhandeln gedacht werden. Der Vorschlag solle jedoch auf der Hauptversammlung in Eschwege gleichzeitig mit einem ähnlichen, vom Verein Marburg a. L. gestellten Antrage zur Abstimmung gebracht werden. Da wir so wenig Gegenliebe fanden, konnte uns das Schicksal unserer auf tönernen Füßen stehenden Proposition nicht zweifelhaft sein. Beide Anträge wurden in Gnaden abgelehnt. Wären wir auf die Forderung des Hauptvereins eingegangen, wäre uns der Abfall von zwei Dritteln unserer Mitglieder sicher gewesen. Das war alles bedauerlich. Um so erfreulicher mutete dagegen die Mildtätigkeit und Freigebigkeit zweier Vereinsmitglieder an, deren eines den Verein mit einem Betrage von 12 Mark, das andere denselben mit einer Doppelbeute bedachte. Die apistische Bücherschau brachte uns die Bekanntschaft mit Gustav Lichtenthälers Broschüre: „Neue Theorie über den Winterknäuel und die Ueberwinterung der Bienen." Das Schriftchen erregte das Interesse aller; ein dankenswerter Vortrag darüber trug die Bekanntschaft damit in die Reihen der dafür eingenommenen Imkergenossen. Die Besprechung des Schriftchens bewegte sich um folgende Leitsätze:

1. Nur durch Bewegung entwickelt der Bien Wärme.

2. Der Knäuel erwärmt sich selbst, nicht aber den Raum, in dem er sitzt.

3. Die Wabengassen, in denen der Knäuel sitzt, sind es vornehmlich, mit denen bei der Ueberwinterung zu rechnen ist; der in diesen Gassen untergebrachte Honig bedingt seiner Quantität und auch seiner Qualität nach das Wohlbefinden des Biens im Winter.

4. Warme Einpackung ist eine Hauptbedingung für eine gute Ueberwinterung.

These 3 und 4 fanden die Zustimmung der Hörer, während man sich mit Satz 1 und 2 nicht einverstanden erklären konnte. Sollte wirklich nur Bewegung die Wärmeentwicklung hervorrufen? Sollte nicht auch die Nahrungsaufnahme dabei eine namhafte Rolle spielen? Man sprach die Ansicht aus: Leitsatz 2 sollte füglich lauten: „Die größte Wärme entwickelt sich im Winterknäuel des Biens." Daß gar kein Bruchteilchen Wärme in die übrigen Teile der Winterwohnung treten sollte, ist doch wohl kaum mit den Wärmegesetzen vereinbar?

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Bienenwirtschaftliche Kriegsfürsorge.

In der letzten Nummer unserer Bienenzeitung ist geschrieben, daß nach großen Kriegen jedesmal die Zahl der Bienenvölker zurückgeht, weil eben so und so viel Stände ihrer Pfleger beraubt wurden. Im Anschluß daran macht ein Mitglied den Vorschlag oder die Mahnung, sich der Familien anzunehmen, die ihren Bienenvater eingebüßt haben. Diejenigen Züchter oder solche, die es werden wollen und ihren Stand vermehren möchten, sollen nur bei jenen kaufen. Wer für Blutauffrischung neue Völker kauft, braucht ebenfalls nicht in die weite Ferne oder ins Ausland sein Geld zu jagen, sondern bleibe in der Nähe. Vorrätige ausgebaute Waben finden ja leicht Käufer, aber mit den Völkern haperts. Die müssen in diesen Fällen meist mit Verlust abgesetzt werden, und was bringt der Verlust des Bienenvaters vielfach schon Not. Die Bezugsquellen kann man aus der Ehrentafel herauslesen. Auch werden schon in den folgenden Nummern solche Annoncen kommen. Wir wollen also auch auf diese Art durchhalten und dem Vaterlande Dienste leisten durch Befolgen dieses Rates. Gerade die Bienenzüchter zeichneten sich von jeher aus durch gegenseitige Unterstützung und gemeinförderliches Vorgehen. Wenn jedes Mitglied einer Sektion einen Stamm, wenn er ihn auch nicht so notwendig hat, auf diese Art erwirbt, ist dieser Sektion schon geholfen.

Biene und Krieg.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Der jetzige große Krieg legt uns allerlei Gedanken nahe, die uns in Friedenszeiten nicht gekommen wären. Alle unsere Hoffnungen und Wünsche gruppieren sich um den einen Mittelpunkt, den Krieg; und wenn wir von diesem Thema schon einmal abschweifen, so betrachten wir doch alles andere im Lichte des Krieges und unter Beziehungen auf den Krieg. Und so möchten wir auch unsere Liebhaberei, die Bienenzucht, und das Tierchen, das uns diese Liebhaberei ermöglicht und uns schon viele schöne Viertelstunden bereitet hat, teils als Objekt unserer Forschung, unserer andachtsvollen Anbetung der Weltharmonie nach eines Schöpfers Plan, teils als Spender süßen Honigseims, zum Krieg in Beziehung bringen. Und da entdecken wir, daß nicht nur schon der große Dichter Homer, ein Weiser der Vorzeit, das treffliche Bienenbild verwendet — so wie die Bienen um das Haupt des Menschen schweben, so die Feinde um die griechischen Helden —, sondern daß auch die Biene selbst eins der kriegerischsten Tiere überhaupt ist. Aber im guten Sinne. Sie verteidigt ihr Haus mit den schärfsten Waffen, die es gibt: Stachel und Gift. Oder wohl richtiger gesagt: Ihre Vorräte verteidigt sie, ihren Honig, ihre Brut. Sie muß das Bewußtsein haben, daß es gilt, dasjenige, was ihr gehört, was ihr teuer und wertvoll ist, zu schützen, zu verteidigen. So geht es ja auch uns mit unseren Feinden. Die Begriffe, die im Bienenstaat herrschen als in einem sozialen Körper, mögen sie nun bewußt oder instinktiv sein, sind ganz diejenigen eines modernen Gesellschafts- oder Rechtsstaates. Auch gibt es mancherlei andere Einzelzüge im Bienenleben, die sich gut mit bestimmten menschlichen Maßnahmen vergleichen lassen. Ich will nur erinnern an die sogenannten „Spurbienen". Die Spurbienen sind es, welche dem ausschwärmenden Volk den Weg zeigen. Man könnte sie gut vergleichen mit unseren Reiterscharen, die gegen den welschen Feind losbrachen und namentlich in den letzten Augusttagen des Jahres 1914 wie Sturmwind durch Nordfrankreich fegten, bis dann mit der Zurücknahme unserer schon bis vor Paris vorgedrungenen Truppen am 7.—9. September die Sachlage sich änderte und die Kriegführung mit der Kaninchenarbeit in Schützengräben ein anderes Bild gewann. Es ist ja bei den Bienen so, daß beim Ausschwärmen eines jungen Volkes nicht die Königin den Weg zeigt, sondern die Spurbienen. Es gibt Bienenkenner, die annehmen, daß diese Arbeitsbienen bereits ausgesandt werden, bevor ein Schwarm abzieht, um eine neue Wohnung zu suchen. Ich meinerseits bin mehr der Ansicht, daß die Königin mit dem Volk ausfliegt, sich irgendwo mit dem Schwarm aufhängt und dann von dort aus erst die Spurbienen ausgesandt werden. Das wären so ungefähr die Meldereiter, die in unserem großen Krieg vom amtlichen Hauptquartier ausgehen. — Was sonst die Bienenzucht mit dem Krieg zu tun hat, liegt nach verschiedener Richtung hin. Die Spendung von Honig ans Rote Kreuz ist wohl das Wichtigste und Wertvollste. Honig ist eins derjenigen Nahrungsmittel, die einem verwundeten, körperlich geschwächten Krieger noch am ehesten auf die Beine helfen können. Auch überhaupt als Nahrungsmittel in der Zeit des Krieges, wo wir vom

Digitized by Google

Ausland nicht viel bekommen, wo wir vom Roggen Rußlands und von den Linsen Chiles nichts zu sehen bekommen, ist der Honig nicht zu unterschätzen. Quantitativ fällt er freilich nicht so sehr ins Gewicht bei der großen Menge von Nahrungsmitteln, die das deutsche Volk täglich braucht, aber qulitativ. — Wenn noch etwas in Anbetracht der furchtbaren Kriegszeiten gesagt werden dürfte, so wäre es dies, daß doch die hier zurückgebliebenen Imker für die ins Feld gerückten sorgen möchten; insofern, als erstere nach den Ständen der letzteren schauen und für das Nötigste, was dort zu schaffen ist, Sorge tragen möchten, damit, wenn unsere tapferen Krieger aus dem Felde zurückkehren, sie gewahr werden möchten, daß hier eine liebe Hand für sie gewaltet hat. Denn das haben sie reichlich verdient. Es wäre eine ganz kleine Amortisierung der großen Dankesschuld, die wir unseren feldgrauen Imkerkollegen abzutragen verpflichtet sind. Also wohlan, seht zu und helft mit sorgsamer Hand auf den Ständen der ausgerückten Kollegen! Man tut damit auch schon den allein zurückgebliebenen Frauen einen Dienst, die sich ja selbst nicht um den Bienenstand bekümmern können, aber die Bienenzucht gern weiterführen möchten, wenn nur ein „Mannskerl" da wäre und ihnen ein bißchen Unterstützung zukommen lassen würde. Wer das Herz am rechten Fleck hat, hilft da gleich, springt gern ein.

Die Königinnenzucht der Neuzeit.

So wichtig die einzelne Königin in ihrem Stocke ist, so wichtig ist auch die Aufzucht von jungen Königinnen auf jedem Bienenstande. In jedem Jahre sollte man die Königin erneuern und die vorjährige höchstens noch zu Ablegern usw. benutzen, denn wie bekannt, läßt mit dem Alter der Königin auch der Honigertrag des Volkes nach. Ich möchte behaupten, daß im allgemeinen, wenn wir annehmen, die Königin erreicht ein Alter von 3 Jahren, der Ertrag in jedem Jahre um 1/3 nachläßt, so daß ein Volk in drei gleich guten Jahren mit derselben Königin im ersten Jahre 60 Pfund, im zweiten 40 Pfund und im dritten Jahre nur noch 20 Pfund Honig liefern würde. Seit zwei Jahren führe ich nur noch in Honigvölkern einjährige Königinnen. Ja, wird da mancher sagen, ich würde das auch machen; aber woher die jungen Königinnen nehmen und nicht stehlen, denn die kosten zuviel Geld. Vor 10 Jahren dachte ich auch so und machte von da ab Versuche auf Versuche und erst nachdem ich 8 Jahre hindurch das schöne Geld für diese Versuche geopfert hatte, glückte es derart, daß ich es seit 2 Jahren mit Erfolg betreibe. Die Königinnenzucht in Königinnenzuchtkästen ist für einen Berufsimker nicht mehr passend. Die von mir entdeckte Königinnenzucht ist im Honigvolke und zwar während der Haupttracht auszuführen, ohne den geringsten Nachteil im Ertrage zu haben. Sehr wichtig ist, daß die Königinnen während der Haupttracht, wenn der Schwarmtrieb am höchsten steht, gezogen werden, besonders bei künstlicher Züchtung, weil die Königinnen dann viel kräftiger und strammer sind, als wenn sie in anderer Zeit gezogen werden.

Sehr wesentlich ist bei dieser Methode, daß die alte Königin so lange im Volke bleibt, bis die junge in Eierlage tritt.

Das Verfahren läßt sich in fast allen Stöcken ausführen, vor allem lassen sich die meisten Beuten dazu einrichten, wenn nur jedem klar ist, wie es seine Bienen hierzu zu behandeln hat.

Da es mir nicht möglich ist, für jede Stockform besondere Vorschläge zu machen, kann ich nur jeden Liebhaber auf das Bienenlehrbuch im Inseratenteil: „Wie erhalte ich durch Imkerei sichere, gute Lebensstellung?" aufmerksam machen, welches neben vielen praktischen Sachen auch die Königinnenaufzucht enthält.

C. Sch.

Nigra, Fahra, Esther oder Siegfried!

Nachschrift zum Artikel „Plunder", Februar-Nr., S. 33, 1914, von Alwin Franke, Eschersheim bei Frankfurt a. M.

Ueber diesen interessanten Aufsatz habe ich mich, so wie viele andere Imker — recht gefreut, da mir der Inhalt des Artikels ganz aus der Seele gesprochen ist und man Satz für Satz davon unterschreiben kann.

Noch mehr aber würde es mich interessiert haben, wenn es möglich gewesen wäre, den genauen Wortlaut einer derartig (bienennotariell oder bienenortspolizeilich) wahrscheinlich beglaubigten Stammbaum-Urkunde oder richtiger gesagt eines „Bienenkönigin-Trauungs-Zeugnisses" näher erfahren zu können, da vielleicht die hervorragendsten und bewandertsten Imker darin wichtige Aufschlüsse würden finden können, die uns bisher noch verborgen geblieben sind. Schade, daß die Urkunden schweigen! —

Digitized by Google

Ohne jedoch den Wortlaut zu kennen, hat dieser neue, eigenartige Verkauf von „Königinnen mit Stammbaum" auf mich persönlich, sowie auf mir befreundete Imker belustigend und komisch eingewirkt, um so mehr, als wir Imker doch vernünftige und denkende Menschen sind.

Wie kann uns jemand einreden resp. beglaubigen wollen, einen Vorgang — den Begattungsausflug der jungen Königin —, der sich doch bekanntlich in der Luft abspielt und den noch niemals eines Menschen Auge gesehen, noch jemals schauen wird, — gesehen zu haben und schriftlich ordnungsgemäß bestätigen zu wollen! Liegt denn einer jeden einzelnen dieser „Urkunden" nicht auch noch ein „Garantieschein" bei, daß die aus der Nigra-, Fahra-, Esther-, Siegfried-Nachkommenschaft hervorgehenden Völker unbedingt ein Mindestquantum von sagen wir 20 bis 30 Pfd. Honig liefern müssen? Vielleicht könnte man durch eine derartige Delcredere-Uebernahme den Betrag der Königin mit Urkunde und Garantieschein von 12 Mark auf 15 bis 20 Mark erhöhen, und den Imkern noch mehr Geld abnehmen? Nicht wahr, eine ideale Perspektive in Form eines humorvollen Scherzes! Schade um die verschiedenen 12 Mark, die auf diese Weise wieder in die Kassen der „Schweizer" Imker gewandert sind. Wird denn der deutsche Imker-Michel immer wieder auf so etwas reinfallen, was viel Geld kostet?

Zuerst wurde das Evangelium der italienischen Biene gepredigt; etwas Besseres gab es gar nicht. Ein jeder von uns kennt aus der Praxis die Vorzüge und Nachteile dieser Rasse. Später zog das nicht mehr; rasch ein ander Bild. Dann kam das Wunder von Amerika, die sogenannte „langrüsselige" amerikanische Königin, die sollte uns den doppelten Ertrag bringen! Auch das ist nun schon durch die Praxis veraltet und hat sich leider nicht bewahrheitet. Die Schweizer Züchtungen mit ihren Belegstationen und den urkundlich beglaubigten Königinnen sind jetzt der neueste Trick, der den deutschen Imkern als „non plus ultra" serviert wird — für teures Geld. Wird es nicht endlich einmal dämmern? Behaltet doch euer gutes Geld und kauft Nachschwärme oder junge, befruchtete deutsche Königinnen aus der Umgegend, von einem reellen Bienenzüchter, da fahrt ihr gut dabei und das Geld bleibt im Lande.

Nicht aus Italien, nicht aus Amerika, nicht aus der Schweiz kommt uns Imkern das Heil, sondern aus unserem deutschen Vaterlande, durch Züchtung und Wiedereinführung unserer schwarzen deutschen Biene. Dieses schöne Ziel zu erreichen, das sollte die Aufgabe der deutschen Imker sein.

Gegeben — ohne Urkunde — im März-Monat 1913!

Mahonia, der stechpalmenblätterige Sauerdorn (Berberis aquifolium)

ist ein winterharter, frühblühender und starkhonigender Zierstrauch, dessen Heimatland Nordamerika ist. Er hat sich bei uns hier sehr gut eingewöhnt, und man findet ihn jetzt fast in jedem Garten oder Park, wo immergrüne Ziersträucher gepflanzt werden. Durchschnittlich erreicht er bei uns eine Höhe von 90 bis 100 cm; und in dem feuchten Seeklima von England habe ich sogar große Büsche von 2 Meter Höhe angetroffen, die im Frühjahr von gelben Blütenbüscheln besät waren. Die Blätter erscheinen paarig, 9 bis 11, sind länglich lanzettförmig, einnervig, dornig gezähnt, mit 6 bis 8 Zähnen auf jeder Seite. Die obere und untere Blattseite ist stark glänzend. Die Farbe der Blätter wechselt; beim Austreiben haben sie eine rosa Farbe, die sich später in dunkelgrün verwandelt und im Winter mehr oder weniger eine purpurne Färbung annehmen. Die Blüten sind zitronengelb, duften stark und erscheinen von April bis Mai in aufrechten, kurzen, dicht büscheligen, beisammenstehenden Rispen. Die im Herbst erscheinenden Beeren sind von dunkelpurpurroter Farbe, mit einem violetten Reif überzogen. Sie werden von den Vögeln gern gefressen, und die dadurch verstreuten Körner gehen dann als junge Pflanzen im nächsten Jahre auf. Schneidet man das Holz durch, so ist die Schnittfläche zitronengelb. In den Wintermonaten verwenden die Gärtner die kleinen, kurzen Zweige vielfach in der Kranzbinderei, und schon dieserhalb ist der Strauch ein sehr gesuchter Artikel, denn er trägt fast elf Monate ein grünes oder purpurnes Kleid. Ein sonniger Standort im Lehmboden sagt den Sauerdornen am besten zu, doch auch im Halbschatten kommt er noch ganz gut fort und treibt schöne Blütenbüschel. Wenn auch in einem strengen Winter einige Triebe erfrieren, so kann man dieselben mühelos zurückschneiden, und sie treiben dann leicht und willig wieder aus.

Alwin Franke, Eschersheim

Digitized by Google

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Der höfliche Chinese. Der Chinese ist besonders höflich gegen seine Bienen. Will er diesen Honig entnehmen, so bittet er seine Bienen förmlich, etwas von ihrem Ueberschuß abzugeben, indem er spricht: „Ihr habt ein Haus voll Süßigkeiten, während wir nur Paprika und Brot essen," und dabei macht er Komplimente und verbrennt Weihrauch. Durch das Anräuchern gehen die Bienen von den Waben zurück; dies wird als Zustimmung gedeutet und der Honig wird herausgeschnitten. Der Honig soll in China teuer sein und hauptsächlich als Heilmittel verwendet werden. (Ill. Monatsblätter für Bienenzucht.)

Schwere Bestrafung eines Honigfälschers. Wegen fortgesetzter Honigfälschung hatte sich der ehemalige Tapezierer Karl Stark und seine Ehefrau aus Neu-Ulm vor dem Landgerichte zu Memmingen zu verantworten. Der wegen Nahrungsmittelfälschung angeklagte Ehemann fertigte nach einem Rezept des Drogisten Max Noa, Berlin-Niederschönhausen, sogen. Kunsthonig an. Dieses Erzeugnis hat nach dem Gutachten des als Sachverständigen zugezogenen Königlichen Landesinspektors für Bienenzucht in München mit Bienenhonig gar nichts gemein. Der Herstellungspreis dieses Kunsterzeugnisses beträgt für das halbe Kilogramm 20—24 Pfg. Die Ehefrau vertrieb dieses Kunsterzeugnis als reinen Schwarzwälder Bienenhonig zum Preise von 80 Pfg. für das halbe Kilogramm und wurde dieserhalb zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Nur eine Woche später hatte sich das Fälscherpaar abermals zu verantworten. Das Schöffengericht zu Neu-Ulm sprach den Angeklagten frei und verurteilte die Ehefrau wegen Betruges zu zwei Wochen Gefängnis. Hiergegen legte der Amtsanwalt Berufung ein. Das Landgericht zu Memmingen hob die Vorentscheidung auf und verurteilte beide Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis. Der Ehemann wurde sofort in Haft genommen und ihm außerdem ein dreijähriger Ehrverlust zuerkannt. („Prakt. Wegw. f. Bz.")

Vorzeitige Stockrevisionen sind verwerflich. Sie bringen die Bienen in eine übermäßige Aufregung, die leicht zur Ruhr führt, besonders, wenn sie den Reinigungsausflug noch nicht ausführen konnten. Eine gründliche Frühjahrsuntersuchung ist gewiß bei jedem Stock empfehlenswert; sie geschehe jedoch erst an einem warmen Tage im März. Eine frühere Revision ist nur dann am Platze, wenn der Bestand des Volkes einen Eingriff unvermiedlich macht.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 16. Januar, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in Schloß Weißenstein. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben werden. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 16. Januar, abends 7½ Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Feststellung der Kriegsteilnehmer aus unserer Sektion und Erhebung der Vereinsbeiträge für 1915. (Infolge verspäteten Erscheinens der Biene Nr. 12 kam die für den 5. Dez. ausgeschriebene Versammlung leider nicht zustande. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Grünberg. Hauptversammlung Sonntag, den 10. Jan. 1915, bei Beltrop, Grünberg, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl, Vereinsangelegenheiten. Hofmann.

Bienenzüchterverein Heringen und Umgebung. Versammlung Sonntag, den 17. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr, in Heringen bei Gastwirt Wilhelm Koch. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. Um zahlreiches Erscheinen bittet. Hebig.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Sonntag, den 10. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Bolender. Jahresbericht. Arbeitsplan 1915. Zahlung der Beiträge für 1915. Ackert.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes, 2. Erhebung der Vereinsbeiträge, 3. Besprechungen von Tages- und Vereinsfragen.

Niederzell, 15. Dez. 1914. Fischlein.

Bienenzüchterverein Wolfhagen. Sonntag, den 17. Januar 1915, 3 Uhr nachm., Versammlung im „Hessischen Hof", Wolfhagen. Tagesordnung bringt die Gegenwart. „Süß Sieges- und Friedensheil 1915." Der Vorstand.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 2 Februar 1915 53. Jahrgang

Ehren-Tafel.

Auf dem Felde der Ehre für unser geliebtes Vaterland fielen:

Heinrich Hofmann I., Wohnfeld
am 24. September 1914

Johannes Rückershausen, Ruhlkirchen
am 9. Oktober 1914

Jakob Sames, Trais-Horloff
gestorben in Mainz am 22. Oktober 1914 infolge eines Unglücksfalles.

Glück auf zum Neuen Jahre!

Ein neues Jahr! Was wird es uns bringen, unserem Vaterlande, unserer Familie, uns selbst? Wir vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache! Die felsenfeste Ueberzeugung von der Gerechtigkeit unserer Sache hat, als Haß, Neid und Ländergier den Fortbestand unseres Vaterlandes bedrohte, die in der Geschichte beispiellose einmütige Erhebung unseres Volkes erzeugt, hat jene denkwürdige Sitzung des Deutschen Reichstages vom 4. August geboren, hat das große Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche" in allen Herzen einen mächtigen Nachklang finden lassen, hat unser Volk zusammengeführt zu Heldentaten in siegreichen Kämpfen und gottergebenen Leiden vor dem Feinde und in treuer Pflichterfüllung und Hingabe zu Hause. Unsere Sache ist gerecht, darum werden wir siegen, so gewiß ein gerechter Gott im Himmel wohnt!

Ein neues Jahr! Was wird es unserer lieben Bienenzucht bringen? Auch unsere Bienenzucht hat im vergangenen Jahre ihren „großen Tag" gehabt. Es war der 5. Juli, als in Frankfurt a. M. die Imkerverbände aus ganz Deutschland in der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" zusammentraten und zu gemeinsamer Arbeit sich die Hände reichten. Was hat die deutschen Imker zusammengeführt? War es der Auswuchs deutscher Vereinsfimpelei? War es der Ehrgeiz einzelner, die gerne eine Rolle spielen möchten? War es die Sucht weniger, sich einen pekuniären Vorteil zu verschaffen? Wer so urteilt, geht mit sehendem Auge blind durch die Welt. die Not der Zeit hat die Imker und die Imkerverbände zusammengeführt. Auch

Digitized by Google

die Bienenzucht kann sagen: Feinde ringsum! Unverstand und Unkenntnis, Neid und unlauterer Wettbewerb, Seuchen und Mißernten, mangelnder gesetzlicher Schutz unserer Arbeit und unserer Erzeugnisse drohen die Bienenzucht zu vernichten. Alle Berufsstände schließen sich zu einer einheitlichen Vertretung ihrer Lebensfragen zusammen. Nur die Bienenzucht bot das traurige Bild innerer Zerrissenheit und gegenseitiger Zerfleischung. Diese Not der Zeit hat die Einheit gebieterisch gefordert. Der in Frankfurt a. M. errichtete stolze Bau ist nichts künstlich Gemachtes, er ist der Abschluß einer langjährigen Entwicklung, er ist aber auch zugleich der Beginn einer neuen Zeit, denn nicht zur sanften Ruhe und beschaulichem Dasein soll die neue Vereinigung geschaffen sein, sondern zur Arbeit, zum Kampfe, zur zielbewußten, stets vorwärtsschreitenden Förderung unserer gerechten Sache. Wichtige Kulturgüter unserem Vaterlande zu erhalten, materielle und sittliche Werte zu schaffen, die Bienenzucht und das Verständnis derselben zu vertiefen und gesetzliche Anerkennung und Schutz für Arbeit und Erfolg derselben durchzusetzen, das ist die Aufgabe der „Vereinigung". Wird die Vereinigung dieser Aufgabe gewachsen sein? Alsbald nach ihrer Gründung ist sie in eine harte Prüfung gestellt worden. Die gewaltigen Fragen unserer Tage um Sein und Nichtsein des deutschen Volkes, die harte Gegenwart und die bange Sorge um die Zukunft läßt die Fragen der Imkerei als geringfügig und nebensächlicher Natur in den Hintergrund treten, und eine barbarische Kriegsführung hat im Westen und besonders im Osten unseres Vaterlandes die Bienenzucht fast vollständig vernichtet, während anderseits tausende von Völkern wohl infolge mangelhafter Einwinterung das Frühjahr nicht erleben.

Werden wir diesen harten Schlag überwinden? Werden wir die Prüfung bestehen? Jetzt wird es sich zeigen, ob die Imkerei der Erhaltung wert, ob sie im „Neuen Deutschen Reiche" der Pflege würdig ist! Mit guter Hoffnung und frohem Mute schaue ich in die Zukunft. Die von allen Vereinen und Verbänden in die Wege geleitete und mit Treue gepflegte Liebestätigkeit, viele Zentner Honig, die aus unserer Organisation schon in die Lazarette und ins Feld gewandert sind, geben wir die Hoffnung, daß auch zu Hause Nächstenliebe und Imkerfreundschaft sich der verwaisten Völker annimmt und nach dem Kriege unser Aufruf: „Kriegsfreiwillige vor zur Abstellung der Not in Ost und West" nicht verhallen, sondern tausendfaches Echo hervorrufen wird. Und doch wollen wir in dieser „Erhaltung" nicht stehen bleiben, ein Stillstand bedeutet Rückschritt. Stets neue Bataillone und neue Regimenter stellt unser Volk aus seinem unerschöpflichen Menschenreichtum dem Feinde entgegen. Rund 160 000 Imker sind in unserer Vereinigung. Es könnte das Doppelte und mehr sein, wären wir stets auf unserem Platze! Der ständig sich erneuernden Macht werden unsere Feinde erliegen. Auch wir werden je eher siegen, je größer die Zahl unserer Mitglieder ist. Neben dieser Werbearbeit muß aber auch ein freudiges, selbstloses Mitarbeitenwollen stehen. Nur zu gern ist der Deutsche geneigt, Vereine zu schaffen, Vorstände zu wählen, große Fragen zur Lösung aufzuwerfen, scharf zu kritisieren — aber in den seltensten Fällen ist er bereit, selbst mitzuarbeiten! Können unsere Führer draußen vor dem Feinde allein ein Gefecht gewinnen? Nur die treue Mitarbeit bis zu dem letzten Soldaten ermöglicht den Sieg. Ist es bei uns anders? Schulter an Schulter, aus allen Teilen unseres Vaterlandes, ohne Unterschied des Alters, Standes, der Bildung, der Religion, der politischen und sozialen Parteistellung stehen unsere Truppen vor dem Feinde. Daß wir

Digitized by Google

doch von ihnen lernten, auch in Gegnern unserer Betriebsweise, unseres Systems, unserer Lehre und Erfahrung stets mit Hintansetzung aller persönlichen Gereiztheit den Imkerfreund zu erkennen, der, wie wir, doch auf seine Weise und mit seinen Kräften auch nur dem Ganzen dienen will. Daß wir uns zu dem Ausspruche durchringen könnten: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Imkerbrüder!"

Unsere Sache ist gerecht, rein und edel. Nur des Vaterlandes Wohl und Glück haben wir im Auge, wenn wir ihm in der Bienenzucht und durch die Bienenzucht hohe Kulturwerte schaffen und erhalten wollen. Darum verzagen wir auch nicht. Wie ein gerechter Gott die gerechte Sache unseres Volkes zu einem siegreichen Ende führen wird, so wird auch unsere Bienenzucht besseren Zeiten entgegengeführt werden, wenn wir nur als treue Arbeiter unsere Schuldigkeit tun.

Mit diesem ernsten Willen, mit diesem felsenfesten Vertrauen hinein ins neue Jahr! Herzlich Glückauf! Gott segne unser Volk! Gott schütze unsere Bienenzucht!

Mit treuem Imkergruß

Professor Frey,

Erster Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Standschau im Februar.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Am 11. Januar, bei windfreiem bewölktem Himmel und einer Temperatur von 7° Reaumur im Schatten nahm ich den Wintersitz zweier schöner Völker auseinander. Lediglich der Bienenwissenschaft halber, denn Prof. Dr. Zander in Erlangen schreibt mit Recht: „Nach meiner innersten Ueberzeugung ist der Niedergang der Bienenzucht in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Mehrzahl der Imker jegliche Fühlung mit der Wissenschaft und ihren Ergebnissen verloren hat." Wissenschaft ist bekanntlich das Ergebnis sorgfältiger, vielseitiger Untersuchungen der Tatbestände und der hierauf gestützten logischen Folgerungen. Für die Bienenpraxis ist es nun wichtig, zu wissen, ob die Königin den Beginn der Brutpflege bestimmt, oder ob dies die Arbeitsbienen tun.

Zander schreibt hierüber in seinem Lehrbuch: „Das Leben der Biene" S. 72: „So wichtig der Reinigungsausflug für die Bienen ist, so wenig zeigt er das Erwachen des eigentlichen Lebens im Stocke an." Das ist richtig, wenn unter dem „eigentlichen Leben" der Beginn der Brutpflege verstanden wird. Nun heißt es weiter: „Der erste Abschnitt im Bienenleben (soll doch wohl heißen der Fortpflanzung? Da der Ausdruck sonst unverständlich bleibt. D. V.) beginnt vielmehr in dem Augenblick, da die Königin nach längerer Pause das erste Ei inmitten des wärmenden Bienenklumpens in eine Arbeiterzelle legt. Sein Erscheinen ist ein bedeutsames Ereignis . . . Es bedeutet gewissermaßen den ersten Schritt der Königin auf dem zur Lebenshöhe führenden Weg."

Ich habe schon im vorigen Jahre gezeigt, daß hier Prof. Dr. Zander nicht „Wissenschaft", sondern Mangel an Wissenschaft verkündet, verbunden mit der bei ihm noch stark vertretenen Neigung zur Vermenschlichung der Königin und zu Spekulationen, wie er sie bei Dzierzon und vor allem bei von Berlepsch vorgefunden hat. Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, das erste Ei der Königin sei der Augenblick des Beginnes des Bienen-

Digitized by Google

lebens, und sein Erscheinen bedeute „den ersten Schritt der Königin auf dem zur Lebenshöhe führenden Weg". Zander sagt sogar selbst auf S. 59 ganz richtig: „Trotz des hochklingenden Namens übt die Königin weder auf den Gang der Ereignisse im Stock einen Einfluß aus, noch beteiligt sie sich an den Arbeiten der übrigen Stockinsassen." Er bezeichnet die Königin sogar als „Eiermaschine", zeigt aber dabei gleichzeitig seine mangelhafte Bekanntschaft mit der eigentlichen Bienenzucht-Literatur, indem er den allbekannten Ausdruck nicht auf den Urheber Leuckart, sondern auf von Buttel-Reepen zurückführt. Wie aber kann Zander trotz dieser richtigen naturwissenschaftlichen Grundanschauung dennoch in den oben zitierten Ton der Bienenvermenschlichung einstimmen, den von Berlepsch zum Schaden der Imkerei in Mode gebracht hat?

Es gibt keine andere Erklärung dafür als die: bei v. Berlepschs literarischer Hinterlassenschaft hat er nichts besseres gefunden als dies, und er selbst hat die Zeit dafür noch nicht gefunden, die Sache selbst gründlich zu untersuchen. Daher ist denn auch sein ganzes Buch eine Zusammenstellung von die Bienen vermenschlichenden Widersprüchen zu des Autors hier und da durchbrechender naturwissenschaftlicher Auffassung der Biene. Der wahre Sachverhalt ist der, daß die Königin, wenn sie jung und leistungsfähig ist, auch während des ganzen Winters niemals eine wirklich längere Pause im Eablegen eintreten läßt, und das Schicksal der Eier völlig abhängig ist von äußeren Umständen und den inneren Trieben der Arbeitsbienen. Vor allem ist die innere Lockerung des Bienenknäuls eine unerläßliche Vorbedingung für den Beginn der Brutpflege bezw. die Ablagerung von Eiern in die Zellen überhaupt, denn in der Regel sind im Winter alle honigleeren Zellen im Bienensitz dicht mit eingekrochenen Bienen besetzt. Diese Lockerung kann durch milde Temperatur, über etwa 4° Reaumur, aber auch durch irgendwelche Störungen, als Wasser-, Luft- und Königinmangel, wie auch Beunruhigungen herbeigeführt werden. Dann werden die Zellen zunächst verlassen im Innensitz. Hat nun das Volk eine Königin, so ist damit noch keineswegs die Bedingung für die Eiermaschine erfüllt, daß sie in diese leeren Zellen Eier ablegen kann. Bekanntlich werden alle Zellen vor der Eibestiftung erst „eingespeichelt", wie der übliche Ausdruck lautet. Es ist das die geschlechtliche Vorbereitung derselben, ohne die für die Eiermaschine überhaupt der wegleitende Reiz zur Verbringung ihrer Eier in die Zellen fehlt. Der hier in Betracht kommende Reiz ist jedenfalls ein Geruchsreiz, der den vorbereiteten Zellen entströmt. Sind die Bienen nun noch nicht fortpflanzungstriebig, so bereiten sie die Zellen auch dann nicht geschlechtlich vor, wenn die Bienentraube schon gelockert ist. Die Königin muß dann ihre infolge fortgesetzter Fütterung sich bildenden Eier naturnotwendig außerhalb der Zellen ablegen (fallen lassen), da sie ja dann den sie zum Absatz derselben in die Zellen leitenden Geruchsreize als führende Kraft nicht empfindet.

Um mich womöglich von neuem von diesem Sachverhalt zu überzeugen, untersuchte ich am 11. Januar den früher schon erwähnten Staudingerstock, der sehr leicht zu behandeln ist, und einen Hinterlader. Im ersteren fand ich das schöne Volk, wie das Regel ist, in nächster Nähe der Luftzufuhrstelle (dem Flugloch) schon gelockert vor. Die zweite von den acht gut belagerten Waben nach links enthielt schon in den glänzenden, d. h. geschlechtlich vorbereiteten Zellen etwa 200 Eier auf einer Seite. Alle anderen gut besetzten Waben zeigten keine Brut. Am Boden fand ich im Gemülle fünf Eier. Der Hinterlader hatte auch seinen Sitz nahe dem Flugloch. Die Bienen waren auch

Digitized by Google

schon gelockert und hatten die Zellen verlassen. Eier fand ich aber nirgends in den Zellen, denn sie waren noch nicht „geblänkt", d. h. geschlechtlich vorbereitet. Wohl aber fand ich deren etwa 25 im Gemülle. Tatsachen beweisen, nicht vermenschlichende Spekulationen!

Wenn ich mir nun auch schmeichle, hierin auf Grund langjähriger Beobachtungen etwas wissenschaftlicher geschult zu sein, als Herr Prof. Dr. Zander, so soll damit jedoch keineswegs gesagt sein, derselbe habe nicht die Fähigkeit, die Bienenwissenschaft zu fördern. Ganz im Gegenteil wird er nach meiner Ueberzeugung dann viel leisten, wenn er sich fernerhin freihält von überkommenen Spekulationen. Das zeigen gleich die letzten Sätze S. 72: „Ich habe in diesem Frühjahre den Brutbeginn zu bestimmen versucht und bin dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß weder das Alter noch die Rasse der Königin, oder die Form und Stellung der Wohnung, noch die Art der Winternahrung einen merkbaren Einfluß zeigten ..." Das sind für die Bienenpraxis und ihre kostspieligen Verirrungen (Rassenzucht) wichtige wissenschaftliche Feststellungen, die ich voll und ganz bestätigen kann. Die Bruttriebigkeit der Biene ist nicht Rasseneigenschaft, sondern eine durch die Gesamtheit aller mitsprechenden Umstände bedingte lokale Eigenschaft der einzelnen Völker, je nachdem sie mehr oder weniger empfindlich reagieren auf diese Umstände.*)

Gelinde Wintermonate sind für die Imker unerwünschte Gäste, denn sie rufen zu frühzeitig den Fortpflanzungstrieb der Bienen wach. Mögen dann auch die Bienen mit flüssigen Vorräten und selbst mit Pollen versehen sein, so ist doch der Trieb mit der Fortpflanzungsbetätigung unlöslich verbunden, auch bei selbst unflugbarem Wetter neuen Blütenstaub herbeizuholen. Und das wird so vielen Bienen verderblich. Hoffentlich stellt sich noch im Januar regelrechtes Winterwetter ein. Der Fortpflanzungstrieb wird dann mehr zurückgedämpft, aber es treten auch Erscheinungen ein, die dem Anfänger große Befürchtungen einjagen. Man findet dann nicht selten aus den Zellen gerissene Larven und Nymphen in den Fluglochkanälen, die aber nur Folgen des wieder zurückgedämmten Fortpflanzungstriebes sind.

Man versäume auch im hoffentlich kalten Februar nicht, fleißig zu inspizieren und namentlich die Fluglöcher von Verstopfung frei zu halten.**) Tritt aber Mitte oder gegen Ende ein voller Reinigungstag für die Bienen ein, wie das in unserer Lage häufig zutrifft, dann haben wir nicht mehr den nun wacker einsetzenden Bruttrieb zu befürchten, wenn wir den Bienen nach dem Reinigungsausflug tüchtig dünnflüssiges Futter reichen und versichert sind, daß es ihnen hierzu nicht am besten, am Pollen, mangelt. Das ist nun vielerorts, namentlich bei spät gefallenen Schwärmen mit reger junger Königin, nicht der Fall. Ich möchte deshalb aufmerksam machen auf ein Verfahren, das sich namentlich in der Schweiz bestens bewährt hat. Es besteht nämlich im ausgiebigen Sammeln von Haselnuß- und Erlenkätzchen, die meist jetzt schon blühen und daher für die Bienen gewöhnlich wertlos

*) Ich winterte im vorigen Jahre zwei der als bruttriebig und schwarmlustig so verschrieenen Heidbienenvölker ein. Sie verhielten sich in allem ganz genau so, wie meine andern Bienen. D. V.

**) In dieser Hinsicht weist der Staudingerstock einen ausgesprochenen Vorzug auf. Er hat außer dem unteren Flugloch noch oben eine Luftzufuhreinrichtung, die — höchst sinnreich angelegt — aber nicht auch gleichzeitig Licht, den größten Feind der Bienen im Winter, einfallen läßt. Die Verstopfungs- und Luftmangelgefahr wird hier einfach dadurch gelöst, daß man unten zukeilt und oben öffnet. D. V.

Digitized by Google

sind, da sie nicht beflogen werden können. Man sammelt sie, wenn sie eben die ersten Staubfäden zeigen, kann sie aber auch schon bei früherem Entwicklungsstadium (also noch geschlossen) sammeln. Sie werden in trockenen Räumen aufbewahrt, schrumpfen noch etwas ein und werden hart. Man lege sie auf Holz nicht dicker aufeinander, als etwa 3 Zentimeter und wende sie mit den Händen bei feuchtem Wetter täglich um, damit sie nicht schimmeln. Sie halten sich dann wochen- und monatelang. Fliegen nun die Bienen munter aus und suchen vergeblich nach Pollen, so verschafft man ihnen die herrlichste Pollenweide, indem man die vorrätigen Kätzchen auf oder in eine etwas erhöht gestellte Kiste oder in irgend einen anderen flachen Behälter zerreibt. Die Bienen lockt man, falls sie nicht die Schätze bald finden, durch eine daneben gestellte, etwas dünnflüssigen Honig oder Zuckerlösung enthaltende Wabe an, und bald wird man die Tierchen, eifrig Höschen bildend, an der Arbeit finden. Es wäre also gleich nach Empfang dieser Nummer Zeit, Umschau zu halten nach Kätzchen, will man von dieser trefflichen Beihilfe für die Bienen Gebrauch machen.

„Was wir wollen und was uns not tut".

(Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Hess. Bienenzüchtervereins am 12. Juli 1914 zu Ziegenhain von Hauptlehrer Karl Orf zu Beckerhagen.)

(Schluß.)

Nun noch ein Moment, das nicht unterschätzt werden darf. Es muß nämlich das Interesse für die Bienen im allgemeinen schon in der Schule geweckt und auf deren Bedeutung hingewiesen werden. So hocherfreulich es ist, daß in den Seminarien Unterweisung in der Bienenzucht stattfinden soll, so sehr ist jedoch zu fordern, daß diese durch einen in jeder Beziehung praktischen Imker erfolgt, so daß der junge Lehrer wirklich befähigt wird, das geweckte Interesse beim Amtsantritt zu betätigen und so eine Mission zu üben bei Kindern wie Erwachsenen. In die Kinderherzen muß gepflanzt werden, was bei den Alten versäumt worden ist, nämlich die Ueberzeugung, daß jeder Mensch von den Bienen Vorteil hat, selbst der, welcher keinen Honig genießt. Jedem muß Staunen abgerungen werden vor dem Fleiß dieser Tierchen. Laut wolle darum jeder von uns folgende Zahlen in die Lande rufen: Die Bienenblase faßt bloß 50 bis 60 Milligramm Pflanzensaft, der noch 55 Prozent Wasser enthält. Zum Herbeischaffen von 500 Gramm Nektar sind 10 000 Ausflüge nötig und zu 500 Gramm Honig wenigstens 22 000 Ausflüge. So wird angesichts dieses erstaunlichen Bienenfleißes auch die ideale Bedeutung der Bienenzucht nach ihrer erziehlichen Seite gleichzeitig zum Bewußtsein kommen, und es wird die Hilfe der Landwirte, der Gärtner und Behörden bei Verbesserung der Bienenweide eher zu erwarten sein.

In Ergänzung der Verbesserung der Trachtverhältnisse möchte ich als dringliche Forderung der Selbsthilfe noch das Wandern erwähnen.

Zu einer Zeit — sie reicht in meiner Kindheit Tage zurück —, in der die Bienenzuchtmethode in Ermangelung des heute so verbesserten, beweglichen Baues noch nicht so vervollkommnet war, hat man durch zeitgemäßes Wandern die ungehobenen Schätze der Natur mehr ausgenützt. Als Knabe mit dem Reff, als Mann mit dem Wagen bin ich in die Heide gewandert, und ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich's später unterlassen habe, wiewohl ich mit geringen Ausnahmen schöne Erträge zu verzeichnen hatte. Und warum?, werden Sie fragen: Weil mir der geeignete

Digitized by Google

Wagen fehlte und ich zu gleichgültig war, mich über die rechten Weidegründe zu orientieren. Und wüßte ich solche, so fehlten die nötigen Personen für den Schutz der Lieblinge. Genau so werden die Verhältnisse bei vielen anderen hessischen Bienenzüchtern liegen. Anders kann es nur werden, wenn auch hier die Organisation anregend wirkt und wenigstens stellenweise einen Versuch ermöglicht. So könnte beispielsweise die Kasse des Bezirksvereins mit Unterstützung des Hauptvereins einen Stand mieten, eine Schutzhütte bauen, einen Wächter bezahlen und allenfalls noch eine transportable Schleudervorrichtung aufstellen. Selbstverständlich muß sich zuvor über die Trachtverhältnisse und die Trachtzeiten der einzelnen Gegenden genau orientiert und die Zahl der Völker so verteilt werden, daß eine Uebervölkerung des Trachtgebietes vermieden wird. Wenn nun noch die Glieder des betreffenden Bezirksvereins sich einen Rollwagen beschaffen, so sind die Hauptsteine den Wanderbetrieben aus dem Wege geräumt. Kann die Eisenbahn benutzt werden, so ist es umso besser. So hat Günther-Gispersleben bei Erfurt in den 70er Jahren seine Völker zu Hunderten — ich habe seine Zwillingsbeute damals als 13jähriger Knabe selbst gesehen — in die Heide der Rhönausläufer bei Salzungen gebracht. Das Heim eines Waldwärters in dem Forstorte Bolzenbach bildete einen Standort wie eigens dazu geschaffen. Das Haus mit großem Garten, beschattet von Bäumen, lag in einer entzückenden Talmulde mit herrlichen Wiesen und einem kleinen Schilfteiche, geschützt vor rauhen Nord- und Ostwinden und entfernt von größeren Flußläufen und Dörfern. Der umgebende Wald bestand aus sehr lichten Kiefern und enthielt die bestentwickelte Heide. Welche Erträge solche unter günstigen Verhältnissen bringen kann, möge die Tatsache beweisen, daß ein von mir am 20. Juli gefallenes, für einen Taler erstandenes Nachschwärmchen, welchem bei dem am 10. August erfolgten 6 Stunden weiten Transport noch die beiden gebauten handgroßen Täfelchen heruntergebrochen waren, am 29. September 36 Pfund wog. Doch das nur nebenbei; vielleicht wird Lust zur Nachahmung geweckt.

Das Wandern muß allerdings mit Vorsicht geschehen. Eine Wanderbeute ist nicht unbedingt Voraussetzung, jedoch wünschenswert. Auch sollte man nicht mit jungem Bau wandern.

M. H.! Bei Ueberblickung der aufgestellten Ziele hat vielleicht mancher das Wort „Utopie" auf der Zunge und ruft nicht ganz mit Unrecht: „Wo soll hier oder dort das nötige Betriebskapital herkommen?" Deshalb habe ich auch schon erwogen, ob man nicht durch Zahlung eines größeren Beitrages die Ausführung der einen oder anderen Anregung ermöglichen sollte. Ich habe aber den Gedanken gleich wieder verworfen, weil wir sonst Gefahr laufen, eine Anzahl von Mitgliedern zu verlieren. Das muß aber vermieden werden, denn es tut gerade not, alle zu sammeln, namentlich die Kinder des Volkes. Die Bienenzucht verliert ihre Bedeutung, wenn sich die Bienenwirte nur aus den Beamten und besonders Begüterten rekrutieren würden, während die landwirtschafttreibende Bevölkerung, die gerade gewonnen werden muß, bei Seite steht. Was unser geliebter Kaiser bei der Cuxhavener Ruderregatta von der deutschen Sportbetätigung gerühmt, daß sie bestrebt sei, die Hauptleistung auf die Gesamtheit zu übertragen, die große Masse auf ein höheres Niveau zu bringen, und nicht die einzelnen erstklassigen Leistungen aus einem im allgemeinen niedrigen Niveau herausschälen zu lassen, das gilt voll und ganz auch für die Bestrebungen der deutschen Bienenzüchter.

Alle Neuerungen auf bienenwirtschaftlichem Gebiet können nur dem

Digitized by Google

Volke dienen, wenn wir sie unter das Volk bringen. Wenn es darum gilt, den einfachen Mann zum Bienenzüchter zu machen, muß im Sinne des Wortes: „Was die Natur tun heißt, ist einfach", einfache Bienenzucht im allgemeinen und einfache Zuchtmethode im besonderen unsere Losung sein. Dem Anfänger gehört zunächst der Strohkorb, erst später läßt man ihn zum Mobilbau übergehen. Um ihn in denselben einzuführen, muß er auf Musterstände geführt werden. Der Bauer will sehen, sonst glaubt er nicht. Der Pädagoge muß sehen lassen, um Verständnis zu wecken.

Darum ist zu fordern, daß mehr Mittel für Einrichtung von Imkerkursen flüssig gemacht werden und dahin gewirkt wird, daß mehr Männer aus dem Volke daran teilnehmen. Auch sollten die Prämien für Ausstellungen vermehrt werden, damit eine reichere Beschickung erwartet werden kann.

Welchen Wert solche Hauptversammlungen haben, zeigt der jährlich wachsende Besuch derselben. Dabei tritt die Bedeutung einer zielbewußten ruhigen, besonnenen Leitung, wie wir uns jetzt einer solchen erfreuen, in die Erscheinung. Eins muß auch hier das andere bedingen. Das so erfreuliche Anwachsen unseres Vereins in so kurzer Zeit auf die Zahl von über 1300 ist auf diese gesunde Ergänzung zurückzuführen.

Unter solchen Verhältnissen ist es jetzt bei uns darum möglich, bewährte Neuerungen, wie Wahlzucht der Königinnen, beschränkte Schwarmverhinderung, Frühjahrs-, Trieb- und Sommerspekulationsfütterung, Tränken, Anwendung komplizierter Wohnungssysteme nach und nach ins Volk zu tragen.

So erfreulich dies alles auch sein muß, so wird mich doch mancher angesichts der verflossenen beiden Hungerjahre und der so kraß zutage getretenen Not in diesem Frühlinge auf die Wahrheit des Sprichworts hinweisen: „Wo Gott nicht hilft und die Natur, da ist vergebens unsere Kur." Er wird aber zugeben, daß wir durch die angeführten Mittel die Not lindern können. Dem nicht durchgebildeten Imker verhungern einfach seine Völker. Und wenn sich des Neulings wirklich angenommen wird so verliert er zufolge der hohen Ausgaben für Zucker zwecks Notfütterung selbst die Lust oder seine besorgte Hausfrau vertritt sie ihm unter Hinweis auf das im Haushaltungsetat entstandene Minus.

Da gilt es denn, Hilfe bei der Gesamtheit, dem Staate, zu suchen, der ja auch anderen Ständen, wie den Winzern, Hilfe gewährt hat. Darum nur immer und immer wieder einhellig bitten ihr deutschen Imker in Nord und Süd, in Ost und West, und gleichzeitig überzeugend nachweisen, daß die Abgabe steuerfreien Zuckers nur eine Gegenleistung des Staates bedeutet, ja daß sie nur eine geringe Abschlagszahlung ist. Wenn wir außerdem noch durch unsere Organisation und deren Disziplin die Garantie gewährleisten, daß kein Mißbrauch mit dem nur zur Notfütterung und Ueberwinterung zu liefernden Zucker getrieben werden kann, und dann doch keine Erhörung finden sollten, so könnte man nachgerade irre werden, und in Versuchung geraten, durch Einstellen jeglichen Bienenzuchtbetriebs in einem Umkreis von mehreren Meilen nachweisen zu wollen, welche Nachteile durch Aufhörung des Bienenzuchtbetriebs entständen. Nun, es wird ja eine solch bedauerliche Demonstration nicht nötig sein. Aber: „Nur Einheit kann das Elend hemmen", wie Seume sagt, und wenn Gesuche abschläglich beschieden werden, dann gilt es, die Presse derart zur Hilfe zu nehmen, daß in jedem „Dorf-Moniteur" der Notschrei erschallt. Die Ungunst in diesem Frühjahr gibt uns dazu besonders Veranlassung. Ich schlage darum eine Resolution ungefähr des Inhalts vor:

Digitized by Google

„Die ungünstigen Verhältnisse der letzten drei Bienenjahre haben aufs deutlichste bewiesen, daß die Bienenzucht ohne Ueberweisung eines größeren Quantums steuerfreien Zuckers nicht mehr rentiert. Es erscheint darum unumgänglich nötig, daß den zur Organisation gehörigen Bienenzüchtern pro Volk alljährlich 10 Kilo steuerfreier Zucker überwiesen wird, da die letzte Ueberwinterung wieder aufs bestimmteste gezeigt hat, daß Völker, die mit weniger als 15 kg Nahrung eingewintert waren, während der Apfelblüte im Mai dem Hungertode nahe waren.

Sollte aber wider Erwarten die Kgl. Staatsregierung, bezw. der Bundesrat, von der Notwendigkeit dieser Bewilligung einerseits und von der hohen Bedeutung der Bienenzucht für die Gesamtheit andererseits immer noch nicht überzeugt sein, so möge wenigstens zur Vergällung ½% Kohle als völlig genügend angesehen werden."

M. H.! Ich bin am Ende. Indem ich dargetan habe, wie zahlreich und groß unsere Nöte sind, hoffe ich gleichzeitig nachgewiesen zu haben, wie groß das Feld ist, das unsere Organisation zu bestellen hat. Zur Bewältigung dieser Arbeit sind aber Männer nötig, die Begeisterung für die Bewegung zu entfesseln imstande sind und unentwegt, ja kämpfend auf das Ziel lossteuern. Dann wird es auch bei uns wahr werden, daß der erlöst wird, der immer strebend sich bemüht.

M. H.! Jedes Jahr gibt uns erneut den Beweis, wie in unserem Hessischen Bienenzüchterverein das selbstlose Wirken wackerer Männer gesegnet worden ist. Wer von uns Alten hätte je geglaubt, daß ein solch stattlicher Baum, unter dem jetzt 1332 Glieder Schutz und Hilfe finden, aus dem kleinen Pflänzchen sich entwickeln würde! Dankbar segnen wollen wir darum das Andenken der Männer, die unter ungünstigen Verhältnissen bei mangelndem Verständnis der Bevölkerung so Großes geschaffen haben.

Lassen Sie uns heute erkennen, daß auch unsere Generation nur auf einer Durchgangsstation steht und die Aufgabe hat, das Erbe der Väter zu bewahren und auszubauen, vermehrt und vervollkommnet unseren Nachkommen zu übergeben, getreu der Mahnung:

„Fügt Stein zu Stein auf gutem Grund mit Kelle und mit Senkel,
wir bauen nicht für uns, wir bauen für die Enkel!"

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Fortsetzung.)

Für die Imker der Stadt wurden während des Winterhalbjahres abzuhaltende Besprechungsabende in einem vorher zu bestimmenden Lokale eingerichtet. Mit dem Jahre 1898 besserten sich unsere finanziellen Verhältnisse immer mehr; der Vereinsstand, hervorgegangen aus ganz kleinen Anfängen und in unserem Bienengarten untergebracht, entwickelte und erweiterte sich kräftig. Schwärme und Völker von auswärts wohnenden Mitgliedern des Vereins wurden bezogen und bevölkerten die immer zahlreicher werdenden Beuten, unter denen sich auch eine vielversprechende Korkbeute befand, auf die ich weiter unten noch zurückzukommen gedenke. Der Verein zeigte jetzt wirklich erfreuliche Fortschritte. Er ließ in seinen Versammlungen einige recht anziehende und mit Fleiß und Verständnis abgefaßte Vorträge über die Themen: „Wozu haben wir einen Bienenzüchterverein?", „Nutzen der Bienenzucht" u. a. halten und sorgt in der Verhandlung über: „Zeitgemäße Fragen" für stetige Fortbildung seiner Mitglieder nicht minder auf theoretischem wie namentlich auch auf praktischem Gebiete. Der uns aus den

Digitized by Google

Unternehmungen zeitweise zufallende ideelle oder auch materielle Lohn für die aufgewendete Mühe war uns eine recht ermunternde Anregung zu weiterem Vorwärtsstreben auf der beschrittenen Bahn. Im ewigen Auf und Nieder blieb natürlich auch wieder einmal der Rückschlag nicht aus. Fast auf den Tag ein Jahr nach dem ersten bei uns in so fühlbarer Erinnerung stehenden Auftreten der Nosemaseuche zeigte sie sich wieder auf allen Ständen und zwar fast ausschließlich auf denen der Stadt, wenn auch nicht in gleich verheerender Form wie im Vorjahre, so doch immerhin in so heftiger Weise, daß ein erfolgverheißendes Einschreiten gegen die Krankheit, sowie eine vielleicht mögliche Aufklärung über die Natur derselben, vielleicht sogar eine durchgreifende Heilung in unser aller Wunsch lag. Zwecks wissenschaftlicher Feststellung der Ursache dieses Schreckens der Hersfelder Imker wurden nun diesmal in ganz beschleunigtem Tempo Bienen- und Krankheitsbericht an die Redaktion der Leipz. Bz. mit der Bitte um weitere Veranlassung, auch namentlich zum Zwecke der Feststellung des Krankheitserregers und vielleicht anzuwendende Mittel zu seiner Bekämpfung eingesandt. Einige M o n a t e später, in welcher Zeit wohl nicht nur sämtliche Hersfelder Bienen, sondern auch deren Besitzer, ohne sich sonderlich zu beeilen, ausgestorben und als Versteinerungen ausgegraben werden konnten, erfolgte eine Antwort von seiten der Redaktion: Die Redaktion werde die Beantwortung der Frage über die Natur der Krankheit im Auge behalten. Dagegen lehnten die Professoren der dortigen Universität eine Beantwortung unserer Fragen mit der Motivierung ab, eine derartige genaue und Erfolg versprechende Untersuchung sei sehr schwierig und zeitraubend; zudem befaßten sie sich überhaupt nicht mit derartigen Untersuchungen. Während diese Frage noch in Schwebe stand, war von Freudenstein eine Mitteilung in der Leipz. Bztg. erschienen des Inhalts, er habe sich mit einem Marburger Professor in Verbindung gesetzt, der sich mit Bienenfragen, speziell mit der Pathologie der Immen zwecks Forschung über die hauptsächlichsten Bienenkrankheiten beschäftige. Voll Hoffnung auf Aufklärung, Rat und Hilfe in der uns bewegenden Krankheitsfrage wandten sich unsere Augen nach Marburgs hochgelegener Stadt. Von sehr berufener Seite wurden wir in lehrreichem Vortrage auf die unterschiedlichen Merkmale, Vorteile und Vorzüge von Stabil- und Mobilbau hingewiesen und aufmerksam gemacht. Die darin entwickelten großzügigen und feinpointierten Gedanken ließen in den Hörern den Wunsch nach Drucklegung und weiterer Verbreitung der dankenswerten Arbeit wach werden, auf dessen Erfüllung aber der Verfasser zum allgemeinen Bedauern nicht einging. Ausblicke aufs kommende Jahr wurden eröffnet; bei dieser trat eine Anzahl der Unsern mit einem der bekanntesten und einer guten Sache zugänglichsten Landwirte Hersfelds, dem Hotelier Kniese zwecks Verbesserung der Bienenweide in Verbindung. Herr K. verpflichtete sich, gegen eine Vergütung in unmittelbarer Nähe der Stadt einige Morgen Raps und Weißklee auszusäen. Als die Verabredung rechtsgültig, Herr K. seiner Verpflichtung nachgekommen war, machte ich — im Vorgefühl kommender großer Ereignisse — einige plumpe Versuche, wie es sich wohl mit goldstrotzenden Taschen tanze. — Allein, ich las auch einmal auf einem Ehrendiplom eines Imkers die u. U. eher zum Galgenhumor in dieser Hinsicht als zur freudigen Hoffnung ermunternden Worte:

„Die Bienenzüchter könnten lachen,
Verständen sie das Wettermachen!"

Im kommenden Mai blühte auf dem Knieseschen Felde herrlich der Raps. Die ersten Tage der Blütezeit ließen sich gut an; ein Gewitter brachte

Digitized by Google

Wetterumschlag und — als das letzte Kleckschen Gelb vom Acker verschwunden war, lachte — Herr Kniese, denn die kommenden sehr sonnigen und warmen Tage reiften seinen Rapssamen und er versicherte mir, kaum je eine so gute Ernte gemacht zu haben wie diese; auch der Weißklee muß für die Imker keine übermäßige Fülle des vielbegehrten, vielgesuchten und vielgeliebten Mammons gebracht haben, denn mein Guthaben auf der Bank weist aus jener Zeit keinen namhaften Betrag nach. Der Nahrungsmangel war vielmehr im Juni so groß, daß ein massenweises Ausreißen der Brut da erfolgte, wo nicht rechtzeitig gefüttert war. Im Nachsommer gestaltete sich die Witterung günstiger; die Heide brachte die Winternahrung — wenn auch größtenteils indirekt — und die Imker, die in der kritischen Zeit gefüttert hatten und dann gewandert waren, konnten mit dem Erträgnis des abgelaufenen Bienenjahres zufrieden sein. Die bereits oben geäußerte Hoffnung, in Bienenkrankheiten Rat und Hilfe zu erlangen, wurde durch Freudensteins, von uns dankbar aufgenommenen Bemühungen um die Sache bei Herrn Professor Krüger (?) in Marburg neu belebt. Letzterer erklärte seine Bereitwilligkeit, alle einer wissenschaftlichen Erforschung bedürftigen Erscheinungen im Immenleben einer Untersuchung zu unterziehen. Herr Forstmeister Aumann machte wiederholt darauf aufmerksam, wie notwendig geeignete Schritte seien, daß uns von seiten des Kreistages eine Unterstützung bei Verfolgung unserer Ziele zuteil werde. Er sprach auch wiederholt die Hoffnung aus, den Vorsitzenden des Kreistages für unsere Zwecke zu gewinnen. Sobald so unsere Mittel eine Stärkung erfahren hatten, unternahmen wir einen Schritt weiter in der Vervollkommnung des Vereinsbienenstandes durch Ankauf zweier Korbvölker. Am Schlusse des in Rede stehenden Bienenjahres wurde ganz besonders darauf hingewiesen, wie gerade in dieser Periode durch mißliche Witterungsverhältnisse die Befruchtung junger Königinnen sich auffallend lang hinausgezögert habe. Es sei dies aber Beweis dafür, daß man, selbst wenn dies noch so spät eintrete, immer noch nicht zu verzweifeln nötig habe. Der lehrreiche und viele Anregung bietende Vortrag: „Immen und Imker im Winter" bildete nebst der Betrachtung von Lichtenthälers Schrift: „Die Faulbrut" den Abschluß des im allgemeinen befriedigenden Bienenjahres. Mit Beginn des neuen sah sich ein Vereinsmitglied veranlaßt, seinen Stand aufzulösen und bot diesen dem Verein en bloc nebst allen dazugehörigen Gebrauchsgegenständen zum Kaufe an. Der Verein ging auf den Kauf ein. Dieser veranlaßte eine Ausgabe von 150 Mark. — Die Uebernahme des Standes, mit der noch einige Nebenkosten verbunden waren, und die Aufbringung der Gelder wurde in folgender Weise als Aktienunternehmen geregelt: Es wurden 21 Anteilscheine, jeder zu 5,00 Mark, in zwei Serien ausgegeben und mit 4% so lange verzinst, bis alle ausgelost waren. Der hierzu bewilligte Betrag richtete sich in seiner Höhe nach dem jährlichen Ueberschusse der Vereinskasse. Durch das Wohlwollen unseres Vereinswirtes wurde der Stand um ein Volk reicher. Dem solchergestalt bedeutend erweiterten Vereinsstande — es mußte nun auch noch mit der natürlichen Vermehrung gerechnet werden — wurde der ihm angewiesene Platz zu eng. Deshalb wurde ihm auf allgemeines Verlangen ein solcher in der Nähe der Heide, hoch über der Stadt, zuteil. Dortselbst entwickelte sich bald ein reges Leben der Imker in praktischen Arbeiten und theoretischen, anregenden Belehrungen. Neben der solcherweise recht erfreuenden Weiterentwicklung des gemeinsamen Arbeitsfeldes machte die der Bücherei recht nette Fortschritte; auch unsere Akten hatten sich schon recht schön dickleibig ausgewachsen, was also Wunder, wenn der Ruf nach einem

Digitized by Google

Schranke zur Unterbringung unserer papiernen Daseinsbeweise immer lauter hörbar wurde? Nachdem diesem endlich Gehör gegeben war, betraten wir in noch gehobenerer Stimmung als bis dahin das Versammlungslokal, in dem uns von jetzt an an der Stirne eines schönen Schrankes das stolze Wort begrüßte: „Bienenzüchter-Verein Hersfeld" und Zeugnis gab von dem Gefühle der Zusammengehörigkeit und unserer Daseinsberechtigung, aber auch nicht minder von dem berechtigten Stolze, es als Selfmademan so weit gebracht zu haben; Gefühle, die, namentlich wie die ersteren, gewiß auch unsere lieben Sommer- und Sonnenvögel beseelen und erhalten!

Nächstdem wurde die Denkschrift an den Reichstag, betr. das Schutzgesetz gegen den Kunsthonig, von allen unseren Mitgliedern unterzeichnet und als Belehrungsmittel für die Honigkäufer und Konsumenten die kleine Broschüre Patzners: „Der Honig als Nahrungs- und Heilmittel" in 100 Exemplaren beschafft, um als Zugabe bei Honigkäufen unentgeltliche Verwendung zu finden und außerdem ein Exemplar der Gravenhorstschen Bztg. in Umlauf gesetzt, wie auch der Verwalter der Bücherei es nie versäumte, auf seine empfehlens- und beherzigenswerte Fundgrube apistischer und bienenwirtschaftlicher Weisheit hinzuweisen: „Meine Herren: „Die Wachsmotten" sehr zu empfehlen, „Die Ruhr und der Reinigungsausflug", auch eine schöne Sache, „Die Faulbrut", „sehr dankenswert" — geschrieben nämlich.

Am Ende des Jahrhunderts wurde uns auf literarischem Gebiet etwas ganz neues und als etwas ganz wichtig Bezeichnetes geboten: „Meine Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge" von Emil Preuß. „Eulen nach Athen tragen" heißt bekanntlich, etwas ganz Ueberflüssiges tun. Ich würde Eulen in Masse nach Athen schleppen, wollte ich über das Werkchen, die darin empfohlene Betriebsart, deren Vorzüge und Erfolge hier eine Feder voll Tinte opfern. Darüber sich zu verbreiten, das im Werkchen Empfohlene zu erproben, die Art und Weise des Betriebes zu schildern, sind viel Berufenere und Tüchtigere in die Arena getreten als ich. Aber getreu unserer stets innegehaltenen Verfahrungsweise machten wir uns mit dem Inhalte der Broschüre genau bekannt, suchten das bei Innehaltung unserer seitherigen Betriebsweise Erreichbare bei uns zu verwirklichen und behielten eine dahingehende Vervollkommnung unseres Verfahrens gewissenhaft im Auge. Dem geforderten Verfahren entgegen hielten wir für unsere Gegend eine planmäßige Vermehrung der Völker für angebracht, um vermöge derselben und einer in den meisten Jahren notwendigen Triebfütterung vom Juli an bis zur Heidetracht sehr kräftige und leistungsfähige Völker zu haben. Im ganzen dortigen Terrain mit großenteils magerem Sandboden gibt die Heidetracht dem ganzen Jahre das charakteristische Gepräge; es liegt demnach hierin die obige Forderung begründet. In der ersten Versammlung nach Eintritt ins neue Jahrhundert versäumte der Herr Vorsitzende nicht, auf die namhaften und hervorragenden Errungenschaften des abgelaufenen auf unserem Gebiete hinzuweisen. Er zeigte, wie Männer wie Dzierzon, Schmidt, Schönfeld, Berlepsch, Dickel u. a. der Bienenzucht neue Wege wiesen, wie auf den großen Wanderversammlungen deutsch-österr. Bienenwirte sich die Meinungen klärten, wie neue Theorien wissenschaftliche Begründung erfuhren, um dann in den Lokalvereinen praktisch erprobt bezw. durchgeführt zu werden. Er wies nach, welch ungeheure Fortschritte auf dem apistischen Gebiete gemacht wurden, als da sind: Der Uebergang vom Stabil- zum Mobilbau, die hohe Vervollkommnung der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände, der Zusammenschluß der Imker zu Lokal- und Zentralvereinen u. a. m. Er erwähnte die weiteren Errungenschaften auf dem Gebiete der Chemie und Physik und deren

Digitized by Google

Einfluß auf die Untersuchungen im bienenwirtschaftlichen Betriebe und schloß mit dem uns allen aus dem Herzen gesprochenen Wunsche, das beginnende Jahrhundert möge in gleicher Weise die edle Imkerei fördern wie das vergangene. — Im Rückblick auf das dann gekennzeichnete abgelaufene Vereinsjahr eröffneten sich günstige Ausblicke in die Zukunft. Die Schlußrechnung des Vereinsstandes zeigte ein erfreuendes Gesicht; wenn auch ein Barüberschuß nicht erzielt wurde, mußte das Ergebnis des Wirtschaftsjahres doch als ein günstiges bezeichnet werden, weil sein Ertrag es ermöglichte, sämtliche 21 Anteilscheine nebst deren Verzinsung auszuzahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Zuchtbestrebungen, gestützt auf irrige Voraussetzungen.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Der Vater der heutigen bienenwirtschaftlichen Rassenzucht-Bestrebungen ist der leider nun verstorbene Schweizer Imker Dr. Kramer. Wer seine Schrift: „Die Rassenzucht der Schweizer Imker" zur Hand nimmt, der findet, daß ihm die Schweizer Reinzucht der heimischen Vieh- und Ziegenzucht in ihren Erfolgen als Muster auch für die Bienenzucht vorgeschwebt hat. Was dort zutrifft, das muß seiner Auffassung nach auch für die Bienen zutreffen. Inwieweit diese Gleichsetzung zu- oder unzulässig ist, darüber liegen meines Wissens nirgends Aeußerungen vor. Es dürfte sich daher verlohnen, zunächst eine kurze Darlegung über das Eigentümliche der Vererbungsgesetze zu versuchen, denn nur von dieser, nach Kramers Ansicht verbindenden Grundlage aus ist ein Urteil möglich über den Wert oder Unwert der Lehre von der Rassenzucht der Bienen, wie sie heute in bestimmter Gestalt vorliegt.

Unter Vererbung versteht man die allbekannte Entwicklungserscheinung, der gemäß durch Vereinigung der väterlichen und mütterlichen Keimzellen die Eigenschaften der Elterntiere auf ihre Nachkommen übertragen werden. Daher erweisen sich die letzteren denn auch in allen wesentlichen Stücken als verjüngte Auflagen ihrer Eltern, und der Grundsatz: *Was die Elterntiere nicht besitzen, das können sie auch auf ihre Nachkommen nicht vererben, wird allgemein, als durch die Erfahrung erwiesen, als richtig anerkannt.* Für die Ursachen dieser Erscheinungen kennt die Wissenschaft bis dahin nur zahlreiche, sich oft direkt widersprechende Voraussetzungen. Um solche nur kann es sich zurzeit aus dem Grunde handeln, weil es der Wissenschaft völlig unmöglich ist, in den Teilchen der beiden Keime für Nachkommen die Anlagen für den ausgebildeten Zustand derselben zu erkennen. Insbesondere liegt auch die Frage noch ungelöst, inwieweit Sekretabsonderungen gewisser Körperorgane formbestimmend und daher von vererbender Bedeutung sind.

Einen höchst wichtigen Fortschritt in Lösung der Vererbungsfrage, insoweit sie sich auf Herkunft der geschlechtbestimmenden Bestandteile der Keime bezieht, hat unser Altmeister Dzierzon angebahnt. Er war es, der zuerst den durch mich um das Wort „gereiften" vermehrten Satz aussprach und empirisch bewies: „*Die Keimvorbildung für das männliche Geschlecht ist im (gereiften) Ei- und jene fürs weibliche im (gereiften) Samen(kern) enthalten.*" Merkwürdigerweise gibt es nicht ein Lehrbuch der Bienenzucht, das etwas von diesem Fundamentalsatz zu vermelden wüßte. Ebensowenig weiß man aber auch in wissenschaftlichen Lehrbüchern etwas von ihm, trotzdem er der folgerichtigste und bedeutungsvollste aller Dzierzonschen auf Beobachtungen gestützten Schlüsse ist. Die Ursache für diese auffallende Erscheinung liegt darin, daß Dzierzon sein

Digitized by Google

eigenes Geisteskind durch einen Fehlschluß wieder mit Schutt überdeckte und er dasselbe dadurch vor dem Auge der Welt wieder verbarg. Er zog nämlich gleichzeitig eine zweite Folgerung, die in direktem Widerspruch steht zu der allbekannten Tatsache: *Im gesamten Tierreich geschlechtlicher Fortpflanzung entstehen aus befruchteten (befamten) Eiern ebensowohl die Männchen wie die Weibchen.*

Indem Dzierzon in jener zweiten Folgerung diese letztere allbekannte Tatsache der Erfahrung unbeachtet ließ, zog er einen naturwissenschaftlich und logisch unzulässigen Schluß, wie schon Leuckart 1855 zeigte. Die Entdeckung der Tatsache, daß gegen die Annahme damaliger Zeit aus tatsächlich unbefamten Bieneneiern, die in fehlerhaften Stockzuständen oft abgelegt werden, dennoch Lebewesen, aber niemals andere als männliche hervorgehen, verleitete ihn bekanntlich zu der wunderlichen Behauptung, Bienenmännchen könnten (als Gegensatz zu allen anderen Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung) *nur* aus unbefamten Eiern entstehen, denn wären sie befamt, so könnten sie *nur* Weibchen ergeben. Die gepaarte Königin aber wisse das und habe es in ihrer Gewalt, das Geschlecht ihrer Nachkommen nach Belieben zu bestimmen, indem sie die Eibefamung entweder zulasse oder verhindere in ihrem Leibesinnern. Das hat natürlich niemals ein Naturforscher von Sachkenntnis und Logik geglaubt, während die eigentliche Entdeckung Dzierzons heute von niemand mehr als richtig bezweifelt wird. Aber merkwürdig bleibt immerhin die Tatsache, daß vor mir niemand versuchte, festzustellen, wie denn nun Dz. naturwissenschaftlich und logisch hätte schließen müssen auf Grund seiner überraschenden Feststellung. Sein Schluß konnte offenbar doch nur lauten: *Da bei Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung, zu welchen die Bienen gehören, die Männchen ebensowohl aus befamten Eiern hervorgehen wie die Weibchen, so muß es bei den Bienen der Entstehung nach zweierlei Männchen geben: ausnahmsweise solche, die aus unbefamten und für die Regel andere, die aus befamten Eiern entstehen.* Tatsächlich wurden denn auch 1866 durch W. Vogel bei der ägyptischen Biene zweierlei Männchen nachgewiesen, und von da an glaubte dieser eifrigste Schüler Dzierzons nicht mehr an seines Meisters Lehre, wie er mir gelegentlich der Wanderversammlung zu Heidelberg in vertraulichem Gespräch gestand. Aber er hielt an ihr dennoch fest, weil er nichts besseres zu bieten vermochte. Ebenso steht längst das Auftreten von zweierlei Männchen bei anderen Insekten fest, ohne daß die Insektenforscher vom Standpunkt Dzierzons aus eine Erklärung für diese Erscheinung zu geben vermöchten.

Dieser korrekte und naturwissenschaftlich einzig gerechtfertigte Schluß hätte den absonderlichen Wunderklimbim von der Bienenkönigin gar nicht aufkommen lassen und — er hätte gleichzeitig auch die heute vielfach anerkannte Präformationstheorie in ein erweitertes Fahrwasser eingelenkt. Daß eine Erweiterung derselben aber ganz unerläßlich ist, d. h. daß Ei- und Samenkern *nicht* die absolut entwicklungsbestimmenden und einzigen Träger der Vererbung sind, das beweisen eben die Erscheinungen im Bienenleben.[1])

[1]) Wäre z. B. eine besondere Anlage für die Arbeitsbiene vorhanden und entwicklungsbestimmend, so wäre es doch wahrlich ganz unmöglich, daß die Arbeitsbiene mit Hilfe ihrer Drüsensäfte aus einer Larve ihrer eigenen Entwicklungsrichtung auch eine Königin, ein Tier von ganz anderem Charakter, heranbilden könnte, dem noch dazu höchst wichtige Organe der Arbeitsbiene völlig mangeln. Schon diese einzige Tatsache zeigt die Unhaltbarkeit jener Ansicht.

Digitized by Google

Bei den zweigeschlechtlichen Tieren kommen, wie allbekannt, in den wesentlichen Stücken der Vererbung lediglich bildende Kräfte beim Vererbungsvorgang in Betracht, die nur angesprochen werden können als Zeugungsleistungen des väterlichen oder mütterlichen Körpers. Daher denn auch die Uebereinstimmung der Nachkommenmerkmale mit den Eigenschaften der Eltern entweder in reiner oder gemischter Beschaffenheit. Diese Tatsache mußte naturgemäß zu der Auffassung führen, die Vererbung herbeiführenden bildenden Kräfte könnten nur von denjenigen Wesen getragen und erzeugt werden, die gleichzeitig die keimerzeugenden seien, und bildende wie umbildende Einflüsse dritter Wesen könnten den ununterbrochenen Kettenverlauf der Entwicklung weder regeln, noch viel weniger bestimmen. Schon dieser Kettenverlauf selbst ist aber bei den Bienen schlechterdings nicht abhängig von den Leistungen der Königin und Drohne, sondern er ist auf Grundlage besamter Eier völlig gebunden an die Leistungen dritter, ganz anders beschaffener Bienenformen, und das sind bekanntlich die Arbeitsbienen. Zunächst ist allen zweigeschlechtlichen Tieren die Fähigkeit eigentümlich, ihre Eier entweder im, am, oder auch außerhalb des Leibes durch eigene Leistungen zu einer bestimmten Entwicklungsstufe zu bringen, oder doch wenigstens die Bedingungen hierfür herzustellen. Wie ganz anders liegt es dagegen hiermit um die Bienen! Drohne und Königin, ihre beiden Keimerzeuger, vermögen nicht einmal die Vorbedingungen zur möglichen Entwicklung ihrer Eier zu erfüllen! Aus Mangel an Organen hierfür vermögen sie kein Wachs zu erzeugen und keine Zellen zu erbauen. Ohne Einbringung in solche aber bleiben die Eier völlig unentwickelt, was heute sowohl durch den Versuch, wie das Mikroskop festgestellt ist. Wenn daher der dritten Bienenform, der Arbeitsbiene, beide Fähigkeiten nicht zukämen, so würde das Bienengeschlecht wegen dieser Unvollkommenheit der Stammeltern sicherlich schon nach einem Jahre von der Erde verschwunden sein.

Ja, mit dem Ablegen der fast vollkommen unentwickelten Eier in die Zellen, die sie nicht errichten können, ist überhaupt ihr Leistungsbeitrag im Fortpflanzungsmechanismus der Bienen abgeschlossen. Auch noch so viele Königinnen und Drohnen im Bienenstock ohne die dritte Bienenform würden aus den in vorhandenen Zellen abgelegten Eiern auch nicht ein Junges aufbringen, da sie nicht einmal die Lebensentwicklung in den Eiern anfachen können. Hierzu fehlen ihnen die nötigen funktionierenden Mundwerkzeuge und die damit verbundenen Fähigkeiten, die wiederum nur der dritten Bienenform eigen sind. Aber noch mehr. Königinnen und noch so viele Drohnen in den Stock verbracht, würden trotz herrlichster Weide bei schönstem Wetter schon nach kurzer Zeit verhungert sein. Derselbe Zustand würde auch eintreten, wenn sie innerhalb der Wohnung rings umgeben wären von den besten Futtervorräten. Sind doch beide so mangelhaft entwickelt, daß sie weder Futter draußen auffinden, noch einsammeln, noch nach Hause bringen können. Ja, die Nahrungsmittel der Bienen: Honig und Pollen, können diesen angeblich einzigen Vererbungsträgern nicht einmal für längere Zeit das Leben erhalten. Diese Nahrung muß vielmehr, um für die Leistungen beider Geschlechtstiere tauglich zu sein, vorher in den Leibern der Arbeiter umgebildet werden. Ohne ihre Kinder, die Arbeitsbienen, würden diese Stammeltern überhaupt nicht existieren, denn es fehlen ihnen auch alle Fähigkeiten zur Entfaltung ihrer erzeugten Keime für künftige Bienen.

Wie man angesichts solcher Tatsachen noch heute behaupten kann, die Arbeitsbiene sei das verkümmerte und die Königin das vollkommene Weib-

Digitized by Google

chen, das ist umsoweniger verständlich, als sich die eigentlichen Geschlechtsapparate der Arbeitsbiene nicht etwa als ein weniger ausgebildeter Abklatsch jener der Königin ausgewiesen haben, sondern als wesentlich anders gebaute Organe.

Nicht Königin und Drohne sind die Träger jener Eigenschaften und Bienenenergien, um derentwillen wir die Biene züchten, sondern dies sind einzig und allein die Arbeitsbienen. Das beweist allein schon die sklavische Abhängigkeit der ersteren von den letzteren.

Hätten indessen Drohne und Königin wirklich die Vollkommenheiten und Fortpflanzungseinrichtungen zweigeschlechtlicher Tiere, das heißt könnten sie selbst Nachkommen heranbilden, so würden sie ohne Zweifel nichts anderes wieder zur Welt bringen, als wieder Drohnen und Königinnen, denn was Elterntiere nicht besitzen, das können sie auch nicht vererben.

Da aber die Arbeitsbienen weit vollkommenere Tiere mit Organen sind, die den Stammeltern zum Teil überhaupt fehlen, oder die sie doch nur mangelhaft entwickelt aufweisen, so sind wir auch nur zu dem naturwissenschaftlich einzig zulässigen Schluß berechtigt: Auf Grundlage befamter Eier sind die Arbeitsbienen durch den Besitz ihrer eigentümlichen Bildungssäfte **selbst**, im Gegensatz zu Königin und Drohne, die Träger und Ueberträger jener Eigenschaften, die für den Ertrag der Bienenzucht in Betracht kommen, denn von den Stammeltern können sie dieselben deshalb nicht ererbt haben, weil beide dieselben ja gar nicht besitzen, und nie besessen haben können, wie eine spätere Ausführung dartun wird.

Wenn aber diese Betrachtungen erweisen, wie grundverschieden die Entwicklungsweise und die Verteilung der tätigen Entwicklungsfaktoren bei den Bienen, gegenüber zweigeschlechtlichen Tieren gestaltet ist, so muß sich auch ohne weiteres die Unzulässigkeit der Annahme Kramers erweisen, die Leistungsfähigkeit der Bienenstöcke hänge ab vom Charakter bezw. den Eigenschaften der Drohne und Königin als den Vererbungsträgern derselben. Beide besitzen dieselben ja überhaupt nicht, insoweit solche für unsere Zuchtzwecke in Betracht kommen, und können sie daher auch nicht auf die Arbeitsbiene vererben.

Die Leistungen der Völker mit ihrer Farbe in Verbindung zu bringen, ist ebenfalls eine durchaus willkürliche Annahme, die jeder positiven Grundlage entbehrt. Hat doch Kramer selbst die Unzulässigkeit dieses Merkmals als Rasseneigenschaft sogar bei der deutschen Biene festgestellt. Dieselbe deutsche Kolonie von dunkler Farbe zeigte nach ihrer Verbringung in eine andere Gegend des Heimatlandes in ihren Nachkommen der gleichen Stammeltern auffallend hellere Färbung und umgekehrt. Auch haben wir alle Ursache, uns der Tatsache dankbar zu erinnern, daß die Aufzeichnungen über die Farbe der Bienen, die deutsche sorgfältige Bienenforscher vor Einführung fremder Bienenrassen uns übermitteln, mit aller Zuverlässigkeit besagen, wie auffallend dieselbe namentlich bei den Königinnen voneinander abweicht, die von wunderbarem Goldgelb bis zum reinen Schwarzbraun in allen Schattierungen beschrieben werden. Dasselbe bestätigt Dzierzon bezügl. der Drohnen. Bztg. Jahrg. 18.

Digitized by Google

Nirgends aber ist es jemandem eingefallen, die Erträgnisfähigkeit der Bienen mit ihrer Farbe in Verbindung zu bringen. Vielmehr wurde einzig und allein die vorliegende Weide bei geeigneter Witterung, in Verbindung mit Herstellung geeigneter Stockzustände für reiche Ernten, als maßgebend für die Erfolge angesehen. Gerade die Schweizer Bienenzucht legt für die Richtigkeit dieser Ansicht auch noch heute ein ganz besonders beredtes Zeugnis ab. Trotz der wohlorganisierten und fast überall durchgeführten Rassenreinzucht der schwarzen deutschen Biene weist sie seit mehreren Jahren derartige Mißernten auf, wie sie wohl sonst nirgends zu verzeichnen sind.

Fasse ich daher nach diesen Ausführungen mein Urteil über die heutige Rassenreinzucht zusammen, so kann es nur dahin lauten: Sie ist ein durch die Tatsachen der Bienennatur und -entwicklung nach keiner Richtung hin gestützter Sport, der uns zwar recht viel Geld kostet, ohne jedoch unsere Sache auch nur im mindesten zu verbessern.

Bienen als Kriegshelfer.

Von Otto Pauls, Frankfurt a. Main.

Schon immer hat es die Menschheit verstanden, die Tierwelt zu unterjochen und sich nutzbar zu machen, sie brachte es auch dahin, Tiere in das eherne Joch des Krieges zu spannen. Neben dem Pferd, daß schon seit uralten Zeiten schätzenswerte Kriegshilfe leistet, war es auch der Elefant, der im Altertum blutige Schlachten mitschlagen half, sind es heute noch Kamel und Dromedar, Esel und Maultier, der Hund und selbst die Taube, das Sinnbild des Friedens, die ihre Fähigkeiten in den Dienst des Krieges stellen. Jetzt soll sogar die kleine Biene aufgeboten werden und ihre Fähigkeit, stets ihren Heimatsstock wiederzufinden, in den Dienst des Nachrichtenwesens stellen. Findige Leute jenseits des großen Teichs haben diesen Gedanken zur Welt gebracht, man will die zu übermittelnde Nachricht photographisch auf den Flügeln des Insekts anbringen. So einfach und klar dieser Gedanke auch erscheinen mag, so schwierig ist er in Wirklichkeit durchführbar und so gering ist seine praktische Bedeutung. Hat auch die Biene vor der Taube voraus, weniger der Gefahr des Abgeschossenwerdens ausgesetzt zu sein, ist sie insofern im Nachteil, als sie ihren Heimatstock schon nach wenigen Tagen der Hast vergißt; auch wird sie von der Taube in Bezug auf Flugweite um mehr als das Hundertfache übertroffen. Die nutzbare Verwendung als „Armeebiene" wird wohl noch recht lange auf sich warten lassen.

Jedoch der Gedanke, Bienen in den Dienst des Krieges zu stellen, ist nicht neu; vielmehr wußte man schon im Altertum sich der kleinen wehrhaften Biene als Angriffswaffe und als Verteidigungsmittel zu bedienen.

Der selige Wilhelm Busch hat eine solche Szene bildlich in sehr humorvoller Weise dargestellt:

„Friedlich lächelt Virgil, umsäuselt von emsigen Bienen
und die rauhe Schar bärtiger Krieger entfleucht."

Schon im mithridatischen Kriege wurden Bienen mit ausgezeichnetem Erfolge benutzt; als die Soldaten des Lukull durch unterirdische Gänge in die Stadt Themiskyra in Pontos einzudringen versuchten, wurden ihnen Bienenkörbe entgegengeworfen, deren erbitterte Insassen die sonst Schwert und Speer nicht fürchtenden Krieger zur Flucht zwangen.

Alte deutsche Spielmannslieder melden uns den Schelmenstreich des lothringischen Grafen Immo, der vom Herzog von Lothringen hart bedrängt, Bienenstöcke unter die feindliche Reiterei warf und die darauf ausgebrochene Verwirrung zu einem siegreichen Ausfall benutzte.

Als die Kreuzfahrer die Stadt Akka in Syrien belagerten und alle Berennungsversuche scheiterten, stellten sie Bienenkörbe auf die Wurfmaschinen und schleuderten sie in die Stadt, die darauf erobert wurde.

So melden alte Chroniken, manche Burgensagen von dem Beistand der Biene in Stunden der Not und Gefahr, von Schlachten, die die Biene mitschlagen half.

Digitized by Google

Die Städte Weißenburg und Kissingen verdanken Bienen ihre Errettung aus Feindeshand; Bienen waren es auch, welche die Portugiesen verjagten, als sie die Stadt Tauly in Mauretanien belagerten.

In den Kölner Chroniken wird von einem Schloß am Rhein erzählt:

„he bestalt vil bien ind bienkorve, ind im storme worpen sie die bien mit den korven int heir. den sturmeren zo voisse ind zo perde wart so groiss beanstigunge van dem stechen der bien, dat sie dairumb allen sturme laissen moisten; die henxte ind perde worden alle unzinnich van dem bienstechen . . ."

Eine Eifelsage berichtet von Schloß Bruch, das, von einem alten friedfertigen Ritter bewohnt, mit seinen reichen Schätzen einem Raubritter eine leicht zu erringende Beute erschien. Nachts schritten die Mannen zum Sturm, schon loderten Flammen am Burgtor empor, schon glaubte man sich verloren, als der Hofnarr aus dem Burggarten die Bienenkörbe herbeiholte und sie auf die Stürmenden warf. Ihr Anführer, der Raubgraf von Picklisen forderte gerade frech und höhnisch die Uebergabe der Burg und erhielt als Antwort den ersten Bienenkorb über den Kopf gestülpt. Bös zerstochen zogen die Räuber ab.

In der Ruine Hohenfels an der Lahn ist heute noch ein Erker zu sehen, aus dem im 14. Jahrhundert gelegentlich einer Fehde Bienenkörbe auf die Feinde geworfen wurden, und der daher heute noch den Namen „Bienenstand" hat.

Kloster Beyenburg an der Wupper soll seinen Namen (beye = Biene) auch durch solch eine Begebenheit erhalten haben. Den umliegenden Raubrittern war dieses reiche Kloster, früher „Steinhaus" geheißen, schon lange ein Dorn im Auge, und so beschlossen sie, es auszuplündern. Wie sie nun des Nachts heranschlichen, stolperten sie in der Dunkelheit über die Bienenkörbe, die von den Klosterleuten in aller Heimlichkeit rund um das Anwesen aufgestellt waren und wurden von den Bienen so zugerichtet, daß sie schleunigst das Weite suchten. Nach anderer Ueberlieferung sollen die Schweden im 30jährigen Krieg so traurige Bekanntschaft mit den Bienen gemacht haben, als sie das Kloster brandschatzen wollten.

Zur Erinnerung an die Errettung aus Feindeshand durch Bienen wird heute noch alljährlich am Fronleichnamstage in Attendorn (Westfalen) eine Feier abgehalten. Auch in der „Stadt Belecke" (Westfalen) erinnert heute noch ein jährliches Fest im Mai an eine Heldentat der Belecker Frauen, welche die feindlichen Soester Mannen durch entgegengeschleuderte Bienenkörbe verjagten.

Zwei Bäckerjungen waren es, die im Verein mit Bienen ein ganzes feindliches Heer in die Flucht schlugen. Die Bürger der Stadt Linz beschlossen einst, die Stadt Andernach am Rhein, deren Bürger durch ihr langes Schlafen bekannt waren, nächtlich zu überfallen. Schon hatten sie, ohne bemerkt zu werden, ihre Sturmleitern an die Mauern gelegt und wollten diese übersteigen, da wurden sie von den zwei Bäckerjungen, die wach waren und das Waffengeklirr vernahmen, entdeckt. Zum Wecken der Leute war es zu spät und so holten die zwei Tapferen kurz entschlossen die Bienenkörbe aus dem nächsten Garten und schleuderten sie auf die Feinde, die von den ergrimmten Bienen arg zerstochen und von den inzwischen geweckten Andernachern in die Flucht gejagt wurden.

Läßt sich nun bei den angeführten Darstellungen die Möglichkeit der tatsächlichen Begebenheit nicht abstreiten, so sind die folgenden ganz in das Reich der Sage zu verweisen. Die wehrhafte Biene, die treue Begleiterin der Menschen, soll diesen auch in Menschengestalt Hilfe in Bedrängnis geleistet haben. Der Glaube, daß sich Bienen in Menschen und Menschen in Bienen verwandeln können, ist uralt. Jupiter verwandelte eine Frau in eine Biene, Periklymanes setzte sich in Bienengestalt auf des Herakles Gespann. Ein slavisches Märchen erzählt von der Verwandlung eines Kriegers in eine Biene. Grimm teilt uns in seinen irischen Elfenmärchen die Erschaffung eines ganzen Kriegsheeres aus Bienen mit: Die heilige Gobinate wurde einst von einem Ritter, der von seinen übermächtigen Feinden hart bedrängt wurde, in höchster Not um Beistand angerufen. Sie erhörte sein Flehen und verwandelte ein ganzes Bienenvolk, das gerade in der Nähe war, in bewaffnete Krieger, die dem Ritter zum Siege verhalfen.

So ist die Biene nicht nur als Symbol der Ordnung und des Fleißes, sondern auch als Sinnbild des wehrhaften Kriegers anzusprechen. Gleich wie die Biene, ihren Tod nicht fürchtend, mutig ihren vollen Honigstock gegen unberufene Eindringlinge und räuberische Feinde verteidigt, so stehen auch unsere tapferen Krieger im Felde und schützen die deutsche Heimat, den vollen Honigstock, gegen neidvolle Nachbarn und übelgesinnte Feinde.

Möge auch ihnen der Sieg beschieden sein!

Digitized by Google

Die „Deutsche Zeitung" bringt nachstehenden interessanten Artikel:

Ein Vogel, der zu Honigtöpfen führt.*)

Der Honiganzeiger, Indicator indicator Gmel., ist auf der Oberseite graubraun, auf der Unterseite weißgräulich, an der Gurgel schwarz, ein Fleck in der Ohrgegend gräulich weiß; die Schultern sind durch einen gelben Fleck geziert, einige Schenkelfedern durch schwarze Längsstriche gezeichnet; die Schwingen graubräunlich, die Deckfedern der Flügel breit weiß gesäumt; die mittleren Schwanzfedern braun, die beiden folgenden jeder Seite auf der Außenfahne braun, auf der innern weiß, die drei äußersten ganz weiß mit brauner Spitze. Die Iris ist braun, der Augenring bleifarben, der Schnabel gelblichweiß, der Fuß bräunlichgrau. Die Länge beträgt 18, die Flügellänge 11,5, die Schwanzlänge 7 Zentimeter.

Vom Süden an verbreitet sich diese Art über den größten Teil von Afrika bis zum 16. Grade nördlicher Breite; es scheint aber, daß sie und ihre Verwandten in gewissen Gegenden, so im Ostsudan oder in Abessinien, nur zeitweilig vorkommen, also Zugvögel sind. Th. v. Heuglin und Antinori haben den Vogel zu ganz verschiedenen Zeiten des Jahres beobachtet.

Ludolfi ist der erste, der im Jahre 1681 über den Honiganzeiger spricht. Er weiß bereits, wenn auch nicht durch eigene Erfahrung, daß der Vogel alles, was ihm auffällt, dem Menschen verrät, nicht bloß die Bienennester, sondern ebenso die wilden Büffel, Elefanten, Tiger und Schlangen, und daß er einen ihm folgenden Jäger zu dem von ihm entdeckten Tier oder Gegenstand förmlich hinführt. Lobo, dessen Reise nach Abessinien im Jahre 1728 herausgegeben wurde, tut unseres Vogels wiederum Erwähnung.

„Der Morok oder Honiganzeiger," sagt er, „besitzt eine besondere Naturgabe, Honig und Bienen, deren es in Aethiopien eine unbeschreibliche Menge, und zwar von den verschiedensten Arten, gibt, zu entdecken. Einige sind gleichsam zahm und wohnen in Körben, andere halten sich in hohlen Bäumen auf, noch andere in Löchern und Höhlen unter der Erde, die sie mit Sorgfalt rein halten und so künstlich verstecken, daß man Mühe hat, sie zu finden, obgleich sie oft nahe an der Landstraße sind. Der Honig, den sie unter der Erde bauen, ist durchaus ebenso gut wie der in Körben gewonnene, nur etwas schwärzer. Wenn der Morok ein Bienennest aufgespürt hat, setzt er sich an die Landstraße, schlägt mit den Flügeln, singt, sobald er jemand erblickt, und sucht dadurch ihm begreiflich zu machen und ihn aufzumuntern, daß er ihm folgen solle, und die Anweisung eines Bienennestes zu erwarten habe. Merkt er, daß man mitgeht, so fliegt er von Baum zu Baum, bis er zur Stelle kommt, wo der Honig gefunden wird. Der Abessinier bemächtigt sich des Honigs, ermangelt aber niemals, dem Vogel einen guten Teil davon zu überlassen."

Nach den genannten Reisenden gibt Sparrmann Ende des 18. Jahrhundert eine vollständige Schilderung dieser Eigenheit und des auffallenden Betragens der Honigkuckucke, und seine Angaben sind von allen nach ihm folgenden Naturforschern lediglich bestätigt worden.

„Der Bienenverräterkuckuck," sagt er, „verdient, daß ich hier seine sonderbare Geschichte ausführlicher bekannt mache. Der Größe und Farbe wegen ist er zwar eben nicht merkwürdig; denn bei flüchtigem Anblick gleicht er bloß dem gemeinen grauen Sperling, obschon er etwas größer und falber ist und einen kleinen gelben Fleck auf jeder Schulter hat, auch seine Steißfedern mit Weiß gemischt sind. Eigentlich ist es wohl weiter nichts als Eigennutz, um dessentwillen er dem Menschen und dem Ratel (Honigdachs) die Bienennester entdeckt; denn Honig und Bienenmaden sind sein liebster Fraß, und er weiß, daß beim Plündern der Bienennester allezeit etwas verloren geht, das auf seinen Anteil fällt, oder daß man mit Fleiß etwas als eine Belohnung seines geleisteten Dienstes übrigläßt. Bei alledem setzt die Art, wie dieser Vogel seine Verräterei bewerkstelligt, viel Ueberlegung voraus und ist bewunderungswürdig. Der Morgen und Abend scheinen vornehmlich die ihm passende Zeit zu sein; wenigstens zeigt er dann den meisten Eifer, mit seinem schnarrenden „Cherr cherr" die Aufmerksamkeit des Ratels oder der Hottentotten zu erregen. Man nähert sich dann dem Vogel, der unter fortgesetztem Rufen dem Striche des nächsten Bienenschwarmes allmählich nachfliegt. Man folgt und nimmt sich in acht, durch Geräusch

*) Durch das Entgegenkommen des Bibliographischen Instituts in Leipzig sind wir in der Lage, unsere Leser mit einem lesenswerten Abschnitt aus „Brehms Tierleben" bekannt zu machen, das, völlig neu bearbeitet, in vierter Auflage erscheint.

Digitized by Google

oder zahlreiche Gesellschaft seinen Wegweiser scheu zu machen, sondern antwortet ihm lieber, wie es einer meiner schlauen Buschmänner tat, dann und wann mit leisem und ganz gelindem Pfeifen, zum Zeichen, daß man mitgehe. Ich habe bemerkt, daß, wenn das Bienennest noch weit weg war, der Vogel jedesmal nur nach einem langen Fluge halt machte, um mittlerweile die Bienenjäger zu erwarten und von neuem aufzufordern, in eben dem Verhältnisse aber, als er dem Neste näher kam, zwischendurch immer eine kürzere Strecke flog und sein Geschrei eifriger und öfter erneuerte. Wenn er endlich beim Neste angekommen ist, es mag nun in der Kluft eines Berges oder in einem hohlen Baum oder in einem unterirdischen Gange gebaut sein, so schwebt er einige Augenblicke darüber, setzt sich hierauf, und zwar gewöhnlich in einem benachbarten Busche, so daß er nicht gesehen werden kann, ganz still nieder und sieht zu, was geschieht und was von der Beute für ihn abfällt. Es ist glaublich, daß er auf diese Weise jedesmal längere oder kürzere Zeit über dem Neste herumflattert, ehe er sich versteckt, ob man gleich nicht immer so genau acht darauf gibt. Dem sei, wie ihm wolle, so kann man alle Zeit versichert sein, daß ein Bienennest sehr nahe ist, wenn der Vogel ganz still schweigt. An einem Orte, wo wir einige Tage verweilten, wurden meine Hottentotten von einem etwas scheuen Bienenkuckuck mehrmals nach einer Gegend hingelockt, ehe sie aufmerksam wurden und, durch ihn geführt, das Nest aufspürten. Wenn man nun nach der Anweisung des Vogels das Bienennest gefunden und ausgeplündert hat, pflegt man ihm aus Erkenntlichkeit einen ahnsehnlichen Teil der schlechteren Scheiben, worin die junge Brut sitzt, zu überlassen, wiewohl gerade diese Scheiben die leckersten für ihn sein mögen, wie auch die Hottentotten sie keineswegs für die schlechtesten halten. Meine Begleiter sowohl als auch die Ansiedler sagten mir, wenn man absichtlich auf den Bienenfang ausgehe, müsse man das erstemal nicht zu freigebig gegen diesen diensteifrigen Vogel sein, sondern nur so viel übriglassen, wie erforderlich sei, um seinen Appetit zu reizen; denn hierdurch werde er in Erwartung einer reichlicheren Vergeltung noch einen Schwarm verraten, wenn dergleichen etwa in der Nachbarschaft noch vorhanden sein sollten."

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß das Verhalten der Honiganzeiger nicht wirklich auf „Diensteifer" gegenüber dem Menschen und ebensowenig auf „Ueberlegung" beruht, wie Sparrmann meinte. Vielmehr handelt es sich um einen angeborenen Instinkt. Der Vogel wird durch den Fund eines Bienennestes in eine gewisse „Stimmung" versetzt, in der er auf die Bilder von Menschen und anderen großen Geschöpfen mit dem Geschrei und den auffallenden Flugbewegungen reagiert, die wie eine Mitteilung, ein Locken erscheinen. Ob der Instinkt von Anfang an auf den Menschen gemünzt war, ist fraglich. Vielleicht hat er ursprünglich nur dem Honigdachs gegolten und übertrug sich erst später auch auf den Menschen.

Gordon Cuming erzählt, daß man, um das Bienennest auszunehmen, eine Masse trockenes Gras am Eingange des Baues anzünde, den Honig heraushole, und dem Vogel gäbe, was ihm gebührt, worauf dieser, falls man sein Gezwitscher mit Pfeifen erwidere, oft noch zu einem zweiten und dritten Neste führe. Gurney versichert, in dem Magen eines von ihm erlegten Stückes Raupen gefunden, aber gesehen zu haben, wie sich der Vogel gelegentlich auf die Bienenstöcke setzt und den aus- oder zufliegenden Bienen auflauert. Kirk hat in Erfahrung gebracht, daß der Vogel, wenn ein ihm folgender Mann, nachdem er eine Zeitlang in der angegebenen Richtung gegangen ist, dann sich abwendet, zurückkehrt, um ein zweites Nest an einer anderen Stelle anzuzeigen. Unangenehm bei der Sache ist, daß er sehr häufig auch zu einem zahmen Bienenstocke führt, aus dem leicht erklärlichen Grunde, weil die Biene dieselbe wie die wilde ist und die „Mussinga" oder Bienenkörbe unfern der Bäume angebracht werden in der Absicht, die Bienen zu ihrer Besitznahme einzuladen. Die Absicht des Vogels richtet sich deutlich genug auf die jungen Bienen. Er führt auch zu Nestern ohne Honig und scheint ebenso erfreut zu sein, wenn anstatt des Honigs mit Larven gefüllte Waben aus dem Neste genommen werden.

Bienenkrankheiten — Imkersünden.

Vortrag, gehalten auf der Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Berlin.

Obwohl das Thema nur zwei Worte umfaßt, so ist ihr Inhalt doch so gewaltig, daß gar nicht daran zu denken ist, hier in der kurzen Spanne Zeit, die mir aus Rücksicht auf die Geduld der Zuhörer gegeben ist, dasselbe auch nur zum Teil eingehend behandeln zu können. Außerdem fühle ich mich auch nicht als Autorität dazu. Jahrelang ist z. B. über die wichtigsten Bienenkrankheiten geschrieben worden und jemehr sich Wissenschaftler mit unseren Bienen und ihren Krankheiten befassen, desto mannig-

Digitized by Google

faltiger gestaltet sich ihr Bild, desto größer wird ihre Zahl, wobei ich nur an die verschiedenen Arten der Faulbrut zu erinnern habe. Ebenso zahllos sind die Imkersünden. Darum habe ich mir nur die Teilaufgabe gestellt, zu zeigen, wie die Imker vielfach die Ursache zu den Krankheiten ihrer Bienen sind, und mein Thema soll nur die Praxis der Bienenzucht berühren. Vorbeugen ist besser als Heilen. Aufgabe des Imkers ist es daher, seine Bienen so zu erforschen und zu behandeln, daß sie vor Krankheiten möglichst bewahrt und widerstandsfähig bleiben. Nur gesunde Völker geben Erträge und machen den Imkern Freude. Der einfachste Beweis dafür, wie der Imker die Ursache der Krankheit sein kann, ist bei der Ruhrkrankheit der Bienen erbracht. Ruhr tritt ein, wenn die Bienen auf schlechtem Winterfutter überwintern müssen, wenn die Bienen in ihrer Winterruhe gestört werden, wenn sich zuviel unverdauliche Stoffe in ihrem Darmkanal anhäufen. Schlechtes Winterfutter ist z. B. schon ein sonst guter, aber kristallisierter Honig. Hier kann und muß der Imker helfend und vorbeugend eingreifen, indem er im Herbste Zuckerlösung reicht. Jede Unterlassung ist eine Sünde. Die Winterruhe kann durch Tiere, Vögel usw. gestört werden. Ein besonders arger Störenfried ist die wechselnde Temperatur. Hier beugt der Imker durch dickwandige Wohnungen vor. Falsche Sparsamkeit wird zur Sünde.

Die gefürchtetste Krankheit ist die Faulbrut in ihren verschiedenen Arten. Ihr Urheber ist nach Ansicht der Gelehrten ein Bazillus. Nun sind aber die Bazillen, auch die Faulbrutbazillen, überall auf Pflanzen, im Sande usw. dauernd vorhanden, ohne direkt schädlich zu wirken. Gefährlich werden sie erst, wenn sie einen guten Nährboden finden. Dieser ist z. B. unterernährte Bienenbrut. Oft schon ist bei guter Tracht oder reichlicher Fütterung die Krankheit wieder verschwunden. Außerdem gibt es eine gewisse Immunität. So beachtet man ja auch bei der Cholera, daß nicht alle Menschen von ihr befallen werden. Aufgabe des Imkers ist es, diese Immunität bei seinen Bienen zu fördern. Nur kerngesunde Völker eignen sich zur Fortpflanzung. Zuckerfütterung muß die Bienen nach und nach degenerieren, macht sie widerstandsunfähig gegen Krankheiten. Deshalb findet auch die Faulbrut in schlechten Jahren und in mageren Trachtgegenden die weiteste Verbreitung. Auch durch Einführung fremder Rassen wurden die Gesundheitsverhältnisse verschlechtert. Die Frühbrüter aus dem Süden brachten Ruhr auf die Stände, und die durch Ruhr geschwächten Völker konnten die Brut nur noch schlecht verpflegen und waren für die Faulbrut direkt prädestiniert. Deshalb finden wir seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, seit Einführung der italienischen, cyprischen und ägyptischen Bienen, eine immer weitere Verbreitung der Faulbrut, und je mehr wir wieder zur Reinzucht unserer deutschen Biene zurückkehren, desto weniger wird uns die Faulbrut zu schaffen machen.

Ganz besonders ist der Wabenbau Träger der Bienenkrankheiten. In der Schweiz werden jetzt allgemein die an Faulbrut erkrankten Völker nicht mehr abgeschwefelt, sondern in leere Wohnungen gebracht, wo sie sich ein neues Wachsgebäude aufführen müssen. Sollten wir daraus nichts lernen? — Wir müssen unsere Bienen viel mehr bauen lassen. Das Bauen ist ein Naturtrieb und Naturtriebe lassen sich nie ungestraft unterbinden. Einseitig sind wir nur auf Ausnützung des Sammeltriebes bedacht. Da speichern wir uns einen Wabenvorrat auf, der mit Mühe durch Abschwefeln vor der Mottenbrut behütet wird. Ist der Bautrieb im Frühjahr erwacht, so geben wir alten Bau oder bestenfalls Kunstwaben und unterdrücken ihn wieder. Die Kunstwabe muß wieder ein Notbehelf werden, nur angewandt, wenn der Drohnenbau zu sehr überhand nimmt. Aber das beste Mittel gegen Drohnenbau sind junge Königinnen. Also treibe man mehr als bisher Königinnenzucht. Da aber zur Befruchtung der Königinnen Drohnen nötig sind, so beschränke man den Drohnenbau nicht zu sehr. Auch hier ist viel gesündigt worden. Erst Königin, Arbeitsbienen und Drohnen geben den harmonischen Dreiklang, zeigen ein gesundes Volk auf der Höhe der Entwicklung. Wie oft hört man ferner Imker sagen, der Bautrieb sei zu beschränken, da zu einem Pfund Wachs 10—20 Pfund Honig verbraucht würden und weil durch das Bauen zu viel Bienen vom Sammeln abgehalten werden. Daß dieses Exempel aber nicht stimmt, kann man bei jedem Schwarme beobachten. Größerer Fleiß bringt die scheinbare Einbuße doppelt wieder ein, der Fleiß, der sich nur zeigt bei rechter Betätigung aller Triebe. Am wenigsten kennt man die Bienenkrankheiten in Hannover. Hier müssen die Bienen fleißig schwärmen und neben dem dadurch bedingten regsten Geschlechtstriebe geht Hand in Hand der kaum beschränkte Bautrieb. Kein Wunder, daß darum auch der Sammeltrieb aufs höchste gesteigert wird, und tatsächlich ist die Heidebiene unermüdlich emsig, schafft vom frühen Morgen bis zum späten Abende, um für die zahlreiche Nachkommenschaft zu sorgen. Allerdings hat man durch Wahlzucht den Geschlechtstrieb übermäßig potensiert, weshalb die Heidebiene in Gegenden mit ausgesprochener Frühtracht nicht mehr paßt, wogegen sie in

Digitized by Google

Heidegegenden, wo die Masse der Völker den Ausschlag gibt, von keiner anderen Bienenrasse übertroffen wird. Wie nun der Heideimker sich eine gegen Krankheiten widerstandsfähige, für seine Verhältnisse geeignete Biene durch Wahlzucht erzogen hat, so muß jeder Imker für seine Gegend sich die geeignete Biene heranziehen. Jeder Imker für sich und doch alle nach gleichem Plan und nach gleichen Grundsätzen. Jede Zeit hat ihre besonderen Aufgaben. Die Einführung des Mobilbaubetriebes und der fremden Rassen lichtete das geheimnisvolle Dunkel im Bienenstocke. Durch die Kunstwabe regelten wir den Bau- und Geschlechtstrieb. Die Kunst wurde aber mehr und mehr zur Künstelei und aus dem Bienenzüchter wurde ihr Züchtiger. Allerlei Krankheiten und immer geringere Erträge waren die Folge davon. Soll es wieder besser werden, so muß immer dringender die Parole lauten: „Zurück zur Natur!" Geschlechtstrieb, Bautrieb und Sammeltrieb müssen sich frei entfalten können, dann wird der Organismus ein gesunder bleiben. Nur einseitige Ausartungen sind zu unterbinden und auf das normale Maß zurückzuführen. Je weniger wir an den Bienen doktern, desto gesünder bleiben sie, also sind die Ursache zu ihren Krankheiten mehr oder weniger unsere Sünden.

Kann der Bien bei uns sich dauernd erhalten, wenn er verwildert ist?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Ich stellte früher schon dieselbe Frage und bejahte sie nicht. Eine Reihe von Stimmen meldete sich zu Wort, die eher das Gegenteil meiner Ansicht als wahrscheinlich hinstellen wollten. Ich habe nun eine recht nette Ausführung gefunden, die mir beizupflichten scheint, und ich glaube, daß sie, nachdem die Frage nun doch einmal angeschnitten worden ist, von ziemlichem Interesse für unsere Leser ist. Darum gebe ich sie hier wieder. „Warum findet man so viele leere Kästen und Körbe, zerfallene Bienenstände und ausgebrochene, von Motten zerfressene Waben? Nun, weil sich über obige Frage ein verehrliches Publikum, namentlich auch das kleine Imkerpublikum, nicht klar genug ist. Und warum unterlassen so viele rührige, strebsame Leute, die das beste Geschick und den geeignetsten Platz zur Bienenwirtschaft hätten, die Pflege dieses so dankbaren Insekts? Dankbar, sagst du, ja 'n alten Hut, stechen tun's einen ganz erbärmlich, wenn man sie traktieren will. Ja freilich, wenn du nicht ruhig und vorsichtig, eventuell mit dem nötigen Schutzmaterial ihnen nahst. Aber dennoch bleibt es dabei, daß sie sehr dankbar, ich behaupte geradezu die dankbarsten Tierchen sind, die auf dem Erdboden sich tummeln. Laß einen Bien sich selbst über, was wird dann gemeiniglich sein Los sein? Kaput geht er, wenn nicht vor dem Winter, so nach demselben, und wenn nicht heuer, so übers Jahr oder nach zwei Jahren. Warum? Nun weil unser Klima nicht dazu angetan ist, den Bienen den Aufenthalt im Freien auf längere Dauer zu ermöglichen. Und zwar aus verschiedenen Gründen. Einmal finden sie selber kaum irgendwie einen Ort, wo sie sich ihrer Natur gemäß ausbreiten und ein geeignetes Brutnest errichten können. Meist sind es viel zu kleine Baumlöcher, Mauerspalten usw., da kann sich ein Volk nicht genügend ausdehnen. Die Waben werden klein, sind entweder zu bald mit Brut gefüllt, dann ist kein Platz für Wintervorrat, oder sie sind zu bald mit Honig gefüllt, dann ist kein Raum für Brut und Nachwuchs. Fehlt es an Nahrung, so verhungern sie, fehlt es an Brutraum, so bleibt das Volk zu klein, hat zu wenig Arbeiter und kann nicht genügend Wärme erzeugen, muß also im kalten Winter oder rauhen Lenz erstarren. Dazu sind solche Völker viel zu viel Feinden ausgesetzt, die ihnen im Walde oder am Dachsparren niemand abwehrt, und denen sie erliegen müssen, wenn alles andere in Ordnung wäre. In anderen Klimas, wie in Palästina usw., mag die Sache anders liegen. Bei uns ist der Bien auf Hausbienenzucht angewiesen, er bedarf nochtwendig der Pflege des Bienenvaters. Hat er aber genügend geschützte Wohnung, entsprechend großen Rahmenbau, eventuell Zuschuß durch Wabenbau, so nötig Pflege durch Futter und Tränke, Schutz gegen seine Feinde, gegen Krankheiten und Weisellosigkeit, Volksschwäche usw., dann ist der Bien ein dankbares Lebewesen."

Das im Vorstehenden Geäußerte ist auch ganz meine Ansicht. Ich habe die einzelnen Punkte in meinen Ausführungen ja ungefähr auch so oder ähnlich schon behandelt. Ich lebe der Ueberzeugung, daß es auf die Dauer einem verwilderten Bien bei uns nicht möglich ist, sich am Leben zu erhalten, also zu existieren.

Feldpostdosen an unsere Krieger. Wie aus beifolgendem Inserate ersichtlich, bringt die Firma Heinrich Hammann in Haßloch (Pfalz), welche durch ihre vorzüglichen, aus reinstem Bienenwachse gegossenen Kunstwaben und die praktischen

Digitized by Google

goldgelben Honigversanddosen allgemein bekannt ist, als beachtenswerte oder vorzügliche Neuheit eine Dose in den Handel zum Versand als Feldpostbrief für 10 Pfg. Porto zulässig. Nicht wenige dieser kleinen Honigdosen haben bis jetzt schon den Weg zu unseren tapferen Kriegern ins Feld gefunden. Die Dose ist mit dem lose beigelegten Aufklebeetikett für die Adresse sehr praktisch und dabei äußerst billig, wie es ja auch die Postkolliversanddosen dieser Firma sind. Diese neuesten Dosen sind sowohl zum Verschicken von Honig, wie Butter, Gelee u. dgl. sehr geeignet und für den Empfänger sehr handlich. Der einfache, dabei sichere Verschlußdeckel kann nach Belieben leicht und rasch weggenommen und wieder geschlossen werden. Der Inhalt ist also leicht zu entnehmen. Die kleine Dose faßt zirka 200 Gramm Honig. Ebenso sind Dosen mit 400 Gramm Inhalt, Brutto zirka 500 Gramm, als Pfundpakete mit 20 Pfg. Porto erhältlich. J. Schanne.

Bekanntmachung.

Nachstehende Anzeige brachte der „Kosmos":

Eine Krieghilfe!

Bienen-Honig

wird nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung auf das vollkommenste nachgebildet. Hervorrag. Anerkennungen! Selbstkosten nur ca. 20 Pfg. pro Pfund. Verlangen Sie gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken für Porto nebst Rezept Probe für

1 Pfund gratis.

Max Noa, Kgl. Span. Hoflief.
Berlin-Niederschönhausen 516 h.

Sollte es wirklich Leute geben, die das glauben? H.

Generalversammlung der Oberhess. Honig-Verkaufsgenossenschaft Berstadt, e. G. m. b. H.

findet Sonntag, den 21. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr beginnend, im Solmser Hof zu Hungen statt. Alle Genossen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht über Beendigung der Liquidation. 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung der Liquidatoren. 3. Beschlußfassung über Verteilung des Vermögensbestandes. 4. Bestimmung einer Person zur Aufbewahrung der Bücher.

Berstadt, den 20. Januar 1915.

Die Liquidatoren.
Sommer. Weygand. Kohlheyer.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins.

Einzelne Zweigvereine blieben, jedenfalls infolge der Kriegswirren, mit ihrer Abrechnung sehr im Rückstande. Ich wünsche, daß mit Einziehung der Jahresbeiträge sofort begonnen wird, und daß die Abrechnung mit dem Hauptverein für 1915 genau nach dem Statut erfolgt. Buß.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Generalversammlung am 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Hahn in Altenburg. 1. Rechnungsablage für 1914. 2. Vortrag des Unterzeichneten. Weber.

Zweigverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: a) Erhebung der Beiträge für 1915; b) Beschaffung von denaturiertem Zucker; c) Versorgung der Bienen von Kameraden, die im Felde stehen usw.; d) Unterstützung geschädigter Bienenzüchter in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen durch Zuwendung von Schwärmen usw.; e) Verschiedenes. NB. Wer nicht selbst kommen kann, gebe seinen Beitrag (2 Mark) andern mit. Heck.

Digitized by Google

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Vortrag über „Zweckmäßige Vermehrung der Bienen" und Erhebung der Beiträge für 1915.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Vortrag über Königinnenzucht. Bestellung von Reebsteinischen Futtertafeln. Ich rechne auf guten Besuch.
Buß.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Stiftsschenke. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Bestellungen auf Krainer. 4. Vortrag. 5. Verschiedenes.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. Februar 1915, in Hungen im „Solmser Hof". 1. Rechnungsablage. 2. Ueberwinterung. 3. Erhebung der Jahresbeiträge.
Roth.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Erhebung der Vereinsbeiträge. 3. Besprechung von Tages- und Vereinsfragen. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
Der Schriftführer: Kräuter.

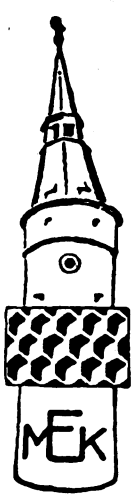
Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 21. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Abhör der Jahresrechnung. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Philippi.

Bienenzüchterverein Nidda. Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Gambrinus", Nidda. 1. Krieg und Bienenzucht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Bitte um Mitteilung der Mitglieder, die im Felde stehen.
Seip.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Bahnhofshotel zu Rotenburg. 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge für 1915. 3. Besprechung praktischer Fragen.
Der Vorstand.

Sektion Sontra und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr, bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Claus zu Krauthausen. 3. Rückgabe der Vereinsbücher. 4. Zahlung rückständiger Beiträge für 1914. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Weber.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, Hauptversammlung bei Wöhler. Tagesordnung: Vorstandswahl, Jahresbericht, Rechnungsablage, Feststellung der Kriegsteilnehmer, Erhebung der rückständigen Beiträge, Verschiedenes.
Der Vorstand.



Schutzmarke

Kunstwaben!

Den schönsten und haltbarsten Wabenbau erhalten Sie mit [28]

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben
Englert's Frankonia-Waben

Ueber 20 Jahre in der Imkerwelt mit bestem Erfolg in Verwendung. Verlangen Sie Muster und Preisliste.

Martin Englert

Kitzingen am Main · I. bayerische Kunstwabenfabrik.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 3 März 1915 53. Jahrgang

Nachruf.

Am 7. Februar d. J. verschied zu Büdingen

Herr Mühlenbesitzer Adolf Richter

im Alter von 70 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues, langjähriges Mitglied unseres Vereins und werden ihm immer ein gutes Andenken bewahren.

Für den Vorstand
des Bienenzüchter-Vereins Büdingen und Umgegend:
Heck.

Nachruf.

Nach fast 3jährigem, schwerem Leiden verschied am 18. Februar im vollendeten 67. Lebensjahr unser lieber Imkerfreund, Herr Lehrer

Hermann Hotz in Nidda.

Von Jugend auf durch seinen Vater in die Geheimnisse der Imkerei eingeweiht, übernahm er nach dessen Tod auch als Erbe das Rechneramt im Oberhessischen Bienenzüchter-Verein, das er von 1883 bis 1912 mit größter Gewissenhaftigkeit versah. Auch war er lange Jahre Mitleiter der Kurse in Ortenberg und betätigte sich in jüngeren Jahren eifrigst durch Vorträge an der weiteren Verbreitung der Bienenzucht. Im Verband Hessischer Bienenzüchter hörte man gern auf seine Vorschläge und seinen Rat. Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und Mitarbeiter, einen edlen Menschen. In der Geschichte nnseres Vereins hat er sich einen Ehrenplatz gesichert. Er ruhe in Frieden!

Für den Oberhessischen Bienenzüchter-Verein:
Buß.

Standschau im März.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Am 11. Februar bei mildem Wetter und Sonnenschein trieb mich die Neugier, die beiden im Januar untersuchten und besprochenen Völker abermals auf den Brutstand hin zu untersuchen. Im Staudingerstock, der bei der Untersuchung im Januar etwa 200 Eier auf einer Wabenseite

Digitized by Google

zeigte, fand ich eine beträchtliche Anzahl junger Bienen und noch drei verschlossene Zellen, deren Insassen reif zum Ausschlüpfen waren. Andere Brut war nirgends vorhanden. Nur etwa 20 Eier entdeckte ich auf einer Wabenseite. Es dürfte als auffallend erscheinen, daß dem so früh begonnenen Bruteinschlag keine Fortsetzung folgte. Die Erklärung glaube ich darin suchen zu dürfen, daß den milden Tagen nach dem 15. Januar, während welcher die Bienen die Zellen verlassen und Brut eingeschlagen hatten, kalte Tage folgten, die die Bienen wieder zum Beziehen der Zellen nötigten, so daß weiterer Brutumschlag nicht erfolgen konnte, die vorhandene aber weiter gepflegt wurde.

Dieser Stock belehrte uns aber auch dahin, wie ein rascher Kälteeintritt gefährlich ist für den vorausgehend gelockerten Bienenknaul. Während ich am 15. Januar keine Leichen bemerkte, lagen jetzt auffallend viele am Boden, und zwar besonders unter den Peripheriewaben des Bienensitzes. Man könnte nun auf den Gedanken verfallen, das unten völlig geschlossene Flugloch — das obere, nur Luft aber kein Licht einlassende war dafür geöffnet — habe den Leichenfall veranlaßt, da den Bienen die zur Entleerung der drängenden Kotanhäufung nötige Freiheit entzogen gewesen sei. Die tadellose Reinheit von Schmutzflecken, wie das dünnleibige Aussehen der Leichen sprachen jedoch gegen diese Annahme. Und da außerdem gutes, genügend flüssiges Futter und Blütenstaub vorhanden war, so kann nur der mangelnde, hinreichend rasche Anschluß der Peripheriebienen an die sich wieder zusammenziehende Hauptmasse bei Eintritt der Kälte als Erklärung für den Leichenfall herangezogen werden. Ist es doch eine schon von jeher bekannte Erfahrungstatsache, daß die verderblichsten Winter für die Bienen jene sind, die häufigen Wechsel zwischen milder Witterung und Kälte mit sich bringen.

Beim zweiten Stock fand ich die Verhältnisse ganz ähnlich. Etwas mehr verdeckelter, reifer Brut und auch etwas mehr wieder abgelegter Eier. Die Zahl der Leichen war jedoch entschieden geringer. Diese letztere Erscheinung schreibe ich nur dem Umstand einer allseitig besseren Umhüllung dieses Stockes zu, die ich beim Staudingerstock nach obenhin versäumt hatte, so daß die Kältewirkung hier rascher im Bienensitz schädigend eingreifen konnte.

Trotz der milden, sonnigen Tage in der zweiten Februarwoche haben die Bienen doch nur dort während dieser Zeit Reinigungsvorspiele in beträchtlicherem Umfang gehalten, wo die Sonnenstrahlen recht warm die Fluglöcher um die Mittagsstunden beschienen. Das ist ein gutes, normales Anzeichen, denn regelrechterweise darf um diese Zeit das Reinigungsbedürfnis noch nicht vorliegen. Das allgemeine Reinigungsvorspiel verlangt eine Temperaturhöhe, wie sie wenigstens bis zum 16. Februar in unserer Gegend noch nicht allgemein eintrat. Mit dem vollen Reinigungsausflug setzt nun die erste Frühjahrsarbeit des Imkers ein.

Für jene Bienenfreunde, die im Herbst einen Oelkarton unter den Bienensitz geschoben hatten, erweist sich der hier aufliegende Abfall von oben her recht oft als ein Abklatsch des Volks-, Gesundheits- und Nahrungsbestandes der Kolonie, der uns des Auseinandernehmens der Völker vorerst enthebt. Ziehen wir den Karton vorsichtig hervor, so belehrt uns der Leichenfall zunächst einmal über den Umfang der Winterbewegung des Volks und meist auch über die Größe derselben. (Hier sei nebenbei bemerkt, daß man sich hüten soll vor Ankauf von Wohnungen, denen vom Fabrikanten unter anderm nachgerühmt wird: keine toten Bienen im

Digitized by Google

Frühjahr! Hier handelt es sich nur um unreelle Reklame, denn es gibt keine Wohnungen, die den Abgang von Bienen durch Absterben während des Winters verhindern könnten. Ueberhaupt habe ich noch immer gefunden, daß die Großschreierei mit Wohnungssystemen gewöhnlich auch die größte Prellerei der Imker bedeutet und umgekehrt. Wer hätte z. B. jemals großsprecherische Reklamen gelesen vom Albertistock? Und doch dürfte er, hat man sich in seine Behandlungsweise eingeschossen, an Handlichkeit und Zweckmäßigkeit kaum von einem zweiten System übertroffen werden.) Auch über die Lage des Wintersitzes, der je nach Stärke des Volkes, Stockeinrichtung und Wärmeverhältnissen im Innern an sehr verschiedenen Stellen aufgeschlagen wird, unterrichtet uns das herabgefallene Wachsgemülle. (Wer behauptet, in seinem erfundenen Stock gebe es kein Gemülle, da seine Bienen im Winter nicht zehrten, der greift sogar zu gesetzlich strafbaren Reklamemitteln, denn als Bienenzüchter muß er wissen, daß er eine Unwahrheit für Wahrheit ausgibt.)

In sehr vielen Fällen geben auch die aufliegenden, aus den Zellen geworfenen Brutbestandteile wertvolle Aufschlüsse über die inneren Zustände der Völker. Findet man auf dem Karton weiße Bienennymphen mit blauen Augen, so darf auf eine fehlerlose Königin, aber mit Wahrscheinlichkeit auch auf Wachsmotten geschlossen werden. Findet man unter ihnen vereinzelt auch Drohnenrückstände, dann ist auf teilweise, und findet man lauter solche, auf totale Buckelbrütigkeit des Volkes zu schließen. Im ersteren Falle ist zunächst nichts weiter nötig, als sich durch Herausnahme einiger hinterer, meist bienenleerer Waben davon zu überzeugen, ob noch die nötigen Futterbestände vorhanden sind. Im zweiten Fall werden wir darauf hingewiesen, daß die Eiermaschine mangelhaft ist und im Laufe des Jahres durch eine junge zu ersetzen ist. Im dritten Fall (lauter Drohnenkörper) ist es fraglich, ob die Eier im Stock herrühren von einer ungepaart gebliebenen, noch spät erzogenen Mutterbiene, oder ob sie von Arbeitsbienen abgelegt werden.

Aus dem Verhalten der Bienen kann man dann kaum auf das eine oder andere schließen, wenn es schon so weit gekommen ist, daß reife oder fast reife Buckelbrut festgestellt werden kann. Die weisellosen Bienen sind dann gewöhnlich schon in den unnatürlichen Zustand viel zu sehr eingewöhnt, um noch durch Aufheulen beim Rauchgeben und unruhiges Umherlaufen das Fehlen der Königin anzuzeigen. Es ist überhaupt nicht leicht, aus einem noch starken Volk mit ungepaarter, meist sehr kleiner Mutterbiene letztere herauszufinden. Trotzdem ist es absolut notwendig, zunächst festzustellen, ob Arbeitsbienen oder das ungepaarte Muttertier die Eier produzieren, zumal da es nicht gar selten vorkommt, daß beide zugleich Eier ablegen und daher auch die Art der Eierablage kein sicheres Merkmal darstellt.

Glücklicherweise aber beginnt ja bei normalem Winterwetter die Eierablage bezw. die Brutpflege erst um die Zeit des Reinigungsausflugs. Und dann ist die eintretende Weiselunruhe für die Regel das Kennzeichen für das Fehlen der Eiermaschine. Aber diese äußeren Zeichen dauern oft gar nicht lange dann an, wenn bald legende Arbeitsbienen auftreten. Doch der innere Trieb, das verlorene Muttertier wieder zu ersetzen, hält länger vor. Und darauf ist die einfache Methode begründet zur Lösung der Frage: Ist eine unbrauchbare Königin im Stock oder nicht? Mit dem Trieb der Nachschaffung einer Mutterbiene ist unlösbar

Digitized by Google

der andere verbunden, Weiselnäpfchen anzulegen, in denen dies nur erfolgen kann. Findet man daher beim Untersuchen innerhalb des Brutnestes irgendwo an den Rändern, manchmal auch auf den Zellen selbst, frisch errichtete, wenn auch braun aussehende Weiselnäpfchen, so darf man mit Gewißheit das Fehlen der Mutter behaupten. Häufig aber liegt gerade bei dem musterhaften Imker der Fall vor, daß nur völlig und lückenlos ausgebaute Waben in derart naher Entfernung den Sitz bilden, daß die Bienen gar keine Näpfchen anzulegen versuchen. Da erhält man dann regelmäßig Antwort auf die gestellte Frage, wenn man einen Wabenanfang ins Brutnest einstellt und abends etwas Futter reicht. Haben sich innerhalb zweier Tage keine Weiselnäpfchen an der eingehängten unvollständigen Wabe eingestellt, dann ist sicher eine Königin im Stock.

Bevor man ein drohnenbrütiges Volk in den Honigraum oder hinter das Fenster (mit kleinem Durchgang) dem guten Nachbarvolk zuhängt (gegen Abend), muß man die fehlerhafte Königin entfernen, sonst läuft man Gefahr, die gute Königin durch diese untaugliche Rivalin zu verlieren und gerät damit aus dem Regen in die Traufe.

Von nun ab ist die warme Umhüllung der Bruträume noch notwendiger als auf den eigentlichen meist brutfreien Wintermonaten, denn die jetzt stark einsetzende Brutpflege verlangt die Erhaltung einer Dauerwärme von etwa 37° C. Erzeugen auch die Bienen diesen hohen Wärmegrad selbst, so ist es doch unsere züchterische Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, daß störende Einflüsse durch äußere Temperaturerniedrigung nach Möglichkeit vermieden werden. Ebenso notwendig ist es, den Tieren für genügend wasserhaltiges Futter zu sorgen.

Als besten mir bekannten Weg hierfür kann ich nur anraten, jedem als normal erkannten oder so betrachteten Volk nach erfolgtem Hauptreinigungsausflug mindestens eine Flasche Zuckerlösung im Verhältnis von 1 zu 1 gegen Abend zu reichen. Die Tiere sind dann nicht gezwungen, das fehlende Wasser draußen aufsuchen zu müssen, wobei ihnen die jetzt im allgemeinen noch niedere Lufttemperatur oft zu Tausenden den Erstarrungstod bereitet.

Fast in jedem Frühjahr fragt dieser und jener Imker bei mir an wegen notwendig gewordener Verstellung seines Bienenstandes und des Vorgehens dabei. Diese Vornahmen sind weit weniger bedenklich als zumeist angenommen wird. Hat man den neuen Stand aufgeschlagen und stellt die Stöcke in voriger Ordnung gegen Abend dort auf, so hält man sie zunächst zwei bis drei Tage eingesperrt. Bei schönem Flugwetter läßt man sie dann zeitig los. Die Tierchen spielen dann fleißig vor und viele von ihnen fliegen auch an die alte Stelle zurück, wo sie sich wohl auch an in der Nähe des früheren Flugortes befindlichen Gegenständen ansetzten. Das währt aber — warme Luft vorausgesetzt — nicht lange, denn sie kehren nach dem neuen Standort zurück und verfliegen sich dort auch nicht, da die alte Stockordnung vorliegt. Selbst das Verstellen einzelner Völker auf demselben Stande verursacht dann keine nennenswerten Bienenverluste, wenn man sie nach dem Verstellen zunächst zwei bis drei Tage eingesperrt hält und dann fliegen läßt. Dieses Eingesperrtsein veranlaßt die Tierchen zu einem richtigen Orientierungsvorspiel, und das ist entscheidend für ihr weiteres Verhalten.

Digitized by Google

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Fortsetzung.)

In dem ganzen dortigen Terrain mit großenteils magerem Sandboden gibt die Heidetracht dem ganzen Jahre das charakteristische Gepräge; es liegt demnach hierin die obige Forderung begründet. In der ersten Versammlung nach Eintritt ins neue Jahrhundert versäumte der Herr Vorsitzende nicht, auf die namhaften und hervorragenden Errungenschaften des abgelaufenen auf unserem Gebiete hinzuweisen. Er zeigte, wie Männer wie Dzierzon, Schmidt, Schönfeld, Berlepsch, Dickel u. a. der Bienenzucht neue Wege wiesen, wie auf den großen Wanderversammlungen deutsch-österreichischer Bienenwirte sich die Meinungen klärten, wie neue Theorien wissenschaftliche Begründung erfuhren, um dann in den Lokalvereinen praktisch erprobt, bezw. durchgeführt zu werden. Er wies nach, welch ungeheure Fortschritte auf dem apistischen Gebiete gemacht wurden, als da sind: Der Uebergang vom Stabil- zum Mobilbau, die hohe Vervollkommnung der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände, der Zusammenschluß der Imker zu Lokal- und Zentralvereinen u. a. m. Er erwähnte die weiteren Errungenschaften auf dem Gebiete der Chemie und Physik und deren Einfluß auf die Untersuchungen im bienenwirtschaftlichen Betriebe und schloß mit dem uns allen aus dem Herzen gesprochenen Wunsche, das beginnende Jahrhundert möge in gleicher Weise die edle Imkerei fördern wie das vergangene. — Im Rückblick auf das dann gekennzeichnete abgelaufene Vereinsjahr eröffneten sich günstige Ausblicke in die Zukunft. Die Schlußrechnung des Vereinsstandes zeigte ein erfreuendes Gesicht; wenn auch ein Barüberschuß nicht erzielt wurde, mußte das Ergebnis des Wirtschaftsjahres doch als ein günstiges bezeichnet werden, weil sein Ertrag es ermöglichte, sämtliche 21 Anteilscheine nebst deren Verzinsung auszuzahlen. Da sich unsere Verhältnisse auch in anderer Hinsicht als gut erwiesen, glaubten wir der Gesamtheit wieder einmal entgegenkommen zu müssen und setzten den Jahresbeitrag um 1 Mark herab. In einem weiteren Vortrage auf wissenschaftlicher Grundlage wurde die Broschüre Lichtenthälers über „Die Faulbrut" dem Verständnis der Hörer näher gerückt. Dem Zuge der Zeit entgegenkommend, muß auch der Imker — und zwar dieser am Ende noch mehr als die, die mit Samt und Seide umgehen — bei seinem von Tausenden von Stacheln umdräuten Berufe darauf bedacht sein, sich gegen die ihn wie tausend bloße, hauende Schwerter bedrohenden scharfen Paragraphen des Haftpflichtgesetzes sicher zu stellen. Konnte ich nun zwar oben behaupten, die pekuniäre Lage des Vereins sei gut gewesen, so sollte damit doch keineswegs gesagt sein, wir konnten nun jedem, der einmal von einer unserer Stachelbewehrten einen Denkzettel mit auf den Weg bekam, eine Rente auf Lebenszeit aussetzen. Die Verantwortung bei der Verwaltung unserer Kasse legte uns vielmehr die Pflicht größter Zurückhaltung auf, aus welchen Erwägungen heraus diesmal das begonnene Werk ausging wie das Hornberger Schießen. In der sicheren Annahme nämlich, die Regelung dieser Angelegenheit werde auf den großen Wanderversammlungen eingehend ventiliert werden, wurde beschlossen, eine abwartende Stellung einzunehmen und uns aus den dort gegebenen Initiativen und guten Ratschlägen das Beste herauszusuchen. Ein Verfahren, das wir nicht zu bereuen hatten, denn die Angelegenheit ist m. W. jetzt längst auf dieser Grundlage geregelt. Da ertönte ein Schrei des honigliebenden Publikums nach mehr Verkaufsstellen

Digitized by Google

in der Stadt. Um diesem gerecht zu werden, wurde der Vorstand beauftragt, im Namen des Vereins mit noch anderen dortigen Geschäftsinhabern wegen der Uebernahme solcher in Verbindung zu treten und die getroffenen Vereinbarungen schriftlich niederzulegen. Die Frage: „Wie paßt der Imker seine Betriebsweise der jeweiligen Gegend an?" wurde in längerem belehrenden Vortrage beantwortet, ingleichen uns Herr Forstmeister Aumann mit der „Entwickelung der Bienenzucht im abgelaufenen Jahrhundert" bekannt machte. Dzierzons Vorschlag der Milchfütterung fand Beachtung und regte zu Versuchen an. Demnächst wurden auch immer wieder trotz aller bisherigen Fehlschläge Anläufe gemacht, Anschluß an den Kasseler Verein zu finden, und zwecks Anbahnung dieser traten sechs der Unsern dem Kasseler Verein bei. Hier erkläre ich aber ausdrücklich, daß dieser Anschluß von keinem von uns aus egoistischen Gründen gesucht wurde. Motive, die uns von anderer Seite als vorliegend in hämischer Weise vorgehalten wurden. Der leitende Gedanke war für uns ausschließlich die Förderung der Sache. „Nichts ist dauernd als der Wechsel." Dies Dichterwort könnte als Motto für die nächste Zeit unseres Betriebes gelten. Hindernisse, Hemmnisse, Mißhelligkeiten mancherlei Art erschwerten die Berufsarbeit des Imkers gar sehr und vereitelten leider den gewünschten und erhofften Erfolg. Die Mottenplage machte auf einigen Ständen schon mehr den Eindruck einer Epidemie und viel zu schaffen. Die Frühtracht konnte infolge ganz ungünstiger Witterung nicht benutzt werden. Die Linde spendete etwas Nektar, und die Hoffnung der Imker für das ganze Jahr, die am Anfang des August in herrlichster Blüte stehende Heide, konnte von den Tierchen leider nur wenige Tage beflogen werden. Nach einem gleich am Beginn der Heideblüte eintretenden Gewitter war es mit dem Honigsegen vorbei. Die bereits oben gekennzeichnete Eigentümlichkeit mancher Jahre, daß infolge ungünstiger Witterungseinflüsse die jungen Königinnen gar nicht oder doch erst sehr spät befruchtet werden konnten, trat heuer in ganz besonders empfindlichem und fühlbarem Maße in Erscheinung. Manche bereits in Tätigkeit getretene junge Mutter mußte gegen eine ältere, in Reserve gehaltene, wieder ausgewechselt werden, denn sie setzte Drohneneier ab, aus denen Buckelbrut entstand; erst mit Eintritt günstigerer Witterung wurde die Lage normal. Entgegen diesen weniger erfreulichen Konstatierungen im Aeußeren war die Tätigkeit im Vereinsjahre rege und erfreulich. Vorträge zur Anregung und Belehrung wurden in namhafter Anzahl angesetzt, praktische Vorführungen auf dem Vereinsstande fanden statt; der Kassenbestand erwies sich als günstig, was zur Erweiterung des Bücherschatzes, zur Anschaffung zweier Albertibeuten und zur Verwirklichung des Gedankens der eingehenden schriftlichen Darlegung der für die dortige Gegend am besten geeigneten Betriebsweise führte. Herr v. Löwer wurde mit der Abfassung der unsere Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht und ihre Betriebsweise in einer Gegend mit vorzugsweiser Spättracht darbietenden Broschüre betraut. Er entledigte sich seiner Aufgabe in der ihm eigenen, interessierenden und fesselnden Weise. Ich erlaube mir, ein Exemplar auf den Tisch des Hauses zu legen, mit dem lebhaften Wunsche, es möge dasselbe den Herren, die in Gegenden mit Spättracht imkern, das gewähren, was mit der Herausgabe des Schriftchens beabsichtigt wird. Seine Besprechung, seine Abfassung, die dazu nötigen Erläuterungen nahmen von der Zeit seiner in Angriff genommenen Abfassung an einen nicht geringen Teil der Muße der damit Betrauten, namentlich aber des Verfassers in Anspruch. Die Lage des auf der Höhe untergebrachten Vereinsstandes war ja recht

Digitized by Google

schön und günstig. Aber die weiten Wege dorthin erwiesen sich für die den Stand beaufsichtigenden und besorgenden Herren als zeitweise recht lästig. Demzufolge wurde die Verlegung desselben in den neuangelegten Garten des Herrn D. Löwer beschlossen. Dort trat eine recht rege betriebene Königinzucht vorzugsweise zugunsten der Vereinsmitglieder ins Leben. In diese Zeit fällt die Anregung der Leipziger Bienen-Zeitung zur Lösung folgender Aufgabe: „Es soll ein untrügliches Verfahren ermittelt werden zur sicheren Unterscheidung von Natur- und Kunsthonig". Für die Lösung der Frage war von der Zeitung ein Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Der Verein stiftete zu dem durch freiwillige Beiträge aufzubringenden Gesamtbetrag einen einmaligen Beitrag von 5 Mark. Dem in demselben Jahre eine Ausstellung seiner Erzeugnisse usw. veranstaltenden „Verein für Obst- und Gartenbau" in Hersfeld stand er bei Aufbringung seiner Ehrenpreise mit der Stiftung eines solchen in Gestalt von 10 Pfund Schleuderhonig zur Seite. Vom Verein Marburg, der sich in ähnlicher Lage wie der unsrige befand, lief ein Schreiben ein, das die Frage des Anschlusses beider Vereine an die Landwirtschaftskammer in längeren Ausführungen zum Zielpunkt hatte und dessen Gedanken als durchaus diskutabel von uns zum Gegenstande eingehender Besprechungen gemacht wurden, ohne indes m. W. damals alsbald zum gewünschten Ziele zu führen. Das folgende Bienenjahr trat als würdiger Nachfolger in die Fußstapfen seines würdigen Vorgängers. Ganz besonders ist zu erwähnen, wie der gewitterschwangere August uns um den Segen der Heidetracht betrog; nur ein Teil der Völker erreichte die Winterständigkeit; die meisten mußten ganz aufgefüttert werden, was namentlich auch bei den dem Verein gehörigen Platz griff; hingegen war der Kassenbestand befriedigend und damit in Zusammenhang befriedigte die Mitteilung, der Landwirtschaftskammer sei von Kgl. Regierung ein größerer Betrag zur Förderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Kassel überwiesen worden, dessen ein bescheiden Teilchen wir für uns zu ergattern hofften. Im Laufe der letzten Zeit hatte ein dortiger Kaufmann, Herr Karl Grebe, einen Versuch mit dem Vertriebe bienenwirtschaftlicher Gebrauchsgegenstände gemacht, so daß man jetzt nicht mehr alles und jedes, dessen man benötigte, von auswärts beziehen mußte. Der Versuch erwies sich als lohnend, denn der Vertrieb wurde bald namhaft erweitert. Von Hanau war frohe Kunde zu uns gedrungen, der dortige Bienenzüchter-Verein habe einen recht günstigen Anschluß an die Landwirtschaftskammer erreicht. Darum war eine Fortsetzung unserer langjährigen Bemühungen, eines solchen im Verein mit Marburg teilhaftig zu werden, vielleicht von Erfolg gekrönt? Wie ich bereits oben andeutete, wurde der gewünschte Anschluß nach längerer Zeit auch erreicht. Nach Fertigstellung der Broschüre des Herrn D. Löwer und ihrer erfolgten Drucklegung wurde sie den Mitgliedern unentgeltlich verabfolgt, zwei Exemplare von „Zimmermann — Nahrungsmittelgesetz" in die Bibliothek eingestellt und dem Vereinsstande ein Bienenkalender für das laufende Jahr beschafft. Das verflossene Bienenjahr hatte die — man könnte fast sagen epidemisch unzufriedenen — Imker auch in keiner Hinsicht zufriedenstellen können. Ins Ungeheuerliche gehende Volksverluste infolge fast katastrophaler Witterungserscheinungen brachten alle Völker bedeutend in der Entwicklung zurück; die natürliche Vermehrung versagte, die künstliche konnte wegen Volksschwäche nicht angewandt werden, so daß man bei besonders empfindlichen Imkern alsbald eine Forderung auf gezogene Pistolen oder krumme Säbel unter schärfsten Bedingungen

Digitized by Google

riskieren mußte, wenn man sich teilnahmsvoll bei ihnen erkundigte, ob sie schon viele Schwärme hätten. Einer wenigstens entgegnete mir auf meine harmlose Frage, indem er mir beide Fäuste zornsprühenden Antlitzes unter die Nase hielt: „Sie wollen mir wohl uzen? Ich verbitte mir jede Einmischung Ihrerseits in meine Bienenangelegenheiten!" Das war eine der schlimmsten Abfuhren, die ich je erlebte, hervorgerufen durch elementare Ereignisse und ein durch diese erbittertes menschliches Gemüt. Ein weiterer Vortrag über „Stabil- und Mobilzucht" von demselben Vereinsmitgliede, das bereits früher über dieses Thema gesprochen, eröffnete über diese Frage wieder ganz neue und originelle Gesichtspunkte. — Wir alle wissen, wie unangenehm fühlbar sich u. a. die Mäuseplage auf dem Stande machen kann. Während des verflossenen Winters, besonders aber im frühzeitigen Frühjahre, sprachen wir alle unsere Verwunderung darüber aus, daß sich der Stand durch fast absolute Mäusereinheit auszeichne. Eines Tages war ich recht eifrig mit Aufräumen des unter die Lager der unteren Etage zusammengewehten Laubes beschäftigt und besorgte dies recht tiefgründig mit beiden Händen. Plötzlich fuhr ich mit einem Schrei, der keineswegs einem Jodler glich, in die Höhe, indem ich gleichzeitig vor Schmerz von einem Bein auf das andere hüpfte — ich hatte einem Freund Igel, der unter dem Lager seine Wintersiesta gehalten, etwas sehr tief in die Wolle gegriffen; er hatte eben den Stand so schön mäuserein gehalten. Da stand ich nun, wie weiland der Daumenlutscher, nur mit dem Unterschiede, daß dieser nur aus zwei Däumchen blutete, während mir der edle Lebenssaft aus allen zehnen quoll und tropfte. Der gute Geselle hat uns übrigens noch längere Zeit die Mäuseplage vom Stande fern gehalten.

Ueber zwei Jahrzehnte lang hatten wir als treu zusammenhaltende Freunde der lieben Imkerei Freud' und Leid in Einmütigkeit mit einander geteilt. Im Wandel der Zeiten blieb es uns, wie ja mehrfach ersichtlich, nicht erspart, daß Schnitter Tod mit unbarmherzigem Hiebe den einen oder anderen aus unseren Reihen auf den Plan legte, jener nach eigener Wahl, dieser durch die Verhältnisse gezwungen, aus unserem Kreise schied, wenn wir uns auch in den Gedanken eingewiegt, es werde immer so bleiben und wir uns kaum eine Zusammenkunft vorstellen konnten ohne alle allzeit Getreuen. Geschick und Verhängnis rissen auch in unsere Reihe klaffende und fühlbare Lücken. Wir sollten auch die wehmütig stimmende Wahrheit des Wörtchens fühlen:

„Es bleibt uns keine Heimat,
„Es wechselt der Ort
„Wie Schicksal, Verhängnis und Zeiten.
„Geschick und Bestimmung, sie reißen uns fort,
„Wir kommen, wir weilen, wir scheiden."

(Fortsetzung folgt.)

Russen und Bienen.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.
Mit einer Abbildung.

Wie aus Nr. 1 der „Biene" 1915 zu ersehen ist („An die hessischen Imker"), ist es also eine Tatsache, daß es die Russen, wenn sie in feindlichen Ländern einfallen, mit Vorliebe auf die Bienenstöcke und ihren Honig abgesehen haben. Sie stürmen in die Bienenstände, nehmen die Stöcke

Digitized by Google

heraus, gießen kaltes Wasser hinein und fegen die erlahmten Bienen von den Waben ab. Den Honig drücken sie aus und verzehren ihn. Die Waben schmelzen sie in einem Gefäß zusammen und löffeln dann diese dickflüssige Masse löffelweise in den Kaffee. Die ausgebauten Waben, die sie nicht verwenden konnten, haben sie vielfach kurz und klein getreten.*)

Freundlicher Empfang der Russen bei Przemysl.

Diese Vorfälle beweisen uns, daß der Vergleich des Moskowiters mit dem russischen Bären viel mehr zutrifft als man glaubt. Genau wie der Bär ein besonderer Liebhaber des Honigs ist, so auch das halbasiatische Volk der Slawen. Die Vorliebe für Honig ist ein wohlbegreiflicher Naturzug. Denn keine von den anderen Naturgaben ist so süß, so edel, so rein wie Honig.

*) Vergleiche die hochinteressanten Ausführungen in Heft 1 der „Biene" 1915 Seite 2!

Digitized by Google

Der Bär ist ein Feinschmecker und er liebt darum den Honig. Die typische Form der Sohlengänger, der braune Bär (Ursus arctos, gemeiner Bär) teilt mit dem Russen etwa die gleichen Länge- und Breitegrade; er bewohnt ganz Rußland und geht von der Ostseeküste nach den Karpathen herunter, in denen ja auch noch Lämmergeier und Steinadler hausen und sich jetzt vielleicht an den Leichen gefallener Soldaten und Pferde gütlich tun; vom braunen Bären unterscheiden die Russen selbst zwei Formen, und die gelblich gefärbten heißen sie selbst Honigbären, die silbergrauen Silberbären. So gierig nach Honig wie der braune Bär selbst ist auch der Russe. Der Russe, der Slave ist noch mehr Naturmensch als wir; und jeder Naturmensch ist außerordentlich erpicht auf Honig.

Unser Bild stellt nun in der Form eines Bienenkorbes die russische Festung Przemysl (die Festung mit dem schönen unaussprechlichen Namen) dar. Hier wurde es dem Russen aber nicht so leicht gemacht wie in Ostpreußen. Unser schönes Bild ist eine Karikatur und zeigt, wie dem Russen der ganze Bienenschwarm ins Gesicht fährt. Vor Przemysl (auch Premysl, sprich: pschemisel!), einer Stadt, die nach dem Gemahl der Libussa (Begründer der Dynastie der Premysliten = Böhmen) benannt ist, haben die Russen ganz schreckliche Verluste erlitten. Zweimal haben sie die Festung belagert. Das erste Mal haben sie unverrichteter Dinge abziehen müssen, nachdem sie furchtbar aufs Haupt geschlagen worden waren. Ueber 100 000 Tote haben sie vor den Mauern und Wällen dieser österreichischen Festung gelassen. Es war geradezu grauenhaft, wie sie von ihren Führern in den Tod getrieben wurden — meist ganz nutzlos! — und wie mit großen höllischen Riesensensen von dem Maschinengewehrfeuer hingemäht wurden. Der Vergleich mit einem Bienenschwarm, der sich mit voller Stärke in das Gesicht eines Menschen stürzt, ist ein sehr treffender. Die österreichische Besatzung der Festung machte die tapfersten Ausfälle und schoß und schlug nieder, was den Kugeln größeren Kalibers entgangen war. „Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen."

Es ist übrigens interessant, daß es in früheren Kriegen die Soldaten auch vielfach auf Bienenkörbe abgesehen hätten. So wird dies berichtet von den französischen Truppen, die vor mehr als hundert Jahren im Schwarzwald einfielen. In den Chroniken der Schwarzwaldgemeinden ist darüber mancherlei zu lesen, der Freiburger Imkerverein hat es in einer interessanten Festschrift zusammengefaßt.

Rassenzucht der Schweizer.

Vortrag, gehalten in der gemeinschaftlichen Versammlung der Bezirksvereine Osthofen und Worms von Herrn Hauptlehrer Klingert, Mannheim.

(Schluß.)

Hegt ein Volk Weiselzellen, erbrütet es Drohnen, ist das Volk an allen Ecken und Enden voll, dann ist der Schwarmtrieb entwickelt. Die Spannung im Volke darf durch Eingriffe oder Witterungsumschläge nicht gestört werden. Geeignete Vorkehrungen sind schon genannt worden. Bei unseren dunklen Hünglern ist der Sammeltrieb sehr gut entwickelt. Die Erfahrung lehrt, daß Rassenvölker bei bescheidener Brut und Volksstärke ein Vielfaches an Honig erbringen wie die Kreuzprodukte. Gerade diese Völker sind zur Nachzucht aber am schwersten zu bringen, sie weiseln still um, schwärmen selten und haben oft nur einige Königinzellen. Aus diesen

Digitized by Google

Stämmen Nachzucht zu erhalten, ist der ganze Witz der Rassenzucht. Die Kenntnis dieses Triebleben im Bienenvolke vorausgesetzt, kommt der aufmerksame Beobachter zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Biene übertrifft alle anderen Insekten an Kraft. Das bezeugen Tagesleistungen von 5—7 kg auf eine Entfernung von vielleicht einigen Kilometern. Die Königin wird 5—6 Jahre alt, kann 5—6 Millionen Eier legen, die sich zu einem Gewicht von 12 Zentnern entwickeln können, wenn je 10 Bienen 1 g rechnerisch wiegen. Sind das nicht erstaunliche Kräfte? Die Ameise, womit die Biene oft verglichen, muß ihre Brut an die warme Sonne tragen, ist zur Erlangung ihrer Nahrung auf Sklaven, Blattläuse, angewiesen und muß im Winter an den wärmenden Busen der Mutter Erde flüchten. Alles das hat die Biene nicht nötig. Eigenwärme erbrütet das neue Geschlecht, Eigenbrot ernährt alle und ein Eigenhaus ist ihr Besitz.

Die Ameise ist ein „Höhlenbewohner" geblieben, die Biene ist ein „Villenbesitzer" geworden, sie lebt von dem, was sie selbst erworben und erzeugt hat.

Die Erklärung für solche Kraft findet sich in ihrer Nahrung. Der Honig ist kein gewöhnlicher Süßstoff. Nach Dr. Fehlmann findet sich in der Asche des Honigs bis 60 Proz. Kali, bis 20 Proz. Natron, bis 15 Proz. Phosphorsäure, bis 7 Proz. Kalk, bis 6 Proz. Schwefelsäure, bis 4 Proz. Chlor und Kieselsäure, bis 3 Proz. Magnesia, bis 1,5 Proz. Eisen und nur $^1/_4$ Proz. Mangan, das sind alle die Stoffe, die der rationelle Bauersmann seinen Pflanzen und Tieren zur raschen Entwickelung zuführt.

Der Blütenstaub enthält nach Dr. A. von Planta viel Eiweiß. Der Imker nennt den Pollen mit Recht Bienenbrot. Die chemischen Analysen zeigen aber nicht alle im Nektar ruhende Kräfte, so ist seine hohe Radioaktivität erst in jüngster Zeit nachgewiesen worden.

2. Merkwürdig ist ferner, daß die Biene weiblichen Charakter hat. Königin und Arbeitsbienen sind Weibchen, erstere zeugende, letztere säugende. Nur kurze Zeit leben im normalen Zustande Männchen im Bienenstaate, nicht als Arbeiter, sondern unfrei, mit Schiller zu sprechen: „Zu leben einen Augenblick in Lust und diese mit dem Tode zu bezahlen."

Die Teilung der Weibchen in 2 Linien: vollentwickelte: die Königin und verkümmerte: die Arbeitsbiene ist geschichtlich geworden. In Aegypten treten eierlegende Arbeitsbienen noch heute häufig auf. Bei der gelben Wespe ist eine Teilung nicht erfolgt, dort kann jedes Weibchen Eier legen.

Weibliche Eigenschaften an der Biene sind: Reinlichkeit, Freude an der Toilette, Ammendienste und ihre Laune.

Auch das weibliche Wesen der Biene findet seine Erklärung in der Nahrung. Sie liebt Salbei, Esparsette, Akazie usw., also Pflanzen mit weiblichen, langen Staubfäden. Die kurzen, männlichen Geschlechtsorgane der Kartoffel z. B. liebt sie nicht. Die weibliche Apfelblüte ist ihr angenehmer wie die männliche Birnblüte.

Nach Feststellung der beiden Tatsachen: die Biene vereinigt in sich außergewöhnliche Kraft und hat weiblichen Charakter, suchen wir das Zuchtziel: Der Imker will in erster Reihe Honig. Das zu erreichen braucht man rechtzeitig kräftige Völker. Die Fruchtbarkeit der Königin ist dazu die erste Voraussetzung. Aber nicht jedes Volk mit fruchtbarer Königin befriedigt im Ertrag. Viele Völker setzen alles in Brut um, sind volkreich, schwärmen und nach der Tracht ist die Stube voller Kinder und kein Brot dazu.

In letzter Zeit hat sich übrigens wieder ein Franzose, Cuénot, mit

Digitized by Google

der vorliegenden Frage befaßt, und auch ich selbst habe die Nachkommen einer deutschen Königin beobachtet, die von einer italienischen Drohne begattet worden war. Alle Drohnen — sowohl die von mir als auch die von Cuénot beobachteten — waren nur der Mutter ähnlich, während die Arbeiterinnen Eigenschaften von der Mutter und vom Vater zeigten. Nur zwei Drohnen sah Cuénot, die — eine schwarze Königin war von einer gelben Drohne begattet worden — einen gelben Streifen auf dem ersten Hinterleibsring aufwiesen. Aber diese beiden Drohnen können natürlich durchaus nicht gegen die Dzierzonsche Theorie ins Feld geführt werden. Cuénot äußert die Vermutung, daß diese beiden Drohnen aus einem anderen Stock stammen, vielleicht seien es auch Farbvarianten. Es ist auch an die Möglichkeit zu denken, daß die beiden Drohnen von einer eierlegenden Arbeiterin, also einer Bastardbiene, stammten.*)

Auf Grund von Experimenten anderer Art wurde Landois dazu geführt, die Dzierzonsche Theorie abzulehnen. Er übertrug in Arbeiterinnenzellen abgesetzte Eier in Drohnenzellen und umgekehrt und will dann aus den „Arbeiterinneneiern" Drohnen und aus den „Drohneneiern" Arbeiterinnen erhalten haben. Das Geschlecht ist nach Landois in dem eben abgelegten Ei überhaupt noch nicht bestimmt, alle von der Bienenkönigin abgelegten Eier sind gleich beschaffen, befruchtet, und es hängt ganz von der Ernährung der Larve ab, ob ein männliches oder ein weibliches Wesen aus ihr entstehen wird. Bei guter Ernährung entstehen Weibchen, bei weniger guter und schlechter Ernährung Männchen. So sollte es nicht nur bei den Bienen sein, sondern bei den Insekten allgemein. Gleich bei Veröffentlichung der Landoisschen Theorie wies Siebold an einer ganzen Reihe von Tatsachen die Unhaltbarkeit dieser neuen Ansicht nach, aber nichtsdestoweniger wurden die Experimente Landois' auch noch von zahlreichen Seiten nachgeprüft.**) Alle Nachuntersucher, die — was bei solchen Experimenten unbedingt notwendig ist, aber leider immer wieder außer acht gelassen wird — mit den größten Vorsichtsmaßregeln arbeiteten und ihre Experimente in sehr großem Umfange anstellten, kamen zu ein und demselben Resultat: die künstlich übertragenen Eier werden in den allermeisten Fällen von den Arbeiterinnen entfernt und die Zellen von der Königin neu bestiftet, die Arbeiterinnenzellen dann natürlich mit „Arbeiterinneneiern", die Drohnenzellen mit „Drohneneiern". Daß die Ernährung ohne Einfluß auf das Geschlecht ist, zeigten zudem weitere Beobachtungen und Experimente. Allerdings soll nun damit durchaus nicht gesagt sein, daß es ganz bedeutungslos für eine Bienenlarve ist, was für Futter sie erhält. Die Unterschiede zwischen den beiden weiblichen Wesen im Bienenstaat, zwischen Königin und Arbeiterin, führt man ja allgemein auf verschiedene Ernährung zurück, und was aus einer Drohnenlarve wird, die mit „königlichem" Futter ernährt wird, das zeigen sehr schön die Beobachtungen vom Raths. vom Rath fand, daß in einem weisellosen Stock die Arbeiterinnen bestiftete Drohnenzellen in Weiselzellen umgewandelt hatten, offenbar in der Absicht, sich eine neue Königin zu ziehen. Doch trotz aller guten Fütterung blieben die Larven Drohnenlarven. Die Arbeiterinnen merkten das auch sehr bald

*) Nach unseren theoretischen Vorstellungen könnte allerdings, wie hier hinzugefügt sei, eine solche Drohne — wenigstens in bezug auf eine bestimmte Eigenschaft — keine Bastarddrohne sein.

**) Landois hat später seine angeblichen Beobachtungen selbst nicht mehr aufrecht erhalten. Bienenw. Zentralbl. Jahrgang 1911, S. 124. D. Red.

Digitized by Google

und entfernten die meisten Larven. Nur wenige gelangten zur Verpuppung, und als nun vom Rath diese Puppen herausnahm und untersuchte, da zeigte sich, daß es zwar Drohnenpuppen waren, denen jegliche weiblichen Merkmale fehlten, aber sie waren beträchtlich größer als die normalen Drohnen. Der Hinterleib der Tiere strotzte von einer gewaltigen Fettmasse, und die Geschlechtsorgane wiesen auffallende Hemmungsbildungen auf.

Der nächste bemerkenswerte Ansturm gegen die Dzierzonsche Theorie ging um die Wende des Jahrhunderts von dem Darmstädter Bienenzüchter Dickel aus. Auch für ihn waren wieder Uebertragungsexperimente der Anlaß zu der Behauptung, daß alle von der normal begatteten Königin abgesetzten Eier befruchtet sind. Er leugnete zwar nicht, daß sicher unbefruchtete Bieneneier entwickelungsfähig sind und Drohnen ergeben, aber diese von drohnenbrütigen Königinnen oder Arbeiterinnen stammenden Drohnen — als „falsche" Drohnen bezeichnet sie Dickel — sollten befruchtungsunfähig sein. Wie Landois nimmt Dickel an, daß das Geschlecht im eben abgelegten Bienenei noch nicht festgelegt ist. Von der verschiedenen „Bespeichelung" der Eier durch die Arbeiterinnen oder „Zweitweibchen" — im Gegensatz zu den Königinnen, den „Erstweibchen" — hängt es ab, ob sich aus einem Ei eine Drohne, eine Königin oder eine Arbeiterin, die nach Dickel ein zwitteriges Wesen ist, also eine Mittelstellung zwischen Drohne und Königin einnimmt, entwickelt.

Durch das Auftreten Dickels wurde die Aufmerksamkeit der Wissenschaft von neuem auf die Fortpflanzungsverhältnisse im Bienenstaat gelenkt. Mit wesentlich verbesserten Methoden konnte man jetzt an die Lösung des Problems herantreten, und in der Tat ist durch die Untersuchungen von Weismann, Paulcke, Petrunkewitsch, Breßlau und v. Buttel-Reepen die Frage, ob auch die „normalen" Drohnen sich aus unbefruchteten Eiern entwickeln, endgültig zugunsten Dzierzons — und damit zu Ungunsten Dickels — beantwortet worden. Besonders wichtig waren die Resultate, zu denen Petrunkewitsch kam. Er untersuchte vergleichend Eier aus Arbeiterinnen- und Drohnenzellen. Während er in den ersteren die für befruchtete Eier charakteristischen Spermastrahlungen und auf einem etwas späteren Stadium die sich vereinigenden männlichen und weiblichen Kerne nachweisen konnte, fand er in den Eiern aus Drohnenzellen, obwohl er eine sehr große Zahl Eier untersuchte, weder Spermastrahlungen noch männliche Kerne. Damit aber war die Richtigkeit der Dzierzonschen Lehre vollkommen bewiesen, sie war aus dem Stadium der Theorie herausgetreten, wir können von jetzt ab von der Dzierzonschen Regel sprechen.

Trotz aller dieser Untersuchungen hat uns aber auch das letzte Jahrzehnt wieder zahlreiche neue Ansichten über die Fortpflanzung und die Geschlechtsbestimmung bei der Honigbiene gebracht, Ansichten, die vielfach mit denen, die man vor Dzierzon hatte, wetteifern können. Unter den Gegnern Dzierzons finden wir auch jetzt noch hauptsächlich Physiologen, und nur um zu zeigen, zu welchen Behauptungen sich diese verstiegen, seien hier einige Beispiele gegeben.

Einer der bedeutendsten Physiologen der letzten Zeit erklärte im Jahre 1903, die Lehre von der Parthenogenesis der Bienen sei eine „mangelhaft begründete und sehr wahrscheinlich unrichtige Hypothese". Wie man indessen dann seine Hypothese charakterisieren soll, weiß man nicht recht; meint er doch, die Bienenkönigin sei ein Zwitter und besitze einen „männererzeugenden Hoden"! Noch merkwürdiger sind die Ansichten eines anderen

Digitized by Google

Physiologen, der auf Grund von Zählungen der Häkchen an den Flügeln von Bienen zu dem Resultate kam: „Der rechte Flügel der Drohnen und der linke Flügel der Arbeiterinnen sind das Produkt der Parthenogenese, während der linke Flügel der Drohnen und der rechte Flügel der Arbeiterinnen das Resultat der Befruchtung der Königineier darstellen." Einige Jahre später setzte er an die Stelle dieser Hypothese eine neue: „Drohnen von ein- und vierjähriger (und auch älterer) Königin entwickeln sich aus den unbefruchteten Eiern, Drohnen von zwei- oder dreijähriger Königin entwickeln sich teilweise aus unbefruchteten, teilweise aber aus befruchteten Eiern" usw.!

Doch auch unter denen, die sich als Anhänger Dzierzons bekannten, stellten einige den Kenner des Bienenlebens recht eigenartig anmutende Ansichten über die Geschlechtsbestimmung bei der Honigbiene auf. Ungefähr zu der gleichen Zeit waren unabhängig voneinander Beard, v. Lonhossek und Schultze zu der Ansicht gekommen, daß das Geschlecht bereits im unbefruchteten Ei vorausbestimmt sei, daß also die Befruchtung ganz ohne Einfluß auf das Geschlecht sei. Untersuchungen an anderen Tieren hatten sie zu dieser sogenannten Präformationstheorie geführt, aber auch auf die Bienen — wie überhaupt auf das ganze Tierreich — wollten sie ihre Theorie ausdehnen. Der Eierstock der Bienenkönigin sollte männlich und weiblich präformierte Eier enthalten und nur die „weiblichen" Eier sollten befruchtungsfähig sein. Ist schon diese Annahme sehr gezwungen und wird durch keine Tatsache auch nur im geringsten wahrscheinlich gemacht, so ist das in noch höherem Maße der Fall, wenn z. B. Lenhossek die Drohnenbrütigkeit dadurch erklären zu können glaubt, daß er sagt: Bei drohnenbrütigen Königinnen entwickeln sich nur die „männlichen", die befruchtungsunfähigen Eier.

Wertvoll sind dagegen solche Völker, die bei bescheidenem Brutansatze kräftige, langlebige, harte, widerstandsfähige, sanfte Volksmassen haben, die nach der Tracht die Brut einschränken, geringe Schwarmlust zeigen und viel Ertrag liefern. Unsere braune Landrasse hat diese Eigenschaften.

Betrachten wir ein solches Volk: es sitzen wenig Bienen auf dem Flugbrett, am Fenster sieht man auch nur wenige; nimmt man das Fenster weg, so eilen die Bienen in den Stock zur Mutter wie brave Kinder. Der Honig ist nicht auf vielen Waben zerstreut, sondern auf wenigen vereinigt, diese müssen speckig aussehen. Die Brutwabe ist das Haupterkennungszeichen. Das obere Drittel muß mit Honig gespickt, die Seiten auch mit Honig gefüllt sein. In der Mitte ist kreisförmig, beiderseitig, Brut. Nur in der Vollentwickelung darf das Brutnest sich bis auf den Rand der Wabe nach unten ausdehnen, sonst nicht. Um die Brut müssen Pollenringe von etwa drei Zellenbreite sich schlingen. Die Farbe der Bienen ist gleichmäßig, dunkelschwarz bis braun. Gelbe Ringe, helle Streifen verraten Italiener oder Krainer Blut. Die Königin ist mittelgroß. Sanftmut muß die Haupttugend sein. So sieht ein Rassenvolk aus, von dem wollen wir züchten.

Damit gehen wir zur praktischen Zucht über. Unsere Völker kennen wir schon vom Vorjahre her. Im zeitigen Frühjahr wird bei der Frühjahrsrevision nochmals alles kritisch beschaut. Hat es alle guten Eigenschaften, die theoretisch bis jetzt gefordert werden, so wird das Volk recht eng und warm verpackt, um Spannung und rasche Entwickelung zu erzielen. Bis 1. Mai muß es schwarmreif sein, also 16—20 Waben voll belagern, und Drohnenbrut haben. Fieberthermometer.

Digitized by Google

Bis Mitte Mai kann die Belegstation bezogen werden. Alle Vorbereitungen müssen bis dahin beendet sein. Worin bestehen diese? Der Imker besorgt sich Befruchtungskästchen (Zeigen, Erklären der verschiedenen Systeme). In den Futterraum kommt kristallisierter Honig oder Futterteig, der aus 2 Teilen heißem Honig und aus 5 Teilen Staubzucker besteht. Sind die Weiselzellen 12—14 Tage alt, so füllt man etwa ½ Pfund junge, satte Bienen ein. Sind es Bienen aus dem Muttervolke, so kann alsbald die Weiselzelle beigesetzt werden. Sind es fremde Bienen, so wartet man einige Zeit, bis die Bienen ihrer Weisellosigkeit sich bewußt sind und setzt sie dann zu. Die Kästchen bleiben im Dunkeln stehen, bis die Königin geschlüpft ist. In 2—3 Tagen ist die Zelle offen, die Königin wird genau untersucht, untaugliche werden unbarmherzig ausgeschieden, dann geht es auf die Belegstation. Nach 8 Tagen ist die Königin in der Regel in die Eierlage eingetreten. Die befruchtete Königin wird verschult. Wir haben ein neues Rassenvolk. Es gibt aber viele Zufälligkeiten, alles klappt nicht so am Schnürchen.

Ueber die künstliche Weiselzucht aus Edelstoff in einem schwarmlustigen Volke gibt es viele Theorien. Man muß eine wilde Zucht einleiten, dann Edelstoff in Waben, Streifen oder Zellen einhängen. Das weitere Verfahren gleicht dem obigen. Das Sichten der Drohnen ist von großer Bedeutung. 3—5 kräftige Drohnen aus einem Edelvolk in das Kästchen verbracht, dieses isoliert und Reinbefruchtung erfolgt. Mit den Erfolgen sind die Imker recht zufrieden.

Das wäre einiges aus dem weiten Gebiete der Rassenzucht. Mögen die Anregungen reiche Früchte tragen zu Ihrem Segen und zum Heile der Bienenzucht.

Mannheim. Klingert.

Die kleine Biene als Retterin in Feindesland.

Es war lange nach dem Einmarsch in Brüssel. Die 9. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr.... hatte in einem etwa 1000 Einwohner zählenden Dorfe außerhalb Quartier bezogen. Reserveleutnant Bachmann, der einzige unverwundete Offizier der sehr zusammengeschmolzenen Kompagnie, hatte seine Zelte bei einem Villenbesitzer aufgeschlagen. Er wurde nicht freundlich aber auch nicht feindlich aufgenommen. Nach der ersten Stärkung und Erquickung begab er sich auf die Suche nach einem geeigneten Wachtlokal für die Nachtposten. Die einzige Hauptstraße des Ortes schien wie ausgestorben. Hin und wieder schlich ein altes Mütterchen schräg über den Weg, trotzdem es noch früher Nachmittag war. Hinter den Gardinen der Fenster sah man neugierige Gesichter versteckt. Jedoch gewann unser Kriegsmann bald den Eindruck, als wenn die Männer und erwachsenen Burschen beim oder vor dem Einzuge der Deutschen geflüchtet sein mußten; denn selbst beim Eintreten in einzelne sehr hübsche Häuser, deren Einrichtung schon im Flur auf große Wohlhabenheit schließen ließ, bekam er nur weibliche Wesen zu sehen. Ueberall waren die müden Krieger sehr zufrieden mit der Aufnahme. An einer Stelle sah es schon so aus, als ob sich unsere Feldgrauen mit den Küchenfeen beinahe die ewig alte und doch so wahre Geschichte von der „Liab" zu verdolmetschen versuchten, wobei ja bekanntlich auch bei uns in der Heimat die Sprache entweder überflüssig ist oder nicht ausreicht. — Bald war ein Wachtlokal gefunden in einer sehr modern eingerichteten Schmiede. Auch hier ließ sich der Meister nicht sehen. Eine ziemlich junge, etwa 25jährige Frau, der man es

Digitized by Google

ansah, daß sie in der letzten Zeit viel geweint haben mußte, kam schließlich zum Vorschein und stellte ihr ganzes Haus zur Verfügung, obwohl man ja nur die geräumige Werkstatt nötig hatte. Schon im Begriffe fortzugehen, sah der junge Offizier in dem hinter der Schmiede gelegenen großen wohlgepflegten Garten einen kleinen aber scheinbar modern angelegten Bienenstand. Trotz der so ernsten Zeit konnte er es nicht über sich bringen, einzutreten und den Stand näher zu besichtigen. Als Reserveleutnant Bachmann sich nach einigen Minuten umwandte, stand die Frau hinter ihm und fragte in bescheidener Weise, ob der Herr Offizier auch Imker sei. Auf die bejahende Antwort hellte sich ihr Gesicht zusehends auf, und sie erzählte mit einer Schnelligkeit, daß unser Krieger, trotzdem er gut französisch sprach, kaum folgen konnte. Dieser Bienenstand sei ein Geschenk ihres Vaters zur Hochzeit. Ihr Mann — bei dessen Erwähnung verschwand die Sonne wieder aus ihrem Antlitz — habe während ihrer Brautzeit die Bienenzucht bei ihrem Vater kennen gelernt. „Sehen Sie sich die Völker nur genau an, wenn es Ihnen Freude macht," schloß sie vorläufig ihre Unterhaltung und ging wieder in das Wohnhaus. Wie die Besichtigung ergab, hatten die 10 Völker durchweg gut eingetragen. Die Kasten waren amerikanische Breitwabenstöcke und die Aufsätze hauptsächlich zur Scheibenhoniggewinnung eingerichtet. Unser Offizier, ein eifriger Imker, fand in dem Bienenhause die größte Ordnung, und als er eine Zange entdeckte, hob er einen Honigraum ab, um einen Brutraum genauer zu untersuchen. Die Bienen waren ziemlich sanftmütig und mit einer brennenden Zigarre sehr gut zu bändigen. Bei dieser Arbeit war wohl eine halbe Stunde vergangen; denn Leutnant B. dachte bei seiner Besichtigung an die Heimat, an seinen Bienenstand, ob seine junge Frau wohl die Bienen schon eingefüttert hätte, ob der Sandzucker rechtzeitig angekommen sei. Mit solchen Heimatsgedanken betrat er die Straße und sah von weitem schon, daß irgend etwas los sein mußte; denn die Soldaten strömten alle nach einem Punkte. Es war ein radelnder Feldpostbote. Das erstemal in Feindesland, daß Nachrichten aus der Heimat ankamen. Mit einem Briefe und mehreren Karten beglückt, eilte er, schon unterwegs lesend, seinem Quartier zu. Hier erwartete ihn der Feldwebel, um Befehle für die Vorkehrungen für die Nacht in Empfang zu nehmen. Die Anordnungen wurden schnell erledigt und Leutnant B. begab sich auf sein Zimmer. Auf ein Nachtmahl verzichtete er, weil das Essen am Nachmittage mehr als reichlich ausgefallen war. Sein Schlafgemach hatte elektrisches Licht, wie überhaupt der ganze Ort von großer Wohlhabenheit zeugte. Trotz des großen Schlafbedürfnisses verbot es die eigene Sicherheit, sich zu entkleiden. Er legte sich also nur in den Kleidern, wie man zu sagen pflegt, auf ein Bett, las noch einmal die erhaltenen Briefsachen und mit allerlei Gedanken an Daheim schlief er so fest ein, wie es eben nur ein Soldat kann, selbst wenn er in Feindesland ist. Kein Traum störte ihn, und sein Schlaf hätte entschieden bis gegen Morgen gedauert, wenn er nicht auf merkwürdige Art und Weise munter geworden wäre. Zuerst wunderte er sich nur darüber, daß das elektrische Licht nicht mehr brannte, obwohl er sich klar entsann, die Flamme nicht ausgeschaltet zu haben. Jetzt merkte er aber auch die Ursache seines Munterwerdens. Etwas oberhalb des linken Knies verspürte er einen nur zu bekannten Schmerz. Eine Biene, die wahrscheinlich am späten Nachmittag, als er sich bei dem Bienenstande des Dorfschmiedes zu schaffen machte, hatte sich in seine Kleider verirrt und mußte ihn etwas schmerzlich geweckt haben. Leider gehörte er nicht zu den Imkern, die gegen derartige Sticheleien immun waren. Nach den sonstigen Erlebnissen seiner

Digitized by Google

Imkerei, würde er morgen ein geschwollenes Knie haben. Um die Oertlichkeit bei Licht zu besehen, versuchte er das elektrische Licht wieder einzuschalten, was nicht gelang. Das erweckte seinen Verdacht. Noch auf dem Bettrande sitzend und nachdenkend, hörte er im Hause leise Geräusche. So unhörbar als nur möglich öffnete er ein Fenster, das nach dem Garten hin lag. Da bemerkte er einen ganz schwachen Lichtschein im Stockwerk über sich. Der Lichtschimmer drang unter die geschlossenen Fensterläden hindurch und konnte nur von seiner Stellung am geöffneten Fenster bemerkt werden, da im Garten die ganze Unterfront und noch die Hälfte des zweiten Stockes von mehreren pyramidenförmig gewachsenen Edeltannen verdeckt wurde. Ein Satz und Leutnant B. war draußen und kletterte oder vielmehr stieg in einem dieser dichten Bäume empor. Das Glück war ihm günstig. Ein herzförmiger Ausschnitt im Fensterladen gewährte ihm eine beschränkte Einsicht in das Zimmer. Wie gesagt, viel konnte er nicht erspähen, aber das Wenige genügte ihm vollständig. Mehrere Männer und ein Gewehr! Ein Satz und er stand unten, gelangte in sein Zimmer, umschnallen, Helm auf und im nächsten Augenblick stand er auch schon auf der Dorfstraße. Was nun folgte, läßt sich schlecht beschreiben. In den nächsten zehn Minuten war die Kompagnie auf den Beinen und es tobte ein Kampf, der zu ungleich war, um für die kleine Truppe zu einem guten Ende zu kommen. Unter Mitnahme von 4 Toten und einigen Verwundeten gings zum Dorfe hinaus. Zwei Radfahrer, die am entgegengesetzten Ende des Dorfes gewohnt hatten, war es gelungen, ihre Räder in Sicherheit zu bringen. Beide radelten sofort in die Nachbardörfer, die höchstens eine halbe Stunde entfernt lagen, mit der Meldung, daß eine ziemlich starke Franktireuransammlung in H. sich befinde. Hier lagen zwei Kompagnien Jäger vom Regiment Nr.... Die Minuten wurden unserem Häuflein, das so plötzlich überfallen war, zu Stunden. Nach einer knappen Dreiviertelstunde kam endlich die Verstärkung. Und nun entspann sich ein Drama, wie es schrecklicher kaum ausgedacht werden kann. Bald brannte das Dorf an allen Ecken und Enden. Aber anstatt sich zu ergeben, krachten die Schüsse aus den Fenstern, Kellern, Bodenöffnungen usw. Jedoch was sich sehen ließ, wurde vom tödlichen Blei getroffen. Nach einem Kampf von ungefähr einer Stunde war das Dorf nur noch ein Glutmeer. Hier stand das gerettete Vieh und stieß ein unheimliches Brüllen aus. Dort weinten und klagten die Kinder, die alten und die jungen Mütter. Dazwischen verstummte fast das Stöhnen und Aechzen der Sterbenden und Verwundeten. Hie und da pfiff noch eine Kugel. Jedoch der Kampf war zu Ende. Die Verwundeten wurden nach der Kirche getragen, die vom Feuer verschont war. Leutnant B. führte hier die Aufsicht. Der Pfarrer, der sich sogleich in die Kirche geflüchtet hatte, sorgte aus seiner Wohnung, die dicht daneben stand, für Verbandzeug und Wein. In diesem Augenblick näherte sich ein Trupp von Gefangenen. Zum größten Teil waren es Männer, aber auch einige Frauen befanden sich darunter. Kurz war das Verhör, noch kürzer das Gericht. Schon näherte sich dieses schreckliche, aber unumgängliche Schauspiel seinem Ende, da trat Leutnant B. aus der Kirche heraus, um frisches Wasser zu suchen. Nur widerwillig blickte er auf den Rest der dem unrettbaren Tode Geweihten. Da stürzte ein junges Weib auf ihn zu, trotzdem ihr die Hände gebunden waren. Auch sie war hierher gebracht, weil aus der Schmiede geschossen worden war, so erzählten die Jäger, die die Wache hielten und als Zeugen auftraten. Leutnant B. erkannte jetzt sofort die Imkerin vom Nachmittage. Auf seinen Einspruch wurde ihre Aburteilung vorläufig aufgehoben. Als der Held unserer Erzählung nach einiger Zeit in

Digitized by Google

der Kirche überflüssig war, nahm er die Schmiedefrau ins Gebet und erfuhr nun zu seiner Freude, daß ihr Mann wohl auch unter die Franktireurs gegangen sei, weil man ihn gezwungen habe. Er selbst sei aber heute nachts nicht zurückgekehrt. Sie vermute, daß er zu ihren Eltern geflüchtet sei. Sie selbst habe es nicht verhindern können, daß diese Unmenschen sich auch in ihrem Hause festgesetzt hätten. Da ihre Aussagen glaubhaft erschienen, auch sonst sich nichts Belastendes für sie ergab, so wurde sie entlassen.

Es ist wieder Abend geworden. Leutnant B. hat den Marsch am Tage nur mit Mühe überstanden; denn sein Bein schmerzte ihn gewaltig. Als er ins Quartier kommt, zieht er vor allen Dingen die Stiefel aus. Die Strümpfe sind längst zerrissen. Stroh und Fußlappen ersetzen ihre Stelle. Als er die Hose umkrempelt, um die Knie zu bewundern, da — fällt ein kleines, leicht gedrücktes Bienlein heraus. Sorgsam tut er es in eine Streichholzschachtel.

Heute wird die kleine Lebensretterin, die Biene, von seiner Gattin daheim im Medaillon getragen. (Prakt. Wegw. f. Bienenzucht.)

Unsere Honigtracht-Pflanzen.

(Schluß.)

Trotzdem mit der Lindenblüte und dem Wiesenschnitt in den meisten Gegenden die Tracht zu Ende geht, gibt es — abgesehen von der Erika (Heidekraut), welche im August blüht, noch eine ganze Anzahl späthonigender Bäume, Sträucher, Stauden und Blumen, von denen ich die empfehlenswertesten hier noch kurz anführen will:

Für Alleen und Parks kommen in Betracht der Götterbaum, Alianthus glandulosa (Blütezeit August), und der Sophorenbaum, Sophora Japonica (Blütezeit Juli-August). Im Walde und sonnigen Hängen blühen noch die Brombeeren bis zu Ende August; dieselben honigen vorzüglich und die reifen Beeren geben ein vorzügliches Gelee! Für Wiesen, Rasenflächen, Parks sei noch der kleine, weiße Steinklee genannt, der reichlich und lange honigt. Nach dem ersten Schnitt ist die zweite Blüte desselben, welche in die trachtarme Zeit fällt, um so wertvoller. In den Gärten ist im Juli und August noch am meisten Gelegenheit eines reichen Arbeitsfeldes für unsere Bienen. Eine späte Reseda-Aussaat (als Einfassung von Beeten sehr zu empfehlen) gibt Honig bis Ende August und noch später. Sämtliche Sedum-Arten sind sehr gute Honigspender und erfreuen durch ihre blaßrosa, dunkelrosa und gelbe Farben. Besonders ist Sedum Fabarium, das große Stauden-Sedum, zum Anbau zu empfehlen; dasselbe ist, wie alle Sedum, winterhart und beansprucht keine Pflege. Auch mit den Goldruten-Büschen habe ich nur sehr gute Erfahrungen gemacht; dieselben verdienen überall gepflanzt zu werden. Zum Schluß sind noch die kleinen, perennierenden Astern (Aster hebridus) gute Honig- und Pollenspender in weißer, hellblau, tiefblau und rosa Farbenpracht und mit hunderten von kleinen Blüten besetzt. Dieselben blühen bis gegen Ende September und sehen reizend aus.

Vergessen wir auch nicht jedes Jahr eine Anzahl Sonnenblumen anzupflanzen; sie sind bei großer Anspruchslosigkeit an Kultur und Boden ein reizender Gartenschmuck, geben Honig und Pollen und Kerne für unsere lieben Singvögel. —

Ich bin im großen und ganzen am Ende; wenn es mir gelungen wäre, bei meinen werten Imkerkollegen Verständnis für honigende Spät-Kulturen erweckt zu haben, würde ich meine Bemühungen auf diesem Arbeitsfelde reichlich belohnt sehen. Im übrigen stehe ich zu Spezialauskünften jederzeit gerne zu Diensten.

Alwin Franke, Eschersheim b. Frankfurt a. M.

Der Krieg und die Bienenzucht.

Bei der jetzigen Höhe aller Nahrungsmittelpreise ist der Honig ein sehr begehrter Artikel, die Nachfrage wird stetig größer werden, je mehr der Vorrat an ausländischem Honig schwindet und der Import dieser Honige unterbleibt.

Jetzt ist jedem Imker Gelegenheit gegeben, die Verluste der letzten Jahre wieder wett zu machen. Es liegt auch im Interesse des Vaterlandes, jetzt fleißig zu arbeiten und den Ausfall wichtiger Nahrungsmittel durch forciertes Herbeischaffen anderer Nährmittel möglichst auszugleichen.

Digitized by Google

Der Honig ist ein Nahrungsmittel von höchstem Nährwert und kann jetzt manches andere ersetzen, darum ist es Pflicht eines jeden Imkers, nicht nur den bisherigen Bestand seiner Völker beizubehalten, sondern diesen nach Möglichkeit zu vermehren, was keinem schwer halten kann, da die Futtermittel nicht gestiegen und voraussichtlich auch nicht steigen werden, während für Honig jetzt angemessene Preise zu erzielen sind.

Leider sind viele Bienenstände der ins Feld rückenden Imker verschleudert worden, wodurch die Preise auf Honig ganz gewaltig gedrückt wurden, wurde doch der Scheibenhonig hier schon mit 0,75 Mk. pro Pfund verkauft. Mancher der ins Feld Rückenden hat hierdurch sehr viel Schaden erlitten, denn heute könnte er für seinen Honig weit bessere Preise erzielen. Daher wäre es ratsam, wenn in solchen Fällen Berufskollegen oder noch besser Vereine die Bienenstände übernehmen und bearbeiten würden.

Während alle anderen Nährungsmittel durch Preissteigerung der Rohprodukte immer teurer werden, wird der Honig das Feld behaupten, umsomehr, als die Konkurrenz des Auslandshonigs jetzt gewaltig eingeschränkt wird, darum:

Verschleudert nicht Eure Bienenstände, sondern sucht sie zu vermehren und versucht vor allem auch denen zu helfen, die ins Feld müssen, damit sie nicht gezwungen sind, ihre Völker um jeden Preis loszuschlagen.

Selbstverständlich darf keiner seinen Bestand derartig vermehren, daß er nicht mehr in der Lage ist, diesen rationell zu bewirtschaften, denn nicht die große Anzahl der Völker bringen den Erfolg, sondern lediglich die große Anzahl kräftiger Bienen eines Volkes, denn sicher ist, daß 10 kräftige, gut bearbeitete, volksstarke Völker mehr Erträge liefern, als 50 schwache volksarme Völker.

Das größte Gewicht bei der Bearbeitung der Völker ist daher darauf zu legen, daß die Völker zur rechten Zeit, wenn die Tracht anfängt, auf voller Höhe sind, was auch durch Ausnutzung der Frühjahrsreizfütterung sehr gut zu erzielen ist. Natürlich muß auch dieses verstanden sein, denn Bienenhalten ist noch lange kein Bienenzüchten.

Näheres hierüber findet man in unserem bekannten Lehrbuch.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Soldaten im Kriege. Es mag jetzt an der Zeit sein, eine Erinnerung aus früherer Zeit zu erzählen. Es war im Kriege gegen Dänemark, als eine Abteilung deutscher Reiterei mit Bienen in höchst peinliche Berührung kam. Selbe ritt über eine Fläche, auf der ungemein hohes Heidekraut stand. Von diesem ganz versteckt, befanden sich auch mehrere Bienenstöcke auf der Fläche, die durch den Hufschlag der Pferde umgeworfen wurden. Man hatte den Feind gesucht und siehe da! plötzlich hatte man ihn gefunden und zwar in nächster Nähe. Denn der Angriff der Bienen auf die Pferde und ihre Reiter erfolgte von allen Seiten und mit solcher Heftigkeit, daß die Abteilung rasch auseinander stob. Es war allerdings kein Schuß gefallen, aber Stiche regnete es, die den Soldaten fürchterlicher schienen als Bajonett- und Säbelstiche. Nachträglich hat diese Reiterabteilung viele Glossen über den unvermuteten Feind gemacht und viel über ihre rasche Flucht gelacht, sich aber wohl gehütet, wieder in den Bereich der Bienen zu kommen.

Coel. Schachinger.

Eingesandt.

Hirzenhain. Prachtvolle Flugtage 4., 8. und 12. Februar.

Nieder-Ofleiden. Am 4. Februar sehr sonniges, windstilles Wetter, zum Reinigungsausflug wie gemacht. Schnee durch Strohmatten und Tücher abgeblendet. Alle Völker flogen kräftig, wie mitten im Sommer, und trugen alle toten Bienen heraus. Der Totenfall ist bis jetzt sehr gering. Von 16 Völkern (Kasten) eine Hand voll Tote. Seit 1903 habe ich 142 Völker überwintert und ist mir bis jetzt noch nicht **ein** Volk über Winter eingegangen, höchstens mal eines weisellos geworden. Da ich im Herbst nicht Zeit zum Vereinigen hatte und die Völker an Ueberzahl, werde ich im Frühjahr vereinigen.

Köhler.

Bekanntmachung.

Auf meine Bitte zwecks Ueberlassung von Schwärmen für die ostpreußischen Imker habe ich eine große Menge Zusagen erhalten. Allem Anscheine nach ist der

Digitized by Google

Krieg nicht bis zum Mai zu Ende, und sollte dies wirklich der Fall sein, so haben unsere Kollegen im Osten noch kein Heim, da ja die Russen alles verwüstet haben. Sie sind deshalb auch nicht in der Lage, Bienen aufzustellen. Ich mache nun folgenden Vorschlag: Jeder Imker, der einen Schwarm geben will, werfe denselben in ein gutes Strohfaß, füttere ihn sofort etwas auf, daß er sobald als möglich ausbaut. Die Schwärme bleiben stehen bis zum Herbst und werden dann erst verschickt. H.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die in der Osterzeit in Cassel übliche Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins wird in diesem Jahre **nicht** abgehalten werden. Auch die in Aussicht genommene Wanderversammlung in Schlüchtern fällt der Kriegswirren halber aus.

Cassel, 15. Februar 1915.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Verband hessischer Bienenzüchtervereine.

Die Ausschußsitzung findet in diesem Frühjahr Montag, 29. März 1915, statt. Ort: Hotel Kraftheusel, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 62. Zeit: 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Voranschlag. 2. Besprechung der gegenwärtigen Lage und etwaige zu ergreifende Maßnahmen. 3. Verschiedenes.

Darmstadt, den 18. Februar 1915.

Der Vorsitzende:
Prof. Dr. F. Staudinger.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung des „Oberhessischen Bienenzüchtervereins" soll Dienstag, den 6. April, morgens 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, stattfinden. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Die Anzahl der von den Zweigvereinen zu entsendenden Delegierten ist dieselbe wie im Vorjahre. Diese werden gebeten, sich über die Anzahl der im Felde stehenden Mitglieder ihrer Zweigvereine zu vergewissern. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Wahl des Vorstandes und Rechners. 3. Rechnungsablage für 1914. 4. Voranschlag für 1915. 5. 54. Wanderversammlung. 6. Verschiedenes. Anträge erbitte bis spätestens 1. April. — Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Buß.

Einladung zur Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Die diesjährige Ausschußsitzung findet statt Samstag, 3. April, nachmittags 2 Uhr, Restaurant Stempel, Darmstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Voranschlag. 2. Feststellung der Mitgliederzahl der einzelnen Sektionen. 3. Besprechung wegen Futterbeschaffung für die Bienen im Herbst. 4. Entscheidung über Abhaltung einer Generalversammlung. 5. Evtl. Zuweisung von Kunstwaben und Abhaltung von Vorträgen und Kursen. 6. Verschiedenes. Betr. Nr. 2 bitten wir alle Sektionsvorstände, genaueste Feststellungen vornehmen zu wollen, da das Budget und die Zuwendung von Waben wesentlich davon abhängt.

Darmstadt, den 18. Februar 1915.

Der Geschäftsleiter:
F. Dickel.

Der Vorsitzende:
Prof. Dr. F. Staudinger.

Sektionsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 14. März, nachmittags 3 Uhr, in Himbach. Jahresbericht. Wahl eines Rechners. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes.

Sektion Bürstadt. Versammlung Sonntag, 14. März, nachmittags 1/2 4 Uhr, in Hofheim, Gasthof von J. Wetzel. 1. Erhebung der Beiträge für 1915. 2. Besichtigung des Bienenstandes des den Heldentod gestorbenen Lehrers Hornung, zwecks Ankaufs einiger Völker. 3. Verschiedenes. Brunner.

Digitized by Google

Zweigverein Butzbach und Umgegend. Sonntag, den 14. März 1915, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Hess. Hof". Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 6. März, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Gasthaus zur Krone", Frankfurter Straße 36. 1. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Verschiedenes. Man hofft auf einen guten Besuch der ersten Versammlung im neuen Raum.

Der Vorstand.

Bezirksverein Erbach i. O. Sonntag, den 21. März, findet nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Adler" hier Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel, Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes.

Zweigverein Eschwege und Umgegend. Versammlung am Sonnabend, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zur goldenen Krone in Eschwege. 1. Bericht. 2. Jahresbeitrag. 3. Vorstandswahl. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Rost.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 7. März, nachmittags 3½ Uhr, im Ratskeller. Tagesordnung: Rechnungsablage. Erhebung der Beiträge. Wabenbestellung. Verschiedenes.

Runk.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung Sonntag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zum Weschnitztal in Mörlenbach. 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Erheben der Mitgliederbeiträge für 1915. 3. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Sektion Gadernheim. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Referat des Herrn Vereinssekretär Dickel über das Thema: Die einfachste Methode, Bienen zu ordnen und die Königinnen gleichzeitig zu erneuern. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gedern. Versammlung am 14. März auf dem Stande des Unterzeichneten. Wenn möglich, praktische Arbeiten. Erhebung der Beiträge für 1915.

Hensel.

Zweigverein Gießen und Umgegend. Unsere Mitglieder werden hiermit zu einer Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins Gießen am 6. März, abends 8 Uhr, in den Saal „Zum Felsenkeller" freundlichst eingeladen. — Alle Mitglieder, welche noch Bibliotheksbücher im Besitze haben, werden gebeten, solche unverzüglich an Herrn Spitz, Weserstraße 6, Gießen, abzuliefern.

Buß.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Zusammenkunft Sonntag, den 14. März, nachmittags 3½ Uhr, in der „Concordia" zu Hanau. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge für 1915. Wer selbst am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag einem andern Mitglied mitgeben. 2. Feststellung der Kriegsteilnehmer unseres Bezirks und Wartung ihrer Bienen. 3. Besprechung von Tages- und Vereinsfragen.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 14. März, 3 Uhr nachmittags, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: Rechnungsablage. Vorstandswahl. Erhebung der Beiträge für 1915. Besprechung über Bienenpflege im Frühjahr.

Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Sonntag, 21. März, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Schwanen" zu Langen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1914. 2. Beitragserhebung pro 1915. 3. Anträge zur Ausschußsitzung. 4. Besprechung über Fütterung.

Hoch.

Zweigverein Lumdatal. Am 14. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung des Beitrags. 4. Verschiedenes.

Adam.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 21. März, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Bürgermeister Schaller in Nieder-Modau. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1915. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Es wird gewünscht, daß alle Mitglieder anwesend sind. Wer nicht kommen kann, gebe seinen Beitrag (2 Mk.) andern mit.

Schott.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Nochmals Vorstandswahl und Erhebung der Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung über „Auswinterung". Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Wahles. Tagesordnung. 1. Vorstandswahl. 2. Besprechung über Auswinterung u. dgl. 3. Verschiedenes. Auf recht zahlreiches Erscheinen nach so langer Winterruhe hofft

Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 14. März, nachmittags 2 Uhr, im „Darmstädter Hof", Schotten. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungs-

Digitized by Google

ablage. 3. Erhebung der Beiträge 1915. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Imkerverein Witzenhausen. Sonntag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung am neuen Bienenstand des Herrn Vorsitzenden, Lehrer Windemuth in Witzenhausen. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Karl Stübing, Ziegenhain. Tagesordnung: Rechnungsablage. Erhebung der Jahresbeiträge. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauff.

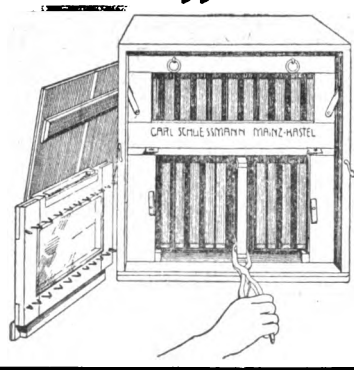
Otto Schulz, Buckow (Kr. Lebus)

Musterbienenwirtschaft

Aelteste und leistungsfähigste Kunstwabenfabrik · Anfertigung von Bienen-Wohnungen und Bienenzucht-Geräten

Die Liste 34 bitte abzufordern.

3500 „Ideal"-Blätterstöcke



mit **Absperr-Rost,** patentamtlich geschützt.
Höchster Ertrag! Leichteste Arbeit!
Resultat 40jähr. Erfahrung, mit viel. Verbesserungen!

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Hoflieferant

Neu! Schwarmtrichter Ei des Kolumbus.
Schwarmfangapparat. Weiselzuchtkasten.
Starke Kunstwaben aus reinstem Bienenwachs, alle Formate
Universalschleuder neuester Konstruktion, für jedes Rähmchen passend.
Neu! **Bienenveranda** Neu! 26 Katalog B. G. gratis.

= **Neue** =

Bienen-Wohnungen

:: **prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen** ::

empfiehlt bestens 46

Heinrich Schmidt IX.
Großen-Buseck (Oberhessen).

Bienenvölker

mit und ohne Wohnung zu verkaufen. (Breitwaben nach Alberti).
Heiser, Haßloch 41
bei Rüsselsheim am Main.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

liefere ich 36

	½ Pfd.	1 Pfd.
Mark	7.40	8.90

2 Pfd. **15.—** per 100 Stück

Bei Abnahme größerer Posten gewähre ich hohen Rabatt

Jos. Held, Wickede

an der Ruhr in Westfalen.

Haben Sie Milchvieh?

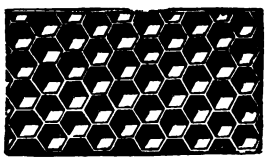
dann benutzen Sie vorteilhaft eine **Milchzentrifuge „Frede"**, entrahmt kalte und auch warme Milch. Preise von 48 Mk. an. Illustr. Hauptkatalog gratis. 7
Aug. Frede, Zentrifugenfabrik. **Westkirchen in Westf., Nr. 62.**

Bienenhonig

kauft stets **M. Meier, Stuttgart,** Cottastraße 64. 37

Bienen-Wohnungen
aller Systeme von Stroh und Holz liefert bei jetziger Bestellung billigst
J. Dobmeier, Waldthurn 35
(Bayern). 23

Digitized by Google



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 24
Kunstwaben ∾ Honigschleudern
Bienenwohnungen ∾ Imkergeräte

Mit 165 Auszeichnungen

preisgekrönter, erster und größter Oberkrainer Handels-Bienenstand

des **M. Ambrozic, Mojstrana (Oberkrain, Oesterreich),** versendet **Krainer Bienen,** Kunstwaben, Honig, Bienen-Wohnungen und -Geräte. 1. Originalstock Bauernlagerstock, à Mk. 14.—, 2. Ambrozics Lagerstock mit 17 Rähmchen (deutsch-österr. Normal- oder Wiener Vereinsmaß), à Mk. 20.—, 3. Muttervolk auf 10 Rähmchen (deutsches Normal- oder Wiener Vereinsmaß), à Mk. 16.— (Muttervölker werden auf Wunsch nach jedem beliebigen Maß geliefert), 4. Schwarm mit befruchteter Königin, 1 kg Bienengewicht, Mai 12.—, Juni 11.—, Juli—August Mk. 10.—, 5. Schwarm mit befruchteter Königin auf 7 Waben-rähmchen (Maß wie Nr. 3) Mai 14.—, Juni 13.—, Juli—August Mk. 12.—, 6. Königin, befruchtet, mit Begleitbienen, April 8.—, Mai 7.—, Juni 6.—, Juli—August Mk. 5.—. 32

Bei Bestellungen von 10 Stück wird 1 Stück gratis beigegeben.

Garantiert naturr. Bienenhonig 5 kg Mk. 9.—, **Kunstwaben,** kg à Mk. 5.— Vereine und größere Abnehmer erhalten Rabatt. — Preiskurante auf Verlangen gratis und franko.

M. Ambrozic.

Sämtliche Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben, Honig-Schleudern
verschied. Systeme, (Bußsche Frei-schwung-Schleuder) in größter Auswahl
Silberne Medaille Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 42

Versorge

nur die Bienen gut, denelle die **Gebrauchsartikel** wieder bei
Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. Nr. 34
Mit diesen praktischen Geräten kann jedes Kind die Bienen versorgen. Preislisten über alles, was zur **Bienenzucht** nötig ist, erhält man kostenlos. 33

600 Riesenvölker

v. 15./9.—15./10. m. ges. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heid-schnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [11]
Evers, Großimker, Zeven.

Große Erträge der Frühjahrsreizfütterung

gewährleistet
„Nektarin“, seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin“ für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet :: ::
Prospekte gratis.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24. 44

Stroh-Bienenwohnungen

mit innenwandiger Holzverkleidung: 3-Etager 8 Mk., 2-Etager 7 Mk., **Blätterstöcke** 9 Mk., **Thüringer Einbeuten** 10 Mk., **Breitwabenstöcke** 1 Mk., sowie einfachwandige und doppelwandige Wohnungen empfiehlt [13] Preisliste gratis und franko. Nichtgefallendes nehme ich zurück. 25 mal prämiiert.
Luitpold Pühler, Imker-schreinerei, **Waldthurn** in Bayern.

Digitized by Google

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie 38

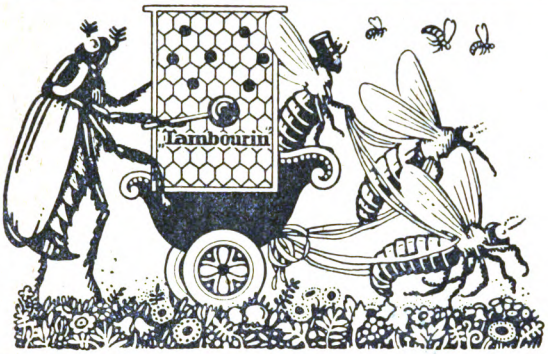
Berta's Lieblingswabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Durch zahlreiche I. Preise und Diplome ausgezeichnet.

Franz Emil Berta, Fulda

Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. — Ankauf von **Roßen**, sowie **Bienenwachs** zu höchsten Preisen.



Wer rasch

starke Bienen-Völker

erzielen will, verwende im **Brutraum** die unzerbrechliche, patentierte Kunstwabe

„Tambourin"

(Auf der Bienenausstellung in Preßburg 1914 prämiiert).

Diese besteht aus einer präparierten Papiermittelwand, beiderseits mit reinem Bienenwachs überzogen und entsprechender Zellenprägung. Die Ecken sind mit Oesen versehen, so daß die Wabe ohne jede Vorrichtung (gespannt wie ein Trommelfell) in die Mitte des Rähmchens gebracht werden kann. Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen. Da das Drahten überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf den glatten Wabenflächen unterbrochen, wodurch ein großes Brutnest erzielt wird. Auch braucht die Biene sich nicht an den Drähten die Freßwerkzeuge abzunützen und ist sie nicht behindert, die Papierwand, wo es ihr Naturtrieb verlangt, zu durchbrechen. Wir liefern jedes Format, per kg zu Mk. 5.— ab Eulau. Für den **Honigraum** empfehlen wir Tambourin-Waben mit Aluminiummittelwand zu Mk. 7.— per kg. Bei größeren Aufträgen gewähren wir entsprechende Rabatte. Um den äußerst zahlreich einlaufenden Aufträgen und Anfragen gerecht werden zu können, bitten wir sämtliche Herren Imker, uns durch den Verkauf von **reinem, echten** Bienenwachs, für welches wir per kg Mk. 3.40 zahlen, zu unterstützen.

Papierwarenfabrik Paul & Comp., Eulau

bei Bodenbach a. E., Böhmen. 8

Bestellen Sie keine Kunstwaben,

bevor Sie den Prospekt, der gratis versandt wird, über die

Rübsam'sche Kunstwabe aus garantiert reinem Bienenwachs, die Dr. Dzierzon die vollkommenste und beste nennt, und über die

Rübsam'sche Blütenwabe aus garantiert undehnbarem, extra gehärtetem Wachs, gelesen haben.

Für garantiert reines Bienenwachs gebe ich $^2/_3$ des Gewichts in KUNSTWABEN zurück oder zahle hierfür den höchsten Preis.

Carl Rübsam, Fulda, Kunstwabenfabrik mit Dampfbetrieb.

12 Bei Bestellung bitte ich auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 4 April 1915 53. Jahrgang

Ehren-Tafel.

Auf dem Felde der Ehre starb für das geliebte Vaterland:

Lehrer Sames, Eckartshausen.

Nachruf.

Am 7. März ds. Js. verstarb in Hofgeismar der Mitgründer und das langjährige, eifrige Mitglied des Hessischen Bienenzüchtervereins, der

Privatmann Georg Erdmann

im 79. Lebensjahre. Der Entschlafene war jahrzehntelang Inhaber eines Vereins-Bienenstandes und suchte stets die Ziele des Hessischen Bienenzüchtervereins durch regste Tätigkeit zu fördern. Kaum eine Jahresversammlung hat er versäumt, und der Verein ernannte ihn aus Dankbarkeit deshalb auch am goldenen Jubiläumsfeste zu seinem Ehrenmitgliede. Er war uns ein lieber Freund. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Cassel, den 15. März 1915.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins:

H. Th. Kimpel.

Nachruf.

Abermals hat der unerbittliche Tod eine sehr schmerzliche Lücke in die Reihen der rheinhessischen Bienenzüchter gerissen. Am 18. Februar starb das Ausschußmitglied des Wöllsteiner Sektionsvereins,

Herr Lehrer Wilh. Hoos zu Neu-Bamberg.

Wir beklagen mit vielen Bienenzüchtern den Tod des intelligenten und praktisch bewährten Imkers, des zuverlässigen, lieben Freundes aufs schmerzlichste; sein Andenken wird stets unter uns unvergessen bleiben.

Albig, 17. März 1915. **Gräser**, Pr.

Digitized by Google

Standschau im April.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

In früheren Jahren bezeichneten die Imker den April als „Brutmonat". Schon damals wurde es als allgemeine Erfahrung bezeichnet, daß im April weit mehr Völker verhungern, als während des ganzen Winters. „Aber nur bei Bienenhaltern, die den Ehrennamen Imker oder Bienenzüchter nicht verdienen." Die reichlich aufwachsende Brut, und die auskriechenden Bienen beanspruchen täglich große Futtermengen. Und wenn auch Weiden, Stachelbeeren, Kirschen, Ahorn, Rübsen, Heidelbeeren usw. an wonnigen Flugtagen reiche Weide liefern, so reichen doch 8 Tage Witterungs-Rückschlag in diesem launischen Monat gar häufig aus, um unsere Zuchttiere dem Hungertod zu überantworten.

Unverantwortlich leichtsinnig und pflichtvergessen wäre es gerade jetzt in dieser schweren Heimsuchungszeit unseres Volkes, wollte man auch nur ein einziges Volk der Gefahr des Verhungerns aussetzen. Noch niemals ist jedes einzelne Bienenvolk für das Ganze von solcher Wichtigkeit gewesen, wie in diesem Jahre, das uns nötigt, mit jedem Knochen und Strohhalm zu rechnen, um den Vernichtungsplan unserer Gegner, die uns zugedachte Aushungerung, zuschanden zu machen. Doppelte Pflicht und zwar mit außergewöhnlicher Aussicht auf Erfolg ist es für uns, alle unsere Sammeltruppen vollzählig und bereit zu halten für die Ernte an köstlichem Honig, für die niemand besondere Anlagen machen muß. Die Aussicht auf reichen Erfolg ist aber um deswillen erhöht, weil von maßgebenden Stellen als zeitgemäß zweckfördernd auch die Anpflanzung der beiden trefflichen Bienennährpflanzen Buchweizen und Reps (Rübsen) dringend empfohlen wird, die aus unseren Feldern fast verschwunden waren.

Vor allem muß der erste warme Flugtag der Bienen benutzt werden zur Feststellung der Entwicklungsbedingungen: gute Königin, genügend Arbeitsbienen, ausreichend Honig und Pollen und tadellosen Wabenbau. Alte, verzogene, durchlöcherte und sonstwie schadhafte, namentlich auch solche mit an Drohnen- und Arbeiterwachs gemischte Waben werden zurückgezogen und gegen bessere, reine Arbeiterwaben umgetauscht. Enthalten sie Futter, so werden sie entdeckelt, gegen Abend rasch einmal in Wasser eingetaucht und hinten eingestellt, damit sie über Nacht ausgetragen werden. Fehlt die Königin, und das Volk ist schwach, einerlei, ob buckelbrütig oder nicht, so kann man an einem sonnigen Nachmittag in der Weise kurzen Prozeß mit ihm machen, daß man die von ihm bewohnte Beute in den Garten trägt und Wabe für Wabe auf den Kasten selbst abstößt, wenn der Erdboden etwa noch sehr kühl sein sollte. Die Bienen betteln sich dann in den Nachbarstöcken ein und sind damit am besten verwendet. Etwaige Futterreste werden wie angegeben verwendet.

Ein Völkchen mit Brut und Königin, das aber nur 2—3 Halbrahmen belagert, ist nicht fähig, selbständig zu einem nutzbringenden Volk heranzuwachsen. Man tötet die Königin, wenn man sie nicht anderswo benützen kann. Unmittelbar vorher reicht man dem Nachbarvolk, das es erhalten soll, hinter den Sitz eine mit Zuckerlösung gefüllte Wabe. Tragen die Bienen schon gut auf, so langt man die paar besetzten Waben des schwachen entweiselten Völkchens hervor und schiebt sie unmittelbar an die mit Zuckerlösung gefüllte Wabe. Durch das gemeinsame Mahl erfolgt die Vereinigung

Digitized by Google

sehr friedlich, und später ordnet man die Brutwaben den andern zu. Die im leergemachten Kasten zurückgebliebenen Bienen stößt man zweckmäßig im Garten auf den Boden, falls es warm ist. Sie betteln sich dann auch rechts oder links ein.

Ein einfaches Verfahren, kleine Völkchen den Nachbarn zulaufen zu lassen, das man bei warmem Sonnenschein anwendet, besteht im Abklopfen aller Bienen in ihrem eigenen Kasten, nachdem die Königin ausgefangen ist. Nimmt man alle Waben heraus, kratzt hier und da etwas alten Honig auf, damit sich die Tiere vollsaugen, oder reicht ihnen vorher etwas flüssiges Futter und sorgt durch ein dünnes Brettchen für eine Brücke, die zum Nachbarfluchloch führt, so ziehen die entweiselten Bienen nach einiger Zeit in langen Reihen aus und beim Nachbar ein. Am Abend verhängt man dann die frühere Wohnung mit einem alten Sack oder großen Tuch.

Gute Völker mit reichen Vorräten im Ueberschuß können oft Futterwaben dorthin abgeben, wo es fehlt. Wie verdeckelte, über den Winter in Reserve gehaltene Honigwaben, so werden auch sie zum Teil entdeckelt und den Notleidenden eingestellt gegen Abend. Eine eigentliche Spekulationsfütterung ist im ganzen nicht anzuraten. Vielmehr reicht man am Abend warmer Flugtage auf einmal zwei Flaschen Zuckerlösung und ist so gedeckt für eine Reihe von Tagen.

Der Bautrieb setzt bei starken Völkern bei einigermaßen anhaltender Weide und warmer Witterung alsbald ein. Wie an anderer Stelle angeführt wird, liegt es in unserm wohlverstandenen Interesse, Arbeiter- und Drohnenwaben peinlich reinlich voneinander getrennt zu gewinnen. Selbst bei Anwendung von Kunstwaben, die die Rahmen ganz ausfüllen, ist das unmöglich, da die Bienen unbedingt Drohnenbau verlangen und deshalb die Kunstwaben mit solchem mehr oder weniger verunstalten. Das geschieht aber nicht, wenn wir gleichzeitig auch ein Rähmchen mit einem *schmalen Drohnenleitwachs-Streifen einhängen*. Wer frühzeitig bauen lassen will, der hänge eine Kunstwabe oben und eine Wabe mit Leitwachs darunter ein und zwar nicht *zwischen*, sondern hinter die letzten Brutwaben. Die ihnen folgenden beiden Deckwaben müssen nach innen *verdeckelt* sein, damit die vorhängenden Waben richtig ausgebaut werden. Welche große züchterische Bedeutung dieses Verfahren gewinnen kann, das ersehe man aus meinen Darlegungen über „Rassenverbesserung".

Die Bedingung für erfolgreiches *Umquartieren* der schon wieder eingeflogenen Bienen aus einem untern Fach ins obere oder umgekehrt, wie auch rechts oder links in ein Fach oder eine Beute oder eine andere Stelle, besteht hauptsächlich darin, daß man die Bienen durch Erregung zu einem starken *Vorspiel* aus dem neuen Fach veranlaßt. Man hänge zu dem Zweck die Bienen gegen Abend um oder verstelle sie und reiche ihnen über Nacht eine Flasche Zucker- oder Honiglösung. Am andern Morgen schließe man vor dem Flug den durchlochten oder durchschlitzten Flugloch-schieber und verdunkle die Ausflugseite, ohne den Luftzutritt zu behindern. Läßt man sie so einen, auch zwei Tage eingesperrt und öffnet dann bei schönem Flugwetter, so spielen die Bienen stark vor. Fliegen dann auch viele wieder zum alten Platz zurück, so setzen sie sich kaum dort an, falls die Wohnung verhängt wurde, und bald schon gewöhnen sie sich an die neu angewiesene Flugstelle. Es folge nun hier im Interesse der Wahrheit und Bienenforschung noch eine unerläßliche.

Richtigstellung. Seite 51—54 unserer „Biene" beschäftigt sich ein Vor-

Digitized by Google

trag von Klingert, Mannheim, mit der Befamungsfrage normaler Bieneneier aus Drohnenzellen. Hierbei schreibt er die Behauptungen Nachtsheims in seinen „Cytologischen Studien" nach, ohne das anzugeben. Diesen Angaben nach könnte es so scheinen, als ob N. wirklich mikroskopisch nachgewiesen hätte, die Normaleier aus Drohnenzellen seien unbefamt, und die Königin sei wirklich jenes unfaßbare Wundertier, das nach Belieben das Geschlecht der Nachkommen bestimmen könne, wobei es sich aber nach Nachtsheims „phantastischer Vorstellung" zuweilen in der Zelle „irrt" und besonders im Alter. N.'s Untersuchungen sind in der Befamungsfrage in Wahrheit vollkommen wertlos. Er hat nur Eier im Alter von zwei Stunden untersucht, während die Entscheidung der Frage nur etwa durch Vergleich von Eiern aus Arbeiter- und Drohnenzellen erbracht werden könnte, die soeben vor den Augen abgelegt, herausgenommen und untersucht würden.

Was während der zwei Stunden mit den noch überdies in unsachlicher Weise gewonnenen Eiern der Drohnenzellen mit den Samenfäden vorgegangen ist, daran hat N. deshalb nicht gedacht und denken können, weil er die Entwicklung der Bieneneier ebensowenig kennt, wie alle Zoologen, die sich nicht durch spezielle Studien an Bienen hiervon unterrichtet haben.

Auch ist die Behauptung desselben falsch, durch Kreuzungen der gelben und schwarzen Rasse könnte der Nachweis für Dzierzons Lehre als richtig erbracht werden. Nur oberflächliche Untersuchungen und Vergleiche können das behaupten, und überdies hat Dzierzon — was natürlich Nachtsheim wieder nicht weiß — 1871 diese Behauptung aufgegeben und eine andere dafür aufgestellt, die sich mit seiner früheren nicht vereinigen läßt. Ferner können Behauptungen, die verschweigen müssen, wie das N. tut, daß man gelbe Drohnen in schwarzen Völkern erziehen kann, wenn man Arbeiterlarven der gelben Rasse in den Futtersaft der Drohnenzellen schwarzer Völker überträgt, was zu Heiligenwald in hunderten von Fällen ausgeführt wurde, nicht für ernst genommen werden. Es wird hoffentlich in Bälde eine von mir bereits eingereichte Arbeit an geeigneter Stelle erscheinen, die nicht bloß zeigt, wie völlig verkehrt die Behauptungen Nachtsheims sind, sondern die auch an Beispielen darlegt, daß meine Entwicklungslehre nicht nur bei allen Insekten, sondern sogar beim gesamten Tierreich prinzipiell die Geschlechtsbildungsweise erklärt, während Dzierzons Lehre nicht einmal auf nahe verwandte Insekten anwendbar ist, wie jeder Zoologe weiß.

Die unzeitigen Ausflüge und ihre Verhütung.

Von W. Hermann, Borken (Bez. Cassel).

Unter unzeitigen Ausflügen verstehe ich alle Reinigungs- und sonstige Winter- und Frühjahrsflüge, die, bei ungünstigem Wetter unternommen, den Bienen massenhaft den Tod bringen. Sie sind von großem Nachteil für die gesamte Imkerei. Obwohl sie fast ausschließlich im Frühjahr erfolgen, macht sich die nachteilige Wirkung bis in den Sommer hinein bemerkbar; ja sie stellen oftmals die Honigernte in Frage. Das Streben, diese verderblichen Ausflüge zu verhüten, ist schon sehr alt. Der Erfolg war aber bisher nur gering. Gerade im Frühjahr versagten die Mittel fast alle, und mit stiller Wehmut mußte der Imker zusehen, wenn innerhalb weniger Tage seine erstarkten Bienenvölker zu Schwächlingen zusammenschmolzen.

Digitized by Google

Bevor ich mich der eigentlichen Aufgabe meines Artikels, „Dem Einsperren der Bienen", zuwende, möchte ich die bisher empfohlenen Mittel auf ihren Wert hin prüfen. Als Ursache zu den unzeitigen Ausflügen hat man den überfüllten Darm der Bienen, das steigende Wasserbedürfnis im Frühjahr und die lockenden Sonnenstrahlen bei sonst kühler Temperatur erkannt. Man richtete demgemäß sein Verhalten ein. Die einen Imker erwarteten alles Heil von einem frühzeitigen Reinigungsflug und suchten diesen sogar im Zimmer zu bewerkstelligen. Die anderen, welche den Schaden der unzeitigen Ausflüge erkannt hatten, forschten weiter nach dem Grund der Darmüberfüllung, um dort vorzubeugen. Die letzteren Imkerkollegen taten wohl das Klügere, denn eine Krankheit verhüten ist besser, als nach Heilmitteln suchen. — Dadurch, daß wir den Bienen eine gute, wohlbekömmliche Winternahrung schaffen, kommen wir dem Ziele wesentlich näher. Der eingetragene Honig ist aber nicht immer bekömmlich, er wird deshalb entnommen und Zucker eingefüttert. Auch ich verfuhr früher in gleicher Weise. Heute bin ich von diesem Verfahren abgekommen, da hiesige Gegend keinen Ruhrhonig liefert. Ich pflege deshalb nur die fehlende Menge Winterfutter durch Zucker zu ersetzen.

Mit der beginnenden Brutpflege macht sich im Frühjahr ein stärkeres Bedürfnis nach Wasser bemerkbar. Um die Wasserträgerinnen vor Gefahren zu bewahren, tränkt man im Stocke. Wie das zu geschehen hat, ist ja schon hinreichend an dieser Stelle erläutert worden, so daß ich mich den lockenden Sonnenstrahlen und ihrem verderblichen Einfluß auf die unzeitigen Ausflüge der Bienen zuwenden kann.

Auf alle mögliche Weise hat man diese von dem Flugloche abzuhalten gesucht. Mit Säcken, Brettern und sonstigen Blenden wurden diese beschattet. Trotz Läden und Gardinen fanden aber oft einige den Weg zum Bienenstocke, und diese alarmierten den ganzen Stand. Mehr Erfolg in dieser Hinsicht verspricht der Rat erfahrener Imker, die Bienen nach Norden oder Nordosten fliegen zu lassen. Andere wissen von der Kellereinwinterung viel Rühmenswertes zu berichten. Ein Mittel zur Verhütung der unzeitigen Flüge kann sie aber nicht sein, da gerade in der gefährlichsten Zeit die Bienen den Keller verlassen und zum Stande zurückkehren.

Die bisher bekannten Vorkehrungen gegen die bienenmordenden Ausflüge haben sich samt und sonders als unlänglich erwiesen. Was unsere Immen vor den unzeitigen Flügen bewahren kann, ist das Einsperren der Bienen. Selbstredend hat dies in rechter Weise zu geschehen.

Als ich im Herbste 1913 einige abgetrommelte Korbvölker von einem Nachbardorfe heimbrachte und eins davon bis zum nächsten Nachmittag stehen lassen mußte, fand ich es in seiner luftigen Transportkiste tot vor. — Hier war das Einsperren der Bienen gewiß nicht in rechter Weise ausgeführt worden. — Zu diesem Beispiel möge alsbald das Gegenstück erzählt werden. In den heißen Julitagen des verflossenen Jahres, als noch Friede auf der Welt herrschte und die hessischen Imker zur Reise nach Ziegenhain rüsteten, sandte ich ein Bienenvolk zur Ausstellung nach genanntem Orte. Dasselbe hat die Hin- und Rückreise, die doppelte Wagen- und Bahnfahrt über Erwarten gut überstanden. Nicht eine tote Biene fand ich bei seiner Ankunft vor.

Die Erklärung der beiden gegenteiligen Ergebnisse ist nicht schwer. Dort suchten die eingesperrten Bienen in stetem Hin und Her einen Ausgang und krabbelten sich zu Tode; hier saßen sie vollständig dunkel, merkten nichts

Digitized by Google

vom Tage und verhielten sich wie in jeder anderen Nacht. Für die nötige Luftzirkulation muß natürlich gesorgt sein; reicht der Imker den Bienen auch noch Wasser, so kann er getrost der Tage harren, die ihnen den Ausflug gestatten.

Meine Angaben, daß man die Bienen einsperren kann, gründen sich nicht auf diesen einen Versuch. Unzähligemal habe ich mich von der Wahrheit derselben überzeugen können. So habe ich z. B. Ende Mai vorigen Jahres, als es galt, meinen Einlaßapparat weiter auszuprobieren, 20 Bienenvölker einen vollen Tag eingesperrt. Als ich die Vorräume öffnete, fand ich diese mit Bienen angefüllt. Sie hatten sich nach Art eines Schwarmes angehängt, verhielten sich ruhig. Solche Versuche mache ich schon seit etlichen Jahren und darf wohl mit der Behauptung: „Die Bienen können ohne Nachteil, zwecks Verhütung der unzeitigen Ausflüge, eingesperrt werden", vor die Oeffentlichkeit treten.

Totale Verdunkelung, Luftzirkulation, in Verbindung mit wohlbekömmlicher Winterkost und Tränken im Frühjahr, sind die Grundbedingungen, die das Einsperren zur vollen Zufriedenheit des Imkers gelingen lassen.

Das Einsperren muß aber zu jeder Tageszeit, selbst bei begonnenem Fluge, geschehen können. Außerdem darf diese Arbeit nur wenig Zeit in Anspruch nehmen. Diesen Anforderungen wird mein Einlaßapparat voll und ganz gerecht. Wird er in das Flugloch eingeschoben, so ist der Vorraum geschlossen. Derselbe hält die Bienen im Stocke zurück, läßt die ausgeflogenen leicht einziehen und gibt noch so viel Luft als ein mäßiggroßes, geöffnetes Flugloch. Obwohl er die Bienen mühelos einlaufen läßt, verhindert er das Eindringen von Licht. Dies alles ist beim Einsperren der Bienen sehr wesentlich, besonders im Frühjahr mit seiner unbeständigen Witterung. Naht ein Unwetter und die Bienen sollen schnellstens eingesperrt werden, so ist mit dem Einsetzen des Einlaßapparates die Arbeit des Imkers erledigt.

Dabei ist die Schaffung eines Vorraumes in einfachster Weise zu bewerkstelligen. Wie dies geschehen kann, werde ich in einem anderen Artikel zeigen.

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Fortsetzung.)

Mit der Versetzung des Herrn Forstmeister Aumann in den Ruhestand und seinem Verziehen nach Hünfeld, mit der Uebersiedelung des Herrn Lehrer Gonnermann von Tann im Kreise Hersfeld nach Barchfeld im Kreise Schmalkalden waren zwei der eifrigsten Mitglieder aus unserem Kreise geschieden. Lange Jahre waren beide liebe Erscheinungen in unserem werdenden und gewordenen Verein gewesen. Ihnen gebührt beiden die Ehre, genannt zu werden unter denen, die demselben stets das wärmste Interesse entgegenbrachten, die durch Wort und Vorbild, durch Vorträge und praktische Anleitungen gleich fördernd auf Werdende und Gewordene einwirkten, die ihre reichen Erfahrungen und ihr umfangreiches Wissen auf unserem Gebiete stets bereitwilligst in den Dienst der Sache stellten und die wir ungern, aber mit den besten Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen von uns lassen mußten. Im Frühjahre stand auf dem Programm des Vereins eine Verbesserung der Bienenweide durch Anpflanzen von Phazelia. Wir traten mit einem Landwirte in Unterhandlung, der diese vorzügliche Bienennährpflanze gegen Lieferung des Samens und weitere entsprechende Vergütung

Digitized by Google

in größerer Menge aussäen sollte. In dieser Zeit war man auch darauf aufmerksam geworden, daß laut polizeilicher Feststellung sieben dortige Firmen Kunsthonig in großen Mengen verkauften. Da hatte es wohl noch gute Wege, bis einmal ein Naturhonig vertreibender Imker im Städtchen als Millionär starb. Die Polizeiverwaltung versicherte uns auf den Bericht des Vorsitzenden hin einer scharfen Kontrolle. Im ursächlichen Zusammenhange damit versprach eins unserer Mitglieder, sich mit dem dortigen, derzeitigen Reichstagsabgeordneten in Verbindung zu setzen zwecks Ergreifung von Maßregeln zum Schutze der Imker gegen Zuckerhonig und Honigfälschung. Als Freudensteins „Neue Bienenzeitung" im apistisch-literarischen Verzeichnis der Neuheiten und Neuigkeiten und sein „Lehrbuch der Bienenzucht" auf dem Büchermarkte erschien, war es uns unabweisbares Bedürfnis, auch hier zu forschen, zu lernen, zu befolgen. Hierbei wurde alsbald die Praxis geübt, jedesmal zwei bis drei Nummern der Zeitung von einem vorher zu bestimmenden Mitgliede inhaltlich zusammenzufassen, bearbeiten und über den Inhalt Bericht erstatten zu lassen. Auch dem Bedürfnis, die geschichtliche Entwickelung der Bienenzucht kennen zu lernen, und die manchmal staunenswert vorgeschrittene Kenntnis und Pflege der Bienen bei den Alten uns vor Augen zu führen, wurde in einer längeren Reihe von Artikeln in formvollendeter Weise und mit Hingebung an die Sache bearbeiteten Ausführungen von Herrn H. Klopper, damals Lehrer in Hersfeld, derzeit Pfarrer in Fritzlar a. E., Rechnung getragen. Es folgten da einander die Vorträge: „Die Biene bei den orientalischen Völkern", „die Bienenzucht bei den Griechen und Römern", „die Bienenzucht bei den germanischen Stämmen", „die Biene im deutschen Volksglauben und in der Poesie". Wieder einmal eine Aufwärtsbewegung im Bienen- und Vereinsleben weisen die Berichte der nächsten Jahre auf. Die Imker wurden durch eine gute Ueberwinterung und einen einigermaßen günstigen Ertrag in etwas zufriedengestellt, wenn auch bei all dieser rosigen Färbung das große „A b e r" immer noch seine unbeliebte Rolle spielte. Gelegentlich der Jahresversammlung der Mitglieder des „Vereins zur Förderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Kassel" in Frankenberg i. H. waren gegen den Hersfelder Verein harte und verletzende Beschuldigungen erhoben worden; m. E. auch deshalb, weil nur ein Teil der Unseren — zu der Zeit acht — dem größeren Verein angehörte und ihnen doch die Vorteile eines Vollvereins gewährt worden wären (vergl. Prot. des Hersf. Bz.-V. vom 7. 1. 1904). Der Vorsitzende wehrte die Beschuldigungen energisch ab und wies darauf hin, wie wir in ehrenvollster und ehrlichster Weise uns die größte Mühe gegeben, den Verein in die Höhe zu bringen, um die Bienenzucht in unserem Bereiche zu fördern; auch daß unser Beitritt zum Hauptverein nur erfolgt sei, um eine engere Verbindung der beiden Vereine herbeizuführen, nicht aber aus selbstsüchtigen Motiven, wie er auch weiter feststellte, der uns vom Kasseler Hauptverein überlassene Stapel sei nur von einem zur Empfangnahme berechtigten Mitgliede des hiesigen Vereins in Benutzung genommen worden. Ein höchsterfreuender Erfolg unserer Mühen und ein Ereignis von dankenswerter Bedeutung für uns war die Ueberweisung einer Spende der Landwirtschaftskammer von 50 Mark an uns, da ein Teil zur Beschaffung einer Döringschen Universalbeute für den Vereinsstand Verwendung fand. Dieselbe zeigte mancherlei Vorzüge, wohingegen die von mir oben bereits erwähnte Korkbeute sich weniger bewährte. Nachdem diese kaum einen Sommer lang der Sonnenhitze ausgesetzt gewesen, waren die Füllungen

Digitized by Google

sehr eingegangen, zwischen diesen und dem Rahmen entstanden klaffende, fingerstarke Risse und der darin untergebrachte Bien saß so warm im Winter wie unsereiner in einer dünnen Sommerhose mit 25 Löchern bei 25 Grad unter Null und steifem Nordost von 25 Sekundenmetern. Sie ging schon bald in den Privatbesitz eines Mitgliedes über zum Preise von 1.— Mark, das sie vermutlich als Sommerwohnung für Eisbären verwenden wollte, luftig genug dazu war sie ja. Als dieselbe seinerzeit auf unserem Vereinsstande auftauchte, war ich nahe daran, sämtliche noch sehr gut erhaltenen Beuten meines Standes dem Scheiterhaufen zu übergeben und jenen als Phönix mit lauter Korkbeuten neuerstehen zu lassen. Mein besseres, einsichtsvolleres, zweites Ich bewahrte mich vor diesem etwas übereilten Schritte. Dort fällt die Schwarmzeit normalerweise in den Anfang bezw. die zweite Hälfte des Brachmonats, besonders glückliche Imker, besonders bevorzugte Stände, besonders günstige Witterung nur zeitigen deren auch bereits im Wonnemonat, der aber während einer langen Reihe von Jahren durchaus keinen Anspruch mehr auf diese wonnige Bezeichnung erheben darf. So machte ich an einem Spätnachmittage des letzteren eine apistische Exkursion nach dem im Fuldatale gelegenen Stande des Bienengenossen H. Wolff, wo ich gerade dazu kam, um mitzuerleben, wie mehrere Bedienstete seines Bruders, der Brauereibesitzer war und den Bienen am schön gelegenen Felsenkeller einen Stand errichtet hatte, sich damit abmühten, einen bereits mehrmals eingefangenen, aber immer wieder ausgebrochenen Schwarm abermals in seiner guten und schönen Behausung unterzubringen. „Ei," meinte ich, „stecken Sie doch den bockbeinigen Gesellen in den Eiskeller!" „Es ist aber auch wahr," bemerkte einer der Leute, „das hat Herr W. schon mehrmals gemacht." „Aber schnell!" Die hartnäckigen Burschen liefen schon wieder durcheinander wie die durch ein schmetterndes Signal aufgescheuchten Krieger in den Laufgräben vor einer belagerten Festung bei einem Ausfall der Besatzung. Fix gings mit dem unbotmäßigen Halunken in das kühle Bagno. Hier sollte ihm 24 Stunden Zeit gegeben werden, über die traurigen Folgen seiner obstinaten Aufführung reumütig nachzudenken und Wortlaut und Singeweise des bekanntlich nicht leicht auszuführenden Liedleins: „Im kühlen Keller sitz' ich hier", recht gründlich und tonrein einzuüben. Im ersten Keller war's kühl, im zweiten fiel mir die weit niedrigere als die Außentemperatur schon unangenehm aufs Fell, im dritten herrschten zwischen Eisbergen einige Grad unter Null. „Halt!" „hier bleibt er", hieß es; womit wir ihn auf ein leeres Bierfäßchen stellten und, ohne uns weiter um ihn zu kümmern, den an die Schrecken der Polarnacht erinnernden Ort verließen. Nachdem sich die schweren Kerkertüren hinter dem Ausreißer geschlossen, ich mir in der würzigen Luft unter dem blauenden Maienhimmel die erstarrten Hände — auch aus berechtigter Schadenfreude — gerieben und die Zunge nach der Bagnotüre herausbleckte, dachte ich hohngrinsend: „Dir wird der Kitzel genommen!" — Als ich mich am folgenden Tage recht teilnahmsvoll nach seiner Aufführung und seinem Befinden erkundigte, stand er schon in der Reihe seiner besser gearteten Genossen, hatte seinen Korb gereinigt, flog und trug Pollen, als wäre er der Unband gestern nicht gewesen. Sein Besitzer erzählte mir, er habe erst nahezu eine Stunde in der Sonne gestanden, ehe er auftaute und flog. — Hier möge gleich noch ein Beispiel folgen, zu zeigen, von welchen Zufälligkeiten, von welchen ungeahnten, manchmal zusammenwirkenden, verschiedenen Umständen beim Fangen oder Einbringen — namentlich auch eines

Digitized by Google

Nachschwarmes — das gute Gelingen abhängt, und wie man manchmal an Hexerei zu glauben geneigt sein könnte, sieht man das unbegreifliche Gebaren eines solchen zuweilen mit Schmerz und Freude erwarteten Burschen mit an. Ein recht volkreiches Nachschwärmchen hatte sich höchst sittsam zum gemütlichen Einfangen an einem dem Stande nahestehenden Baum angelegt. „Du bist doch ein artiges Kerlchen, dich kann man ja mit der Pelzkappe einfangen!" sagte ich ihm lobend. Kaum hatte ich ihn in einem kleinen, älteren Korbe eingeheimst — — ein Brausen, Zischen, Auseinanderlaufen, wobei die ganze Kolonie in der Art nach dem äußeren Korbe drängte, daß im Korbe auch keine einzige Biene mehr zu finden war. Ein zweiter, dritter, vierter, fünfter Versuch, die offenbare Obstruktion machende Bande zusammenzuhalten, zeitigte mit der jedesmaligen neuen Untersuchung der mit solcher Zähigkeit verweigerten und mit großer, unverdrossener Liebesmüh' immer wieder angebotenen Behausung stets dasselbe negative Resultat. Unbegreiflich! war doch auch der Korb erst vor einigen Tagen ausgeschwefelt worden! (Fortsetzung folgt.)

Sehen und Hören am Bienenstande den langen Winter über.

Je weniger die Bienen in der für sie toten Saison — Oktober-März — gestört werden, desto gedeihlicher ihre Ueberwinterung. Jede plötzlich auftretende Störung hat ein teilweises Auflösen der Wintertraube zur Folge. Eine Menge von Bienen eilt, von Neugierde getrieben, ans Flugloch und erstarrt dort unter Einwirkung der von außen kommenden kalten Luftströmung. Wenn die Toten sich häufen, kann leicht Erstickungsgefahr heraufbeschworen werden. Andernteils denken die Bienen bei jeder Beunruhigung instinktiv an Auszug, saugen sich mit Nahrung voll — der Wegzehrung für die vermeintliche Reise. Nun wird es den Bienen in der kalten Zeit nicht so leicht, den aufgenommenen Honig wieder in die Zellen abzusetzen. Damit häufen sich die Darmrückstände und gefährliche Ruhrerkrankung ist die unausbleibliche Folge, wenn nicht rechtzeitig und öfters Gelegenheit zu Reinigungsflügen sich einstellt. Auch das auf manchen Ständen so sehr gefährliche Frühbrüten ist zum großen Teile auf ständige Beunruhigung der Völker zurückzuführen. Das sind schwerwiegende Gründe, die uns immer anhalten müssen, stets der Aufrechterhaltung der Ruhe zu dienen.

Da gibt es so manchen Anfänger, der in Fachzeitungen gelesen, man müsse, um sich von dem Wohlergehen der Bienen zu überzeugen, an die Beuten klopfen oder Rauch durch das Flugloch blasen. An dem plötzlichen Aufbrausen und dem rasch wieder abschwellenden Tone des Brausens könne dann auf die Gesundheit der Völker geschlossen werden. Und da hat dann der gute Mann in seinem Uebereifer nichts besseres zu tun, als jeden Tag, bei Sturm und Sonnenschein, bei Kälte und Schneegestöber, an den Stand zu eilen, die Läden mit viel Gepolter aufzureißen, mit dem Fingerknöchel möglichst nachhaltig an die Vorderwand der Beute zu schlagen, nicht rastend und ruhend, bis ein Bienlein ans Flugloch eilt und den Beweis liefert, daß alles „darinnen" noch wohl und am Leben sei. Welche Unvernunft! Das ist nicht die rechte Sorge! Anklagend sieht das Bienlein zum Flugloch heraus und warnend möchte es dem Uebereifer zurufen: „Das ist schlechte Wart! Laß uns in Ruhe! Kümmere dich möglichst wenig um uns! Wir werden dirs lohnen! Und wenn wir dir

Digitized by Google

hie und da etwas zu klagen haben, komm ruhig an unser Haus, mach die Augen auf, spitz die Ohren, da wirst du vieles hören, manches sehen, wodurch wir dir unsere Lebenslust und unsere Leiden kund tun werden. Merk dirs: Das beste ist, wenn du am Flugloche und Aufflugbrette gar nichts siehst! Dann gehts uns wohl. Wir sind vergnüglich im Knäuel vereinigt, dort erwärmen wir uns durch Flügelschlagen, durch leichte Nahrungsaufnahme und ruhigen, aber beständigen Wechsel der äußeren, der Kranzbienen mit den inneren, den Herzbienen. Das dient auch der Ventilation und der Lufterneuerung den Winter über. Wir brauchen keinen eigenen Luftkanal. Durch das Flugloch atmen wir genügend. Da mußt du aber darauf sehen, daß nicht im Nachwinter die Oeffnung verlagt werde durch Gemülle und unsere toten Kameraden. Wenn du etwas Verdächtiges bemerkst, dann nimm nur gleich eine Feder und reinige die Oeffnung. Das kann so ruhig geschehen, daß wir drinnen davon gar nichts merken.

Und wenn aus der Oeffnung Wasser in Strömen läuft, dann mußt du doch wissen, daß wir in einem solch feuchten Kasten nicht leben können. Dir machen doch auch feuchte Wände und Schwämme in deiner Stube keinen Gefallen, gerade wie uns nicht dunstige Luft, morsche, angeschimmelte Waben. Du wirst dann zu ergründen suchen, woran wir leiden. Die einen sitzen zu enge, die andern zu weit, die dritten haben eine ungleichmäßig umhüllte Wohnung und die letzten leiden an Luftmangel.

Und wenn dein Auge am Flugbrette Exkremente von Mäusen und Meisen wahrnimmt, dann sehe nur doch nicht lange zu und stehe uns bei gegen die gefährlichen Schmarotzer und Störenfriede! Im kalten Winter können wir uns der Mäuse nicht erwehren, weil wir uns nicht ohne Gefahr für unser Leben vom schützenden, wärmenden Winterknäuel trennen können. Da richten sich dann die gefährlichen Nager in unserer unmittelbaren Nähe wohnlich ein und spotten unseres Gesummes und unserer Stacheln. Verwahre, lieber Herr, die Fluglöcher gut, aber so, daß wir nicht Luftmangel leiden. Verstreiche alle schadhaften Stellen am Korbe gut mit Lehm! Und sehr ärgerlich ist's auch, wenn hart am Korbe die Mäuse ihr Nest bauen, von unserer Stockwärme profitierend und dort in Gemütsruhe Nüsse knacken und allerlei Allotria treiben. Da stelle nur gleich automatisch wirkende Fallen auf und streue, wenns die Zudringlinge gar zu arg treiben, Giftweizen!

Auch das ewige Geklopfe der Meisen am Aufflugbrette, wie sie dort die Bienenleichen kunstgerecht zerlegen, ist uns sehr zuwider. Mancher unserer neugierigen Kameraden schaut nach und kommt nicht wieder. Aber das sonst so nützliche Vögelchen darfst du nicht erschießen oder in der Schlinge fangen. Wir sind schon zufrieden, wenn du vor der Flugöffnung ein Zwirnnetz spannst. Das scheuen die Vögel sehr und uns machts nichts. Auch Hämmerer Specht ladet sich bei uns zu Gaste. Dein Auge nimmt gleich die Verheerung wahr, wenn der große Vogel mit seinem derben Schnabel an den alten Körben oder morschen Säulen des Hauses herumarbeitet. Ueber unsere Körbe legst du Säcke oder Tücher und die faulen Stellen schneidest du aus und die Wunden streichst du mit Teer ein.

Besuche doch auch einmal unser Heim bei einem tüchtigen Wintersturme! Da sollst du sehen: Der Wind wirft die Aeste naher Bäume an unser Haus, daß wir in Angst und Schrecken fast vergehen,

Digitized by Google

er schlägt die Läden auf und zu, daß wir uns zu Tode ärgern, er peitscht den Regen durch die Luken ins Flugloch bis herein ins Herz der Wintertraube. Wie das fröstelt und wie da alles geschäftig eilt, Heizmaterial herbeizuschleppen! Das geht auf deine Kosten, Imker! Dort auch sollst du sehen, wie er durch ein Loch des Daches monoton die Regentropfen auf die Beute wirft! Das wird so langweilig und ärgerlich! Warum hast du im September und Oktober nicht nachgesehen? Jetzt darfst du keine Nägel mehr eintreiben. Bessere aus, wie es eben geht!

Das Flugloch ist von *feinem Schnee* ganz verweht. Du siehst es und erschrickst! Die Sache hat aber nicht viel zu bedeuten. Schnee ist porös, läßt die Luft durch und hält den Sturm ab, der uns so wehe tut. Lasse den Schnee liegen, sorge aber dafür, daß seine Schmelze nicht in die Beute rinnt. Aber wenn der rauhe Geselle *Eis* um das Flugloch zaubert und es fast zumauert, dann dulde das nur ja nicht. Da könnten wir über Nacht erstickt sein. Ueberhaupt sollst du vor jedes Flugloch *einfache Blenden stellen*, damit uns die verführerischen Sonnenstrahlen nicht so gefährlich werden können. Du weißt, uns Kindern der Sonne sind ihre Strahlen Verhängnis. Tausende von uns armen Tieren lassen sich verleiten, der schönen, aber wendischen Natur Besuche zu machen, wenn ein Strahl aus der Beute lockt. —

Der Nachwinter kommt. Wir sitzen schon drei bis vier Monate gefangen. Es wird unbequem. Die Nahrung will uns nicht mehr gut tun. Viele von uns bekommen Leibschmerzen und müssen in der Beute oder am Flugloche den Darminhalt abgeben. Ermögliche uns doch, lieber Herr, einen Reinigungsausflug, dann sind wir gerettet. Wenn du am Thermometer 8 Grad Wärme ablesen kannst, — flugs die Läden auf, die Blenden weg! Dem Lichte und den wärmenden Sonnenstrahlen ungehindert Zugang zu den Beuten gestattet! Und wenn das Wetter fortdauernd ungünstig sein sollte, so gib uns doch an einem Abend eine tüchtige Portion lauwarmer Zuckerlösung, wir werden dir auch dies danken. Die Nahrung wird allmählich schmäler, Hunger meldet sich an. Wir sagen dir dies durch ängstliches starkes Brausen. Auf drei bis vier Meter vom Stande entfernt kannst du unser Jammern schon hören. Hilf doch, solange noch Zeit ist, laß uns nicht erbärmlich verhungern! Hänge uns ein paar Reservehonigwaben ein!

Wenn unsere Not aufs höchste gestiegen, dann geben wir dies letzte Zeichen, beachtest du es nicht, dann sind wir über Nacht tot: Wir müssen in solch schweren Zeiten selbst am liebsten, das wir haben, an unseren werdenden Kindern uns vergreifen. Hunger tut so wehe. Da zerren wir dann die noch nackten Schwestern aus den Weiselwiegen, fressen deren Weichteile auf und werfen die chitinartigen Reste auf das Flugbrett hinaus. Wir sind nicht schuld an solchem Barbarismus, du drängst uns unser Verhalten auf.

Auch der Durst tut wehe. Imker hast du es noch nicht an dir selbst erfahren? Wir zeigen dir's an, durch abgeschrotenen Zucker oder Honigkristalle, die wir auf den Beuteboden werfen, wenn wir die vielen Zellen nach einem winzigen Tropfen Wasser durchsuchen müssen. Da steck doch gleich die Tränkflasche auf, sonst treibt es uns mit Macht hinaus in die unwirtliche Natur und die meisten kehren dann nicht wieder und wenn die Volltracht mit ihrem reichen Segen kommt, dann hast du keine Bienen mehr und die armen schwachen Invaliden, die dir noch übrig geblieben sind,

Digitized by Google

zeigen keine Energie mehr, in den Nektarsegen mit Erfolg einzugreifen. So sagen Auge und Ohr den Winter über so viel. Imker trainiert beide zu eurem und euerer Bienen Heil! Weigert, Kreisbienenmeister.

Immer wieder die Frühbrüter!

Der Kampf für oder gegen die Frühbrüter ist wohl so lange im Gange gewesen, als es Imker und Imkerei überhaupt gibt, wenigstens doch so lange, als es Imker gibt, denen es nicht einerlei ist, ob ihre Imkerei etwas einbringt oder nicht, sondern die ein dringendes und aufrichtiges Interesse daran haben, daß sie klingenden Lohn aus ihrem Betriebe herausholen und die deshalb über alle Fragen, die zu diesem Ziele führen, genau orientiert sein wollen, das Für und Wider genau erwogen wissen wollen. Wer nichts aus der Bienenzucht herauswirtschaften will, dem ist es schließlich ganz egal, was er befolgen muß, um zum Ziele zu kommen, höchstens hat er ein theoretisches Interesse an den Lebensfragen der Bienenzucht.

Lassen wir zunächst kurz die Gegner der Frühbrüter zu Worte kommen. „Die Frühbrüter verpulvern frühzeitig ihre Vorräte und sind der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt." „Sie erzeugen ein schwächliches, widerstandsloses Geschlecht. Die Stöcke werden volkarm." „Frühes Brüten erzeugt die Ruhr, weil sich im Darme infolge der reicheren Nahrung große Kotmassen ansammeln." „Frühbrüter gehen häufig an Luft- oder Durstnot zugrunde, weil Frühbrüter meist enge gehalten werden."

Diese kleine Auslese aus der Verdammungsgeschichte der Frühbrüter möge genügen. Fragen wir nun, was zu allem diesem die Anhänger dieser Bienenart sagen.

Zunächst möge einmal die Frage geklärt werden, welche Völker wir denn unter Frühbrüter begreifen wollen. Es gibt genug fanatische Gegner derselben, die Völker, welche im Februar mit dem Brüten beginnen, als Frühbrüter in Grund und Boden verdammen. Mich deucht, Völker, bei denen sich um diese Zeit noch kein neues Leben regt, werden kaum rechtzeitig den großen Weg der Aufwärtsentwickelung zurücklegen. Man wolle sich immer gesagt sein lassen, daß die Entwickelung im zeitigen Frühjahr immer nur lückenweise vor sich geht, es ist keine ununterbrochene, wenn auch langsame, Bruttätigkeit. Wie viele Tage im Frühjahr, besonders im zeitigen Frühjahr sind eher Hemmner als Förderer der Volksentwickelung! Wenn da also im sonnigen, warmen Februar eine Tafel Brut erzogen wird, so bedeutet das schon ein Voraus der nun folgenden Entwickelungszeit, und diesen Voraus können wir gut gebrauchen. Und daß diese Bruttätigkeit irgendwelche Gefahren in sich schließe, bestreite ich ganz entschieden. An ein frühes Verpulvern der Vorräte ist nicht zu denken, es sei denn, daß der Imker seine Bienen zu dürftig mit Futter in den Winter schickte. Wer Anfang Oktober schätzungsweise etwa noch 20 Pfund Futter für jedes Volk hat, der kann sicher sein, daß seine Bienen ihm nicht verhungern, wenn sie so „unvorsichtig" sein sollten und etwa im Februar zu brüten anfingen. Und das Geschlecht, was da erzeugt wird, verdankt seine Entstehung derselben Grundlage und denselben Gesetzen, die auch früher oder später die Vermehrung hervorruft. Oder denkt man, daß ein Volk brütet, wenn die Wärme und die Nahrung fehlt? — Somit ist es auch ausgeschlossen, daß solche Völker krank werden wegen des frühen Brütens oder durch dasselbe. Die Krankheit der Völker hat ihre anderen Ursachen, und wo Völker krank

Digitized by Google

(ruhrkrank) sind und Brut zeigen, da komme man nur nicht auf die törichte Idee, hier sei die Bruttätigkeit die Schuld daran, der Grund der Krankheit liegt viel tiefer.

Wir stellen demnach fest, daß Völker, die im Februar das Brutgeschäft in Angriff nehmen, keine Frühbrüter sind. Demnach blieben für diese Spezies nur die Januar- oder Dezember Brüter übrig. Wer will nun allen Ernstes behaupten, daß es Völker gibt, bei denen sich um diese Zeit schon der Vermehrungsgedanke regt? — Wir haben häufig im Dezember noch einen Flugtag, mitunter auch im Januar. Ich habe dann oft hier ein Volk und da ein Volk untersucht auf Brut, aber keine gefunden. Hingegen war mitunter im November noch ein kleiner auslaufender Brutkreis vorhanden, das ist aber kein Frühbrüten, sondern war ein Spätbrüten, das den milde Herbst im Gefolge hatte. Ich freute mich stets über solche Völker, denn sie erfüllen die Vorbedingungen für eine gute Durchwinterung und spätere schnelle Aufwärtsentwickelung. Wo das Futter dann nicht reichlich vorhanden war, da gab ich flugs noch eine gute „Lösung" nach.

Wir dürfen also mit gutem Gewissen sagen, Dezember- und Januar-Brüter gibt es nicht. Was bleibt dann noch von den gefürchteten Frühbrütern nach. Rein nichts, was mit Fug und Recht bestehen kann. Die Frühbrüter hingegen sind für die Imker, die ihre Erträge hauptsächlich aus der Frühtracht erzielen müssen, und das ist eine stattliche Anzahl, unentbehrlich. Selbstverständlich darf der Imker es nicht versäumen, im März und April die Volksvermehrung nach Kräften zu fördern, sonst nützt auch der immerhin doch nur schwache Bruttrieb im Februar nichts. Zugegeben aber, Völker brüten erst im März zuerst, und der Imker versteht es auch da, seine Völker schnell auf die Höhe zu bringen, so mögen solche Spätbrüter ebenso gute Honigvölker werden, auf keinen Fall darf aber der den Frühbrütern anhaftende Makel von Bestand bleiben. —r—

Ueber die Infektionskrankheiten der Bienen.

Von Regierungsrat Dr. Maaßen.

I.

Die übertragbaren Brutkrankheiten der Bienen.

Ueber die Larvenseuche (die Brutfäule und Brutpest) hat sich in dem Berichtsjahre nichts Neues ermitteln lassen.

Die weitere Untersuchung der Krankheit, insbesondere die Beobachtungen am kranken Bienenvolke und die Versuche, den Krankheitserreger zu züchten (vgl. diese Mitteilungen, Heft 14, S. 50), haben aus Mangel an geeignetem Krankheitsmaterial nicht fortgeführt werden können.

Alle Bemühungen, von den Bienenzüchtern für die Versuche kranke Völker oder Waben mit kranker Brut zu erlangen, sind erfolglos geblieben.

Auch die in meinem letzten Bericht erwähnten Versuchsvölker haben das gewünschte Krankheitsmaterial nicht geliefert. Es ist nicht geglückt, den Krankheitsstoff, d. h. den Erreger der Larvenseuche, in den Völkern dauernd zu erhalten. Die Krankheit ist vielmehr in dieser Brutzeit bei beiden im Vorjahre krank gewesenen Völkern nicht wieder von neuem zum Ausbruch gekommen.

Bei einem Volke zeigten sich allerdings vorübergehend verdächtige Erscheinungen. Vereinzelte Bienenmaden (Pronymphen) erkrankten und starben ab. An den kranken und toten Tieren konnten jedoch die Merkmale der

Digitized by Google

Larvenseuche nicht festgestellt werden. Die der Krankheit eigentümlichen Bakterien fanden sich nicht vor; es ließen sich sogar Mikroorganismen überhaupt nicht nachweisen. Die Tiere starben kurz vor der Verdeckelung ab. Sie lagen schlaff, lang ausgestreckt auf den Seitenwänden der Zellen, und bei allen fiel auf, daß das die Körperoberfläche bedeckende Chitinhäutchen fast in seiner ganzen Ausdehnung durch eine wässerige, klare, fast farblose Flüssigkeit abgehoben war. Im allgemeinen wiesen also die Tiere ähnliche Erscheinungen auf, wie sie White für die Sackbrut angibt.

Die Ursache des Madensterbens hat sich nicht aufklären lassen. Das Sterben griff nicht um sich und trat auch später nicht wieder auf. Das Untersuchungsmaterial war daher beschränkt und für den Infektionsversuch nicht ausreichend.

Fälle von Sackbrut sind bisher in Deutschland noch nicht festgestellt. Die Bienenzüchter scheinen jedoch auf diese Krankheit zu achten, und es ist zu erwarten, daß sie auch gelegentlich zur Beobachtung kommen wird.

Auffallend häufig sind in diesem Jahre Meldungen über ein Sterben der offenen Brut eingelaufen. Dabei ist von zwei Bienenzüchtern auch behauptet worden, daß die toten Maden die Erscheinungen der Sackbrut zeigten.

Diese Behauptung hat sich aber durch die Untersuchung der eingesandten Brut nicht bestätigen lassen.

In den Maden konnten zwar, wie dies bei der Sackbrut der Fall ist, Mikroorganismen nicht nachgewiesen werden, die äußeren Erscheinungen bei den Tieren stimmten indessen mit denen der Sackbrut nicht überein.

Die im Pronymphenstadium abgestorbenen Tiere zeigten eine matte, grauweiße Färbung; sie hatten ihre Gestalt noch gut erhalten, nur waren ihre Leiber etwas eingeschrumpft. Auffallend war, daß die Körper der toten Maden eine talgfettartige Beschaffenheit hatten.

In beiden Fällen ließ sich der Infektionsversuch wiederum aus Mangel an Material nicht ausführen und daher auch nicht entscheiden, ob die Krankheit ansteckend war.

In anderen Fällen, wo der gleiche Verdacht bestand, ergab die Besichtigung der Brut ohne weiteres, daß die Völker nicht die Sackbrut hatten.

Auf den Waben war die offene Brut in allen Stadien der Entwicklung abgestorben und wies Erscheinungen auf, wie man sie bei der „erkälteten Brut" findet. Der ganze Befund sprach dafür, daß es sich hier um ein Brutsterben handeln konnte bei Völkern, deren Brut wegen Mangel an Stockbienen (Volksschwäche) oder aus Mangel an Nahrung schlecht verpflegt oder wegen widriger Witterungsverhältnisse von den Ammen verlassen worden war.

Bei den in Frage kommenden Bienenvölkern war tatsächlich das letztere der Fall gewesen.

Daß die Völker nicht an einer ansteckenden Krankheit litten, ging aus den weiteren Mitteilungen der Imker hervor. Das Uebel nahm nicht zu und trat auf den davon betroffen gewesenen Waben bei der frischen Brut nicht wieder auf.

Wie sich nachträglich herausstellte, hatte das Sterben mit einem Witterungswechsel (Wettersturz) in Zusammenhang gestanden. Infolge des plötzlich eingetretenen Wärmeabfalls hatten sich die Bienen in die Mitte des Brutnestes zurückgezogen und die mit Brut besetzten Waben nicht mehr voll

Digitized by Google

belagert. Die Brut ist hier also zugrunde gegangen, weil die Brutbienen sie verlassen und nicht mehr gepflegt, erwärmt und ernährt hatten.

Wie in früheren Jahren, so ist auch wieder in dem verflossenen Brutjahre die sogenannte bösartige Faulbrut, die Nymphen- oder Brutseuche, auf zahlreichen Bienenständen festgestellt worden. Von dieser Faulbrutform war daher auch stets reichlich Material zu erhalten.

In manchen Fällen ließ sich nachweisen, daß die Bienenvölker schon recht lange an der Seuche litten, und daß der Bienenstand eine Infektionsquelle für die Völker der benachbarten Stände gewesen war.

Den Züchtern war die Krankheit verborgen geblieben, weil sie sich nicht genügend um ihre Völker gekümmert hatten.

Die äußeren Kennzeichen der Nymphenseuche sind so eigenartig, daß es selbst dem Laien nicht schwer fällt, die Krankheit zu erkennen. Nach meinen langjährigen Erfahrungen trifft es nur selten zu, daß diese äußeren Merkmale der Seuche weniger deutlich hervortreten und demzufolge die praktische Diagnose schwieriger wird.

Zwei Fälle dieser Art wurden neuerdings auf zwei Bienenständen festgestellt. In dem einen Fall gelang die Diagnose der Seuche durch die Kultur des Erregers, des Bacillus Brandenburgiensis, in dem anderen Falle, wo die Kultur des Bacillus Brandenburgiensis wegen der starken Verunreinigung des Materials nicht möglich war, durch den Nachweis seiner spirochaetenähnlichen Geißelverbände.

Mehrmals zur Untersuchung kamen ferner Fälle von Steinbrut und von Kalkbrut, also von Aspergillusmykose und Pericystismykose. Es zeigte sich hierbei von neuem, daß die Aspergillusmykose weitaus gefährlicher ist als die Pericystismykose. Dies ist schon daraus zu erkennen, daß bei dieser Seuche außer der Brut auch noch die erwachsenen Bienen erkranken und absterben. Nach meinen bisherigen Erfahrungen beschränkt sich bei der Pericystismykose das Sterben auf die Bienenbrut, und nicht selten kommt es vor, daß die Krankheit allmählich zurückgeht und auch von selbst wieder verschwindet. Bemerkenswert ist, daß in vielen Fällen zumeist oder ganz allein die Drohnenbrut von der Seuche ergriffen wird.

Die Drohnenbrut ist hier also, genau so wie bei der Aspergillusmykose, besonders anfällig.

Der Pilz, Pericystis alvei, läßt sich aus den Mumien leicht reinzüchten. Oft wurden neben ihm noch andere Pilze, vorzugsweise Mucorarten, gefunden, die aber mit der Krankheit in keinem ursächlichen Zusammenhang standen.

Die künstliche Uebertragung der Krankheit auf gesunde Bienenvölker durch die Reinkultur vor Pericystis alvei ist mir in diesem Sommer gelungen. Ich bin dabei in derselben Weise vorgegangen, wie seinerzeit bei der Infektion der Bienenvölker mit dem Aspergillus flavus. Der Pilz wurde auf Waben, die mit Pollen gefüllte Zellen enthielten, im Brutschrank bei 30° zur vollen Entwicklung gebracht, und dann wurden die so zubereiteten Waben in das Brutnest eines Bienenvolkes eingehängt.

Die eigenartigen Erscheinungen der Krankheit ließen sich bei der Brut bereits nach 14 Tagen feststellen. Die Krankheit verlief aber nicht besonders bösartig; sie zeigte keine Neigung, sich schnell und weit auszubreiten, kam vielmehr nach einigen Wochen zum Stillstand und ist auch im Laufe dieser Brutzeit nicht wieder von neuem zum Ausbruch gekommen.

Digitized by Google

II.

Die übertragbaren Krankheiten der erwachsenen Bienen.

In den letzten Jahren sind von mir neben den Krankheiten der Bienenbrut auch die Krankheiten der erwachsenen Bienen näher studiert worden, soweit sich dies an dem eingelieferten Untersuchungsmaterial hat ermöglichen und unter den gegebenen Verhältnissen auf den Versuchsbienenständen hat durchführen lassen.

Ueber die Krankheiten der erwachsenen Bienen ist man im allgemeinen nur schlecht unterrichtet. Im ganzen sind bis jetzt überhaupt nur 4 Krankheiten der erwachsenen Bienen bekannt geworden, nämlich: Die Aspergillusmykose, die Nosemasucht, die Ruhr und die Maikrankheit. Von diesen Krankheiten ist mir auch Krankheitsmaterial zugängig gewesen. Außerdem sind mir für die Untersuchungen in einer Reihe von Fällen lebende und tote Bienen aus Völkern zugestellt worden, bei welchen ein plötzliches Bienensterben eingetreten war, und von denen deshalb die Imker vermuteten, daß sie erkrankt seien.

Bei den Untersuchungen haben bisher nur zwei Krankheiten der erwachsenen Bienen nachgewiesen werden können, die ansteckend sind, und die demnach zu den Infektionskrankheiten der Bienen gehören. Es sind dies: Die Aspergillusmykose und die Nosemasucht. Ueber beide Krankheiten habe ich schon wiederholt berichtet. (Vergl. diese Mitteilungen, Heft 2, Juni 1906, S. 30; Heft 10, März 1910, S. 39; Heft 11, März 1911, S. 51; Heft 12, März 1912, S. 45 und Heft 14, April 1913, S. 57.)

Die Aspergillusmykose ist eine Krankheit, die „alle Glieder des Biens", die erwachsenen Bienen und die Bienenbrut, befällt. Die Krankheitserscheinungen treten jedoch in der Regel am deutlichsten bei der Bienenbrut auf. Die Krankheit ist deshalb auch immer von den Imkern mehr für eine Brutkrankheit als für eine Krankheit der erwachsenen Bienen angesehen worden.

Nicht unerwähnt möchte ich jedoch lassen, daß mir wiederholt Fälle bekannt geworden sind, so auch wieder in diesem Jahre, wo die Krankheit sich fast ausschließlich bei den erwachsenen Bienen zu erkennen gab und mit einem starken Bienensterben einherging.

Die Nosemasucht, die seinerzeit von Dönhoff und Leuckart (1857) als Pilzsucht bezeichnete Krankheit, befällt nur die erwachsenen Bienen. Meist werden von ihr sogar allein die Arbeitsbienen betroffen. Man findet die Krankheit hauptsächlich bei den alten Flugbienen, seltener bei den Stockbienen und gar nicht bei den eben ausgeschlüpften jungen Bienen. Die Drohnen und Königinnen sind, worauf ich auch schon früher aufmerksam gemacht habe, für die Krankheit ebenso empfänglich wie die Arbeitsbienen. Sie erkranken nur seltener, weil sie wegen ihrer besonderen Lebensweise weniger Gelegenheit haben, die Krankheitskeime, die Sporen von Nosema apis Zander, aufzunehmen. Königinnen im vorgerückten Alter habe ich jedoch schon öfters in Bienenvölkern an der Nosemasucht erkrankt vorgefunden. So wurden noch kürzlich auf einem norddeutschen Bienenstande unter 13 alten Königinnen vier Stück ermittelt, deren Mitteldarmzellen mit den Sporen des Erregers der Nosemasucht ganz angefüllt waren. Solche Befunde lehren von neuem, daß es zur Erhaltung einer gesunden Zucht unbedingt notwendig ist, auf die Auswahl der Königinnen zu achten und möglichst frühzeitig für jungen Nachwuchs zu sorgen. Sie weisen weiter

Digitized by Google

darauf hin, daß Ableger, Feglinge und Vorschwärme, die die alten Königinnen und die alten Flugbienen enthalten, zur Zucht meist untauglich sind und nur dazu beitragen, die Krankheit zu verbreiten.

Meine Angaben über die starke Verbreitung der Nosemazucht und über den auffallend guten Verlauf der Krankheit sind durch weiteres Tatsachenmaterial gestützt und auch von anderer Seite vollauf bestätigt worden. So neuerdings noch von Hans Petersen (Archiv für die gesamte Physiologie, Bonn 1912, Band 147, S. 150).

Petersen hat nachgewiesen, daß in Jena bis zu 10 Prozent der Bienen, und zwar auch der Bienen, die von blühenden Pflanzen abgefangen waren, die Sporen des Parasiten reichlich enthielten, „ohne daß die Trägerinnen einen pathologischen Eindruck machten. In solchen Fällen waren die Mitteldarmepithelien meist ganz mit den Sporen vollgepfropft".

Recht beachtenswert ist ferner, daß schon dem ersten Beobachter der Nosemasucht, Dönhoff, die harmlose Art der Krankheit aufgefallen ist. Er gibt außerdem an, daß auch die Besitzer der befallenen Bienenvölker ihm über das Wohlbefinden ihrer Bienen berichtet und seine Erfahrungen über die Gefahrlosigkeit des Darmschmarotzers bestätigt hätten.

Nach den Angaben einiger Beobachter soll die Nosemasucht in manchen Gegenden Deutschlands in einer bösartigen Form auftreten und zahlreiche Bienenvölker zugrunde richten. In der Provinz Brandenburg scheint diese Form der Krankheit nicht vorzukommen, wenigstens habe ich bisher hier solche Fälle nicht erlangen können. Dagegen sind mir aus anderen Teilen Deutschlands Krankheitsfälle dieser Art zugegangen, wo sich der Stock gleichsam wie mit Parasiten überschwemmt zeigte, alle erwachsenen Bienen des Volkes den Parasiten enthielten und der „Bien" zum Kümmerling geworden war.

In den von mir beobachteten Fällen war die Krankheit stets zugleich mit der Ruhr oder im Anschlusse an diese Darmkrankheit aufgetreten. Nach meinen Erfahrungen wird die Nosemasucht überhaupt nur dann gefährlich und bösartig, wenn sich die Völker in schlechten Lebensverhältnissen befinden und auch andere Krankheiten, insbesondere die Ruhr, aufkommen.

Bisher hat sich noch immer nachweisen lassen, daß der Ausbruch der bösartigen Form der Nosemasucht im Zusammenhang stand mit Fehlern im Betriebe der Bienenzucht, so vor allem mit der nicht regelrechten Pflege, der unzweckmäßigen Behandlung und der falsch durchgeführten Einwinterung der Völker.

Alle Tatsachen sprechen mithin dafür, daß die Nosemasucht nicht durch gesetzliche Bestimmungen, sondern durch zweckentsprechende züchterische Maßnahmen wirksam zu bekämpfen sein wird.

Posen, im Februar 1915.
Neue Gartenstraße 66.

Was kann jetzt schon für die durch den Krieg geschädigten Imker in Ost und West geschehen?

Deutschlands Imker sind einig, einig geworden in dem Streben, durch gemeinsame, selbstlose Arbeit und zielbewußtes einheitliches Vorgehen neue, bessere Zeiten für die Imkerei heraufzuführen. Sind wir aber einig, so gilt auch für uns Imker: „Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit!" — Soll ich die Leiden unserer Imkerbrüder in Ost und West, soll ich die teuflische Zerstörungswut schildern, die die Imkerei eines großes Teiles Ostpreußens vollständig vernichtet hat? Wir kennen sie alle. Wollen wir teilnahmslos daran vorübergehen? Sollen sich unsere Imkerbrüder

Digitized by Google

in ihrem festen Vertrauen auf unsere Hilfe getäuscht sehen? Daß wir helfen müssen, und daß wir helfen werden, ist mir eine heilige Ueberzeugung und Gewißheit, soll ich nicht irre werden in der erhebenden Lebenserfahrung, daß Imker, die ein Herz für ihre Bienen haben, auch dem Imkerbruder herzliche Liebe entgegenbringen. Was kann geschehen? Was kann heute schon geschehen? Unsere Imkerbrüder, die Mitglieder der uns angeschlossenen Vereine gilt es zu unterstützen! Bei der großen Zahl ist dies aber nur möglich, wenn eine einheitliche Sammlung und eine einheitliche geordnete und gerechte Verteilung erfolgt. Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände ist bereit, die Arbeit zu übernehmen. Er wird darum von den Vorständen der geschädigten Vereine eine genaue Zusammenstellung des Schadens erbitten und mit Hilfe der Vereine die gestifteten Gaben verteilen, die ihrerseits wieder ihre Verwendung zu überwachen haben. So und nur so kann eine gerechte Verteilung und wirkliche Unterstützung erfolgen, über die später ordnungsgemäß Rechnung gestellt wird. So ergeht an alle lieben Imkerfreunde, Vereine und Verbände die herzliche Bitte: Sendet Gaben nur durch Vermittelung Eures Vorstandes!

Was kann nun als Gabe empfohlen werden? Am besten ist die Sendung von Geld. Es ist leichter zu verwalten, gerechter zu verteilen. Der Empfänger kann damit sich anschaffen, was er gerne hat. Er wird dann auch Freude an dem Geschenke haben, und der Industrie ist eine Hebung ihres Absatzes, der in letzter Zeit gering war, von Herzen zu gönnen. Geld können bewilligen die Verbände, Gaue, Bezirke und Vereine aus ihren Kassen. Jeder Vorstand muß sein Scherflein dazu beitragen. Es ist aber eine Ehrenpflicht zu helfen, dem sich keine Gemeinschaft entziehen darf. Da werden, erfahrungsgemäß die Kassen unserer Vereine leider oft nur keine Vorräte haben, so ergeht an alle Imker der Notschrei: Sendet Geld für unsere notleidenden Imkerbrüder! Denkt an den Schmerz, der Euch bereitet wäre, wenn der Feind Eure Lieblinge in roher Weise vernichtet hätte! Einer mahne den anderen an seine Pflicht. Von Freunden und Bekannten, die die Imkerei und reinen Honig schätzen und lieben, erbittet Gaben. Viel wenig gibt viel! Um Porto zu ersparen und die Abrechnung zu erleichtern, legt zusammen und sendet durch den Vorstand des Vereins. Dann kann heute schon begonnen werden. Alle Geldbeträge sind zu senden an die Ostbank für Handel und Gewerbe zu Posen auf Konto der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Neben Geldspenden sind Schwärme willkommen. Diese können natürlich erst nach dem Kriege übersandt werden. Daß nur starke, gesunde Schwärme mit junger Königinnen zum Versand kommen dürfen, ist selbstverständlich. Nur das Beste dürfen wir geben, denn aus ihm soll ein Nachwuchs erstehen, der dem Spender Ehre und dem Besitzer Freude macht. Die spätere Uebersendung von Schwärmen bitte ich heute schon mir angeben zu wollen. Jeder Geber erhält nach dem Kriege die Adresse des Empfängers zugesandt. Aber jetzt schon kann eine Schwarmkiste angefertigt oder beiseite gestellt werden.

Nicht ratsam ist die Ueberlassung von Standvölkern. Der Versand auf weite Strecken ist nicht ohne Gefahr. Auch wollen wir keine Stockformen senden, die vielleicht in die neuen Trachtverhältnisse gar nicht passen, dem Empfänger statt Freude nur Enttäuschung bereiten. Wer aber doch ein schönes Standvolk schon als Gabe ausersehen hat, der bringe es in seine Vereinssitzung und versteigere es. Es wird jeder gern mitbieten, wenn es ein gutes Volk ist, und wenn er weiß, daß der ganze Erlös unseren geschädigten Imkerbrüdern zugute kommt. Für Anfänger aber bietet sich die seltene Gelegenheit, ein gutes Volk käuflich zu erwerben. Darum:

Sendet Geld und meldet Schwärme an!

Die Fahnen heraus! So verkündeten heute hier die Extrablätter, die uns die großen, neuen Sieg unseres tapferen Heeres in Ostpreußen mitteilten. Die Russen sind in mörderischer Schlacht geschlagen. Ostpreußen ist frei vom Feinde! Gott ist mit uns, wir werden weiter siegen und einen ehrenvollen Frieden erkämpfen. Dann aber soll auch unsere liebe Bienenzucht wieder in die vom Kriege zerstörten Gauen unseres Vaterlandes einziehen und im Frieden friedliebende Imkerbrüder beglücken und neue Werke schaffen im neuen großen ruhmbedeckten Vaterland. Dazu helft alle mit!

Auf zur Liebestat, Gott segne Geber und Gaben!

Mit treuem Imkergruß

Professor Frey,
Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Digitized by Google

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Winterliche Ruhrerkrankung ist nicht immer die Folge ungeeigneten Koniferen- oder Heidehonigs. Es können da noch gar manche andere Umstände mitwirken: Ständige starke Beunruhigung, verführerische Sonnenstrahlen, die viele Bienen in die wendische Natur herauslocken, Frühbruten, Hungersnot, Luftmangel, Stocknässe und übergroße Kälte. Dabei kommen die Bienen in Aufregung, die Wintertraube lockert sich, die Zehrung wird immer größer, der Darmrückstand immer mehr. Die Bienen eilen an die Flugöffnungen und geben dort unter der Einwirkung der von außen kommenden Kälte die Exkremente von sich. Das ist dann das Bild der nicht ansteckenden, aber doch sehr gefährlichen Ruhrerkrankung, so schreibt der „Würzb. Wegweiser".

Die Bienenlügen der „Times".

Die englische Zeitschrift „Times" weiß jetzt auch, daß wir die Bienen im Kampfe gegen unsere Feinde verwenden. Sie läßt sich einen derartigen Bericht aus Ostafrika übermitteln — und zwar über Aegypten (Kairo) — und behauptet, daß dieser Bericht die besondere Geschicklichkeit der deutschen Schutztruppen in Afrika bekunde. Die „Times" schreibt:

„Die Deutschen verbergen unter dem Sand und Dickicht Seile, die über alle Wege gezogen sind, und wenn unsere Soldaten dann daran stoßen, fallen dadurch Fahnen herunter, die auf den Bäumen befestigt sind. Auf diese Weise werden unsere Truppen genau bezeichnet, und das Herabfallen der Fahnen ist das Zeichen für ein heftiges Feuer der Scharfschützen und Maschinengewehre, die auf den Bäumen oder im Gebüsch versteckt sind. Noch eine andere sinnreiche Methode wurde von dem Feind mit großem Erfolg angewandt. Schwärme wilder Bienen, die durch Rauch teilweise betäubt waren, wurden in das Dickicht auf jeder Seite der engen Wege gebracht, durch die unsere Truppen kommen mußten, und zwar stets einige Stunden, bevor der Angriff begann. Drähte oder Seile, die in derselben Art wie bei den Fahnen besorgt wurden, hoben die Deckel von den Bienenkörben, in denen die Schwärme sich befanden, und die Scharen der wütenden Bienen, die sich von ihrer zeitweiligen Betäubung erholt hatten, waren nun gegen unsere armen Soldaten losgelassen. Der Mißerfolg bei verschiedenen Angriffen ist der furchtbaren Wirkung dieser Bienenstiche zuzuschreiben, die nicht minder schrecklich waren als die deutschen Gewehre und Maschinengewehre. Viele Soldaten wurden im Gesicht oder an den Händen entsetzlich zerstochen, so daß sie zeitweise nichts sehen oder die Waffen nicht mehr halten konnten. Bei einzigen Mann des Loyal North Lancashire-Regiments wurden über 100 Stacheln herausgezogen."

Wir brauchen wohl kaum zu betonen, daß es sich hier nur um ein Märchen handeln kann, das ein Berichterstatter in seiner wilden Kriegsphantasie sich ersonnen hat. Trotzdem gibt es deutsche Blätter, die diese Timeslüge nachgedruckt haben und allenfalls daraus schließen, daß der erfinderische Geist der Deutschen den Engländern überlegen ist und die von der Natur gegebenen Hilfsmittel besser auszunutzen versteht. Sapienti sat!

Pfarrer W. Schuster.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung.

Durch persönliche Rücksprache beim Reichsamt des Innern und den beteiligten Staatsministerien Preußens ist festgestellt worden, daß für das Etatsjahr 1915 vergällter steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung gewährt werden wird, und zwar kann schon in den Frühlingsmonaten bezogen werden. Es steht vielleicht auch eine Hinaufsetzung der Höchstmenge auf 7½ kg in Aussicht. — Auf Berechtigungsscheine von 1914 kann noch im März d. Js. steuerfreier Zucker bezogen werden.

Vergällter Rohzucker wird an Viehbesitzer durch die Bezugsvereinigung Deutscher Landwirte in Berlin nur durch Vermittlung der Gemeindebehörden abgegeben.

Wegen Bezuges des steuerfreien Zuckers zur Bienenfütterung setzen sich die Vereine am besten mit Großkaufleuten oder Raffinerien ihres Bezirkes in Verbindung, die Raffinerien steuerfreien Zucker an Private zur Vergällung nicht mehr abgeben dürfen.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Einladung der Rheinhessischen Vorstands- und Ausschußmitglieder

zu der am Sonntag, den 11. April, nachmittags 3 Uhr, in Alzey (Hotel Eß am Bahnhof) stattfindenden Sitzung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Rechnungsjahr 1914. 2. Festsetzung des Voranschlags für 1915. 3. Anschaffung und Festsetzung der Depotgegenstände nebst Rabattvergütung. 4. Wegen Erlangung von steuerfreiem Zucker. 5. Festsetzung der Bezirks- und Lokalversammlungen; Mitteilungen, Anträge und Wünsche.

Sollte einer der Herren an seinem Erscheinen verhindert sein, so bitten wir freundlichst, rechtzeitig den Stellvertreter davon benachrichtigen zu wollen.

Albig, 17. März 1915. Gräser.

Berichtigung. Seite 50 muß es statt: russische Festung Przemysl — **österreichische** Festung heißen. Leider ist sie jetzt in russische Hände gefallen. Wir hoffen aber fest, auf nicht lange Zeit.

Sektionsversammlungen.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, 18. April, 4 Uhr, bei Herrn Repp-Arheilgen. Tagesordnung: 1. Beiträge. 2. Vortrag des Herrn Dickel über: „Erfolgreiche Vermehrung der Bienen in Verbindung mit Rassenverbesserung". 3. Verteilung von Kunstwaben. Herget.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag, den 18. April, nachmittags 1/2 4 Uhr, bei Gastwirt Frießinger in Bensheim statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Wer die Versammlung nicht besuchen kann, gebe die Beiträge für 1915 einem Mitgliede mit. Würth.

Bezirk Cassel und Umg. Sonnabend, den 10. April, Versammlung im Gasthaus zur Krone, Cassel. 1. „Ein Fünfuhrtee bei Familie Kraft", Herr Hanse-Rothenditmold. 2. Bericht über die Frankfurter Tagung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, am Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. (Wer nicht kommt, gebe seinen Beitrag (2 Mark) anderen mit.) 4. Auswinterung der Bienen. Rausch.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 25. April, nachmittags 3 Uhr, bei Ph. Steinhäußer. Tagesordnung: Vorstandswahl. Erhebung der Beiträge. Am Erscheinen Verhinderte wollen ihren Beitrag für 1915 — Mk. 2.30 — an den Unterzeichneten einsenden. Runk.

Gedern. Versammlung Sonntag, den 18. April, nachmittags 1/2 3 Uhr, in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Groß-Gerau. Sonntag, den 18. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung im „Nordpol" (M. Ploch), Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 4. Erhebung der Beiträge. 5. Verschiedenes. Endner.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft-Gießen. Tagesordnung: 1. Bericht über Ausschuß- und Delegierten-Versammlung. 2. Die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstand. 3. Beitragserhebung. Buß.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag, den 11. April, nachmittags 3 Uhr, bei Tobias Seitfried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung des Jahresbeitrags und Verschiedenes.

Der Vorstand: Fuhr.

Sektion Heppenheim. Sonntag, den 25. April, punkt 3 Uhr, findet die diesjährige Frühjahrsversammlung im Hotel Ensinger (gegenüber dem Bahnhof) statt. Zum Vortrage ist Herr Vereinssekretär Lehrer Dickel gewonnen. Derselbe wird sprechen über das Thema: „Wie ergänzt man am erfolgreichsten den Abgang unserer Bienenvölker unter Berücksichtigung der Rassenverbesserung". Ferner findet die Verteilung der Kunstwaben, Einsammeln der Beiträge, Wahl eines Vorsitzenden und bei günstiger Witterung praktische Uebung am Bienenstande statt.

Mang, Sektionsvorsteher.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 25. April, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baist-Mücke. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Besprechung über Freiverlosung. 3. Entgegennahme von Bestellungen auf Kunstwaben und Wohnungen. 4. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 5. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Philippi.

Digitized by Google

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag, den 11. April l. J., im Gasthaus zur Linde zu Trebur, nachmittags 3½ Uhr. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. Wer nicht kommen kann, sende dieselben durch Mitglieder. Spätere Zahlungen werden von mir nicht mehr angenommen. 2. Vortrag über das Gleichmachen der Bienenvölker, oder — umgekehrt! Die wichtigsten Arbeiten im vorgeschrittenen April. 3. Verschiedenes von der Darmstädter Versammlung am 3. April. V. Rau.

Bezirk Nieder Olm. Am 18. April, nachmittags 3 Uhr, findet Bezirksversammlung bei Lorenz Schwarz, Nieder-Olm, statt. Besprechung über Bienennährpflanzen und Verschiedenes. Weyell.

Sektion Reichelsheim i. O. Sonntag, den 25. April, nachmittags 3 Uhr, Versammim Rodenstein zu Reichelsheim. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verschiedenes von Wichtigkeit. Reeg.

Imkerverein Groß-Umstadt. Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Groß-Umstadt im Gasthaus zur Krone. Herr Dickel wird sprechen über: „Zweckmäßige Vermehrung der Bienen in Verbindung mit Königinerneuerung". Ferner: Rechnungsablage, Erhebung der Beiträge à 2 Mark und Wabenverteilung. Bernbeck.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 11. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Sturmfels in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1915. 3. Bericht über die Ausschußsitzung. 4. Verschiedenes. Schönbein.

Imkerverein Heringen-Werratal. Sonntag, den 18. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Ernst Volkenand in Bengendorf. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1915. 2. Gegenseitige Aussprache über besondere Angelegenheiten usw. Um zahlreiches Erscheinen bittet Hebig.

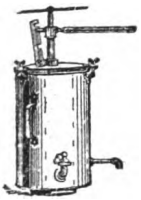
---

54 **Bienenvölker**
in Transportkasten zu verkaufen. Normalmaß Hoch- u. Breitwaben, vorjähr. Königin aus guten Honigstöcken, gesund u. volkreich, je nach Stärke 16—18 Mk. Reelle Bedienung. **Jak. Knapp,** Bienenwirtschaft, **Gerusheim a. Rh.**

Original-
Freischwung-Schleudern

57

„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Bienen-wohnungen
aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchsartikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda (Hessen). 35
Preisliste auf Verlangen grat.

18 Sorten geschmackvolle
Honig-Etiketten
Imker-Diplome u. Postkarten
hält ständig auf Lager 50
Emil Stephan
Leipzig-Plagwitz.
Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

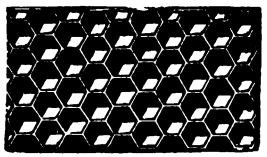
Bienenvölker
mit und ohne Wohnung zu verkaufen. (Breitwaben nach Alberti).
Heiser, Haßloch 41
bei Rüsselsheim am Main.

= Neue =
Bienen-Wohnungen
:: **prämiiert auf allen** ::
beschickten Ausstellungen
empfiehlt bestens 46
Heinrich Schmidt IX.
Großen-Buseck (Oberhessen).

Einige deutsche
Bienenvölker,
gute Honigrasse, in zweckmäßiger praktischer Knauff'scher 4-Etager-Wohnung, noch wie neu, à **20** Mk., ohne Wohnung **12** Mk., große Korbvölker **15** Mk., Königin **4** Mk.
Aug. Müller, Falkenberg
bei Wabern, Bezirk Cassel. 49

Zu verkaufen:
50 Pfund Honig, einige Bienenvölker mit Normalmaß-Kasten, Schwärme Mai, Juni Pfd. 2.50 M.
Ad. Bauer, Arheilgen,
Kranichsteiner Straße 16. 60

Digitized by Google



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 24
Kunstwaben ~ Honigschleudern
Bienenwohnungen ~ Imkergeräte

Große Posten echten Honigs zu kaufen gesucht. Angebote m. Angabe des Vorrats sowie d. Barpreises unter F. O. F. 782 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 48

Vergessen Sie nicht
sich bei Bestellungen auf die Biene zu beziehen.

Echte Krainer Bienen

empfiehlt die Bienenwirtschaft des 51

Egydius Jeglic

Post Scheraunitz (Oberkrain).

Gesundheit der Völker und deren lebende Ankunft wird garantiert.

Verlanget illustrierte Preislisten umsonst und postfrei!

Bestellen Sie keine Kunstwaben,
bevor Sie den Prospekt, der gratis versandt wird, über die

Rübsam'sche Kunstwabe aus garantiert reinem Bienenwachs, die Dr. Dzierzon die vollkommenste und beste nennt, und über die

Rübsam'sche Blütenwabe aus garantiert undehnbarem, extra gehärtetem Wachs, gelesen haben.

Für garantiert reines Bienenwachs gebe ich $^2/_3$ des Gewichts in KUNSTWABEN zurück oder zahle hierfür den höchsten Preis.

Carl Rübsam, Fulda, Kunstwabenfabrik mit Dampfbetrieb.

12 Bei Bestellung bitte ich auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Auch während des Krieges darf der Imker seinen Stand nicht vernachlässigen!
Was für den Soldaten eine gute Munition, sind für den Imker gute Geräte! 45

Digitized by Google

Sämtliche Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben,
Honig-Schleudern
verschied. Systeme,
(Bußsche Frei-schwung-Schleuder)
in größter Auswahl
Silberne Medaille
Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 42

Bienenwohnungen aus Strohpressung kompl. mit Ganz- oder Halbrahm., 2-Etager 5.70, 3-Etager 7.60, 4-Etager 9 Mk., Breitwabenstöcke, Blätterstöcke. Ferner einf. u. doppelw., sowie alles zur Bienenz. 32mal präm. Preisliste fr. **J. Dobmeier**, Imkerschreinerei, **Waldthurn**, Bayern. 23

Versorge
nur die Bienen gut, bestelle die
Gebrauchsartikel
wieder bei
Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. Nr. 34
Mit diesen praktischen Geräten kann jedes Kind die Bienen versorgen. — Preislisten überalles, was zur **Bienenzucht** nötig ist, erhält man kostenlos. 33

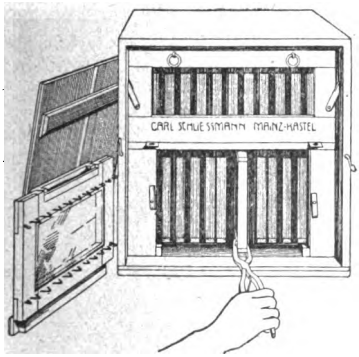
600 Riesenvölker
v. 15./9.—15./10. m. ges. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [11
Evers, Großimker, Zeven.

15 Bienenvölker
in z. T. vollständ. neuen Gerstungbeuten u. Dreietag., rheinh. Maß, nebst Stand versetzungsh. billigst abzugeben. Näher. d. **A. Müller, Bingen,** Rheinkai 15. 58

Große Erträge der Frühjahrsreizfütterung
gewährleistet
„Nektarin“, seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin“ für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet :: ::
Prospekte gratis.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24. 44

Stroh-Bienenwohnungen
mit innenwandiger Holzverkleidung: 3-Etager 8 Mk., 2-Etager 7 Mk., Blätterstöcke 9 Mk., Thüringer Einbeuten 10 Mk., Breitwabenstöcke 1 Mk., sowie einfachwandige und doppelwandige Wohnungen empfiehlt [42] Preisliste gratis und franko. Nichtgefallendes nehme ich zurück. 25 mal prämiiert.
Luitpold Pühler, Imkerschreinerei, **Waldthurn** in Bayern.

3500 „Ideal“-Blätterstöcke



mit **Absperr-Rost,** patentamtlich geschützt.
Höchster Ertrag! Leichteste Arbeit!
Resultat 40 jähr. Erfahrung, mit viel. Verbesserungen!
Carl Schließmann, Mainz-Kastel
Hoflieferant
Neu! Schwarmtrichter Ei des Kolumbus.
Schwarmfangapparat. Weiselzuchtkasten.
Starke Kunstwaben aus reinstem Bienenwachs, alle Formate
Universalschleuder neuester Konstruktion, für jedes Rähmchen passend.
Neu! **Bienenveranda** Neu! 26 Katalog B. G. gratis.

Digitized by Google

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie 38

Berta's Lieblingswabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Durch zahlreiche I. Preise und Diplome ausgezeichnet.

Franz Emil Berta, Fulda

Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. — Ankauf von **Roßen,** sowie **Bienenwachs** zu höchsten Preisen.

Preisbuch 1914/15

versendet kostenlos die

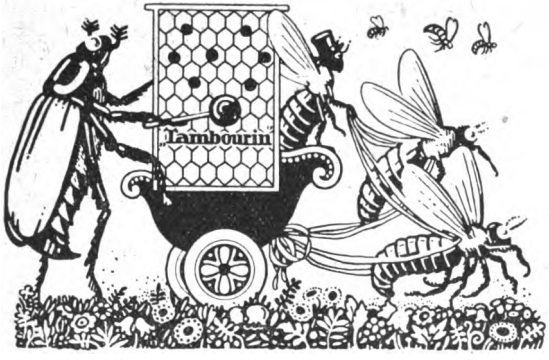
Süddeutsche Bienengeräte-Fabrik

Chr. Graze

Endersbach (Württb.)

Sie sparen

am unrichtigen Platze, wenn Sie Bienen-Wohnungen beschaffen ohne Graze's Seiten-Futtervorrichtung. 31



Wer rasch

starke Bienen-Völker

erzielen will, verwende im **Brutraum** die unzerbrechliche, patentierte Kunstwabe

„Tambourin"

(Auf der Bienenausstellung in Preßburg 1914 prämiiert).

Diese besteht aus einer präparierten Papiermittelwand, beiderseits mit reinem Bienenwachs überzogen und entsprechender Zellenprägung. Die Ecken sind mit Oesen versehen, so daß die Wabe ohne jede Vorrichtung (gespannt wie ein Trommelfell) in die Mitte des Rähmchens gebracht werden kann. Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen. Da das Drahten überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf den glatten Wabenflächen unterbrochen, wodurch ein großes Brutnest erzielt wird. Auch braucht die Biene sich nicht an den Drähten die Freßwerkzeuge abzunützen und ist sie nicht behindert, die Papierwand, wo es ihr Naturtrieb verlangt, zu durchbrechen. Wir liefern jedes Format, per kg zu Mk. 5.– ab Eulau. Für den **Honigraum** empfehlen wir Tambourin-Waben mit Aluminiummittelwand zu Mk. 7.– per kg. Bei größeren Aufträgen gewähren wir entsprechende Rabatte. Um den äußerst zahlreich einlaufenden Aufträgen und Anfragen gerecht werden zu können, bitten wir sämtliche Herren Imker, uns durch den Verkauf von **reinem echten** Bienenwachs, für welches wir per kg Mk. 3.40 zahlen, zu unterstützen.

Papierwarenfabrik Paul & Comp., Eulau

bei Bodenbach a. E., Böhmen.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 5 Mai 1915 53. Jahrgang

Standschau im Mai.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Obwohl in der Bienenzucht günstigen Gegenden, wie dem Odenwald, hier und da schon im April Schwärme fallen, so kann man bei Betrieb mit beweglichem Bau doch erst gegen Ende Mai auf solche rechnen. Die Hauptarbeit im Mai ist das Fördern der Bienenentwicklung durch die rechten Mittel. Wer kleine, sehr schwach aus dem Winter gekommene Völkchen erhalten und fördern will, der muß bei hinreichendem Futter die Zahl der Waben so vermindern und den Brutraum fortgesetzt eingehüllt lassen, so daß diesen Schmerzenskindern die zur Brutpflege nötige, sehr hohe Wärme möglichst erhalten bleibt. Um sie vor Angriffen naschender Bienen, die Räuberei herbeiführen, möglichst zu sichern, halte man das Flugloch fortgesetzt eng.

Bei gut durchwinterten Völkern ist der Bruteinschlag jetzt außerordentlich ausgedehnt und dementsprechend der Futterkonsum ein ganz bedeutender. Die Massen auslaufender junger Bienen verzehren ganz beträchtliche Futtermengen, und wenn auch der allerwärts entfaltete Blütenschmuck reichlich Ersatz für die Abgänge an Nektar und Blütenstaub bietet, so dürfen wir uns doch nie in den Gedanken einlullen, alle Gefahren für unsere Pflegebefohlenen seien nun vorüber. Acht und mehr Tage Witterungsrückschläge zehren oft die ganzen Vorräte auf, und unmittelbar vor dem Höhepunkt der Entwicklung bringen sie oft Tod und Verderben auf die Bienenstände. Kommt es auch nicht soweit, so haben uns doch die letzten Jahre gelehrt, daß eine Reihe solcher Tage die Völker dadurch zurückwirft, daß sie den Nachlaß der Brutpflege herbeiführt. Ich rate daher dringend, nach Ablauf dreier unflugbarer Tage und der Aussicht auf weitere solcher, jedem Volk gegen Abend eines jeden Tages bis 250 Gramm dünnflüssiges Futter zu reichen, da hierdurch der Fortpflanzungstrieb neu belebt wird.

Ist uns, bezw. unseren Bienen, das Wetter günstig, dann können namentlich sehr reiche Pollenernten eine Brutsperre nach hinten veranlassen, die dadurch beseitigt werden kann, daß man die mit Blütenstaub vollgespickten Waben hinter der letzten Brutwabe zurückzieht und zwischen Brut und sie leere Waben oder den Rahmen ganz ausfüllende Kunstwaben einstellt. Das Kunstwabeneinstellen in großen Flächen geschieht weniger deshalb, um den Bienen Zeit und Arbeit zu ersparen, als vielmehr darum,

Digitized by Google

weil der übermäßig große Drohnenzellenbau verhindert werden soll. Aber wir darf hierbei der naturgemäße, unbesiegbare Trieb der Bienen außer acht gelassen werden, der sie zum Drohnenzellenbau zwingt. Aus praktischen Gründen, die in meinem Aufsatz über Rassenverbesserung ersichtlich werden, müssen wir als Regel festhalten, auf dem Stande keine mit Arbeiter- und Drohnenwachs gemischte, sondern nur reine Arbeiter- und reine Drohnenwaben zu führen. Das ist aber nur möglich, wenn wir den starken Völkern neben den die Rahmen ganz ausfüllenden Kunstwaben auch einen oder zwei Rahmen mit ganz schmalen Streifen Leitwachs reichen, die sie dann mit Drohnenzellen ausbauen. Unterlassen wir das, so verstümmeln die Tiere, um ihren Trieb zu befriedigen, hier und da nicht nur die Kunstwaben selbst und errichten Drohnenzellen auf ihnen, sondern sie füllen auch kleine Lücken der sonst Arbeiterzellen enthaltenden, fertigen Waben mit Drohnenzellen aus, reißen sogar Partien von Arbeiterwachs weg und errichten Drohnenzellen. Ja, mitten im Arbeiterwachs führen sie das aus. Das alles aber wird vermieden, wenn wir ihnen auf dem angegebenen Weg freie Bahn geben, ihren Drohnentrieb zu entfalten. Welche Vorteile für uns daraus entspringen, das habe ich in dem erwähnten Aufsatz dargelegt.

Als eine Zuchtregel im Mai ist die festzuhalten, nie die Bienen zu zwingen, dicht aufeinander zu hocken. Daher muß uns das starke Erscheinen der Tiere am Fenster das Zeichen sein, durch Erweitern des Brutraums Platz zu schaffen. Ist das Volk so stark, daß es auch nur die Hälfte bis ¾ des Brutraums belagert, so kann bei guter Tracht ohne Gefahr der durch Absperrgitter getrennte Honigraum geöffnet werden. Diese Maßnahme ist bei reicher Weide sogar im Interesse des Brutnestes, das ohne dies oft sehr verengt wird, wie in unserem Interesse des Honiggewinnes notwendig, denn auf Grund meiner Umschau im Zuchtbetrieb darf ich behaupten: Viele Imker verkürzen sich die Ernten und halten ihre Völker dadurch in der Entwicklung zurück, daß sie nicht zeitig genug den Bienen den Honigraum zur Verfügung stellen.

Weisellose Völker, die noch sechs bis acht Halbwaben belagern, ohne inzwischen drohnenbrütig geworden zu sein, was auch vorzukommen pflegt, kann man dadurch retten, daß man ihnen eine Wabe mit jungen Arbeiterlarven aus einem guten Volk mit den Bienen aber ohne Königin in den Sitz einstellt, denn an Drohnen fehlt es nicht mehr. Drohnenbrütige Völker, die meist ja auch schon sehr herabgekommen sind, fegt man am besten jetzt im Garten von den Waben herunter und läßt sie sich einbetteln.

Wer wenig Zeit übrig hat für die Bienen, der sollte schon der Spinngewebe wegen wöchentlich wenigstens einmal den Stand besuchen und sie entfernen. In letzter Zeit wollte es der Zufall, daß ich 8 Tage lang keinen Besuch auf dem Stande abstatten konnte. Ich fand hiernach eine ganze Anzahl Gewebe, in den Dutzende von Bienen tot aufgehängt vorgefunden wurden.

Den Platz vor dem Bienenausflug halte man auf 1½ bis 2 Meter frei von Gras und Unkraut, wo sich sonst Feinde der Bienen, namentlich Frösche und Kröten wie Vögel einfinden und die schwer beladenen, niederfallenden Bienen vertilgen. Auch kann man nur dann einigermaßen kontrollieren, was aus den Bienenstöcken etwa herausgeschafft wird usw., um daraus gewisse Schlüsse zu ziehen. Jetzt sind auch die zurückgestellten, alten Waben durchzumustern auf Wachsmotten. Wo man solche Gespinnstgänge im Wachs

Digitized by Google

findet, da fährt man mit einem Nagel in der Linie nach und hebt alles heraus, wobei dann für die Regel auch der Mottenwurm erwischt und getötet wird.

Wie am Schlusse der letzten Monatschau eine Berichtigung folgte, so heute eine

Benachrichtigung. In „Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie", Berlin-Schöneberg, Albertstraße 12, erscheint im Laufe der nächsten Monate eine umfangreiche Arbeit von mir, betitelt: „Die Geschlechtsbildungsweise bei der Honigbiene und ihre Bedeutung für die Geschlechtsbildungsfrage überhaupt". Hier wird zum erstenmal meine Lehre in ausgereifter Gestalt und in Anwendung auf ganz verschiedene Tiergruppen (auch Säugetiere) geboten, während bekanntlich die Dzierzonsche Entwickelungslehre nicht einmal anwendbar ist auf den Bienen nahe verwandte Insekten. Es werden alle Behauptungen dahin überzeugend widerlegt, die Mikroskopie habe das Unbefamtsein normaler Eier aus Drohnenzellen festgestellt, wie der anderen, die Königin habe innere Einrichtungen, durch welche sie befähigt sei, die abgehenden Eier nach Willkür befamt oder unbefamt abzulegen. Es werden für eine Reihe von Erscheinungen in der Bienenkolonie Erklärungen geboten, die bisher völlig unbekannt waren, und die Licht verbreiten über Entwicklungsfragen, die bisher im Dunkeln lagen. Ihre Bedeutung für die Richtlinien auch der Praxis ist für alle denkenden Imker in die Augen springend.

Da ich nun weiß, daß sich namentlich die Leser unserer „Biene" für den Inhalt der Arbeit interessieren und es mir nur um Förderung unserer Erkenntnis gilt, nicht aber darum, „Geschäfte" zu machen mit meinen Forschungsergebnissen und gewonnenen Anschauungen, so habe ich bei der genannten Redaktion angefragt, ob sie nicht zu möglichst niederem Preis Sonderabzüge in Broschürenform herstellen könne. Es wurde mir geantwortet, Broschüren könnten, ohne Geschäfte damit zu machen, zum Preis von 1 bis 1,25 Mark dann hergestellt werden, wenn vorher ungefähr bekannt gegeben würde, wie viele Exemplare gewünscht werden. Alle Reflektanten sind daher gebeten, den gewünschten Bezug der Broschüre möglichst bald direkt bei der oben genannten Redaktion zu beantragen.

Ein sechster Sinn der Biene?

Gesichtsorientierung oder Ortsgedächtnis?

Ein Gespräch zwischen Imkern und einem Ornithologen vorm Bienenstande.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Imker (Landwirt). Ich sage immer, die Bienen müssen noch einen sechsten Sinn haben. In der Schule habe ich gelernt, daß es fünf Sinne gibt: Riechen, Hören, Schmecken, Fühlen, Sehen. Das Tier teilt mit dem Menschen diese fünf Sinne.

Lehrer! Ganz recht! Freilich hat der Mensch auch noch einige andere Empfindungen oder Gefühle, die man nicht so genau unter eine Rubrik bringen kann. Beispielsweise das Ahnungsvermögen, das doch der Mensch bestimmt hat, also das Vermögen, kommende oder gegenwärtig sich vollziehende Dinge voraus- oder so zu fühlen, als wäre man dabei. Mit den

Digitized by Google

anderen Sinnen hat dies nichts zu tun. Oder der Geschlechtssinn: ist doch ein anderer Sinn als das Fühlen?!

Pfarrer. Oder ich will nur an das Empfinden erinnern, das man hat, wenn einem jemand mit seinen Blicken durchbohrt. Man sieht es nicht, aber man fühlt es und dreht sich nach ihm um, und doch ist es nicht das körperliche Fühlen. Unbestimmte Uebertragung?! Ganz ähnlich dem, was der Herr Lehrer meinte — mit dem Ahnungsvermögen. Als meine herzliebe Mutter starb, habe ich es, obwohl weit entfernt und ohne Ahnung, deutlich gefühlt, da ich mit Schmerz plötzlich an sie denken mußte. Ist wohl auch dem Menschen ein besonderer Sinn gegeben, das Göttliche zu ahnen und zu erfassen! Wer diesen sensus nicht hat — —

Da meldete sich der Ornitholog zum Wort. Die vier standen vor einem hessischen Bienenstand in der hellen Märzsonne des Glücksjahres 1915 (denn zweimal ist in demselben Monat heuer Vollmond, im Januar (1. und 31.) und im März (1. und 31), eine Seltenheit ersten Ranges und bedeutet Gutes für die Kriegszeit, die sanfte, stille Friedensluna regiert!) und philosophierten.

Imker. Je nun, ich bleibe also dabei mit dem sechsten Sinn der Biene. Will nämlich folgendes erzählen: Als ich heute vormittag an dem schönen sonnigen Waldrand zwischen Frischborn und Hopfmannsfeld herumgehe, wo schon die Lull-Lerche singt (Heidelerche, Alanda arborea), die über das südwestliche Kriegsland, über Belforts donnernde Kanonen, heimgeflogen sein muß, — wen schaue ich da am ersten Seidelbastblümlein? Mein eignes Immchen! Hatte es mit roter Farbe gezeichnet. Nun denkt euch, eine halbe Stunde vom Dorf weg!

Lehrer. Ja, Nachbar, glaubt Ihr, 's Bienchen könne sich nicht auf sein Auge verlassen?

Pfarrer. Will's wohl meinen!

Ornitholog. Nein, der Bauer denkt 's Rechte. Das Bienchen wäre auch heimgekommen ohne Augen. Es hat einen sechsten Sinn: den der Orientierung ohne Augen. So gewiß wie aus dem Vogelsberger Basaltboden der Seidelbast, Daphne merzereas, ohne sein Wissen hervorschießt und in jedem Frühjahr ohne Blätter aus nackten Aestchen die wunderbar purpurroten Blüten hervorstößt, so gewiß findet sich das Bienchen, ohne Orientierung durch seine Augen, lediglich durch den Ortssinn oder Richtungssinn zurecht.

Der Förster, der das sagte (oh, wenn doch alle Förster Ornithologen wären, sie schössen keinen Turmfalken mehr aus der Luft herunter!), wußte von der Forstschule her noch drei lateinische Wörter, die er treu in seinem Sprachschatz aufbewahrte: Astur palumbarius (Hühnerhabicht), Hylobius abietis (Kiefernrüßler) und Daphne merzerias (Seidelbast). Seinen Vater kannte ich gut, es war auch so einer, ein alter Grünrock von echtem Schrot und Korn, ein Riedeselscher, liegt jetzt unterm grünen Rasen. Er war der einzige, der im Nordostvogelsberg die zeitweilig dort einbrechende Goldamsel (Pirol) beobachtet hatte (notabene: nicht erlegt hatte!).

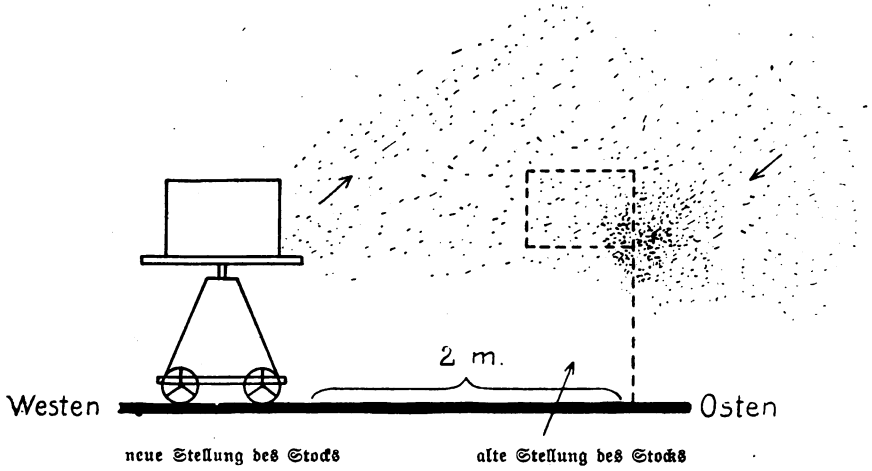
Pfarrer. Freund, weil Ihr von Daphne merzerias gesprochen. Schöner Name, dies! Daphne war ein liebliches Mädchen, noch mehr Kind als Jungfrau, das von seiner hilfreichen Mutter Gaia (Erde) in den zartjungfräulichen Seidelbaststrauch verwandelt wurde, als ihm Apollo nachstellte.[1]) Doch um zur fleißigen Apis mellifica, zu deutsch: honigtragenden

[1]) Und giftig ist er auch, meinte der Spaßvogel — — ja, ja, die Weiber! Ein Stück Eva in jeder — kommt von der Schlange her!

Digitized by Google

Biene, zurückzukehren: sehen Sie, ich sage immer — Schuster, bleib' bei deinem Leisten! Sehen Sie, da kommt der Monist — ich habe gar nichts gegen ihn als Mensch — und leugnet und perhorresziert diesen absoluten Raumsinn der Biene, den der Ackersmann und der Waldläufer ganz richtig erkannt haben. Warum's der Monist eigentlich leugnet, weiß ich selbst nicht recht. Vielleicht paßt's ihm nicht in den Kram. Also ich behaupte und ich halte das gar nicht für eine wunderliche Ansicht: Der Physiologe Bethe, der Experiment-Mensch, der Naturbeobachter wie unser Bauer und der Ornithologe-Förster, unser Naturforscher, haben Recht. Bei den Bienen und Ameisen ist's zu beobachten. Es ist eine unbekannte Kraft, die die Bienen zu bestimmten Raumpunkten hinführt; die Polarisierung einer Spur, die bei den Ameisen dieselben Dienste verrichtet wie bei den Bienen. Im Grunde steckt ein absoluter Raumsinn dahinter.

Lehrer. Der Gottesmann hat Recht. Zum Beweise dessen habe ich die nachstehende Zeichnung ausgeführt. Die Bienen finden nicht zum alten



Bienenstock von der alten Stelle um 2 m verschoben.
Man sieht die rückkehrenden Bienen am alten Abflugsort sich drängen.

Stock zurück, wenn er zwei Meter während ihrer Abwesenheit vom alten Platz entfernt ist. Der Raumsinn, den sie im Leibe haben, leitet sie an die alte Stelle, trotz ihrer gesunden zwei facettierten Seiten- und drei einfachen Stirnaugen. Da halten sie sich an der alten Stelle im dicken Schwarm, wie unser Bild zeigt, obwohl der Stock zwei Meter daneben steht. Aus diesem fliegen nur Bienen weg, wie die Pfeile andeuten, während an die alte Stelle Bienen zufliegen. Es ist dies ein hochinteressantes Phänomen.

[Der Geist des Zweiflers in der Luft: Ist denn das auch wirklich wahr? Prüft's doch mal nach! Ich glaube es nicht recht. Und wie verhalten sich die Bienen dann weiter in der Folge? Ich bin der Geist, der's erst begreift, wenn er's mit „eignen Augen" gesehen. Es ging mir mit dem Dickelschen Problem auch so.]

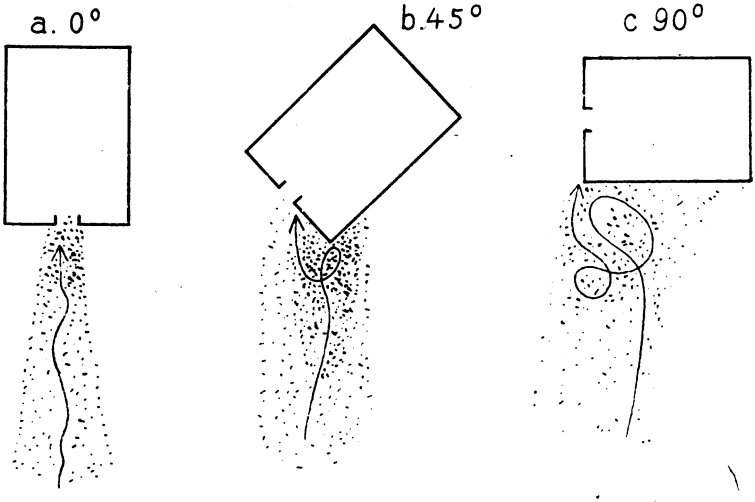
Lehrer. Nach einiger Zeit (vielleicht nach Stunden?) finden sich die heimgekehrten Bienen zurecht und schwärmen in ihren Stock.

Ornitholog. Und nicht bei den Bienen allein ist es so. Nun will ich Ihnen einen ganz deutlichen ähnlichen Fall von den Vögeln erzählen.

Digitized by Google

Also, wenn die Zugzeit kommt, wenn's das kleine Tierchen mit unwiderstehlicher Kraft nach dem Süden zieht: dann reisen die Vögel zum Teil in tiefdunkler Nacht, wo sie gar nichts sehen können, also sich nicht zu orientieren vermögen. Von manchen Arten ziehen die Jungen von den Alten; sie haben nie die Zugstraße gesehen und doch legen sie in grandioser Weise den Weg richtig zurück. Der junge Kuckuck bleibt noch, wenn die Alten fort sind, denn der große Kerl muß sich erst richtig auswachsen. Ganz allein und ohne jede Anleitung legt er den weiten Weg nach Afrika zurück. Das ist sein Ortssinn, sein Leitungsvermögen.

Imker. Ich habe einmal eine Mutterkatze, die Junge hatte, in einem Sack zwei Stunden weit fortbringen lassen. Sie konnte auf dem Transport nichts sehen. Sie fand sich aber heim. Also haben die Vierfüßler auch einen Richtsinn.



Bienenstock um seine Achse gedreht.

Abb. b 45°, Abb. c 90°.

Unverkennbare Ansammlung der Bienen an der alten Abflugsstelle.

Physiologe (dazukommend). Bleiben wir mal bei der Sache! Machen wir noch weitere Versuche! Ich rücke den Stock wieder an die alte Stelle. Da können Sie sehen, wie sich die Tiere plötzlich anders verhalten. Jetzt finden sie sich ohne weiteres wieder zurecht. Nun wollen wir aber den Stock um 30 cm heben. Das gibt einen noch viel schlagenderen Effekt! Ganz unverkennbar sind die Bienen desorientiert. Sie sammeln sich in einer Wolke an der gewohnten Einschlupfstelle an und wissen sich nicht zu finden. Auch wenn wir den Stock um seine Axe drehen, haben wir ein entsprechendes Bild (siehe Abbildungen!). Bethe hat vollständig recht.

Pfarrer. Wir wollen gewiß nicht leugnen, daß sich die Bienen auch durch das Gesicht orientieren und zwar in den meisten Fällen; dann immer, sobald es eben möglich ist; sonst durch den Richtsinn. Meine Herren, es unterliegt sicher keinem Zweifel, daß die Bienen sehen und ihre Gesichtseindrücke engrammatisch (zu einem Bild in die Sinne eingeschrieben) für den Heimflug verwerten. Ich weiß nicht, ob ich es sagen darf oder ob ich

Digitized by Google

vielleicht zu viel sage, wenn ich behaupte, daß junge Bienen kleine Orientierungsflüge rund um den Stock machen und sich ein Geländebild verschaffen. Ich glaube dies beobachtet zu haben. Andererseits kann man sehen, daß junge Bienen, die noch nie durch das Flugloch in die helle Welt hinauskrochen, dann, wenn man sie durch die rückwärtige, geöffnete Wand des Kastens ins Freie läßt, hinten im Bienenstand sich herumtreiben, dort nichts anzufangen wissen, an der hinteren Wand den Eingang suchen und nur, wenn sie nicht verloren gehen, durch das Beispiel der Kameraden, die sie vorbeifliegen sehen und denen sie folgen, das vordere Eingangsloch finden. Wie sollten sie es auch anders? Eine Biene ist doch kein Wesen, das alles erraten kann. Interessant ist dabei, wie sich gesellig lebende Tiere gegenseitig aushelfen bezw. aneinander orientieren; das hat Ludwig Schuster für die Kaninchen des Mainzer Beckens nachgewiesen (neuesten Ausgabe von Brehms Tierleben, 1914, Band 2) und Wilhelm Schuster für die Rheinmöven bei Mainz, die beim geselligen Kreisen und bei der Aufnahme der von Passagieren der Mainzer Rheinbrücke gespendeten Nahrungsbrocken ein gewisses engeres Verhältnis offenbaren („Unsere einheimischen Vögel", Heimatverlag Gera, 3 Mark).

Lehrer. In Rücksicht zu ziehen ist bei den heimkehrenden Bienen, daß es sich hier um fliegende Tiere handelt, um Luftbewohner, für die eine schnelle und genaue Orientierung ungleich wichtiger ist, als für uns Menschen, die deshalb ihre ganze Aufmerksamkeit diesem lebenswichtigen Geschäfte zuwenden, sintemal der Schöpfer sie auch mit einer ganz besonderen Form von Augen (oben berührt!) ausgestattet hat. Um die Leistungen eines Sinnes zu bestimmen, ist es durchaus nötig, nicht nur die Zahl seiner Elemente und seine Schärfe zu prüfen, sondern auch die Art und Weise, wie er vom Gehirn des betreffenden Tieres verwertet wird. Das Auge luftlebender Insekten muß sowohl durch erbliche Anpassung auf dem Wege der Zuchtwahl, verbunden mit mnemisch-lamarckischer Evolution, wie auch durch äußerst rapide Assoziation der Gesichtseindrücke — und wie die Fachausdrücke alle heißen, mit denen die Darwinisten um sich werfen —, jedenfalls seinem Träger eine staunenswerte Fähigkeit zur Orientierung im Raume verleihen, sobald diese, wie bei den sozialen Hymenopteren, dem Tiere von Nutzen ist. Irgend ein Ding, das nicht genügt uns zu orientieren, genügt oft, einer Biene orientierende Gesichtseindrücke zu liefern, weil ihr Instinkt, ihre Aufmerksamkeit, ihr Interesse sich in dieser Richtung bewegen. Trotzdem muß die Biene noch ein besonderes, uns unfaßbares, von der physikalischen Umgebung unabhängiges Orientierungsvermögen: Den Orts-, Richt- oder Richtungssinn haben — — glaube ich.

Physiologe. Zweifellos! Wenn beispielsweise eine Biene eine Stunde lang im weiten Bogen auf der Honigsuche an einem Waldrand herumgebummelt ist — (Geist des Zweiflers: Ja, bleibt sie denn überhaupt je so lange aus?) —, so fliegt sie hernach in direkter Linie zum Stock zurück, auch wenn sie nie durch die von der geraden Linie durchschnittene Gegend kam.

Imker. Einmal habe ich die Beobachtung gemacht, daß Bienen von dem Stand schief schnurstracks in die Höhe stiegen, über die anlehnende Bergerhöhung und das dort liegende Stationsgebäude einer Kleinbahn hinwegflogen zu einem ziemlich weit entfernten Wald, wo sie Fichtenhonig holten. In schnurgerader Linie kamen sie auch zurück und fielen auf den Stand herunter. Wie ein Regenguß sah die auf- und abwärts steigende Schar

Digitized by Google

der Bienen aus. Namentlich die Fortfliegenden handelten äußerst zielbewußt und energisch.

Ornitholog. Jedenfalls darf man den Bienen keine Wunderfähigkeiten der Gesichtsorientierung zuschreiben, wenn diese Tiere das 30 cm entfernte Schlupfloch nicht finden. Auch die Vögel haben einen absoluten Ortssinn. Wenn man das Nest einer Seeschwalbe mit Hilfe von untergesetzten Stäben bis auf 1 m über dem Boden erhöht oder es seitwärts um 1 m verrückt, flattert die zurückkehrende Seeschwalbe zunächst an der alten Stelle des Nestes umher; es gibt Vögel, die erst nach einiger Zeit das versetzte Nest finden. Schwalben suchen lange am Dachsims nach dem herabgefallenen Nest. Wenn Sie vor ihren Bienenstöcken hohe Platanen stehen haben und hauen diese um, werden beim Ausflug die Bienen trotzdem sich noch gerade so steil in die Höhe schrauben wie vordem, als das Hindernis stand. Das Charakteristischste in dieser Art ist der Zug der Vögel. Manche Forscher glauben an einen Zusammenhang mit dem Erdmagnetismus, der dem Vogel ein ganz besonderes Gefühl gibt und ihn leitet. Andere glauben an körperliche Eindrücke aus der Beschaffenheit der Luft. Wieder andere halten das Bewußtsein der arbeitenden Tiere für stark eingeengt bei solchen Vorgängen und lassen sie gleichsam im Somnambulismus nur auf das eine lokale Ziel losgehen. Darüber gelegentlich mehr!

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Fortsetzung.)

Oben sagte ich: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!" (ganz besonders bei der Bienenbehandlung). Diesmal verließ sie mich aber. Mit einem recht unsanften — na, sage ich's gerade unverblümt heraus — Tritt flog der unschuldige Korb im weiten Bogen geradeswegs auf eine Lohgrube zu (der Gartenbesitzer war Lohgerber), wo ihm ein dickflüssiges Tanninbad drohte. In dieser Voraussicht war ich mit mächtigen Sätzen hinter dem Bedrohten her, um gerade noch zu beobachten, wie zwischen dem bei der ungerechtfertigten Mißhandlung abgesprungenen Deckel und oberen Korbrande ein wunderschönes, großes Exemplar einer Kreuzspinne hervorkam und in großen Fluchten über den Korb eilte. Nachdem diese vorsichtig auf den nächsten Baum gerettet, der Korb mit Melissenöl und -Kraut ausgerieben war, herrschte eitel Friede und Freude bei dem wieder eingefangenen kleinen Racker. Die Dickelsche Broschüre — die die ganze Lehre Dzierzons von der Parthenogenese über den Haufen werfen sollte — erhielt Platz im Bücherschranke. Ihre Lehren, Besprechungen, Eröffnungen und Anregungen zeitigten Debatten und Diskussionen. — Alle darauf bezüglichen Berichte lieferten den beruhigenden Beweis, der Vereinsbienenstand und dessen arbeitsreiche Verwaltung befinde sich in den denkbar besten Händen; um so bedauerlicher war daher für uns eines Tages die Mitteilung, Herr Löwer sei wegen Vergrößerung des seinen und anderweitiger überhäufter Arbeiten nicht mehr in der Lage, denselben noch weiter zu verwalten. Es mußten ihm darum ein anderes Plätzchen zur Unterkunft, andere kundige und geschickte Hände zu seiner Behandlung und Verwaltung gesucht werden. Auf dem Grundstücke unseres allezeit entgegenkommenden Vereinswirtes fand der Heimatlose beides: Unterkunft, liebe- und ver-

Digitized by Google

ständnisvolle Behandlung. Herr Gonnermann trat mit Fach- und Sachkunde und reicher Erfahrung dem getreuen Eckart stützend zur Seite, nachdem die Bienen in dem uns wohlbekannten, schön gelegenen Garten auf einem neu errichteten Stande ein neues Heim gefunden hatten. Freudensteins „Neue Bienen-Zeitung" wurde von da an in soviel Exemplaren gehalten, wie die dafür ausgeworfenen Mittel ermöglichten. Dies nötigte zu dem Verfahren, von dem Blatte je eine Nummer zwischen mehreren Lesern zirkulieren zu lassen. Es war dies aber eine für die Dauer nicht aufrecht haltbare Einrichtung, die darum auch bald eine Aenderung erheischte. Der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr gab dem Herrn Vorsitzenden Veranlassung zum Ausdruck der Befriedigung mit dem Erreichten. Nur der Besuch der Versammlungen ließ zu wünschen übrig und gab daher zu Klagen Anlaß. Interesselosigkeit mag wohl der Grund der betrübenden Erscheinung gewesen sein. Die Kassenverhältnisse befriedigten durchaus. Das interessante Kapitel „Spurbienen" behandelte ein Vortrag, worin das Vorhandensein und ihr Auftreten glaubhaft nachgewiesen und als durch die Erfahrung alter und junger Imker bestätigt, angeführt wurde. In dieser Zeit traten in unserem Kreise zum erstenmal die Anerbietungen denaturierten Zuckers in Erscheinung zum Zwecke der Herbst- und Frühjahrsfütterung, und zwar erfolgte die erste Offerte an uns von dem Großgeschäfte Gerloff in Braunschweig. Zu meinem Bedauern finde ich keine schriftliche Mitteilung dahin, daß jemand von uns von dem Anerbieten Gebrauch gemacht, also auch nicht über darauf bezügliche Erfahrungen. — „Zusammenschluß!" „Zweckverband!" sind Schlagwörter der Neuzeit, deren Forderungen auch wir unser Ohr nicht mehr verschließen konnten. Das Echo ihres Rufes, die Einsicht der Bedeutung ihres Gewichtes verlangten gebieterisch Gehör auch von uns. Sie mahnten auch uns: „Immer strebe zum Ganzen!"

Eine Zirkular-Einladung mit der als Hauptpunkt der Tagesordnung angegebenen Aufforderung: „Anschluß an den Hauptverein in Kassel" rief uns für einen Sonntagnachmittag an den bekannten traulichen Sammelpunkt. Dort fand ich neben den mir jahrelang Vertrauten auch den mir längst bekannten Vorsitzenden des Hauptvereins, Herrn Kimpel aus Kassel, und an seiner Seite einen mir damals noch unbekannten Herrn, gegen den man in puncto absoluter Hingabe absolut kein Bedenken tragen darf; dessen energisches Verfahren gegen Säumige ich bereits oben erwähnte und das bekanntlich darauf hinausläuft: „Maulspitzen gilt nicht, hier muß gepfiffen werden!" Er war, wie ich bald erfuhr, der Herr Kassierer des Kasseler Vereins aus dem nahen Niederzwehren. Den Poststempel dieses Ortes betrachtete ich bald mit sehr gemischten Gefühlen, rief er mir doch stets das ermunternde Wort zu: „Mensch, bezahle deine Schulden!" Zum Mädchen für alles in unserem Verein avanciert, hatte ich nämlich mit dem Herrn Hauptkassenwart eine recht angeregte Korrespondenz zu führen, deren Angelpunkt häufig der von mir bei Kassenebbe noch nicht erledigte Angelpunkt war. — Nachdem Herr Kimpel in längerer Auseinandersetzung sich über den Zweck der heutigen Zusammenkunft, Einrichtung und Wesen des Hauptvereins, Vorteile des Anschlusses an diesen, verbreitet, mußte ich in Gedanken meinen alten heimgegangenen Freund Göbel zitieren: „Ich glaub' 's gerät!" So kam's. Nachdem abermals einige Wochen ins Land gegangen, sahen wir uns an derselben Stelle wieder zur Festlegung folgender Punkte:

Digitized by Google

„Der Verein bleibt als solcher bestehen.

Ein Beitrag wird bis auf weiteres nicht erhoben.

Den Mitgliedern unseres Vereins wird der Beitritt zum Kasseler Verein empfohlen.

Die auf dem Vereinsstande befindlichen Völker werden an die einzelnen Mitglieder, die sich mit deren Pflege befassen wollen, mit der Maßgabe verteilt, daß sie diese für Rechnung des Vereins verwalten und einer im September jeden Jahres stattfindenden Versammlung Rechnung legen müssen, worauf dann diese über die Verwendung eines etwa erzielten Gewinnes Beschluß faßt oder sich bei eingetretenem Verlust über dessen etwa nötige Deckung klar wird.

Die zurzeit vorhandenen Gelder werden alsbald im Vorschußverein Hersfeld verzinslich angelegt und in der Weise verwendet, daß jedem unserer bisherigen Mitglieder, das alsbald dem Kasseler Hauptverein beitritt oder auch diesem schon angehört, zu dem inzwischen wieder auf 2 Mark erhöhten Jahresbeitrag 1 Mark aus dieser Reserve- oder Ergänzungskasse solange zugeschossen wird, bis der immer noch ansehnliche Betrag erschöpft ist.

Der bisherige, gemeinsame Bezug der Fachzeitungen fällt von jetzt an fort."

So war denn unser Schifflein nach mancher schweren Stunde, nach mancher bangen Sorge, nach manchem Zweifel, nach mancher Fährnis ruhig und sicher auf geglätteten Wogen, kräuselnden Wellen in den gesicherten und sichernden Hafen des größeren Brudervereins eingelaufen.

In unserer nächsten, bald angesetzten Zusammenkunft, in der noch mancherlei zu regeln stand, erlebte ich in gerade nicht gehobener Stimmung, auch nicht etwa in freudigem Staunen ob des schier erdrückendehrenden Vertrauens meiner Imkergenossen in meine Leistungsfähigkeit die übergroße Ueberraschung, alle Würden und Bürden der Vorstandsverpflichtungen auf meinen schwachen Schultern vereinigt zu sehen. Denn mit einer artigen Verbeugung überreichten mir alle Vorstandsmitglieder ihre Patente zu gefälliger Selbstbenutzung. „Ich hab's gewagt!" konnte ich mit Ulrich von Hutten sagen. Daß ich von der Last der Ehren nicht plattgewalzt bin, verdanke ich jedenfalls meiner mir selbst bis dahin unbekannten großen Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft. — Es war wieder einmal Frühling; das Ende des April nahte. Da stand ich vor den dröhnend fliegenden Bienen. Mit einem Male bemerkte ich eine Menge auf dem Boden kriechender Tiere mit allen Zeichen der gefürchteten Krankheit. Wie von Furien gepeitscht, raste ich zu meinem Bienennachbar Hermann Wolff. Er saß vor dem Stande in der Sonne inmitten seiner fröhlich-lustig fliegenden Bienen. Mit dem Rufe: „Sie ist da!" stürzte ich auf den Ahnungslosen zu. Im schneidenden Kontraste zu meiner übergroßen Aufregung drehte er sich bedächtig nach dem überhitzten Angsthasen mit beneidenswerter Seelenruhe um, in der zwischen uns beliebten Volkssprache entgegnend: „Wer es dann do?" „Die Maikrankheit!" hastete ich heraus. Ohne sich auch nur um eine Nuance mehr durch das für mich so furchtbare Wort aus seinem beneidenswerten Gleichmut bringen zu lassen, entgegnete er: „Joa, ich honn's au schond gemerkt, oaber ech honn minne Lullusbronne gegähn, doa honn ech nischt meh gemerkt!" Trotz

Digitized by Google

des in meinen Augen großen Ernstes der Lage fiel ich ob dieses ungeheuerlichen Gedankens auf den nächsten Stuhl, da ich fürchtete, vor Lachen zu bersten. Dann aber tippte ich mir mit dem behaglichen Lächeln eines Leichtvergessenden, dem die hohe Bedeutung seines im Taschentuch entdeckten Gedächtnisknotens hinter der Schädelwand dämmert, vor meine etwas hoch geratene Stirn und sagte mir im Tone höchsten Wohlwollens: „Du Schoafskopp! Hat denn nicht Kanitz als Vorbeugungsmittel gegen Maikrankheit Glaubersalz empfohlen? Ist denn nicht dieses nach der chemischen Analyse ein Hauptbestandteil des Lullusborns!" Also: „Herz, gieb dich zufrieden! Füttere flugs Lullusborn! Und dann stoße in die Lärmtrompete und posaune in die Welt hinaus: „Imker! Liebe Berufsgenossen! Wenn euch die Maikrankheit plagt, füttert (oder tränkt stracks mit) Lullusbrunnen und — ihr werdet euch vor Verlust, eure Bienen vor Schmerz und Verderben bewahren und — dem Lullusbrunnen ein dankbares Absatzfeld verschaffen!" Die Befolgung dieses Rates, die damalige Brunnenkur, war eine rettende Tat. Zwei Tage darauf waren alle Spuren der gefürchteten Seuche vom Stande verwischt. (Für Nichteingeweihte sei über den Lullusbrunnen in Hersfeld gesagt. Er wird benannt nach Lullus, einem Gehilfen des Bonifazius, des Bekehrers der Chatten. Die Quelle war um 1630 als bedeutendes Heilwasser bekannt und geriet durch die Wirren des dreißigjährigen Krieges in Vergessenheit, war verschüttet und wurde 1904 wieder aufgefunden. Kurze Zeit darauf nahm die Fabrikstadt Hersfeld den offiziellen Namen „**Bad Hersfeld**" an.)

(Schluß folgt.)

Verhütet ein neues Wabengebäude ansteckende Krankheiten?

Die Frage über die Lösung oder Heilung von Bienenkrankheiten ist durch Professor Zander durch seine bedeutsamen Forschungen in ein neues Stadium getreten. Professor Zander hat auf Grund einwandfreier Untersuchungen festgestellt, daß die Ruhr der Bienen, diese gefürchtete und gefährliche Bienenkrankheit, ihre Entstehung einem kleinen, winzigen Tierchen verdankt, das sich im Darme der Biene aufhält und dem Zander den Namen Nosema apis gegeben hat. Vor Zander war man der Meinung, daß äußerliche Einflüsse, wie schlechte Nahrung — Tannenhonig, Rapshonig usw. — widrige Witterungseinflüsse, ungesunde Luft usw. die Ursache dieser verderblichen Krankheit sei. Es sei zunächst dahingestellt, ob irgend welche tieferen Zusammenhänge zwischen der Entstehung des nosema apis und ungesunder Nahrung, ungesunder Luft und widriger Witterungsverhältnisse bestehen, d. h. ob die nosema apis ihre Entstehung nicht gerade erst diesen letzten Ursachen verdankt, mithin nicht als Erst-Erreger der Krankheit in Frage kommt. Wir werden dieser Frage weiter unten kurz näher treten. Es handelt sich zunächst darum, ob ein neues Wabengebäude die Ruhr oder andere ansteckende Krankheiten, vielleicht gar Faulbrut, verhindert, wie das Herr Professor Zander behauptet, der empfiehlt, den Völkern vor der Einwinterung nur tadellos neue Waben in den Wintersitz zu stellen und die alten auszumerzen, einzuschmelzen und zu Kunstwaben zu verarbeiten. Zunächst hat diese Empfehlung etwas ungemein Bestechliches, und ich verstehe es, wenn man Professor Zander hierin freudig zugestimmt hat. Der junge Wabenbau, man möchte sagen in seiner kristallenen Reinheit und Schönheit,

Digitized by Google

wer wird in ihm auch nur die geringsten Spuren von Krankheitskeimen entdecken, nichts Schädliches kann daran haften, ein auf solchen Waben eingewintertes Volk muß doch unbedingt gesund in das Frühjahr kommen.

Es war im strengen Winter 1909. Ein mir befreundeter Bienenzüchter hatte 10 alte Völker (Mutterstöcke) und 10 Schwärme eingewintert. Die Schwärme saßen samt und sonders auf frischem, jungem Bau. Einige vereinigte Nachschwärme hatten sich ihr Wachsgebäude selber fein säuberlich „gezimmert". Im Frühjahr hatten nahezu sämtliche Völker die Ruhr, und zwar am stärksten diejenigen auf jungem Bau. Ein Korbimker, Anfänger in seinem Beruf, hatte von seinen Dutzend Korbvölkern etwa die Hälfte auf dicken Bohlen stehen in seinem Schauer, die andere Hälfte stand auf einer Unterlage, die sich der Imker selbst aus dicht aneinandergeschobenen Fichtenstangen mit Lehm überstrichen hergestellt hatte. Im Frühjahr hatten die Völker, die auf der „Lehmdiele" standen, sämtlich die Ruhr.

Diese zwei Beispiele wollen zunächst nicht allzu viel sagen. Es mag vielleicht gar vorgekommen sein, daß gerade die Völker mit jungem Bau von der Krankheit verschont blieben. Jedenfalls wollte ich nur andeuten, daß die Lehre: „Gebt den Bienen zum Winter junge Waben" nicht zum Dogma erhoben werden darf. Sehen wir uns doch einmal die alten Waben recht genau an. Ich habe bei meinen Völkern an der Stirnwand der Wohnung Waben, die schon das eine Jahrzehnt überschritten haben. Ich bin zwar ein großer Freund davon, daß man den Bienen auch Baugelegenheit gibt, bin aber durchaus nicht ängstlich, wenn nun einzelne Waben 5 und 6 Jahre als Brutwaben ihre Dienste tun müssen und auch tun können. Ziehe ich eine solche alte, braun vor Alter gewordene (nicht weiß oder grau) Wabe aus einem Volke heraus, so strömt mir ein köstlicher Ameisensäuredunst aus ihr entgegen. Die ganze Wabe ist, ich möchte sagen, mit diesem Dunst geschwängert. Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen ist aber gerade der Ameisensäuredunst die Lebensluft der Bienen. Ein Volk, dem aus seiner Wohnung nicht dieser köstliche Duft entquillt, ist ein krankes Volk oder geht bergab in seiner Entwickelung. Eine aber mit Ameisensäure durchtränkte Wabe kann nimmermehr der Sitz von für das Volk schädlichen Bakterien oder Krankheitserregern sein. Ich füge hinzu, daß meine Völker, bei denen ich diese empfohlene Wabenerneuerung nicht vornahm, nicht vornehmen kann und dieselbe auch nicht für ratsam erachte (davon weiter unten), noch nie in meiner 15jährigen Imkertätigkeit die Ruhr hatten. Ich bin kein Feind von jungen Waben, ich stelle auch nicht in Abrede, daß die Völker gut auf ihnen überwintern, wenn andere wichtigere Voraussetzungen zutreffen, ich bestreite aber ganz entschieden, daß sie besser überwintern oder gar gänzlich nur wegen der neuen Waben von den Krankheiten verschont blieben. Hingegen möchte ich so annehmen — die Bakterienfreiheit der alten Waben als erwiesen betrachtet! — daß für die Überwinterung gerade alte Waben die besten sind. Der Grund hierfür ist unschwer zu erkennen. Eine alte Wabe ist dicker und fester, wärmt mithin mehr als eine junge. Die Zellen sind infolge des vielen Brütens mit den feinen Nymphenhäutchen förmlich ausgepolstert. Und gerade in den warmen Zellen schlagen viele Bienen ihre Winterquartiere auf. Ich möchte hier einen Vergleich ziehen: Die alte Wabe ist dem dicken Wollenpelz unserer alten Pelztiere zu vergleichen, die junge Wabe dem zarten Wollenhaar des jungen Nachwuchses. Selbstverständlich kann ich durch vernünftige Einwinterung dafür sorgen, daß auch der junge Wabenbau ein guter „Wollenpelz" für den „Bien" wird.

Digitized by Google

Zugestanden also, der junge Wabenbau verhindert an sich keine Krankheiten, kann auch keinen Anspruch darauf erheben, bessere Überwinterung zu garantieren, fragt es sich sogar, ob es nicht direkt schädlich sein kann, nur junge Waben zur Überwinterung zu verwenden. Ich denke da an die notwendige „Umkaterung" sämtlicher Waben im Brutneste. Was vorne war, kommt nach hinten, und was dort stand, in die Mitte, und die „Mitte" wurde „ad acta" gestellt, und so wurde weiter gestellt und gekrempelt, bis der notwendige Wintersitz fertig war. Welche heillose Verwirrung muß das geben. Welche Unordnung muß das im Brutneste hervorrufen; denn wir müssen uns doch darüber klar sein, daß jede Brutwabe ihren ganz bestimmten Platz im Volkskörper hat, eine Verrückung also großen Schaden bringen muß oder doch kann, wenn die Versetzung wahllos geschieht. Der Schaden kann besonders groß sein, wenn noch vorhandene Brut an einen andern Platz gestellt wird. Wie leicht gibt das eine Verkühlung derselben! Oder wir kommen gedankenlos bei und ziehen einige schöne Pollenwaben vorne aus dem Brutneste und geben keinen Ersatz. Da hat dann das Volk im zeitigen Frühjahr, wenn das Brutgeschäft beginnt, keine Pollen, und ein schwächliches Geschlecht wird dadurch notwendig erbrütet werden.

Wir sehen also, daß es mit der gewaltsamen Wabenverjüngung im Spätsommer oder Frühherbst doch unter Umständen sogar seine großen Gefahren hat. Nun redet Herr Professor Zander ja auch einer Erneuerung der Waben durch den Bien selbst das Wort und empfiehlt den Bienenzüchtern, gerade im Interesse der Gesunderhaltung der Völker diese fleißig bauen zu lassen.

Ich lasse meine Völker auch fleißig bauen, aber nur Kunstwaben, und sodann auch hauptsächlich vor der Tracht. In der Tracht sollen sie Honig eintragen, dann sollen die „Honigtöpfe" fertig sein. Daß aber Völker, die nicht oder nur wenig bauten, gesundheitlich schlechter daran sind als die, denen dazu viel Gelegenheit gegeben wurde, das bezweifle ich sehr. Nach meiner Meinung ist das Honigsammeln, Brüten und Ernähren der Brut eine ähnliche und ebensolche Arbeit wie das Bauen. Denn bei letzterem wird organische Kraft verbraucht und bei ersteren Arbeiten auch. Träfe das zu, daß nicht bauende Bienen krank würden, dann müßten z. B. in Korbvölkern die abgeschwärmten Mutterstöcke, die später durch Nachschwärme zu starken Völkern gemacht werden, samt und sonders Krankheitskandidaten sein, denn Baugelegenheit ist ihnen in ihrer geräumigen Wohnung nicht gegeben, außerdem halten verständige Bienenzüchter darauf, daß die Korbwohnungen vollgebaut werden.

Es erübrigt sich nun noch kurz ein Eingehen auf die Frage: Ist nosema apis der eigentliche Erreger der Ruhr oder müssen erst andere Vorbedingungen zutreffen, ehe er entsteht. Es ist bei der Entstehung der nosema apis nicht anders wie bei der Entstehung anderer Bakterien: der Pilz entsteht oder entfaltet seine verderbenbringende Tätigkeit, wenn das Individuum durch irgendwelche widrige Einflüsse geschwächt ist. In geschwächten Organen oder bei geschwächtem ganzem Organismus können Bakterien wuchern und sie oder ihn völlig zerstören. Die Schwächung der Organe oder des ganzen Körpers bedeutet aber immer ein Abweichen von den Gesetzen, unter denen das Individuum nach seiner Eigenart steht. Daher wird eine Krankheit auch nie besser mit Erfolg bekämpft werden können, bezw. vorgebeugt werden können, als daß man die Lebensgesetze desselben streng beobachtet. —s.—

Digitized by Google

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug aus dem Protokoll der Ausschußsitzung.

Der Oberhessische Bienenzüchterverein hielt seine diesjährige Ausschußsitzung am Dienstag, den 6. April, morgens 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, ab.

Der Vorstand war durch sämtliche Mitglieder vertreten.

Von den 22 Zweigvereinen waren Altenstadt, Heldenbergen, Hitzkirchen, Lauterbach und Vilbel nicht vertreten. Hitzkirchen war entschuldigt.

Tagesordnung nach Nr. 3 der Biene: 1. Begrüßung und Rechenschaftsbericht. 2. Wahl des Vorstandes und Rechners. 3. Rechnungsablage für 1914. 4. Voranschlag für 1915. 5. Wanderversammlung 1915. 6. Verschiedenes.

1. Begrüßung und Rechenschaftsbericht. Der Vorsitzende, Lehrer Buß-Leihgestern, begrüßt mit herzlichen Worten die Erschienenen und gedenkt hierauf des Gründers des Deutschen Reiches, des Fürsten Bismarck; sodann des gewaltigen Weltkrieges und seiner Ursachen. Schon die vorjährige Wanderversammlung zu Mücke stand unter dem Zeichen des drohenden Krieges. Es ist ein schwerer Krieg; wir leben in schwerer Zeit — doch zur Sorge ist keine Ursache. Auch viele Imker stehen im Felde.

Nach dem hierauf erstatteten Rechenschaftsbericht für 1914 betrug die Mitgliederzahl 1171, darunter 3 Ehrenmitglieder. Der Verein erlitt durch den Tod seines langjährigen Rechners, des Lehrers Hotz-Nidda, einen schweren Verlust. Auf dem Felde der Ehre starben, soweit bekannt geworden, 5 Mitglieder, welcher in üblicher Weise gedacht wurde. — Der Honigertrag in 1914 war nur teilweise befriedigend. — Der Rechnungsüberschuß (Betriebssumme) betrug 328.25 Mark. — Die Wanderversammlung zu Mücke war gut besucht; sie erbrachte dem festgebenden Verein 116.93 Mark Ueberschuß. Der Imkerkursus war von 12 Mitgliedern besucht. — Die Wiederbeteiligung an den Arbeiten des Landwirtschaftlichen Kammerausschusses wird zur Kenntnis gebracht. — Unfälle waren im verflossenen Jahre drei gemeldet worden. Ueber ihre Regelung sind dem Vorstande Mitteilungen nicht zugegangen.

2. Vorstandswahl. Der seitherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Auf Vorschlag von Lehrer Heck-Dudenrod wird der seitherige provisorische Rechner, Lehrer Mergott-Nidda, definitiv gewählt.

3. Rechnungsablage. Die Einnahme betrug 3570.40 Mark, die Ausgabe 3162.64 Mark. Ueberschuß (Betriebssumme) 338.06 Mark. — Der Verein besitzt 2000 Mark Kapitalvermögen. — Nach Mitteilung des Resultats der geprüften Rechnung werden Vorstand und Rechner entlastet. Die ans Rote Kreuz abgeführten 200 Mark werden nachträglich vom Ausschuß gebilligt.

4. und 5. Voranschlag und Wanderversammlung. Der Vorsitzende teilt mit, daß er einen Vorschlag wie in früheren Jahren nicht habe aufstellen können. Er begründet dies und bringt den Antrag Gedern, für 1915 für die im Felde stehenden Mitglieder keine Beiträge zu erheben, zur Kenntnis. Nach lebhafter Aussprache wurde beschlossen, die Beiträge wie seither zu erheben. Auf Antrag Runk wurde beschlossen, daß die Zweigvereine für nicht eingehende Beiträge von den im Felde stehenden Mitgliedern einspringen sollen. Mit Eingang der seitherigen Staatssubvention würde unsere Einnahme 3566.90 Mark betragen.

Wegen Ab- oder Nichtabhaltung der Wanderversammlung 1915 entspinnt sich eine längere Aussprache. Die Abstimmung ergibt Ablehnung. —

Digitized by Google

Auch der Kursus zu Hirzenhain soll für 1915 ausfallen. — Sollte von der Regierung ein Kursus für Kriegsinvalide angeregt werden, so wird sich der Verein gerne entgegenkommend zeigen.

Durch den Ausfall von Wanderversammlung und Kursus werden rund 600 Mark erspart. Diese müssen verwendet werden. Nach Aussprache über deren Verwendung wird beschlossen: Es werden außer der üblichen Subvention für 1915 weitere 30 Pfennig pro Mitglied den Zweigvereinen überwiesen, welche ebenfalls im Interesse der Bienenzucht zu verwenden sind.

6. Verschiedenes. Der Honigpreis kam auch in diesem Jahre wieder zur Besprechung. Derselbe wird wiederholt auf 1.20 Mark ohne Glas festgesetzt und es wird erwartet, daß daran festgehalten wird. Zur Zuckerfrage teilt der Vorsitzende die Preise von reinem und denaturiertem Zucker mit. Formulare zum Bezug von denaturiertem Zucker können vom Hauptsteueramt Gießen und den Bezirkskassen bezogen werden.

Die Unterstützung geschädigter Imker im Osten und Westen kann durch Schwärme und Geld geschehen. Erstere sind in Strohkörben aufzustellen, an die Herren Buß und Hensel anzumelden, durch welche sie später zur Verteilung abgerufen werden.

Waben und Gläser sind im Preise gestiegen; erstere werden wahrscheinlich noch teurer werden.

Die Versammlung wurde hierauf geschlossen.

Der Schriftführer: Döll.

---

60. Wanderversammlung der Deutschen, Oesterreichischen und Ungarischen Bienenwirte.

Auf Ersuchen des Verbandes Königsberg findet mit Zustimmung der Präsidien für Oesterreich und Ungarn die für 1915 geplante Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenzüchter im Jahre 1916 in Königsberg statt.

Das Präsidium der Wanderversammlung für Deutschland.
Hofmann.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Posen, den 11. April 1915.
Neue Gartenstraße 66.

Helft unseren durch den Krieg geschädigten Imkerbrüdern!

Immer deutlicher und ergreifender kommt aus Ost und West die Kunde, daß an vielen Orten die Bienenzucht vollständig vernichtet ist. Immer hoffnungsfreudiger aber auch äußert sich die Zuversicht unserer leidenden Imkerbrüder: „Wir werden nicht vergessen! Treue Imkerherzen und Hände tun sich auf, um zu helfen!" Schon sind zu der angeregten Geldsammlung mehrere große und kleine Beträge eingelaufen. Der Posener Verband hat 200 Mark, der Posener Ortsverein 100 Mark aus seiner Kasse gestiftet. Der Herausgeber des „Praktischen" und Inhaber des Imkerversandgeschäftes, Herr H. Thie zu Wolfenbüttel hat die erste große Gabe: 1000 Mark, zahlbar am 1. Januar 1916, unserer Sammlung zugesagt. Herzlichen Dank! Wer hilft noch? Mancher Verein hat Mittel, die zu Freiverlosungen usw. seither verwandt wurden. In diesem Jahre muß dies unterbleiben. Das Geld muß unserer Sammlung zugute kommen. Von unseren Herren Verlegern dürfen wir wohl auch noch ein Eintreten, nicht nur mit Worten, für unsere gute Sache erwarten. Für die zahlreichen Versandgeschäfte und Imkerwerkstätten bedeutet ein Rückgang der Bienenzucht einen großen finanziellen Verlust, eine Hebung derselben, ein Neuaufbau der Bienenzucht einer ganzen Provinz ein Aufblühen ihres Gewerbes. Sie werden darum nicht zurückstehen wollen, wenn unsere Bitte an sie herantritt. Viele Imker leben in besseren Verhältnissen. Die Imkerei ist ihnen nicht Erwerbsquelle, sondern Herzensfreude. Sie werden auch anderen diese Freude bereiten helfen. Alle, deren Bienenstände

Digitized by Google

der furchtbare Krieg verschont hat, bringen ein Dankopfer dar, wenn sie den notleidenden Imkerbrüdern helfen. Darum: Sendet Geld an die Ostbank für Handel und Gewerbe zu Posen auf das Konto der Vereinigung der deutschen Imkerverbände! „Schwärme" habe ich erbeten. Von Sendung von Standvölkern soll man mit Rücksicht auf die verschiedenen Systeme absehen. Dies bezieht sich natürlich nicht auf Ueberlassung von Völkern in Stülpkörben. Diese sind immer willkommen. Sie sind auch leichter zu versenden. Sie werden als Schwarmvölker zur Vermehrung ihre besondere Bedeutung haben. Wenn Geld jetzt schon gesandt werden kann, so muß die Sendung von Völkern noch unterbleiben. Erst muß der Schaden festgestellt sein. Erst müssen unsere Imkerbrüder aus dem Felde zurückgekehrt sein. Erst muß das Haus aufgebaut sein, in dessen schützender Nähe die Völker aufgestellt werden können. Erst muß Zeit vorhanden sein, sie zu pflegen! Das aber könnte jetzt schon geschehen: Ein jeder Imker sollte auf seinem Stande einen „Ostpreußen" aufstellen. Er darf ihn auch „Elsässer" nennen, am besten, um auch hier zu zeigen, daß von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt Deutschlands Imkerschaft einig treu zusammenhält, er stellt zwei Völker auf. Diese werden mit besonderer Sorgfalt gepflegt, schwärmen sie, so wird der Schwarm daneben gestellt, bringen sie Honig, so wird dieser zu Geld gemacht und dies Geld unserer Sammlung zugeführt. Ist dann die Zeit gekommen, so erfolgt die Absendung an die übermittelte Adresse. Doch gilt es nur Ostpreußen und Elsaß zu helfen? Ein lieber Imkerfreund, den ich in diesen Tagen nach seiner Entlassung aus dem Lazarett traf, teilte mir mit: „Plötzlich einberufen — ins Feld — mangelnde Postverbindung — keine Hilfe zu Haus — von 28 Völkern sind 21 jetzt tot." Mit welchem Stolze hatte er mir noch im vorigen Sommer seinen schönen Stand gezeigt! Und jetzt? Statt freudiges Erwachen seiner Lieblinge — Tod und Not! Gehört er nicht auch zu „den durch den Krieg geschädigten Imkern"? Ihm kommt keine Kriegsentschädigung zu Hilfe. Er hat nichts zu erwarten außer von der Liebe seiner Imkerfreunde. Wird er der Einzige in unserem Vaterlande sein, dem es so ergeht? Wieviele werden alles verloren haben! Noch läßt sich der Schaden nicht übersehen. Dies aber wissen wir, er ist unendlich groß! Groß aber auch und in Wort und Lied seit aller Zeit gefeiert ist Imkerliebe. Darum verzage ich nicht. Der nächste Frühling wird in einem größeren, stärkeren Vaterland, das das Blut seiner Söhne geschaffen hat, auch auf den jetzt verlassenen Bienenständen wieder neues, friedliches, frohes Summen und Singen von Imkerliebe und Imkertreue vernehmen lassen. Wer hilft mit? Allen Gebern herzlichen Dank zuvor!

Mit treuem Imkergruß
Professor Frey,
1. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Posen, den 26. März 1915.

„Sammelt die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!"

Tausende von Mark gehen alljährlich dadurch der Deutschen Imkerschaft und damit dem Nationalvermögen verloren, daß Wachsreste unachtsam beiseite geworfen werden, trotzdem jeder Imker weiß, daß auch die schwärzeste und älteste Wabe noch Wachs enthält, und trotzdem Wachspressen überall leicht zu haben sind. Dies muß in einer sachkundigen Bienenzucht vermieden werden, und dies heute um so mehr, als in den gegenwärtigen Kriegszeiten mit unseren Vorräten an Wachs im Interesse unserer Gesamtwirtschaft sparsam umgegangen werden muß. Um einer Vergeudung von Wachs vorzubeugen, empfiehlt es sich ferner, während der Kriegszeit keinen Honig in Waben zum Verkauf zu bringen. Ich bitte alle Verbände und Vereine dringend, darauf hinzuweisen und durch Anschaffung von Wachspressen die Arbeit zu fördern.

Mit treuem Imkergruß
Professor Frey,
Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Belegstation des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins wird am 26. Mai eröffnet. Die Zuchtkästchen sind wieder an Herrn Fretter, Guntersblumer Fähre, zu schicken. Für jede eingesandte Königin ist auch dieses Jahr ein Beleggeld von 1 Mk. zu entrichten. Außerdem werden durch den Verein auf der Station Königinnen ge-

Digitized by Google

züchtet, die an die Mitglieder des Vereins für 6 Mk. abgegeben werden sollen. Nichtmitglieder können, so lange Vorrat vorhanden, Königinnen im Preis von 8 Mk. beziehen. Es werden dieses Jahr zwei Dröhnrich, Stamm Sylvretta und Esther, aufgestellt.

Bechtheim, den 19. April 1915. Emmert.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Verbrauch an Honig. Im Jahre 1912 wurde der Ertrag an Honig ermittelt. Er belief sich ausschließlich der den Bienenvölkern zur Ueberwinterung verbleibenden Bestände auf 15 235 Tonnen = 304 700 Zentner. Eingeführt wurden im Durchschnitt der Jahre 1912 und 1913: 89 540 Zentner, ausgeführt 49 640 Zentner. (Die außerdem in der Handelsstatistik aufgeführten geringen Mengen von „Honig in Stöcken usw. mit lebenden Bienen" können hier unberücksichtigt bleiben.) Der Einfuhrüberschuß betrug also 39 900 Zentner. Der Gesamtverbrauch stellt sich demnach auf 304 700 und 39 900 Zentner, zusammen 344 600 Zentner. In ausnutzbare Nährstoffe umgerechnet bedeutet dies 2800 Zentner Eiweiß, 268 000 Zentner Kohlehydrate und 56 Milliarden Nährstoffe. Davon entfallen auf den Zuschuß vom Ausland $6^1/_2$ Milliarden Nährstoffe oder 12 Prozent.

Verbrauch an Honig. Durchschnitt 1912/13.

Inländ. Ertrag 1912	Einfuhr-Ueberschuß	Verbrauch	Ausnutzbare Nährstoffe			
			Eiweiß	Kohlehydrate	Nährstoffe auf 1 kg	Nährstoffe
in 1000 Tonnen			in Prozenten			Milliarden
15,2	2,0	17,2	0,8	78,1	3240	56 Milliarden

Würth.

Mittel gegen Bienenstiche. Ein wenig bekanntes, aber unfehlbares Mittel gegen Bienen- und Wespenstiche sind, nach „L'Apieulteur", die Häute der Knoblauchzwiebel (Knoblauchzehen). Befindet sich der Stich auf einem leicht erreichbaren Körperteile, wie der Zunge oder der Lippe, so reibt man die betreffende Stelle mit Knoblauch stark ein, sitzt der Stich aber im Gaumen, so läßt man durch Kneten erweichte und zerriebene Teile der Zwiebel verschlucken. In der Mehrzahl der Fälle geht die Anschwellung rasch zurück, und der Schmerz verschwindet bald. Herr Professor Mermod in Lausanne garantiert für die Wirksamkeit des Verfahrens, indem er die folgende Beobachtung mitteilt: Jemand wurde von einer Wespe in den Schlund gestochen und empfand sofort die heftigsten Schluckbeschwerden, es traten Erstickungsanfälle ein, und die Knorpel des Kehlkopfes schwollen zur Größe einer Nuß an. Eiligst brachte man Knoblauch zur Anwendung, und der Kranke genas schnell. In Ermangelung von Knoblauch nehme man gewöhnliche rohe Zwiebel, deren Saft allerdings weniger sicher wirkt.

Sammelt die alten Waben! Durch den Krieg und seine Folgen steigen auch die Preise für Wachs. Es wird verbraucht in der Lederverarbeitung, zu Kerzen, zu Salben usw. Die Einfuhr von Wachs ist sehr gering und dagegen starker Verbrauch. Die Imker werden sich im nächsten Sommer über die hohen Preise der Kunstwaben wundern. Daher sucht die alten Waben zusammen, jeder kleinste Rest gibt Wachs, laßt sie nicht so auf den Bienenständen umherliegen, denn dadurch geht der Wachsgehalt aus den Waben verloren oder sie werden in den Kästen von den Wachsmotten zerfressen. Ich war in den letzten Tagen bei einem Imker auf seinem Bienenstand, wo ich auch dieses Thema anschnitt und zum Schrecken des Betreffenden auch einige schöne Kästen voll Waben mit tausenden Wachsmotten besetzt fand. Es waren mehr Motten darinnen, als früher einmal Bienen darinnen gewesen waren. Jeder Verein sollte zum mindesten einen Dampfschmelzapparat besitzen, worin die Mitglieder ihre alten Waben umschmelzen, um dann im Frühjahr dieselben wieder zu Kunstwaben zu formen. Im Herbst sollte jeder Imker seine nicht mehr brauchbaren Waben rangieren und dann baldmöglichst zu Wachs verarbeiten. Es würde viel dadurch gespart werden und manches Pfund schönes Wachs würde mehr gewonnen werden. Darum sammelt die alten Waben, daß nichts umkomme.

„Der Imker."

Digitized by Google

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Versammlung Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Eckstein in Eifa. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vortrag des Herrn Kallenbach. 3. Verschiedenes. Weber.

Sektion Bensheim. Die am 6. September 1914 veranstaltete Verlosung von Honig findet nunmehr am 8. August 1915 in Bensheim bei Friesinger statt. Bei Friesinger sind auch Kunstwaben — Normal- und Starkenburger Maß — zu haben. Würth.

Sektion Biebesheim. Versammlung Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 1/2 4 Uhr, bei Gastwirt Wambold in Biebesheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Verteilung der Kunstwaben unter die anwesenden und ausreichend entschuldigten Mitglieder. 3. Verlosung der Schwärme für 1915. 4. Verschiedenes.

Sektion Bischofsheim. Am Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in der Mainlust, Kelsterbach. 1. Vortrag von Mitglied Eckert. 2. Verschiedenes. 3. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden und zurzeit im Krieg befindlichen Mitglieder. Rückeis.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Dudenrod auf dem Stande des Unterzeichneten. Heck.

Sektion Bürstadt. Versammlung Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Kaspar Cornelius zu Bobstadt, Wirtschaft „Zur Traube". Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verlosung der Waben und Zeitungen. 3. Bericht über den Delegiertentag. Brunner.

Zweigverein Butzbach und Umg. Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Hessischen Hof. Tagesordnung: 1. Erhebung von Beiträgen. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Buß. 3. Bestellung von Zucker. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand. P. Weinert.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonntag, den 16. Mai, 3 1/2 Uhr nachmittags, Versammlung in der Gartenstadt Harleshausen (Rest. Bipping). Ev. Besichtigung des Lambertschen Standes. Daran anschließend Besprechung über: Wert der Wanderung zwecks Besichtigung anderer Stände. — Auf recht rege Beteiligung seitens der Damen und Herren des Bezirks hofft der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Referat über die Ausschußsitzung. 2. Erhebung von Jahresbeiträgen. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Der Vorstand.

Sektion Birkenau—Fürth. Versammlung am 13. Mai (Himmelfahrtstag), nachmittags 3 Uhr, auf dem Bienenstande des Unterzeichneten. Von 4 Uhr ab in der Wirtschaft „Zum Anker" in Rimbach. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Erheben des Jahresbeitrags. 3. Vortrag des Herrn Vereinssekretär F. Dickel. 4. Verteilen von Kunstwaben. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Gedern. Versammlung 16. Mai in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Absperren der Königin. Die Beiträge sind längstens bis zum 1. Juli an Herrn Lehrer Höhn, Bleichenbach, Kr. Büdingen, einzusenden. Hensel.

Groß-Gerau. Sonntag, den 16. Mai, mittags 3 1/2 Uhr, Versammlung in der „Biene" in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Die Schwarmzeit und Behandlung der Schwärme. 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Endner.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft-Gießen. Tagesordnung: 1. „Das Schwärmen". 2. Letztmalige Erhebung der Beiträge. Buß.

Zweigverein Gründerg. Versammlung Sonntag, 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Bericht über Ausschuß- und Delegierten-Versammlung. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstand. Auswinterung. Hofmann.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung Sonnabend, den 15. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Bolender. Ackert.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 16. Mai, 3 Uhr nachmittags, bei Greb in Neuenschmidten. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 3. Vortrag: Schwärmen und Schwarmbehandlung. Der Vorsitzende.

Sektion Höchst—Neustadt. Versammlung am 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, in der Burg Breuberg zu Höchst. Tagesordnung: 1. Vortrag von Vereinssekretär F. Dickel. 2. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 3. Erhebung der Jahresbeiträge und Feststellung der einberufenen Mitglieder. M. Herzfeld.

Digitized by Google

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung in Lich am 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Stein am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1915. 2. Besprechung der Frühjahrsarbeiten durch Herrn Lehrer Sommer. 3. Besichtigung der von Herrn Rabenau angelegten Bienenweide. 4. Gang auf die verschiedenen Bienenstände. Roth.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 9. Mai, nachm. 3½ Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Egelsbach. 1. Vortrag des Herrn Dickel. 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Bericht über die Ausschußsitzung. 4. Erhebung der Beiträge pro 1915. Hoch.

Zweigverein Lumdatal. Am 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Gasthaus zum Bahnhof" in Allendorf. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Besprechung verschiedener Imkerfragen. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Adam.

Bezirk Mainz. Am Sonntag, den 9. Mai l. Js., nachmittags 3 Uhr, findet in Mainz (Bad-Hof) bei Herrn Greulich eine Bezirksversammlung für den Vereinsbezirk Mainz statt. Besprechung: Behandlung der Bienen im Monat Mai. Wozu freundlichst einladet. Both.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Chr. Schmidt in Neutsch. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Schott.

Sektion Nauheim. Versammlung am 13. Mai l. J., nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Karl Straub in Nauheim. Tagesordnung: 1. Verteilung von Kunstwaben. 2. Vortrag über den Bautrieb der Bienen. 3. Der Erfolg der Aufhilfe der besten Bienenvölker. 4. Allerlei aus der Praxis. V. Rau.

Bienenzüchterverein Nidda. Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bürgermeister Röper, Salzhausen. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Henrich über Ausschußsitzung. 2. Frühjahrsarbeiten. 3. Erhebung der Beiträge. Seip.

Bezirk Nieder-Olm. Sonntag, den 16. Mai, Bezirksversammlung in Stadecken bei Bürgermeister Holl. „Ueber die Vermehrung." Weyell.

Zweigverein Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, 30. Mai, nachm. Punkt 2 Uhr, Frühjahrsversammlung im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1915. Wer nicht kommen kann, gebe den Betrag einem anderen Mitglied mit. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag des Herrn Dickel über Königinzucht und -verbesserung. 4. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Lutz. Weyrich.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag, 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Val. Gambel in Klein-Rohrheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge. Allendörfer.

Bienenzuchtverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Philipp Kirschenstein in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht über das abgelaufene Jahr. 3. Rechnungsablage. 4. Erhebung der Beiträge. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Bahnhofshotel zu Rotenburg. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vereinsstand. 3. Vortrag des Herrn Rosenstock. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr, auf Bahnhof Schlüchtern bezw. am Vereinsstand. Tagesordnung: 1. Brutbeschränkung. 2. Besichtigung des Vereinsstandes. 3. Bestellungen usw. Um zahlreiches Erscheinen bittet Fischlein.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Hotel Adler zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl (in der vor. Versammlung zurückgestellt). 2. Erhebung des Jahresbeitrags. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Dambmann in Rudingshain. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Entgegennahme von Bestellungen auf Honiggläser. 4. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer nicht kommt, gebe seinen Beitrag einem anderen mit (2,50 Mark). 5. Behandlung der Schwärme, und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Rahn.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 16. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Andrae in Babenhausen am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Sekretär Dickel. 2. Erheben der rückständigen Beiträge für

Digitized by Google

1915. Es wird ersucht um Angabe derjenigen Mitglieder, welche zum Heere eingezogen sind, da dieselben keinen Beitrag zu zahlen brauchen, und gebeten, die Beiträge der zahlenden Mitglieder, welche in dieser Versammlung nicht erscheinen können, den teilnehmenden Mitgliedern mitgeben zu wollen. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder und Abholung der den Einberufenen zur Verfügung stehenden Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Schönbein.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in Eichenberg am Stande des Herrn Pfarrer Ehlerding. Der Vorstand.

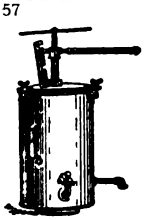
Bezirk Wörrstadt. Am Sonntag, den 9. Mai ds. Js., nachmittags 3 Uhr, findet eine Bezirksversammlung in Wörrstadt im Gasthaus „Zur Krone" statt. 1. Neuwahl. 2. Besprechung wegen frühzeitigerem Bezuge von steuerfreiem Zucker für August, September. 3. Verschiedenes und Besichtigung der Bienenvölker des Unterzeichneten. Bienenständen, deren Besitzer im Felde stehen, erbiete meine Dienste unentgeltlich und sehe Mitteilungen entgegen. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. L. Grosch III.

Bezirk Wolfskehlen. Versammlung Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3½ Uhr, im „Frankfurter Hof" zu Goddelau. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Würth: „Wie kann man den Ertrag aus der Bienenzucht vergrößern?" 4. Erhebung der Beiträge. 5. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 6. Verschiedenes. Kaffenberger.

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Carl Stübing. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Original-Freischwung-Schleudern

„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 57



Waehspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Bienen-wohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchsartikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert

Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda (Hessen). 35

Preisliste auf Verlangen grat.

Deutsche Bienenschwärme

Pfund 2.50 Mark

Hallein 64
in **Bockenrod** (Odenwald).

Gebe von 33 Völkern sämtliche Naturschwärme ab, i. Mai u. Juni das Pfd. zu **2.20 Mk.**, im Juli das Pfd. zu **1.80 Mk.** p. Nachnahme. 61
Deutsche und Krainer Bastarde.
Peter Heller, Oppershofen.

R.-Königinnen 14

3 Mk., vom 16./5. an 2.50 Mk., Juni 2 Mk. **Eckert,**
Bauschheim b. Mainz.

= Neue =
Bienen-Wohnungen

:: prämiiert auf allen :: beschickten Ausstellungen
empfiehlt bestens 46
Heinrich Schmidt IX.
Großen-Buseck (Oberhessen).

Wegen Mangel an Raum verkaufe billig **Schwärme.**
Auch **Muttervölker** verkaufe zu billigen Preisen. 69
A. Rabenau, Lich.

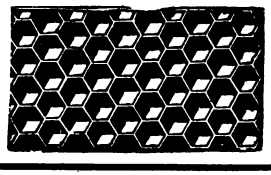
Schwärme

im Mai/Juni das Pfund zu 2.30 Mk., im Juli 1.80 Mk., gibt ab
Dietz, Burg-Gemünden
(Oberhessen).

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern
alles erprobt und in bester Qualität, liefert 55
Jak. Knapp
Gernsheim (Hessen).

Drucksachen in schönster Ausführung liefert die Brühl'sche Univ.-Druckerei, Gießen

Digitized by Google



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 24
Kunstwaben ~ Honigschleudern
Bienenwohnungen ~ Imkergeräte

Alle Imkerfreunde, die um ihr Geld etwas wirklich Praktisches u. Vorteilhaftes wünschen, sollten im eigenen Interesse nicht versäumen, die Preisliste über **Hinter-Oberlader-„Rekord"-Bienenwohnungen u. „Rekord"-Schienen,** überall leicht anbringbar, gratis zu beziehen. 73
Tadelloses Sachverständigen-Gutachten vorhanden.
Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen St. (Württ.)

Sämtliche Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben,
Honig-Schleudern
verschied. Systeme,
(Bußsche Freischwung-Schleuder)
in größter Auswahl
Silberne Medaille
Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 42

600 Riesenvölker
v. 15./9.—15./10. m. gef. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9 à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [11
Evers, Großimker, Zeven.

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Schmiedeiserne
Schleudermaschinen
auf Stahlkugeln laufend, spielend leicht gehend, von jedem Kinde zu bedienen, liefert von 16 Mark an
Adam Perron, Mechaniker
Vilbel bei Frankfurt am Main. 72
NB. Gebe auch einzelne Triebwerke und Zahnräder ab.

Bienenwohnungen aus Strohpressung kompl. mit Ganz- oder Halbrahm., 2-Etager 5.70, 3-Etager 7.60, 4-Etager 9 Mk., **Breitwabenstöcke, Blätterstöcke.** Ferner **einf. u. doppelw.,** sowie alles zur Bienenz. 32mal präm. Preisliste fr. **J. Dobmeier,** Imkerschreinerei, **Waldthurn,** Bayern. 23

Versorge
nur die Bienen gut, benelle die
Gebrauchsartikel
wieder bei
Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. Nr. 34
Mit diesen praktischen Geräten kann jedes Kind die Bienen versorgen. — Preislisten über alles, was zur **Bienenzucht** nötig ist, erhält man kostenlos. 33

Große Erträge der Frühjahrsreizfütterung
gewährleistet
„Nektarin", seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin" für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet :: ::
Prospekte gratis.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24. 44

Stroh-Bienenwohnungen
mit innenwandiger Holzverkleidung: 3-Etager 8 Mk., 2-Etager 7 Mk., Blätterstöcke 9 Mk., Thüringer Einbeuten 10 Mk., Breitwabenstöcke 1 Mk., sowie einfachwandige und doppelwandige Wohnungen empfiehlt [43] Preisliste gratis und franko. Nichtgefallendes nehme ich zurück. 25 mal prämiiert.
Luitpold Pühler, Imkerschreinerei, **Waldthurn** in Bayern.

Digitized by Google

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (e. V.).

Nach Beschluß der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 11. April 1915 zu Alzey können durch das Vereinsdepot, welches sich bei dem Unterzeichneten befindet, nachstehende Imkereiartikel bezogen werden:

I. Bienenwohnungen.

1.	Rheinh. Lagerstöcke von Keck, Strohpressung	10.— Mk.
2.	Rheinh. Dreietager von Keck, Strohpressung	12.70 „
3.	Rheinh. Lagerstöcke von Husser, aus Holz	9.50 „
4.	Rheinh. Dreietager von Husser, aus Holz	12.70 „
5.	Rheinh. Dreietager von Kraft, Strohpressung . . .	12.70 „
6.	Rheinh. Königinnenzuchtkästchen	3.10 „

II. Kunstwaben in Kistchen à 3 kg

1.	aus reinem Bienenwachs, von Hammann gepreßt . .	14.10 Mk.
2.	aus reinem Bienenwachs, von Weyell u. Breidecker .	14.10 „

III. Bienenzuchtgeräte.

1.	Bienenhaube mit Roßhaareinsatz	1.35 Mk.
2.	Tüllschleier	1.30 „
3.	Gummihandschuhe „Hessonia“	3.10 „
4.	Imkerhandschuhe „Siegfried“	2.90 „
5.	Dathepfeifen aus Blech mit Blechmantel	1.85 „
6.	Imkerpfeife, Lüneburger Art	2.75 „
7.	Wabenzange	1.25 „
8.	Reinigungskrücken	0.70 „
9.	Nutenreiniger	0.50 „
10.	Abkehrbeschen	0.70 „
11.	Honigdosen, 5 Pfund Inhalt	0.55 „
12.	Honigdosen, 9 Pfund Inhalt	0.55 „
13.	Honigdosen, 9 Pfund Inhalt, mit Wellpappschachtel .	0.55 „
14.	Wabenentdeckelungsmesser	0.95 „
15.	Entdeckelungsgabel „Rhenania“	0.90 „
16.	Wabenlöter „Blitz“	1.75 „
17.	Honigspaten	1.— „

Mit den vorstehend angeführten Preisen ist den Vereinsmitgliedern eine Subvention von 10 Prozent gewährt und verstehen sich dieselben netto, ohne Abzug, ab Depot. Bei Bezug der einzelnen Mitglieder im Werte von über 50 Mk. im laufenden Rechnungsjahr wird eine Subvention nicht mehr gewährt. Alle bestellten Gegenstände sind durch den Rechner des Vereins zu beziehen. Bei einer anderen Bezugsart wird keine Subvention gewährt, Bestellungen auf Wohnungen wollen die Mitglieder baldigst an den Rechner ergehen lassen, da später auf prompte Lieferung keine Gewähr geleistet werden kann.

Den verehrlichen Mitgliedern des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins wird wiederholt bekannt gegeben, daß das Depot an das Fernsprechnetz Bodenheim unter Nr. 30 angeschlossen ist, was die werten Vereinsmitglieder benutzen wollen.

Nackenheim a. Rh., den 15. April 1915. **Gg. Rohe**, Rechner.

Königinnen

deutsche, schwarmfaule Rasse, Mai 4.50 M., Juni und Juli 4 M., ab 1. Aug. 3.50 M. Garantie für leb. Ankunft u. gute Befruchtung.

Jakob Knapp

Gernsheim (Hessen). 65

Same von Bienennährpflanzen

zu billigsten Preisen bei 68

A. Rabenau, Lich.

Echte Krainer Bienen

empfiehlt die Bienenwirtschaft des 51

Egydius Jeglic

Post Scheraunitz (Oberkrain).

Gesundheit der Völker und deren lebende Ankunft wird garantiert.

Verlanget illustrierte Preislisten umsonst und postfrei!

Digitized by Google

Umsonst und postfrei!

versenden wir unser neuestes, äußerst reichhaltiges, mit über 400 Illustrationen und 1000 Nummern versehenes

Preisbuch Nr. 15 über

Kunstwaben Marke „Husif"

und unsere Fabrikate in **Bienenwohnungen** sowie alle **bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel** :: :: Kein Imker versäume Anschaffung. 62

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 26.

Natur-Schwärme

gegen Nachnahme, im Mai und Juni das Pfund zu 2.50, im Juli zu 2 Mark.

Heck, Lehrer i. R., **Dutenrod** b. Büdingen (Hessen).

---

15 Bienenvölker

in z. T. vollständ. neuen Gerstungbeuten u. Dreietag., rheinh. Maß, nebst Stand versetzungsh. billigst abzugeben. Näher. d. **A. Müller, Bingen,** Rheinkai 15. 58

Kunstwaben,

zahlreich prämiiert, in bekannt ausgezeichneter Qualität, empfehle bestens. Auch fertige meinen werten Kunden von eingesandtem Wachs oder alten Waben **Kunstwaben** an, bei **billiger** u. **reeller Bedienung,** und bitte um zeitige Zusendung. Niederlage in **Amannswaben** zu Originalpreisen. Prospekt kostenlos. (71

Frd. d'Homet Wwe.
Pforzheim, Westl. Karlfrdstr. 70.

---

18 Sorten geschmackvolle

Honig-Etiketten

Imker-Diplome u. Postkarten

hält ständig auf Lager 50

Emil Stephan
Leipzig-Plagwitz.

Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei grössr. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

Neu! Ingenieur **Arters Entdecklungshobel „Fix"** entdeckelt rasch und sauber! Preis Mk. 3.80. — Lehrer **Hermanns Einlass-Apparat** verhindert Verluste d. Bienen im Frühjahr. Preis M. 1.20 u. M. 1.30. Beschreibung kostenlos gern zu Diensten!

Digitized by Google

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie 38

Berta's Lieblingswabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Durch zahlreiche erste Preise und Diplome auch in den letzten Jahren ausgezeichnet.

Ferner empfehle meine **Monopol- und Consumwaben**, aus bestem gehärteten Wachs hergestellt.

Franz Emil Berta, Fulda

Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. — Ankauf von **Roßen**, sowie **Bienenwachs** zu höchsten Preisen.

Preisbuch 1914/15

versendet kostenlos die

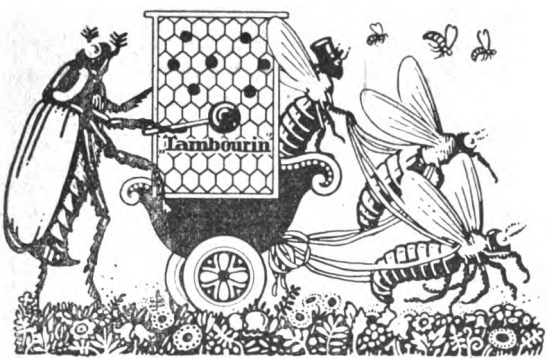
Süddeutsche Bienengeräte-Fabrik

Chr. Graze

Endersbach (Württb.)

Sie sparen

am unrichtigen Platze, wenn Sie Bienen-Wohnungen beschaffen ohne Graze's Seiten-Futtervorrichtung. 31



Wer rasch

starke Bienen-Völker

erzielen will, verwende im **Brutraum** die unzerbrechliche, patentierte Kunstwabe

„Tambourin"

(Auf der Bienenausstellung in Preßburg 1914 prämiiert).

Diese besteht aus einer präparierten Papiermittelwand, beiderseits mit reinem Bienenwachs überzogen und entsprechender Zellenprägung. Die Ecken sind mit Oesen versehen, so daß die Wabe ohne jede Vorrichtung (gespannt wie ein Trommelfell) in die Mitte des Rähmchens gebracht werden kann. Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen. Da das Drahten überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf den glatten Wabenflächen unterbrochen, wodurch ein großes Brutnest erzielt wird. Auch braucht die Biene sich nicht an den Drähten die Freßwerkzeuge abzunützen und ist sie nicht behindert, die Papierwand, wo es ihr Naturtrieb verlangt, zu durchbrechen. Wir liefern jedes Format, per kg zu Mk 5.— ab Eulau. Für den **Honigraum** empfehlen wir Tambourin-Waben mit Aluminiummittelwand zu Mk. 7.— per kg. Bei größeren Aufträgen gewähren wir entsprechende Rabatte. Um den äußerst zahlreich einlaufenden Aufträgen und Anfragen gerecht werden zu können, bitten wir sämtliche Herren Imker, uns durch den Verkauf von **reinem echten** Bienenwachs, für welches wir per kg Mk. 3.40 zahlen, zu unterstützen.

Papierwarenfabrik Paul & Comp., Eulau

bei Bodenbach a. E., Böhmen.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Henfel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 6 Juni 1915 53. Jahrgang

Nachruf.

Durch einen herben, schmerzlichen Verlust ist der hiesige Imkerverein in tiefe Trauer versetzt. Denn am 19. April d. J., früh ¼4 Uhr, verstarb auf dem Pirschgang infolge eines Hirnschlags unser hochverehrtes Mitglied

Se. Erlaucht Graf Georg Albrecht IV., Graf zu Erbach-Erbach und von Wartenberg-Roth.

Wie alle guten Bestrebungen zur Hebung des Volkswohls, so durfte sich auch unser Verein seit seiner Gründung der Gunst des edlen Wohltäters und Volksfreundes erfreuen. Darum wird sein Andenken bei uns in Segen bleiben.

„In des Frühlings hellen Jubel tönt der Trauer dumpfe Klage,
Denn ein Edler ist gekommen an den Markstein seiner Tage.
Von den Türmen in der Runde wehen die umflorten Fahnen,
Großer Graf im Odenwalde, ruhe sanft bei deinen Ahnen!"

Hessischer Bienenzüchterverein.

In den ersten Maitagen starb in Cassel der Mitbegründer und das Ehrenmitglied unseres Vereins, der

Lehrer a. D. Konrad Kochendörfer

im hohen Alter von 88 Jahren. Der Verstorbene hielt allezeit treu zu dem Bienenzüchterverein. Dem goldenen Jubelfeste des Vereins wohnte der damals schon gelähmte und sehr schwerhörige Veteran noch bei. Wir werden das Andenken des lieben Toten allezeit in Ehren halten.

Der geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Digitized by Google

Standschau im Juni.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Gelegentlich unserer Frühjahrsversammlungen der Sektionen und der damit verbundenen Kontrolle der Bienenbestände stellte sich heraus, daß die Volksentwicklung auf vielen Ständen während der Monate März und April auffallend verschieden war. Trotzdem Völker bei der Einwinterung als gleich gut bezeichnet werden konnten, lieferte ein Teil derselben bereits kräftige Schwärme, während die übrigen teilweise so stark zurückgingen und -blieben, daß sie als Nutzvölker 1915 kaum noch in Betracht gezogen werden können.

Mancher Bienenfreund wird nun hier die einzige Ursache in einer zu alten und sonst fehlerhaften Stockmutter erblicken, was auch oft zutrifft und für die Regel durch geringe Arbeiterbrutbestände, mit mehr oder weniger Buckelbrut durchsetzt, feststellbar ist. Der vielgenannte Dr. Nachtsheim erklärt zwar diese Buckelbrut für die Folge eines Irrtums der Königin, der besonders im Alter zunimmt, aber er irrt auch darin. Wir praktischen Bienenzüchter aber halten uns an die Erfahrung und an die Angaben solcher Gelehrten, die wirklich etwas von Bienen verstanden, wie z. B. Leuckart und Dönhoff. Hiernach sind solche Königinnen nicht irr, wie N. naiverweise meint, sondern aus Mangel an Samen gehen neben besamten auch mehr oder weniger unbesamte Eier ab, die dann nur unechte Männchen ergeben können. Soll ein solcher Stock gerettet werden und selbständig bleiben, so gibt es nur ein Heilmittel: Totdrücken der unbrauchbaren Mutter und Ersatz durch eine brauchbare.

Die wahre Ursache für das Zurückgehen vieler Völker in diesem Frühjahr waren aber nicht schlechte oder abgelebte Mütter, sondern sie ist zu suchen im Mangel an Blütenstaub in den Stöcken, der während der Monate Februar, März und erste Hälfte April wegen unflugbarem Wetter nicht ersetzt werden konnte. Besonders an dem in seiner Behandlung so äußerst bequemen Staudingerstock konnte ich die nachteilige Wirkung des fehlenden Blütenstaubs leicht feststellen. Er hatte im vorigen Jahre durch mein Forcieren des Wabenbaues bis spät ins Jahr hinein allen Pollen konsumiert und ging an Volk sichtlich zurück bis zum Eintritt reicher Pollenweide. Während vorher nur vereinzelte Brutzellen zur Entwicklung kamen, und die Tiere sichtlich ermattet waren, zeigte sich jetzt ein reicher, fast lückenloser Brutstand. Nachhelfen mit Pollenwaben aus Stöcken mit Ueberfluß an solchem ging nicht an, da sie alle andere Rahmenmaße führen. Es sei uns aber die Erfahrung dieses Jahres wieder ein erneuter Hinweis darauf, daß wir im Herbst zurückgestellte Waben mit reichlich Pollen zur Erhaltung des letzteren so behandeln müssen, daß er im Winter nicht verdirbt, um im Frühjahr aushelfen zu können. Das geschieht am besten durch Ueberstreuen der Pollenzellen mit zu Staub gestoßenem Zucker und Aufbewahren in trockenen Räumen.

Wo aber die Futter- und namentlich Pollenverhältnisse normal und reichlich waren, da war auch die Entwicklung in den ersten Monaten gut. Bei besonders günstigen Bedingungen brüteten Völker sogar ohne Unterbrechung den ganzen Winter hindurch. So zeigte mir Bienenfreund Falter zu Erbach am 21. März ein Volk, das zu dieser Zeit schon fast doppelt so stark war, als zur Zeit der Einwinterung. Vielfach beschaffen sich namentlich Anfänger für gute Preise Königinnen, um sie als Ersatz für wertlose buckel-

Digitized by Google

brütige zu verwenden. Dabei ist aber stets erforderlich, genauestens alle Waben zu durchsuchen, um festzustellen, ob nicht schon eine junge Mutter von den Bienen selbst nachgezogen wurde. So fanden wir z. B. bei der Untersuchung eines Volkes zu Babenhausen am 16. Mai bei Frau Köhler die alte, teilweise buckelbrütige Königin, und es war schon geplant, eine gute zuzusetzen. Aus Vorsicht untersuchten wir aber sorgfältig den ganzen Bau und fanden dann richtig noch eine zweite junge Königin. Hätten wir nun nach der Entfernung der alten ohne weitere Untersuchung eine andere auch unter den besten Vorsichtsmaßregeln zugesetzt, so wäre sie mit Gewißheit abgestochen worden.

Wie schon so oft fand ich zum Nachteil der Besitzer verschiedener Stände im Mai wieder häufig die Bienen auf engem Raum zusammengepfercht, so daß man durchs Fenster vor lauter Bienen keine Waben mehr sah, obschon noch reichlich Raum für Erweiterung vorhanden war. Durch dieses Zusammenpferchen werden vor allem die Erträgnisse verkürzt, denn die beladenen Bienen müssen unnötig viel Zeit vertrödeln, bevor sie endlich ihre Schätze abladen können, deren sie bei rechtzeitiger Waben-einstellung doppelt soviel hätten sammeln können. Sodann wird durch diese Störung des Tätigkeitstriebs der Tiere der Schwarmtrieb derselben beschleunigt, den wir im Interesse der Ernte nicht fördern dürfen, zumal da sich das Jahr wieder einmal vielversprechend gegenüber den vergangenen Jahren für uns Imker anläßt.

Viel unnütze Zeit wird vergeudet mit Wachstehen auf Schwärme, weil das Volk gelegentlich „stark vorliegt". Heute, an einem warmen trüben Tag, dem ein guter Flugtag vorausging, liegen eine ganze Anzahl meiner Völker stark vor. Und doch weiß ich bestimmt, daß noch keines auch nur die ersten Anstalten fürs Schwärmen getroffen hat, denn wie ich gestern feststellte, sind noch nirgends Weiselnäpfchen mit Eiern besetzt, ohne deren Vorhandensein an Schwärmen zunächst nicht zu denken ist. Als recht zweckmäßig erweist sich für Imker, die ihres Berufes wegen nicht das Schwärmen überwachen können oder möglich wenig in die Lage kommen möchten, in Nachbargärten Schwärme einfangen zu müssen, das Einkürzen der Flügel der Königin, wenn man sie gelegentlich erwischt oder absichtlich aufsucht. Zieht der Erstschwarm ab, so fällt die Königin dann zu Boden, und der Schwarm zieht wieder ein. Geht dieselbe dann auch verloren, so ist das nur ein scheinbarer Verlust, der durch die jungen Mütter reichlich gedeckt wird. Das nun folgende zweite Ausziehen kann man aber sicher abends vorher feststellen, denn schon einige Schritte vom Stock hört man dann das Tüten und Quaken der neuen Prinzissinnen. Will man dann das Schwärmen ganz verhindern, so nimmt man alle Waben heraus, fängt die freie tütende Königin ab und bricht alle Weiselzellen bis auf zwei aus, von denen der Mutterstock eine und der herzustellende Brutableger die andere erhält. Beim Einhängen der Brutwaben stellt man zweckmäßig leere Waben oder Anfänge zwischen die brutbesetzten Waben ein.

Weil diese Arbeit nicht gerade leicht und ohne Unannehmlichkeiten abgeht, so wird wenig Gebrauch von diesem rationellen, für viele Imker so zweckmäßigen Verfahren, gemacht, zumal da an den meisten Orten die Nachbarn beim Schwarmfassen entgegenkommend sind. Auf Schwarmeinfangen versteht sich denn auch selbst jeder Anfänger. Ich möchte aber doch auf das sich bei mir schon oft bewährte Verfahren aufmerksam machen, einen Schwarm von einer hohen Stelle herunter zu langen, wohin man nicht

Digitized by Google

ohne eigene Lebensgefahr aufsteigen kann. In diesem Falle langt man aus einem beliebigen Stock eine Wabe mit Brut hervor, fegt die Bienen ab und befestigt sie an der Spitze einer langen Stange. Sie wird nun aufgerichtet und mit der Brutwabe in die Schwarmtraube möglichst tief eingeschoben. Nach etwa einer Viertelstunde schon hat sich die Königin auf der Wabe eingefunden, und nun läßt man dieselbe langsam zur Erde herunter. Ist sie im bereitstehenden Kasten oder Fangkorb, dann kommen die Bienen von oben nachgezogen.

Ist eine Schwarmtraube der direkten Sonnenglut ausgesetzt, und man kann nicht sofort ans Einschlagen gehen, dann bespritze man sie tüchtig, da sonst die Gefahr des Durchbrennens des Schwarmes besteht.

Als ein Mißbrauch der Kunstwaben ist es anzusehen, den Schwarm von vornherein mit ganzen Tafeln derselben auszustatten, anstatt ihm zuerst Anfänge zu reichen. Dies umsomehr als gar nicht selten die ganze Bescherung zusammenbricht. Erst nach etwa 10 Tagen, wenn die Anfänge, die der Schwarmgröße entsprechend gegeben werden müssen, herunter gebaut sind, hängt man Rahmen mit ganzen Tafeln ein. Tritt nach dem Schwarmeinschlag unflugbares Wetter ein, so rentiert sich nichts reichlicher, als die allabendliche Darreichung von etwa 1/4 Liter Zuckerlösung und die alsbaldige Einfügung einer mit Pollen bespickten Wabe an den Vorbau, die man einem anderen Volke entnimmt. Auch nicht abgeschwärmten Völkern, die noch bauen sollen, hängt man außer ganzen Kunstwabenplatten auch einen Wabenanfang ein, damit die Tiere hier ihren Trieb nach Errichtung von Drohnenzellenbau befriedigen können, sonst verunstalten sie den reinen Arbeiterbau und oft auch die Kunstwaben mit Gruppen von Drohnenzellenbau. Zwecks Vereinigung kleiner Schwärme mit anderen Völkern erinnere ich an das bewährte Wort eines schon 150 Jahre alten Bienenbuchs: „Nur muß man sich hüten, daß man eine solche Vereinigung nicht bei Tage und ehe die Ruhe der Nacht eingetreten ist, zu bewirken sucht; es erfolgt sonst unter den Bienen, die vereinigt werden sollen, gar oft ein tötlicher Kampf und Streit, wobei ein großer Teil des Volkes sich selbst aufreibt und verloren geht, und also der Zweck der Vereinigung wenigstens zum Teil vereitelt wird."

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Schluß.)

Inzwischen bin ich über die Nosemaseuche und ihre Furchtbarkeit auch durch die einschlägige Literatur in etwas aufgeklärt und möchte darüber nun folgende Bemerkungen einfließen lassen: Die „Märkische Bztg." vom November 1911 bringt eine Abhandlung des Herrn Dr. Walter Heim, Wissenschaftlichen Mitgliedes der Kgl. Bayr. Biologischen Versuchsstation in München. Der Herr sprach über „Nosemaseuche und Bienenruhr" auf der Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte in Konstanz am 8. August 1911. Dort sagte er, daß der Parasit „Nosema apis" seit 1857 bekannt sei und Prof. Leuckhardt, Dr. Dönhoff und andere Koryphäen der Wissenschaft sich mit der Krankheit viel beschäftigten. — Unter den nächsten Jahren ist besonders das Jahr 1910 zu erwähnen. Frühling und Sommer desselben zeichneten sich durch besonders reichliche Niederschläge aus; die Hoffnung auf einen günstigen Ertrag schrumpfte

Digitized by Google

allmählich auf ein ganz geringes Maß zusammen. Mißgestimmt im höchsten Grade über die vermutlich in Aussicht stehende Fehlernte brummte ich eines Morgens — wie so manchmal schon — dem Amts- und Imkergenossen Gonnermann die unwirsche Frage entgegen: „Na, schon Zuckerabschlüsse gemacht?" „Man sachte," war die ruhige Antwort, „ich verlasse mich auf die Heide", worauf ich nur noch verbissener antwortete: „Ja, Kirschkuchen! Heide?! bei dem . . . wetter!" „Hast du das Barometer beobachtet? Es steigt langsam," sollte für mich eine Trostfrage und -Antwort sein. Allein ich fand es unter meiner Würde, mich noch weiter mit einem so unverbesserlichen Optimisten in für mich längst abgetane Streitfragen einzulassen, hatte vielmehr alle Mühe, nicht noch heftiger zu entgegnen. Der gesunde Optimismus sollte siegen. Als ich am Mittag vor den Bienen stand, herrschte ein tosender Flug dort; Tag für Tag hielt die ausgezeichnete Tracht an — drei volle Wochen. Der allezeit Hilfs- und Trostbereite hatte kurz danach Mühe, mich davon zu überzeugen, die Bienen könnten immer noch mehr hergeben, als ich ihnen bereits genommen. Der Ertrag des Jahres 1910 zählte zu den besten Erträgen, die ich erlebte. Jeder Laie, der einen Blick in den Bienenstaat tut, kommt bald zu der Ueberzeugung: Wie wunderbar ist die Kunst dieser Tierchen! Auch gar mancher der Unsern, dem dies oder jenes im Innenleben nicht recht klappen will, tröstet sich: „Ich wills mal meinen schlauen Immen selbst überlassen, die tüftelns schon zurecht! Ja, sie ist groß und wunderbar, die Kunst unserer lieben Sommervögel! Zuweilen schlagen sie sogar den guten, alten Ben Akiba mit seinem „Alles schon dagewesen!" aus dem Felde. Sie bringens manchmal erstaunlich weit, bis zur Kunst des — — Ehestiftens! Ja, mir ist das Los von den lieben Immen geworfen worden! Ich klage sie nicht an darob, bin ihnen dankbar für ihre Schicksalsleitung und hänge wohl gerade deshalb mit so unentwegter unverdrossener Zuneigung an ihnen. Sie ist eine rechte, eine liebevoll besorgte Immenmutter geworden. Und wie sollte sie auch nicht? Kroch sie doch schon von Kindesbeinen an unter den Immen herum und maulte gar manchmal, wenn sie an Sonntagnachmittagen auf schwarmreife Völker aufpassen mußte. Als Charakteristikum sei aus ihrem früheren „Imkerleben" folgendes gegeben: War da eines Tages der Vater während der Schwarmzeit verreist und hatte die beiden jüngsten Gören als Cerberusse vor den Bienenstand postiert, nachdem er ihnen jedenfalls königliche Geschenke in Aussicht gestellt, wenn sie bei seiner Rückkehr einen Schwarm aufweisen könnten. Das Glück schien ihnen auch hold. Es zog wirklich einer aus. Allein — es kommt erstens anders — und zweitens als man denkt, sagt Wilhelm Busch. Der Schwarm ging gleich hoch, und wenn ihm auch die beiden beherzten Mädel in Schuhen und Strümpfen durch das Geisflüßchen folgten, so war er doch bald hinter der Höhe des Frauenberges verschwunden auf Nimmerwiederkehr. Dem heimgekehrten Vater berichtete sie am Abend mit schiefgezogenem Mäulchen und tränenersticktem Stimmchen: „Es hat einer geschwärmt, er ging gleich hoch, wir konnten ihn nicht fangen, er ist durchgegangen!" — Ein Besuch der Heimat brachte auch, besonders in den letzten Jahren, jedesmal einen Besuch der Plätze — der stillen — zuweilen auch lauten — Jugendfreuden mit sich. War es auch selbstverständlich in vielen Beziehungen dort anders geworden als früher, die herzliche und freundliche Begrüßung und Aufnahme blieb nach wie vor dieselbe auf dem schönen Gutshofe am Fuße des Landrückens.

Digitized by Google

Der Bienenstand hatte nicht mehr die große Ausdehnung wie damals. Einige Körbe, aber besonders einige Mobilbeuten, deren Völker schon durch den Flug große Leistungsfähigkeit verrieten, waren altersgrau und sehnten sich nach Ersatz. Ein Versuch meinerseits, die Völker einmal anzusehen, mußte schleunigst aufgegeben werden, denn die gleich die Spieße zeigenden Gewappneten belehren mich: „Wir werden hier nicht viel gestört und verbitten uns jeden Hausfriedensbruch!" Soviel ließen sie aber doch auf den ersten Blick erkennen: Sie litten nicht an Unterernährung. Der älteste Sohn des alten Herrn und jetzige Besitzer des Anwesens meinte: Viel Zeit könne er nicht auf die Wartung der Bienen verwenden, an Nahrung fehle es ihnen aber nicht. Neben den im Felde und an den Böschungen der dicht am Hof vorbeiführenden Eisenbahnlinie Frankfurt am Main—Bebra wildwachsenden Nährpflanzen, wie Natternkopf, verschiedenen Wickenarten u. dergl. werde auch alljährlich speziell etwas für die Immen getan. So habe er in diesem Jahre einige Morgen schwedischen und türkischen Klee im Verhältnis 2:1 ausgesät. „Aha!" fühlte ich mich berufen, hier einzuschalten, „daher der Mut und die Stechlust des ganzen temperamentvollen Standes!" Als ich mich dann doch nicht enthalten konnte, etwas näher zuzusehen, hatten die Völker hinter den nicht mehr dicht schließenden Fenstern schönen Wirrbau aufgeführt, der nahezu bis zur letzten Zelle mit einzigschönem, goldgelbem Honig angefüllt war. Neid ist ein böses Kraut, aber bei dem Anblick schoß er in meinem Herzen üppige Blüten. Auf meinen Vorschlag, doch auch wieder einige hübsche, moderne Beuten auf den Stand zu bringen, überhaupt den ganzen Stand modern zu frisieren, wollte der alte Herr nicht eingehen. Da machte ich denn seinem Bruder in K., der zugegen war, den Vorschlag, er möge bei einer Fabrik die nötigen Wohnungen bestellen und sie nach Hof K. bei S. senden lassen, wenn sie dann einmal da wären, würde schon aus angeborner Liebe zur Sache die Annahme derselben nicht auf ernsthafte Weigerung stoßen. Das Gute hatte sich auch hier wieder einmal Bahn gebrochen. Glatt und programmäßig verlief der Staatsstreich. Halb unter Lachen, halb unter Gescholtenwerden konnte ich bei einem meiner letzten Besuche den der Neuzeit entsprechend erstandenen Stand bewundern. — Vor meinem Scheiden aus der alten Heimat Hersfeld suchte ich auch noch einmal die Stätte auf, an der ich so viele schöne Stunden ruhig-fröhlichen Imkerlebens verbracht. Der Beruf des Sohnes des alten Mannes brachte es mit sich, daß jener sich nicht viel um die Bienen bekümmern konnte; aber in dem herangewachsenen Enkel war ihm ein würdiger Nachfolger erstanden. Er zeigte mir seinen Stand, worauf neben den vom Großvater ererbten Körben auch einige schöne Mobilbauten zu finden waren, mit den Worten: „Met dene Kerb' is net veel ze mache, me muß se lass' schwarm', oaber mit dene Koaste es es doch woas Schennes!"

Meine sehr verehrten Herren, sollte ich Sie nun überzeugt haben, daß wir im Hersfelder Bezirk als selbständiger Verein jahrelang fleißig auf bienenwirtschaftlichem Gebiete gearbeitet, daß unsere Bemühungen um die uns ans Herz gewachsene Bienenzucht trotz ungezählter Mißerfolge, mancher fast entmutigender Fehlschläge doch auch durch manche schöne und gute, wieder aufrichtende und ermutigende Frucht gekrönt, daß wir mit unseren geringen Mitteln auch manches Erstrebenswerte erreicht, dann wäre diese meine geringe Arbeit mit dem schönsten Lohne bedacht. Sollte aber gar durch dieselbe der eine oder andere noch Fernstehende für die

Digitized by Google

gute Sache gewonnen werden oder gewonnen worden sein, dann müßte ich diesen Erfolg bescheiden, wie es sich für den Imker ziemt, als die Krone der Vollendung meiner erreichbaren Absichten betrachten!

Es ist hier manchmal auf Nebensächliches Bedacht genommen, manchmal Minderwertiges, Minderwichtiges erwähnt. Dies geschah jedoch, zu beweisen, wir wollten den Unsern stets das Beste bieten, kein Mittel unversucht lassen, der Imkerei, soviel in unseren Kräften stand, in unserem Bereiche zu der Höhe zu verhelfen, die ihr einzunehmen gebührt.

Täglich steigt die Sonne höher am Horizont, täglich gibt uns das belebende Tagesgestirn die Gewißheit: Es geht vorwärts auf einer lichtvolleren Bahn. Wieder einmal hat Baldur, der sieghafte Lichtgott unserer Altvorderen, die Mächte der Finsternis niedergerungen, wieder einmal hat er den unheilvollen Loki aus dem Felde geschlagen! Täglich, stündlich geht es aufwärts in der wiedererwachenden Natur, auch in dem zu neuem Leben und Streben erwachenden und erstehenden Bienenstaute. — Wieder einmal klingen mir in der Erinnerung die Worte des biederen Nothelfers im Ohre? „Es geht aufwärts!" Wir hoffen wieder! Machen wir die so einfachen, aber so hoffnungsfrohen Worte und Aeußerungen unentwegten Vertrauens uns zu eigen! Und wenn auch dem Jahr mit der bösen 13 kein günstiges Horoskop gestellt wird, wir wollen doch festhalten an dem stützenden: „Wir hoffen wieder!" Denn was anders hält uns denn aufrecht in allen Enttäuschungen, Mißerfolgen und Wirrnissen als eben der milde Ausfluß göttlichen Geistes, die Herzenströsterin, die nie wankende Hoffnung? „Was wäre das Leben ohne Hoffnung? Ein Funke, der aus der Kohle springt und dann erlischt; und wie man nun in trüber Jahreszeit einen Windstoß hört, der einen Augenblick saust und dann verhallt, so wäre es mit uns. Machen wir auch das Wort unwandelbarer Zuversicht, dem einer der Unsern Ausdruck verleiht, uns zu eigen, folgen wir dem Ermunterungsrufe in der hohen Erwartung endlich winkender Siegesfreude:

— — — Doch im Ziele: nie ermüden,
Imkert weiter ohne Rast!
Auch im neuen Jahr gedeih'
Frischer Sinn zur Imkerei.
Imker, laßt den Mut nicht sinken,
Denn auch dies Jahr blüht der Mai!

Wie muß sich die deutsche im Gegensatz zur schweizerischen Rassenverbesserung gestalten?

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

I. Teil. Die Gewinnung von Zuchtdrohnen.

Die Beleuchtung der Schweizerschen Rassenreinzucht in unserer „Biene" als verfehlt, hat mir eine Reihe von Zuschriften eingetragen. Auch selbst jene zwei Imker, die für diese Methode der Zucht viel Geld ausgegeben haben, geben meinen Ausführungen recht. Beide erinnern mich aber auch gleichzeitig daran, daß derjenige, der Unzweckmäßiges niederreißt, auch die Pflicht hat, zweckmäßiges dafür aufzubauen. Das will ich denn auch nachstehend versuchen.

Zunächst muß ich hier jedoch einige theoretische wie praktische Grundanschauungen erörtern. Man hat zugunsten der heutigen Rassenreinzucht-

Digitized by Google

methode behauptet, die aus Arbeiterlarven künstlich herangezüchteten Königinnen seien gleich wertvoll, ja wertvoller als die von den Bienen in Originalweiselnäpfchen erzogenen. Diese Behauptung wird gestützt durch die Tatsache, daß mitunter auch bei den Schwarmköniginnen weniger gut entwickelte Exemplare auftreten. Letztere Tatsache ist unbestreitbar, trifft aber wohl in noch höherem Maße auch bei der künstlichen Weiselzucht zu. Das Wesentliche unserer Frage liegt jedoch gar nicht in dieser Tatsache an sich, sondern in Beantwortung der beiden Fragen: Warum kommen solche Entwicklungsunterschiede vor, und wie können wir sie durch Zuchtmaßregeln ausgleichen? Die nachstehenden Ausführungen werden diese Fragen an geeigneter Stelle zweckentsprechend streifen.

Keineswegs aber kann die Behauptung gerechtfertigt werden, die im Entwicklungsgang der Bienen begründete natürliche Entstehung der Königin sei etwa weniger wertvoll als der künstliche Ersatz. Wissen wir doch alle, daß die Naturkönigin in einer besonderen Zellenform, dem Originalweiselnäpfchen mit kugliger Aushöhlung, vom ersten Augenblick der Eiablage an spezifische, auf ihre Zwecke gerichtete Pflege erhält. Bei der künstlichen, aus der Arbeiterlarve gewonnenen Königin trifft das aber nicht zu, denn schon das Ei wird von vornherein durch die Bienen auf eine andere Entwicklungsrichtung hin behandelt. Nun kann es aber für den, der in der Natur Entwicklungsgesetze walten läßt (und wer würde das nicht tun?), gar keinem Zweifel unterworfen sein, daß wir bezüglich der Heranbildung von Königinnen — eben der hier waltenden Entwicklungsgesetze wegen — den Originalköniginnen den Vorzug geben müssen, wollen wir uns nicht dem Vorwurf aussetzen, in unserm Zuchtverfahren diesen Naturgesetzen zuwider zu handeln. Mögen uns auch die Zuchtergebnisse noch so gleichwertig erscheinen, wir können bei unserm heutigen wissenschaftlichen Tiefstand des Einblicks in die Entwicklungsgesetze — mögen auch manche Gelehrte noch so marktschreierisch prahlen mit ihrer Weisheit — unmöglich wissen, ob wir mit unseren künstlichen Eingriffen nicht gerade die Bienennatur künstlich degenerieren, was mir sogar als wahrscheinlich erscheint.

Vom Standpunkt der Praxis aus hätte ich folgendes zu bemerken. Ein verbesserndes Zuchtverfahren, das jedem Bienenwirt zugute kommen soll, verdient wirkliche Beachtung nur dann, wenn es von jedem Züchter auch auf dem Stande ausgeübt werden kann. Daher muß ein solches zwar den Gesetzen der Bienenentwicklung entsprechen, aber möglichst einfach und auch vom gewöhnlichen Imker, wenn er nur einigermaßen geschult ist, in Anwendung gebracht werden können. Ist es dem entgegen an Schwierigkeiten gebunden, deren Ueberwindung, wie beim gegenwärtig geübten, an sich schon große Opfer und eine ganz besondere Schulung erheischt, so ließen sich die allerseits zu bringenden Opfer allenfalls dann rechtfertigen, wenn es wirklich handgreifliche, in die Augen springende, die Zuchtzwecke fördernde Resultate erzielte. Sind wir dem gegenüber aber gar in der Lage, nachzuweisen, daß diese vermeintlichen Resultate nicht einmal von den Entwicklungsgesetzen der Bienen umschlossen werden, sondern außerhalb derselben liegen, dann haben wir einen kostspieligen wertlosen Sport vor uns und handelten töricht, wollten wir nicht innerhalb der Bienen-Entwicklungsgesetze liegende Wege einschlagen, die neben ihrer Einfachheit gleichzeitig auch den Vorzug haben, sich mit der Richtung unserer Bestrebungen zu decken.

Digitized by Google

Wie ich schon in Nr. 2 der Biene gezeigt habe, können wir jene Eigenschaften, die wir bei der Biene als Zuchttier in Betracht zu ziehen haben, nicht bei der Königin und Drohne suchen wollen, denn beide besitzen dieselben ja überhaupt nicht, können sie also auch nicht vererben. Wir können beide vergleichsweise nur als Zwischenhändler, als Lieferanten von jenem Rohmaterial in Gestalt von Ei- und Samenkern betrachten, das die Arbeitsbienen zu jenen feinen Formen ausmeißeln, die für unsere Zuchtzwecke so wertvoll sind. Wollte ich hier untersuchen, inwieweit das Naturell der Arbeiter auf die beiden Geschlechtstiere und umgekehrt übergehen kann, so müßte ich meine aufgestellte Entwicklungslehre der Bienen hier weitläufig heranziehen. Da es sich an dieser Stelle aber um rein praktische Maßnahmen handeln soll, so möge diese Frage jetzt außer Betracht bleiben.

Jedenfalls haben wir von meinem Standpunkt aus als ersten Gesichtspunkt für praktische Zuchtzwecke festzuhalten: Von denjenigen Völkern, deren Eigenschaften wie Fleiß, Sanftmut, Brutriebigkeit, Winterfestigkeit usw. uns als einheitlicher Ausdruck der Tüchtigkeit unserer Zuchttiere erscheinen, müssen wir sowohl die Königinnen, wie die Drohnen zur Nachzucht heranzuziehen suchen. Denn wenn überhaupt eine gebundene Uebertragung jener Eigenschaften möglich ist, so kann der Weg nur durch die Körper der beiden Geschlechtstiere deshalb hindurchführen, weil es ja im Hinblick auf die Fortpflanzung ohne beide keine Arbeitsbienen, und umgekehrt ohne Arbeitsbienen keine Geschlechtstiere gibt.

Die Frage, in welchem Verhältnis steht die wichtigste aller Eigenschaften, der Sammeltrieb, zu den übrigen erwünschten Eigenschaften, ist ein Forschungsgebiet für sich, das fast noch brach liegt. Das Ideal wäre die Vereinigung aller in einer Kolonie, und dieses Ziel zu erreichen scheint mir nicht unmöglich zu sein. Jedenfalls kann aber auch vom heutigen Standpunkt der Wertschätzung aus jeder Besitzer eines einigermaßen umfangreichen Standes bevorzugte Eigenschaften bei der Nachzucht erfolgreich anstreben, wenn er zweckmäßig dabei vorgeht. Er hat nur nötig, bei dem bevorzugten Volk sowohl Königinnen wie Drohnen auf Kosten der andern Völker heranzuzüchten.

In Bezug auf die Königin ist das ziemlich leicht. Fast unmöglich erscheint das bei den Drohnen. Denn möge man auch noch so viel Drohnenbau- und -brut vertilgen, immer wieder erneuern die Tiere beides. Und ist man beharrlich und unermüdlich in diesem Vertilgungsgeschäft, dann erzeugen die Arbeiter zwischen den Arbeitsbienen allenthalben ungezählte „unechte Buckelbrut mit echten Drohnen", wie ich diese Buckelbrut im Gegensatz zur „echten Buckelbrut mit unechten Drohnen"[1]) in meinen Aufsätzen zu wissenschaftlichen Zwecken bezeichnet habe. Und dennoch ist die zu lösende Aufgabe nur scheinbar schwierig. Die Kunstwabe, richtig behandelt, hilft uns das Problem leicht ausführen. Lassen wir unsere Völker nur ganze Kunstwaben ausbauen, versäumen

[1]) Die Nachtsheimsche Behauptung, auch die echten Drohnen gingen aus unbesamten Eiern hervor, ist total falsch. Im vorigen Jahre habe ich wieder 6 Arbeiter in einem total buckelbrütigen Volk erzielt, indem ich in dessen Zellen soeben in Drohnenzellen abgelegte Eier übertrug. Jetzt im ganzen 45 Stück! seit 12 Jahren. Gegenüber solchen Tatsachen beweist Nachtsheim nur, daß er Fehlschlüsse gezogen hat aus seinen Bildern.

Digitized by Google

aber nicht, gleichzeitig ihrem Trieb nach Drohnen dadurch Rechnung zu tragen, daß wir ihnen gleichzeitig auch Rahmen mit ganz schmalen Leitwachsstreifen einstellen.

Dann erhalten wir gleichzeitig Rahmen mit reinem Arbeiter- und andere mit reinem Drohnenbau. Mit letzterem operieren wir nun im Frühjahr, sobald sich der Drohnentrieb regt. Wir hängen hinter die Arbeiterbrut einige dieser Drohnenwaben ein. Die Bienen befriedigen jetzt hier ihren Drohnentrieb und wir — wir können damit schalten nach Belieben! Spitzen wir sie z. B. an der Wasserleitung oder sonstwie vor dem Verdeckeln aus und bereiten dadurch unseren Hühnern eine wertvolle Delikatesse, hängen die leeren Waben alsdann wieder ein und führen das nur zwei-, dreimal im Sommerhalbjahr durch, so befriedigen wir damit unausgesetzt den Drohnentrieb der Tiere, und doch erzeugt der so behandelte Stock den Sommer über keine Drohnen!

Begünstigen wir umgekehrt die volle Drohnenpflege in unseren bevorzugten Völkern, dann erhalten unsere Zuchtdrohnen das Uebergewicht und sogar die absolute Fortpflanzungsherrschaft, sobald es uns auch gelingt, die Bienennachbarn dahin zu überzeugen, daß es in ihrem wohlverstandenen, höchsteignen Interesse liegt, bei dieser Zuchtweise mit zu tun.

Leider ist es mir bei den vorliegenden Verhältnissen bisher nur zweimal möglich gewesen, diese Drohnen-Vernichtungsmethode bei nur einigen Völkern durchzuführen. Hierbei hat sich nun die interessante Tatsache ergeben, daß die betreffenden Völker keine Anstalten zum Schwärmen machten. Wäre das Regel, dann würden wir ja hiermit zwei herrliche Fliegen mit einer Klappe schlagen! Ich muß jedoch ausdrücklich betonen, daß noch weitere Versuche erst feststellen müssen, ob diese Erscheinung wirklich Regel ist. Ich hoffe indessen bestimmt, schon dieser neue Gedanke und seine Aussichten für die Praxis wird zahlreiche strebsame Bienenfreunde zu Versuchen in der Richtung veranlassen.

Man übersehe aber hierbei nicht, daß diese Frage nicht über Bausch und Bogen gelöst werden kann. Dürfte es doch heute in ganz Deutschland, trotz ausgiebiger Verwendung der Kunstwabe, kein einziges Volk geben, in dem auf den Arbeiterwaben nicht hier und da und dort auch kleine Gruppen von Drohnenzellen eingestreut waren. Die Begründung hierfür ist darin zu suchen, daß die Bienen ohne Drohnenbrut nicht zu halten sind, anderseits aber auch keine züchterische Maßnahme die Gewinnung von reinen Drohnen- neben reinen Arbeiterwaben als erwünscht erscheinen ließ. Also planmäßig arbeiten von vorn herein bei den Schwärmen und bei den Völkern nach den vorgeschlagenen Grundsätzen alle Arbeiterwaben ausschalten oder korrigieren, die auch nur wenige Drohnenzellen haben. Gehen wir nicht so vor, dann betreten wir den Weg unserer „Bienenweisen", die alles schon im voraus wissen und den Gedanken schon erwürgen, wenn er kaum geboren wurde. Vor diesen „Bienenweisen" kann der strebsame Imker nur gewarnt werden. (Schluß folgt.)

Arbeiten des Rassenzüchters.

Von Snowadzki, Schriftl. des „Posener Bienenwirt".

1. Wie erziehen wir vollwertige Rassekönigginnen?

Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß nur aus Schwarmzellen, also nur aus einem weiselrichtigen, sich zum Schwärmen rüstenden Bienenvolke erstklassige Köni-

Digitized by Google

ginnen hervorgehen, daß dagegen Königinnen aus Nachschaffungszellen weniger wert seien. Beides kann richtig, aber auch falsch sein. Schwarmzellen ergeben ebenso wie Nachschaffungszellen schlechte Königinnen, wenn die jungen Weiselmaden schlecht ernährt und erwärmt werden. Bei einem Schwarmvolke kann dies leicht geschehen, wenn zur Zeit der Schwarmvorbereitungen trachtloses, regnerisches und kühles Wetter sich einstellt. — Ein entweiseltes Zuchtvolk mit nur verdeckelter Brut, in trachtloser Zeit fünf Tage hindurch mit Honig gefüttert, zieht ebenso tadellose Königinnen wie jedes gute Schwarmvolk in günstiger Zeit; denn die Hunderte und Tausende der täglich ausschlüpfenden jungen Bienen, die Brutammen, haben kein anderes Feld zur Betätigung als die Fütterung der Weiselmaden.

Drei Wege zur Erreichung guter Weiselzellen will ich nun kurz kennzeichnen.

1. Jeder Züchter wird es mit Freuden begrüßen, wenn eines seiner Rassevölker schwärmt. Sofort wird er sich von der Zahl und dem Alter der angesetzten Weiselzellen überzeugen, reife Zellen bald verwenden und über das Alter der jüngeren genaue Notizen machen. Sind für seine Zwecke nicht genug Weiselzellen vorhanden, so wird er das Volk zur Ansetzung weiterer Zellen veranlassen, indem er an solchen Stellen, wo Eier und eintägige Maden sitzen, Ausschnitte von zwei Finger Breite macht. Diese Stellen wird er möglichst in den oberen Wabenteilen suchen, wo die beste Erwärmung der heranwachsenden Königinnen gesichert ist, bei Halbrähmchen im Brutnest also in der oberen Halbwabe. Jüngere Waben verdienen den Vorzug, weil auf ihnen die Weiselzellen schneller und größer ausgebaut werden als auf älterem schwarzen Bau. In der Nähe besetzter Drohnenzellen sind erfahrungsgemäß immer mehr und besser gepflegte Zellen zu erreichen. — Wer dem Zusammenbauen zweier oder mehrerer Weiselzellen vorbeugen will, entfernt in der Reihe zwei Maden bezw. Eier und läßt nur jede dritte Zelle besetzt.[1]) — **Aus eintägigen** (ganz winzig kleinen) **Maden sind die Weiselzellen in 10 Tagen reif zur Verwendung, aus Eiern nach 11—13 Tagen.**

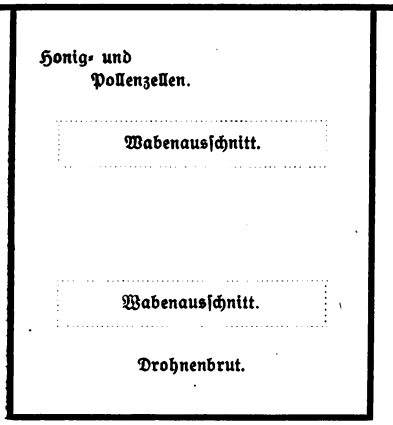


Abb. 1. Brutwabe zur Weiselzucht.
Die punktierten Linien umgrenzen die Wabenausschnitte.

Die nebenstehende Zeichnung (Abb. 1) zeigt die Stellung der Wabenausschnitte, in welche dann die Weiselzellen hineingebaut werden.

2. In den meisten Fällen wird sich bei guten Honigvölkern eine solche Gelegenheit zur Königinnenzucht jedoch nicht bieten. Der Imker muß dann zur Entweiselung schreiten. Die Königin wird zur Bildung eines Ablegers oder Feglings, vielleicht auch zur Umweiselung eines schlechten Volkes benutzt. Um das Volk tüchtig in Saft zu bringen und so die vorzüglichste Pflege von jungen Königinnen sicher zu stellen, füttert man in trachtloser Zeit das Volk schon 8—14 Tage vor der Entweiselung mit Honig. (Am geeignetsten für die Weiselzucht habe ich die Zeit von Mitte Juni bis Mitte Juli gefunden.) Nach der Entweiselung macht man nun in derselben Weise, wie vorstehend beschrieben, Wabenausschnitte im mittleren Teile des Brutnestes. Da aber bei entweiselten Völkern die Weiselunruhe und damit der Erneuerungstrieb des Volkes manchmal erst nach 1—2 Tagen eintritt, so habe ich es in diesem Falle für praktischer gefunden, die Wabenausschnitte größtenteils unter Zellen mit Eiern zu machen. Werden die Ausschnitte unter jungen Maden gemacht und tritt die Weiselunruhe nicht bald ein, so erhalten die jungen Maden zu kurze Zeit Königinnenfutter und ergeben manchmal weniger kräftige Zuchtmütter.

Möglichst suche man es so einzurichten, daß jede Wabe mit Ausschnitten zu beiden Seiten gut besetzte und unversehrte Waben mit Brut, am besten mit älterer verdeckelter und bald auslaufender Brut hat. Alles andere ist so wie im 1. Falle durchzuführen; vor allem darf die regelmäßige Fütterung nicht unterlassen werden. Allein bei reicher Tracht kann sie unterbleiben.

Die beiden hier beschriebenen Zuchtwege eignen sich hauptsächlich für kleinere Stände und eine gelegentliche Weiselzucht. Für größere Stände und für solche Imker,

[1]) Während der folgenden 5 bis 6 Tage muß das Volk bei fehlender Tracht jeden Abend ein warmes Honigfutter, etwa ½ Pfd., erhalten.

Digitized by Google

die ihre besten Völker nicht stören und für die Aufzucht anderer Völker verwenden möchten, ist ein dritter Weg empfehlenswerter; ich benütze ihn fast ausschließlich.

3. Die Königinnen lasse ich aus eintägigen Maden meiner besten Stammvölker von solchen Völkern ziehen, die ich wegen ihrer geringeren Honigerträge oder aus einem andern Grunde umweiseln oder ganz aufteilen will. Es dürfen jedoch nur kräftige Völker sein, die bereits im Besitze von Drohnenbrut sind. Völkern mit älteren Königinnen geben die Schweizer Rassezüchter aus guten Gründen den Vorzug. Auch Schwärme ziehen tadellose Weiselzellen heran.

Acht Tage vor Einleitung der Zucht werden die Völker entweiselt. In dieser Zeit gelangt alle offene Brut zur Verdeckelung. Unter keinen Umständen darf bei Einleitung der Zucht noch offene Brut im Stocke sein.

Nach acht Tagen wird der Wabenbau genau durchgesehen und jede Weiselzelle, auch der kleinste Weiselzellenansatz, ausgeschnitten. Dabei mache ich gleich auch in der oberen Hälfte zweier passender Brutwaben zwei Finger breite und ziemlich lange Ausschnitte. Es ist nicht nötig, die halbe Wabe wegzuschneiden, wie es Abb. 2 zeigt. Die ausgeschnittenen Brutstücke gebe ich einem anderen Volke in eine Wabenlücke. Da die Schnittflächen von Honig oder Brutsaft feucht sind, lasse ich die Bienen noch auf der Wabe, damit sie die Schnittflächen säubern.

Unterdessen hole ich nun von meinem Stammvolk ein Stückchen Wabe, das mit eintägigen Maden besetzt ist; das sind kleine Maden, nicht viel größer wie ein Bienenei. Sie schwimmen schon in einem Tröpfchen Futterbrei. Trocken liegende Maden verwende ich nicht.

Die Wabe darf noch nicht zu alt und auch nicht ganz jung sein.

Das Stückchen Brutwabe wird nun in Seidenpapier und in ein warmes Tuch eingeschlagen, die beiden vorbereiteten Brutwaben abgefegt und alles in die Küche oder ins Zimmer getragen. Bei warmer Witterung kann die folgende Arbeit auch an einem windgeschützten Plätzchen im Freien ausgeführt werden.

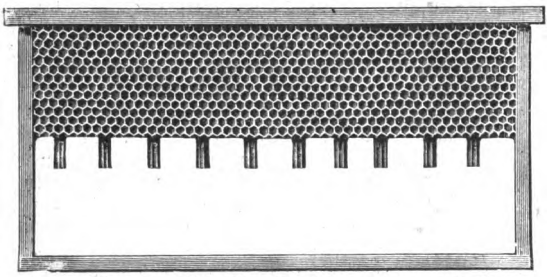


Abb. 2. Wabe mit Ausschnitt und angelöteten Edelzellen.

Ein scharfes Messer und die Lötlampe mit flüssigem Wachs müssen nun zur Hand sein. Mit dem erwärmten Messer (Spiritusflamme oder heißes Wasser!) kürze ich nun die Zellen auf jener Seite des Wabenstückchens etwa bis zur Hälfte ein, wo die meisten eintägigen Maden sitzen. Mit dem Messer schneide ich nun einzelne besetzte Zellen heraus, so daß noch Teile der Nachbarzellen daran bleiben, welche das Anfassen erleichtern. Acht bis zehn mache ich zunächst hintereinander fertig und lege sie auf eine reine Unterlage handlich bereit. Nun nehme ich eine der Brutwaben, stelle sie auf den Kopf, tauche die ausgeschnittenen Zellen mit dem unverkürzten Ende ins warme Wachs, jedoch so, daß die Zellenmittelwand nicht schmilzt, und setze sie der Reihe nach in entsprechender Entfernung in den Ausschnitt (vergl. Abb. 2), sodaß sie die natürliche Stellung der Weiselzellen erhalten. So fahre ich fort, bis alle Ausschnitte mit den Edelzellen versehen sind. Die Waben werden sofort in das Zuchtvolk gebracht und so eingesetzt, daß sie je zwischen zwei andere Brutwaben zu stehen kommen. Der Sitz des Volkes wird eingeengt, sodaß die Bienen noch ganz dicht das Fenster besetzen. Eine warme Verpackung empfiehlt sich gleichfalls. Fünf Tage hindurch erhält das Volk allabendlich die bekannte Honigportion, bleibt aber sonst vollständig ungestört. Ein Nachschauen nach den Zellen in den ersten acht

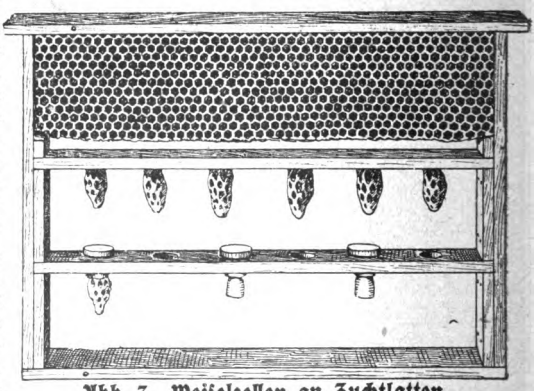


Abb. 3. Weiselzellen an Zuchtlatten.

Digitized by Google

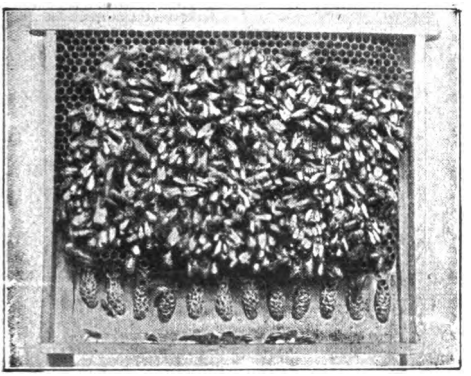


Abb. 4. Weiselzellen am unteren Rande.

Tagen könnte unsere ganze Arbeit zunichte machen Tritt schlechtes Wetter ein, verhindern fortgesetzte kleinere Futtergaben ein Zerstören eines Teils der angesetzten Zellen, das besonders bei wenig brutlustigen Zuchtvölkern bei ungünstiger Witterung schon wiederholt beobachtet wurde.

Die Verwendung von sogenannten Zuchtlatten (Abb. 3) ermöglicht es, die reifen Weiselzellen sofort zu verwenden. Die verkürzten Bienenzellen mit den eintägigen Maden werden an Pfropfen gelötet, die genau in die Bohrlöcher eines eingefügten Rähmchenholzes passen. Die obere Zuchtlatte in Abb. 3 trägt die Weiselzellen unmittelbar am Holze Ihre Loslösung bei der Verwendung ist einfacher als das Abschneiden von der Wabe. – Trotzdem ziehe ich es vor, die Weiselzellen unmittelbar an der Wabe bauen zu lassen, und zwar aus besonders angelöteten Zellen in senkrechter Richtung. Damit habe ich immer die besten Ergebnisse erzielt. In den weitaus meisten Fällen hatte ich dann die Freude, nach 10 Tagen Weiselzellenreihen zu sehen, wie sie die Abbildungen 4 und 5 zeigen.

Sofort nach dem Einhängen der Edelzellen arbeiten sie die Bienen zu Weiselzellen um. Je weicher noch die Zellenwände sind, desto lieber und schneller formen die Bienen die Weiselzellen. Zwei bis dreimal bebrütete Waben sind am geeignetsten.

Volle zehn Tage nach dem Einsetzen des Edelstoffes sind die Weiselzellen zu weiterer Verwendung reif. Nach elf Tagen kommt man gewöhnlich schon zu spät. Eine Königin ist dann oft schon geschlüpft, und die anderen Zellen sind aufgebissen. In zu zeitig verwendeten Weiselzellen ist die Königinlarve noch zu empfindlich, in der Regel stirbt sie ab.

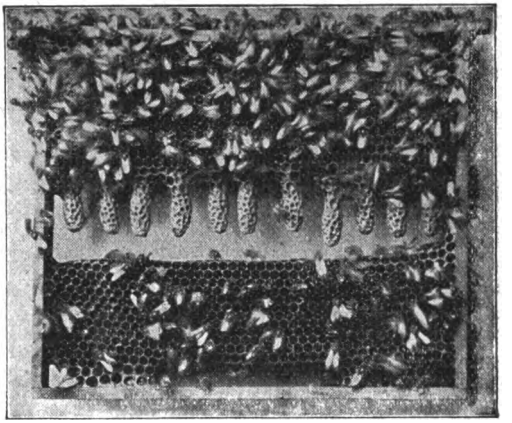


Abb. 5. Weiselzellen in der Wabenmitte.

Dem Zuchtvolke überläßt man ein oder zwei der reifen Zellen zur eigenen Beweiselung. Will man aber eine zweite Zucht einleiten, dann werden alle Weiselzellen genommen und in denselben Wabenausschnitten wieder Zellen mit eintägigen Maden angelötet. Eine Verstärkung des Volkes mit auslaufender Brut fördert das Gedeihen der zweiten Zuchtserie sehr.

Umweiseln eines Standvolkes und Beweiseln eines Feglings.

(Aus einem Vortrag von A. Danner auf der Züchterkonferenz des „Badischen Landesvereins für Bienenzucht" in Pforzheim, erschienen in der badischen „Biene und ihre Zucht".)

„Soll ein Volk, daß auf lückenhaftem Brutnest oder schwarzem Wabenbau sitzt, umgeweiselt werden, so wird das Volk ausgehängt, die alte Königin gesucht und entfernt. Der Wabenknecht nebst Bienen und Bau wird mit einem nassen Tuch überdeckt. Haben sich die Bienen richtig gesättigt, so wird das ganze Volk ohne Königin in den zuvor mit Honig ausgestrichenen Schwarmkasten (Abb. 6) abgefegt und je nach Bedarf mit Bienen von einem anderen Volke verstärkt. Dadurch wird ein weisellofer Schwarm gebildet, der sofort gefüttert und dunkelgestellt wird. Die abgefegten Brutwaben werden an andere Völker verteilt, um die Brut auslaufen zu lassen. Am besten in dichtbelagerte Honigräume. Nach ungefähr drei Stunden kann die Edelkönigin verschult werden und zwar nach meinen Erfahrungen am besten auf folgende Weise:

Digitized by Google

Aus dem Befruchtungskästchen oder Sektion wird die Rassekönigin ausgesucht, auf Vollkommenheit geprüft, eventuell gezeichnet, in einen kleinen Weiselkäfig verbracht und verdunkelt überdeckt. Hierauf holt man sich den weisellosen Schwarm wieder herbei, besänftigt ihn durch Bestäuben mit lauem Wasser. Durch einen möglichst sanften Ruck wird der Schwarm im Kasten abgestoßen, nochmals bestäubt, die Königin im Käfig schwach bestäubt, und im selben Moment, d. h. solange der Schwarm am Boden liegt, wird sie von oben äußerst schonend sofort frei beigegeben, und der Kasten wird wieder geschlossen.

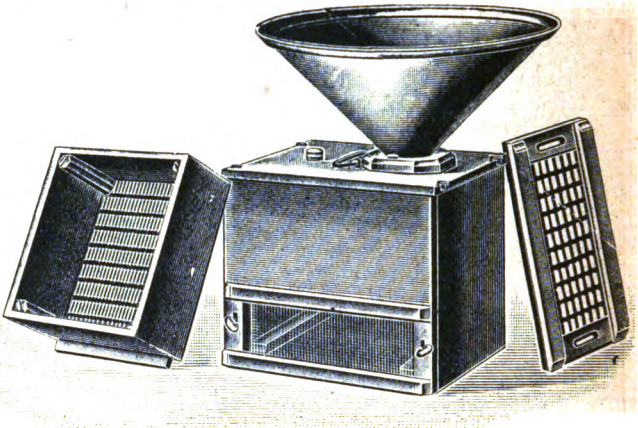


Abb. 6. Schwarmkasten mit Fegetrichter zur Feglingsbildung.
Seitlich stehen Bienensiebe. (Bezugsquelle H. Schafmeister, Remmighausen, Lippe.)

Sodann wird Futter aufgesetzt, der Schwarm kühl und finster gestellt, und nach zwei Tagen sind Bienen und Königin zu einem Ganzen geeint, so harmonisch wie ein Naturschwarm. Einlogiert wird dieses veredelte, vielleicht noch verstärkte Volk auf Mittelwände, um den durch die Behandlung wachgerufenen Bautrieb auszunützen. Die weitere Behandlung ist wie beim Naturschwarm. Bei trachtloser Zeit füttern, bis der Bau vollständig aufgeführt ist. Damit erfolgt gleichzeitig mit der Veredelung des Volkes Verjüngung des Baues, und damit ist der Königin Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihrer Eigenschaften geboten, zu ihrem eigenen Wohle und zum Wohl und zur Freude des Imkers.

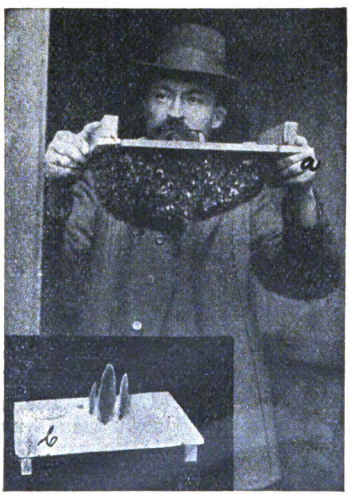


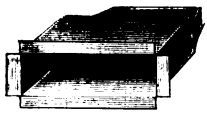
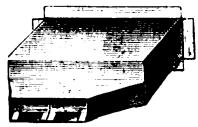
Abb. 7. Reifer Kunstschwarm.

Abb. 8. Einsetzen des Kunstschwarms.

Bildet man sich einen Kunstschwarm resp. Fegling aus Bienen von verschiedenen Völkern, so geschieht alles, auch das Verschulen der Königin, genau in der geschilderten Weise."

Anmerkung. Die Abbildungen 2 und 6 sind aus dem Werk über „Königin- und Rassenzucht" von Hünefeld, Verlag von H. Schafmeister, Remmighausen in L. Die Abbildungen 3, 4, 5, 7 und 8 sind uns in dankenswertem Entgegenkommen von Herrn Roth, dem Schriftleiter der badischen „Biene und ihre Zucht" zur Verfügung gestellt worden. Hg.

Digitized by Google

Neu!   Neu!

Der Hermannsche Bieneneinlaßapparat und seine Verwendung.

Die Verhütung der unzeitigen Flüge bei bienenmordendem Frühlingswetter ist auf die verschiedenste Weise, teils mit, teils ohne Erfolg versucht worden.

Eine **totale Verdunkelung** und **genügende Luftzirkulation** sind dabei die Grundbedingungen des Gelingens. Auf welche Weise dies erreicht wird, ist nebensächlich. Alle Veranden, Vorräume, Luken und wie die Namen sonst noch lauten mögen, sind aber unvollkommen, wenn sie bei begonnenem Fluge in geschlossenem Zustande den ausgeflogenen Bienen nicht die Rückkehr in den Stock gestatten. Durch den Hermannschen Einlaßapparat ist dies glänzend erreicht.

Abbildung 1 zeigt diesen Apparat.

Derselbe wird in das Flugloch eingeschoben. Die Bienen, die jede Veränderung des Flugloches in Bezug auf Gestalt und Farbe merken, dürfen dasselbe bei ihrer Heimkehr nicht verändert vorfinden. Aus diesem Grunde ist peinlich darauf geachtet worden, daß das Flugloch mit und ohne Einlaßapparat gleiches Aussehen hat. Ohne zu zögern, eilen die Bienen zum Einlaß hinein, verschwinden den Blicken des Zuschauers und ziehen zum Stocke ein. Kein Lichtschimmer verrät den Stockbienen den geheimen Ausgang. Dadurch, daß der Apparat frei in den Vorraum hineinragt und daß er noch eine andere Einrichtung in seiner Konstruktion hat, ist es als Zufall zu bezeichnen, wenn eine Biene das Freie gewinnt.

Wer aber Wert darauf legt, daß keine Biene hinausgelangen kann, bestelle sich Apparat 2 mit Klappen.

Neben der totalen Verdunkelung des Vorraumes sorgt der Einlaßapparat aber auch für Luftzufuhr. Durch ihn kann ebensoviel Luft einströmen wie durch ein mäßig großes Flugloch. Dabei verhindert der Apparat das Eindringen von Windstößen und Spitzmäusen. Dadurch, daß man an passender Stelle, an den Seitenwänden, an der Decke der Veranda oder an der Tür der Beute, für weitere Luftzirkulation sorgt, ist dem größeren Luftbedürfnis bei wärmeren Tagen vollauf Rechnung getragen.

Der Hermannsche Bieneneinlaßapparat ist in seinem großen Werte für die Bienenzucht schon gewürdigt und mit einer Silbernen Medaille und einem Ehrenpreis ausgezeichnet worden. Durch einen Versuch wird jeglicher Zweifel an der Wahrheit obiger Worte beseitigt.

Wo und wie ist der Einlaßapparat zu verwenden?

1. Bei allen Veranden und Luken, deren Tiefe mehr als 12 cm beträgt und die eine bewegliche Vordertür oder Klappe haben.

   In der Klappe ist ein zweites Flugloch in der Größe des Einlaßapparates und so hoch anzubringen, daß der Apparat 2,5 cm über dem Boden der Veranda steckt. Wird dieses Klappenflugloch mit der gleichen Farbe wie der Einlaßapparat versehen, so sind alle Vorkehrungen getroffen, um das Einsperren der Bienen zu jeder Tageszeit ausführen zu können.

2. Von größter Bedeutung ist außerdem, daß der Einlaßapparat an allen Beuten, mit Ausnahme der Blätterstöcke, direkt ohne Vorbau zu verwenden ist. Auch hier muß das Flugloch 2,5 cm vom Boden entfernt sein. Damit der Einlaß möglichst weit zur Beute hineinreicht, ist die Stirnwand rings um das Flugloch in beliebiger Ausdehnung nur einfachwandig herzurichten.

   Die Tür erhält bei Lichtabschluß Luftzirkulation. Für den notwendigen Vorraum innerhalb der Beute ist in folgender Weise Vorsorge getroffen:

   a) Bei einem Zweietager mit größeren Rähmchenmaßen lassen wir die Bienen in der oberen Etage überwintern und haben in dem vorderen Teile der unteren Etage den schönsten Vorraum zum Einsperren der Bienen. Ein Drahtfenster schließt diesen nach hinten ab und Schlitze im Zwischenbrett stellen die Verbindung zwischen Innenveranda und Ueberwinterungsraum her.

   b) Bei einem Normaldreietager, bei dem die Bienen in den beiden oberen Etagen überwintern, ist die untere Etage in gleicher Weise als Vorzimmer zu behandeln. Bei a und b hat man in dem Vorraum auch einen bequemen Platz zum Aufstellen eines Tränkeapparates.

   c) Liegt aber bei einem Normaldreietager der Ueberwinterungsraum in den beiden untersten Etagen, so nimmt man bei der Einwinterung die Rähmchen

Digitized by Google

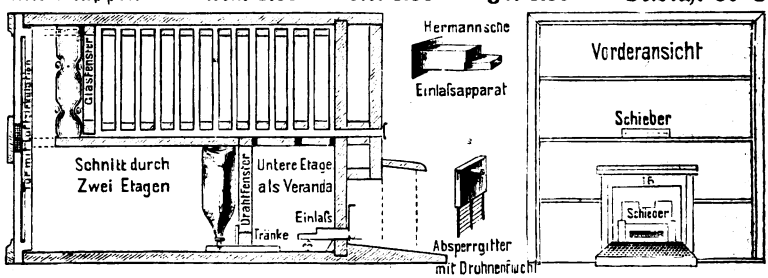
der untersten Etage heraus und schiebt ein leeres Rähmchen mit 10 cm breiten Ober- und Seitenteilen und fehlendem Unterteil vor und hängt den übrigen Raum mit herausgenommenen Rähmchen wieder voll. An Stelle des breiten Rähmchens, dem vorn und hinten die Abstandsstifte nicht fehlen dürfen, kann man auch 3 leere Normalrähmchen ohne Unterteile verwenden. Auf diese einfache Weise ist auch hier am Flugloche in der unteren Etage ein Vorraum geschaffen.

d) Ebenso verfährt man bei sämtlichen Einetagern, mögen sie von oben oder hinten zu behandeln sein.

Erst im Monat Mai, wenn das Volk genügend erstarkt ist und der Bautrieb erwacht, wird es daran gehen, diesen leeren Vorraum im Kasten auszubauen. Beständiges warmes Wetter hat unterdessen seinen Einzug gehalten und ein Einsperren der Bienen ist nicht mehr erforderlich. Wir statten alsdann diesen Raum mit Rähmchen aus.

Eine einfachere und billigere Veranda als den Vorraum innerhalb der Bienenwohnung gibt es wohl nicht. Nur mit Hilfe des Hermannschen Einlaßapparates ist dieses auch nur auszuführen. Die Ausführung liegt in den Händen von Fachleuten, nämlich der allen Imkern bekannten Firma G. Heidenreich in Sonnenburg Neum. Deutschland. Diese sowohl als auch der Erfinder des Apparates, Lehrer Hermann in Borken, Bez. Cassel. Letztere gegen Erstattung des Rückportos sind zu weiteren Auskünften gern bereit.

Preis ohne Klappen	**Mk. 1.20**	**Kr. 1.40**	**Fr. 1.46**	Gewicht 50 Gramm
Preis mit Klappen	**Mk. 1.30**	**Kr. 1.50**	**Fr. 1.58**	Gewicht 50 Gramm



Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J. Nr. 299. Posen, den 19. April 1915.

An die Verbände der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände".

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

Die V. D. J. hat nach § 5 ihrer Satzungen den Zweck, „die gemeinsamen Interessen der Deutschen Imkerei und Imkerschaft wahrzunehmen". Hiernach glaubt der unterzeichnete Vorstand der V. D. J. berufen zu sein, eine Hilfsaktion für „die durch den Krieg geschädigten Imker Deutschlands" einzuleiten. Was geschehen, wissen wir alle. Die Bienenzucht ganzer Kreise ist vollständig vernichtet. Viele andere haben infolge des Krieges, auch ohne feindliche Invasion, ihre Bienen verloren. Leidet aber ein Glied, so leiden alle Glieder mit! Wir müssen helfen und wir wollen helfen! Wir glauben Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn wir eine einheitliche Sammlung und nach dem Krieg eine einheitliche gerechte Verteilung herbeizuführen bestrebt sind. Wir warnen vor einer Verzettelung der Sammlungen und Unterstützungen. Die Imkerschaft Deutschlands ist geeint. Dies erste große und großzügige Eintreten für die Interessen der ganzen Imkerei wird eine Probe auf die Existenzberechtigung der V. D. J. sein und soll und wird auch anderen Kreisen zeigen, daß die Imkerschaft Deutschlands in einheitlicher, zielbewußter, selbstloser Arbeit den großen Kulturarbeiten unseres Volkes zu dienen bemüht ist und darum auch seitens des Staates, der Gesetzgebung und der gesetzgebenden Körperschaften sowie der Einzelregierungen weitgehender Förderung und Unterstützung wert ist. So hoffen wir, daß unser jetziges Eintreten wieder indirekt der ganzen Bienenzucht zum Segen gereichen wird.

Bei der von uns eingeleiteten Hilfsaktion gehen wir von dem Grundsatz aus, daß jede Unterstützung durch die Organisationen erfolgen muß und von dieser als solche erfolgen darf, die unserer Organisation vor dem Kriege angeschlossen waren.

Digitized by Google

Anderseits aber werden wir nicht verfehlen, die Interessen aller durch den Krieg geschädigten Imker zu vertreten. Wir hoffen es zu erreichen, daß nach dem Kriege auch die vom Reiche und Staate bewilligten Entschädigungen durch unsere Organisation, die Vertreterin der Interessen der ganzen deutschen Imkerei, festgesetzt und ausgezahlt werden. Darum erbitten wir auf Grund unserer Satzungen § 7 Abs. 3 von allen Verbänden eine genaue Zusammenstellung alles durch den Krieg angerichteten Schadens, nicht nur des der Mitglieder der Organisation. Die Sammlung aller Gaben soll ebenfalls durch die Verbände erfolgen, die dann die Gaben an die Hauptsammelstelle abliefern, und zwar sollen Geldsammlungen an die „Bank für Handel und Gewerbe zu Posen" zum Konto: V. D. J. abgeliefert, alles übrige dem I. Präsidenten der V. D. J. angemeldet werden. Wir bitten die Herren Verbandsvorsitzenden, dies den zugehörigen Vereinen empfehlend mitzuteilen. Die Verteilung der Gaben kann erst erfolgen, wenn der ganze Schaden sich übersehen läßt. Die Verteilung erfolgt durch eine Kommission auf Antrag des Vorstandes der V. D. J. Betr. Zusammensetzung dieser Kommission werden wir den Verbänden noch Vorschläge unterbreiten. Jetzt aber steht schon fest, daß neben dem Vorstand der V. D. J. noch von den Verbänden gewählte Vertreter aus den geschädigten Landesteilen zu wählen sein werden. Diese Kommission verteilt die Gaben unter die Verbände. Die Verbände selbst verteilen unter die Vereine und letztere wieder unter die Mitglieder. Mit der Verteilung übernehmen die betr. Kommissionen die Ueberwachung der richtigen Anwendung der Gaben. Am Schlusse der ganzen Hilfsaktion wird der Vertreterversammlung der V. D. J. durch den Vorstand Rechnung gestellt und von der Vertreterversammlung erfolgt nach § 12 der Satzungen Prüfung und Entlastung.

Wir hoffen auf allseitige, einmütige Unterstützung aller Verbände und bitten sofort in die Arbeit einzutreten. Es gilt, unseren Imkerbrüdern zu helfen!

Es gilt, die Berechtigung unserer „Vereinigung" zu erweisen!

Es gilt der Zukunft unserer Bienenzucht!

Darum frisch an's Werk! Gott segne Geber und Gaben!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins am 11. April zu Alzey im Hotel Eß.

Obschon laut Satzungen der jetzige Vorstand und Ausschuß keine Daseinsberechtigung mehr hat, indem schon längst ein neuer gewählt sein müßte, hielten es die genannten Körperschaften für angebracht, die Geschäfte im Interesse des Vereins unter gegenwärtigen Umständen bis auf weiteres zu versehen.

Anwesend waren die Herren Gräser, Koch, Rohé, Grosch, Weyell, Derscheid, Best, Emmert und der Unterzeichnete. Entschuldigt fehlte Herr Both.

Der Vorsitzende Herr Gräser eröffnete um 4 Uhr die Sitzung, begrüßte die Anwesenden und gedachte des verstorbenen Ausschußmitgliedes Herrn Hoos-Neu-Bamberg, dem die Versammlung die letzte Ehre erwies.

Darauf erfolgte die Rechnungsablage für 1914 durch den Rechner Herrn Rohé. Die Rechnung für 1914 schließt ab mit:

A. Einnahmen:

1. Mitgliederbeiträge und Eintrittsgelder . . .	1348.00	Mk.
2. Subventionen	681.98	„
3. Belegstation	10.50	„
Summe der Einnahmen	2040.48	Mk.

B. Ausgaben:

1. Vereinsblatt	867.46	Mk.
2. Verwaltungskosten	351.16	„
3. Generalversammlung (ausgefallen) und für verteilte Kunstwaben	263.00	„
4. Versicherungen	71.70	„
5. Sonstige Ausgaben	69.88	„
6. Depot	637.60	„
7. Subvention für Depotgegenstände	247.31	„
8. Belegstation	107.20	„
Summe der Ausgaben	2682.36	Mk.

Digitized by Google

Abschluß:

Summe der Einnahmen	2040.48	Mk.
Summeder Ausgaben	2682.36	„
Mithin Mehrausgaben	641.88	Mk.

Dem Rechner wurde Entlastung erteilt.

Voranschlag für 1915.

A. Einnahmen:

1. Kassenvorrat	100.00	Mk
2. Mitgliederbeiträge und Eintrittsgelder	1200.00	„
3. Staatsbeitrag	600.00	„
4. Vergütung d. Aachen-Münchener Versicherungs-Gesellschaft	70.00	„
5. Zinsen vom Vereinskapital	150.00	„
Summe der Einnahmen	2120.00	Mk.

B. Ausgaben:

1. Vereinsblatt	900.00	Mk.
2. Verwaltungskosten	150.00	„
3. Rechnergehalt	200.00	„
4. Porto, Drucksachen und Fracht	150.00	„
5. Revisionskosten	20.00	„
6. Bibliothek	10.00	„
7. Kosten der Generalversammlung	200.00	„
8. Beitrag z. Imkerbund (u. sonst. Ausgaben)		
9. Versicherungsbeitrag	70.00	„
10. Subvention a. d. Mitglieder	300.00	„
11. Sonstige Ausgaben	90.00	„
Summe der Ausgaben	2120.00	Mk.

Ueber den Punkt Belegstation entspinnt sich eine längere Verhandlung, die damit endet, daß der Betrag von 150 Mark für genannte Einrichtung bewilligt wird und Herr Emmert-Bechtheim die Leitung und Wartung der Belegstation (am seitherigen Platz) übernimmt.

Betreffend Erlangung von steuerfreiem Zucker berichtet der Vorsitzende und gibt bekannt, daß den Bienenzüchtern pro Volk und Jahr 7½ Klgr. bewilligt sind, daß also Zucker, der zur Frühjahrsfütterung verwandt wird, im Herbst in Abzug kommt.

Für die durch den Krieg geschädigten Imker in den deutschen Grenzländern werden als Unterstützung vorläufig 60 Mark bewilligt, weitere Unterstützungen behält sich der Verein vor.

Die Festsetzung der Frühjahrs-Bezirksversammlungen wird den Bezirksvorsitzenden überlassen.

Der Rechner macht Mitteilung über einen Preisaufschlag für Kunstwaben.

Die Generalversammlung für 1915 soll in Worms stattfinden.

Der Schriftführer K. Blum.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Indem wir unsere Mitglieder auf das Ausschreiben des ersten Präsidenten der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, des Herrn Professors Frey-Posen — Mainummer der „Biene" S. 103 u. 104 — noch besonders aufmerksam machen, bitten wir die Bezirke, Gelder für die durch den Krieg in Ostpreußen geschädigten Bienenzüchter baldigst zu sammeln und an Herrn Lehrer Fett-Niederzwehren einzusenden.

Aus Poetschkehmen im Kreise Gumbinnen ging uns folgendes Schreiben zu:

An den Imkerverein in Cassel.

Da bei dem Russeneinfall die Russen sämtliche Bienenvölker ausgeraubt und ausgebrannt haben, so komme ich als geborener Kurhesse und bitte, mir doch vom Gewinn im Bezirk Cassel zwei bis drei Stabilvölker zuzuschicken. In der Hoffnung, daß meine Bitte in Erfüllung geht, zeichnet hochachtungsvoll Karl Kempf, Tischlermeister, gebürtig aus Rhöda, Kreis Wolfhagen.

Wir geben die Bitte dieses Imkers hierdurch weiter und bitten um Benachrichtigung, falls das eine oder andere Vereinsmitglied in der Lage sein sollte, den Wunsch des Bittstellers zu erfüllen.

Die gesammelten Beträge müßten **recht bald** eingehen, damit die ostpreußischen

Digitized by Google

Bienenzüchter noch in diesem Jahre in die Lage versetzt würden, die zerstörten Stände wieder herzustellen.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Fragekasten.

K. i. M. Ein drohnenbrütiges Volk, ohne Königin, ist kaum in Ordnung zu bringen. Man hängt das Volk aus und kehrt es vor dem Stande ab. Ist die Königin aber noch im Stocke, dann fangen Sie dieselbe, sobald in einem abgeschwärmten Volke reife Weiselzellen sind, heraus und hängen Sie eine Wabe mit Weiselzellen ein. Meistens sind aber die drohnenbrütigen Völker so schwach, daß es sich gar nicht der Mühe lohnt, Zeit daran zu verschwenden.

R. i. St. Gewiß können Sie jetzt schon Völkchen mit Reserveköniginnen ziehen. Zerlegen Sie ein Volk, welches den Hauptschwarm abgegeben hat und von dem Sie Nachzucht haben wollen, in 3—4 Völkchen und geben Sie jedem 1—2 Weiselzellen zu. Sie erhalten dann früh junge Königinnen und können schon anfangs Juli die andern Völker umweiseln.

M. i. M. Ich habe noch nie eine bestimmte Beute empfohlen und tue dies grundsätzlich nicht. Wohl hat eine oder die andre Wohnung ihre Vorzüge, aber Honig, wenn Tracht und gutes Wetter ist, gibt es in jeder Beute. Ich bin heute noch für die einfache Bienenzucht und empfehle dem einfachen Mann, der wenig Zeit hat — Strohkorb mit Aufsatzkasten.

J. i. Nek. In der letzten Nr. der „Biene" ist ja ausdrücklich gesagt Seite 103, daß jeder, der den geschädigten Ostpreußen einen Schwarm schenken will, denselben in ein Strohfaß werfen und stehen lassen soll, bis er abgerufen wird. Die Adresse, wohin diese Schwärme gesandt werden sollen, werden später angegeben.

M. i. T. Ich habe ebenfalls die Bemerkung gemacht, daß die Bienen riesig viel Pollen eingetragen haben, doch brauchen sie auch ziemlich viel zur Ernährung ihrer Brut. Der Honig muß reif sein, ehe Sie schleudern. Sobald die Bienen anfangen zu deckeln, dann können Sie herausnehmen. Den Honig läßt man in großen Gefäßen einige Tage offen stehen, schäumt ab und füllt ihn dann aus.

Eingesandt.

Vilag, 27. 4. 15.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Besten Dank für die frdl. Grüße von Ihrer Versammlung. Hoffen wir auf ein gutes Jahr. Hier herrscht seit einigen Tagen das schönste Wetter, und das hat wohl auch „meinen Hausherrn", in dessen Garten wir uns eine Villa erbaut haben, veranlaßt, seine 2 Bien vom Speicher herunterzuholen und auf ihren alten Platz zu stellen. Von Kultur merkt man da wenig. Ein etwa 80 Zentimeter hoher hohler Baumstamm, oben zugenagelt, steht da auf dem Brett. Das ganze ist ein Raum. Das Flugloch, dreieckig, etwa 5 Zentimeter hoch △, ist etwas unter der Mitte. Ein Brett, zugleich Anflugbrett, reicht bis an die hinterste Wand. Der obere Teil ist nun ausgebaut, der untere noch leer. Wenn nun die Gesellschaft deutsch spräche, könnte man noch etwas lernen. Aber so? Ich denke mir, die Bienen bauen diesen Teil auch noch aus, tragen ihn voll Honig, worauf er vom Imker ausgebrochen wird. So stehts in den Karpathen. Ihnen und allen Mitgliedern frdl. Grüße mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen.

Ihr Bauer.

Die Trachtverhältnisse bei uns sind in diesem Jahr großartig. Die Bienen haben die ganze Baumblüte ausnutzen können. Da viel Raps zur Oelgewinnung stehen geblieben war, wurde di eTracht dadurch noch vermehrt. Sollte es Ende dieses Monats noch Fichtentracht geben, so dürften wir eine Ernte erleben, die alles bisher Dagewesene übertrifft. Das tut einem einmal recht gut. Meine Erfahrungen, die ich mit einem vor 2 Jahren gekauften Vieretager gemacht habe, sind glänzend. Dieses Jahr kaufe ich wieder einen. Wahl, Pfarrer in Schlierbach.

Bei unserer gestrigen Versammlung wurde, um für die geschädigten Imker in Ost und West einen Grundstock zu bilden, ein Schwarmfangkasten von Unterzeichnetem gestiftet und auf amerikanische Art versteigert. Es wurden 12,65 Mk. gelöst, die mit späteren Sammlungen vereinigt werden sollen. Dieses Beispiel dürfte zur Nachahmung zu empfehlen sein.

Hochachtend Endner, Groß-Gerau.

Die in hessischen Imkerkreisen wohlbekannte Firma Hch. Schmincke, Sachsenberg, wurde von einem schweren Mißgeschick heimgesucht, indem durch einen Brand

Digitized by Google

der Betrieb eine vorläufige Unterbrechung erlitt. Hr. Schmincke wird bestrebt sein, trotzdem sein Geschäft weiterzuführen, um seine Kundschaft zu befriedigen. Wir wünschen ihm besten Erfolg.

Sektionsversammlungen.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 13. Juni, nachmittags 3½ Uhr, zu Gräfenhausen in der „Krone". Tagesordnung: Vortrag. Verschiedenes. Herget.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Jacob, Bebra. Tagesordnung: 1. Besuch des Vereinsstandes und praktische Arbeiten. 2. Vortrag. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Sonstiges. Holl.

Sektion Bensheim und Umgegend. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß auf meine Eingabe, bez. Anfrage an das Steueramt, die Antwort zuteil wurde, „daß der Ausfertigung von Berechtigungsscheinen für den Bezug von steuerfreiem Zucker für 1915 nichts im Wege stehe." Die Mitglieder wollen sich an mich wenden.
Würth-Fehlheim.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonntag, den 13. Juni, Versammlung in Wilhelmshausen, Gastwirtschaft zum „Iserberg". Herr Wilke, Harleshausen, berichtet über einen vorliegenden Vertragsentwurf. Der Vorstand.

Darmstadt. Versammlung am 12. Juni, abends 8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung, Sontag, den 6. Juni, nachmittags ½3 Uhr, in Assenheim, auf dem Stande des Herrn Hofgärtner Riedel. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes. 2. Vortrag des Herrn Riedel über „Erfahrungen mit Breitwaben in großen Beuten". 3. Freiverlosung von Waben und Geräten. 4. Verschiedenes. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Runk.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im „Adler" in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Ueber die Vermehrung. 2. Behandlung der Schwärme und Mutterstöcke. 3. Das Honigschleudern. 4. Verschiedenes. Endner.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Grüningen, auf dem Stande des Herrn Euler. Praktische Arbeiten. Die Bienenzüchter der Umgegend sind willkommen. Ich hoffe auf recht zahlreichen Besuch. Buß.

Bezirk Gudhagen. Sonntag, den 6. Juni, nachm. 4 Uhr, findet unsere Frühjahrsversammlung bei Gastwirt Metz-Körle statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Sektion Heldenbergen. Sonntag, den 13. Juni, mittags 3 Uhr, Versammlung bei Tobias Seifried zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Präsidenten Lehrer Buß über „Natur und Kunstschwärme und Königinnen-Zucht". 2. Erhebung des rückständigen Jahresbeitrags. (Wer nicht selbst erscheinen kann, bitte ich, den Beitrag von 2.25 Mark einem anderen Mitglied mitzugeben.) 3. Bestellung von Kunstwaben. Fuhr.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung Sonnabend, den 12. Juni, 4 Uhr nachm., bei Bolender. 1. Vereinsstand. 2. Wabenpresse praktisch vorgeführt. 3. Verschiedenes. Ackert.

Sektion Hetzbach. Versammlung am Sonntag, den 13. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Vortrag des Herrn Vereinssekretär Dickel aus Darmstadt, Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder, und Verschiedenes. F. Heupt.

Homberg, Bez. Kassel. Sonntag, den 30. Mai, Versammlung. Tagesordnung. 1. Erhebung der Beiträge für 1915. 2. Ueber den Vereinsstand im Seminar. 3. Gemeinsamer Bezug von Kunstwaben. 4. Sonstiges. Viehmann.

Bienenzüchterverein Homberg a. d. Ohm. Versammlung Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Schulhaus zu Büßfeld. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. Nicht erscheinende Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Beitrag an den Rechner des Zweigvereins oder den Unterzeichneten bis dahin abzuführen. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Praktische Vorführung der Bußschen Wachspresse. 4. Verschiedenes. (Besichtigung des Bienenstandes des Unterzeichneten.) Appel.

Zweigverein Lindenfels—Tal. Sonntag, den 13. Juni 1915, 3 Uhr nachmittags, Versammlung in Ellenbach im Gasthaus zum Löwen, Bes.: Joh. Georg Kadel. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verlosung von Kunstwaben. Verschiedenes.

Digitized by Google

Sektion Nauheim. Versammlung, den 27. Juni zu Trebur, in der Linde, um 3½ Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 2. Vortrag über Vermehrung der Bienen durch Kunstschwärme und Erneuerung der Königin in der Trachtpause. 3. Mitteilung über die seitherigen Ergebnisse von den Bienen. Rau.

Sämtliche Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben, Honig-Schleudern verschied. Systeme, (Bußsche Freischwung-Schleuder) in größter Auswahl
Silberne Medaille Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 42

Vergessen Sie nicht sich bei Bestellungen auf die Biene zu beziehen.

Große Posten echten Honigs zu kaufen gesucht. Angebote m. Angabe des Vorrats sowie d. Barpreises unter F. O. F. 782 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 18

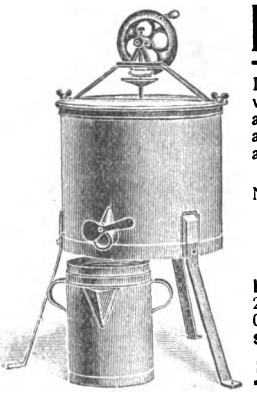
Deutsche Bienenschwärme
Pfund 2.50 Mark
Hallein 64
in **Bockenrod** (Odenwald).

600 Riesenvölker
v. 15./9.—15./10. m. ges. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [11
Evers, Großimker, Zeven.

Rein deutsche Königinnen auf Belegst. befr. 6 Mk., isol. befr. 5 Mk. **M. Augustin, Frettenheim,** P. Hillesheim (Hessen). 77

Meiner werten Kundschaft teile ich ergebenst mit, daß **mein Fabrikbetrieb** infolge eines großen Brandschadens eine **vorläufige Unterbrechung erleidet.** Ich werde bemüht sein, mein Geschäft auf die eine oder andere Weise baldmöglichst weiter fortzuführen und bitte ich meine werte Kundschaft, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und Wohlwollen zu erhalten und nach Möglichkeit Aufträge für später zu reservieren. Am Lager sind noch: Kuntzsch Zwillinge, Normal-Zweietager, fertige Rahmen, Normal- und Breitwaben, Futterapparate, Kunstwaben, Pfeifen u. sonstige Imkergeräte. Mit Imkergruß
Hch. Schmincke in Sachsenberg
(Waldeck). 78

Bienenwohnungen aus Strohpressung kompl. mit Ganz- oder Halbrahm., **2-Etager 5.70, 3-Etager 7.60, 4-Etager 9 Mk., Breitwabenstöcke, Blätterstöcke.** Ferner **einf. u. doppelw.,** sowie alles zur Bienenz. 32mal präm. Preisliste fr. **J. Dobmeier,** Imkerschreinerei, **Waldthurn,** Bayern. 23



Honigschleudern mit Kugellager

Dieselben sind aus bestem Material (doppelt verzinntes Stahlblech und Eisen) angefertigt, arbeiten spielend leicht und geräuschlos, daher auch Garantie. Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. — Nebenstehende praktische Maschine kostet mit Quetschhahn: [74

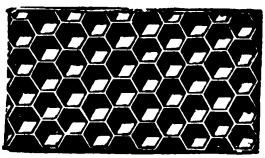
Nr. 2	für 3 Halbrahmen	bis 21×28 cm	16.70 M
„ 3	„ 3 „	„ 23×32	„ 17.20 „
„ 6	„ 3 Ganzrahmen	„ 38×26	„ 19.20 „
„ 6½	„ 3 „	„ 42×29	„ 19.60 „
„ 7	„ 3 „	„ 42×32	„ 20.80 „

Honigsammelgefäß mit Doppelsieb, sehr prakt. 2.90 M, **Honigsieb** 60 ₰, **Entdecklungsgabel** 0.75 bis 1 M, **Wabenzange** 1.20 M, **Imker-Handschuhe** 2.50 M. **Preisliste kostenlos.**
J. Witzel, Welkers, Kreis Fulda.

= Neue =
Bienen-Wohnungen
:: prämiiert auf allen :: beschickten Ausstellungen
empfiehlt bestens 46
Heinrich Schmidt IX.
Großen-Buseck (Oberhessen).

Königinnen
deutsche, schwarmfaule Rasse, Mai 4.50 Mk., Juni und Juli 4 M, ab 1. Aug. 3.50 M. Garantie für leb. Ankunft u. gute Befruchtung.
Jakob Knapp
Gernsheim (Hessen). 65

Digitized by Google



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 24
Kunstwaben ∾ Honigschleudern
Bienenwohnungen ∾ Imkergeräte

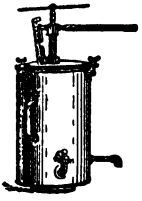
Gebe von 33 Völkern sämtliche Naturschwärme ab, i. Mai u. Juni das Pfd. zu **2.20 Mk.**, im Juli das Pfd. zu **1.80 Mk.** p. Nachnahme. 61
Deutsche und Krainer Bastarde.
Peter Heller, Oppershofen

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern
alles erprobt und in bester Qualität, liefert 55
Jak. Knapp
Gernsheim (Hessen).

Original-
Freischwung-Schleudern

57

„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Echte Krainer Bienen

empfiehlt die Bienenwirtschaft des 51

Egydius Jeglic

Post Scheraunitz (Oberkrain).

Gesundheit der Völker und deren lebende Ankunft wird garantiert.

Verlanget illustrierte Preislisten umsonst und postfrei!

Versorge
nur die Bienen gut, benelle die
Gebrauchsartikel
wieder bei
Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. Nr. 34
Mit diesen praktischen Geräten kann jedes Kind die Bienen versorgen. — Preislisten über alles, was zur **Bienenzucht** nötig ist, erhält man kostenlos. 33

Große Erträge der Frühjahrsreizfütterung

gewährleistet
„Nektarin", seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin" für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet :: ::
Prospekte gratis.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24. 44

Schmiedeiserne
Schleudermaschinen

auf Stahlkugeln laufend, spielend leicht gehend, von jedem Kinde zu bedienen, liefert von 16 Mark an
Adam Perron, Mechaniker
Vilbel bei Frankfurt am Main. 72
NB. Gebe auch einzelne Triebwerke und Zahnräder ab.

Digitized by Google

Umsonst und postfrei!

versenden wir unser neuestes, äußerst reichhaltiges, mit über 400 Illustrationen und 1000 Nummern versehenes

Preisbuch Nr. 15 über

Kunstwaben Marke „Husif"

und unsere Fabrikate in **Bienenwohnungen** sowie alle **bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel** :: :: Kein Imker versäume Anschaffung. 62

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 26.

Natur-Schwärme gegen Nachnahme, im Mai und Juni das Pfund zu 2.50, im Juli zu 2 Mark. 67
Heck, Lehrer i. R., **Dutenrod** b. Büdingen (Hessen).

Königinnen 2 Mk., 3 Pfund **Schwärme** 7.50 Mk., mit befr. jg. Königin im Käfig vom 15. Juni an. 76
Eckert, Bauschheim bei Mainz.

Kunstwaben, zahlreich prämiiert, in bekannt ausgezeichneter Qualität, empfehle bestens. Auch fertige meinen werten Kunden von eingesandtem Wachs oder alten Waben **Kunstwaben** an, bei **billiger** u. **reeller Bedienung,** und bitte um zeitige Zusendung. Niederlage in **Amannswaben** zu Originalpreisen. Prospekt kostenlos. (71
Frd. d'Homet Wwe.
Pforzheim, Westl. Karlfrdstr. 70.

18 Sorten geschmackvolle
Honig-Etiketten
Imker-Diplome u. Postkarten
hält ständig auf Lager 50
Emil Stephan
Leipzig-Plagwitz.
Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

Neu! Ingenieur **Arters Entdecklungshobel „Fix"** entdeckelt rasch und sauber! Preis Mk. 3.80. — Lehrer **Hermanns Einlass-Apparat** verhindert Verluste d. Bienen im Frühjahr. Preis M. 1.20 u. M. 1.30. Beschreibung kostenlos gern zu Diensten!

Digitized by Google

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie 38

Berta's Lieblingswabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Durch zahlreiche erste Preise und Diplome auch in den letzten Jahren ausgezeichnet.

Ferner empfehle meine **Monopol- und Consumwaben**, aus bestem gehärteten Wachs hergestellt.

Franz Emil Berta, Fulda

Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. — Ankauf von **Roßen**, sowie **Bienenwachs** zu höchsten Preisen.

Die Süddeutsche Bienengeräte-Fabrik von

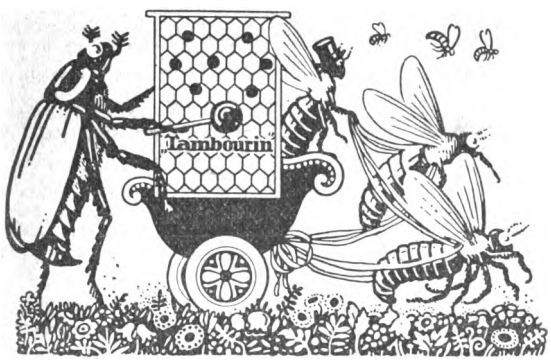
Chr. Graze, Endersbach (Württemberg)

empfiehlt 31

sämtliche Artikel zur Königinnenzucht

Absperrgitter aus Holzrundstäbchen, Bienenwohnungen mit Seitenfütterung, Schwarmsiebkasten, Rauchapparate, Honigbüchsen, Honigschleudern usw. in bekannt. erstklass. Ausführg.

Reichhaltiges Preisbuch 1914/15 kostenlos.



Wer rasch

starke Bienen-Völker

erzielen will, verwende im **Brutraum** die unzerbrechliche, patentierte Kunstwabe

„Tambourin"

(Auf der Bienenausstellung in Preßburg 1914 prämiiert).

Diese besteht aus einer präparierten Papiermittelwand, beiderseits mit reinem Bienenwachs überzogen und entsprechender Zellenprägung. Die Ecken sind mit Oesen versehen, so daß die Wabe ohne jede Vorrichtung (gespannt wie ein Trommelfell) in die Mitte des Rähmchens gebracht werden kann. Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen. Da das Drahten überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf den glatten Wabenflächen unterbrochen, wodurch ein großes Brutnest erzielt wird. Auch braucht die Biene sich nicht an den Drähten die Freßwerkzeuge abzunützen und ist sie nicht behindert, die Papierwand, wo es ihr Naturtrieb verlangt, zu durchbrechen. Wir liefern jedes Format, per kg zu Mk 5.– ab Eulau. Für den **Honigraum** empfehlen wir Tambourin-Waben mit Aluminiummittelwand zu Mk. 7.– per kg. Bei größeren Aufträgen gewähren wir entsprechende Rabatte. Um den äußerst zahlreich einlaufenden Aufträgen und Anfragen gerecht werden zu können, bitten wir sämtliche Herren Imker, uns durch den Verkauf von **reinem echten** Bienenwachs, für welches wir per kg Mk. 3.40 zahlen, zu unterstützen.

Papierwarenfabrik Paul & Comp., Eulau

bei Bodenbach a. E., Böhmen. 8

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Henfel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

Nr. 7 **Juli 1915** **53. Jahrgang**

Standschau im Juli.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Eine **reiche Honigernte**, wie sie so allgemein verbreitet seit Jahren nicht in den deutschen Landen stattfand, scheint mit dem menschenvernichtenden, furchtbaren Kriegsjahr 1915 zusammenfallen zu wollen. Die der Flugfähigkeit der Bienen angemessene warme ruhige Witterung während der Obst- und Akazienblüte gestattete unsern Pflegebefohlenen eine reiche Ausbeute, trotzdem namentlich die Akazienblüte ungemein rasch beendet war. Die Linde blüht zwar auch reichlich, bietet aber den Bienen auf sandigem Boden keinen Nektar. Die Grundbedingung hierfür fehlt: ein ausgiebiger warmer Regen, der so nottut für alle Feldfrüchte. Möchte uns der Himmel bald einen solchen senden und auch die Sommerernte der Imkerei segnen!

Die **Honig-Preisfrage** wird allerwärts in Versammlungen und in Privatkorrespondenzen lebhaft erörtert. Es stehen sich zwei Anschauungen entgegen. Die eine geht dahin: Wie der Butterpreis bis auf 1.80 bis 2 Mark hinaufgeschnellt ist, so muß auch der Honigpreis diese Höhe erreichen. Die andere Auffassung stellt sich auf den Standpunkt, die Bienenzucht dürfe nicht auf Ausbeute des Volkes hinstreben, zumal wir Imker ernteten, wo wir für unsere Produkte nicht, wie die übrige Landwirtschaft, besondere große Aufwendungen zu bringen haben. Gerade die reiche Ernte in diesen schweren Zeiten müsse uns Anlaß sein, zu zeigen, daß wir nicht auch dazu beitragen wollen, die allgemeine Lage noch zu erschweren und überdies infolge der reichen Ernte ja doch auf unsere Kosten kämen.

Die letztere Anschauung erscheint mir dem guten Stück Idealismus der Imkerei zu entsprechen, da man sie ja von dem gleichen Gesichtspunkt aus bis jetzt noch nicht zur Gewerbesteuer herangezogen hat. Trotzdem halte ich es mit Rücksicht auf den wahren Wert des Naturhonigs für unerläßlich, am Mindestpreis von 1.20 Mark ohne Glas pro Pfund festzuhalten, dessen wahrer Preis unbedenklich auf 1.50 Mark festgesetzt werden muß, den anerkannt reiche Leute recht wohl zahlen können. Das strenge Festhalten an einem Einheitspreis erscheint zwar recht erwünscht und geschäftsmäßig, läßt sich aber gegenüber armen Leuten, die zur Hebung von Erkrankungen in der Familie auf Bienenhonig angewiesen sind, nicht durchführen ohne große Härte. Außerdem reden hierin auch die lokalen Verhältnisse ein gewichtiges Wort. Der rechte Imker wird in solchen Fällen schon das Rechte zu treffen wissen.*)

*) Schade, daß man nicht einmal eine Zusammenstellung machen kann, wieviel Honig im Laufe des Jahres von den Imkern verschenkt wird. D. R.

Digitized by Google

Das **Honigschleudern** hat die Reife des Honigs zur Voraussetzung. Mit Recht wird im allgemeinen die Verdeckelung desselben vor dem Entnehmen aus dem Stock verlangt, denn die Bienen verdeckeln nur dann, wenn der Zelleninhalt eine gewisse Dichte erreicht hat, die seine Haltbarkeit garantiert. Es ist jedoch Tatsache, daß bei heißer, regenloser Witterung das Verdeckeln oft lange Zeit unterbleibt, trotzdem alle Zellen strotzend gefüllt sind und es den Bienen zur Ablagerung weiteren Nektars an leeren Zellen mangelt, was gerade in diesem Jahre oft wahrzunehmen ist. Da bedeutete es nun einen großen Verlust, wollten wir dennoch warten mit Entnahme bis nach vollzogener Verdeckelung. Die Entnahme unverdeckelten Honigs darf indessen doch nur dann erfolgen, wenn wir einer bestimmten Dichte desselben versichert sind. Wir erlangen diese Versicherung, sobald wir die gefüllte Wabe mit den darauf sitzenden Bienen ½ bis 1 Minute wagrecht halten, ohne daß während dieser Zeit Tropfen zu Boden fallen. Erfolgt das nicht, dann befreit man die Wabe von den Bienen und kann sie ohne Bedenken schleudern.

So viele Hilfsmittel ich auch schon zur Entdeckelung ausprobiert habe, immer greife ich wieder zurück zum langen scharfen Tranchiermesser. Auch mit den Honigsieben gebe ich mich nicht ab. Der ausfließende Honig wird vielmehr in Bonbonbüchsen laufen lassen oder eingefüllt, die etwa 15 Pfund fassen. Sie werden mit Glasscheiben bedeckt oder feinem Gazestoff verbunden und 2 bis 3 Tage den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Wachs und Schaum usw. steigen restlos an die Oberfläche, und nach zweimaligem Abschöpfen während dieser Zeit ist der Honig vollkommen klar und kann aus diesen Kannen beliebig abgefüllt werden. Den Honig bewahre man stets in trockenen Räumen mit reiner Luft auf. Hat man keine Schraubengläser, so verbindet man die einfachen Gläser durch entsprechend zugeschnittenes Pergamentpapier, das man vorher auf der einen Seite anfeuchtet. Diese angefeuchtete Seite kommt nach außen, nicht nach innen, denn das einseitige Annässen hat nur den Zweck, den Verband des Glases dichter zu gestalten.

Die alte Regel der Imker: Ein gutes Honigjahr, ein schlechtes Schwarmjahr, scheint sich zu bestätigen. Bei mir haben gerade die honig- und von Anbeginn des Jahres volkreichsten Stöcke mit einer Ausnahme nicht geschwärmt, aber auch an Bevölkerung nicht, wie in honigarmen Jahren, übermäßig zugenommen. Von Wichtigkeit ist das Kontrollieren der Nachschwärme, deren junge Mütter nicht selten beim Paarungsausflug verloren gehen, oder die als fehlerhaft nicht zur Paarung gelangen. Da es ja gegenwärtig an offener Brut nirgends fehlt, so handelt man vorsichtig, wenn man vor dem Einschlagen des Nachschwarms auf seine Ausstattung mit Wabenanfängen einem leistungstüchtigen Volk eine offene Brutwabe auch mit Eiern entnimmt und sie ohne Bienen hinten einstellt. Dadurch werden die so oft wieder ausziehenden Nachschwärme nicht nur stärker an den Stock gefesselt, sondern die Bienen bei Verlust der zur Begattung ausfliegenden Königin auch in die Lage versetzt, eine neue nachzuschaffen.

Noch viel zu wenig wird Gebrauch gemacht von den zahlreichen überschüssigen Weiselzellen abgeschwärmter tüchtiger Völker. Gar häufig sind Stöcke zurückgeblieben, weil sie leistungsunfähig gewordene Mütter haben. Solche unbrauchbare Königinnen lassen sich fast leichter durch reife Weiselzellen umwechseln, als durch gepaarte junge Königinnen. Man fange die wertlose Königin aus, lasse sich das Volk weisellos fühlen und reiche ihm

Digitized by Google

nach Verlauf einiger Stunden eine an der Wabe festgebaute reife Weiselzelle ins Brutnest. Auch selbst wenn die Königin schon sehr bald ausschlüpft, wird sie von den Bienen weitergepflegt und — was von Wichtigkeit ist — das Volk legt über der eigenen Brut dann keine Weiselzellen an. Nach sechs bis acht Tagen ist es kuriert und weitet sich bald zu einem wintertüchtigen Volk aus.

Eine Aufgabe im Juli ist es auch, den Bau der Schwärme auf seine Regelmäßigkeit zu prüfen, namentlich wo volle Kunstwaben verwendet wurden. Gar oft waten sie nicht der heißen Witterung entsprechend genug beschnitten und haben sich beim Ausbau gebaucht. Da muß denn geschnitten, zurechtgebogen und an richtiger Stelle eingeschoben werden, auch dann, wenn schon junge Brut eingebettet ist. An diesem jungen Wachs bauen die Bienen wieder alles regelrecht auf, und noch nach Jahrzehnten kommt einem diese einmalige Korrektur im praktischen Betrieb zustatten.

In Gegenden mit Sommertracht führt das noch selbständige Aufstellen von kleinen Nachschwärmen im Juli oft zu Völkern, die sich im nächsten Jahre ganz besonders auszeichnen, während für Gegenden ohne Spätsommertracht das Wort gilt: Ein Schwarm im Jul' ein Federspul. Wer hier noch vermehren will, der kann nur unter Aufwand von reichlich Zuckerlösung und allabendlicher Fütterung damit sein Ziel erreichen. Auch selbst dann erweist sich das als notwendig, wenn man bei mangelnder Weide die Nachschwärme mit fertigem Bau ausrüsten kann, denn ohne Weide schläft auch bald der Vermehrungstrieb ein, oder man läuft Gefahr, mitten im Sommer solche Kunstprodukte Hungers sterben zu sehen, wenn dennoch reichlich Brut gepflegt wird.

Besonders in diesem Jahre kann allen Bienenwirten, die Landbau treiben, nur angeraten werden, die Aecker unmittelbar nach der Getreideernte mit Buchweizen anzusäen, der bei günstigen Witterungsverhältnissen noch reichliche Späternte für die Bienen abwirft. Man versäume nicht, alle zurückgestellten Waben zeitweise auf Wachsmotten zu untersuchen und ihre Gespinste auszukratzen, wie alle Wabenstücke zusammen zu ballen. Das sicherste und einfachste Verfahren, Waben vor Mottenfraß zu bewahren, besteht im Aufhängen derselben gegen Regen bei Zutritt der Luftbewegung. In Gegenden mit guter Julitracht muß reichlich geschleudert werden, sollen die Völker aus Mangel an Brutzellen nicht zurückgehen. Gelegenheitsimker versäumen das zu ihrem doppelten Schaden nur all zu oft.

Bildung und Pflege der Schwärme.

Von H. Adam, Allendorf a. d. Lda.

Unter einem Schwarm versteht man in der Bienenzucht bekanntlich ein neues Volk. Die Bildung eines solchen kann auf natürlichem und künstlichem Wege erfolgen. Da letztere Entstehungsart aus verschiedenen Gründen möglichst vermieden werden soll, wollen wir unsere Aufmerksamkeit vor allem der Entstehung der Naturschwärme zuwenden.

Je früher im Jahr ein Schwarm erscheint, desto mehr Wert hat er gewöhnlich. Ein altes Sprichwort drückt das so aus: „Ein Schwarm im Mai, ein Fuder Heu; ein Schwarm im Jun, ein fettes Huhn; ein Schwarm im Jul, kein Federspul." Hiernach kommen drei Monate für das Schwärmen in Betracht. In unserer Gegend ist meist der Juni die geeignetste

Digitized by Google

Schwarmzeit. Die Junischwärme bedürfen im allgemeinen auch der geringsten Pflege von seiten des Bienenzüchters; denn im Juni ist gewöhnlich die beste Tracht im ganzen Jahre, so daß sich die neuen Völker meist selbst versorgen können. Ein richtiger Bienenwirt behält aber auch beim günstigsten Trachtwetter seine jungen Völker stets im Auge und in sorgsamster Pflege.

Schon die Entstehung der Naturschwärme darf man nicht ganz dem Zufall überlassen. Für ihre Bildung müssen zunächst die passenden Muttervölker ausgewählt und entsprechend behandelt werden. In der neueren Zeit wird immer mehr anerkannt, daß die Auswahl der Zuchtvölker von der allergrößten Bedeutung ist. Wer leistungsfähige Völker haben will, muß darauf sehen, daß die jungen Königinnen sowohl, als auch die befruchtenden Drohnen von guter Abstammung sind. Völker, die sich durch sehr guten Honigertrag ausgezeichnet haben und auch andere gute Eigenschaften aufweisen, sind als Zuchtstämme zu wählen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß gerade diese Völker leicht Naturschwärme abgeben. Vielfach wird ja angeraten, sie durch Zuhängen von geschlossener Brut dazu anzutreiben; denn die Bienen bereiten sich in der Regel naturgemäß zum Schwärmen vor, wenn sie einen starken Ueberfluß an jungen Arbeitern haben. Aber auf das Gelingen dieser Maßnahmen ist gerade bei den zur Nachzucht geeigneten Stämmen wenig Verlaß. Bei den Völkern, welche ohnedies Schwarmtrieb haben, kann man ja wohl auf diese Weise sicher zu starken Schwärmen kommen; allein hier muß die Schwarmbildung eher unterdrückt, als gefördert werden. Deshalb sind derartige Völker, bevor sie zum Schwärmen neigen, mit ihrer Brut auf die unterste Rähmchenreihe zu beschränken. Auch darf man ihnen keine Gelegenheit zum Erbrüten von Drohnen lassen. Drohnen im Stock sind nämlich auch ein natürlicher Antrieb zur Schwarmbildung.

Es kommt vor, daß sehr schwarmlustige Stämme trotz der Entnahme von auslaufender Arbeiterbrut, trotz möglichster Verhinderung von Drohnenerbrütung und trotz Absperrung der Königin auf einen kleinen Brutraum sich dennoch zum Schwärmen vorbereiten. Solche kann man ihren Trieb befriedigen lassen, ohne Nachzucht von ihnen anzunehmen. Am raschesten kommt man bei ihnen ans Ziel, wenn man vor Abgabe des Schwarms die Königin wegnimmt und die angesetzten Weiselzellen wegschneidet. Freilich setzen sie nun alsbald neue Weiselzellen an. Diese Gelegenheit ist dann so auszunutzen, daß nur Königinnen erwünschter Abstammung von ihnen erbrütet werden, die nachher mit den schwarmeifrigen Arbeitern in natürlicher Weise abziehen mögen. Wenn es aber zu ermöglichen ist, geschieht die Pflege der jungen Königinnen bis zum Schließen der Zellen wohl doch am besten in einem gut gearteten Volke, weil bei der anfänglichen Pflege am Ende auch von den Arbeitern auf die jungen Mütter Eigentümlichkeiten übergehen könnten, indem die Pflegerinnen Säfte, welche sie in ihrem Körper bereitet haben, den Eiern und den daraus hervorgehenden Maden einverleiben. Ebenso wäre noch eine Beeinflussung der Nachkommenschaft beim Eingewöhnen in die Arbeit durch die älteren Arbeiter denkbar. Daran wird in der Bienenzucht jedoch gar nicht gedacht. Sollte es hier nicht ähnlich sein wie im Menschenleben? Freilich müßte man dann das gut geartete Volk die Königinnen vollständig erbrüten lassen und kurz vor dem Ausschlüpfen nur aus ihm durch Teilung kleine Ableger bilden, die dann aus eigner Kraft zu stär-

Digitized by Google

keren Völkern nur allmählich heranreifen würden. Es wird jedoch meist nicht zu umgehen sein, die entweiselten Schwarmteufel beim Schwarmbilden in beschränktem Maße zu verwenden. Die nachfolgenden Arbeiter werden übrigens, weil sie von guter Abstammung sind, auf ihre Pfleglinge wieder einen besseren Einfluß ausüben, so daß die guten Lebensgewohnheiten der Stammeltern immerhin wieder zum Durchbruch kommen müssen. Auf diese Weise kommt man schon im ersten Jahre bis zur Einwinterung zu starken Zuchtstämmen mit möglichst guten Eigenschaften.

Wir haben also bei der Nachzucht zunächst und vor allen Dingen auf Abstammung von leistungsfähigen und auch sonst gut gearteten Völkern zu achten und zwar nicht nur bezüglich der Königinnen, sondern auch in Hinsicht auf die befruchtenden Drohnen. Der letztere Umstand mahnt uns, in den besten Völkern die Drohnenbrut vor der Bildung der Schwärme zu begünstigen, in den minderwertigen aber zu unterdrücken, wobei selbst das sogenannte Köpfen der gedeckelten Drohnenbrut erlaubt erscheint.

Wer in der angedeuteten Weise Wahlzucht treibt, kommt bald zu guten Trachtvölkern. Bei diesen zeigt sich jedoch für die Folge vielleicht ein allzu großer Mangel an Schwarmlust. Es ist dann eben die Bildung natürlicher Schwärme durch die Wahlzucht zu sehr gedämpft worden. Dies erfährt man besonders in trachtreichen Jahren und in solchen mit fortgesetzt ungünstiger Witterung während der Schwarmzeit. In solchen Fällen muß man zwecks Gewinnung junger Königinnen durch Beseitigung der nicht mehr recht fruchtbaren Mütter die Bienen zur Erneuerung der Königin zwingen. Sind noch alle Stockmütter rüstig genug, so kann man wohl auch zusehen, was die natürliche Entwicklung bringt.

Nicht selten helfen sich die Bienen zur rechten Zeit selbst. Dies hat mir ein Volk im vorigen Jahre bewiesen. Es hatte eine einjährige Königin, die im Jahre vorher schon als ganz junge Stockmutter für verhältnismäßig sehr wenig Nachkommenschaft gesorgt hatte. Obgleich das Volk infolgedessen im Frühjahr 1913 schwach war, zeigte es sich doch äußerst regsam und schwärmte am 15. Juni sogar wider Erwarten. Es stieß einen Schwarm von nur zwei Pfund Gewicht ab, den ich auf fast vollständig ausgebaute Rähmchen setzte. Das neue Brutnest war zwar klein, aber lückenlos. Als am 25. Juni die ersten Arbeiterzellen gedeckelt waren, war auch schon wieder eine schöne, echte Weiselzelle angesetzt und bestiftet. Aufmerksam beobachtete ich die Entwicklung der königlichen Made. Gleichzeitig bemerkte ich, daß die Stockmutter nun nur noch ganz spärlich Eier in Arbeiterzellen absetzte. Am 1. Juli war die Königinzelle geschlossen, und nun drückte ich die Königin tot, da sich ihre Abständigkeit genugsam erwiesen hatte. Die junge Königin hatte am 19. Juli drei und am 5. August sechs Waben mit dicht besetzter Brut. Es war also ohne meine Hilfe von den Bienen rechtzeitig für Erneuerung der Königin gesorgt worden. Besonders bemerkenswert ist aber, daß das Volk aus eigenem Antrieb trotz seiner Schwäche einen Schwarm abgegeben hatte. Offenbar war auch hierbei schon die Abständigkeit der Königin die Ursache gewesen. Diese Schwarmbildung war also ganz naturgemäß erfolgt. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß man in ähnlichen Fällen auf die Entstehung natürlicher Schwärme lange warten soll. Es ist vielmehr meist vorteilhafter, frühzeitiger schwache Königinnen durch leistungsfähige zu ersetzen. Diese Notwendigkeit hat sich in den letzten Jahren wegen ungünstigen Wetters während der Befruchtungsausflüge

Digitized by Google

vielfach auch bei jungen Königinnen bemerkbar gemacht. In solchen ungünstigen Jahren kann man jedoch durch künstliche Schwarmbildung selten etwas gewinnen. Man warte deshalb bei schlechtem Wetter auf günstigere Zeit. Die Erbrütung einer tüchtigen Königin erfordert Aneiferung der Brutbienen durch Wärme und kräftige Ernährung. Das Gleiche gilt für die Bildung guter Schwärme.

Der Auszug aus dem Muttervolk erfolgt nach der Schwarmreife nur bei geeignetem Wetter. Um die älteste Königin hat sich schon einige Tage vorher eine getreue Gefolgschaft von Arbeitern mit Neigung zum Wegziehen gebildet. Bei den Schwärmen mit junger Königin fehlt es naturgemäß auch nicht an mitschwärmenden Drohnen. Daß dadurch die grasseste Inzucht möglich wird, könnte bedenklich erscheinen; aber wenn es sehr verkehrt wäre, würde die Natur sicher einen starken Riegel vorgeschoben haben. Beim Abziehen des Schwarmes kommt das ganze Volk in begreifliche Aufregung, und die endgültige Bildung der Parteien findet erst dann statt. Die meisten abziehenden Bienen haben wohl durch längeres Unterlassen von aufreibenden Arbeiten für die Gründung des neuen Staates reichlich Kräfte gesammelt; doch sieht man auch eben vom Felde gekommene Pollenträger unter den Ausgeschwärmten.

In der Nähe der alten Wohnung tummelten sich die Schwärmenden einige Zeit und sammelten sich dann in einer Schwarmtraube. Zur ersten Behandlung des Schwarmes gehört zunächst ein ruhiges Gewährenlassen der freudig umherfliegenden Schwärmer. Auch hierbei ist es schon am besten, wenn man der natürlichen Entwicklung ihren Lauf lassen kann. Allmählich kommen die Bienen des Schwarmklumpens zur Ruhe, und erst dann ist es Zeit für den Imker, den Schwarm in seine Pflege zu nehmen. Will ein Schwarm sich nicht beruhigen, so muß man in umsichtiger Weise nach der Ursache forschen und für Abhilfe sorgen. Bei Schwärmen mit befruchteter Königin kommt es vor, daß die letztere in der Nähe der alten Wohnung zur Erde fällt und deshalb der Schwarmtraube fehlt. Gewöhnlich hat sich aber dann ein Klümpchen von Bienen um sie gesammelt. Ist das festgestellt, dann kann leicht geholfen werden; man bringt die Königin zu der unruhigen Traube. Bei Schwärmen mit jungen Königinnen will die Schwarmtraube, wenn die Witterung schwül ist, manchmal auch nicht zur Ruhe kommen, sondern macht Miene zum Davonziehen. Solche Durchgänger kann man mit Wasser etwas besänftigen, darf sie dann aber nicht mehr länger hängen lassen, sondern muß sie möglichst bald in den Fangkorb bringen und zur weiteren Beruhigung an einen kühlen Platz stellen.

Ein gefaßter und zur Ruhe gekommener Schwarm ist möglichst bald in die neue Wohnung zu bringen, damit er sich hier alsbald häuslich einrichten und für sein neues Heim einfliegen kann. Je länger ein Schwarm an einer anderen Stelle im Fangkorb stehen bleibt, desto mehr Flugbienen gehen ihm verloren, was tunlichst zu vermeiden ist. Soll der Schwarm in dem Fangkorb bleiben, so muß der Korb etwa in der Mitte kreuzweise durchgesteckte Stäbchen haben, damit der Wabenbau später nicht so leicht herabbrechen kann. Sehr zu empfehlen ist es, jede Wohnung vor dem Einsetzen des Schwarmes mit Holunderzweigen auszureiben, um etwaigen Geruch, der den Bienen unangenehm ist und sie zum Wiederausziehen veranlassen könnte, zu verbannen.

Den Schwärmen mit befruchteter Königin gibt man gern in die Kästen

Digitized by Google

mit beweglicher Inneneinrichtung möglichst viel ausgebaute Waben, weil Hauptschwärme zum Errichten neuer Waben weniger geeignet sind. Nachschwärme haben mehr junges Volk und führen deshalb anhaltender guten Bau auf. Für die neuen Waben muß von dem Imker vorher durch Ankleben von Wachsstreifen an die Wabenträger die Richtung genau vorgeschrieben sein. Trotzdem kann Wirrbau entstehen; darum muß der Imker nachsehen und das Bauen überwachen. Findet sich eine Unregelmäßigkeit, so hat die regelnde Hand des Imkers alsbald einzugreifen; denn nichts ist beim Gebrauch der beweglichen Rähmchen hinderlicher als unregelmäßiger Sitz der Waben. Jede Wabe soll gestreckt und gerade in der Mitte des Rähmchens stehen. Nur dann können die Rähmchen später in anderer Ordnung eingehängt werden, und man ist nur dann in der vollständigen Beweglichkeit bei dem weiteren Gebrauch nicht gehemmt. Die Bienen bauen von oben nach unten in genau senkrechter Richtung, weshalb die Rähmchen während des Ausbauens auch stets so hängen müssen und der Stock niemals anders als wagrecht stehen darf. Manchmal werden Waben von dem bauenden Schwarm auch nur nach den beiden Seiten hin falsch gerichtet, also gekrümmt. In diesem Falle ist vielleicht durch vorsichtiges Biegen zu helfen. Geht das nicht, so ist nur durch entsprechendes Einhängen regelrecht ausgebauter Rähmchen Abhilfe möglich.

Bei kleinen Schwärmen ist das Ueberwachen des Bauens ziemlich leicht. Sie bedürfen jedoch mehr als die starken Schwärme der Hilfe in der Beschaffung der Baustoffe und in dem Zusammenhalten der nötigen Stockwärme.

Die Bienen bauen die Waben aus Wachs. Dieses erzeugen sie in ihrem Körper. Ohne Aufnahme reichlicher Nahrung sind sie hierzu schlechterdings unvermögend. Hat der Schwarm nur zu seinem Leben und zur Unterhaltung seiner Brut genügende Nahrung, dann kann man von ihm nicht erwarten, daß er auch noch Wachs zum Wabenbau erzeuge. Zu letzterer Tätigkeit ist er nur fähig, wenn er entsprechenden Ueberschuß an Nahrung hat. Die Schwarmbienen haben sich ja beim Vorbereiten zum Schwärmen mit einem Vorrat hierzu in ihrem Körper versorgt und bauen deshalb anfangs meist recht eifrig. Die Schwärme mit junger Königin verbrauchen auch nicht so rasch Brutfutter als die alsbald mit Brut beschäftigten und können deshalb nicht nur wegen der größeren Zahl junger Arbeiter, sondern auch wegen Befreiung von Ammengeschäften das eifrige Bauen länger fortsetzen. Allein auch sie müssen mit dem Bauen naturgemäß nachlassen, sobald es ihnen an überschüssiger Nahrung zur Wachserzeugung gebricht. Dieser Notzustand tritt bei mangelnder Tracht bei jedem Schwarm bald ein. Deshalb haben die Maischwärme vielfach nicht den großen Wert, den man ihnen oft beimißt. Das zeigt uns der „Wonnemonat" im Jahre 1914 wieder recht deutlich.

Sobald es an reichlicher Tracht mangelt, bedürfen die bauenden Schwärme der fortgesetzten Fütterung. Freilich kann selbst bei solcher Hilfe nicht ganz ersetzt werden, was die Natur versagt. Unterbleibt aber auch die nötige Fütterung, so hört das Bauen ganz vorzeitig auf, was wir in den letzten ungünstigen Jahren nicht nur im Mai, sondern auch im Juni und Juli genügsam erfahren haben. Setzt das Bauen bei besserer Tracht oder verspätet begonnener Fütterung von neuem ein, so gehen auch Nachschwärme leicht in Drohnenzellenbau über, was man unbedingt vermeiden sollte, um alljährlich die so notwendige Erneuerung von Arbeiterzellen

Digitized by Google

zu erhalten. Die Nachhilfe mit Kunstwaben in solcher Lage ist meines Erachtens nach Möglichkeit einzuschränken; denn selbst die besten Kunstwaben haben nicht den Wert wie reiner Naturbau, und eine Förderung des letzteren durch Fütterung kommt auch immer noch billiger zu stehen als eine Erneuerung der Zellen durch künstliches Pressen. Deshalb versäume man niemals das rechtzeitige Unterstützen der Schwärme durch Fütterung.

Neben reichlicher Nahrung darf es dem bauenden Schwarm an Wärme nicht fehlen. Ohne genügende Wärme geht das Wachsschwitzen nicht vonstatten, da das Wachs beim Ausscheiden aus dem Körper der Bienen flüssig sein muß. Auch während der Verwendung zur Zelle darf es die erforderliche Weichheit noch nicht verloren haben. Wenn die Natur in der Zeit des Wabenbaues die Nahrungszufuhr unterbricht, fehlt es gewöhnlich auch an Wärme von außen her. Da muß das bauende Volk durch stärkere Nahrungsaufnahme die innere Stockwärme auf der Höhe erhalten. Der Bienenwirt hat weiter durch bessere Einhüllung des Bauraumes für möglichstes Zusammenhalten der Stockwärme zu sorgen. In solchen Zeiten erweisen sich die fest in die Seitenwand eingefügten Hensel'schen Tränknuten gerade so zweckmäßig wie im zeitigen Frühjahr. Sie machen nämlich beim Füttern ein Oeffnen des Fensters, sowie ein Wegnehmen des Kissens hinter demselben ganz überflüssig, wenn man das Futter hinten durch ein schräg aufgestelltes, am Halse mit Zinkröhrchen verlängertes Fläschchen einfließen läßt, wie ich das früher schon empfohlen habe. Bei dieser Gelegenheit möchte ich einen vor einigen Jahren in der „Biene" gemachten Einwand gegen die Fütterung mit Tränknute und Aufsatzflasche entkräften. Wenn das Futter aus der Flasche nicht in dem Maße nachfließt, wie es die Bienen der Tränknute entnehmen, dann ist entweder die letztere nicht tief genug oder die Zuleitung an irgend einer Stelle zu eng. Bei 2 cm Tiefe und 1 cm Breite des Trögleins und Flaschenhalsweite des Zinkröhrchens hat während meiner siebenjährigen Anwendung die Leitung noch niemals versagt, und ich kenne keine bequemere Fütterungsart als diese. Am Abend wird das gefüllte Fläschchen nach Entfernung der äußeren Türe ohne Belästigung der Bienen und des Imkers rasch und leicht eingesetzt und am folgenden Morgen das von den Bienen nach und nach geleerte Aufsatzgefäß ebenso zurückgenommen. Ist es dann nicht leer, so sind die Bienen dem Tröglein fern geblieben; ein Versagen der Leitung ist bei richtiger Gestaltung undenkbar. Besser als durch die angegebene Art kann bei der Fütterung die Verminderung der Stockwärme nicht verhütet werden, und das ist für jeden bauenden Schwarm von der größten Bedeutung.

Wie muß sich die deutsche im Gegensatz zur schweizerischen Rassenverbesserung gestalten?

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

II. Teil. Die Gewinnung von Königinnen.

Und nun zur Behandlung unserer wegen ihrer guten Eigenschaften bevorzugten und zur Fortpflanzung ausersehenen Kolonie. Da bin ich zunächst genötigt, das ziemlich allgemein verbreitete Vorurteil zu zerstören, dahin gehend, der Schwarmtrieb der Bienen sei ererbt und daher, je nach seiner Stärke, ein unabänderliches Kennzeichen des Volkes oder der Rasse. In Wahrheit ist der Schwarmtrieb von einer Reihe

Digitized by Google

innerer, den Normalzustand störender, wie ebenso von äußeren Einflüssen abhängig. Nehmen wir vollkommen regelmäßige innere Stockzustände an, so glaube ich meine Ansicht über das Schwärmen dahin zusammenfassen zu dürfen: Eine regelmäßige, die Ausdehnung des Brutnestes nicht wesentlich beengende Nahrungszufuhr fördert die Schwarmlust ebensosehr, wie sie herabgedrückt wird durch eine sehr reiche Zufuhr, die bald die naturgemäße Ausdehnung des Brutnestes verhindert.

Dasselbe besagt im Grunde genommen auch die altanerkannte Imkerregel: Gute Honigjahre, schlechte Schwarmjahre, schlechte Honigjahre, gute Schwarmjahre. Bis vor etwa 15 Jahren, wo ich fast ununterbrochen sowohl reichliche Bienenweide im Frühling wie im Sommer hatte, schwärmten meine Bienen ganz selten. Heute, wo sich durch gänzlich veränderte Feldkulturen innerhalb des Flugkreises meiner Bienen die Weidebedingungen derselben während des Sommers auf eine Nahrungszufuhr beschränkt, die man von Hand zu Mund nennen kann, weiß ich mich trotz derselben Sorte Bienen kaum zu retten vor übermäßigem Schwärmen.

Wenn die Heidimker heute noch nach altbewährter Methode durch Füttern aufs Schwärmen „treiben", so geschieht das nicht etwa nach dem Grundsatz, die Völker möglichst rasch mit Futter vollzupfropfen, sondern nach dem Erfahrungsgrundsatz, durch regelmäßige kleine Futtergaben den Fortpflanzungstrieb in steter Regsamkeit zu erhalten. Und wie allbekannt, machen sie sich dann auch auf diesem Wege verbindlich, bis zu einer gewissen Zeit ihre Schwärme „abgetrieben" zu haben. Im Odenwald bekommen wir schon im April reichlich Schwärme, denn hier treibt die Natur selbst, namentlich durch den noch reichlich angebauten, frühblühenden Rübsen. Und das sind echte deutsche Bienen, die angeblich nicht schwarmlustig sein sollen!

Die erprobten Erfahrungen der Heidimker müssen wir nun in den Dienst unserer Fortpflanzungsbestrebungen einstellen. Treiben wir also unser zur Nachzucht ausersehenes Volk rechtzeitig durch regelmäßige kleine Futtergaben gegen Abend, und es wird sich nicht nur rasch zu einem mächtigen Volk ausweiten, wie die gereichten Drohnenwaben bald bebrüten, sondern die Anlage von Königinzellen wird auch nicht lange auf sich warten lassen. Hier sind wir nun an jenem Punkte angelangt, den ich schon im I. Teil dieser Abhandlung berührte und in die Fragen einkleidete: Warum kommen Entwicklungsunterschiede auch unter den Naturköniginnen vor, und wie können wir sie durch unsere Zuchtmaßnahmen ausgleichen?

Die wahre Ursache der Entstehung auch klein gebliebener Naturköniginnen kann durch zwei gerade entgegengesetzte äußere Einflüsse bewirkt werden. Entweder ist die gerade während der Weiselpflege eingetretene, überreiche Tracht Ursache größerer oder geringerer Vernachlässigung der Brut, unter welchen Umständen auch jene Miniaturbienen entstehen, was besonders Mulot festgestellt hat. Oder es stellt sich während dieser Zeit plötzlich eine längere Unterbrechung der Weide durch rauhe, naßkalte Tage ein, die sogar mitunter schon das Herausreißen der Drohnenbrut im Juni, ja selbst Mai, zur Folge hat. Ueberreiche Weide mit ihren brutschädigenden Folgen ist selten, während Witterungsrückschlag mit gleichem, wenn nicht schlimmerem Ergebnis häufiger ist, als man allgemein weiß.

Digitized by Google

Für den letzteren Fall und seine nachteilige Wirkung auf die Königin- und Drohnenpflege unseres Zuchtvolks kennen wir bereits das geeignete Vorbeugemittel. In Verfolgung unserer Zuchtzwecke reichen wir an solchen Tagen regelmäßig unsere Futtergaben, die wir in Anbetracht des gewaltigen Konsums in unserer starken Kolonie jetzt reichlicher bemessen können. Möge sich nun auch die Witterung gestalten wie sie wolle: Wir verfolgen beharrlich unsern durch die Entwicklung der Weiselzellen vorgezeichneten, geraden Weg und warten ab, bis mindestens eine Anzahl der vorhandenen Weiselzellen verdeckelt ist, so daß die älteste vor etwa drei Tagen verschlossen wurde. Beleuchten wir nun zunächst unser weiteres Vorgehen von diesem Zeitpunkt an bei längerem ungeeignetem Flugwetter.

In diesem Falle ist noch kein Schwarm hier ausgezogen. Jetzt erfolgt eine ganz einfache Teilung, die auch der ungeübte Imker ausführen kann, da sie ohne Rücksichtnahme auf die Königin und den Entwicklungsstand der Brut vollzogen wird, in Ableger und Mutterstock. Das Flugloch der Wohnung, die den Ableger nebst allem was darauf sitzt, aufnimmt, wird verschlossen und verdunkelt (zweckmäßig verschlossen durch einen durchlochten Schieber). Den Brutwaben des Ablegers läßt man noch zwei oder vier gefüllte Futterwaben folgen, und dann kann man zwar das Fenster anlehnen (ich lasse es ganz fort), jedoch so, daß den Bienen der ganze Innenraum der Wohnung zur Verfügung steht. Im Mutterstock hängt man die leer gewordenen Stellen durch leere Waben aus, so daß sich die Bienen hier beliebig lockern können. Verspricht der nächste Tag schön zu werden und man will keinem Schwarm nachjagen (da wahrscheinlich die Königin während der Teilung nach vorn gelaufen sein wird), so verschließt man nach Rückkehr der abgeflogenen Bienen auch hier das Flugloch und verdunkelt es. Da in der Mutterstockhälfte mehr Bienen sind, weil ja auch oft schon der Honigraum von solchen bevölkert ist (was jedoch nicht sein muß für unsere Zwecke), so ist es der Luftzirkulation wegen erwünscht, wenn in der Türe ein durch Drahtnetz verschlossenes Luftloch ausgesägt ist. Man kann aber auch auf sonst angängigem Weg den notwendigen Luftaustausch zwischen außen und innen herstellen, ohne daß die Bienen entweichen können.

Nach vollzogener Teilung haben wir nun zwei Hälften mit flüssigem Futter zu versehen, wobei es uns ganz gleichgültig ist, in welchem Teil die Königin ist, was wir erst nach einigen Tagen feststellen. Die Ableger nach der bisher empfohlenen Methode sind mit Recht in Verruf geraten. Stellten sie es doch durch das offen gelassene Flugloch den Bienen ins Belieben, jederzeit dem Mutterstock wieder zufliegen zu können. Die Folge hiervon war die, daß sehr häufig die Ablegerbrut bald derart von Bienen entblößt wurde, daß sich nicht selten selbst die jungen Bienen nebst der Königin durch die ungenügend erwärmte Brut nicht mehr im Stock halten ließen.

Dieser Uebelstand fällt hier weg durch das dreitägige Einsperren der Bienen. Da kann von Brutverkühlung keine Rede sein, zumal da täglich weitere Bienen durch Auslaufen hinzukommen. Oeffnet man nun am Abend des dritten Tages das Flugloch des Ablegers, so spielen die Bienen bei schönem Wetter am folgenden Morgen stark vor und fliegen infolge hiervon auch dann nur zum geringen Teil wieder in den Mutterstock, wenn die Königin nicht in dem Ableger ist. Von jetzt

Digitized by Google

ab steht uns nun das bestmögliche Zuchtmaterial an Königinnen und Drohnen zur weiteren Verfügung.

Zunächst stellen wir fest, wo die Königin ist. Hat sie schon zwei Jahre gedient, so mag sie durch eine junge ersetzt werden. Ist sie im Ableger, und sind ausnahmsweise hier während der dreitägigen Gefangenschaft die Weiselzellen abgetragen, dann hilft uns der Mutterstock mit einer Zelle auf der herauszunehmenden Wabe aus. Sind aber, wie zumeist, die Königinnen auch hier noch vorhanden, so kommt es darauf an, in welchem Umfang wir von unserm Material Gebrauch machen wollen. *Mehr als eine Zelle darf keiner der beiden Teile behalten*, da sonst bei günstigem Wetter das Ausschwärmen zu befürchten ist.

Will man beide Teile oder einen sofort nach Entnahme der überflüssigen Weiselzellen recht stark machen, so schröpft man andere Stöcke, die nicht schwärmen sollen, durch Entnahme von Brut und darauf sitzenden Bienen, die man zugibt, wo die Verstärkung erwünscht ist. Da die jungen Königinnen jetzt schon der Reife nahe sind, so werden diese Nachschaffungszellen durch diese zugeführten, eben weisellos gewordenen Bienen für die Regel *nicht* angelegt. Es ist wichtig, zu wissen, daß auch bei andern Völkern, die noch keine Weiselzellen angesetzt haben, nach der Wegnahme der Königin für die Regel dann keine Nachschaffungszellen angelegt werden, wenn gleich nach der Entweiselung eine an der Wabe bereits *festgebaute* (nicht eben erst eingeschnittene) Weiselzelle dem Stock gegeben wird, in der sich die Königin schon durch Krabbeln und Nagen bemerkbar macht, oder wenn sie nur noch einen, höchstens 1½ Tage bis zur Reife nötig hat.

Hierdurch wird uns der Weg gezeigt, wie wir leicht soviele Völker umweiseln können, als uns Weiselzellen zur Verfügung stehen. Im Interesse des Gelingens muß ich aber noch besonders darauf hinweisen, daß man die von einer Wabe abgetrennten Weiselzellen, die man verwenden will durch Einschneiden in andere Waben, in *den* Stöcken festbauen lassen muß, die sie *erzogen* haben. Reicht man sie andern eben entweiselten Völkern, ohne daß sie bereits festgebaut sind, so gehen sie häufig durch Zernagen zugrunde.

Nun sei noch kurz das Verfahren dargelegt, wie vorzugehen ist, um einem großen Volk ohne Weiselzellen die Königin durch eine reife Weiselzelle zu erneuern. Zunächst muß die Königin aus dem Stock entfernt werden. Nach dem vorgeschlagenen Zuchtverfahren macht dies keine Schwierigkeiten. Hinter der Arbeiterbrut stehen ja hiernach die Drohnenwaben mit offener Brut. Wir klopfen die darauf sitzenden Bienen ab und spritzen alle Brut aus. Stellen wir sie, tüchtig ausgeschwenkt, wieder ein, so machen sich die Bienen sofort wieder darüber her und bereiten sie für neuen Brutansatz vor. Da wird denn die Königin bald herangezogen. Haben wir nun beim Wiedereinhängen der Waben das Fenster nur leicht angelehnt oder ganz weggelassen, so daß nach etwa acht Stunden, oft auch schon früher, ohne Erschütterung nachgesehen wird, so kann man in 10 Fällen sicherlich neunmal die Königin auf diesen Drohnenwaben eierlegend antreffen. Nach ihrer Wegnahme hängen wir dann die Wabe mit der reifen, festgebauten Weiselzelle zwischen die Arbeiterbrut, und die Operation ist vollendet. Besonders übe man sich darin, die Reifekennzeichen der Königin in der Weiselzelle kennen zu lernen.

Bemerkt sei nur noch, daß wir auch dann unentwegt das dargestellte Zuchtverfahren festhalten, wenn unser Zuchtvolk *vor dem erwünschten Reifezustand der Weiselzellen abschwärmt*.

Digitized by Google

Ich glaube nun, hier einen Weg zur Anstrebung unserer Zuchtziele gezeigt zu haben, der in seinem Ausbau durch unsere gewiegten Praktiker nach mehrfacher Richtung hin eine große Zukunft haben wird. Dr. Kramers kompliziertes Verfahren war von vornherein deshalb verfehlt, weil es den bei den Bienen eigentümlich modifizierten Vererbungsgesetzen derselben widerspricht. Eins aber tut Not: Einigkeit! und Mitarbeiten am gemeinschaftlichen Ziel, damit der Weg so ausgebaut wird, daß er wirklich als Fortschritt in unsern Zuchtbestrebungen bezeichnet werden darf.

(Möchte der mörderische Krieg auch uns Imker einigen! Und in diesem Sinne gebe ich dem Wunsch Ausdruck, alle deutschen Imkerzeitungen brächten diese beiden Abhandlungen zum Abdruck.)

Königinnenzucht — Wahlzucht.

Ueber dieses Kapitel ist schon viel geredet und geschrieben worden. Alle Bienenzeitschriften und viele Vorträge weisen darauf hin und doch wird es immer noch nicht genügend beachtet. In jedem Jahre macht der Imker die Erfahrung, daß gleichstarke Völker nebeneinander stehen — das eine bringt reichen Ertrag, das andere fast nichts. Wenn wir Vergleiche ziehen, so ist es überall so im Tierreich — ja auch bei den Menschen. Unwillkürlich muß sich dem Imker der Gedanke aufdrängen, woher wohl dieser Unterschied komme. Entweder ist es der Fleiß oder die Findigkeit inbezug bei der Entdeckung von Nektarquellen, jedenfalls aber beides zusammen bei dem guten Volke. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß man von solch vorzüglichen Völkern Nachzucht schafft. In der Regel schwärmen solche Völker sehr selten, also muß durch unsre Kunst geholfen werden und wir sind ja auch in der glücklichen Lage, dies ausführen zu können. Meistens scheuen sich die Imker vor der ihnen so schwer erscheinenden Arbeit, und doch ist diese ganz leicht. Gerade der Monat Juli eignet sich am besten dazu und ich will hier ein paar Richtlinien geben, nach denen jeder Imker in der Lage ist, seine Völker durch Wahlzucht umzuweiseln und so zu veredlen.

Wir haben auf dem Stande solch ein Edelvolk (wollen es so nennen), das stark an Volk ist, aber auch reichen Ertrag gebracht hat. Dieses Volk hat auch nicht geschwärmt. Wir nehmen in den ersten Julitagen die Königin heraus und setzen sie mit 3—4 Waben Bienen in ein kleines Kästchen oder in den leeren Honigraum eines anderen Volkes. Selbstverständlich muß der Honigraum gut abgedichtet sein, damit keine Verbindung nach unten ist, sonst ist die gute Königin in Gefahr, abgestochen zu werden. Man verschmiert die Ritzen gut mit feuchtem Lehm oder Ton. Es wäre schade um die Edelmutter, denn sie kann uns im nächsten Jahre noch gute Dienste leisten. Beim Herausnehmen der Mutter hängt man sich die Waben mit Eiern und junger Brut nach hinten. An zwei Rähmchen mit Eiern schneidet man entweder unten am Schenkel oder in der Mitte der Wabe einen 2 Zentimeter breiten Streifen ab. Das entweiselte Volk setzt nun hier die schönsten Weiselzellen an. Ist wenig Tracht, dann gibt man dem Volke jeden Abend ½ Pfund Reizfutter, am besten Honig. Am 7. Tage öffnet man das Volk und sieht nun oft 10—12 Weiselzellen ausgezogen. Man kann nun Völker, die zurückgeblieben sind, also minderwertige Königinnen haben, entweiseln und diesen sofort eine gedeckelte Weiselzelle einschneiden. Das ist wohl der kürzeste Weg, aber nicht sicher, denn es kann vorkommen, daß ein Volk die Zelle aufbeißt und sich aus seiner eignen Brut eine junge Königin zieht. Deshalb ist es am besten, man bildet von dem Edelvolke

Digitized by Google

4—5 kleine Völkchen in Weiselkästchen, die mindestens 4—5 Normalrähmchen fassen. Bei der Bildung solcher Völkchen kann man auch aus anderen Völkern auslaufende Brutwaben benutzen und junge Bienen zukehren. Die Anordnung für ein solches Zuchtvölkchen ist folgende: Ans Flugloch eine leere Wabe, dann zwei Waben mit auslaufender Brut, zuletzt eine Honigwabe oder Wabe mit Zuckerlösung 1:1. In eine der Brutwaben schneidet man nun 1—2 Edelzellen ein. Diese Zuchtkästchen kann man im Bienenhaus aufstellen oder an Bäumen im Garten aufhängen. Das Muttervolk kann man entweder auch eine junge Königin ziehen lassen oder man gibt ihm nach Ausschneiden aller Weiselzellen die alte Mutter mit ihrem Völkchen zu. Werden die jungen Königinnen befruchtet, so kann man seinen ganzen Stand dadurch veredeln, indem man die minderwertigen Königinnen herausfängt und die jungen Mütter mit ihrem Völkchen sofort zusetzt. Da die Drohnen bei all diesen Sachen doch auch ein Wort mitzusprechen haben, so hängt man anfangs Juni einem andern guten Volke 1—2 Drohnenwaben ein, während man bei allen andern Völkern soviel wie möglich die Drohnenbrut unterdrückt.

Will man sich der Mühe — die Bildung kleiner Völkchen — nicht unterziehen, so kann man auch folgendermaßen verfahren: Man entweiselt die minderwertigen Völker. Am 8. Tage werden sie auseinander genommen und sämtliche Weiselzellen ausgebrochen. Selbstverständlich muß man acht geben, daß auch nicht eine stehen bleibt. Dann hängt man die Völker wieder ein und gibt jedem aus einem Edelvolk eine Wabe mit Eiern zu oder schneidet in eine Brutwabe einen Streifen Eier ein. Da die Völker nur noch gedeckelte Brut haben, so ziehen sie sich aus den zugehängten Eiern eine Königin und werden so auch veredelt.

Ehe man etwas von Rassezucht usw. hörte und las, machte ich schon gelegentlich von Versammlungen auf eine Veredlung durch Wahlzucht aufmerksam. Man schüttelte damals den Kopf, ja, ich wurde sogar einmal ausgelacht. Heute lacht man nicht mehr darüber, sondern man ist zu der richtigen Erkenntnis gekommen.

Ist die Biene ein Haustier?

Von Wilhelm Schuster, Pfarrer, Obergimpern.

Ich gestehe zunächst freimütig ein, daß ich über die Möglichkeit und Fähigkeit der verwilderten Bienen, zu überwintern, in einem gelinden Irrtum gewesen bin. Es ist ja wohl kein Fehler, einen Irrtum offen zuzugeben. Ich glaube, daß mich dies in den Augen unserer Leser ja wohl kaum diskreditieren wird. Die Möglichkeit zu überwintern ist für einen ungepflegten, ohne Schutz gelassenen Stock vorhanden.

Ferner halte ich aber trotzdem unentwegt folgendes fest:

1. **Es fällt der Biene überaus schwer, sich, wenn in Freiheit verwildert, auf die Dauer zu erhalten.**

2. **Die Biene ist ein Haustier.** Bewiesen durch die Tatsache unter Punkt 1.

Zu Punkt 1 habe ich nun zweierlei zu bemerken:

A. Ich revidiere insofern meinen Standpunkt, als ich zugebe, daß nicht gerade der erste Winter einen verwilderten und freilebenden Bien kaput zu machen braucht. Ich wollte mich so speziell auch wohl nicht ausdrücken, so strikte und so prägnant. Ist es doch geschehen, so ist es eben falsch ausgedrückt worden, oder aber es ist falsch aufgefaßt

Digitized by Google

worden. Diese Möglichkeit besteht auch. Ich behaupte aber im allgemeinen nach wie vor, daß sich der verwilderte freilebende Bien auf die Dauer nicht selbständig erhalten kann, aus den verschiedensten Gründen, gerade aber auch wegen der kalten Winter. Daß dabei ein, zwei wärmere Winter etwa mal nichts ausrichten, d. h. keinen Schaden unter dem freilebenden Volk anrichten mögen, ist klar; und gehen wir ja doch dauernd einer wärmeren Zeitperiode entgegen und sind schon in sie eingetreten (zufolge der Simroth'schen Erdpendulation, Schwingung unserer Erdlage nach Süden), wie ich mich schon seit nunmehr zehn Jahren in den verschiedensten wissenschaftlichen Zeitschriften nachzuweisen bemüht habe (und neuerdings auch recht ausgiebig in dem Buch „Vogeljahr"). Wir haben neuerdings keine rechten kalten Winter mehr; auch der kommende wird nach des Astronomen Stentzel Aussage, wie in allen Sonnenfleckenminimaljahren (und das diesjährige mit seiner subtropischen Augusthitze und dem dadurch veranlaßten tektonischen Novembererdbeben ist ein ganz charakteristisches), weniger kalt und trocken, als mild und niederschlagsreich sich gestalten (keine strengen Frostperioden, mehr Regen und Schnee!).*) So werden auch wohl in Zukunft die verwilderten Bienenschwärme eher den Winter überstehen können; es paßt ausgezeichnet zu meiner These „wiederkehrender tertiärzeitlicher Tierlebensverhältnisse": Für mich interessant und wertvoll, weil wieder ein Beleg für meine These (darum bin ich auch Blum für die beigebrachten Fälle dankbar)!

B. Die Fälle, die Blum-Worms genannt hat, sind nun doch aber nur die Ausnahmen. Sie bestätigen die Regel. Die Ausnahmen sucht man zusammen und bucht sie; die Regel, weil allgewöhnlich und selbstverständlich, braucht man nicht zu buchen, man beachtet sie auch nicht weiter. Und wenn es auch einmal etwas viel Ausnahmefälle wären (ich setze das nur als möglich, bewiesen ist es ja noch nicht) — — macht nichts! Blum selbst und alle anderen Imker werden tausendmal mehr Fälle nennen können, wo verwilderte Bienen in kürzerer oder längerer Zeit — auch schon durch den ersten Winter — umkamen, als gegenteilige. Ja die Bienen meines früheren Chefs, des alten, ehrwürdigen Herrn Pfarrers Schaab in Schriesheim (nun †), obwohl in wohlgezimmerten und im Winter Wärme gebenden (bezw. festhaltenden) Beuten, gingen ein lediglich deshalb, weil niemand nach ihnen sah. Der Bien will, daß sich ein Mensch um ihn kümmert — — sonst ist's mit seiner Herrlichkeit aus! Er will gepflegt sein, er will nicht verwahrlosen! Das beweist evident, daß

2. **die Biene ein Haustier ist.** Ich habe früher hierfür schon den großen Naturforscher und Haustierkenner Keller, Professor der Universität Zürich, ins Treffen geführt („Naturgeschichte der Haustiere", ein schwerwiegendes Werk, 23. Kapitel: „Die Honigbiene"). Ich will jetzt noch einen Mann nennen, eine berufene Kapazität auf dem Gebiete der Tierkunde. Gegen diese authentischen Kronzeugen fallen alle Blumschen Stützen hin wie Wasser, als unbekannt und unbedeutend.[1]) Es ist das ganz neue, dicke,

*) Der Aufsatz wurde schon 1914 geschrieben, mußte aber wegen Platzmangel zurückgestellt werden.

[1]) Die Gewährsmänner meines verehrten Herrn Gegners (Nießner, Günther, Auer, Schachinger, Möhring, Agnes Gräfin Heußenstamm, Wehner u. a.) bisher nicht gekannt zu haben, muß ich eingestehen, ohne mich dessen zu schämen. Ob sie wohl trotz meiner Unkenntnis Autoritäten oder Autoritätchen sind — —? — — — „das ist Geschmackssache".

Digitized by Google

bedeutsame Werk: Reinhardt, „Kulturgeschichte der Nutztiere", das ich meine; es ist soeben ganz frisch aus der Druckoffizin in meine stille Studierstube gewandert (Druckjahr 1912)[2]) Dr. Ludwig Reinhardt ist, ebenso wie der berühmte Keller, ein ganz vorzüglicher Kenner der Haustiere. Da finden wir nun auch in diesem Buche auf S. 488 unter den Haustieren „Die Honigbiene", Kapitel XXII. Dieses Kapitel fängt so an: „Unter allen Insekten ist zweifellos die gemeine Honigbiene (Apis mellifica) das weitaus nützlichste und seit Urzeiten dem Menschen durch seine süßen Vorräte von Honig dienstbar. Von den heute noch auf niedriger Kulturstufe lebenden Volksstämmen wissen wir, daß dem Naturmenschen der Begriff Honig den höchsten denkbaren Gaumengenuß bildet. Alle Jägerstämme, z. B. die Australier, ergreifen gern reich mit Pollen zum Neste zurückkehrende Bienen, um ihnen mit Harz eine Flaumfeder anzukleben, so daß sie gerade noch wegfliegen können. Den so gezeichneten Bienen folgen sie raschen Laufes, bis sie den Bienenstock mit dem ersehnten Honigvorrat ausgekundschaftet haben." Weiter S. 489: „In der späteren Zeit mögen überall die Bienen auch als Haustiere gehalten worden sein, indem man gelegentlich einen Schwarm der wilden Biene abfing, in einem hohlen Baume ansiedelte ..... usw." „Damals (um 200 n. Chr.) wurden die Bienen jedenfalls schon gezüchtet; denn in der Mischna, dem ersten Teile des Talmuds, finden wir verschiedene Angaben über die Bienenwirtschaft und das Bienenrecht. Die Bienen wurden meist in aus Stroh oder Rohr geflochtenen Körben gehalten und die Völker bei der Entnahme des Honigs getötet. An einer Stelle des Talmuds wird sogar von einer Bienenwohnung gesprochen, die mit Fensterchen versehen war."

Auch der berühmte Kulturhistoriker Riehl, der größte Deutschlands, nennt die Biene direkt ein Haustier.

Ich brauche mich wohl auf keine weiteren Größen zu stützen, denn die drei — Keller, Reinhardt, Riehl — genügen.

Uebrigens würde es mir auch ganz egal sein, ob sich „Größen" (und zwar genug) für meine These (meinen Satz, meine Behauptung) finden, wenn ich selbst für mich von der Richtigkeit meiner Auffassung überzeugt bin. Von der Richtigkeit meiner Auffassung aber würde ich mich schon überzeugen (abgesehen von dem Hauptmoment, dem charakteristischen, welches die Entscheidung mit sich bringt, nämlich: daß unsere Hausbienenrassen in der Verwilderung [wenn ungepflegt, verwahrlost] auf die Dauer sich nicht erhalten können) durch den Umstand allein, daß es seit uralten Zeiten ein Bienenrecht gibt. Das besagt doch, daß die Biene ein Besitztier ist, wie dazu dann noch der andere Umstand, daß sie in oder beim Hause gehalten und gezüchtet wird, ohne weiteres und sehr deutlich besagt, daß sie ein Haustier ist. Von dem Bienenrecht handeln seit alter Zeit viele Schriften über die Biene. Sobald man nach der Völkerwanderungszeit die von den Römern übernommene Hausbienenzucht eifriger betrieb und ordentliche Bienenhäuser hielt (apicularium), hatte man auch ein richtiges Bienenrecht aufgebracht. Die Stöcke durften damals noch nicht in Dörfern und Ansiedelungen gehalten werden, also noch nicht beim Haus, von dem jedes

[2]) Voller Titel: „Kulturgeschichte der Nutztiere" von Dr. Ludwig Reinhardt, mit 67 Bildern im Text und 70 Kunstdrucktafeln, München 1912, Verlag Reinhardt, 10 Mark.

Digitized by Google

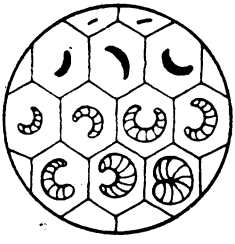
Haustier den Namen hat, sondern an abgelegenen Orten — siehe die Immenzäune in der Lüneburger Heide! —, damit sie nicht jemand Schaden zufügten. Ja, das Volksrecht der Sachsen hat den gewöhnlichen Diebstahl sehr schwer bestraft und so auch das Stehlen eines Bienenstocks aus einem Verschluß heraus mit Todesstrafe geahndet. „Unter der Herrschaft der Frankenkönige fand die Hausbienenzucht neben der Zeidelweide zunehmende Bedeutung" (Reinhardt). Noch unter den Hohenstaufen halten sich Zeidelweide und Hausbienenzucht so ziemlich das Gleichgewicht. Auch die Bajuvaren und Franken hatten ein eigenes Bienenrecht.

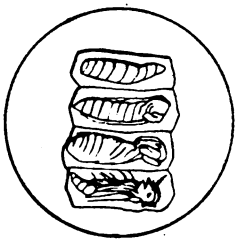
Was braucht's aber noch mehr der Beweise? Das Kantsche Kriterium oder das kritische Kennzeichen steht in unserem Falle fest: Ein Haustier ist ein solches Tier, das ohne Haus und Mensch auf die Dauer nicht mehr leben oder bestehen kann (natürlich in der Form, welche die Domestikation herausgezüchtet hat). Das trifft auf die Honigbiene noch nicht ganz erschöpfend, aber zu mehr als dreiviertel zu. Und ich glaube, in diesem Punkt sind wir beide, mein Herr Gegner und ich, jetzt einig.

Was schließlich noch in den Expektorationen meines verehrten Herrn Gegners der „heilige Gerstung" soll, ist mir nicht recht klar. Ich meinerseits schätze meine geistlichen und imkerlichen Kollegen überaus hoch, und zwar den evangelischen Kollegen Gerstung fast ebenso hoch wie den (zuerst römisch-katholischen, später altkatholischen) Priester Dzierzon. In meinem imkerlichen Katechismus steht, daß die Pfarrer Dzierzon und Gerstung — und vielleicht auch noch etliche andere Pfarrer, das weiß ich nicht! — zu den bedeutendsten Bienenmännern aller Völker und aller Zeiten gehört haben.[3])

Schema des Werdegangs der Biene.

Einfachen Leuten und Anfängern in der Bienenzucht wird das folgende Schema einen erwünschten kurzen Ueberblick über den Werdegang der Biene geben (anderen möge es zur Auffrischung ihrer Kenntnisse dienen):





1. In sechseckige prismatische Zellen der Wachswabe legt die Königin mit beginnendem März (nach anderen früher, im Februar und in sehr milden Wintern schon Ende Januar) ihre Eier. Die höchste Eierproduktion tritt gewöhnlich erst im Juni ein.

2. Aus dem Ei schlüpft nach drei Tagen die kleine Made aus. Diese

[3]) Die genaue Preisangabe für das obengenannte Werk „Vogeljahr: Ornithologische Monatsbetrachtungen, 20 Jahre Vogelbeobachtungen usw.", in dem die These „Wiederkehrende tertiärzeitliche Tierlebensverhältnisse" ausführlich erörtert ist, ist 5 Mark, Druckort ist Korneuburg (1911) und Verlag Julius Kühkopf, wie unser verehrter Redakteur, Herr Lehrer Hensel, ja schon in der Bücherschau angezeigt hat.

Digitized by Google

wächst schnell heran und ist am 5. bis 6. Tage ausgewachsen. Während dieser Zeit wird die Zelle von den Arbeitsbienen verdeckelt. Die Zelle der Königinlarve wird zu einer röhrenförmigen, hängenden Weiselzelle geformt. Außer den Arbeiter- und Weiselzellen bauen die Bienen im Frühjahr noch etwas größere Zellen (Drohnenzellen), in denen aus (befruchteten oder unbefruchteten?) Eiern Drohnen entstehen (nach Dickel durch die Futterbeeinflussung seitens der Arbeitsbienen).

3. In dem verdeckelten Zellenhaus verwandelt sich jetzt die Made unter einem lockeren Gespinst in eine Puppe oder Nymphe, aus der nach einigen Tagen Gottes Wunderwerk, die fertige Biene, Apis mellifica der Naturforscher, hervorgeht.

4. Ein Teil der von den Arbeitsbienen eingetragenen Nahrung wird für den Winter aufgespeichert, die Zellen der Wachswabe mit Honig gefüllt und luftdicht mit einem Wachsdeckel geschlossen.

5. Im Mai, Juni, Juli schwärmen die Bienen zu Tausenden aus, die alte Königin unter ihnen. Läßt sich die Königin an einem Baumast oder sonst einem auffallenden Punkt nieder, so sammeln sich die übrigen Bienen dicht um sie, und es entsteht ein großer Klumpen in Gestalt einer herabhängenden Traube.

6. Der Schwarm wird von dem umsichtigen und fleißigen Imker aufgefangen und in einen Stock gebracht, der fortan seine Wohnung bilden soll.

7. Kurze Zeit darnach entschlüpft die erste junge Königin der Weiselzelle im alten Stock, die wenige Tage nach dem Ausschlüpfen den Stock zum Hochzeitsfluge verläßt, in der Luft begattet wird und das Weiterbestehen des Staates in einem fortlaufenden Zirkel von Eierproduktion garantiert.

8. Den Ueberschuß des Honigs verwendet der Mensch für sich, ohne die Existenz des Stockes zu gefährden, sintemal der Mensch als Kulturmensch nicht das „größte Raubtier" ist, als welches der Naturmensch geschildert wird. Hege und Pflege des Bienenstocks ist des Imkers schönste und höchste Aufgabe.

Wilhelm Schuster.

Bücherschau.

Kulturgeschichte der Nutztiere von Dr. Reinhardt-München 1912, Preis 10 Mark. — Der Inhalt dieses neuen Buches erstreckt sich sowohl auf Vierfüßler, wie Vögel, wie Fische. Ich greife nur eins heraus, die Katze. Wer die Monographie, „Die Hauskatze" (Stuttgart, Kosmos-Verlag), besitzt oder gelesen hat, der findet hier eine wertvolle Ergänzung. Freilich auch nur eine Ergänzung, denn mehr kann das Buch auf einem der Katze gewidmeten Raum von 19 Seiten nicht bieten (das Buch „Die Hauskatze" hat mehr als sechsmal soviel Seiten). Jedenfalls finden sich in diesem Buch auch — und gerade bei der Hauskatze — eine Reihe guter Bilder, die anderen Werken fehlen, so z. B. der Ammonspriester Mutsa mit der Katze, die altägyptischen Hauskatzen mit Mäusen u. a. Das Werk hat 760 Seiten.

W. Sch.

Brehms Tierleben, neue Auflage, Band 2 und 3 (Vögel). Man fängt neuerdings an, dieses ganz hervorragende Werk ungebührlich zu kritisieren. Es ist entschieden sehr weise und gut, wenn die alte Methode Brehms, das Tier zu vermenschlichen, ganz und gar ad acta gelegt worden ist. Professor zur Strassen, der jetzige Herausgeber, steht ganz und gar auf dem entgegengesetzten, äußersten Flügel der Tierpsychologie. Man wird auch nicht erwarten, daß der neue Brehm in Bildern und Text so ganz exakt sei wie ein spezielles Fachwerk, sagen wir einmal „Unsere einheimischen Vögel", welches Buch ja jetzt in 900 Exemplaren an hessische Schulstellen verbreitet worden ist. Trotzdem hat der Rezensent, der auf ornithologischem Gebiet Fachmann zu sein glaubt, keine wesentlichen Fehler in den drei bis jetzt erschienenen Vogelbänden des neuen Brehm gefunden und

Digitized by Google

glaubt der Kritik über dieses Buch beispielsweise in der Fachzeitschrift „Mitteilungen über die Vogelwelt" nicht zustimmen zu dürfen. Er kann es nur empfehlen. W. Sch.

Die Sängerin der Nacht. Von Eduard Boode. Manz, Regensburg. Preis 2.40 Mk. 327 S. — Wir haben letzthin etliche Vogelmonographien erlebt. Außer der gehaltvollen Monographie der Schwarzamsel von dem Frankfurter J. H. Willy Seeger, die ich nicht genug empfehlen kann (erschienen in Frankfurt 1909) und dem „Schwarzspecht" von Loos, der auch sehr schätzenswert ist, ist jetzt diese Nachtigallenmonographie erschienen. Ich kann sie auch nur gutheißen. Sie sagt uns an einer Stelle, daß es eigentlich der Nachtigall heißen müßte, zufolge der deutschen Wortbildung. Naumann (ich habe ihn gerade aufgeschlagen vor mir liegen) scheint dies auch schon gewußt oder noch empfunden zu haben, denn er nennt den Vogel in seinem Buche mit der männlichen Ueberschrift: „Der Nachtigall-Sänger." Schade, daß der so verdienstvolle und von mir so hochverehrte R. Blasius, dessen Witwe soeben auch 30 Mk. für den Ornithologengedenkstein gesandt hat (ich war sein steter Begleiter in Stuttgart gelegentlich des Ornithologenkongresses), diese Nachtigallenmonographie nicht mehr erlebt hat; er hätte manches daraus gut für den neuen Naumann verwenden können, da er ja in ihm die Nachtigall behandelt hat (auch S. 21 meine sämtlichen Gründe für die Abnahme der Nachtigall mitgeteilt hat). Ueber den merkwürdigen autochthonen Eigensinn der Nachtigall habe ich im ersten Jahrgang der Zeitschrift des Keplerbundes interessante und vielleicht grundlegende Studien veröffentlicht, die dem Autor der Monographie (scheint es) nicht bekannt geworden sind. Das Buch ist übrigens ein Nachfolger der Nachtigallenmonographie vom Jahre 1779 „Naturgeschichte der Nachtigall" von Freiherr von Dießkau. Seitdem wurde der Vogel vernachlässigt. Wilhelm Schuster, Pfr.

Kurze Leitsätze zum praktischen Betriebe der Bienenzucht von H. Weigert, Hauptlehrer und Kreisbienenmeister in Regenstauf (Bayern). Zu beziehen gegen 60 Pfg. frei ins Haus. Es ist ein prachtvolles Werkchen, das sich jeder Imker, besonders die Anfänger, anschaffen sollen.

Kurze Anleitung zur Königinnen- und Rassenzucht von Hünefeld. Verlag von H. Schafmeister, Remmighausen i. L. Wer Königinnen ziehen will, der soll sich dies Büchlein kommen lassen.

Spart mit Honiggläsern!

Mit Bezugnahme auf die Herstellung und den Verbrauch von Honiggläsern in dieser Kriegszeit geht uns von fachmännischer Seite folgende beherzigenswerte Abhandlung zu:

Durch den Ausbruch des Krieges wurden die deutschen Flakonsglashütten infolge der Einberufung vieler Arbeitskräfte in eine mißliche Lage versetzt und eine große Anzahl derselben mußte ihren Betrieb einstellen, da ein Glasofen unbedingt mit einer gewissen festgesetzten Arbeiterzahl beschäftigt werden muß, wenn er einen Ertrag liefern soll. Der Verbrauch von Flakons und Honiggläsern ist durch die Verwendung für Liebesgaben, einesteils zum Versand von Spirituosen, andererseits von Honig usw., stark gestiegen, während sich die Herstellung von Tag zu Tag vermindert, so daß an die Herstellung von Honiggläsern für die Ernte nicht gedacht werden konnte und die Vorräte wohl alle heute aufgezehrt sind. Unter diesen Umständen muß im allgemeinen Interesse und im Hinblick auf die zu erwartende große diesjährige Ernte, besonders um die Preise dieses Artikels nicht unmäßig zu steigern, von allen Imkern streng darauf gesehen werden, daß nicht mehr Honiggläser bestellt werden, als jeweils sofort gebraucht werden und daß insbesonders Honigvorräte bis zum Verkauf in anderen geeigneten Gefäßen aufbewahrt werden. Nur hierdurch läßt sich der Verbrauch und die Lieferung in Honiggläsern einigermaßen regeln und die Preise auf einer vernünftigen Basis halten.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 346. Posen, den 6. Juni 1915.
Neue Gartenstraße 66.

An die durch den Krieg geschädigten Imker.

Vielfach haben sich unsere durch den Krieg geschädigten Imkerbrüder um Hilfe an den Unterzeichneten oder an einzelne Verbände resp. Vereine gewandt. Dieser

Digitized by Google

Weg ist falsch und erschwert nur die Arbeit. Die Verteilung der Gaben an den Einzelnen erfolgt nur durch den zuständigen Verband resp. Verein. Ich bitte daher dringend, den erlittenen Schaden den Herren Vorsitzenden der Vereine anzugeben, und zwar recht genau und gewissenhaft. Diese werden das eingegangene Material weitergeben. Auch die Nichtmitglieder der Vereine bitte ich, diesen Weg einzuschlagen, damit es dem Vorstand des V. D. J. als dem Vertreter der Imkerinteressen ganz Deutschlands möglich ist, für sie einzutreten. Alle Geschädigten aber bitte ich um Geduld! Es wird allen geholfen werden! Der Wille ist da — warme Herzen und offene Hände wird Gott unserer Liebesarbeit erwecken!

Mit treuem Imkergruß

Professor Frey,

I. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Nachbarrecht und Bienenzucht. Das „Bürgerliche Gesetzbuch" des Deutschen Reiches ordnet im großen und ganzen das „Nachbarrecht" und sein Verhältnis zur „Bienenzucht" bezw. Bienenhaltung.

Besonders klar liegt darnach die Frage: „Wer darf Bienen halten?" Zur Beantwortung dieser Frage ist § 903 des Neuen Bürgerl. Gesetzbuches anzuziehen, der besagt, daß Bienen auf seinem Grundstück zu halten einem jeden erlaubt ist. Der Imker muß demnach Besitzer oder Pächter eines Grundstückes sein.

Weiter bestimmt das N. B. G.: „Mit Geldstrafe oder mit Haft wird bestraft, wer unbefugt Bienenstöcke aufstellt. Diese Bestimmung gilt besonders zur Zeit der Wanderung mit Bienen.

Um nach dieser Richtung klare Verhältnisse zu schaffen, werden die mit Wanderbienenzucht befaßten Imker gut tun, wenn sie ihre Völker nur auf eigenem Boden oder gepachtetem Gelände zur Aufstellung bringen.

Auch Vereine der Bienenzüchter können nach dieser Richtung die Wanderung für ihre Einzelmitglieder ermöglichen.

Das Aufstellen von Bienenstöcken auf eigenem oder gepachtetem Grund gestattet der angezogene § 903 des N. B. G. durch folgenden Wortlaut: „Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit den Sachen nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen."

Das N. B. G. hat es der Kompetenz der deutschen Einzelstaaten überlassen, über die Bienenhaltung und Aufstellung der Bienenvölker besondere Vorschriften zu erlassen. Mit verschwindender Ausnahme haben es aber auch die Einzelstaaten unterlassen, besondere Gesetzesbestimmungen hierüber herauszugeben, in der Annahme, daß die Bestimmungen des N. B. G. genügen werden. Auch in Bayern bestehen sonach keine besonderen Bestimmungen über das Halten und Aufstellen von Bienen.

Eine andere Frage, die sich aus dem „Nachbarrecht" ergibt, lautet oft: „Dürfen Bienen über die Eigentumsgrenze ihres Herrn hinausfliegen?"

Nach hierauf bezüglichen Reichsgerichtsentscheidungen kann dem Flug der Bienen wie dem Rauch, den Ausdünstungen u. dgl. kein vollkommener Zwang angetan werden.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist in allen Teilen unseres weiten deutschen Vaterlandes folgender Frage zuzuwenden:

„Unterliegt das Halten der Bienen gewissen Einschränkungen?"

Zur Beantwortung ist einschlägig der § 907 des N. B. G., welcher folgenden Wortlaut hat:

Hören wir, was das N. B. G. in § 906 zu dieser Angelegenheit sagt:

„Der Eigentümer eines Grundstückes kann die Zuführung von Gasen, Dämpfen, Gerüchen, Rauch, Ruß, Wärme, Geräusch, Erschütterungen und ähnliche von einem anderen Grundstücke ausgehende Einwirkungen insoweit nicht verbieten, als die Einwirkung die Benutzung seines Grundstückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt oder durch eine Benützung des anderen Grundstückes herbeigeführt wird, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich ist. Die Zuführung durch eine besondere Leitung ist unzulässig."

Digitized by Google

„Der Eigentümer eines Grundstückes kann verlangen, daß auf den Nachbargrundstücken nicht Anlagen hergestellt oder gehalten werden, von denen mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß ihr Bestand oder ihre Benutzung eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge hat. Genügt eine Anlage den landesgesetzlichen Vorschriften, so kann die Beseitigung der Anlage erst verlangt werden, wenn die unzulässige Einwirkung tatsächlich hervortritt."

Zu dieser Frage sind bereits zahlreiche Prozesse entstanden. Aus den Entscheidungen ist zu entnehmen, daß der Bienenstand, soferne andere von den Bienen dieses Standes belästigt werden können, mit einem 2 Meter hohen Verschlag umgeben sein soll. Leidet die Allgemeinheit unter der Belästigung der Bienen oder werden z. B. Landwirte, Färber, Bleicher u. a. von ihnen in der Ausübung ihres Gewerbes anhaltend gehindert, so kann die Polizei das Halten der Bienen nach § 907 des B. G. B. ganz untersagen.

Die Zivilkammer des Landgerichts zu Ravensberg verurteilte einen Imker, dessen Bienen einen Landwirt fortgesetzt belästigten, pro Fall und Volk mit 50 Pfg. Strafe; er hatte 150 Völker.

Der Schriftleiter der Pfälzer Bienenzeitung, Herr Hauptlehrer Reidenbach in Rehborn (Rhpf.), wurde durch Gerichtserkenntnis gezwungen, die Völkerzahl auf seinem Bienenstande zu verringern, von zirka 50 Stück auf 15 herab. Um seiner Liebhaberei weiterhin nachkommen zu können, mußte er die überzähligen Völker auf einem anderen Grundstücke in einem neuerrichteten Bienenstande unterbringen; dort unterlag die neue abgesonderte Bienenhaltung keinen hinderlichen Einschränkungen mehr. „Süddeutsche Bztg."

Starkenburger Bienenzüchterverein.

In Durchführung des Beschlusses der diesjährigen Ausschußsitzung, wonach alle vor dem 1. Juni zum Heere einberufenen Vereinsmitglieder für 1915 keine Vereinsbeiträge (à 2 Mark) zu entrichten haben, bitte ich die Herren Sektionsvorsteher, insoweit sie schon volle Jahreszahlung geleistet haben, die Zahl der infolge des Krieges einberufenen Mitglieder festzustellen, entsprechende Rückzahlung einzufordern und die Beträge den Angehörigen wieder zuzustellen. Wo die Beitragsleistung bis dahin nur teilweise erfolgte, wird zweckentsprechend mit der hoffentlich bald erfolgenden Abrechnung der betreffende Abzug in Verbindung gebracht. Ebenso wollen die mit der Beitragsleistung noch rückständigen Sektionen bei der Abrechnung verfahren. In allen Fällen soll ein Namensverzeichnis der zum Kriegsdienst vor dem 1. Juni einberufenen Vereinsmitglieder mit eingeschickt werden.

Um Bezug von denaturiertem Zucker fragte ich bei der Zuckerfabrik Groß-Umstadt an und erhielt die Mitteilung, vor Anfang September könne von dort keiner geliefert werden. Groß-Gerau offerierte bei augenblicklicher Bestellung zu dem verhältnismäßig hohen Preis denaturiert zu 36 Mark. Bodenheimer gab den Rat, mit Abmachung noch einige Wochen zu warten, da die gegenwärtigen, künstlich hochgetriebenen Preise mit großer Wahrscheinlichkeit inzwischen sinken würden. In der Augustnummer werden daher voraussichtlich bestimmte Abmachungen veröffentlicht werden können. Jedenfalls aber ist es ratsam, wenn sich die Bienenzüchter, die auf denaturierten Zucker Anspruch erheben wollen, schon im Laufe des Monats Juli beim zugehörigen Hauptsteueramt die nötigen Bezugsberechtigungsscheine erwirken, wobei die Anzahl der einzuwinternden Völker anzugeben ist.

Der Rechner und Geschäftsführer
Ferd. Dickel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Den Bezirksvereinen ist eine Anzahl Drucksachen für den Bezug von Zucker zugesandt worden. Es wird leider nicht möglich sein, allen Mitgliedern ihren Zuckerbedarf zu decken, denn es hat sich nur ein einziger Lieferant gemeldet, und der wird nicht mehr als 200 Zentner im ganzen abgeben können. Es hat demnach keinen Zweck, jedem einzelnen Mitgliede die Drucksachen zuzusenden, sondern wir müssen uns darauf beschränken, die Vordrucke nur an solche Mitglieder abzugeben, die jetzt schon, und zwar bei unserem Lieferanten, Zucker bestellen wollen. Sollten dazu die übersandten Vordrucke nicht ausreichen, so bitte ich, den Mehrbedarf von mir abzufordern. Wir werden uns bemühen, unseren Mitgliedern mehr Zucker zu verschaffen, als bis jetzt möglich ist, und werden in einer der nächsten Nummern der „Biene" weitere Nachricht geben.

Der geschäftsführende Ausschuß.
J. A.: Ritter.

Digitized by Google

Hessischer Bienenzüchterverein.

Zur **Ostpreußen-Spende** gingen bis jetzt ein: Vom Bezirk Gudensberg 26.50 Mk., vom Bezirk Cassel (erste Sammlung) 22 Mk.

Allen Spendern herzlichen Dank! Fett.

Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Am Mittwoch, den 11. August, von nachmittags 3 Uhr ab, soll in Cassel eine **Gesamtvorstandssitzung** des Hessischen Bienenzüchtervereins abgehalten werden, zu der sämtliche Herren Vorsitzenden der einzelnen Bezirksvereine bzw. deren Stellvertreter eingeladen werden. Die Reisekosten trägt die Hauptkasse. Der Casseler Bezirksverein verbindet seine Monatsversammlung mit dieser Sitzung. Die genaue Tagesordnung — Unsere Mitglieder als Kriegsteilnehmer, Vereinsstände, Bezug von vergälltem Zucker, Sammlung für die ostpreußischen Imker, Berichterstattung über das Vereinsleben in den einzelnen Bezirken usw. — sowie der Versammlungssaal werden in der Augustausgabe der „Biene" noch bekannt gegeben werden.

Wir bitten die Bezirksvereine, sich schon im Juli auf die Gesamtvorstandssitzung vorzubereiten, etwaige Anträge einzusenden und den Vorsitzenden oder einen Stellvertreter mit der Teilnahme an der Versammlung zu beauftragen. Wir hoffen, daß kein Bezirk unvertreten bleiben wird.

Cassel, den 15. Juni 1915. Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Sektionsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Nächste Versammlung am 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Höchst an der Nidder. Herr Präsident Buß wird anwesend sein. Bitte die nicht im Felde stehenden Mitglieder alle zu erscheinen. Die Mitglieder benachbarter Zweigvereine sind herzlichst eingeladen. Ferger.

Sektion Bischofsheim. Am Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft bei Imkerfreund Eckert in Beuschheim. Praktische Belehrung am Bienenstand. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Rückeis.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Sandhofe b. Büdingen. Tagesordnung: 1. Einsammeln aller ausgeliehenen Bücher und Geräte des Vereins, rückständiger Beiträge usw. 2. Arbeiten auf dem Bienenstande im Juli. 3. Beschaffung von Zucker zur evtl. Auffütterung. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Heck.

Zweigverein Butzbach. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen" (Herr Volp in Münzenberg). Es werden die Vereine von Gießen, Hungen und Friedberg zum Besuch eingeladen. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Aufnahme von Mitgliedern und Verschiedenes. Besichtigung des Bienenstandes von Buß und des Schlosses. Heller.

Darmstadt. Versammlung am 10. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant „Bayrischer Hof". Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dickel über Wahlzucht. — Am 8. Mai 15 wurde folgender Beschluß gefaßt: „Will ein Mitglied an der Verteilung von Kunstwaben teilnehmen, so muß er im abgelaufenen Jahr mindestens 5 Monatsversammlungen (einschl. d. Verteilungsabends) besucht haben." Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg und Vilbel. Gemeinschaftliche Versammlung zu Okarben am 18. Juli, nachmittags 2¼ Uhr, bei Cordes. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes des Herrn Neusinger. 2. Vortrag des Herrn Präsidenten Buß: „Die Behandlung der Völker im Nachsommer und Herbst". 3. Verschiedenes. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen. Runk. Lotz.

Gedern. Sonntag, den 18. Juli, mittags 3 Uhr, in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf der Neumühle bei Grünberg. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Christ. 2. Schwärme und ihre Behandlung. 3. Wichtige Besprechungen. Hofmann.

Imkerverein Heringen-Werra. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr. Zusammenkunft bei Herrn Lehrer Köhler in Wölfershausen. Tages-

Digitized by Google

ordnung: Erhebung der rückständigen Beiträge. Weiteres wird während der Versammlung bekannt gegeben. Um vollzähliges Erscheinen bittet Hebig.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Bolender. Ackert.

Bienenzüchterverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Grünen Baum" zu Lichtenau. 1. Besprechung über den Bezug von Zucker. 2. Erhebung des Jahresbeitrages durch Herrn Liese. 3. Verschiedenes. J. A.: Toepfer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, 4 Uhr nachmittags, bei Imhof, Helfersdorf. Tagesordnung: 1. Imkers Anteil an erhöhtem Honigertrag. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Holzapfel.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am 4. Juli. Erhebung der Beiträge, soweit sie noch nicht entrichtet sind. Vortrag des Unterzeichneten über die Kunstwabe. Viehmann.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, in Lich bei Gastwirt Stein am Bahnhof. Tagesordnung: Besichtigung der Bienenweide. Besprechung der Arbeiten auf dem Bienenstande als Vorbereitung der Einwinterung. Bestellung von steuerfreiem Zucker zur Auffütterung. Die ausgefüllten Formulare zum Bezug des vergällten Zuckers sind zu dieser Versammlung mitzubringen, damit gemeinsame Bestellung erfolgen kann. Die Formulare sind bei den Steueraufsehern und Ortseinnehmern erhältlich. Roth.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 11. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Tagesordnung: Besprechung über Wachs. Praktische Arbeiten. Hoch.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Mainz, zum bad. Hof, bei Herrn Greulich (Hauptbahnhof). Tagesordnung: 1. Gründung der Bezirkskasse. 2. Anschaffung einer Wachsschmelze. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Bezug von steuerfreiem Zucker. 5. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Both.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 7. Juli d. J., nachmittags gegen 3 Uhr, Wanderversammlung in Hachborn. Zusammenkunft um $^1/_2$3 Uhr bei Weidenmüller in Ebsdorf. Kräuter.

Bezirk Schlüchtern und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr, am Bahnhof (Stand des Herrn Bahnmeisters) oder am Vereinsstand (Herrn Lehrer a. D. Simon). Tagesordnung: 1. Vorführung und Besprechung von Sommerarbeiten am Bienenstand (Schleudern mit Freischwungschleuder, Ableger, Abtrommeln usw.). 2. Zuckerbestellung. Fischlein.

Zweigverein Vilbel. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur schönen Aussicht bei Vilbel. Tagesordnung: Rechnungsablage. Erhebung der Beiträge. Anmeldung von Bienenhonig und Besprechung wegen der Generalversammlung. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Lotz.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Bezug von steuerfreiem Zucker. 2. Verschiedenes. Mitglieder, die steuerfreien Zucker wünschen, müssen erscheinen. Der Vorstand.

Bezirk Wolfhagen. Sonntag, den 18. Juli, 3 Uhr, Versammlung bei Gante, Niederelsungen. Tagesordnung: Besichtigung des Standes von Herrn Gante. Erhebung der fälligen Beiträge. Medow. Eysel.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing. Tagesordnung: 1. Bestellung von Zucker für die Einfütterung. 2. Bezug von Honiggläsern. 3. Verschiedenes. Knauff.

Bekanntmachung.

Unser bisheriger Generalsekretär hat 4500 von ihm bezahlte Exemplare der interessanten Schrift:

„Die Bienenzucht und ihre Erzeugnisse"

zum Besten der Kriegshilfe für geschädigte Bienenzüchter zur Verfügung gestellt. Die Broschüre ist durch den Unterzeichneten gegen Einsendung von 30 Pfennig (Ausnahmepreis) franko zu beziehen. Der Erlös wird restlos zu gedachtem Zwecke Verwendung finden.

Viersen, den 15. Juni 1915. Schulzen, Redakteur.

Digitized by Google

Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei

Schulstraße 7 **R. Lange, Gießen** Telephon 51

Größte u. leistungsfähigste Druckerei Oberhessens
Präm.: Alsfeld, Büdingen, Butzbach
Chicago und St. Louis

Anfertigung von Drucksachen in modernster Ausführung

Kunstwaben,
zahlreich prämiiert, in bekannt ausgezeichneter Qualität, empfehle bestens Auch fertige meinen werten Kunden von eingesandtem Wachs oder alten Waben **Kunstwaben** an, bei **billiger** u. **reeller Bedienung,** und bitte um zeitige Zusendung. Niederlage in **Amanuswaben** zu Originalpreisen. Prospekt kostenlos. [71

Frd. d'Homet Wwe.
Pforzheim, Westl. Karlfrdstr. 70.

Original-
Freischwung-Schleudern

„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!

57

Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko

arl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Versorge

nur die Bienen gut, bestelle die

Gebrauchsartikel

wieder bei

Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. Nr. 34

Mit diesen praktischen Geräten kann jedes Kind die Bienen versorgen. — Preislisten über alles, was zur **Bienenzucht** nötig ist, erhält man kostenlos. 33

Sämtliche Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben,
Honig-Schleudern
verschied. Systeme,
(Bußsche Freischwung-Schleuder)
in größter Auswahl
Silberne Medaille
Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 42

600 Riesenvölker

v. 15./9.—15./10. m. ges. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [11

Evers, Großimker, Zeven.

Schmiedeiserne

Schleudermaschinen

auf Stahlkugeln laufend, spielend leicht gehend, von jedem Kinde zu bedienen, liefert von 16 Mark an

Adam Perron, Mechaniker

Vilbel bei Frankfurt am Main. 72

NB. Gebe auch einzelne Triebwerke und Zahnräder ab.

Digitized by Google

Die Süddeutsche Bienengeräte-Fabrik von

Chr. Graze, Endersbach (Württemberg)

empfiehlt 31

sämtliche Artikel zur Königinnenzucht

Absperrgitter aus Holzrundstäbchen, Bienenwohnungen mit Seitenfütterung, Schwarmsiebkasten, Rauchapparate, Honigbüchsen, Honigschleudern usw. in bekannt. erstklass. Ausführg.

Reichhaltiges Preisbuch 1914/15 kostenlos.

Vergessen Sie nicht sich bei Bestellungen auf die Biene zu beziehen.

Bienenhonig

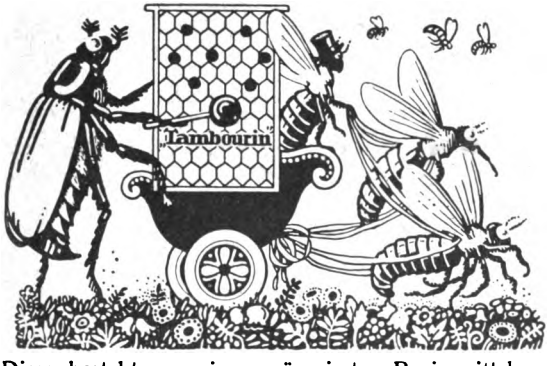
kauft in großen Mengen 79.

M. Meier, Honiggroßhandlung,
Stuttgart, Cottastraße 64.

Nackte Rasse-Riesen-Bienenvölker

Kreuzung Ital. × Krain. × deutsche, **fleißigste Honigbiene,** versendet wieder ab September unter Garantie gesunder, lebender Ankunft, mit diesjährig befruchteter Edelkönigin, 4—5 Pfd. schwer, à Mk. **4.50,** Verpackung frei, **Königin** abgesperrt Mk. **5.—.** Junge diesjährig befruchtete **Edelkönigin** Mk. **1.50** franko. Anfragen mit Retourmarke. 80

Aug. Paulsen, Großimkerei, Heide i. H.



Wer rasch

starke Bienen-Völker

erzielen will, verwende im **Brutraum** die unzerbrechliche, patentierte Kunstwabe

„Tambourin"

(Auf der Bienenausstellung in Preßburg 1914 prämiiert).

Diese besteht aus einer präparierten Papiermittelwand, beiderseits mit reinem Bienenwachs überzogen und entsprechender Zellenprägung. Die Ecken sind mit Oesen versehen, so daß die Wabe ohne jede Vorrichtung (gespannt wie ein Trommelfell) in die Mitte des Rähmchens gebracht werden kann. Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen. Da das Drahten überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf den glatten Wabenflächen unterbrochen, wodurch ein großes Brutnest erzielt wird. Auch braucht die Biene sich nicht an den Drähten die Freßwerkzeuge abzunützen und ist sie nicht behindert, die Papierwand, wo es ihr Naturtrieb verlangt, zu durchbrechen. Wir liefern jedes Format, per kg zu Mk. 5.— ab Eulau, mit **25% Wachsteuerungszuschlag.** Für den **Honigraum** empfehlen wir Tambourin-Waben mit Aluminiummittelwand zu Mk. 7.— per kg mit **25% Wachsteuerungszuschlag.** Um den äußerst zahlreich einlaufenden Aufträgen gerecht werden zu können, bitten wir sämtliche Herren Imker, uns durch den Verkauf von **reinem echten Bienenwachs,** für welches wir die **höchsten Preise** zahlen, zu unterstützen.

Papierwarenfabrik Paul & Comp., Eulau

bei Bodenbach a. E., Böhmen. 8

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 8 **August 1915** **53. Jahrgang**

Aufruf.

An die hessischen Imker.

Meinem Aufrufe im vorigen Jahre, den Verwundeten in den Lazaretten Honig zu spenden, sind viele Imker nachgekommen, obwohl der Ertrag doch gering war. In diesem Jahre können wir auf eine reichgesegnete Ernte zurückblicken und da wollen wir nicht versäumen, an unsere im Felde stehenden tapferen Söhne und Brüder und an die in den Lazaretten liegenden Verwundeten einen Teil des kostbaren Honigs, zu senden. H.

Standschau im August.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Von vielen Seiten her wird die befremdende Erscheinung gemeldet, der Verlust an jungen zur Paarung ausfliegenden Königinnen sei im Juni und ersten halben Juli trotz ununterbrochener heißer ruhiger Sonnentage ein auffallend hoher gewesen. Da die meisten Imker keine besonderen Reservekönigin-Zuchtvorrichtungen besitzen, so wird es in solchen Fällen notwendig, noch im August für Nachschaffungsköniginnen zu sorgen, sollen die der Mutter verlustig gegangenen Stöcke selbständig erhalten werden. Das wird in diesem Jahre um so mehr angestrebt werden, da die reiche Honigernte den Schwarmsegen vermindert hat. Das Selbstheranziehen von Königinnen auch jetzt noch ist dem Ankaufen solcher deshalb vorzuziehen, weil beim Zusetzen durch Unerfahrene gar häufig die Königinnen verloren gehen.

Man muß sich bei solchen Nachzuchten vor allem vergegenwärtigen, daß mit rückschreitendem Sonnenlauf auch der Fortpflanzungstrieb der Bienen abnimmt. Nur durch gute Weide der Tiere, die ja nach erfolgtem ausgiebigem Regenfall vielerorts wohl nochmals Einzug halten dürfte, wird der Fortpflanzungstrieb noch rege erhalten. Da, wo anregende Weide mangelt, kann dies nur erfolgen durch regelmäßig allabendlich erfolgende Gabe von Reizfutter in Portionen bis 200 Gramm. Aber wenn man einer schon längere Zeit hindurch brut- und königinlosen Kolonie nach Einhängen offener Brut auch Reizfutter reicht, so bleibt vielfach doch der Ansatz von Nachschaffungszellen aus, besonders dann, wenn der Stock weisellos ist und Buckelbrut hat, die von Arbeitsbieneneiern herrührt. Ist gar keine Brut vorhanden, und die Anlage von Nachschaffungszellen unterbleibt trotz

Digitized by Google

Reizfutters, so liegt die Vermutung nahe, daß im Stock eine ungepaart gebliebene kleine Königin vorhanden ist, die noch nicht zur Eiablage unbefamter und damit unbrauchbarer Eier vorgeschritten ist. Gründliche Durchsuchung des Stockes nach ihr und Entfernung derselben ist aber unerläßliche Vorbedingung zur Anlage von Nachschaffungs-Weiselzellen. Erst nach Entfernung derselben schreitet das sich dann weisellos fühlende Volk zur Anlage von Nachschaffungszellen.

Weisellose aber buckelbrütige Völker haben das Empfinden der Weisellosigkeit verloren, sobald einmal die erste Buckelbrut der Reife nahe ist. In solchen Fällen kann nur die vorausgehende Zugabe von reifer auslaufender Arbeiterbrut aus gesunden Stöcken helfen. Die dadurch eingeführten jungen Bienen besitzen noch das natürliche Triebleben und errichten jetzt über eingehängter offener Arbeiterbrut Weiselzellen.

Die offene, einzuhängende Arbeiterbrut muß recht jung sein, in möglichst jungen, noch wenig bebrüteten Zellen liegen und muß gerade hier den Tieren die Anlage von Weiselzellen auch wirklich ermöglichen. Wo man also die Anlage der Zellen wünscht, da schneidet man mit einem scharfen Messer unmittelbar unter den ei- oder larvenbesetzten Zellen einen Streifen Wachs von 2—4 cm heraus und kann dann bestimmt auf Errichtung solcher an dieser Stelle rechnen. Die Reizfütterung muß mindestens fortgesetzt werden, bis die Verdeckelung der Zellen erfolgt ist. Um die nötigen Drohnen zur Paarung braucht man nicht besorgt zu sein, da weisellose Völker die Drohnen nicht abtreiben. Ist die junge Mutter gepaart, dann setzt die Reizfütterung wieder für etwa drei Wochen ein, damit noch ein kräftiger Nachwuchs für die Ueberwinterung erzielt wird.

Reizfütterung im August und September ist überhaupt dort empfehlenswert, wo die Natur nichts mehr bietet. Stecken die Kasten in solchen Gegenden im August und September auch noch so voll Bienen, so wird doch der große Abgang an solchen bis zum Winter nicht durch Nachwuchs ersetzt, da der Bruteinschlag ohne natürliche oder künstlich geschaffene Weide, namentlich in Stöcken mit älteren Müttern, bald eingestellt wird. In diesen Monaten ist ein wachsames Auge auf Näscherei zu richten, die in jetzt trachtlosen Gegenden zur Räuberei und voller Plünderung von Kolonien führen kann. Besonders ist darauf zu halten, daß kleinen Völkern, die durch Futtergaben unterstützt werden, die Fluglöcher eng gehalten und daß sie nur gegen Abend gefüttert werden.

Von jetzt ab kommen als Haupternten, besonders nach Buchweizen, Heide und Serabella in einzelnen Gegenden in Betracht. Die Heide wird als für Kulturpflanzungen nachteilig beeinflussend leider mehr und mehr ausgemerzt, und die Buchweizenkultur tritt auch mehr und mehr in den Hintergrund. Umgekehrt verhält es sich mit dem Anbau der spät blühenden Serabella. Der Samen wird dem Roggen bei der Aussaat beigemischt. Nach der Roggenernte entwickelt sich die Serabella in den Stoppeln und liefert als Grünfutter und Gründünger geschätzte Erträge. Wo der Serabellenbau eingeführt wurde, da gewinnt er immer mehr an Wertschätzung. Da die kleinen lieblichen Blüten an warmen Tagen den Bienen reichlich Nektar liefern, und der Honig derselben dem Buchweizenhonig an Güte gleichkommt, so sollten alle Imker in ihren Gemeinden diese Kultur zu fördern suchen.

Als ungeeignete Winternahrung ist Raps-, Blatt- und Tannenhonig zu bezeichnen. Wenn es auch nicht nötig ist, solche Honige bis auf den

Digitized by Google

letzten Rest aus den Bruträumen zu entnehmen, so sollen sie doch nach Möglichkeit ausgeschleudert werden, bevor die Winterauffütterung einsetzt. Letztere soll zwar möglichst frühzeitig vorgenommen werden, damit das Futter alle verdeckelt wird. Allein schon der Umstand, daß auch noch Ende August die Brut für die Regel über den weitaus größten Teil der Waben im Brutraum ausgedehnt ist, gebietet die Verlegung der Auffütterung in den September. Auch im Oktober kann sie bei rechter Ausführung noch mit vollem Erfolg ausgeführt werden.

Mit dem Aufhören ergiebiger Tracht setzt auch das Drohnenabtreiben an. Oft geschieht das so plötzlich und heftig, daß dadurch der Verkehr durch das Flugloch bis zur Verstopfung gesperrt werden kann und manches Volk schon infolge dieses Ereignisses dem Erstickungstod zum Opfer fiel. Während der Drohnenabtreibung soll man daher die Fluglöcher stets weit geöffnet halten. Völker, die ihre Drohnen nicht abtreiben, sind der Weisellosigkeit verdächtig. Sie müssen notwendig auf den inneren Befund untersucht und demgemäß behandelt werden. Nichts ist ärgerlicher, als die Pflege und das Auffüttern eines weisellosen Volkes, denn es kommt zwar auf Kosten des Imkers meist durch den Winter, geht dann jedoch ein, und Mühe und Kosten waren umsonst gebracht. Im August soll sich der Imker unter allen Umständen von jedem Stock wenigstens durch eine oberflächliche Untersuchung durch Herausnahme einiger Waben aus dem Brutraum vom Vorhandensein regelmäßiger Bienenbrut überzeugen. Gar oft nimmt man an, das Volk sei in Ordnung, und doch ist es nicht an dem.

Da im zeitigen Frühjahr der noch nicht neu zu habende Blütenstaub eine so wichtige Rolle spielt für die Brutentwicklung, so muß namentlich in pollenarmen Gegenden schon jetzt auf Erhaltung der Bestände Rücksicht genommen werden. Blütenstaub kann aber ohne besondere Vorkehrungen nur in den Stöcken selbst sicher erhalten werden. Deshalb mache man sich zur Regel, solche Waben, die nach dem Ausschleudern sich als reich mit Blütenstaub versehen erweisen, nicht in den Wabenschrank einzuhängen, sondern sie vorerst im Brut- oder Honigraum besetzter Beuten unterzubringen. Erfolgt dann die Vorbereitung zur Einwinterung, so ist man in der Lage, ausgeschleuderte Honigwaben ohne Blütenstaub zu ersetzen durch solche mit unverdorbenem Pollen. Diese Maßregel kommt besonders auch spät fallenden Schwärmen zugute, die bei junger Mutter und regem Bruttrieb den eingesammelten Pollen alle aufzehren und dann im zeitigen Frühjahr aus Mangel an solchem kränkeln und stillstehen würden in der Entwicklung, wenn wir ihnen vor der Haupt-Auffütterung nicht pollenleere Waben durch pollenhaltige ersetzen könnten. So unscheinbar diese Maßnahme auch aussehen mag, für die Entwicklung spät gefallener Schwärme im nächsten Frühjahre ist sie gar oft von entscheidender Bedeutung.

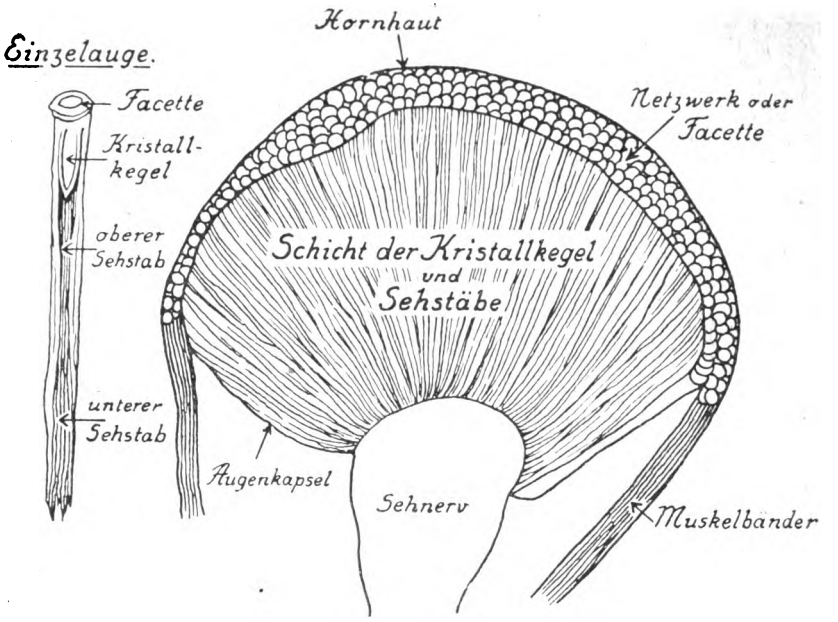
Ein sechster Sinn der Biene.

Noch ein Gespräch am Bienenstand.

Von Pfarrer a. D. Wilhelm Schuster.

Das Gespräch am hessischen Bienenstand zwischen Landwirt, Lehrer, Pfarrer und Förster, das wir in Heft 5 der „Biene" mitteilten, hat mir so viele zustimmende Zuschriften eingetragen, daß wir es an dieser Stelle gern weiterspinnen wollen. Außerdem habe ich es ja am Schluß des Gesprächs unseren Lesern so wie so schon versprochen.

Digitized by Google



Großer Umriß eines Netzauges der Biene.
Gezeichnet von W. Schuster.

Lehrer. Wir haben neulich von der Gestalt des Bienenauges nur flüchtig gesprochen. Ueber die Sehweise sind wir uns nicht ganz klar geworden. Ich habe mich nun inzwischen über die Art, wie facettierte Augen zu arbeiten pflegen (die Biene hat zwei facettierte Seiten- und drei einfache Stirnaugen), in der Literatur zu orientieren versucht. Die Libellen, diese allerschönsten Wasserjüngferchen, die leider zu wenig beachtet und gesammelt werden — zum Teil deshalb, weil die größeren Arten ihre herrlichen Bauchfarben nach dem Tode völlig verlieren —, haben ganz ähnliche Augen. In meiner Bibliothek habe ich ein neueres Buch stehen, das ich allen meinen Kollegen aufs beste empfehle: Dr. Tümpel, Die Geradflügler Mitteleuropas.[1] Die facetten- oder netzartigen Augen sind so genannt, weil man auf ihrer Oberfläche eine netzähnliche Zeichnung sieht. Diese Zeichnung läßt schon erkennen, daß solcherlei Augen ganz abweichend von den Wirbeltieraugen gebaut sind; sie enthalten nicht wie diese eine Linse, sondern diese sogenannten Netzaugen bestehen aus soviel Einzelaugen, als ihre Oberfläche Netzmaschen oder Facetten zeigt. Unter jeder Facette liegt ein Kristallkegel, ein vollkommen durchsichtiges, nach innen gerichtetes Gebilde, welches die Insekten an Stelle der Linse des Wirbeltierauges besitzen. Diese Kristallkegelschicht ist eingehüllt von einem schwarzen Farbstoff, welcher die eigentümliche Fähigkeit hat, je nach der Belichtung des Auges sich mehr oder weniger nach hinten in das Innere des Auges zu ziehen. Unter jedem Kristallkegel liegt der sogenannte Sehstab; er besteht aus mehreren Nervenfasern. Dieser Sehstab vertritt die Netzhaut des Wirbeltierauges. Er nimmt die Lichtreize, welche durch den Kristallkegel auf ihn fallen, auf und leitet sie durch einen Nervenfaden weiter zum Gehirn der Insekten, dem sogenannten Oberschlundganglion. — In dem obenerwähnten Werk von Tümpel fand ich dies gut erklärt. Gerstungs „Bien und seine Zucht" und Elsässers „Lehrbuch der Bienenzucht" bringen darüber verschwindend wenig. Hensel konnte in seinem kleineren Leitfaden der Bienenzucht nicht darauf eingehen, da dies treffliche Büchlein andere Zwecke verfolgt.

Förster — Ornithologe. Ja, wie — meinen Sie — kommt nun das Sehen des äußeren Gegenstandes durch das Auge des Bienchens zustande?

Lehrer. Folgendermaßen. Ein Bündel Strahlen durchsetzt die Hornhaut und

[1] Eine richtige Bibliothek muß jeder gebildete Mann haben; Bücher sind unser Handwerkzeug, wie dem Zimmermann die Axt, dem Maurer die Kelle.

Digitized by Google

dringt in den Kristallkegel ein. Hier wird jedoch nicht das Strahlenbündel, wie in der Linse des Wirbeltierauges, so gebrochen, daß ein umgekehrtes Bild entsteht, sondern die Strahlen werden teils durch Zurückwerfung an den Wänden der Kristallkegel, teils durch eine eigentümliche Brechung, bewirkt durch eine verschiedene Dichtigkeit in der Substanz der Kristallkegel, zu einem aufrechten Bild vereinigt, welches in den Sehstab zu liegen kommt. Jede Facette entwirft jedoch nur von einem kleinen Teil des von dem Insekt betrachteten Gegenstandes ein Bild. Erst durch das Zusammenwirken aller Facetten und der unter jeder Facette liegenden Kristallkegel und Sehstäbe kann die Biene den ganzen Gegenstand sehen. Würde also ein Teil des Insektenauges zerstört werden, so könnte auch nur ein Teil des betrachteten Gegenstandes von der Biene gesehen werden. Unmöglich ist bei den Insekten eine Anpassung der Augen an verschiedene Entfernungen der gesehenen Gegenstände, wie das beim Wirbeltierauge möglich ist. Die Vögel haben weit vollkommenere Augen als die Bienen.[2])

Pfarrer. Im Zusammenhang mit dieser Tatsache glaube ich darum auch nicht, was Elsässer in seinem illustrierten Lehrbuch der Bienenzucht schreibt: „Die oberen einfachen Augen (Stirnaugen) der Biene scheinen mehr zum Sehen in die Ferne, die zusammengesetzten oder Seitenaugen (Facettenaugen) zum Sehen in die Nähe zu dienen." Gerade umgekehrt wird es meines Erachtens sein. Die einfachen Augen dienen zum Sehen in der Nähe (im Stock). Denn gerade beispielsweise bei den Libellen macht man die Beobachtung, daß die großen Facettenaugen bezw. die großen Facetten zum Sehen in die Ferne geeignet sind, also bei der Jagd benutzt werden, während die kleineren Augen zum Sehen naher Gegenstände z. B. der zu fressenden Beutetiere verwendet werden. Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt läßt in seinem „Bien" im Zweifel, welchen besonderen Zwecken die zweierlei Augen dienen.

Physiologe. Der bekannte Haacke weist übrigens in „Schöpfung der Tierwelt" nach, daß die Netzaugen die primitivere oder die rohere Form von Augen sei.

Lehrer. Die Stirnaugen, die auch m. E. zum Sehen im Stock bestimmt sind, bestehen aus je einer kleinen, beinahe kugelrunden Linse und sind ringsum mit dichten Haaren besetzt.

Physiologe. „Jedenfalls ist der Gesichtssinn der Biene von allen Sinnen am schärfsten ausgeprägt und entwickelt," sagt Gerstung, „ausgenommen vielleicht nur der Geruchssinn." Dieses „vielleicht" dürfen wir in ein „tatsächlich" umkehren und demnach ist nicht der Gesichts-, sondern der Geruchssinn der stärkste Sinn der Biene, wie bei den meisten Insekten (wenn nicht allen). Denn hier macht sich der Grundsatz geltend, der durchweg im Tierreich gilt: Je stärker der Geruch, um so schlechter das Gesicht. Es gibt „Nasen"- und „Augentiere" und nur wenige sind beides zugleich. Die Katzen sind Augentiere (sehen gut, riechen schlecht), die Hunde sind Nasentiere (riechen gut, sehen schlecht) und nur der Schäferhund soll nach Zell fast so gut sehen wie riechen. Die Insekten sind vorwiegend Nasentiere; z. B. die Wespe riecht das Geleeglas in der Küche, wenn sie nur am offenen Fenster vorbeifliegt, und die Schmetterlingsweibchen und -männchen finden sich in dunkelster Nacht durch Anwendung von Duftstoffen zusammen.

Ornithologe. Und nun erhebt sich die Frage, ob nicht der angebliche oder mysteriöse sogenannte „sechste" Sinn der Biene, der Orts- oder Richtungssinn, denn doch vielleicht erklärt werden kann aus der Zusammenwirkung anderer Sinne, wobei eben vor allem auch der Geruch eine große Rolle spielt.

Landwirt. Darf ich hier auf eine Beobachtung hinweisen, die wohl ähnlich denen ist, die wir an Bienen machten? Also das Bienchen findet sich auf eine halbe Stunde und weiterhin zu seinem Stock zurück, auch wenn es Strecken durchfliegen muß, die es vordem noch gar nicht durchflogen hat, weil es sich in weitem Bogen nach dem Endpunkt seiner Reise hinbewegte, sich aber auf nur direktem Wege dem Stock heimkehrend nähert (weil Zeit- und Arbeitsersparnis, Transport der Last auf kürzestem Wege usw.). Nun habe ich Schwärme von Schmetterlingen gesehen, die auch in einer ganz bestimmten Richtung flogen: Sie wanderten. Schwärme von hunderten und tausenden von Tieren, die alle einzeln nacheinander kamen, zuweilen direkt, meist nicht direkt hintereinander herflogen, nie durch diese Gegend gekommen waren, sich keinesfalls irgendwie verständigt hatten (denn wie sollten sich Falter zu solchen Dingen verständigen?) und doch alle das eine gleiche Ziel hatten. Gaetke hat dafür schöne hochinteressante Fälle mitgeteilt von der Insel Helgoland:

---

[2]) Vergleiche darüber: Schuster, „Vogeljahr. 20 Jahre Vogelbeobachtungen". Preis 5 Mark.

Digitized by Google

„Stille Nacht. Tausende von Eugonia angularia nebst Hunderten von Gnophria quadra inmitten eines starken Zuges von jungen Charadrius auratus und hiaticula, vielen Totaniden und Tringen; ebenso in der Nacht vom 12. zum 13. August 1877 bei schwachem östlichem Winde und ganz leichtem warmem Regen „Myriaden" von Plusia gamma zusammen mit obigen Strandvögeln und vielen jungen Saxicola oenanthe (Steinschmätzer), Sylvia trochilus (Fitislaubvogel) und anderen kleinen Vögeln. Am 23. Juni 1880 erschien bei ganz stillem warmem Wetter ein seltener südlicher Vogel zusammen mit einem in Norddeutschland seltenern und auf Helgoland nur einmal zuvor gesehenen Schmetterling: Saxicola deserti (Wüstensteinschmätzer) und Papilio podalirius (Segelfalter). Nichts aber übertrifft die Wanderzüge von Plusia gamma während der Mitte des August 1882. Am 15. war der Wind Südost, begleitet von schönem, warmem Wetter; es waren angekommen Sylvia phoenicura usw.; während der Nacht zum 16. war der Wind südlich, stiller warmer Regen; viel Zug der obigen kleinen Vögel und sehr viele „Langbeiner", d. h. Charadrien, Totaniden, Tringen usw. und gemischt mit diesen, „von 11 bis 3 in der Nacht Myriaden Gamma — wie dickes Schneegestöber, alle von Ost nach West ziehend". Am 16. abends und in der Nacht Süd, still, schön; starker Zug der obigen kleinen Vögel und Langbeiner; im Laufe der Nacht wiederum unzählige Gamma; so während der Nächte des 17. und 18. unter gleichfalls ganz leichten südlichen und westlichen Winden. Am 19. während der Nacht bedeckter Himmel, still, sehr viele Langbeiner und wiederum Tausende und Abertausende von Gamma, stets alle von Ost nach West wandernd, während der Nacht des 20. fernes Gewitter, welches allem Zuge ein Ende machte". „Eine weitere höchst eigentümliche, mit Gewittern in Verbindung stehende Erscheinung bildet das zeitweilige Auftreten von Millionen der großen Libelle (Libellula quadripunctata). Ueber ziehende Libellen als Vogelnahrung gibt Auskunft das Buch: Schuster, „Unsere einheimischen Vögel". Wenn an heißen Sommertagen Gewitterwolken sich am Horizont auftürmen und, wie in schönen Formen hoch aufgebaute Schneeberge in den blauen Aether ragen, so treffen während der schwülen, windstillen Stunden, die der Katastrophe vorangehen, regelmäßig und plötzlich unzählbare Massen dieser Netzflügler hier ein. Man sieht nicht, woher sie kommen, auch erscheinen sie nicht in Schwärmen oder Gesellschaften, sondern es muß dies einzeln und zerstreut geschehen; jedenfalls aber in sehr schneller Aufeinanderfolge, denn nach kurzer Zeit sind die von der Sonne beschienenen Felswände, Gebäude, Zäune, sowie alle dürren Zweige von ihnen besetzt:" („Vogelwarte Helgoland", S. 90 ff.)[3])

Physiologe. Ja, nun ist aber dieses Ziehen der Insekten doch insofern verschieden von der Heimkehr der Biene in direkter Richtung zu ihrem Stock, als jenes Ziehen kein direktes Ziel hat oder sucht. Ich habe nun ganz bestimmte Versuche gemacht, und deren einwandfreies Resultat will ich hier mitteilen:

Eine vom Stock in ihr bisher unbekannte Gegend weggebrachte Biene findet sich, wenn die Entfernung nicht allzu weit ist (bis vielleicht eine Stunde), **zum Stock zurück.**

Das ist ein deutlicher Beweis, daß die Biene einen Orts- oder Richtungssinn hat.

Pfarrer. Vielleicht darf man sich den Ortssinn so erklären: Es gibt gewisse Druckkräfte in der Luft und andere Strömungen, von denen wir Menschen wenig oder nichts fühlen, nennen wir sie mal meteorologische oder magnetische oder elektrische. Sie sind an jedem Ort anders fühlbar. Sie üben auf den Tierkörper einen gewissen Druck aus und sagen ihm: Du bist nicht am rechten Ort; der Tierkörper fühlt's, und so leitet ihn der Druck an den rechten Ort. Es ist zwar ein plumper Erklärungsversuch, aber anders kann ich es mir nicht erklären.

Physiologe. Jedenfalls, wie dem auch sein möge, bloß mit Hilfe der Augen findet sich die Biene nicht zurecht. Es muß in der Tat noch eine andere geheimnisvolle Kraft mit walten. Mögen wir sie nennen, wie wir wollen, ob Magnetismus oder Somnambulismus oder anderswie — das alles sind nur Wortbildungen oder Umschreibungen oder Ausdrücke, um unsere Unkenntnis des näheren Zusammenhangs dieser Dinge zu verdecken. Mag der Ortssinn der Biene im Zusammenhang stehen mit dem Erdmagnetismus oder aufzufassen sein als ein körperlicher Eindruck aus der Beschaffenheit der Luft oder irgendwie anders — — einstweilen stehen wir hier noch vor einem unerklärten Ding, einem Rätsel, das an der Stirn das Wort geschrieben trägt: Ignoramus (wir wissen nicht). Wie einfach sich aber oft solche Er-

[3]) Auszug aus „Meteorologische Einwirkungen (magnetisch-elektrische Vorgänge in der Atmosphäre) als Ursache der verschiedenen Insektenzüge, insbesondere der Schmetterlingswanderungen", Entomol. Jahrbuch 1913, von W. Schuster.

Digitized by Google

scheinungen erklären, dafür nur noch ein Beispiel aus dem verwandten Tierreich. Auch die Fledermäuse haben einen sechsten Sinn, nämlich den des „Ferngefühls". Eine Fledermaus fühlt oder spürt also den Abstand zwischen ihr und einem Gegenstand ganz genau. Sie hat im Gesichtsfeld merkwürdige Apparate, in den Ohrmuscheln zweite ohrenartige Organe und auch sonst auf den Flächen des Gesichts eigentümliche körperliche Bildungen: Schwingungskörper, Organe, die der Fledermaus den sechsten Sinn verleihen, ein hochentwickeltes Ferngefühl. Diese Organe werden nämlich von der Fledermaus in Schwingungen versetzt; die Schwingungen pflanzen sich durch die Luft fort und werden, sobald sie auf einen Gegenstand stoßen, sei es ein Hindernis oder ein fliegendes Insekt, zurückgeworfen und zeigen dem Tiere den vor ihm befindlichen Gegenstand durch einen Ton an. Zugleich gibt die Rückkehr der zurückgeworfenen Wellen dem Tier einen Maßstab für die Entfernung, in der sich der die Töne zurückwerfende Gegenstand befindet. Es ist interessant, daß dieser vom Menschen erkannte Tatbestand ausgenutzt worden ist zur Herstellung einer Schiffssirene, die als Apparat zur Verhütung von Schiffszusammenstößen dient. — Wer weiß, ob nicht auch unser liebes Immchen besondere körperliche Bildungen oder Organe hat, die ihr den Orts- oder Richtungssinn auf eine ganz einfache Weise verleihen? !

Imkers Leiden, wenn der Feind ins Land kommt.

Von Lehrer Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Ich las in der „Biene" von den Schädigungen, die die ostpreußischen Imker durch die plündernden Russen erlitten. Wie es in den Berichten heißt, ist die Bienenzucht in den vom Feinde heimgesuchten Gebieten nahezu vernichtet. Die Handlungsweise der Russen, die ich übrigens absolut nicht in Schutz nehmen möchte, wird als roh und barbarisch getadelt.

Da ich selbst einige Monate in Feindesland war, sei mir über diese Frage ein offenes Wort erlaubt. Jedem, der draußen war, ist es kein Geheimnis, daß sich in ähnlicher Weise die belgischen und französischen Imker über uns beschweren könnten. In dem von uns besetzten Gebiet wird die Bienenzucht auch sehr stark Not gelitten haben. Aber würde man uns deswegen Barbaren nennen, so müßten wir uns das sehr verbitten. Gern sei zugegeben, daß der Schmerz des Imkers unendlich groß sein muß, wenn er zusehen muß, wie seine Völker ruiniert werden, oder wenn er nach der Flucht vor dem Feind zurückkehrt und sieht alles vernichtet, woran sein Herz hing. Voll Bitterkeit wird er deshalb die tadeln, die seine lieben Immen zugrunde richteten.

Aber liebe Imkerkollegen eine Frage: Denkt euch, ihr habt einen Sohn im Felde. Heiß sind die Tage, lang die Märsche, blutig die Gefechte. Nehmt ihr es euerm Sohn übel, wenn er sein Stück Brot, das er gewöhnlich trocken essen muß, mit Honig bestreichen kann? Die Feldpost bringt nichts bei den tollen Vormärschen, wie wir sie Ende August und Anfang September mitmachten. Gewiß freut ihr euch mit euerm Sohn, wenn er euch schreibt, daß sie Bienenhonig ausfindig gemacht hätten. Wohl regt sich auch in euch das Herz des Imkers, wenn ihr denkt, wie wohl bei dem Honigrequirieren zu Werke gegangen wird. Aber ihr denkt gewiß nicht: Mein Sohn hätte auch die paar Stückchen Brot trocken essen können, sondern: Wie glücklich mag der Junge über die Abwechslung gewesen sein.

Unten berichte ich, wie ich zwei Stücke Brot zum Neide meiner Kameraden mit Honig bestreichen konnte.

Daß natürlich bei der vollständigen Entnahme von Honig aus den Bienenstöcken die Völker einem sicheren Ruin verfallen sind, weil der Wintervorrat fehlt, ist klar. Deshalb wollen gerade wir Imker doppelt dankbar sein, daß Deutschland stark genug war, die verwüstenden Begleiterscheinungen des Krieges bis auf wenige Gebietsteile von seinen schönen Gauen fernzuhalten. Sicherlich werden die deutschen Imker das Ihrige tun, um der Bienenzucht in den vom Kriege heimgesuchten Gegenden aufzuhelfen. Von Ostpreußen, bei denen ich mich erkundigte, erfuhr ich, daß bei ihnen die Bienenzucht in hoher Blüte stand und daß der ostpreußische Honig von mildem, aromatischem Geschmack sei.

A. d. R. Gewiß wird keiner ein Wort darüber verlieren, wenn die Soldaten die Bienenstöcke ihres Honigs beraubt haben; was wir Imker aber an den Russen tadeln müssen, ist, daß sie neben den anderen sichtbaren Verwüstungen die Bienenstände verbrannt und die aufgefundenen Honigvorräte in nicht zu beschreibender Weise verunreinigt, also mutwillig vernichtet haben.

Digitized by Google

Honigbrot in Feindesland.

Von Lehrer Braun, Holzhausen (Oberhessen).

In der Nähe von Roye liegt in fruchtbarer Ebene das Dorf Fresnoy-les-Roye. Vor dem Kriege war es sicherlich ein wohlhabendes Dorf. Der Boden ist recht ergiebig, und in den Gärten von Fresnoy, die teilweise recht groß und wohlgepflegt waren, war kein Mangel an edlem Obst, besonders Birnen, wie meist in Frankreich. Aber auch viele Grundstücke sind mit Apfelbäumen bepflanzt, die zur Zeit, als wir dort als Sieger einrückten, zum Brechen voll hingen. Das Dorf hat in den Kämpfen Ende September und Anfang Oktober sehr stark unter dem Artilleriefeuer gelitten, und es war ein schauerlich schöner Anblick als man in den klaren Septembernächten den Feuerschein der brennenden Franzosendörfer zum Himmel auflodern sah. Fresnoy wurde von den Hessen erstürmt. und man wird seinen Namen öfters hören, wenn all die Wackeren, die durch die wechselnden Schicksale des Stellungskrieges öfters dorthin geführt wurden, wieder zurückgekommen sind.

Auch mein Regiment kehrte öfters dort ein. So war unser Bataillon am 12. und 13. Oktober dorthin zurückgezogen. Die beiden Tage sollten Ruhetage sein, und deshalb wurde am 13. morgens spät geweckt. Ich war das Liegen müde und stand etwas eher auf. Angezogen ist man ja gewesen, und zur Pflege und Säuberung des äußeren Menschen war nicht viel Zeit nötig. Ich machte in der Morgenfrühe einen Spaziergang durch den großen Garten, der sich ostwärts an unsere Quartierhofreite umschloß, und bewundete die überall hängenden Apfelbäume — Hochstämme. Die Zwergbäumchen mit Birnen waren meist schon abgeerntet. Ein Rebspalier schloß den Garten von einem kleinen, niedlichen Liebhabergarten ab. Ganz dicht am Rebspalier lagen jenseits etliche Kästen, anscheinend Bienenwohnungen. Da mich die Sache als Imker interessierte, zwängte ich mich durch die Drähte und unterwarf das ganze einer näheren Untersuchung. Es waren wirklich fast ganz neue Bienenkästen, die ersten Mobilbeuten, die ich in Frankreich sah. Deshalb hatte ich doppeltes Interesse.

Der französische Imker hatte kein Bienenhaus errichtet, sondern die Beuten standen frei da auf einem einzementierten Eisenrost. Gestapelt konnten die Beuten nicht werden, da der Honigraum zur Obenbehandlung eingerichtet und abnehmbar war. Jede Beute hatte ein kleines Dächelchen zum Schutze gegen Witterungseinflüsse. Das Maß im Brutraum entsprach annähernd dem Gerstungmaß, im Honigraum waren Rähmchen von halber Größe verwandt. Die Wabenstellung war im Brutraum Kaltbau, im Honigraum Warmbau, also ähnlich wie beim Kuntzsch-Zwilling. Ich dachte erst an das System Sylviac, aber die Beuten entsprachen eher dem amerikanischen System Dadant.

Es mag ein recht schöner Stand gewesen sein, wenn es auch nur 8—10 Beuten waren. Als wir später nochmals nach Fresnoy kamen, erkundigte ich mich bei einer in der Nähe zurückgebliebenen Familie — die meisten Bewohner waren geflohen — nach dem Imker und seinen Bienen. Aber ich konnte nur herausbekommen, daß der Imker ein alter Herr war, und hörte ständig die Worte = ah les abeilles! — Ja die Bienen! —, wobei die Worte von Gebärden begleitet wurden, die das Schwärmen und — Stechen der Bienen andeuten sollten. Auch dort werden die Imker ein Liedchen singen können von guten Freunden, getreuen Nachbarn und dergleichen. —

Als Imker mußte es einem in der Seele weh tun, zu sehen, welch grauenhafte Verwüstungen entstanden waren. Umgestürzte Stöcke, leere Rähmchen und zertretene Wabenstöcke! Der Stand war vernichtet. Nur in einer Beute fand ich eine vollständige Wabe, auf der als trauriger Ueberrest noch ein Häufchen Bienen saß. Der Honig in den Stöcken hatte schon längst Abnehmer gefunden. Die paar Bienen, die doch dem Tode geweiht waren, entfernte ich von der Wabe und entdeckte wirklich noch etwas Honig offen in einigen Zellen, ausreichend für ein oder zwei Stückchen Kommißbrot.

Mittlerweile hatten die Kameraden an der Feldküche Kaffee. Ich gesellte mich mit meinem Fund hinzu und wurde sehr beneidet, als man sah, daß ich mir den Luxus von Honigbrot leisten konnte. Denn damals schaffte die Feldpost noch nicht viel herbei. Natürlich wurde ich befragt, ob noch mehr Honig zu bekommen wäre. Ich antwortete nur: „Seht selbst nach!" Aber gefunden hat keiner mehr etwas.

Wir kamen später noch einigemale nach Fresnoy. Ich ging auch noch einmal zu diesem Bienenstand. Aber alles war spurlos verschwunden. Ja, das Brennholz war rar in Feindesland!*)

*) Es ist auch möglich, daß die Reste von den zurückgebliebenen Einwohnern geholt waren. D. R.

Digitized by Google

Die Bekämpfung tierischer Schädlinge, eine nationale Aufgabe.

Es muß während des Kriegszustandes als die nationale Pflicht eines jeden Deutschen bezeichnet werden, energisch und mit allen verfügbaren Mitteln den großen Schäden entgegenzutreten, welche unseren Nahrungsmitteln, Futter- und Erntevorräten durch die tierischen Schädlinge der Landwirtschaft, insbesondere die Ratten, Mäuse und Hamster, drohen.

Der Sommer und Herbst des vergangenen Jahres, in denen gegen diese Nager nicht in demselben Umfange wie sonst vorgegangen werden konnte, hat die Vermehrung derselben außerordentlich begünstigt.

Insbesondere sind es die Ratten, die wir als unsere gefährlichsten Feinde bezeichnen müssen, denn sie fressen nicht nur alle überhaupt genießbaren Stoffe tierischer und pflanzlicher Herkunft, sondern entwerten auch unsere Lagervorräte durch Beschmutzung mit ihren Exkrementen und verschleppen Eßwaren, Futter- und Rohstoffe in beträchtlichen Mengen oder machen sie durch Benagen mehr oder weniger unbrauchbar.

Besonders aber muß hervorgehoben werden, daß die Ratten als Träger der Trichinose anzusehen sind, und daß sie auch bei der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten, wie Pest, Typhus, Tuberkulose, Lepra, Maul- und Klauenseuche, Brustseuche der Pferde und Krätze eine oft sehr unheilvolle Rolle spielen.

Die Mäuse richten in den Lagerräumen und Speichern und, vereint mit den Hamstern, auf den Feldern großen Schaden an.

Es ist festgestellt worden, daß die Nahrung, die eine ausgewachsene Ratte während eines Tages durchschnittlich zu sich nimmt, einen Wert von annähernd $1^1/_4$ Pfg. hat, daß uns also ein solches Tier alljährlich ein Opfer von 4,50 Mk. abfordert. Das macht, auf ein mittelgroßes Gehöft in Anrechnung gebracht, niedrig gerechnet, ungefähr 450 Mk. pro Jahr aus, wenn man das Vorhandensein von etwa 100 Ratten zugrunde legt, eine Zahl, die keineswegs zu hoch gegriffen ist.

Eine einzige Maus ist imstande, während eines Jahres annähernd 3 Pfd. Weizen, Gerste, Hafer oder Mais zu sich zu nehmen, oder etwa $4^1/_3$ Pfd. Brot!

Von den Hamstern wissen wir, daß man in einem Bau Wintervorräte finden kann, die $^1/_4$—1 Ztr. Getreidekörner repräsentieren.

Zu welchen ungeheuren Summen diese Zahlen aber anwachsen, wird ohne weiteres klar, wenn wir uns das Fortpflanzungsvermögen der Ratten, Mäuse und Hamster vergegenwärtigen.

Ein Rattenpaar und dessen Nachkommen würden nach einer Durchschnittsberechnung sich in einem Jahre auf etwa 150 Individuen erhöhen.

Nach den Ergebnissen neuerer Untersuchungen, die einer demnächst erscheinenden Arbeit der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft über die Fortpflanzungsfähigkeit der Feldmäuse entnommen sind, hat ein Weibchen innerhalb 9 Monaten in 12 Würfen 45 Junge zur Welt gebracht.

Von 4 Pärchen waren im Zimmerversuch in einer Zeit von etwa $1^1/_2$ Jahren über 500 Nachkommen zu erzielen. „Nur Mangel an Raum und Zeit sind daran schuld, daß sich die Zahl nicht auf das 3—4fache erhöhte."

Bei günstiger Ernährung geht entgegen der allgemeinen Annahme die Fortpflanzung der Feldmäuse auch den Herbst und Winter über selbst bei strenger Witterung weiter.

Die Hamster paaren sich 2mal im Jahre, und zwar im Mai und Juli. Es werden dann Würfe von 6—14 Jungen geliefert.

Der Nachwuchs dieser Schädlinge wird schon nach einigen Wochen selbständig und nach wenigen Monaten fortpflanzungsfähig!

Die Mittel und Verfahren, die zur Bekämpfung der Ratten, Mäuse und Hamster im Laufe der Jahre empfohlen worden sind, sind außerordentlich zahlreich und vielseitig. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß sehr viele davon unbrauchbar sind, andere wieder nur eine geringe Wirkung zeigen, manche sogar, wie z. B. Arsenik- und Strychninpräparate, die lange Zeit ihre giftige Eigenschaft bewahren, eine große Gefahr für Menschen und nützliche Haustiere darstellen, da die Ratten die ausgelegten Giftbrocken fortzuschleppen pflegen. Besonders da, wo Lager von Nahrungsstoffen vorhanden sind, dürften solche Mittel niemals zur Verwendung gelangen. Nur eine verhältnismäßig geringe Zahl der Vertilgungsmethoden hat sich in der Praxis bewährt und einen nachhaltigen Erfolg gezeigt.

So kommen z. B. zur Bekämpfung der Ratten von den chemischen Giften bestimmte, mit Phosphor oder Meerzwiebel-Extrakten bereitete Speisen in Betracht.

Digitized by Google

ferner Bakterienverfahren, besonders in Verbindung mit dem hierzu speziell hergestellten wirksamen Ergänzungspräparaten und giftige Gase; unter Umständen auch besonders konstruierte Massenfallen.

Bei der Mäusevertilgung haben sich die gasförmigen Gifte und die mäusetötenden Bakterienkulturen am besten bewährt.

Dasselbe gilt für die Vertilgung der Hamster, gegen die außerdem noch mit Fallen und durch das Ausgießen der Baue vorgegangen werden kann.

Der geeignetste Zeitpunkt hierfür ist das Frühjahr, wenn die Hamster wieder ihre Baue öffnen und ihr Organismus durch den langen Winterschlaf geschwächt ist, die Tiere abgemagert und wenig widerstandsfähig sind.

Aber auch bei den als wirksam befundenen Verfahren kommt es auf die örtlichen Verhältnisse, auf den Umfang der in die Erscheinung tretenden Plage und anderes mehr an. Bei den Mäusen ist außerdem die Mäuseart zu berücksichtigen, welche man zu tilgen wünscht.

Als selbstverständliche Voraussetzung für jeden nachhaltigen Erfolg ist in allen Fällen das gleichzeitige und einheitliche Vorgehen der Besitzer der von den Nagern heimgesuchten Grundstücke und Feldmarken anzusehen.

Zu näherer Auskunft und Mithilfe bei der Bekämpfung der genannten Schädlinge ist das Bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. bereit.

Bei den an das Institut gerichteten Anfragen ist, sofern eine Rattentilgung beabsichtigt wird, eine Mitteilung über die Größe des Grundstücks (Gesamthausfläche in Quadratmetrn), die Zahl der Gebäude (Wohnhäuser, Stallungen, Scheuern, Leute-Ställe usw.) und eine nähere Bezeichnung der besonders verratteten Räumlichkeiten erforderlich, sowie eine Angabe darüber, ob die Gebäude alt oder neu bezw. massiv sind, ob sie isoliert liegen und, falls am Wasser, wie viele Meter Ufer in Betracht kommen.

Zur Mäusebekämpfung sind Angaben über die Größe der Feldmark und den Umfang der Plage erwünscht, ferner über Zahl und Größe etwa vorhandener Feldscheunen und Mieten.

Wenn die Mäuseart nicht bestimmt werden kann, sind einige lebende oder tote Mäuse einzusenden.

Bei der Hamsterbekämpfung ist ebenfalls die Größe des Areals von Interesse und die ungefähre Zahl der auf einen Morgen entfallenden Baue.

Zeitungswesen und Kriegsgeschichte.

Wenn die Bedeutung des Zeitungswesens für unser ganzes Leben und damit auch für dessen Geschichte überhaupt noch bewiesen werden muß, so ist dies durch den derzeitigen Krieg geschehen. In den öffentlichen Blättern spiegeln sich nicht nur die politischen und kriegerischen Ereignisse wieder, sondern im klarsten Bild auch deren Einwirkungen auf alle Seiten unseres öffentlichen und innermenschlichen Lebens, auf den Staat als solchen, die Gemeinde, die Familie, den Einzelmenschen, sein Wohl und Wehe, sein Gemüt und Herz. Dadurch muß die Bedeutung unseres Zeitungswesens im weitesten Wortsinn für den Geschichtsschreiber der kommenden Zeit in kaum ermeßlichem Grad steigen. Nicht nur die Dokumente, die Urkunden sind Geschichte; auch was die Zeitung bringt, gehört in sie hinein. Solchen Erwägungen entsprang der von dem hiesigen Großh. Haus- und Staatsarchiv sofort mit Eifer aufgegriffene Plan, eine Sammlung aller Aeußerungen der Publizistik aus unseren bewegten Tagen, soweit sie nicht rein politisch und nachrichtlich sind, zu schaffen, naturgemäß in Beschränkung auf das Großherzogtum. Der Appell an den vaterländischen Geist und den geschichtlichen Sinn der hessischen Presse hatte einen erfreulichen Erfolg. Opferfreudig sagte die unverhältnismäßige Mehrheit der Zeitungsverleger, denen wahrlich der Krieg manche Einnahme entzogen und manch Opfer auferlegt hat, die Mithilfe an dem großzügigen Werk zu. Man erkannte nicht nur dessen Bedeutung für die Geschichte unserer Zeit und unseres Landes, sondern auch für die Stellung und die Geschichte der Publizistik in beiden. Man betätigte dadurch einen doppelten Idealismus, den für das ganze Volkstum und den für die eigene Standesehre. Nahezu alle hessischen Presseverleger haben gern und freudig trotz der Schwere der Gegenwart das keineswegs gering anzuschlagende Opfer auf sich genommen, das ihnen von der zur Warte über die Geschichte unseres Landes mitberufenen Anstalt angesonnen wurde. Nur wenige sind ganz abseits getreten oder haben sich bisher noch nicht dem Kreis ihrer hoch und zielbewußt denkenden Berufsgenossen angeschlossen. Aber auch die Nachfolge

Digitized by Google

dieser wenigen auf dem betretenen ehrenvollen Pfad ist noch zu erwarten. Und so kann dann, nicht zuletzt durch die Arbeits- und Opferfreudigkeit der hessischen Zeitungswelt, ein Werk begonnen und seinem stolzen Ende zugeführt werden, an das Hessen vielleicht allein im ganzen Reich herangetreten ist und mit dem es für alle Zeiten glänzend dastehen wird.

„Matador" als Bienen- und Kaninchenfutter.

Von Oberamtmann Thilo Apel in Nordhausen, H.

Daß das von dem Saatgutzüchter Dr. H. Weber in Berlin-Halensee veredelte symphytum asperrimum, Dr. H. Webers „Matador", ein ausgezeichnetes Grünfutter für Schweine ist, haben die praktischen und wissenschaftlichen Versuche der letzten Jahre hinreichend bewiesen. Ebenso weiß man, daß „Matador" als Ziegen-, Hühner-, Enten- und Gänsegrünfutter sehr gute Dienste leistet, wenn er in zerkleinertem Zustande zwischen das Weichfutter gemischt wird.

Nicht so bekannt dürfte es sein, daß auch die Kaninchen mit „Matador" vortrefflich ernährt werden können, namentlich wenn man die Blätter immer in ganz jungem Zustande verfüttert und die Pflanze deshalb lieber zehn-, anstatt fünfmal im Jahre aberntet.

Desgleichen hat die Pflanze für den Bienenzüchter viele Vorteile. Denn während der Blütezeit bietet die Blüte den Bienen eine gute Weide. Läßt man die Pflanze nicht zur Blüte kommen, sondern verwendet die Blätter im jungen Stadium für anderes Vieh, dann werden die abgeschnittenen Pflanzen eifrig von den Bienen, namentlich während der Brutperiode beflogen, wie dies der Königl. Oekonomierat und Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule Osterode, Herr Albert Heymer, beobachtet hat. Nach seiner Meinung dürften die mit dem Wasser aufgenommenen Bodensalze den Bienen besonders nützlich sein, da er bis jetzt noch in keinem Stocke Faulbrut beobachtet hat.

So ist also „Matador" ein willkommenes Futter in der gesamten Kleintierzucht.

„Matador" ist in diesem Jahre auch wegen seiner hervorragenden Eigenschaften von der Saatstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin, Dessauer Straße 7 „anerkannt" worden. Die Saatstelle gibt auch gratis nähere Auskunft über die Anpflanzung. Da man sich so für wenige Mark eine dauernde Futterquelle schaffen kann, wird es gewiß im Interesse vieler Kleintierzüchter liegen, sich näher über Dr. H. Webers „Matador" zu informieren. Eine einmal angelegte „Matador-Plantage" hält ca. 30 Jahre aus.

Eingesandt.

Nieder-Florstadt. Ich möchte auch einige Bemerkungen zu der Ansicht des Herrn Pfarrer Schuster über die Biene als Haustier machen. Herr Pf. Schuster hat in gewissem Sinne Recht: Die Hausbienen haben sich durch Jahrhunderte so an die menschliche Pflege gewöhnt, daß es ihnen schwer wird, in wildem Zustande weiter zu leben. Andererseits muß zugegeben werden, daß es in Deutschland noch wilde Bienen gibt; im Harz, Böhmerwald, Riesengebirge, in den Karpathen werden sie noch zahlreich vorkommen. Es wird von einem Bien erzählt, der 17 Jahre in einer Mauer lebte. Ich kann mich erinnern, daß in den 80er Jahren hier im Walde jahrelang ein Bien hauste, von dem wir sogar einen Schwarm einheimsten; er verschwand, als die Eiche gefällt wurde. Hier sehen wir auch den Grund, weshalb in unserer Gegend fast keine verwildeten Bienen mehr vorkommen: 1. Es fehlt an geeigneten Bäumen; hohle Eichenbäume werden gefällt. 2. Die Holzmacher lassen keinen Bien aufkommen. Im Herbste wird so lange an der Wohnung des verwilderten Bien gebohrt und gemeißelt, bis man die Waben herausbrechen kann, worauf der Bien zugrunde geht.

Sellnrod (Vogelsberg). Imker sei vorsichtig im Bewirtschaften von Bienenständen, wo der Pfleger abwesend ist.

Mir wurde vorigen Herbst ein Bienenstand mit 7 Völkchen zur Pflege übertragen; der Herr Imker war noch Anfänger in der Bienenzucht und ist demselben dieses zu verzeihen, daß er Völkchen anstatt Völker hatte.

Von diesen Völkchen ging mir eins wegen Weisellosigkeit den Winter ein und ein anderes war so schwach, daß ich es mit einem andern vereinigen mußte, ich habe

Digitized by Google

mich nun bemüht, die andern fünf, so gut wie es mir meine freie Zeit erlaubte, zu verpflegen und habe auch diese Schwächlinge gut bis heute durchgebracht, wären dieselben mein Eigentum gewesen, so hätte ich daraus zwei gute Völker durch Vereinigen hergestellt, aber für einen andern weiß man doch nicht recht, was man machen soll.

Ich war nun der Ansicht, es käme hier auf eine Honigernte nicht an, sondern die Völkchen sollten sich während der Tracht zu Standvölkern fürs nächste Jahr entwickeln und der Ueberschuß an Honig in die Honiggläser fließen.

Bis zur Haupttracht solche Völkchen auf die Höhe zu bringen, war mir unmöglich, aber es rühmen sich andere Imker, so und so viel Honig geschleudert zu haben, und ich habe von den fünf Völkern nur 45 Pfd. bekommen. Nun mag sich jeder Imkerkollege denken, wie ich dastehe bei Leuten, die bloß die Bienen dem Namen nach kennen, jedoch die Ernte vielleicht miteinander vergleichen, da vergeht einem der Mut, andere Völker zu verpflegen.

Nach meiner Ansicht ist es Pflicht eines jeden erfahrenen Imkers, Leute, welche sich solche Honigernteunterschiede nicht klar machen können, aufzuklären und sich bei dem betreffenden Imker nach dem Grunde zu erkundigen. Derselbe wird mit Freuden jedem nähere Auskunft über seine Pfleglinge geben.

Mit meinen Völkern bin ich mit der Honigernte zufrieden, aber daß es in gar nicht zu weiter Entfernung von hier bedeutend besser als hier honigte, daran kann ich nichts ändern, vom 10. bis 15. Juni haben fast meine ganzen Völker die Drohnen abgestochen und die Drohnenbrut aus den Waben gezogen, dieses ist doch ein klarer Beweis, daß keine Tracht mehr da war.

In unserer bergigen Lage habe ich die Erfahrung gemacht, daß wir den meisten Honig ernten, wenn es öfters regnet, natürlich müssen wir auch Sonnenschein dabei haben; gerade dieses Jahr sind die Bergwiesen, welche sonst eine sehr gute Bienenweide bringen, vollständig von der Sonne verbrannt und von Blumen ist auf denselben keine Spur.

Funk.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Der Landsturmmann als Imker. Aus Rußland will ich Ihnen einige Mitteilungen machen, die für Ihre Bienenzeitung auch wohl Interesse haben dürften: Das Gefangenenlager Kalisch liegt zwischen der deutschen Grenzstation Skalmirzyce und der jetzt in Schutt liegenden Stadt Kalisch in einer herrlichen gesunden Lage. Ueppige Roggen-, Weizen- und Gerstenfelder umsäumen unsern Drahtzaun. Aber noch üppiger sind Kornblume, Löwenzahn, Fingerhut u. a. für uns so liebe Pflanzen vertreten. Inkarnatklee ist gut und steht kurz vor der Blüte. Am Bahnhof Kalisch liegt die Villa eines russischen Arztes, der selbst in Schutzhaft in einer größeren deutschen Stadt ist. In der Villa des betreffenden Herrn ist die Bahnhofskommandantur untergebracht. Die herrlichen Garten- und Parkanlagen werden vom Herrn Kommandanten in musterhafter Weise in Ordnung gehalten. In einer ungefähr 2 preußische Morgen großen Himbeer-Anlage stehen 35 Bienenkasten, die im Herbst alle mit Bienen besetzt waren. Am 2. Mai d. Js. bekam ich Befehl, mich bei der Bahnhofskommandantur Kalisch zu melden. Dort wurde ich zu meinem Erstaunen Bienenwart im Nebenamte, soweit es meine Zeit mir gestattet. Aber, o weh, was fand ich? Von 35 schönen, starken, auf Honig eingewinterten Völkern waren 32 tot. Der Honig war zum mindesten in 20 Zentimeter Höhe vom Tragteile der Rähmchen ausgeschnitten. Als Täter wurde uns ein russischer Schuft (Imker kann ich nicht sagen) bezeichnet. Zur Rede gestellt, war er zuerst gekränkt, dann beleidigt, hernach überführt, zuletzt durch anwesende Landsturmleute auf deutsche Art nach vorzüglicher Methode bestraft. Aus den drei überlebenden Völkern konnte ich noch etwa 10 Pfund Wabenhonig für unsere Verwundeten gewinnen, ohne die Bienen auf Hungeretat zu setzen. Nächste Woche könnte ich schleudern, aber leider keine Maschine, so schreibt „Der Imker". Hoffentlich werden unsere Imkerbrüder zu Hause ebenso gut für unsere Völker sorgen, wie wir in Feindesland arbeiten.

Den größten Bienenstock der Welt bildet wahrscheinlich eine „Bienenfels" genannte Granitmasse in Kalifornien. Sie erhebt sich bis zur Höhe von 40 Metern am Ufer des Flusses Arroga Alkade und weist zahllose Spalten und Risse auf. Diese sind sämtlich von Bienenscharen bewohnt und enthalten gewaltige Mengen Honig. Wie groß die Masse des dort aufgespeicherten Süßstoffes sein mag, läßt sich nicht einmal schätzungsweise angeben, weil man die Tiefe der Höhlen nicht kennt und der riesigen Immenschwärme wegen nicht hineinzudringen vermag. Die Aus-

Digitized by Google

beute an Honig und Wachs, die die erreichbaren Teile der Kammern gewähren, beziffert sich aber jährlich auf viele hundert Kilogramm. (Nach dem Steir. Bienenvater.)

Als Vorbeugungsmittel gegen Influenza empfiehlt ein schweizerischer Pfarrer den regelmäßigen Genuß von Honig, indem er schreibt: Lieber Imkerbruder, lange jeden Morgen, wenn du deinen Kaffee trinkst, mit einem nicht zu kleinen Löffel in deinen Honigtopf und laß dir die Portion schmecken. Tue das alle Tage, aber besonders bei rauhem Witterungsumschlag, sowie bei Nord- und Ostwind. Sie tragen die Erreger der Grippe durchs ganze Land, von Haus zu Haus, um die Leute zu plagen und in das Gefängnis des Krankenzimmers zu werfen. Mit Honig verschließest du aber die Eingangspforten deines Körpers der miserabeln Influenzabazillengesellschaft. Befolge also meinen Rat, er ist erprobt, denn es leben die Bazillen heimtückisch ganz im stillen. (Schweiz B.-Ztg.)

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung.

Mittwoch, den **11. August,** von nachmittags **4 Uhr** ab, hält der Hessische Bienenzüchterverein im **Nadlerschen** Saale in **Cassel-Bettenhausen** — Haltestelle der Linien 3 und 4 der elektrischen Straßenbahn, gegenüber dem neuen Postgebäude — eine

Gesamtvorstandssitzung

ab. Die einzelnen Bezirke sind durch ihre Vorsitzenden bezw. deren Stellvertreter stimmberechtigt. Der Casseler Bezirk verbindet mit der Versammlung seine **Monatssitzung.** Sämtliche Mitglieder des Hessischen Bienenzüchtervereins sind teilnahmeberechtigt.

Tagesordnung:

1. **Krieg und Bienenzucht. Unsere gefallenen Helden.** Sammlung für die ostpreußischen Bienenzüchter.
2. **Bezug von denaturiertem Zucker zur Herbstfütterung.**
3. **Berichte aus den einzelnen Bezirken — Vereinsstände, Honigernte 1915.**
4. **Volksversicherung und Hessischer Bienenzüchterverein.** Vortragende: die Herren Oberleutnant Dr. Neumann-Cassel und Lehrer Dickel aus Darmstadt.
5. **Beratung etwaiger Anträge.**
6. **Verschiedenes.**

Der Geschäftsführende Ausschuß hofft, daß kein Bezirk unvertreten bleiben wird.

Cassel, den 10. Juni 1915. **Der Geschäftsführende Ausschuß:**
H. Th. Kimpel.

Bekanntmachung für die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Unsern Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß im August und September wieder steuerfreier Zucker geliefert wird zur Winteraufffütterung. Es sind alle diesbezügl. Anfragen nur an Herrn L. Grosch III., Wörrstadt zu richten; ebenso sind auch die dazu nötigen Formulare von dorten erhältlich. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur bei frühzeitiger Bestellung gewünschte Zuckermengen prompt geliefert werden können. Bestellungen auf reinen Kristallzucker zum Tagespreis nimmt obiger ebenfalls entgegen. Der Präsident: Gräser.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Auf erneute Anfrage wegen Zuckerlieferung an die Imker wurden in den letzten Tagen folgende Offerten eingereicht:

1. Firma Bodenheimer, Darmstadt, Rheinstraße, 100 Klg. Kristallzucker, vergällt mit reinem Sand (5 Proz.), zu 39 Mk., unvergällt wird Kristallzucker zu möglichst billigem Tagespreis geliefert „auf sofortige Kasse ab Darmstadt", d. h. Zahlungspflicht nach Eingang der Rechnung.
2. Zuckerfabrik Groß-Gerau, 100 Klg. Kristallzucker, vergällt mit 5 Proz. Sand, „freibleibend auf umgehende Zusage", zu 40 Mk. ab Fabrik gegen Nachnahme netto. Kleinere Packungen mit entsprechendem Aufschlag.

Digitized by Google

3. Zuckerfabrik Groß-Umstadt, 50 Klg., vergällt mit 5 Proz. Sand, 21 Mk., bei kleineren Mengen 22 Mk., einschließlich Sack ab Groß-Umstadt gegen Nachnahme.

Da die Offerte Bodenheimer die günstigere ist, so wird von ihr umsomehr Gebrauch gemacht werden, als auf kleinere Packung, die jedoch unter 20 Klg. nicht abgegeben wird, kein Aufschlag erfolgt und der Sack nicht besonders berechnet wird. Es liegt nun an den Bestellern, die Lieferung zu beschleunigen durch recht baldige Einsendung der Bestellung, die ohne Beilage des Berechtigungsscheins bekanntlich für vergällten Zucker nicht erfolgen kann.

Die Bestellung mit beigefügtem Berechtigungsschein muß bis zum 12. August bei Bodenheimer erfolgt sein. Der Geschäftsleiter: Ferd. Dickel.

Sektionsversammlungen.

Sektion Arheilgen. Sonntag, den 15. August, findet Versammlung im Hotel Ensinger (Fritz Türauf) statt. Es kommen verschiedene wichtige Punkte zur Besprechung, wobei unbedingt ein vollzähliges Erscheinen geboten ist. Beginn nachmittags 3 Uhr. Der Vorstand.

Sektion Bürstadt. Versammlung Sonntag, 8. August, nachmittags 4 Uhr, in Bürstadt bei Hohmeier. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Besprechung über Abgabe von Honig an Lazarette. 3. Verschiedenes.

A. Brunner.

Darmstadt. Versammlung den 14. August 1915, abends 8 Uhr, im Restaurant „Bayrischer Hof". Gemeinsame Bestellung von Zucker für die Bienenaufsütterung.

Der Vorstand.

Die Zweigvereine Engelrod und Umgegend und Lauterbach halten Sonntag, 29. August, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Temm in Frischborn eine gemeinschaftliche Versammlung ab, wozu der Vorsitzende des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, Herr Lehrer Buß, Leihgestern, sein Erscheinen zugesagt hat. Um zahlreiche Beteiligung bittet i. A.: P. Rausch.

Sektion Birkenau—Fürth. Versammlung Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, bei Mitglied Leonhard Dörr II., Wirtschaft zum Anker, in Rimbach. Tagesordnung: 1. Bestellen von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung. 2. Erheben von rückständigen Beiträgen. 3. Belehrung über das Einwintern der Bienenvölker. Zu vollzähligem Besuch ladet ein. Der Vorstand.

Gedern. Versammlung 22. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Vorbereitung für die Einwinterung. Hensel.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Sonntag, den 15. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Bolender. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamt-Vorstandssitzung in Kassel. 2. Besichtigung einiger Stände. 3. Verschiedenes.

Ackert.

Bezirk Mainz. Sonntag, 8. August, nachmittags 3 Uhr, findet im „Badischen Hof", G. Greulich (am Hauptbahnhof), Versammlung statt. Tagesordnung sehr wichtig. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Both.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, bei August Baist, Mücke. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Buß über „Künstliche Vermehrung und Pflege des Kunstschwarms". Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht, auch Gäste sind willkommen. Philippi.

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Karl Straub in Nauheim. Tagesordnung: Zuckerfrage. Sonstiges.

Rau.

Zweigverein Nidda. Versammlung, 15. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Bienenstand des Herrn Hübner. Behandlung der Bienen im August und September. — Wachsauslasse und Wabenpresse sind nach Gebrauch sofort an Herrn Hübner abzuliefern. Bei direkter Weitergabe ist mir Mitteilung zu machen. Seip.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung Sonntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, im „Engel" zu Reichelsheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bezug von Zucker. Reeg.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg. Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 15. August, nachmittags 2 Uhr, bei Wirt Seilbach, Rainrod. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Buß „Die Behandlung der Völker im Nachsommer und Herbst". 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet. Der Vorstand.

Digitized by Google

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 29. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Lehr in Altheim. Tagesordnung: 1. Die Zuckerbestellung. 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande. 3. Verschiedenes.

Der Vorsteher: Schönbein.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 15. August, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. 2. Verschiedenes.

Knauff.

Nackte Bienenvölker

— gute Kreuzungen —

Versende wiederum vom 10. Sept. an meine weit berühmten, äußerst leistungsfähigen **Riesenschwärme von 6/7 Pfund schwer,** mit junger befruchteter Königin zu **Mk. 4.70.** Schwärme von 5 Pfd. zu Mk. 4.20. Kiste 30 Pfg. 11. Volk gratis. Junge, befruchtete Königin frei bei Einsendung von Mk. 1.50. Beste Verpackung. — Prämiiert. Für gesunde Bienen und lebende Ankunft **jede Garantie.** 92

Behr, Bahnhofsaufseher, **Gyhum** (Kr. Zeven, Han.).

Königinnen!

Echt **deutsche Honigrasse** à 3.50 M. Vom isolierten Stande echt befr. **Italiener** à 4 M., **goldgelbe Amerikaner** 4.50 Mk., ohne schwarze Spitze 6 M. Garantie für Befruchtung u. lebende Ankunft. 95

F. Schink, Wettin (Saale).

Echte deutsche Königin,

1915er, Garantie für Gesundheit, Honigrasse, Schwarmfauth., Befruchtg. u. leb. Ankunft. Per Nachnahme 4 Mk. franko i. Zusatzkäfig.

Th. Thunert, Lehrer in **Steinheuterode** b. Uder, Eichsfeld. 96

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

Ideal-

Absperrgitter

82

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,

Hannover, Wörthstr.

Vergessen Sie nicht

sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Haben Sie Milchvieh?

dann benutzen Sie vorteilhaft eine **Milchzentrifuge „Frede",** entrahmt kalte und auch warme Milch. Preise von 48 Mk. an. Illustr. Hauptkatalog gratis. 63

Aug. Frede, Zentrifugenfabrik. **Westkirchen in Westf., Nr. 62.**

600 Riesenvölker

v. 15./9.—15./10. m. ges. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [11

Evers, Großimker, Zeven.

Neu! Ingenieur **Arters Entdecklungshobel „Fix"** entdeckelt rasch und sauber! Preis Mk. **3.80.** — Lehrer **Hermanns Einlass-Apparat** verhindert Verluste d. Bienen im Frühjahr. Preis M. **1.20** u. M. **1.30.** Beschreibung kostenlos gern zu Diensten!

Digitized by Google

Erstklassige Bienenwohnungen

und erprobte Geräte für die neuzeitliche Bienenzucht empfiehlt die

Süddeutsche Bienengerätefabrik

von Chr. Graze, Endersbach (Württ.)

gegründet 1872. 31 **Preisbuch kostenfrei.**

200 Heidvölker

mit j., befr. Königin vom 15. Sept. an, 4—5 Pfd. inkl. Verp., Mk. 3.25.

Riesenvölker

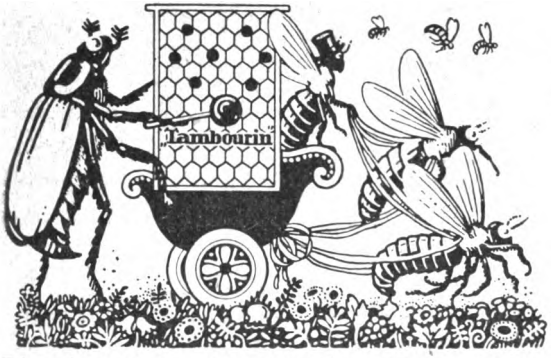
6—7 Pfd. inkl. Verp. nur Mk. 4.50.

H. von Bremen, Imkereibesitzer, **Himmelpforten** (Kreis Stade), Provinz Hannover. 98

Nackte Rasse-Riesen-Bienenvölker

Kreuzung Ital. × Krain. × deutsche, **fleißigste Honigbiene,** versendet wieder ab September unter Garantie gesunder, lebender Ankunft, mit diesjährig befruchteter Edelkönigin, 4—5 Pfd. schwer, à Mk. **4.50,** Verpackung frei, **Königin** abgesperrt Mk. **5.—.** Junge diesjährig befruchtete **Edelkönigin** Mk. **1.50** franko. Anfragen mit Retourmarke. 89

Aug. Paulsen, Großimkerei, Heide i. H.



Wer rasch

starke Bienen-Völker

erzielen will, verwende im **Brutraum** die unzerbrechliche, patentierte Kunstwabe

„Tambourin"

(Auf der Bienenausstellung in Preßburg 1914 prämiiert).

Diese besteht aus einer präparierten Papiermittelwand, beiderseits mit reinem Bienenwachs überzogen und entsprechender Zellenprägung. Die Ecken sind mit Oesen versehen, so daß die Wabe ohne jede Vorrichtung (gespannt wie ein Trommelfell) in die Mitte des Rähmchens gebracht werden kann. Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen. Da das Drahten überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf den glatten Wabenflächen unterbrochen, wodurch ein großes Brutnest erzielt wird. Auch braucht die Biene sich nicht an den Drähten die Freßwerkzeuge abzunützen und ist sie nicht behindert, die Papierwand, wo es ihr Naturtrieb verlangt, zu durchbrechen. Wir liefern jedes Format, per kg zu Mk. 5.— ab Eulau, mit **25% Wachsteuerungszuschlag.** Für den **Honigraum** empfehlen wir Tambourin-Waben mit Aluminiummittelwand zu Mk. 7.— per kg mit **25% Wachsteuerungszuschlag.** Um den äußerst zahlreich einlaufenden Aufträgen gerecht werden zu können, bitten wir sämtliche Herren Imker, uns durch den Verkauf von **reinem echten Bienenwachs,** für welches wir die **höchsten Preise** zahlen, zu unterstützen.

Papierwarenfabrik Paul & Comp., Eulau

bei Bodenbach a. E., Böhmen. 79

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 9 September 1915 53. Jahrgang

v. Berlepsch.

In dieser schweren Zeit gedenken wir Imker mit Dankbarkeit eines Mannes, der vor 100 Jahren das Licht der Welt erblickte, und jedenfalls wäre seinem Gedächtnis zu Ehren auf der Wanderversammlung in Königsberg eine würdige Feier veranstaltet worden. Es ist der Freiherr v. Berlepsch, der „Bienenbaron". Ihm verdanken wir die bewegliche Wabe und damit den Einblick in das innere Leben des Biens. Seine Verdienste um die Imkerei wurden schon zu seinen Lebzeiten allgemein anerkannt. In seinem großen Werke „Die Biene" hat er sich für alle Zeiten ein bleibendes Andenken geschaffen.

Standschau im September.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Honigpreis-Korpsgeist. Im Hessen-Kasseler Imkerverein wurde 1914 laut Beschluß der Mindestpreis für das Pfund Bienenhonig ohne Glas im Einzelverkauf auf 1,20 Mk. festgesetzt. Liegen hierin bei unseren drei hessischen Provinzialvereinen meines Wissens auch keine formulierten Vereinsbeschlüsse vor, so erachte ich es doch als selbstverständlich, daß wir diese Mindestpreisfestsetzung auch für uns als bindend ansehen und handhaben. Im Interesse der Imkerei und in Hochhaltung der Wertschätzung des Bienenhonigs sind wir hierzu ernstlich verpflichtet, denn es steht unanfechtbar fest, daß der Bienenhonig, hauptsächlich infolge des mangelnden Korpsgeistes in den Imkervereinen, hinsichtlich seines Nähr- und Genußwertes seit etwa drei Jahrzehnten und wohl noch länger als Aschenbrödel behandelt worden ist, an dem die normalen Preissteigerungen aller andern Lebensmittel achtlos vorübergeschritten sind, ohne daß wir hiergegen energisch Stellung genommen hätten.

Diesen normalen Preissteigerungen gemäß wäre nach Gutachten der Nahrungsmittelchemie und -physiologie auch schon lange vor dem Krieg das Pfund Bienenhonig angemessen bezahlt gewesen mit 1.50 Mk. Andere Imkervereine, wie beispielsweise der große bayerische Landesverein, haben denn auch bereits mehrere Jahre vor Kriegsausbruch den Mindestpreis pro Pfund ohne Glas auf 1.30 Mk. festgesetzt, und die Konsumenten haben

Digitized by Google

darin nichts anderes erblickt, als eine sach- und zeitgemäße Maßnahme. Letzteres ist jedoch nur dort möglich, wo der rechte Korpsgeist die Vereinsmitglieder an das Ganze bindet und für das Ganze verpflichtet und keinerlei Preisdruck nach unten durch die Mitglieder irgendwie und -wo ins Werk gesetzt wird.

Aus eigener Erfahrung will ich durch einen kürzlich erlebten Fall darstellen, welche üble Folgen der Mangel an Korpsgeist zeitigt. Konsument: „Was kostet der Honig?" „Laut Vereinsbeschluß mindestens 1.20 Mk. Hier lesen Sie." — „Was! Dieses Jahr, wo es so viel Honig gibt, wollen Sie auch noch mehr nehmen? Das ist ja eine Schand', noch dazu während dem Krieg!" „Sie bedenken nicht, daß gerade wegen des Krieges unsere Betriebsauslagen weit höher sind als für gewöhnlich. So kostet uns z. B. der für die Bienenüberwinterung unentbehrliche Zucker fast doppelt so viel. Die Gläser sind bedeutend im Preis gestiegen, ebenso Pergamentpapier und was zum Betrieb sonst gehört." — „Das ist wohl richtig und gebe ich zu. Aber andere Bienenzüchter haben doch ein Einsehen. Ich werd's machen wie Frau Schmitt. Die hat gestern ihren Honig aus dem Odenwald bezogen, das Pfund für 95 Pfennig." — „Der Lieferant ist wohl ein Honigpanscher und kein Mitglied unseres Vereins, da wir keine Panscher dulden." — „Was sind Sie aber auf dem Holzweg! Freilich ist er Vereinsmitglied, denn er hat ja der Frau Schmitt die Vereinskarte vorgezeigt, worauf sogar Ihre Unterschrift steht." — „Ich kann nur recht bedauern, wenn es Mitglieder in unserem Verein gibt, die dessen Rechte und Vorteile in Anspruch nehmen und ausnutzen, aber ihre Verpflichtungen gegen ihn in den Wind schlagen. Von mir werden Sie das doch wohl nicht verlangen wollen." — „Ich will Ihnen was sagen. So Leuten traue ich, offen gestanden, auch nicht. Ich will den Honig doch für 1.20 Mk. nehmen."

Ein solches Verfahren einzelner Mitglieder kann dem Vereine gegenüber durch nichts gerechtfertigt werden und schädigt überdies direkt und indirekt solche Mitglieder selbst. Mitglieder, denen der unentbehrliche Korpsgeist fehlt, denen es nicht Ehrensache ist, das Interesse des Vereins und die Verpflichtungen ihm gegenüber als unverletzbar zu betrachten, kann der Verein nicht brauchen. Dieser direkte Verkauf unter dem festgesetzten Vereinspreise muß notwendigerweise andere Mitglieder und das Ganze schädigen, sobald nicht volle Verschwiegenheit der Empfänger garantiert ist, wofür die betr. Imker wohl kaum die Verantwortung übernehmen können.

Anderseits erscheint es mir aber auch als Vereinspflicht, denjenigen Mitgliedern entgegenzukommen, denen der direkte, preiswürdige Honigabsatz aus Mangel an Kunden, trotz ehrlicher Bemühung, unmöglich sein sollte. Theoretisch wären hier die Honigverkaufsgenossenschaften der Vereine am rechten Platz. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß selbständige, ausschließlich Honig absetzende Geschäfte derartige Kosten verursachen, daß sie den Ankaufspreis nicht höher, ja kaum so hoch festsetzen können, als solid geleitete Lebensmittelgeschäfte; und daß sie kaufmännisch geschulte Leitung verlangen, die man heutzutage nicht umsonst haben kann. Da aber in dem angenommenen Falle nichts anderes übrig bleibt, als zum Zwischenhandel zu greifen, soll der Verein nicht durch seine eignen Mitglieder geschädigt werden, so müssen wir als „Honigverkaufsstellen der Vereine" an den verschiedensten Arten solide Kaufgeschäfte heranziehen, die sich verpflichten, entweder nur Honig von Vereinsmitgliedern oder in Ermangelung dessen solchen zu ver-

Digitized by Google

kaufen, der vom Verein gutgeheißen wird. Selbstverständlich müssen dann die in größeren Mengen liefernden Mitglieder mit um 25—30 Prozent geringerer Zahlung solange zufrieden sein, bis sie eigene Kundschaft gefunden haben. Das Interesse solcher Zwischengeschäfte wie der Vereine kann nur dann gewahrt werden, wenn sowohl Einkaufs- wie Verkaufspreise gemeinsam festgelegt werden. Wird die Frage des Honigverkaufs nicht endlich in strenge Vereinsdisziplin der Einzelvereine unter dem Begriffe des Korpsgeistes behandelt, so wird auch die jetzt über ganz Deutschland sich erstreckende „Vereinigung deutscher Imkerverbände" den berechtigten Klagen über unlauteren Wettbewerb eigener Vereinsmitglieder, über den auch gelegentlich der Vertreterversammlung zu Kassel am 11. August Klage geführt wurde, keinen Damm entgegensetzen können, zum Schaden der Imkerei als Ganzes und zum Verdruß aller jener, die sich als Vereinsmitglieder ihrer Pflichten gegen das Ganze, wie gegen andere Bienenfreunde in ihrem Tun und Lassen stets bewußt bleiben. —

Winterauffütterung. Die Forderung der herkömmlichen Bienenpraxis, schon Ende August und Anfang September die Winterauffführung in Ausführung zu nehmen, steht im unvereinbaren Gegensatz zu der zweiten Forderung, durch Reizfütterung im Nachsommer — falls die Natur nicht selbst solches bietet — im Interesse der Ueberwinterung nochmals den Brutansatz zu fördern. Es war mir sehr daran gelegen, festzustellen, wie denn wohl heute, am 19. August, wo ich dies schreibe, der Brutstand beschaffen sei bei meinen Völkern, für die in diesem Jahre Reizfutter entbehrlich war, weil nach der Haupttracht die Natur solches ausreichend spendete. Deshalb nahm ich soeben drei Völkern mit alten und drei mit jungen Müttern das Brutnest auseinander. Bei den Völkern mit alten Königinnen waren etwa ¾ der vorausgehend besetzten Waben in gleichem Umfang und mit Brut aller Stadien, besonders auch vielen Eiern in den eben bienenleergewordenen Zellen besetzt. Den gleichen Befund stellte ich bei den Stöcken mit jungen Königinnen fest, jedoch hier in einem dem Vormonat fast gleichen Umfang, so daß hier der ganze voll besetzte Brutraum nur auf den drei oder vier letzten Halbwaben brutfrei war. Da nun trotz der letzten acht wolkigen, zu Sammelausflügen wenig einladenden Tage dennoch viele Eier abgelegt wurden und auch bebrütet werden, wie die zahlreichen jüngsten Larven beweisen, so läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß bei Wiedereintritt sonnigwarmer Tage und einigermaßen Futterspende der nach dem Regen wieder üppig erblühten Pflanzenwelt der Bruteinschlag noch lebhaft fortgesetzt werden wird bis in den September hinein.

Wir könnten hiernach mit den zur Winterauffütterung unentbehrlichen leeren Zellenflächen erst rechnen am Ende des Monats September oder am Anfang des Oktobers. Füttern wir früher bei noch ausgedehntem Brutstand auf, so werden zwar neben den hinten befindlichen mehr oder weniger leeren Waben auch die brutleeren Wabenpartien im Innern der Stöcke gefüllt. Allein die Täuschung ist dann unvermeidlich, unsere Bienen seien mit Winterfutter, das ja selbst die letzten Waben reichlich fülle, vollauf versehen, während sie in Wahrheit zu wenig Futter auf zu viele Waben verteilt besitzen, das nicht annähernd ausreicht, um sie während des Winters vor dem Hungertod zu schützen. Es steht für mich außer aller Frage, daß diesem als notwendig bezeichneten zu frühen Auffüttern der Völker infolge der damit verbundenen Täuschung über die Menge des Winterfutters bei weitem die meisten Völker am Hungertod zum Opfer fallen, die

Digitized by Google

wir im Frühjahr zu registrieren haben. Und warum soll nun das Auffüttern im August und Anfang September notwendig sein? Angeblich deshalb, weil später das Futter nicht mehr verdeckelt werde. Wer diese Behauptung in Umlauf gebracht hat, der hat sicherlich mit Bienenkrüppeln und nicht mit wintertüchtigen Völkern gearbeitet oder ist mit der rechten Art des Auffütterns und der Behandlung der Bienen hierbei nicht vertraut gewesen. Mitten im Winter kann man mit Erfolg füttern, wie schon der größte Praktiker aller Zeiten, von Ehrenfels, gelehrt hat. Unentbehrlich ist jedoch das Füttern in kleinen, öfters zu reichenden Mengen nach der Haupttracht dann, wenn die Bienen bei ihrem reichen Brutstand nach gründlicher Honigentnahme plötzlich nur noch sehr wenig oder nichts mehr auffinden können. Die zahlreiche Brut nimmt dann das Futter der Honigkränze in oft erstaunlich kurzer Zeit alle in Anspruch, und die dann oft darbenden Bienen verlieren sich, man weiß nicht wie. Ebenso notwendig ist es bei mangelnden Naturspenden, spät gefallene Schwärme, die noch zu ausreichendem Bau und hinreichender Stärke gelangen sollen, auch noch während der ersten Hälfte des Septembers durch fortgesetzte kleine Futtergaben in ununterbrochener Bau- und Fortpflanzungstätigkeit zu erhalten.

Unerklärtes und Unerklärliches im Verhältnis der Bienen zu den Blüten.

Vortrag von Schulze-Flemmingen für die 59. Wanderversammlung der Bienenwirte in Preßburg.

Unser Geschlecht ist mit Recht stolz auf unsere Erforschungen und Erfindungen. Aber manche tun so, als hätten sie das Weltganze in allen seinen Einzelheiten durchforscht und erkannt wie jener Franzose, der zu behaupten wagte: „Ich habe den ganzen Himmel durchforscht, aber von Gott und seiner Liebe fand ich nirgends eine Spur.“ Wie bescheiden dagegen Goethe, wenn er in seinem „Faust“ bekennt: „Ich weiß nur, daß wir nichts wissen können, das will mir schier das Herz verbrennen!“

Das gilt auch vom Gebiete der Bienenzucht. Es gibt freilich Imker, ja Forscher genug, welche alles erklären zu können meinen, indem sie behaupten, die wundersamen Beziehungen der Bienen zu den Blüten hätten sich rein „mechanisch“ im Lauf von Jahrmillionen zufällig durch den Kampf ums Dasein herausentwickelt. Ja, es gibt noch „Herren der Schöpfung“ genug, die die ganze Natur und ihre Funktionen auf sich und ihre Bedürfnisse beziehen. Wohl zeigt uns die Natur eine staunenswerte Verkettung aller Lebewesen, so daß man **im allgemeinen** wohl sagen kann, ein Wesen sei für das andere da. Und da der Mensch die Krone der Schöpfung, so wird man auch bis zu einem gewissen Grade die ganze Schöpfung, die er sich ja dienstbar gemacht hat, auf ihn beziehen können. Aber ebenso zweifellos ist es auch, daß jedes Ding in der Natur noch einen Selbstzweck hat, der ausschlaggebend für den Bestand der Welt ist.

Welches ist dieser Selbstzweck aller einzelnen Lebewesen? Der Selbstzweck alles lebendig Geschaffenen beruht auf dem uralten Grundgesetz, das auf den ersten Seiten des Bibelspruches sich findet: „Seid fruchtbar und mehret euch!“ Mit anderen Worten: Der Selbstzweck besteht in der Erhaltung der einzelnen Arten der Lebewesen. Diesem Selbstzweck müssen im letzten Sinne alle Funktionen dienen.

Digitized by Google

Sehen wir uns die Blüten an, von denen wir seit langer Zeit schon gewußt haben, daß sie für die Insekten, insonderheit für die Bienen unumgänglich notwendig und somit nützlich sind, indem sie aus jenen den Nektar saugen, den sie in Honig verwandeln, denen sie ferner den Blütenstaub entnehmen, ohne den sie nicht dauernd bestehen können. Das ist allgemein längst bekannt. Aber der neueren Forschung ist es doch erst zu danken, daß umgekehrt auch die Blüten Nutzen von den Bienen haben und zwar eben den größten Nutzen, nämlich den der Befruchtung, der Fremdbefruchtung und somit der Erhaltung der eigenen Art. Wir wissen jetzt, daß alle Organe der Blüten und alle Beziehungen zu den Insekten diesem großen schöpferischen Zwecke dienen müssen. Die Farben der Blüten z. B. sind nicht, wie eine kindliche Naturauffassung meinte, nur zur Augenweide der Menschen da und ihr Duft nicht etwa nur zum angenehmen Kitzel für seine Nase, sondern beide — Farbe und Duft — dienen dem Selbstzweck, die honigsammelnden Insekten anzulocken. Warum aber locken die Blüten die Bienen zu sich heran? Etwa damit sie jene berauben und ihnen Nektar und Blütenstaub wegschleppen!? Nein, sondern damit sie ihnen den größten Liebesdienst leisten, damit sie sie befruchten und somit die Erhaltung ihrer Art garantieren.

Wir wissen, wie das geschieht. Das Bienlein — angelockt durch Farbe und Duft — befliegt die Blüte und bringt von einer Blüte zur anderen den Blütenstaub, der auf der sogenannten Narbe festgehalten, in das Innere zur Eizelle der Blüte hineinwächst, um den Kreislauf des Lebens in einem neuen Keimling zu beginnen.

So wird also ein Lebewesen aus dem Pflanzenreich befruchtet durch ein Lebewesen aus dem Tierreich. Ich gehe nicht darauf ein, daß auch mechanische Kräfte, wie Sonne, Wind und Regen, bei denjenigen Pflanzen, die keinen Geruch, keine Farbe, keinen Honig und besonders bewegliche Staubgefäße haben, die Befruchtung besorgen, z. B. bei sämtlichen Getreidearten; denn wenn „der Wind darüber geht," dann entsteht die Blütenstaubwolke, die millionenfache Befruchtung von Halm zu Halm trägt. Anders wie gesagt, geschieht es durch die Bienen, die diesen Dienst nicht verrichten, ohne daß ihnen etwas Angenehmes geboten wird, ja nicht einmal, ohne daß sie besonders angelockt werden, angelockt durch einen staunenswert ausgeprägten und überaus mannigfach durchgebildeten Lockapparat. Ich widerstehe der Versuchung, darzustellen, wie Blumen und Kelchblätter, Staubgefäße und Stempel in Farbenpracht wetteifern — jedoch ohne jede Verschwendung der Farben —, gleich als wären sie beim künstlerischsten Reklamemaler ausgebildet. Ich gehe nicht darauf ein, wie augenscheinlich das Bestreben bei den verwendeten Farben dahingeht, in Kontrast zu der Umgebung zu treten, so daß es z. B. keine grüne Blüten gibt, die sich ja nicht von dem Blätterschmuck der Bäume und Sträucher abheben würden. Ich gehe nicht darauf ein, daß die Pflanzen je nach der Jahreszeit, eben weil der Hintergrund im Frühling anders als im Herbst gefärbt ist, verschiedene Farben mit dem augenfälligen Zweck bevorzugen, die Blüten weithin sichtbar zu machen; geradeso wie heute ein geschickter Schaufensterdekorateur durch Kontraste zwischen Hintergrund und Auslage zu wirken sucht. Ich gehe auch nicht darauf ein, daß die ähnliche Mannigfaltigkeit auch bei dem anderen Teile des Anlockapparates, bei den Düften, herrscht; denn ich müßte ihnen 500 verschiedene Duftarten, in 5 Gruppen von Kerner von Marilaun eingeteilt, aufzählen, obwohl man dabei klar nachweisen

Digitized by Google

könnte, daß so mancher Duft, der uns aasartig entgegenströmt, nicht für die Nase des Menschen, sondern eben nur für bestimmte Insekten als Lockmittel dienen kann. Ich gehe endlich auch nicht darauf ein, daß eine größere Reihe von Pflanzen nicht nur in ihren Blüten Lockmittel für die Honigsammler besitzen, sondern daß sie auch an Stengel und Blatt mit klebrigen Abschreckmitteln gegen Tierfraß begabt sind. Alle diese hochinteressanten Fragen über die biologische Bedeutung der Farben und Düfte darf ich nur streifen, obwohl sie meist schon genügen würden, um die Unhaltbarkeit der mechanischen Naturentwickelungen zu begründen. Aber sie sind meist tatsächlich erklärt oder doch wenigstens erklärlich. Mir liegt es ob, Unerklärtes und bis jetzt auch Unerklärliches kurz zu betonen.

Wir finden nämlich nicht nur wunderbare Farbenkontraste an den einzelnen Teilen ein und derselben Pflanze, sondern auch die lebhaftesten Farbengegensätze z. B. in der sogenannten Lebensgemeinschaft einer ganzen Wiese. Die rote Flockenblume wird dadurch besonders auffallend sichtbar, daß sie mit den weißen Dolden der Möhre und des Kerbels zusammensteht, augenscheinlich um die Immen und andere Insekten von weiter anzulocken. Die blaue Glockenblume wird aber dadurch noch auffallend gehoben, daß sie gegen die gelbe Farbe der Rainfarnblüten lebhaft absticht und so wird gewiß die endlose blühende Pußta noch manches Beispiel dem Kenner gezeigt haben, daß Blütendolden in ihrer herrlich leuchtenden Farbe heben. Wie will man aber solche Erscheinungen „mechanisch" erklären? Wäre es nicht genau so, wie wenn man sagen wollte, wenn jemand nur lange genug auf dem Klavier herumhaut, dann muß zuletzt aus ihm ein Beethoven werden. Geist gehört dazu, sonst bleibt es ewig ein Stümper. Noch auffallender ist eine andere Erscheinung, die auch diese wundersamen Reklameschilder der Blüten für ihre Gäste, die Insektenwelt, zeigen. Es wird von den genauesten Kennern dieser Fragen behauptet, daß dieselben Pflanzenarten — natürlich nicht etwa alle — ihre Farbe wechseln, je nach der Gesellschaft der Blüten, in der sie vorkommen. So ist Alpenmohn an der einen Stelle weiß, an anderen Gebirgshängen gelb, die bekannte Glockenblume, deren tiefes Blau wir alle kennen, ist am „Brenner" weiß. Wer will diese Erscheinung, die, man möchte sagen, wenn es nicht zu anthropomorphisch wäre, auf die Insektenwelt liebenswürdige Rücksicht nimmt, mechanisch oder auch nach der Darwinischen Auslesetheorie genügend erklären.

Aehnlich verhält es sich mit einer anderen Erscheinung, bei der allerdings nicht an unsere Bienen gedacht werden kann, die aber auffallend genug ist, um wenigstens gestreift zu werden. Ich meine den Zusammenhang zwischen Blütenfarbe und Insektenbesuch bei solchen Blumen, die nur nachts blühen. Sie haben durchweg leuchtende, nicht bunte Farben und sind meist tagsüber ganz unansehnlich, um sich nur nachts in Duft und Farbe zu erschließen. Sie leuchten aber den Insekten, die nur abends fliegen und die zuweilen in Mengen zu ihren Nektarquellen schwärmen, wie die Nachtschwärmer unter den lieben Imkern, die sich von den leuchtenden, blendenden Lichtfarben berühmter Restaurants anlocken lassen. Auch dort versagt mechanische Erklärung, und wenn die Millionenjahre zu schwindelnder Höhe angenommen werden. Oder wie wäre es ferner zu erklären, daß die Blüte- und Duftzeit der bestimmten Pflanzenarten durchaus mit der Flugzeit derjenigen Insekten übereinstimmt, die sie zu befliegen, d. h. also zu befruchten bestimmt sind. Ist es mechanisch zu erklären, daß

Digitized by Google

bestimmte Blüten nach ihrer Form, nach dem Sitz ihrer Honigquelle, nach der Größe und Stellung der Staub- und Fruchtgefäße bestimmten Insekten, also bestimmten Gästen aus ihrer Verkehrswelt angepaßt sind genau so, wie bestimmte Hotels und Gasthäuser nur auf bestimmte Gäste aus genau umschriebenen Kreisen rechnen. Ich will dabei nur an die allgemein bekannte Tatsache erinnern, daß unseren Lieblingen, den Bienen, die reichen Honiggefäße des Kopfklees unter normalen Umständen verschlossen sind, und daß alle Versuche, eine langrüsselige Biene zu züchten, die stets an diesen Quellen trinken kann, in das Reich der Fabel gehören. Andere Insekten, wie die Hummeln, befliegen aber diese reichen Honigquellen ohne jede Anstrengung. Das sind, genau betrachtet, so wundersame Erscheinungen im Naturleben, daß sie unerklärlich bleiben müssen; denn warum haben denn im Verlauf von Millionen Jahren die Bienen sich keine so lange Zunge angeschafft. Wenn es doch mechanisch möglich sein soll, wie man behauptet, daß die Giraffe so einen langen Hals bekommen habe, weil sie immer hoch oben ihre Nahrung suchen mußte.

Ist es ferner für die mechanische und auch chemisch-physikalische Weltauffassung nicht unerklärlich, wenn wir sehen, daß bei gewissen Blüten die beiden Anlockmittel, Duft und Farbe, sich gegenseitig vertreten. Bei dem edlen Wein, dessen Blüte farblos ist, lockt süßer Duft die Honigschlecker an; beim Enzian, der selbst bei Massenvorkommen wie in der herrlichen Tatra, für unsere Nase keinen Geruch auslöst, ist die herrliche Farbe, die die Immen einlädt: Kommt, es ist alles bereit!

Ich fasse zusammen. Wir leugnen nicht, daß Farbe und Duft chemisch in der Pflanze entstehen, daß ihre Wirkung auf die Bienen physikalisch und physiologisch erklärbar ist. Aber der Zweck, der Doppelzweck, der bei diesen Erscheinungen in die Augen springt (daß die Pflanze für sich und in sich Farben und Düfte braut, das ist der Selbstzweck, daß sie aber zugleich diese Farben und Düfte für die Bienen, als Wesen aus einem ganz anderen Schöpfungsbereich braut, das ist ein fremder Zweck), ist mechanisch und physiologisch unerklärlich. Der Doppelzweck ist um so mehr unerklärlich, weil der Fremdzweck, die Immen anzulocken, wiederum aus dem augenscheinlichen Selbstzweck geschieht, sich befruchten zu lassen und dadurch die Art zu erhalten.

Es sind nur Andeutungen, die ich geben wollte. Mein Zweck war der, zu zeigen, wie in diesem winzigen Ausschnitt des Naturganzen, dem hier und daheim unsere Liebesmühe gilt, noch die wichtigsten und interessantesten Fragen der vollkommenen Lösung harren. Oder sind sie überhaupt nicht zu erklären? Eins glaube ich bestimmt, daß sie nicht auf dem Wege der mechanischen ungeistigen Betrachtungsweise aufzuhellen sind. Ja, ganz werden sie überhaupt nicht aufzuklären sein, ebensowenig wie ein Mensch imstande ist, den Zusammenhang und das zweckvolle Zusammenwirken des Weltalls zu umfassen. Dazu gehört unendlicher Geist, der uns endlichen Menschen auf Erden versagt ist. Der Herr der Welt, in dessen allmächtiger Hand die Fäden des Weltalls zusammenfließen, kann allein sie entwirren, kann allein sie verweben. Er allein umfaßt das Ganze und das Einzelne mit völliger Klarheit. Für ihn ist der Sperling auf dem Dache, das Haar meines Hauptes nicht zwecklos. Er allein bestimmt auch den Zweck, den Farben und Duft für unsere Lieblinge, die Bienen, haben sollen.

Digitized by Google

Der Bienenhonig nicht nur ein Genuß-, sondern ein Nahrungsmittel ersten Ranges.

Seit uralten Zeiten gilt der Honig als ein hervorragendes Genuß-, Heil- und Nahrungsmittel, so daß in der Bibel das Land als ein gelobtes hingestellt wird, in dem Milch und Honig fließt. Die Einführung des Rübenzuckers hat den Honig aus seiner Vorzugsstellung in der Ernährung des Menschen immer mehr verdrängt, sehr zum Nachteil des Menschen, da Zucker niemals den Honig ganz ersetzen kann. Wie heutzutage viele Aerzte über den hohen Wert des Honigs urteilen, geht aus einem Flugblatt Dr. Ehrhardts-Naumburg über die Bedeutung des Honigs für die Ernährung des Menschen hervor, aus dem wir einige Abschnitte zum Abdrucke bringen. Dr. Ehrhardt schreibt:

„Honig besteht bekanntlich zu 79 Proz. aus Zucker, und zwar aus Trauben- (42 Proz.) und Frucht- (35 Proz.) Zucker und nur 2 Proz. Rohrzucker. Das ist sehr wenig. Denn Trauben- und Fruchtzucker allein werden vom Magen und Darm direkt ins Blut aufgenommen, ohne erst noch eine Umwandlung erfahren zu müssen. Sie ersparen unserem Körper also Arbeit, während Rohrzucker, d. h. die Zuckerart, aus der unser gewöhnlicher Zucker besteht, erst invertiert, umgewandelt werden muß, um für unser Blut aufnahmefähig zu werden. Alle unsere Nährstoffe müssen in unserem Körper noch mannigfache und zahlreiche chemische Umsetzungen und Verwandlungen durchmachen: Trauben- und Fruchtzucker allein nicht. Ist der Zucker nun ins Blut aufgenommen, so wird er entweder gleich verbraucht oder zum Verbrauch aufgespart als Glykogen in den Muskeln und in der Leber. Glykogen ist im wesentlichen auch Zucker, von dem Wasser abgespalten ist. Der Zucker dient nun im Körper als Kraftquelle, mit ihm speisen sich unsere Muskeln, sie verzehren ihn, während sie Arbeit leisten. Wir arbeiten also im wesentlichen mit Zucker. Sind wir müde, so sind wir sofort mit neuen Kräften versehen, wenn wir Zucker zu uns nehmen. Dies ist durch Versuche an Soldaten und an Sportsleuten hundertfältig bewiesen. Soldaten wurden gleich wieder dienst- und marschfähig, wenn von ihnen Zucker genossen worden war.

Verdient der Honig schon wegen seines hohen Gehaltes an Trauben- und Fruchtzucker den Vorzug vor unserem gewöhnlichen Zucker, so noch mehr aus einem weiteren Grund. Honig enthält nicht nur Zucker, sondern er enthält außerdem noch die wichtigen Kalksalze, Eisenverbindungen, verschiedene andere Aschebestandteile und Ameisensäure. Gerade für den wachsenden Organismus, für das Kind, sind die Kalksalze und Eisenverbindungen von der größten Bedeutung. Aus demselben Grund mit sind ja auch die reifen Früchte so wertvoll für die Ernährung, denn die obigen Stoffe sind unbedingt erforderlich zum Aufbau der Gewebe; fehlen sie, so entstehen Erkrankungen, wie Blutarmut, englische Krankheit usw.

Der Zucker, rein und nur für sich genommen, schadet uns aus diesem Grund auf die Dauer entschieden ebenso wie die vielen Nährpräparate: Tropon, Plasmon, Hämatogen und wie sie alle heißen. Dieser Schade tritt nicht ein, wenn wir den Zucker in der Form des Honigs einführen. Deshalb also ist unser Honig ein gutes Nahrungsmittel, aber nicht nur das, er ist auch ein Genußmittel.

Sein Aroma ist allbekannt, und der süße Geschmack wirkt fördernd ein auf den Appetit und auf die Abscheidung der Verdauungssäfte. Dabei kommt

Digitized by Google

ihm noch zustatten, daß er sowohl als Nahrungs- als auch als Genußmittel nicht rein, sondern nur verdünnt oder mit anderen Nahrungsmitteln genommen zu werden braucht, um vorteilhaft zu wirken. So gibt es z. B. für Kinder keine bessere und gesündere Speise als Milch mit Honig und Brot, zumal wenn hinterher noch Obst genossen wird.

Von seinem Wert als Heilmittel mag ich hier nicht reden. Ich erinnere nur daran, welche Rolle das Honigwasser schon seit den Zeiten des Hippokrates gespielt hat, und schließe mit den Worten Professor Klemperes in dem soeben herausgegebenen Handbuch der Krankenernährung von Leyden: „Wir haben vor allen Dingen im Honig ein Nahrungsmittel zu ersetzen . . . Ein Eßlöffel enthält etwa 75 Kalorien, d. h. mehr als ein Ei. — Honig wird verhältnismäßig viel zu wenig angewandt."

Soweit Dr. Ehrhardt, dessen Gutachten von zahlreichen anderen Aerzten und Professoren bestätigt wird.

Die deutschen Bienenzüchter haben auf Grund dieser wissenschaftlichen Gutachten es für unbedingt nötig gehalten, den tapferen Soldaten im Felde das köstlichste Nährmittel, welches die deutsche Erde hervorbringt, nämlich den Bienenhonig, direkt zugänglich zu machen. Seit Beginn des Krieges wird der Honig in Zinntuben abgefüllt und mit 10 Pfg. Porto als Feldpostbrief als „honigsüße Grüße aus der Heimat" an die Truppen gesandt. Diese Honigtuben sind, außer bei den Bienenzüchtern, auch in zahlreichen Delikateß- und Zuckerwarengeschäften erhältlich. Das Publikum merke aber ja darauf, daß der Inhalt durch den Namen des Bienenzüchters als reiner Bienenhonig verbürgt wird, da sonst die Gefahr besteht, daß es mit Kunsthonig betrogen wird.

Für unsere Soldaten ist nur das Beste gerade gut genug!

Jeder Leser dieses Artikels wird gebeten, denselben der Presse seines Heimatsortes zuzustellen und um Aufnahme zu bitten.

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
gez. Frey.

Muttersprache, Mutterlaut —

Von H. Ritter.

Schon vor Jahren erlaubte ich mir einmal, in dieser Zeitschrift gegen das Fremdwortunwesen, das auch in Imkerkreisen sich bläht, anzukämpfen und schlug für mehrere welsche und andere entbehrliche Fremdlinge gute deutsche Ausdrücke vor; leider vergeblich. Man gefällt sich nach wie vor in der fremden „Garderobe" besser als im eigenen Gewande, die deutsche Frau fühlt sich viel vornehmer im „Kostüm" und „Glacéhandschuhen" als im Jackenkleide und Glanzhandschuhen. Uebrigens eine Merkwürdigkeit, der Schuh an der Hand, eine Verlegenheitsübertragung; der Schuh gehört zum Fuße wie die Mütze zum Kopfe, bezeichnete er doch in diesem Sinne früher ein Maß. Ganz besonders beliebt sind die — asche: Etage, Bandage, Fourage, Courage, Bagage, Blamage, Visage u. dgl. m., so beliebt, daß der Volkswitz sogar Fressasche und Kledasche gebildet hat, vielleicht, weil das „asche" einen hinterlistigen Anklang hat! Man verzeihe diese derbe Anspielung; aber soll man in dieser grimmigen Zeit mit seinem sprachlichen Grimme zurückhalten? Jetzt, wo so viele, ach so furchtbar viele kräftige deutsche Männer für deutsche Art und deutsches Wesen bluten und sterben, ist es allerhöchste Zeit, allem Undeutschen grimmige Fehde anzusagen und das

Digitized by Google

Fremdwortgelichter ebenso über die Grenzen zu jagen wie die fremden Horden, die uns knebeln wollten. Schämen muß sich jeder Deutsche, der für der seine so reiche Muttersprache derart verachtet, daß er diesem Schatze fremde Liebchen vorzieht. Wer immer noch glaubt, er sei vornehmer und gebildeter, wenn er sich unnötig fremder Ausdrücke bedient, der muß belehrt werden, daß er ein armer Tropf ist, zu faul, in den frischen Born heimatlichen Wesens hinunter zu tauchen oder zu eingebildet auf fremden Flitter, dessen Bedeutung er vielleicht gar nicht einmal kennt. Ganz besonders aber sollten sich die wahrhaft Gebildeten und Gelehrten die Pflege der Muttersprache angelegen sein lassen und nicht fortgesetzt aus Bequemlichkeit oder Nachlässigkeit dem Volke, das zum großen Teile seine eigene Sprache nicht einmal vollkommen kennt, fremde Brocken vorwerfen. Dünken ihnen aber Fremdworte der Gelehrsamkeit wegen unentbehrlich, so wäre es fein und höflich, wenn sie — als Volkserzieher — wenigstens die Verdeutschung hinzufügten; andernfalls könnten sie es nicht verübeln, wenn sie für hochmütig und dünkelhaft gehalten würden.

Es gibt freilich auch einfache Leute, denen der Fremdwort-Hochmutsteufel im Nacken sitzt. So kannte ich einen einfachen Mann, der Sonntags gern das Fremdwörterbuch „studierte", um bei Gelegenheit sein Licht leuchten lassen zu können; aber es flackerte viel und mußte öfter „geschnupft" werden, d. h. er verstümmelte die fremden Brocken und gebrauchte sie oft falsch, fügte aber immer großmütig hinzu: das heißt so und so, verstehste!

Also, lieber Leser, wenn dir künftig jemand einen „Katalog" ins Haus schickt und preist dir darin „Dreietager", „Pavillons" u. dgl. an, dann schicke ihn zurück und schreibe dazu: M. H., Sie haben sich in der Anschrift (nicht Adresse!) geirrt, ich bin ein Deutscher, kein Kauderwelscher! Und wenn dir eine hohe „Commission" eine „Medaille" oder ein „Diplom" zuspricht, dann weise den Kram dankend zurück und sage: soll meine Arbeit usw. geehrt werden, dann bitte ich um eine Ehrmünze oder einen Ehrbrief. Ueber die „Etage", den „Pavillon" usw. mögen sich die Anpreiser selbst den Kopf zerbrechen, wenn ihnen „Schicht" oder „Staffel" und „Zelt" oder „Häuschen" nicht gelehrt genug scheint. Was brauchen wir „denaturierten" Zucker? Seine Natur wird ja durch den Dreck, der hineinkommt, nicht verändert, sondern er wird uns vergällt, ohne daß er gallebitter zu sein braucht. Sapienti sat, sagt der Lateiner, d. h.: genug für heute oder „nu honn echs aber satt"!

An den Verlag der „Biene".

Ich bearbeite soeben in einem teils verlassenen Vorposten-Dörflein, wo ich als Telephonist von meinem Regiment stationiert, die „Biene" (Nr. 3, März), welche mir mit verschiedenen anderen Nummern von meiner Frau als Schützengraben-Unterhaltung zugesandt wurde und möchte ich den lieben hessischen Imkerfreunden zum Artikel von Herrn Pfarrer W. Schuster „Russen und Bienen" bloß mitteilen, daß die Soldaten von heute auch noch Honigfreunde sind. Ich sah auf meinen Wanderungen als Grenzschutz in manchem Ort im letzten Herbst umgestülpte Körbe und manch Stock kam leider um ein bischen Honig kümmerlich um. Ich sah aber auch, wie weit unsere elsaß-lothringischen Imkerfreunde sowie die jenseits der Grenze zurück sind. Mobilbau ist hier, obwohl rein landwirtschaftliche Dörfer, so gut wie unbekannt. Es wird wie früher zu guter, alter Zeit getrommelt. Ich habe als Apostel auf diesem Gebiete den Müllersohn dieses Ortes (M.-court) dazu bewegen können, sich einmal einen Doppelbeuter zuzulegen und er will es auch tun. Vielleicht wirds nach und nach dann auch hier Tag und wenn die Leute der zerschossenen und verlassenen Nachbarsdörfer wieder heimkehren und die einst vom grand père

Digitized by Google

ererbten Körbe kaput am Boden finden, wird auf den neuen Bienenständen der Mobilbau hoffentlich seinen Einzug halten. Ueberhaupt wird die Biene l'abeille oder Mouches à miel (Honigfliege), das ist die ländliche Bezeichnung dieser Gegend für unsere Immen, von den Leuten dieser Gegend recht nebensächlich behandelt und es ist schade für die schönen Weiden. Soviel steht fest, wir Hessenimker dürften diese Weiden nicht dort haben, dann wärs anders.

Mit Imkergruß aus dem Felde.

W. Ittershagen,
Herges-Vogtei i. Thür., Kreis Schmalkalden.

Bericht über die Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins vom 11. August 1915.

Der geschäftsführende Ausschuß war vollzählig zur Stelle; von den 31 Bezirken waren nur 22 durch Abgesandte vertreten. Die Landwirtschaftskammer nahm teil durch Herrn Oekonomierat Stähli. Außerdem waren, als Vortragende, erschienen Herr Lehrer a. D. Dickel aus Darmstadt und Herr Dr. Neumann aus Kassel, sowie viele Mitglieder des Bezirksvereins Kassel, im ganzen etwa 100 Personen.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer stimmungsvollen Ansprache, in der er der so furchtbaren und doch auch so erhebenden Weltereignisse gedachte, bei denen etwa 350 Vereinsmitglieder mitwirken; von ihnen sind schon viele den Opfertod gestorben. (Das Andenken dieser Helden wird durch Aufstehen geehrt.) Die Wanderversammlung in Schlüchtern ist des Krieges wegen ausgefallen, die Vereinstätigkeit hat aber nicht geruht. Wir wollen sie auch weiter pflegen und damit durchhalten helfen bis zu einem ehrenvollen Frieden. Im Vertrauen darauf, daß wir ihn erkämpfen werden, schließt der Vorsitzende mit einem Hoch auf Vaterland, Heer und Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmt.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung, Sammlung für die Imker Ostpreußens, erhält Herr Fett das Wort. Er gibt bekannt, in welcher erheblichen Weise die Bienenzüchter geschädigt worden sind, und fordert in beweglichen Worten auf, in allen Bezirksvereinen für die armen Imkerbrüder zu sammeln, damit der Hess. B.-V. mit einer ansehnlichen Summe die Not steuern helfen kann. Es möge jedes Mitglied, wenn irgend möglich, nicht unter 1 Mark beisteuern. Die Vereinskasse, die durch den Wegfall der Wanderversammlung Ersparnisse erziele, werde auch einen namhaften Betrag hinzufügen. Der Bezirks-Verein Kassel hat bis jetzt 60 Mark beisammen. Alle Spenden sind an den Lehrer Fett in Niederzwehren abzuführen.

Sodann trägt Fett die Rechnung für 1914 kurz vor und bittet um Wahl von zwei Rechnungsprüfern. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird beschlossen, die Rechnung ausnahmsweise zwei Jahre laufen zu lassen und dann erst Rechnungsprüfer zu bestimmen.

Vom Minister ist uns die übliche Beihilfe von 700 Mark wieder bewilligt worden, wogegen der Landeshauptmann diesmal eine Zuwendung abgelehnt hat.

2. Ritter berichtet über den Bezug von Zucker. Es hat uns nur eine Fabrik vergällten und unvergällten Zucker angeboten; von diesem Angebot ist schon anfangs Juni allen Bezirksvereinen unter Uebersendung von Vordrucken Mitteilung gemacht, außerdem ist in der Biene darauf hingewiesen worden. Die Fabrik hat am 11. August den Preis um 1 Mark erhöht. Sie kann bis Ende September außer den schon bestellten 200 Zentnern gemahlenen Kandis noch etwa 150 Zentner abgeben. Bekanntlich sind durch Bundesratsbeschluß $^3/_5$ der Zuckervorräte beschlagnahmt. Man bestelle schleunigst und lasse sich mitteilen, ob bestimmt auf Lieferung gerechnet werden kann, oder versorge sich beizeiten aus anderer Quelle, damit man nicht in Verlegenheit komme. Ueber die Güte des gemahlenen Kandis waren die Meinungen geteilt, aber vorwiegend günstig. Es lag ein Gutachten des städtischen Chemikers Dr. Paulmann vor, wonach der mit Holzkohle vergällte Zucker 95,14 Proz. Zucker, 0,20 Proz. Wasser, 0,50 Proz. Salze, 1 Proz. Asche, aber keine Melasse enthält; über die fehlenden 3,16 Proz. macht das Gutachten keine Angaben.

Die Versammlung wünscht einstimmig unvergällten, steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung.

3. Der Bezirksverein Rotenburg hat beantragt, geeignete Leute, die Lust zur Bienenzucht haben und auch die erforderlichen Eigenschaften besitzen (wer soll das prüfen? R.) zu gewinnen und sie bei geeigneten Imkern des Bezirks zwei Sommer

Digitized by Google

in ihrer freien Zeit (!) in die Lehre zu geben, ihnen dann nach gut ausgefallener Prüfung ein Zeugnis auszustellen und auf Verlangen eine Beihilfe zur Errichtung eines eigenen Standes zu geben. Sollten die Mittel dazu nicht ausreichen, so ist die Vergebung von Vereinsständen einzustellen und die Subvention (!) der Kurse muß wegfallen. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Rotenburg unterstützte diesen gegen seinen Willen beschlossenen Antrag nicht und es war selbstverständlich, daß der Antrag, der obendrein mit einer Geringschätzung vieler Vereinsmitglieder begründet war, abgelehnt wurde.

Dem zweiten Antrage auf Bewilligung einer Unterstützung von 40 Mark wurde durch Bewilligung von 25 Mark annähernd entsprochen.

4. Herr Tickel sprach über Wesen und Wert von Versicherungen im allgemeinen und leitete über zur „Oeffentlichen Volksversicherung", über die dann Herr Dr. Neumann einen sehr eingehenden, langen und anregenden Vortrag hielt, der beifällig aufgenommen wurde.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Verein sich darüber entschließen solle, ob er, abweichend von seinen eigentlichen Zielen, in ein Vertragsverhältnis zur Oeffentlichen Volksversicherung treten wolle, deren Ziele gewiß zu billigen seien. Er verlas dann folgende Entschließung, die von der Versammlung angenommen wurde: „Die am 11. August 1915 zu Cassel-Bettenhausen tagende Gesamt-Vorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins empfiehlt nach Vorträgen der Herren Dr. Neumann-Cassel und Lehrer Tickel, Darmstadt, seinen angeschlossenen Bezirksvereinen und deren Mitgliedern die Benutzung der öffentlichen Lebens- und Volksversicherung, da diese auf gemeinnütziger Grundlage beruht und den Bedürfnissen der mittelständischen Bevölkerungsschichten entspricht, ermächtigt den geschäftsführenden Ausschuß des Hessischen Bienenzüchter-Vereins, mit dem Verbande öffentlich rechtlicher Lebensversicherungsanstalten einen Vertrag abzuschließen, nach dem die angeschlossenen Vereine geeignete Mitglieder als Vertrauensmänner dem Verbande zunächst namhaft machen sollen, und hält die alsbaldige Errichtung einer eigenen öffentlich-rechtlichen Lebensversicherunsanstalt für den Regierungsbezirk Cassel zur Förderung des Allgemeinwohles für unbedingt erforderlich.

Der geschäftsführende Ausschuß wird gebeten, diesen Beschluß dem Herrn Landeshauptmann zu übermitteln."

Der ausgearbeitete Vertrag wird der nächsten Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

5. Die Berichte der Bezirksvereine waren spärlich, da die meisten Vertreter schon wieder zu ihren Zügen geeilt waren. Herr Dörrbecker (Marburg) rühmt die Ergebnisse, ebenso Herr Orf (Beckerhagen), der mit Wärme bittet, die Kriegsteilnehmer in den Schützengräben und die Verwundeten in den Lazaretten mit Honigspenden zu erfreuen. Herr Sippel (Niederzwehren) wünscht, daß in den Zeitungen bekannt gegeben wird, wie der Honig in der Farbe zwar verschieden aber an Güte gleich und in diesem Jahre besonders dickflüssig sei und schnell verdicke. Dem wird zugestimmt und als Mindestpreis für das Pfund Honig ohne Glas im Einzelverkaufe 1 Mark 20 Pfg. erneut festgesetzt.

Zum Schlusse regt der Vorsitzende zur Werbetätigkeit an; es können noch sehr viele Mitglieder zur Hebung der Bienenzucht gewonnen werden. So Gott will auf Wiedersehen nach ehrenvollem Friedensschlusse! H. Ritter.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wie füttert man am zweckmäßigsten den steuerfreien Zucker? Auf 2 Pfd. Zucker nimmt man 1 Liter Wasser und reicht das Zuckerwasser den einzelnen Völkern abends in Mengen von 1 Liter. Das Zuckerwasser darf nicht gekocht werden, denn durch den beigemischten Sand brennt der Zucker — trotz Umrühren — leicht an und angebrannter Zucker ist für die Bienen Gift. Am zweckmäßigsten wiegt man gegen Mittag in ein größeres Gefäß (verzinnter Topf) die benötigte Menge Zucker (um das ständige Wägen zu ersparen, sucht man sich ein Gefäß, mit dem man den Zucker messen kann) und gießt das Wasser darauf. Es wird nun so lange umgerührt, bis der Zucker vollständig gelöst ist. (Steht heißes oder kochendes Wasser zur Verfügung, so löst sich der Zucker rascher.) Bis zum Abend hat sich der Sand gesetzt und das Zuckerwasser kann vollständig klar abgegossen und verfüttert werden, so schreibt die Münchener Bztg. Wurde heißes Wasser zum Auflösen verwendet, so umhüllt man das Gefäß warmhaltig, damit das Zuckerwasser am Abend noch lauwarm ist.

Digitized by Google

Mit dem Sande bleibt noch etwas Zuckerwasser zurück. Damit dieser nicht verloren geht, schüttet man die für den nächsten Tag benötigte Wassermenge darauf, rührt gut um, gießt am nächsten Tag das Wasser sorgfältig ab und entfernt den Sand.

Ungeheuer viel Verkehrtheiten werden auf den Bienenständen nur deswegen gemacht, weil gar so viele Anfangsimker immer und immer wieder probieren, ohne vorher zu studieren. Solche Leute bleiben praktische Stümper ihr Leben lang. Erst soll man das wunderbare Leben der Bienen doch etwas studieren, ehe man daran geht, an ihnen die einschneidendsten Operationen vorzunehmen. Das rächt sich meistens bitter. Gar manches zum Versuchskaninchen degradierte Bienenvolk ist dadurch zu Tode kuriert worden. Erst wäg's, dann wag's. Das gilt ganz besonders vom heimischen Bienenzuchtbetriebe.

Die Bienen und das Obst. Daß Bienen kein gesundes Obst benagen und beschädigen, hat nach dem Zentralblatt ein Imker aus Kansas dem Publikum durch folgende Vorführung zu beweisen gesucht. Zur Ausstellung bei Gelegenheit eines großen Marktes stellte er eine Bienenwohnung aus Glas her, setzte ein Bienenvolk hinein und legte in die Aufsätze Pfirsiche und Weintrauben. Dieses Anschauungsmaterial konnte eine Woche hindurch auf dem Ausstellungsplatze besichtigt werden und war darauf noch fast zwei Wochen lang in einem Schaufenster ausgestellt, ohne daß das Obst beschädigt war.

Fragekasten.

Frk. in **W.** Hängen Sie das drohnenbrüt. Volk an einem warmen, sonnigen Mittage auf den Wabenbock und stellen Sie es vor den Stand. Die Bienen fliegen ab und betteln sich bei andern Stöcken ein. Uebrigens haben diese alten Bienen gar keinen Wert mehr.

W. in **K.** Die Königinnenzucht ist in diesem Jahre sehr schlecht weggekommen. Erstens hat es fast keine Schwärme gegeben und zweitens sind die im Juli gebildeten jungen Mütter infolge des schlechten Wetters teils verloren gegangen, teils drohnenbrütig geworden.

St. in **Fr.** Lassen Sie sich nur ein paar Völker aus der Heide kommen. Im nächsten Jahre, Mai oder Anfang Juni, fangen Sie die Königin heraus und setzen eine von ihren Königinnen zu. Uebrigens ist es mit der Schwärmerei gar nicht so schlimm. Meistens verliert sich schon im 2. Jahre die Schwarmwut.

Mk. in **Schlk.** Wenn Sie jetzt noch Mittelwände ausbauen lassen wollen, dann müssen Sie reichlich füttern jeden Tag und vor allen Dingen den Stock warm halten.

Wms. in **Tg.** Ich lasse jedem Volke, je nach seiner Stärke, 6—8 Waben mit Honig, die im Kopfe des Stockes bleiben. Dann gebe ich noch Zuckerwasser 1:1. Sie dürfen nur den Zucker rechnen, nicht auch das Wasser mit. Also denken Sie nicht, wenn Sie einem Volke allen Honig nehmen, dasselbe könnte nun mit den von der Regierung bewilligten 10 Pfd. Zucker den Winter über durchkommen. Sie müssen eben noch Zucker zukaufen.

Rs. in **Tst.** Die Gerstungbeute hat mir auch in diesem Jahre einen guten Ertrag gebracht. Warum auch nicht? Glauben Sie doch nur nicht, daß eine Beute den Ertrag bringt. Derselbe ist abhängig von dem Volke, von dem Imker und von den Trachtverhältnissen. Ein schlechtes Volk, ein Imkerstümper und schlechtes Wetter können niemals Ertrag bringen.

Vgt. in **Abr.** Hängen Sie doch die beiden Völker zusammen. Da die beiden Königinnen gleich gut sind, ist es einerlei, welche übrig bleibt. Aber ich würde zur Vorsicht beim Zuhängen erst eine Wabe mit Zuckerwasser einhängen.

Bücherschau.

Die rentable Nutzgeflügelzucht. Für Mädchen und Frauen dargestellt von Elisabeth Aries. Mit 76 Abbildungen nach der Natur. (101) 8° M. Gladbach 1915, Volksvereins-Verlag GmbH. Gebunden 1.20 Mk. Es ist bekannt, daß wir bisher alljährlich bis zu 280 Millionen Mark für Geflügel und Geflügelprodukte an das Ausland bezahlen mußten. Diese gewaltige Abhängigkeit vom Auslande beruht indes keineswegs auf einer natürlichen Ueberlegenheit des Auslandes. Das Mißverhältnis rührt vielmehr in der Hauptsache daher, daß man bei uns die Geflügelproduktion vielfach in unwirtschaftlicher Weise betrieben und manche Fehler

Digitized by Google

dabei gemacht hat. Auf diese Fehler aufmerksam zu machen und die Geflügelzucht auf eine rentable Grundlage zu stellen, ist der Zweck des vorliegenden Schriftchens. Da die Geflügelzucht sich als besonderes Spezialgebiet unserer Frauen und Töchter darstellt, wendet sich das Büchlein in erster Linie an diese Kreise. Die Ausführungen stützen sich auf eine langjährige Praxis und viele Erfahrungen.

Die rentable Ziegenzucht. Aus der Praxis für die Praxis von Elisabeth Aries. Mit 15 Abbildungen. 8° (52) M. Gladbach 1915, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. 80 Pf. Der Krieg läßt auch die Kleintierzucht wieder mehr zu Ehren kommen. Die steigende Knappheit und Teuerung so mancher Lebensmittel, insbesondere auch beim Fleisch, zwingt förmlich dazu, der Kleinviehzucht mehr als bisher Beachtung zu schenken. Von allem Kleinvieh aber vermag uns die Ziege in Teuerungszeiten die besten Dienste zu leisten. Sie ist anspruchslos in ihren Forderungen und dankbar in ihren Leistungen, und nicht umsonst heißt sie „die Kuh des kleinen Mannes". Die vorliegende Schrift einer erfahrenen Züchterin mag jedem als Wegweiser dienen, der sich mit der Ziegenzucht näher befassen will.

Wir können die Büchlein bestens empfehlen. D. R.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Da noch manche Mitglieder mit der Bestellung auf steuerfreien Zucker rückständig, d. h. vergessen haben, darum nachzusuchen, oder darüber im Unklaren waren, so wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß auch jetzt noch Zeit ist und Versäumtes nachgeholt werden kann, indem die uns empfohlene und zu liefernde Fabrik einen weit günstig längeren Bezugstermin gestattet.

Vergällter Kristallzucker nach Vorschrift mit 5% reinem Sand vermischt, leicht löslich, kostet von Anfang an bis auch auf weiteres: Mk. 39.— die 100 Kilogramm ab Zuckerfabrik Groß-Gerau unter Nachnahme. (5 Kilogramm pro Volk.)

Diejenigen, welche diesen Zucker noch zur Winterfütterung haben möchten, wollen von dieser günstigeren Offerte Gebrauch machen. Die dazu nötigen Formulare sowie alles Nähere durch L. Grosch III., Wörrstadt.

NB. Alle bereits eingegangenen Bestellungen sind weitergegeben und werden baldigst eintreffen!

Sektionsversammlungen.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, in der „Krone" zu Wixhausen. Zusammenkunft am Bienenstand des Herrn Büchsel. Einwinterung. Herget.

Sektion Bischofsheim. Am Sonntag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Imkerkollegen Hübner, Gustavsburg. Tagesordnung: 1. Vortrag durch Imkerkollegen Eckert über Einwinterung der Bienen. 2. Verschiedenes. Rückeis.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, in Büches bei Meyer an der Haltestelle. 1. Arbeiten auf dem Bienenstande im September. 2. Verwertung und Preis des geernteten Bienenhonigs. 3. Zuweisung von Bienenvölkern resp. Schwärmen an die ihrer Bienen verlustig gegangenen Ostpreußen und Elsaß-Lothringer. 4. Das rechtzeitige Zurückbringen geliehener Gerätschaften und Bücher des Vereins (Wachskocher und Wabenpresse) ist dem Unterzeichneten jedesmal durch eine Karte mitzuteilen. Heck-Dudenrod.

Sektion Bürstadt. Sonntag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Schmied, Lampertheim. Vortrag von Herrn Dickel: „Geschlechtsleben und Fortpflanzung der Biene". Letzte Versammlung war sehr schlecht besucht. Bitte daher diesmal um vollzähliges Erscheinen. Brunner.

Darmstadt. Versammlung den 11. September 1915, abends 8 Uhr, im Restaurant „Bayrischer Hof". Der Vorstand. J. A.: Michel.

Eschwege und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Preußischer Hof zu Eschwege. 1. Bericht über die Casseler Vorstandssitzung. 2. Einwinterung der Bienen. Rost.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Schaum in Nieder-Wöllstadt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Besprechung über die Einwinterung. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Runk.

Digitized by Google

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 5. September, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Jean Petermann „zur Gartenlaube". Tagesordnung: 1. „Die Behandlung der Völker zur Einwinterung." 2. Die Honigverwertung. 3. Verschiedenes.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Die Einwinterung. Es wird gebeten, die Bibliotheksbücher abzuliefern. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Gäste sind willkommen. Buß.

Zweigverein Gründberg. Versammlung Sonntag, den 26. September, nachmittags 4 Uhr, bei Beltropp, Gründberg. Tagesordnung: Vortrag des Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, Herrn Lehrer Buß, Leihgestern, über Einwinterung. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. Gäste sind willkommen.

Hofmann.

Sektion Heldenbergen. Versammlung den 5. September, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: Fuhr.

Heppenheim. Die eingeholte Verständigung lautet wie folgt wörtlich: Wir haben beschlossen, das Pfund Honig zu 1,20 Mk. zu verkaufen, also ohne Glas und ohne Blechdosen, für das Militär zu schicken. gez. Würth. Ich verweise auf den letzten Satz, Die Budgetkommission des Reichstages im „Mainzer Journal" v. 18. August.

Mang.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgegend. Sonntag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Bolender. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Cassel. 2. Herbstfütterung. Ackert.

Bezirksverein Pfeddersheim. Sonntag, den 19. September, von nachmittags 3 Uhr ab, Versammlung bei Witwe Scherff in Pfeddersheim. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Lehrer Schuhmacher über „Wie erzielt man in der Bienenzucht auch in geringeren Jahren lohnende Erträge?" 2. Verteilung von Kunstwaben.

Rodrian.

Zweigverein Lindenfels—Tal. Versammlung Sonntag, den 5. September, 3 Uhr nachmittags, bei Gastwirt Schmitt in Glaßbach. Tagesordnung: Ueberwinterung.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am Sonntag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorsitzenden (der Unterzeichnete legt den Vorsitz nieder). 2. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 3. Sammlung für die geschädigten Bienenzüchter in Ostpreußen. 4. Einwinterung. 5. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Klös.

Bezirk Schlüchtern und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr, am Stand des Unterzeichneten zu Niederzell. Tagesordnung: 1. Herbstfütterung und Vorbereitung zur Einwinterung. 2. Mitteilung über die Vorstandssitzung in Cassel. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Die Mitglieder werden gebeten, ihren Jahresbeitrag umgehend postfrei (5 Pf. Bestellgeld!) an mich einzusenden.

Schmalkalden. C. Küllmar, Waldhausstraße 42.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden über die Gesamtvorstandssitzung am 11. August in Cassel. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Erstklassige Bienenwohnungen

und erprobte Geräte für die neuzeitliche Bienenzucht empfiehlt die

Süddeutsche Bienengerätefabrik

von Chr. Graze, Endersbach (Württ.)

gegründet 1872. 87 **Preisbuch kostenfrei.**

Digitized by Google

KRIEGS-HONIGDOSEN

aus Schwarzblech, innen und außen lackiert, jeder Posten sofort lieferbar

200-gr-**Felddose** für Honig, Butter etc. **20** Pfg. | 400-gr-**Felddose** für Honig, Butter etc. **25** Pfg.
Bei Abnahme von 100 Stück **10%** Rabatt

Postdosen 9 Pfd. – **.65** (8 Stück frko. Mk. **6.**–) | **Postdosen** 5 Pfd. – **.55** (12 Stück frko. Mk. **7.50**)

GROSSES LAGER IN ALLEN BIENENGERÄTEN

Preisbuch 1914/15 bleibt mit Aufschlagsvermerk bis auf weiteres in Kraft

BERNH. RIETSCHE · BIBERACH (BADEN)

Königinnen

deutsche, schwarmfaule Rasse, Mai 4.50 M., Juni und Juli 4 M., ab 1. Aug. 3.50 M. Garantie für leb. Ankunft u. gute Befruchtung.

Jakob Knapp
Gernsheim (Hessen). 65

Haben Sie Milchvieh?
dann benutzen Sie vorteilhaft eine **Milchzentrifuge „Frede"**, entrahmt kalte und auch warme Milch. Preise von 48 Mk. an. Illustr. Hauptkatalog gratis. 68
Aug. Frede, Zentrifugenfabrik.
Westkirchen in Westf., Nr. 62.

200 Heidvölker

mit j., befr. Königin vom 15. Sept. an, 4—5 Pfd. inkl. Verp., Mk. 3.25.

Riesenvölker

6—7 Pfd. inkl. Verp nur Mk. 4.50.
H. von Bremen, Imkereibesitzer,
Himmelpforten (Kreis Stade),
Provinz Hannover. 93

Honig kauft jederzeit. 104 Probe nebst Preisangabe erbeten.

Bienenvölker! Eine Anzahl gute Völker zu verkaufen. Näheres durch
L. Grosch III., Wörrstadt.

Feldpost-Honigdosen

(ovale Form) für 1-Pfd.-Pakete — per Stück **30** Pfg. — liefert

S. Neumeyer, Fritzlar.

Der Empfänger kann die volle Dose zu jeder Zeit in der Tasche mitnehmen. — Kann ohne Pappkarton versandt werden. 100

Regelmäßiger Abnehmer größerer Mengen **reinen**

Schleuder-Honigs

sucht Verbindung mit Verein oder größerem Imker. Angebote u. Nr. 101 an die Geschäftsstelle der „Biene".

Nackte Heidbienenvölker

faulbrutfrei, nicht betäubt, 5 Pfd. Bienengew. beim Einpacken, mit 1915 befr. Königin mit Kiste **4** Mk., abgesp. 30 Pfg. mehr. Junge befeucht. **Königin** m. Begleitbienen **1.50** Mk. franko. Versf. von Mitte bis Ende Sept. u. Garantie leb. Ankunft. Bitte um frühzeit. Bestellung. Post u Bahnstation angeben. Anfragen Retourmarke. 103

Herm. Bockelmann,
Groß-Wanderbienenzüchterei,
Soltau, Lüneburger Heide.

Nackte Bienenvölker

— gute Kreuzungen —

Versende wiederum vom 10. Sept. an meine weit berühmten, äußerst leistungsfähigen **Riesenschwärme von 6/7 Pfund schwer**, mit junger befruchteter Königin zu **Mk. 4.70.** Schwärme von 5 Pfd. zu Mk. 4.20. Kiste 30 Pfg. 11. Volk gratis. Junge, befruchtete Königin frei bei Einsendung von Mk. 1.50. Beste Verpackung. — Prämiiert. Für gesunde Bienen und lebende Ankunft **jede Garantie.** 92

Behr, Bahnhofsaufseher,
Gyhum (Kr. Zeven, Han.).

600 Riesenvölker

v. 15./9.—15./10. m. gef. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [11

Evers, Großimker, Zeven.

Vergessen Sie nicht sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Drucksachen

liefert in bester und sorgfältigster Ausführung die
Brühl'sche Univ.-Druckerei
Telephon 51 · Gießen, Schulstraße 7 · Telephon 51

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 10 **Oktober 1915** **53. Jahrgang**

Standschau im Oktober.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

In der letzten Standschau berichtete ich über die fast noch unverminderten Brutstände der Völker am 19. August, der schon in die Anfangstage einer gegen drei Wochen andauernden trüben und kühlen Witterungsperiode hineinfiel. In der Annahme einer baldigen Wiederkehr warmer heiterer Sommertage, die auch noch fernerhin das Triebleben der Bienen und damit deren Brutpflege anregen würden, sah ich mich zu der Behauptung berechtigt, vor Ende September und Anfang Oktober werde nicht der nötige Platz frei für Aufnahme des Winterfutters. Da aber die warmen heiteren Tage ausblieben bis gegen den 9. September, und die Bienen während dieser 3 Wochen kaum ausflogen, so lag es nahe, daß auch das Fortpflanzungsleben der Bienen inzwischen zum Stillstand gekommen sei. Ich untersuchte daher an diesem 9. September dieselben 8 Völker eingehend, die am 19. August den in voriger Nummer dargelegten Befund ergaben, um den Lesern getreulich schildern zu können, wie sich der Brutstand während dieser 3 Wochen gestaltet habe.

Die Bilder waren total verändert. Von einem regelrechten Brutstand keine Spur mehr. Der wirklich noch vorhandene Brutstand beschränkte sich auf wenige Waben und bestand mit Ausnahme von einem Stock, der auf einer Wabe auch Larven verschiedener Stadien zeigte, allerwärts lediglich aus Eiern und kleineren oder größeren Partien zum Auslaufen bereiter Brut. Ich betone zum Auslaufen bereiter Brut, die aber in Wirklichkeit zum größten Teil nicht auslaufen konnte, da sie zu schwach hierzu war. Vielfach waren nämlich die Deckel völlig entfernt, aber die reifen Jungen in den Zellen konnten sich kaum noch rühren. Ziehen wir die namentlich von diesjährigen Königinnen zahlreich in die regelmäßig bienenbelagerten Zellen vieler Waben abgelegten Eier mit in Betracht, von denen — mit Ausnahme eines Stockes — auch nicht eines zur Larve geworden war, trotzdem sie sicherlich schon bis 10 und mehr Tage alt waren, so stellt sich uns hier das vollendete Bild eingetretenen Stillstands des Fortpflanzungstriebs der Bienen dar, der allein Entwicklung im Stocke zu schaffen vermag. Wer einmal solche belagerte, einbesetzte Waben gesehen hat, die nach vielen Tagen noch dasselbe Bild des Stillstands zeigen, so daß

Digitized by Google

alle Larvenstadien fehlen, und außer Eiern nur noch verdeckelte Brut vorhanden ist, der kann nicht begreifen, wie heute noch angebliche Bienenforscher, wie z. B. Buttel-Reepen, schreiben können: „Eines der größten Wunder im Bienenstaat ist der innerhalb dreier Tage im Ei sich herausbildende Embryo."

Nach dieser mittelalterlichen Vorstellung sollen es nicht die Bienen sein, die durch Zufuhr ihrer Drüsensäfte Leben und Entwicklung im Ei erregen, sondern das Ei soll sich ohne Zutun derselben in drei Tagen aus sich selbst heraus (spontan) — zum Embryo entwickeln. Wo bleiben aber hier die drei Tage, wo bleibt der Embryo? Der wahre Bienenkenner kann auf Grund solcher Erscheinungen nur die Antwort geben: Diese Eier können sich nicht zu Larven entwickeln, denn die nicht mehr fortpflanzungstriebigen Bienen führen die Drüsensäfte nicht in sie ein, ohne deren Zufuhr Lebensentwicklung nicht stattfinden kann.

Wenn nun jemand behaupten wollte, das sei wertlose Theorie und keine praktisch wichtige Erkenntnis, so sei hier sogleich der überzeugende Gegenbeweis erbracht. Wir alle wollen doch Völker mit möglichst viel jungen Bienen in den Winter bringen, damit die gute Frühjahrsentwicklung gesichert wird. Wer nun mit der Entwicklungsabhängigkeit der Eier vom Fortpflanzungstrieb der Bienen bekannt ist, der wird diesen Eiern alsbald indirekt zu Leben und Entwicklung verhelfen, indem er bei längere Zeit unflugbarem Wetter durch Reizfutter (jeden Abend etwa 200 Gramm) den Fortpflanzungstrieb der Arbeiter rege erhält. Er wird dann nicht tage- und wochenlang Eier in den Zellen haben, die zugrunde gehen, wie das für den Nichtkenner der Eierentwicklung unausbleibliche Folge ist, sondern er wird bis in den Oktober hinein schöne Brutstände und junge Bienen erzielen. Diese theoretische Erkenntnis bildet also geradezu die unentbehrliche Voraussetzung für eine rationelle Praxis, die durch Buttel-Reepens mittelalterliche Ansicht nimmermehr begründet werden kann.

Zu meinem Bedauern habe ich versäumt, in der letzten Standschau auf die Reizfütterung die Sprache zu bringen, die bei lang andauernd ungünstigem Wetter selbst im August gar nicht selten sogar als Notfütterung zur Erhaltung der Bienen dienen muß. Ist es auch ein berechtigtes Streben des Imkers, möglichst viel Honig zu gewinnen, so daß gar oft selbst die hinteren gefüllten Waben des Brutraums daran glauben müssen, so sollte man doch niemals gegen Schluß der Weide noch solche Eingriffe in den Brutraum machen.

Bei dem außerordentlichen Futterverbrauch, besonders der auslaufenden jungen Bienen, schwinden insbesondere bei plötzlich abbrechender Tracht die Futtervorräte überraschend schnell. Hat man dann so stark geplündert, ohne sofort durch Zuckerfütterung Ersatz geschaffen zu haben, so kann es selbst anfangs September, ja schon im August und sogar in einem so reichen Jahre wie das laufende geschehen, daß die herrlichsten Völker nebst ihrer Brut dem Hungertode verfallen. Nicht wahr, Herr Sch. ... und Herr M.... Sie können das aus eigener Erfahrung bestätigen?

Der Auffütterung für die Ueberwinterung müssen einige notwendige Arbeiten vorausgehen. Kleine, überwinterungsunfähige Völkchen oder weiselfose müssen zuvor mit den Nachbarn vereinigt werden, nachdem den kleinen die Königinnen und die zuvielen Waben entnommen wurden. Man bringt sie zweckmäßig gegen Abend in den noch durch Absperrgitter mit

Digitized by Google

dem Brutraum verbundenen Honigraum. Sind sie einquartiert, so schließt man zweckmäßig für einige Zeit (1/4 St.) den Fluglochschieber und jagt dann von hinten tüchtig Rauch unter den Bau des Brutsitzes, um dann so rasch wie möglich zu schließen. Dann sind die Tiere verängstigt, mutlos, und die Abstecherei ist nicht zu befürchten. Schon am nächsten Tag kann man die Wabenordnung vornehmen. Alles — und das betrifft alle Stöcke — heraus, was nicht ausgebaut und zuviel Drohnenwachs enthält in der hintern Hälfte. Es ist gut, den Stöcken auch dann nicht mehr Waben zu belassen als sie gut belagern, wenn alle Waben tadellos sind.

Hat man dann die Wahl zwischen solchen mit und ohne Pollen, so werden die ohne solchen entfernt. Ist das Volk nicht so außergewöhnlich stark, daß es nicht ohne Honigraum Platz findet, was sehr selten vorkommt, so treibt man die Bienen durch Rauch aus dem wabenleer gemachten Honigraum hinunter und legt schon vor dem Auffüttern ein Kissen, Säcke, Strohmatten usw. oben ein. Wird jetzt aufgefüttert, so kann die hohe erzeugte Wärme nicht stark entweichen, und dadurch wird wesentlich die Verdeckelung des aufgetragenen Futters befördert. Grundsatz muß es sein, allen Völkern zugleich bezw. unmittelbar hintereinander das Futter zu reichen. Dadurch wird der Gefahr der Räuberei wesentlich vorgebeugt.

Wer mit Flaschen oder Krügen auffüttert, die in ein Blech- oder Holzgefäßchen rasch umgestülpt werden, der stellt sich doppelt so viele Flaschen oder Krüge am Bienenstand bereit, als er Stöcke hat. Die müssen aber, ob leer oder gefüllt, stets verstöpselt gehalten werden, da sonst Massen von Bienen einkriechen und zugrunde gehen. Jetzt gehts zur Küche, oder richtiger zuerst zum Zuckersack. Es werden in einen großen emaillierten Kochtopf sagen wir 4 Wasserbecher voll Zucker, macht bei mir annähernd 12 Pfund, eingefüllt. Ein großer Topf Wasser kocht bereits auf dem Herd. Aus ihm werden annähernd 12 Schoppen herausgeschöpft (mit einem Gefäß bekannten Inhalts) und am besten kochend und qualmend über den Zucker geschüttet.

Nun heißt es ununterbrochen rühren, bis man nach etwa 5 Minuten am Knirschen des Sandes am Boden und an der ganzen Masse merkt, daß aller Zucker gelöst ist. Diese Lösung wandert nebst Trichter und großem Suppenlöffel (Inhalt für die Regel 1/2 Schoppen) zu der Flaschenbatterie. Flasche für Flasche wird entstöpselt, der Trichter aufgesetzt, und dann kann man auch bei ganz dunkeln Flaschen, ohne das Ueberlaufen zu befürchten, ruhig 3 gefüllte Löffel einfüllen, denn die gewöhnlichen Flaschen fassen 3/2 Schoppen. In die Steinkrüge gehen 4 Löffel voll, denn sie fassen 4/2 Schoppen.

Der Vergällungssand sitzt am Boden des Gefäßes und beschwert nicht im mindesten das Ausschöpfen der klaren Lösung. Kann man nicht mehr schöpfen, ohne den Sand aufzurühren, dann schüttet man vorsichtig den hellen Strahl so lange in eine Flasche ab, bis der Sand an den Topfrand heran gerollt kommt. Was jetzt noch im Topf verblieben ist, schafft man jedesmal irgendwie in einen Eimer, um später die vereinten Sandmassen noch einmal auszulaugen mit Wasser, das zur letzten Lösung verwendet wird.

Ist die Batterie Gefäße nach dieser Methode ganz geladen, dann geht es an Stock Nr. 1, der geöffnet wird. Das Fenster ist bereits vorher entweder ganz entfernt (was ich vorziehe), oder sein Verschluß für die Bienen geöffnet,

Digitized by Google

und hinter demselben steht bereits ein niederrandiges Blech- oder Holzgefäßchen, das den Mund der beiden rasch umgestülpten Flaschen oder Krüge aufnimmt. Ich verwende am liebsten hierzu den Innenteil einfacher Schüler-Griffelkasten für 5 Pfg., da sich hier die Mündungen der nach entgegengesetzten Seiten an die Ecken angelehnten Flaschen usw. trefflich und sicher aneinanderlehnen, und diese Griffelkasten für die Bienen ebenso bequem wie gefahrlos sind. In gleicher Weise fährt man bis zur letzten Stocknummer möglichst flink fort. Die Bienen stürzen allerwärts höchst lebhaft und alles durchsuchend hervor und tragen die zwei Gefäße über Nacht dann sicher aus, wenn man bei kühlem Wetter nicht versäumt hat, aus den gefüllten Flaschen einen tüchtigen Strahl Zuckerlösung zwischen Wand und Rahmen hineinzuschnellen, damit die Bienen infolge dieser Erregung auch die Futterstelle wirklich finden. Ich spritze stets beim erstmaligen Futterreichen etwa hinten sitzende Bienen voll und freue mich, wenn recht viele Futterstrahlen am Boden verteilt sind. Weil das so häufig versäumt wird, erfolgt so oft die Klage, die Bienen holten das Futter nicht. Am nächsten Morgen werden nur die Flaschen oder Krüge, die dann gewöhnlich von den Bienen schon verlassen sind, herausgeholt. Am Nachmittag erfolgt Fortsetzung. Und nun erst wird man dann erfahren, wie nötig stetiges Verstöpselthalten der Futtergefäße ist, wenn man zufällig ein solches offen hat stehen lassen. Dutzende, ja hunderte suchender Bienen sind inzwischen hineingekrochen, um darin ihr Leben einzubüßen. Selbstverständlich gibt es gar verschiedene Auffütterungsmethoden, und jeder hält seine für die beste. Die hier dargelegte behilft sich mit dem Einfachsten und setzt voraus, daß man keine Hasenangst vor den Bienenstichen hat, die indessen um diese Jahreszeit nur selten erfolgen und weit weniger schmerzhaft sind, als zur Trachtzeit.

Erfahrungen mit der Breitwabe.

Vortrag bei der Wanderversammlung in Preßburg von Oswald Muck, Wien.

Seit mehr als 10 Jahren bürgerte sich in Oesterreich die sogenannte Breitwabe ein, im Gegensatz zu der bisher in Europa gebräuchlichen Hochwabe. Es wies eben die Breitwabe in der Praxis Vorteile auf, welche ihr allgemeine Beachtung und Anerkennung gesichert haben.

Im Frühjahr 1904 wurden Bienenstöcke mit Breitwaben in der österreichischen Imkerschule in Wien eingeführt und von Jahr zu Jahr vermehrt. Auf Grund der hier gewonnenen Erfahrungen und auf Grund jener Beobachtungen, welche viele tüchtige Imker mit der Breitwabe auf ihren Privatbienenständen gemacht hatten, fühle ich mich berechtigt, mit diesem Thema in die Oeffentlichkeit zu treten und für die Breitwabe eine Lanze zu brechen.

Von den vielen Vorteilen der Breitwabe kann man auch mehrere beim Stabilbetriebe beobachten, so bei den Kärntner und Krainer Bauernstöcken.

Ich will nun die Vorteile der Breitwabe kurz gefaßt in folgenden Punkten beleuchten:

1. Ueberwinterung der Bienen auf Breitwaben ist jahraus jahrein eine günstige und tatsächlich eine bedeutend bessere als auf der Hochwabe. Die Bienen speichern den Honig oberhalb und rückwärts ihres Sitzes auf;

Digitized by Google

denn sie richten sich naturgemäß infolge des vorhandenen Kaltbaues das Winternest in nächster Nähe des Flugloches her.

Von hier aus beginnt also die Winterzehrung nach oben und rückwärts, und zwar ohne die Gefahr, daß die Bienen bei lang anhaltendem Winter vom Honigvorrate abgeschnitten werden würden. Ehe ein Volk auf Breitwaben verhungern kann, müßte sämtlicher Honig in allen Waben aufgezehrt sein. Die langjährigen Beobachtungen haben gezeigt, daß die Bienen im Winter auf ungefähr 5—7 Waben sitzen, welche genug Nahrungsvorräte vom September bis anfangs April enthalten können. Bei der Hochwabe dagegen kommt es häufig vor, daß die Bienen, welche bloß von unten nach oben zehren, durch große langanhaltende Kälte abgeschnitten werden und dann verhungern müssen. Es trifft dies weniger bei den Ganzrähmchen als bei den zweietagigen Halbrähmchen zu.

Dazu kommt noch 2. die Kaltstellung der Breitwaben, welche doch der naturgemäßen Wabenstellung entspricht und eine vorzügliche Lufterneuerung ermöglicht, so daß das Uebel der Luftnot in Breitwabenstöcken nicht vorkommt.

3. Entsprechend der guten Ueberwinterung ist auch die Brutentwicklung besonders im Frühjahre eine rasche und ununterbrochene. Daher ist die Volksstärke in Breitwabenstöcken eine größere als in Stöcken mit Hochwaben; die Folgen davon sind größere Schwärme und erhöhte Honigerträge. Schwärme mit 3—4 Kgr. sind die Regel. Heuer gab in der Imkerschule ein Breitwabenvolk trotz des aufgesetzten Honigraumes einen Schwarm mit 3 Kgr. Gewicht, der in drei Tagen 12 Bruträhmchen mit Mittelwänden ausgebaut hatte.

Die Gewichtsstatistik hat gezeigt, daß die mittelstarken Breitwabenstöcke den Hochwabenstöcken in der Zunahme an Honig um 3—7 Kgr. im Durchschnitt voraus sind. Die außerordentliche Honigzunahme einzelner Breitwabenstöcke, denen 3—5 Honigräume aufgesetzt werden konnten, will ich gar nicht näher erörtern, weil sie fast reklamehaft klingen.

4. Die Behandlung der Bienenstöcke mit Breitwaben ist wegen ihrer Einfachheit und Zeitersparnis gar nicht mit jener der Bienen auf Hochwaben zu vergleichen. Vor allem ist es die Oberbehandlung, die ein rasches Arbeiten unter einer sehr geringen Beunruhigung der Bienen ermöglicht. Mit wenigen Handgriffen kann man das Brutnest erweitern oder einengen, oder eine Mittelwand zusetzen, Brutwaben oder Honigwaben entnehmen, oder die Königin ausfangen, zusetzen usw. Man braucht hierzu keine Zange, keinen Wabenbock, keine Abkehrschüssel und dergleichen. Ebenso einfach und zeitersparend sind das Einschlagen der Schwärme, das Herstellen der Ableger, das Kassieren und Vereinigen der Völker, sowie die verschiedenen Untersuchungen auf gesunde Brut und Faulbrut.

Diese Vorteile sind es ja gewesen, daß die Amerikaner, welche beim Großbetriebe mit jeder Minute und Sekunde Zeit rechnen, sich schon seit Jahrzehnten der Breitwabe zugewandt haben.

Ich kann ruhig behaupten, daß man 5—10 Breitwabenstöcke in derselben Zeit behandeln kann als einen Hinterlader mit Hochwaben.

5. Man kann bei Breitwabenstöcken zu jeder Jahreszeit, selbst im kalten Winter, durch Aufheben der Decke einen raschen Einblick in das Volk gewinnen, dessen Stärke und Sitz beurteilen und mit einem Blick erkennen, ob etwa eine Notfütterung erforderlich ist. Gewiß ein Vorteil, der nicht hoch genug angerechnet werden kann.

Digitized by Google

6. Ist eine Notfütterung notwendig, so kann sie selbst in rauher Jahreszeit durch Aufsetzen eines Thüringer Luftballons oder eines mit Kandiszucker gefüllten Gefäßes gemacht werden.

Notwendigkeiten: Drahten der Mittelwände und starke Völker.

Alle diese aufgezählten Vorteile entspringen durchaus nicht meiner Phantasie, sondern haben sich aus vieljähriger Erfahrung tüchtiger Imker und aus den Erfahrungen an der österreichischen Imkerschule ergeben.

Nun will ich noch einiges über die Größe der Breitwabe sprechen. Die größten Breitwaben sind die Dadantwabe mit 45 cm Breite und 28 cm Höhe und die Sträuliwabe mit 45,5 cm und 30 cm; diese Formate haben sich in Amerika und Europa als zu groß erwiesen. Am meisten bewährte sich die Langstrothwabe mit 44 cm Breite und 23 cm Höhe. Sie ist in Amerika fast überall eingeführt; ihr am nächsten kommt die österreichische Breitwabe mit 42,6 cm Breite und 25,2 cm Höhe.

Als der österreichische Reichsverein für Bienenzucht im Jahre 1907 daran ging, ein Normalmaß für die Breitwabe festzulegen, um der bereits um sich greifenden Verschiedenheit der Waben Einhalt zu gebieten, ging er von dem Grundsatze aus, sich den in Mitteleuropa und besonders in Oesterreich herrschenden Verhältnissen anzupassen, und nahm im Februar 1908 als Normalmaß für das Breiträhmchen 42,6 cm Breite und 25,2 cm Höhe einschließlich der Holzstärke an. Es ist dieses Maß bis auf einige Millimeter jenem gleich, auf welches, wie bereits erwähnt, die Amerikaner sich geeinigt haben. Es entspricht sowohl den Gegenden mit schwachen als auch jenen mit starken Trachten.

Ich erkläre jedoch gleich an dieser Stelle, daß es auf einige Millimeter selbst auf 1—2 cm Differenz in der Höhe und Breite in Bezug auf die Vorteile der Breitwabe durchaus nicht ankommt, sondern es liegt ausschließlich im Interesse der großen Imkerkreise, ein einheitliches Maß zu benützen, um so den Handel und Verkehr mit Bienenwohnungen und Geräten zu erleichtern. Jedenfalls sind die Wanderversammlungen der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte der geeignetste Ort, diese angestrebte Einführung und eventuell die Einheitlichkeit des Breitwabenmaßes zur Durchführung zu bringen. Gerade in Ungarn, wo die Breitwabe erst in jüngster Zeit sich einzubürgern beginnt, wäre es von bedeutendem Vorteil, eine entsprechende Breitwabengröße als Norm einzuführen.

Was die Systeme der Breitwaben-Bienenwohnungen selbst betrifft, kann ich an dieser Stelle hier darauf nicht näher eingehen.

Mir genügt die Verbreitung des Breitwabensystems und die Einheitlichkeit der Wabengröße, denn ich kann die schon oft ausgesprochene Behauptung nur neuerdings wiederholen: „Die Breitwabe gehört der Zukunft."

Pollen, „Höschen", Bienenbrot.

Von Professor Dr. Josef Langer, Graz.

Drei Worte und welch mannigfache Vorstellungen verbinden sich mit ihnen! Der einfache Bienenzüchter weiß, daß unsere lieben Bienen den Blütenstaub zur Ernährung des Biens eintragen, der belesene Bienenzüchter weiß, daß durch das Sammeln des Blütenstaubes von unseren Bienen die Befruchtung der Blüten begünstigt, ja geradezu herbeigeführt wird, der forschende Bienenzüchter sucht viele und nähere Einzelheiten zu klären, die sich abspielen von dem Momente, wo die Biene den Blütenstaub sammelt, zum „Höschen" formt und in den Wachsbau einträgt, in

Digitized by Google

dem er als „Bienenbrot" aufbewahrt wird. Die Wissenschaft lehrt uns, daß der Blütenstaub oder Pollen die männliche Befruchtungszelle darstellt. Unter dem Mikroskope betrachtet erscheint das einzelne Pollenkörnchen vorwiegend als kleinstes Kügelchen; seine äußere Schicht erscheint als verschieden gefärbte, dickere, mit Stacheln, Warzen, Leistchen besetzte Haut, nach innen von ihr liegt eine zartere, dünne Haut. Der Inhalt des Pollenkörnchens stellt eine feinkörnige, eiweißhaltige Masse dar, in welche außerdem Oeltröpfchen und Stärkekörnchen eingebettet sind. Gelangt die männliche Befruchtungszelle auf den weiblichen Teil der Blüte, Narbe genannt, so dringt ihr Inhalt in Form von Schläuchen zur sogen. Sammelknospe, der eigentlichen weiblichen Befruchtungszelle. Diese Vereinigung von männlicher und weiblicher Befruchtungszelle nennen wir Befruchtung. Sie ist notwendig zur Entwicklung jener Gebilde, die wir im gewöhnlichen Sprachgebrauche kurzweg als „Samen" der Pflanzen bezeichnen. Wir wissen, daß im großen Haushalte der Natur der in einer Blüte gebildete Pollen die Befruchtung derselben Blüte zwar herbeiführen kann, wir wissen aber auch anderseits, daß solche Samen eine geringere Keimfähigkeit besitzen und daß die aus solchem Samen gezogenen Pflanzen allmählich schwächlicher ausfallen als die Mutterpflanze; mit anderen Worten: Die Selbstbestäubung führt allmählich zur Entartung (Degeneration). Die Natur strebt eine Wechselbestäubung an: der Pollen der einen Pflanze soll die Befruchtung einer anderen Pflanze derselben Art herbeiführen. Wenn nun auch Wind, Wasser und verschiedene Insekten dies in mannigfacher Weise besorgen können, so fällt doch in unseren Zonen den Bienen eine große Rolle zu und wir Bienenzüchter können uns immer freuen, daß in so großem Maßstabe unsere Bienen im Haushalte der Natur mitwirken und so die Säckel der nicht imkernden Menschen, ja auch der „Bienenhasser" spicken helfen!

Ueber die Art und Weise, wie der Blütenstaub gesammelt wird, gilt heute folgende Anschauung: Die Biene findet den Blütenstaub in verschieden feuchtem bis trockenem Zustande an den Staubbeuteln der Blüten, von denen sie ihn mit der Zunge ableckt (abbürstet); sie befeuchtet ihn mit Speichel, setzt etwas Honig zu und formt ihn mit den Beißzangen zu kleinen Gebilden, welche sie mittelst des ersten und zweiten Fußpaares an den Unterschenkeln des letzten Fußpaares befördert. Die Anhäufung des Blütenstaubes daselbst nennen wir „Höschen"; recht mächtig überragen dieselben oft die Breite des Unterschenkels und scheinbar schwer ermattet landet die Sammlerin am Flugbrette. Durch eigene Wägungen in größerer Anzahl konnte ich feststellen, daß die Biene 0,008 bis 0,012 g Blütenstaub als Höschenpackung einträgt. Da das Durchschnittsgewicht der vom Stocke abfliegenden Biene nach meinen eigenen Wägungen 0,08 g beträgt, so ergibt sich, daß das Paar Höschen $^1/_{10}$ bis $^1/_7$ des Körpergewichtes (vielleicht manchmal auch noch mehr!) ausmacht. v. Berlepsch erwähnt in seinem Bienenlehrbuche, daß ein Bienenzüchter an zwei Apriltagen des Jahres 1863 bei zwei kräftigen Völkern 50 400 beziehungsweise 54 870 „höselnde" Bienen zählen konnte. Legt man mein obiges Durchschnittsgewicht von 0,01 g für das Höschenpaar zugrunde, so ergibt dies eine Tagesleistung von 504 g, beziehungsweise 548 g frisch eingetragenen Pollens.

Vom Momente des Abbürstens durch die sammelnde Biene ist der Blütenstaub nicht mehr Blütenstaub. Dadurch, daß die Biene den Blüten-

Digitized by Google

staub mit ihrem Speichel anfeuchtet, wird derselbe sauer; diese erfolgte Ansäuerung läßt sich sehr leicht nachweisen, man braucht nur ein Höschen einer heimkehrenden Biene abzustreifen, auf blaues Lackmuspapier zu bringen und einen kleinen Tropfen destillierten Wassers auf das Höschen fallen zu lassen. Das Lackmuspapier färbt sich sofort intensiv rot. Eingehendere Untersuchungen des Gehaltes an Säure ergaben mir folgende Zahlen: Auf 100 g berechnet enthielten

abgenommene Höschen	0,26	Proz. Säure,
frisch eingetragener Pollen	0,32	„ „
„glasurierter" Pollen	1,78	„ „

Wir ersehen also, daß im Stockinnern eine weitere Zunahme des Säuregehaltes erfolgt. Dies geschieht dadurch, daß die Bienen noch Speichel dem frisch eingetragenen Pollen zusetzen. Es geht dies aus folgendem Befunde hervor: Auf 100 g berechnet enthält

der Höschenpollen	2,9 g	lösliches Eiweiß
das „glasurierte" Bienenbrot	5,6 g	„ „

Da nun die Höschenpollen 22,8 Proz., das reife „glasurierte" Bienenbrot aber 21,8 Proz. Wasser enthält, kann die Zunahme des wasserlöslichen Eiweißes unmöglich als Eindickungserscheinung aufgefaßt werden. Wir finden den glasurierten Pollen ganz besonders reichlich bei verweiselten, brutfrei gewordenen Völkern. Ich nehme an, daß die Ammenbienen, sobald sie keine Brut mehr zu ernähren haben, die Sekrete ihrer Speicheldrüsen in die Pollenzellen ergießen; es ist aber auch möglich, daß eine Lebensphase unserer Biene geradezu der Pollenbearbeitung gilt.

Wie immer dem auch sei, wir sehen auch am Pollen wieder das hoch entwickelte Sparsystem des Biens. Dadurch, daß die sammelnden Bienen den Naturprodukten, Nektar und Pollen, Speicheldrüsensekrete zusetzen, leiten sie die Umwandlung dieser in geeignete Bienennährmittel, Honig und Bienenbrot, ein. Die zugesetzten Speicheldrüsensekrete arbeiten dauernd weiter, sie vervollkommnen das Nährmittel. Dabei wirkt ihr Gehalt an Ameisensäure nebenbei stark konservierend. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber hat diese Anhäufung von Speicheldrüsensekreten im Honig und Bienenbrote auch noch den Zweck, diese hochwirksamen Sekrete von Generation zu Generation zu erhalten; vielleicht kommen sie geradezu als hochwirksame Faktoren zur Anregung und Einleitung des Bruttriebes bei den überwinterten, doch immerhin älteren Bienen in Betracht.

Lindenhonig.

Von Pfarrer W. Schuster.

Was ist sie doch für ein köstlicher Baum, die Linde! Süßer Lindenhonigduft lagert in den alten Straßen unseres ehemals reichsfreien Städtchens, wenn ich frühmorgens durch es hinauspilgere, solange die schwere Nachtluft den Blütengeruch hinunterdrückt in Erdnähe. Ging man durch die Ortsstraße, so war es, als durchschritte man einen köstlich duftenden Bienenstand! Welch wohltuendes Gesumm von tausenden fleißiger Immchen in den Aesten und Zweigen der Linde! Poesie liegt schon in dem weichen Namen „Linde" und noch viel mehr Poesie im zart duftenden Lindenhonig. „Wenn die Linde blüht" — — dann zieht heilig stilles Wohlgefallen durch die Luft, deutscher Weihrauch, lieblicher als die Wohlgerüche Indiens.

Digitized by Google

Im vorigen Jahre blühten die Linden, als sich der Welt Menschheit in Blut und Nacht stürzte und Europa in Flammen aufging. Dieses Jahr trugen so fleißig wie nie in den letzten zwanzig Jahren Milliarden von Bienen Honigseim aus den Lindenblüten, um unseren Heldensöhnen draußen an der Front etwas Gutes zukommen zu lassen, und hier im Lande dem Roten Kreuz, das es den verwundeten Kriegern und nicht zuletzt auch den ärmsten Frauen und Kindern, deren Ernährer fern der Heimat ist, zuwenden wird. So helfen uns die Bienen wirtschaftlich den Krieg gewinnen — mit Lindenblütenhonig!

Vor einem Jahr, als just uns grüßten
die blüh'nden Linden in dem Land,
da mußten wir zum Abschied 'rüsten,
da ging's nicht länger Hand in Hand. (Knodt.)

Die hl. Schrift kennt die Linde nicht, leider. Sie wächst nicht in Palästina. Sie ist ein einzig deutscher, ein echt deutscher Baum. Linden begleiten meine Erinnerungsbilder von frühester Kindheit an. In unserm väterlichen Frischborner Pfarrgarten im Vogelsberg stand eine unheimlich große Linde; ihre Aeste reichten vom stolzen Kegel, den diese Linde bildete, auf allen Seiten bis tief zur Erde herab, man mußte durch diesen Laubvorhang hindurch, um in die innere Laube mit Bänken und Tisch zu kommen, und an den Zweigen kletterten wir in die Höhe in das Innere des Baumes, wo namentlich viele Grünfinkennester standen (Fringilla chloris, Stockfink in Rheinhessen); in den Blüten suchten sich die Bienen unserer Nachbarn Ling und Döll Honigseim (mein Vater, äußerst kurzsichtig von Angesicht, war zu ängstlich, um Bienen zu halten). Im Vogelsberg hat man nie etwas von der Mode der großen Welt verspürt, die Linde durch die schnellwüchsige Pyramidenpappel verdrängen zu wollen, auch andernorts beginnt man ja bereits wieder die Linde in ihre alten Rechte einzusetzen. Franken und Chatten benannten ihre Orte nach Linden, z. B. Großen- und Klein-Linden bei Gießen. Anno 70 wurden dann allerorten im Vogelsberg die Siegeslinden gepflanzt, so z. B. auf dem alten Hünengrab auf dem Seifertsberg, von dem aus man Schloß Herzberg, Lauterbach, Frischborn, Schloß Eisenbach so schön liegen sieht. **Imker haben dann in der neuesten Zeit die Anpflanzung von Linden zielbewußt gefördert.** Dazu veranlaßte sie die Beobachtung, daß, wenn den allermeisten Bäumen die Blüten entfallen sind, wenn die Kirschen gereift sind, dann der Lindenbaum sich zu einem blühenden großen Strauße zu entfalten beginnt, auf dem es von vielen Tausenden Bienen summt und schwirrt. Es ist auch von jeher eine Linde inmitten eines Dorfes der Bewohner Stolz gewesen. Kein Baum erinnert uns so an das, was sich in unseren Jugendjahren in der Heimat abgespielt hat, und wir fühlen es dem Dichter nach, wenn er singt:

„O Lindenbaum, o Lindenbaum,
du mahnst mich wie ein Kindertraum,
wo ich dich immer finde.
Die Linden lieb ich überaus,
es stand ja meines Vaters Haus
im Schatten einer Linde."

Auf dem Schulhof in Lauterbach, auf dem Gymnasialhof in Fulda spielten wir unter Linden und lauschten andächtig dem Gesumse der Bienen in den Zweigen. Von der Universität Gießen trug uns der Fuß unter manche alte Linde auf dem Hof manch einer ehrwürdigen hessischen Burg. Die

Digitized by Google

Linde in Donndorf bei Bayreuth, die 1849 den letzten ihrer Hauptäste verlor, wurde auf mehr als 1230 Jahre geschätzt; 1390 soll sie schon 24 Ellen im Umfang gehabt haben. Ein Lindenblatt fällt Siegfried zwischen die Schultern, als er im Drachenblut badet; wiederum ist es der Brunnen unter einer Linde, an dem der trinkende Siegfried im Odenwald (heute Grasellenbach) erschlagen wird. Kein Baum wird so alt wie die Linde. In Weinsberg bei Heilbronn steht der Stumpf einer uralten Linde, unter der einst Gericht gehalten wurde; hier töteten die Bauern zur Zeit des Bauernaufstandes die 18 Ritter, die sie gefangen hatten. Ueberhaupt steht im Schwabenlande manche uralte Linde. Die Schwaben messen dem Lindenhonig wie auch dem Lindenblütentee eine ganz besondere Bedeutung bei. Beide werden als Arznei und zwar als schweißtreibendes Mittel benutzt. Allerdings muß eine gewisse urwüchsige Bodenkraft in der Linde stecken, denn auch beispielsweise die Samen der Linde enthalten 58 Prozent fettes Oel, das in Farbe und Geschmack dem besten Provenceröl gleicht, nicht ranzig wird und nicht trocknet; es erstarrt erst bei minus 21 Grad. Den Krafthonig aus den Lindenblüten zu holen, haben die Bienen verhältnismäßig leicht. Das kleine Blütchen ist sehr einfach gebaut, so daß die Biene leicht hineinkriechen kann, sowohl bei der großblätterigen, früh blühenden Sommer- oder Wasserlinde, auch holländische Linde genannt, die in wilden zusammenhängenden Baumbeständen nur in Oesterreich-Ungarn (bei uns einzeln angepflanzt) vorkommt, wie sie überhaupt der Baum des Südostens ist, wie bei der schmalblätterigen, spätblühenden Winterlinde (Tilia parvifolia), der Linde des Nordens, die in unseren Wäldern sehr verbreitet ist, aus der auch die Russen ihre Schlitten schnitzen und ihre Matten flechten. Viel wert für den Imker ist gerade, daß die Steinlinde etwas später blüht als andere Bäume; dadurch bringt sie ihrerseits mit den Kreislauf des Jahres hervor, der den Bienen gestattet, noch Honig zu holen, wenn andere Sträucher und Bäume längst ausgeblüht haben und nun versagen. Erwähnen will ich noch, daß die Schwäbinnen in den Kunsthonig, den sie namentlich in dieser Kriegszeit aus einem Honigpulver und Zucker herstellen, vielfach Lindenblüten-Abguß tun, wodurch die Schmackhaftigkeit des Kunsthonigs verbessert wird. Ich habe übrigens selbst in meinem Haushalte auch diesen Kunsthonig zubereiten lassen und ihn probiert; er hat dieselbe helle goldgelbe Farbe wie echter Honig, ist klar wie Bienenseim, schmeckt auch gut, und für arme Leute ist er in dieser teueren Zeit ganz angebracht (das Pfund kommt auf ca. 45 Pfg.); aber im Handel muß er immer unbedingt als falscher Honig gekennzeichnet werden. — Zum Schluß füge ich ein Lindenlied an, das dem Krieg seine Entstehung verdankt und von dem hessischen Dichter Knodt-Bensheim an seinen Walsohn P. G. K. gerichtet ist:

Mein Sohn, du kannst nicht Ruhe finden
in fremdem Land in fremder Gruft.
Es lockt der Duft der deutschen Linden
zu heimatselig in der Luft.
Du zogst nach Frankreich. Auf den Winden
zog Lieb und Leben mit dir fort.
Du starbst. . . Nun zieht Geruch der Linden
zurück dich an den Sommerort.
Ins Heimatland, zu deutschen Bäumen.
Du deutscher Mann, du Heimatkind.
Du kannst im fremden Grab nicht träumen,
blüht noch in Deutschland eine Lind.

Digitized by Google

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Zucker zur Bienenfütterung.

Um die Angelegenheit des steuerfreien Zuckers zur Bienenfütterung stets im Auge behalten zu können, hat der Vorstand der Vereinigung die ständige Bearbeitung dieser Frage dem Unterzeichneten übertragen. Im Laufe des Winters wurden bereits Eingaben an die zuständigen Stellen gerichtet, und in Verfolg derselben war der Unterzeichnete am 1. März d. Js. in Berlin zur Rücksprache sowohl im Reichsamt des Innern, als auch im Landwirtschafts- und im Finanzministerium des Preußischen Staates. Der Bericht hierüber ging den Verbänden sogleich Anfang März d. Js. zu.

Das Ergebnis jener Rücksprache war die Anweisung an die Steuerbehörden nicht nur für 1915, sondern auch nachträglich für 1914 den Imkern Berechtigungsscheine zum Bezuge steuerfreien Zuckers auszustellen. Einzelne Verbände, wie Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Brandenburg, Posen u. a. nahmen die Sache sofort in Angriff, so daß bereits im Mai Lieferungen erfolgten. Leider wurde davon nur wenig Gebrauch gemacht, wie Bekanntmachungen des Bayrischen und Posener Verbandes zeigen. — Schnell änderte sich die Lage auf dem Zuckermarkte. Es mehrten sich die Klagen, daß von den Siedereien und Zuckerfabriken kein unversteuerter Zucker geliefert werde; ja selbst der Bezug versteuerten Zuckers war vielfach in Frage gestellt.

Im Juni richtete der Vorstand an das Reichsamt des Innern und das Finanzministerium des Preußischen Staates Eingaben wegen Freigabe von Zucker aus den beschlagnahmten Vorräten zur Bienenfütterung.

In den Eingaben wurde gebeten, aus den beschlagnahmten Mengen Zucker für die Zwecke der Bienenfütterung freizugeben, und zwar aus Siedereien und Fabriken in verschiedenen Teilen des Landes, um an Frachtkosten möglichst zu sparen.

Unsere Eingabe hat wohl auch mitbestimmend auf die Bundesratvorordnung vom 15. Juli d. Js. den Verkehr mit Zucker betreffend gewirkt.

Das Reichsamt des Innern hat darauf die Reichsstelle für Zuckerverteilung mit Erledigung der Sache beauftragt. Auf eine telegraphische Aufforderung reiste im Auftrage des Vorstandes der Unterzeichnete am 26. Juli nach Berlin zur mündlichen Verhandlung. Nach nochmaliger eingehender Darlegung der Gründe für unsere Eingaben erklärte sich die Verteilungsstelle bereit, Zucker für die Bienenfütterung freizugeben, soweit die erforderlichen Mengen durch Berechtigungsscheine nachgewiesen werden.

Schwierigkeiten machte nun die Frage der Verteilung auf die einzelnen Vereine bezw. Imker, da die Siedereien und Fabriken nur ganze Wagenladungen abgeben. Ich schlug vor, Vereinen, die ganze Wagenladungen gebrauchen, unmittelbar zu liefern, falls es von ihnen beantragt wird, im übrigen aber den bisher auch gebräuchlichen Weg durch den Großhandel zu gestatten. Damit erklärten sich die Herren dann auch einverstanden, wollten sich jedoch erst vor ihrer Einwilligung mit dem Verbande der Großhändler, Sitz Magdeburg, ins Einvernehmen setzen und unverzüglich Nachricht geben. Diese ging jedoch erst am 30. Juli ein und hatte folgenden Wortlaut:

> Unter Bezugnahme auf das an das Reichsamt des Innern gerichtete Gesuch vom 28. Juni und unsere Besprechung mit Herrn Snowadzki teilen wir Ihnen mit, daß wir uns mit dem Verband der Deutschen Zuckerraffinerien

Digitized by Google

in Verbindung gesetzt haben und als den praktischsten Weg empfehlen möchten, daß sich die Verbände mit den zuständigen Landwirtschaftskammern ins Benehmen setzen. Diese Kammern würden alsdann bei den örtlich günstig gelegenen Raffinerien Bienenzucker bestellen, der nach einem in der gestrigen Verbandssitzung gefaßten Beschlusse unvergällt an die Kammer geliefert würde, die ihrerseits die Verteilung an die verschiedenen Imker bzw. deren Organisationen in der Provinz vornimmt. Wie wir erfahren, hat die Pommersche Provinzial-Zuckersiederei bereits eine entsprechende Vereinbarung mit der Pommerschen Landwirtschaftskammer getroffen. Wir haben im gleichen Sinne an das Reichsamt des Innern geschrieben.

Zentral-Einkaufsgesellschaft mit beschränkter Haftung.
Abt. Zucker.

Am 31. Juli richtete ich sogleich im Brief mit Eilbotenbestellung folgendes Schreiben an die Zentral-Einkaufsgesellschaft:

Der im Schreiben vom 28. Juli d. Js. empfohlene Weg läßt sich nicht überall durchführen. Die Posener Landwirtschaftskammer erklärt mir heute, daß sie weder Einrichtungen noch Personal hätte, um die Sache zu übernehmen. Ueber eine Regelung und einer etwaigen Neueinrichtung einer entsprechenden Abteilung bei der Landwirtschaftskammer würde soviel Zeit vergehen, daß die Bienen nicht mehr rechtzeitig vor dem Winter versorgt werden könnten. Aehnlich wird es auch bei anderen Landwirtschaftskammer sein.

Da die Sache der Winterversorgung der Bienen keinerlei Verzögerung mehr verträgt, bitten wir ganz ergebenst, folgende Anordnung zu treffen:

Auf Grund der eingerichteten Berechtigungsscheine der Imker geben die Zuckerfabriken oder Siedereien unversteuerten Zucker an die Imkerverbände oder an Großhändler, die von Imkerverbänden beauftragt sind. Die Berechtigungsscheine gehen mit der Zuckersendung zurück, um der Zollbehörde vorgelegt zu werden, welche die Vergällung überwacht.

Daneben kann der Weg durch die Landwirtschaftskammern bestehen bleiben.

Im Schreiben vom 28. Juli wird gesagt, daß der Bienenzucker ul v e r g ä l l t an die Kammer geliefert würde und diese dann die Verteilung an die verschiedenen Imker bezw. deren Organisationen vornimmt. Ist das so zu verstehen, daß die Landwirtschaftskammer den Bienenzucker auch unvergällt an die Imker weitergeben kann? — Wäre dies der Fall, dann würde die Verteilung sehr vereinfacht und mit verhältnismäßig geringem Aufwand an Arbeitskräften zu bewältigen sein, auch von der hiesigen Landwirtschaftskammer übernommen werden können, während sie der Uebernahme der Vergällungsarbeiten zurzeit nicht näher treten kann. — Um recht baldige Erledigung bitten wir.

Hochachtend

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Eine Antwort ist noch nicht eingegangen; wohl aber wird bereits durch Großhändler vergällter Zucker zu 17 bis 18 Mk. angeboten. Es wird sich empfehlen, die Großhändler, welche bisher den einzelnen Verbänden lieferten, mit obigen Vorgängen bekannt zu machen.

Gr. Snowadzki, Posen.

Vorstehenden Bericht überreiche ich hiermit den Verbänden und Schriftleitungen zur gefälligen Kenntnisnahme und Veröffentlichung.

Sobald die Antwort auf die letzte Eingabe erfolgt, erhalten die Verbände und Schriftleitungen Nachricht.

Posen, den 4. August 1915.

Der Vorstand der V. D. J.
Frey.

Digitized by Google

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Zucker zur Bienenfütterung.

(Nachtrag.)

Die Antwort auf das letzte Schreiben an die Zentral-Einkaufsgesellschaft ist heute (6. August) eingetroffen. Sie trägt die Geschäftsnummer 8469 I und lautet:

Wir besitzen Ihre geehrte Zuschrift vom 31. Juli und nahmen vom Inhalte derselben bestens Notiz.

Leider liegt die Angelegenheit bezüglich Beschaffung von Bienenzucker heute so, daß sowohl die Raffinerien als auch die Händlerverbände und zum Teil auch die Landwirtschaftskammern erklären, wegen mangelnden Personals und Einrichtungen nicht in der Lage zu sein, die Verteilung von Bienenzucker, die sich bekanntlich aus kleinen und kleinsten Mengen zusammensetzt, zu übernehmen.

Daß die Raffinerien seit kurzem unvergällten Bienenzucker abgeben, teilten wir Ihnen bereits mit, es läge nun im Interesse der Imkerverbände, wenn dieselben mit ihren zuständigen Steuerstellen Vereinbarungen träfen, daß dieser unvergällte Zucker unter Aufsicht der Steuerbehörde denaturiert und den einzelnen Imkern zugeführt werden könnte.

Bekanntlich mußte dies bisher unter Begleitschein I geschehen, d. h. die Verladung konnte nur nach solchen Orten vorgenommen werden, an denen sich Steuerstellen befinden. Solange diese Bestimmung seitens der Steuerbehörde nicht aufgehoben wird, müßten sich die Vereine bezw. Verbände zusammenschließen, um an den Ihnen günstig gelegenen Steuerstellen die Vergällung der betreffenden Quanten vorzunehmen. Ob sich dann der Versand des Zuckers in vergälltem Zustande in so kleinen Mengen wie bisher wird vornehmen lassen, entzieht sich unserer Beurteilung.

Zentral-Einkaufsgesellschaft mit beschränkter Haftung.
Abt. Zucker.

Es ist schon viel damit geholfen, daß die Raffinerien unversteuerten Zucker abgeben. Zuschriften aus den letzten Tagen und Bekanntmachungen in den Bienenzeitungen zeigen, daß Großhändler wieder vergällten Bienenzucker liefern; nachdem infolge unserer Eingaben von den Raffinerien wieder unversteuerter Verbrauchszucker zur Verfügung gestellt wird.

Sollten Bezugsquellen für unversteuerten Zucker in einzelnen Fällen nicht bekannt sein, so empfehlen wir, sich wegen Nennung solcher an die „Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Abteilung XIII: Zuckerverteilung, Berlin W 8, Behrenstraße 14/16" zu wenden.

Eine Eingabe wegen Freigabe von Rohzucker zur Bienenfütterung hat der Kaufmann Ed. Winter, Hannover an den Herrn Reichskanzler gerichtet. Die vom Reichsamt des Innern an uns gerichtete Anfrage, ob Rohzucker zur Bienenfütterung geeignet sei, beantworten wir dahin, daß ein abschließendes Urteil nicht gegeben werden könne, doch bäten wir, steuerfreien Rohzucker zu Versuchen in größerem Maßstabe freizustellen.

Posen, den 6. August 1915.

Für den Vorstand der V. D. J.
Im Auftrage: Gr. Snowadzki.

Im Interesse der Wissenschaft und Praxis eine Bitte an alle erfahrenen, beobachtenden Imkerfreunde.

Herr Pfeifer teilte in unserer Versammlung folgendes Erlebnis mit. Eine regelrecht gebaute, schön entwickelte Königin legte schon 8 bis 10 Tage nach ihrer Geburt fleißig Eier ab, aus denen jedoch ausschließlich Drohnen entstanden.

Digitized by Google

Der kurze Zeitraum zwischen Geburt und Eierablage läßt umsomehr auf erfolgte Paarung schließen, als die Witterung in der kurzen Zwischenzeit günstig war und es an Drohnen nicht mangelte. Auch wäre es ein bis dahin noch nicht beobachteter Fall, daß eine freifliegende Königin schon nach Verlauf so weniger Tage die Brunst verliert und ohne erfolgte Paarung zur Eierablage schreitet.

Leider hat Herr Pfeifer die Königin bald eingebüßt, und es konnte daher weder das Samenbläschen untersucht werden auf stattgehabte Paarung, noch hat er die ausgeflogene Mutterbiene mit dem Begattungszeichen heimkehren sehen. Solche Fälle würden nun, vorausgesetzt, daß die stattgehabte Paarung konstatiert wurde und dennoch ausschließlich Drohnen aus den Eiern hervorgingen, eine der dunkelsten und gleichzeitig wichtigsten bienenwissenschaftlichen Entwicklungsfragen zur Entscheidung bringen helfen, deren Lösung auch für die praktische Bienenzucht von weittragender Bedeutung werden würde, was ich später darzulegen beabsichtige, sobald auch von anderer Seite ähnliche Fälle festgestellt werden können.

In der Ueberzeugung, der Bienenwissenschaft und -praxis durch Verfolgung dieser Sache einen wichtigen Dienst leisten zu können, richte ich an jeden erfahrenen, beobachtenden Bienenfreund die Bitte, mir freundlichst möglichst eingehende Mitteilung zu erstatten, falls ihm 1. ein ähnlicher Fall wie Herrn Pfeifer in seiner Praxis vorgekommen ist, sowie 2. ob ihm der Zufall vielleicht dahin günstig war, sich von der stattgehabten Paarung durch Wahrnehmung des Begattungszeichens, oder Untersuchung der Samenblase auf ihren Inhalt, zu überzeugen.

(Da es sich hier um eine allgemein wichtige Angelegenheit handelt, so wäre ich dankbar um Abdruck dieser Zeilen in allen deutschen Bienenzeitungen.)

Mit Imkergruß. Ferd. Dickel.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Kunsthonig und Kunsthonigrezepte. Das Geschäft blüht. Eine Holsteiner Firma preist ihren Kunsthonig gegenwärtig bei Behörden folgendermaßen an: „Feinster Seim-Lindenblütenhonig, hergestellt unter Verwendung von einem größtmöglichsten Quantum reinen Bienenhonigs und feinstem Raffinadezucker. Die Fabrikation erfolgt unter ständiger Kontrolle des beeidigten Gerichts-, Steuer- und Handelschemikers in Altona." Der beeidigte Chemiker bestätigt in seinem Zeugnis mit Siegel und eigenhändiger Unterschrift: „Die mir in laufender Jahreskontrolle zur Untersuchung übersandte Probe Kunsthonig, Marke „Seim", hergestellt aus gleichen Teilen Invertzucker und Naturhonig, habe ich einer eingehenden chemischen Analyse unterzogen und bescheinige Ihnen auf Grund der Befunde: Der Kunsthonig Marke „Seim" ist frisch geschmolzen völlig blank und frei von Fremdkörpern. Der Kunsthonig enthält ausschließlich nur Substanzen, welche im Naturhonig vorkommen, und unterscheidet sich von diesem chemisch nur durch die Reaktion nach Fiehe. Das Aroma ist vorwiegend durch Lindenhonig bedingt, der Geschmack ist rein und süß." (Münchener Bzt.)

Der Aufbewahrung des Honigs muß jedwelche Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zunächst sollte Honig nicht für längere Zeit in Blechgefäßen stehen, weil die Ameisensäure das Blech oxidiert, wodurch dieses abscheuliche schwarze Flecken erhält, die sich auch der Oberfläche des Honigs mitteilen. Oefters werden die Blechwände ganz durchgefressen. Wir empfehlen für Kleinbetriebe Geschirre aus Glas, Porzellan, Steingut oder Email. Für Großzüchtereien Tonnen aus Fichten-, Föhren- oder Eichenholz. Nie darf Honig in Kellern aufbewahrt werden, die feucht sind, oder in denen sich stark riechende Stoffe, wie Petroleum, Käse, Kartoffeln usw. befinden.

Kittwachs zu entfernen. Nach Arbeiten auf dem Bienenstande haftet oft Kittwachs an den Händen, das beim Waschen mit Seife nicht weichen will. Mit bestem Erfolg benützt man den billigen Brennspiritus. Ein darauffolgendes Waschen mit Seife entfernt auch den letzten Rest. Gleiche Dienste leistet der Spiritus, wenn Fenster, Drahtgeflecht oder Wohnungen von Kittwachs zu säubern sind. Gewöhnlich aber wird man verklebtes Drahtgeflecht durch die Stichflamme reinigen. „Neues schles. Imkerblatt".

Als vorzüglichen Kitt zum Veredeln von Bäumen und Sträuchern bezeichnet ein französisches Fachblatt die Propolis. Zu diesem Zwecke braucht sie nicht gereinigt zu werden, es genügt, sie in warmem Wasser zu erweichen. Man streicht sie auf die Pfropfstellen und wird finden, daß sie nicht, wie die meisten Arten Baumwachs, unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen schmilzt, dem Wachstum jedoch durchaus nicht hinderlich ist und auch bei Frostwetter nicht abfällt. — Sehr schöner Kitt für Akazienmöbel wird hergestellt, indem man 500 Gramm Bienenwachs mit

Digitized by Google

125 Gramm Harz schmilzt und der Mischung 125 Gramm Indisches Rot hinzufügt. Es entsteht dann ein Kitt, der die Farbe des Akazienholzes besitzt und zur Ausfüllung von Löchern und Spalten sich sehr eignet. („Der Imker.")

Die Herstellung des Winternestes spielt eine wichtige Rolle für die Durchwinterung. Die praktische Erfahrung hat immer wieder gezeigt, daß die Völker sowohl auf ganz alten, dicken, als auch auf ganz jungen, unbebrüteten Waben schlecht wintern. Das muß berücksichtigt werden, wenn es sich darum handelt, die Heidehonigwaben auszuhängen und an ihre Stelle — vor der letzten Herbstauffütterung — leere Waben einzuhängen. Die Sache ist sehr wichtig und manches Volk ist schon Winters über eingegangen, ohne daß der Imker den Grund finden konnte, weil dem Bien der Bau zum Verhängnis wurde.

Eine einzige nicht gut verwahrte Honigwabe kann im Sommer, wenn die Tracht zum großen Teile vorbei ist, Anlaß zur schönsten Räuberei geben. Honiggeruch zieht alle Bienen an und zwar ungemein rasch. Ob nun regelrechte Räuberei bei einem Volke bereits im Gange ist, kann man leicht konstatieren. Man kennt dies daran, daß in einem fort Bienen mit dickem Hinterleib schwerfällig abfliegen, nicht mit dem Kopfe der Beute zugewandt, wie dies sich orientierende Bienen des eigenen Stockes tun, sondern mit dem Kopf nach vorne. Meistens lassen sich diese Bienen am Boden nieder und rasten ein Weilchen. Als raubende Bienen kommen zunächst die des eigenen Standes in Betracht. Bestreue die ausfliegenden oder auch einziehenden Bienen mit gemahlener Kreide oder mit wenig Mehl und beachte dann den Einflug derselben! „Süddeutsch. Bztg."

Bücherschau.

Seidenraupenzucht nach alter und neuer Zuchtmethode. Von Ludwig Tendam, Lehrer in Issel (Mosel). Mit 8 Abbildungen. M.-Gladbach 1915, Volksvereins-Verlag GmbH. 31 S. 60 Pf.

Der Krieg hat uns gelehrt, manchem bisher vernachlässigten Produktionszweige unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. So können wir hoffen, in Zukunft immer mehr vom Auslande unabhängig zu werden. Ein bisher wenig beachteter Zweig ist auch die Seidenraupenzucht und der Seidenbau. Was auf diesem Gebiete für uns noch zu gewinnen ist, will uns das vorliegende Büchlein zeigen. Die praktischen Winke des sachverständigen Verfassers bieten für jeden eine gute Anleitung. Insbesondere dürfte sich die Seidenzucht auch als bequemer Nebenerwerb für unsere Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen empfehlen.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Am 1. September schloß der Vorstand des Oberhessischen Bienenzüchtervereins mit dem „Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland" (Geschäftsstelle: Cassel, Akazienweg 3) einen Vertrag ab. Die Benutzung der öffentlichen Lebens- und Volksversicherung wird, da diese auf gemeinnütziger Grundlage beruht und den Bedürfnissen der mittelständigen Bevölkerungsschichten entspricht, unseren Mitgliedern empfohlen. Der Vertrag wird der nächstjährigen Ausschußsitzung vorgelegt werden.

Leihgestern, 1. September 1915. Buß.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra-Sooden. Versammlung Sonntag, den 10. Oktober ds. Js., nachmittags 1/2 4 Uhr, bei Herrn Fiedler am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die Kasseler Vorstandssitzung. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Wer am Erscheinen gehindert, wird gebeten, die Beiträge an den Unterzeichneten einzusenden, da der Kassierer zum Heeresdienst einberufen. Der Vorstand: Schumacher.

Sektion Bensheim. Sonntag, den 3. Oktober d. J., nachmittags 3 Uhr, findet die Herbstversammlung bei Gastwirt Frießinger in Bensheim statt. Pünktlich beliebe die Mitglieder zu erscheinen. Herr Lehrer Dickel von Darmstadt wird sprechen. Unter die anwesenden Mitglieder werden Kunstwaben verteilt. Würth.

Darmstadt. Versammlung den 9. Oktober 1915, abends 8 Uhr, im Restaurant „Bayrischer Hof". Der Vorstand.

Groß-Gerau. Sonntag, den 17. Oktober, mittags 3 Uhr, Versammlung in der „Biene" in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Verteilung von Honigwerbezettel und Postkarten. 2. Verschiedenes.

Digitized by Google

Bezirk Gudhagen. Versammlung Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Metz, Körle. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Cassel. 2. Einsammeln von freiwilligen Gaben für die durch den Krieg in Ostpreußen geschädigten Imker. (Wer nicht selbst erscheinen kann, mag seine Gabe einem andern mitgeben.) 3. Einwinterung. Der Vorstand.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Bericht des Vorsitzenden über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. Herr Lampe wird die Spenden für die geschädigten Imkerkollegen Ostpreußens entgegennehmen. (Siehe Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Nr. 9 der „Biene".) Wer am Erscheinen verhindert sein sollte, kann die Gaben mit der Post an Herrn L. gelangen lassen. Kräuter.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei August Baist, Mücke. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Philippi.

Zweigverein Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, den 24. Oktober 1915, nachmittags 2 Uhr, Herbstversammlung bei Herrn Himmelheber in Brensbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Weyrich.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Verschiedenes. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Der Vorstand.

Erstklassige Bienenwohnungen

und erprobte Geräte für die neuzeitliche Bienenzucht empfiehlt die

Süddeutsche Bienengerätefabrik

von Chr. Graze, Endersbach (Württ.)

gegründet 1872. 87 Preisbuch kostenfrei.

Große Posten echten Honigs zu kaufen gesucht. Angebote m. Angabe des Vorrats sowie d. Barpreises unter F. O. F. 782 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 48

Vergessen Sie nicht

sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

KRIEGS-HONIGDOSEN

aus Schwarzblech, innen und außen lackiert, jeder Posten sofort lieferbar

200-gr-**Felddose** für Honig, Butter etc. **20** Pfg. | 400-gr-**Felddose** für Honig, Butter etc. **25** Pfg.
Bei Abnahme von 100 Stück **10%** Rabatt

Postdosen 9 Pfd. —**.65** (8 Stück frko. Mk. **6.**—) | **Postdosen** 5 Pfd. —**.55** (12 Stück frko. Mk. **7.50**)

GROSSES LAGER IN ALLEN BIENENGERÄTEN

Preisbuch 1914/15 bleibt mit Aufschlagsvermerk bis auf weiteres in Kraft

BERNH. RIETSCHE · BIBERACH (BADEN)

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 11 **November 1915** **53. Jahrgang**

Standschau im November.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Kriegsbetrachtungen und ihre Folgen. Immer mehr unserer Bienenfreunde werden zum Heeresdienst berufen, und wir Daheimbleibenden müssen uns erneut die unerläßliche Pflicht ins Gedächtnis zurückrufen, auf den verwaisten Bienenständen, wo dies nötig wird, den Pflegevater der Bienen zu ersetzen. Vielen zaghaften Gemütern erscheint dieses weitere Heranziehen von Kräften unseres Volkes als ein beängstigendes, ungünstiges Zeichen. Torheit! — Mut! — Gerade das Gegenteil ist richtig! Die ganze Welt ist voll Staunens über unsere deutschen, solange es Menschen auf Erden gibt, auch nicht annähernd dagewesenen Leistungen, die eine Welt voll Feinde auf die Knie niederzwingen, um sich zu beugen vor deutscher Kraft! Und jetzt, da sie ihre Ohnmacht uns gegenüber anerkennen müssen, nach Hilfe zetern und neutrale Völker vergewaltigen wollen, die von ihnen nicht mit ins Verderben gerissen sein wollen, da sammeln wir weitere eigne Kräfte, um die bestialische Meute nicht nur von unserm, sondern auch vom Recht dieser andern Unschuldigen am Weltkrieg so handgreiflich zu überzeugen, daß ihnen das Wiederkommen und -anbinden mit uns für alle Zeiten vergehen wird.

Mit solchen Heldenheeren, wie wir sie haben, und bei solcher Führung müssen wir siegen! Im Nachdenken über den herrlichen Fortgang unserer Sache drängte sich mir auch der Gedanke auf: Wir verdanken die Erfolge auch zum guten Teil dem sorgfältigen Studium der Kräfte und Waffen unserer Gegner? „Hast du selbst in deinem Kampf um wahre Erkenntnis des Bienenlebens diese Taktik unserer Strategen denn nun auch bisher befolgt?" So drängte sich mir da die gezogene Lehre auf. Und ich mußte mir selbst beschämt gestehen: nein! Ich hatte im persönlichen Unmut und Groll meines letzten Gegners Nachtsheims Waffen achtlos beiseite gelegt. Ich langte sie also jetzt hervor und studierte sie. Und was war das Resultat? — Mein Gegner schwingt sorgfältig geschmiedete Waffen, die von seiner Erkenntnis des Bienenlebens aus ihm zum vorübergehenden Siege verhelfen mußten. Von meinem Standpunkt aus jedoch dieselben Waffen geschwungen, verhelfen sie mir zum vollen entscheidenden Sieg. Wie ist das möglich? wird man fragen. Einfach dadurch, daß Nachtsheim seine mikroskopischen Befunde falsch gedeutet hat. In Wahrheit hat

Digitized by Google

er den für ihn unauffindbaren Beweis dafür erbracht, daß meine Grundbehauptung: „Die regelrecht gepaarte Mutterbiene kann in alle Zellen nur gleich beschaffene, befamte Eier ablegen", vollkommen richtig ist.

Aber damit ist zugleich ein Rätsel gelöst worden, dessen richtige Lösung zwar schon so mancher denkende Imker geahnt hat, wofür er aber keine realen Tatsachenbeweise erbringen konnte. Die mir mit Hilfe Nachtsheims und Petrunkewitsch' mikroskopischen Eistudien möglich gewordene Lösung jenes Rätsels — das weiß ich jetzt schon — wird von allen mikroskopierenden Insektenforschern geradezu als eine Befreiungstat begrüßt werden, denn in Unkenntnis dieser richtigen Lösung verwarf der eine, was der andere glaubte festgestellt zu haben, trotz der so hochentwickelten mikroskopischen Technik. Auch Nachtsheim glaubt ja Petrunkewitsch' Feststellungen bei Bieneneiern über den Haufen gerannt zu haben, trotzdem P. eine derart gründliche Arbeit geleistet hat, daß sich die einseitige N.s mit ihr überhaupt nicht messen kann. Da muß doch etwas nicht im klaren sein!

Und die mir gelungene Lösung des Dunkels betrifft die Frage: Wo findet eigentlich die wahre Eibefamung statt? — Und jetzt erst ist mir ein Licht dahin aufgegangen, daß meine und meiner mitarbeitenden Freunde Versuchsergebnisse in gutem Glauben von den Mikroskopikern bisher als Einbildungen betrachtet wurden und wir selbst als höhere Schwindler in Verdacht gerieten. Da ich sie indessen als Ehrenmänner betrachte, so hoffe ich, sie werden nach Abschluß meiner großen Arbeit in „Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie", wo die Aufklärung gebracht wird, ihr Bedauern wegen ihres Irrtums uns gegenüber zum Ausdruck bringen. Ein Gleiches von Gerstung und seinen Anhängern zu erwarten, wäre zuviel verlangt. Sie mögen ruhig in Futtersaftstrom und -spannung weiter machen.

Die Novemberfürsorge auf dem Bienenstand hat sich vor allem dort aufs Nachholen des rechtzeitig Versäumten zu erstrecken, wo die Völker noch nicht mit den ausreichenden Wintervorräten versehen wurden. Man benütze hierfür die für die Regel eintretenden schönen Novembertage, die den Ausflug der Bienen ohne Gefährdung ihres Lebens zulassen. Wie ich erst durch speziell vorgenommene Versuche feststellen konnte, hatte unser scharf beobachtender Altmeister Dzierzon zweifellos recht, wenn er behauptete, der Bienenkörper scheide aus dünnen Zuckerlösungen alsbald einen Teil Wasser aus und entferne es für die Regel außerhalb des Stockes durch den Darm als wasserhelles Tröpfchen. Wenn diese wichtige Erkenntnis von vielen deutschen Imkern nachträglich unter der Bezeichnung „Spritzbüchsentheorie" zum Gelächter wurde, so kann nur der führende Mephisto unter ihnen als Ursache hierfür bezeichnet werden, dem Rückschritt und Verdunkelung unserer Erkenntnis Lebenselement ist.

Man vergesse bei solchen Spätauffütterungen aber nie, daß sich die Bienen jetzt schon stark zusammengezogen haben und fast regungslos beisammen bleiben, wenn sie nicht durch geeigneten Eingriff diesem lethargischen Zustand entrissen werden. Das geeignete Mittel hierfür ist warme Zuckerlösung, mit der man sie auf irgendwelchem Wege unmittelbar vor Beigabe des gefüllten Futtergefäßes in Berührung bringt, indem man sie z. B. damit bespritzt. Dabei muß gleichzeitig eine durch Zuckerlösung befeuchtete Straße bis zum Futtergefäß hergestellt werden, sollen die Tierchen

Digitized by Google

die Futterstelle wirklich mit Sicherheit auffinden und nicht das Futter unberührt lassen.

Sind aber die Vorbereitungen für die Ueberwinterung, wozu auch das Auffüttern gehört, rechtzeitig getroffen worden, dann beschränkt sich die spezielle Novemberpflege der Bienen lediglich darauf, den Bienen ihren schlafähnlichen Zustand ununterbrochen zu erhalten. Das ist schon deshalb eine der Bedingungen für gute Ueberwinterung, weil sich die Bienen bei außergewöhnlichen Störungen des Ruhezustandes die Honigblasen vollsaugen und damit die Gefahr frühzeitiger Ueberfüllung des Darmes mit unverdaulichen Stoffen befördert wird, deren zu starke Anhäufung im Darm im Frühjahr bekanntlich die Ruhrkrankheit veranlaßt.

Unter den Störungen veranlassenden Ursachen kommen jetzt Erschütterungen der Wohnungen durch Menschen oder größere Haustiere in Betracht. Vögel und Mäuse treten als solche erst auf, sobald die Nahrungsnot, durch Frost und Schnee veranlaßt, diese Tiere zu den äußersten Versuchen treibt, sie zu heben. Die Sonne selbst, die im Frühjahr durch Einfall in die Wohnung deshalb so verderblich wirkt, weil dann die kotbeladenen Bienen auch bei nicht genügend hoher Lufttemperatur ausfliegen, darf jetzt nicht als Feind angesehen werden. Locken ihre Strahlen auch dann und wann Bienen ans Flugloch, so kehren sie doch bald wieder zurück, wenn sie nicht zufällig gerade jetzt schon durch Exkremente belästigt sind. Wenn der Imker nicht selber Wachs ausläßt und Waben gießt, so empfiehlt es sich, schon jetzt die im Laufe des Jahres gesammelten Wachsballen aus alten und ausrangierten Waben einer Kunstwabenfabrik zuzuschicken, die hierfür zur gewünschten Zeit entsprechend fertige Kunstwaben liefert. Für die weitaus größere Zahl der Imker ist dieses Tauschgeschäft der eigenhändigen Herstellung von Kunstwaben entschieden vorzuziehen. Abgesehen von den damit verbundenen Schwierigkeiten verschiedener Art erhält man, dem Wert der gelieferten Wabenballen gemäß, mehr Kunstwaben, als man selbst gewinnen kann, da die Fabrikvorrichtungen eine ganz andere Wachsausbeute aus den Wabenballen zu erzielen vermag.

Ursprung und Wesen des Blatthonigs.

Vortrag für die Wanderversammlung in Bern von J. Frei, Vinningen.
(„Schweizerische Bienenzeitung".)

Ueber den Ursprung und das Wesen des Blatthonigs schwirren bekanntlich immer noch die verschiedenartigsten Gerüchte in der Welt herum, und wenn irgendwo in der Welt von Blatthonig die Rede ist, rümpft sogar noch mancher Imker voreilig die Nase und glaubt dem Honigesser den Appetit verderben zu müssen. Nach den Behauptungen dieser Propheten ist nämlich Blatthonig nichts anders, als ein Ausscheidungsprodukt der Schild- und Blattläuse. Sollte dem wirklich so sein, so hätten wir es hier also mit einem nicht sonderlich appetitlichen Thema zu tun, und ich habe mich wirklich wiederholt gefragt, ob ich der Imkerschaft ein derartiges Menu vorsetzen dürfe; doch, lieber Imkerfreund, sei außer Sorge; eifrige Forscherarbeit seitens seriöser Zoologen und Botaniker, sowie auch gewissenhafte Beobachtungen erfahrener Imker haben dieses Thema appetitlich gemacht und das Servieren von Blatthonig erscheint mir heute nicht mehr als ein Wagnis.

Digitized by Google

Jeder, selbst der nur mit den elementarsten Fachkenntnissen ausgestattete Bienenzüchter weiß, daß man bezüglich der Honigquellen zweierlei Honige unterscheidet:

1. Blütenhonig,
2. Blatthonig.

Ersterer wird, wie schon der Name sagt, von den Bienen ausschließlich aus dem Nektar der Blüten bereitet, über den Ursprung des Blatthonigs hingegen sind die Ansichten zurzeit noch geteilt. Wir Imker, speziell wir Schweizerimker, haben natürlich ein großes Interesse daran, den gegenwärtigen Stand der diesbezüglichen Forschungen zu kennen, besteht doch erwiesenermaßen die schweizerische Honigernte durchschnittlich aus mindestens 40 Prozent Blatthonig; siehe Honigkontrollberichte.

Um mir über Ursprung und Wesen des Blatthonigs jederzeit klaren Bescheid geben zu können, durchstöberte ich seit einiger Zeit die einschlägige Literatur, und als diesbezügliche Lesefrucht, sowie auch auf Grund mannigfacher Erfahrungen und Beobachtungen seitens zuverlässiger Praktiker will ich Ihnen hiermit das Hauptsächlichste aus diesem Gebiete bekanntgeben.

Was ist Blatthonig? Unter Blatthonig versteht man alle Süßsäfte zusammen, welche außerhalb der Blüte an den verschiedenen Pflanzenteilen durch irgendwelche Ursache auftreten und von den Bienen eingesammelt werden.

Es gibt jedoch, daraus dürfen wir uns kein Hehl machen, zweierlei Blatthonige:

1. Blatthonig, der rein pflanzlichen Ursprungs ist und
2. Blatthonig, der als tierisches Ausscheidungsprodukt auftreten kann.

Wie Sie aus nachfolgenden Ausführungen ersehen werden, haben wir es im Schweizerlande fast ausschließlich mit einem durch Witterungseinflüsse hervorgerufenen durch die Oberhaut der Blätter und Triebknospen direkt ausgeschiedenen Blattsaft zu tun, der als sogenannter Honigtau zutage tritt. Der Blatthonig tierischen Ursprungs jedoch ist bei unseren Trachtverhältnissen belanglos, und es liegt in der Pflicht eines jeden Schweizerimkers, die Honigkonsumenten nötigenfalls darüber aufzuklären, daß der bei uns mitunter in ungeahnten Erntemengen gewonnene Blatthonig pflanzlichen Ursprungs ist. Die Männer der Wissenschaft sowie langjährige sorgfältige Beobachtungen gewiegter Praktiker bestätigen dies vollauf.

Es brauchte zwar geraume Zeit, bis die Männer der Wissenschaft in dieser Sache zuverlässigen Bescheid geben konnten.

Das Auftreten des Honigtaues oder Blatthonigs wird schon seit uralten Zeiten beobachtet. Plinius, der römische Naturforscher, erwähnt den Honigtau als eine schon damals bekannte Naturerscheinung, und er war der Ansicht, der Honigtau falle wie gewöhnlicher Tau oder Regen vom Himmel. Jahrhunderte hindurch hatte diese Anschauung namentlich beim Landvolk Geltung, und selbst heute noch gibt es Leute, die dieser, durch die Wissenschaft längst widerlegten Anschauung immer noch huldigen.

Wer sollte glauben, daß es Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende brauchte, bis diese alberne Theorie angefochten wurde. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts beobachtete man erstmals, daß der Honigtau in einer und derselben Gegend sehr ungleichmäßig auftrete. Während zur nämlichen Zeit gewisse Gewächse von Honigtau vollständig überzogen waren, fand man auf benachbarten Bäumen und andern Pflanzenarten nicht die geringste Spur von Honigtau. Würde aber dieser Honigtau, ähnlich dem Regen, vom

Digitized by Google

Himmel fallen, so müßten sämtliche Pflanzen und deren nächste Umgebung von diesem Süßstoff überzogen sein.

Die einschlägige Literatur spricht dem Schweizerforscher Kaspar Bauhin aus Basel das Verdienst zu, gegen Ende des 16. Jahrhunderts festgestellt zu haben, daß das Auftreten des Honigtaus von den inneren Lebensvorgängen der Pflanze abhängig sei. Da man damals jedoch den innern Aufbau der Pflanzen mangels der nötigen mikroskopischen Apparate noch nicht derart kannte wie heute, war man über die näheren Ursachen der Honigtaubildung noch im Unklaren. Die Wissenschaft war indessen redlich bemüht, den Schleier zu heben.

So stellte die schwedische Akademie im Jahre 1742 eine Preisfrage über das Wesen des Honigtaus. Veranlassung hierzu gab eine bezügliche Beobachtung Reaumurs, wonach ein Zusammenvorkommen von Blattläusen und Honigtau konstatiert wurde.

Jedoch erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts, ja zum Teil erst in den letzten Jahren, klärte sich die Situation ab und gab denjenigen recht, die den Honigtau als ein Produkt pflanzlichen Ursprungs bezeichneten. Hierbei stützte man sich auf folgende Beobachtungen:

1. Der Honigtau tritt erfahrungsgemäß nur zeitweise, nicht gleichmäßig auf, aber dann so rasch und plötzlich (über Nacht) und manchmal in so ungeheuren Mengen, daß er schon deshalb nicht ausschließlich von Pflanzenläusen herrühren kann; denn diese vermögen sich in so kurzer Spanne Zeit unmöglich derart zu vermehren. Auch verschwindet der Honigtau bei Witterungsumschlag meist ebenso rasch wie er gekommen.

2. Das Auftreten des Blatthonigs hängt in erster Linie von den jeweiligen Witterungsverhältnissen ab, wodurch anfänglich eine kräftige Saftbewegung nach den Blättern stattfindet; durch Einfluß von Licht und Wärme wird die bei behinderter Verdunstung vorhandene Saftspannung ausgelöst und der süße Blattsaft in großen Mengen zum Austritt veranlaßt.

3. Das Auftreten des Honigtaus trifft allerdings oft mit dem Vorkommen von Pflanzenläusen zusammen; dabei ist aber wohl zu beachten, daß die Anwesenheit von Pflanzenläusen nicht so sehr eine Ursache, sondern nur eine zufällige Folgeerscheinung des Honigtaus, bezw. des im Pflanzengewebe reichlich aufgestauten süßen Blattsaftes ist. Ist die dadurch verursachte Saftspannung einmal eingetreten, so muß auf jeden Fall ein Austritt des überschüssigen Blattsaftes erfolgen, gleichviel, ob gerade Pflanzenläuse vorhanden sind oder nicht. Tatsächlich haben namhafte Forscher auf Grund zahlreicher Beobachtungen wiederholt darauf hingewiesen, daß sie die zur Erzeugung des oft so massenhaft auftretenden Honigtaus nötige Anzahl von Pflanzenläusen, besonders bei Tanne, Buche und Erle trotz genauer Untersuchung nicht finden konnten; auch könnten dieselben nicht so rasch verschwinden, daß am Morgen, wo der Honigtau vorhanden ist, nicht noch etliche zurückgeblieben wären. Wo aber in Begleitung des Blatthonigs wirklich eine größere Anzahl von Pflanzenläusen angetroffen war, sei dies ganz leicht erklärlich: Die Pflanzenläuse suchen mit besonderer Vorliebe saftreiche Gewebe auf und gedeihen dabei natürlich sehr gut.

4. Der Honigtau, also der zuckerhaltige Blattsaft, zeigt in seiner Beschaffenheit und Zusammenhang mit nur kleinen Unterschieden eine auffällige Aehnlichkeit sowohl mit dem Blütensafte als auch mit dem außerblütigen Nektar.

Digitized by Google

Der Hauptrufer im Streite war der Jenenser Botaniker M. Büsgen. Er suchte sämtliche als Honigtau auftretenden Erscheinungen (mit Ausnahme des Mutterkornhonigs) als körperliche Ausscheidung der Blatt- und Schildläuse zu erklären. In der „Pfälzischen Bienenzeitung", die über das Honigen der Trachtpflanzen kürzlich eine über 100 Druckseiten umfassende Arbeit veröffentlichte und die auch in diesen Mitteilungen zweckdienliche Berücksichtigung fand, wurden die Lehrsätze Büsgens bekanntgegeben und darnach kalkulierte dieser Gelehrte folgendermaßen:

1. Während längerer Trockenperioden sammeln sich die süßlichen Körperausscheidungen der Pflanzenläuse in größter Menge auf der Oberseite der Blätter an, und trocknen auf denselben rasch als firnisartiger Ueberzug ein. Da dieser angehäufte Süßstoff leicht löslich ist (Tau) und auch aus der Luft Wasser an sich zieht, sei es erklärlich, daß derselbe als sogenannter Honigtau so häufig am frühen Morgen nach einer kühlen Taunacht zwischen heißen, trockenen Tagen bemerkt werde. Es tritt dann entweder die Bildung von gewöhnlichem Tau ein, der den Honigtau lösen und selbst süß werden kann; oder die am Tage eingetrockneten und unscheinbar gewesenen Honigtauflecken schwellen durch Wasseraufnahme an und sind plötzlich sehr auffallend geworden, während die Blattläuse, also die eigentlichen Erzeuger des Honigtaus, vielleicht schon verschwunden sind. Somit wäre die Abwesenheit von Pflanzenläusen zur Zeit, wo der Honigtau bemerkbar wird, kein Beweis für dessen pflanzlichen Ursprung. So weit Büsgen.

Was sagt nun hierzu die Praxis? Wäre der Honigtau wirklich derart tierischen Ursprungs, so müßte nach jedem starken Gewitter oder Platzregen die Ausbeutung von Blatthonig unterbleiben, bis sich wieder soviel Ausscheidung angesammelt hätte, daß eine nennenswerte Tagesernte durch die Bienen erfolgen könnte. Nun zeigen aber vielfache Erfahrungen, daß dem nicht immer so ist. Im Jahre 1911 z. B. honigten die Weißtannen am Südfuße des Jura, von Biel bis Brugg, trotz heftiger Regengüsse in seltener Fülle. Ja es schien, als ob die heftigen Gewitterregen, die in dieser Zeit fielen, sowohl auf die Ergiebigkeit, als auch auf die Dauer dieser Trachtquelle von besonders günstigem Einfluß gewesen wären. Zudem muß bemerkt werden, daß just die Weißtanne überhaupt sehr arm an tierischen Schmarotzern ist und die Schild- und Blattläuse überhaupt von Mitte August an ziemlich verschwunden sind. Woher sollte also der mitunter erst im September gewonnene Tauhonig stammen, als von der Pflanze selbst? Schon der sehr genaue und aufmerksame Naturforscher Dr. Alefeld stellte fest, daß alle Schildläuse nur höchstens bis anfangs Juli honigen, daher für den eigentlichen Honigtau, insbesondere bei der Tanne, überhaupt nicht in Betracht kommen können.

Vielleicht schüttelt der geneigte Leser bedenklich den Kopf, wenn ich von September-Honigtau spreche. Doch, werter Imkerfreund, ich habe unzweideutige Belege, daß der September den Bienen mitunter sogar noch reichlich Blatthonig beschert. Als Kronzeugen notiere ich Herrn Geometer Sprecher in Chur, der vor einigen Jahren Ende August einem Korbvolke mehrere gefüllte Waben ausschnitt und schon nach Wochenfrist die entstandene Lücke wieder ausgebaut und mit Blatthonig gefüllt vorfand.

2. sagt Büsgen: Niemals findet man ein Honigtautröpfchen wachsen, was doch der Fall sein müßte, wenn es von der Pflanze selbst ausgeschieden würde.

Digitized by Google

Hierzu bemerkt die „Pfälzische Bienenzeitung“: Wer die Entstehung des Honigtaus, z. B. an der Tanne, vom Ursprung an beobachten will, der muß schon vor Sonnenaufgang an Ort und Stelle sein; da sieht er nun im Dämmerlichte in den Zweigwinkeln der jungen Tannentriebe ganz kleine, pechzähe, schimmernde Tröpfchen von ziemlich süßem, etwas harzigem Geschmack. Je höher nun die Sonne steigt, desto mehr quellen diese über Nacht entstandenen Tröpfchen an, um endlich langsam abzufließen. Also auch in dieser Beziehung hat sich Büsgen geirrt.

Im Jahrgang 1893 unserer Blauen hat Herr Forrer in Kappel unter anderm über die Entstehung des Tannenhonigs geschrieben, daß er zwischen den Nadeln der Weißtannen, hauptsächlich an den inneren Zweigen, Blattläuse von 1 Millimeter Länge gefunden habe, den Kopf gegen den Zweig, den Hinterleib der Nadelspitze zugekehrt.

Nach Dr. Brandes scheint nun Herr Forrer ganz richtig beobachtet zu haben; denn dieser Gelehrte bezeichnet den Honigtau als fast ganz unverdauten Saft der Tannennadeln, den die Blattläuse mit ihren Saugborsten ihrem Wirte entziehen und in ca. millimeterdicken, krystallenen Kügelchen durch kräftiges Stoßen mit den Hinterbeinen vom hinteren Körperteile fortschleudern. Dieses durch Blattläuse erfolgte Fortschleudern zuckerhaltiger Süßstoffe ist schon wiederholt beobachtet worden und wird sogar miutunter als ein Beweis dafür erbracht, daß der Blatthonig tierischen Ursprungs sei. Auch ich habe vergangenen Sommer dieses Fortschleudern (Honigregen) während einiger Tage beobachten können. Die in der Schleuderzone liegenden Unterlagen (Baumblätter), Gräser, ja sogar Steine) wurden von dieser sich zu einer zähen Schicht verdickenden Masse überzogen. Leider zeitigte dieselbe nicht den geringsten Honigertrag, obgleich meine Bienen nur wenige Meter von der Beobachtungsstelle entfernt ihren Ausflug hatten.

Doch nicht nur die zuverlässigen Beobachtungen gewiegter Praktiker, sondern auch die Forschungen hervorragender Gelehrten weisen die Behauptungen Büsgens zurück. So namentlich der große deutsche Gelehrte Dr. Sorauer, Universitätsprofessor in Berlin, der schon vor Büsgen den rätselhaften Ursachen des Honigtaus nachging und das Ergebnis seiner langjährigen Forschungen in seinem berühmten, grundlegenden „Handbuch der Pflanzenkrankheiten“ 1909 bündig und klar in folgenden Worten zusammenfaßte: „Meine eigenen Beobachtungen bestätigen das Auftreten von Honigtau ohne Mitwirkung von Blattläusen.“ Sehr treffend bemerkt hierzu Oberlehrer Burkhardt in der „Württemberger Bienenpflege“: „Diese auf genaue und wissenschaftlich unanfechtbaren Untersuchungen beruhenden Forschungsergebnisse treffen in der Tat für den Honigtauhonig zu; denn wir können in manchen Jahren die von den Ausscheidungsprodukten der Blattläuse herrührenden glänzenden Flecke auf den Blättern von Pflanzen beobachten, ohne einen Tropfen Honigtauhonigs zu ernten. Wir dürfen daher annehmen, daß der eigentliche echte Honigtau sich nur unter den von Professor Dr. Sorauer festgestellten Witterungsverhältnissen einstellt und daß die Bienen in erster Linie nur solchen Honig sammeln.“

Einige Herren Zoologen nahmen Partei für ihren Kollegen Büsgen; allein auch diese vermochten nicht durchzudringen. Dr. Heinz ergänzte den Berliner Professor Sorauer und sagte: „Vor allem kann man Honigtau auch an durchaus lausfreien Gewächsen finden, z. B. an rein gehaltenen Stuben- und Gewächshauspflanzen. Dies habe ich selbst beobachtet und

Digitized by Google

meine Gewährsmänner wollen zumal an Buchen nichts von diesem Ungeziefer gesehen haben, wie denn überhaupt die Buche, so weit meine Erfahrung reicht, kein besonderes Anziehungsobjekt für das Volk der Blattläuse ist. Daß sie, einmal von Honigtau übergossen, von Läusen überlaufen wird, finde ich durchaus erklärlich, aber für unsere Frage auch durchaus ohne Belang."

Auch Herr Dr. Heinis in Basel bestätigte mir diesen Sommer, in den letzten Jahren im botanischen Institut in Basel wiederholt an lausfreien Gewächshauspflanzen Honigtau getroffen zu haben.

Wohl am erfolgreichsten trat im Jahre 1895 der französische Naturforscher Bonnier der Lehre Büsgens entgegen. Ihm gelang es nämlich, an Blättern verschiedener Gewächse einwandfrei durch künstlich hervorgerufenen Temperaturwechsel und starke Belichtung Honigtau hervorzurufen und dabei das Austreten des zuckerhaltigen Blattsaftes mikroskopisch durch die winzigen Spaltöffnungen an der Blattunterseite beobachten zu können. Die Versuche Bonniers standen also völlig im Einklang mit den natürlichen Begleiterscheinungen des Honigtaus.

Auch Freiherr von Berlepsch sagt in seinem klassischen Werke „Die Biene und ihre Zucht": Wie man bis heute leugnen kann, daß es sogenannten Blatthonig, entstanden ohne Mitwirkung der Blattläuse, gibt, ließe sich gar nicht begreifen, wenn man nicht wüßte, welche Gewalt vorgefaßte Meinungen ausüben und wie wenig Beobachtungsgabe so viele Menschen besitzen. Um sich von der Haltlosigkeit der gegnerischen Ansicht und von der Wirklichkeit des Blatthonigs zu überzeugen, braucht man nur, wenn es Blatthonig gibt, die obersten Blätter eines befallenen Baumes zu betrachten, um den augenscheinlichen Beweis zu haben, daß sie auch an ihren, dem freien Luftraume zugekehrten Seiten von Säften kleben und glänzen. Zum letzten Male beobachtete ich dies am 17. Juli 1863, wo ich die Blätter von Ahorn und Linden mit klebenden Säften wie übergossen fand, ohne daß auch nur eine Spur von Blattläusen vorhanden gewesen wäre. (Schluß folgt.)

Reiseeindrücke aus Ostpreußen.

Es war eine traurige Kunde, die in den letzten Monaten mir zahlreiche Briefe aus Ostpreußen, aus den Vereinen und Verbänden unserer Vereinigung brachten. die uns für diesen Sommer zu ernster Tagung und Beratung, zu frohem Feste, zum erstmaligen Zusammentreten unserer so lange ersehnten und endlich doch so schön erreichten Einigung aller deutschen Imkerverbände eingeladen hatten. Wie hatte ich mich auf diese Tage gefreut! Ein liebevoller Empfang, eine gastfreie Aufnahme, eine große Ausstellung, ein einiges Tagen, eine offene Aussprache sine ira et studio, freudige, fröhliche, herzerhebende Stunden im trauten Zusammensein gleichgestimmter Seelen, lieber Imkerbrüder aus dem ganzen Reich mit ihren treuen Bundesgenossen in Oesterreich-Ungarn war sicher zu erwarten. Und in dem Lande eines Kanitz richteten sich tausende von Bienenvölkern zur festlichen Begrüßung der Immenväter aus Nah und Fern. — Und jetzt? Briefe auf Briefe mit gleichem Inhalt: „Alles vernichtet, helfen Sie mir wieder zu Bienen!" Oft wollte ich verzagen, denn nur spärlich fließen die Quellen, und was ist dies alles unter so viele? Da kam die erste frohe Kunde. Am 26. Mai d. J. beauftragt der Vorstand des Zentralvereins Königsberg seinen Vorsitzenden, „unverzüglich mit den Vertretern der beiden Bruderzentralvereine Allenstein und Gumbinnen in Verbindung zu treten behufs Bildung einer Provinzialvereinigung zwecks gerechter Verteilung der von der V. D. J. zum Wiederaufbau der zertrümmerten Bienenzucht Ostpreußens veranstalteten Sammlungen". Dies war ein Wort zur rechten Zeit! Was schon seit Jahren für Ostpreußen erstrebt wurde, endlich sollte es wahr werden, Ostpreußen tritt zu einem Provinzialverband, zu gemeinschaftlicher und einheitlicher Vertretung seiner In-

Digitized by Google

teressen, zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Nur Einheit und einheitliche Vertretung unserer gerechten Sache kann uns weiter und näher dem gewünschten Ziele bringen, der Bienenzucht im Staate die Stellung zu verschaffen, die sie verlangen kann und verlangen muß. Diese Erkenntnis hat unsere große Vereinigung geschaffen, der nach dem Kriege gewaltige Fragen und Aufgaben zu lösen bevorstehen. Was Einigkeit bedeutet, zeigt heute der große Siegeslauf unserer eng verbündeten Heere, zeigt die zähe Willenskraft unserer einigen Völker, soll auch später unsere Sammlung zugunsten unserer durch den Krieg geschädigten Imker erweisen. — So war meine Freude groß, als mir von allen Seiten der gleiche Entschluß und Beschluß unterbreitet wurde, daß auch Ostpreußens Imker sich einen wollen. Ich erblicke in diesem Zusammenschluß, gerade unter den jetzigen Verhältnissen, aber nicht nur einen großen Fortschritt für die ostpreußische Bienenzucht und ihre einheitliche Vertretung, mir war es mehr als dies! Es war das erste, mächtige Lebenszeichen des schon tot geglaubten, aber nur schwer Verwundeten. Der Tote lebt! Schon reckt er sich mächtig in die Höhe und beginnt zu atmen. Jetzt nur schnell brüderliche Hilfe, selbstlose, aufopfernde Samaritertätigkeit, daß der Verwundete gepflegt, geheilt, gesund wird! Die sich regenden Kräfte wollen und werden arbeiten und geben uns die Gewißheit des Glaubens an eine baldige Auferstehung der ostpreußischen Bienenzucht. Es ist uns allen damit eine schwere Frage vom Herzen genommen, wissen wir doch, daß unsere Gaben gerecht verteilt werden, und haben wir auch damit die Sicherung, daß in unermüdlicher Arbeit und Treue die Verwendung derselben überwacht wird. Noch einmal so freudig soll jetzt mein Ruf ertönen: Helft den Ostpreußen, und ich hoffe, auch noch einmal so gern wird er gehört werden und liebevolle Beachtung finden. Doch meine Freude sollte noch größer werden. Bald wurde mir von berufener Seite mitgeteilt, daß alle Verhandlungen so weit gefördert seien, daß am 29. Juli die Vertreter der drei Zentralvereine, mit Vollmacht ausgestattet, in Königsberg zusammentreten wollten, um den Schlußstein zum begonnenen Werke zu setzen. Und als ich von allen Seiten dazu eingeladen wurde, war es mir eine heilige Pflicht, dort anwesend zu sein. — Der 29. Juli brachte nach eingehender, einmütiger Beratung die Gründung des „Ostpreußischen Provinzialverbandes für Bienenzucht". Was ich dort hörte, übertraf meine kühnsten Erwartungen. Jeder der Teilnehmer war erfüllt vom Geiste brüderlicher Imkereinheit, erfüllt aber auch vom Siegesgeiste treuer Arbeit. Es waren mir herzerhebende Stunden, die ich in der Mitte der Vertreter der drei Zentralvereine erleben durfte. Das war echter deutscher Geist, der nicht zittert, zagt und bebt, wenn die Sonne sich einmal verfinstert, wie von den Kriegern der alten Welt berichtet wird, sondern frisch und mutig den Kampf wieder aufnimmt, sofort mit dem Wiederaufbau beginnt und ein bestimmtes, sicheres Ziel unentwegt verfolgt. Ostpreußens Bienenzucht ist tot — Ostpreußens Imker aber leben! Dies bestätigte mir auch die Teilnahme an einer Vorstandssitzung des Zentralvereins Königsberg in Schönbusch, sowie der am Nachmittag erfolgte Besuch des Bienenzuchtkursus in Kalgen. — Und doch wollte ich, trotz aller vorhandenen Eindrücke, Ostpreußen noch nicht verlassen. Ich hatte so viel von Ostpreußens Not gehört, daß ich mir vornahm, selbst Zeuge des Geschehenen zu werden. Dies wurde mir dadurch sehr erleichtert, daß der rührige Vorsitzende des Zentralvereins Allenstein mich zu einem gemeinsamen Besuche Masurens einlud und dabei, wofür ich ihm auch hier nochmals herzlich danke, mein unermüdlicher Erklärer wurde. So gelangten wir am folgenden Tage nach einer 4stündigen Fahrt, die teilweise schon an vollständig zerstörten Bahnhöfen und Gehöften vorüberführte, nach Lyk. Am Bahnhof empfing uns Herr Lehrer Rattey, der uns nun den ganzen Nachmittag widmete, wofür ihm auch hier nochmals gedankt sei. Was soll ich nun von Lyk erzählen? Soll ich die sinnlose Zerstörungswut der russischen Horden schildern, soll ich halt machen bei der furchtbaren Verwüstung durch die hier stattgefundene Schlacht, ist es das Wiederaufwachen des Lebens einer toten Stadt oder der Mut der Bewohner, die trotz schwerer Tage, trotzdem noch heute Kanonendonner von der nahen Grenze herübertönt und erst vor wenigen Tagen ein russischer Flieger seine Bomben warf — natürlich ganz russisch, auf das — Lazarett, doch voller Hoffnung in die Zukunft blicken, ist es dies, was den Besucher ergreift? Es ist alles zusammen, was das Herz tief erschüttert und doch wieder froh macht durch den Glauben an die Zukunft unseres Volkes. Wie steht es aber nun mit den Bienen? Welch eine Frage? Wo ganze Straßenzüge, oft mehrere hintereinander, nur noch einen Schutthaufen bilden, aus dem hier und da ein Schornstein oder eine Mauer wie eine Hand zum Himmel ragt, als wollte sie den Richter droben

Digitized by Google

um Vergeltung anrufen, wo alle anderen noch stehenden Gebäude wenigstens teilweise verletzt, innen aber ohne Unterschied vollständig ausgeraubt und in der gemeinsten Weise, Ekel erregend, besudelt sind, wo auf dem Friedhof ein — Erbbegräbnis aufgerissen, die Zinksärge geraubt und die darin ruhenden Leichen mit brutaler Rohheit in der Nähe verscharrt wurden — wie kann da ein Bienenvolk am Leben bleiben? Alles ist zerstört! Nichts mehr ist zu verwerten. Oft sieht man kaum, daß überhaupt an der Stelle ein Bienenstand gestanden hat. Monatelang haben hier die Russen gehaust. Was sie getan und hinterlassen, bleibt ein ewiger Schandfleck, ein Zeichen einer Kultur, die man nur als tierische Unkultur bezeichnen kann. Und daneben ein anderes Bild. Wir nähern uns einem Massengrab russischer Gefallener. Es ist sauber und würdig gehalten, mit Steinen eingefaßt, oft mit Blumen oder Sträuchern bepflanzt. In seiner Mitte aber steht ein schön verziertes russisches Kreuz mit der Inschrift: „Hier ruhen . . . tapfere russische Krieger, errichtet von ihren deutschen Kameraden"! — Deutsches Volk, da kannst stolz sein auf deine Söhne! Tapfer vor dem Feind, ergeben im Leiden, Gemüt bewahrend auch dem Feinde gegenüber, der es wahrlich nicht verdient hat. Ob dies auf die Hunderte von russischen Gefangenen, die täglich hier zur Abräumung des Schuttes vorübergehen, irgendwelchen Eindruck macht? Ob dies Volk noch ein Herz hat? Oder ob in Unwissenheit oder innerer Verrohung alle die Gefühle erstickt sind, die den Menschen vom Tiere unterscheiden? — Wir gehen weiter hinaus vor die Stadt nach den russischen Unterständen und dem nahe gelegenen Dörfchen Sybba. In der „Leipziger Bienenzeitung" schildert Herr Lehrer Lukat in einem Artikel, der vielfach auch in anderen Blättern Aufnahme fand, seine Rückkehr in sein erst vor kurzem gebautes, herrlich gelegenes und schön eingerichtetes Schulhaus und zu seinem Bienenstand nach der erstmaligen Vertreibung der Russen. Es sieht heute noch gerade so aus. „Die Bande hat gründliche Arbeit gemacht!" Alles „ein wüster Friedhof!" Nicht nur daß alles ausgeraubt wurde, es wurde auch alles, für das man keine Verwendung fand, vernichtet. Der Bienenstand, der aus 42 Dreietager und Breitwabenstöcke, 5 Kanitzstöcken und mehreren Königinnenzuchtkästchen bestand, der als mit Liebe und Verständnis gepflegter Bienenstand weithin bekannt war, der Kursisten wiederholt Gelegenheit bot zum Schauen, Hören und Lernen, er ist heute mit allem Zubehör keine 50 Pfennige mehr wert. Die ganze Umgebung, einst ein schöner und wohlgepflegter Garten, ist jetzt eine Wüstenei, die erst wieder urbar gemacht werden muß und jahrelanger Pflege, vollständiger Neuanlage bedarf. Baum und Sträucher sind verbrannt oder niedergerissen. Ein großer Granattrichter gähnt mitten im Garten. Das Unkraut ist meterhoch emporgeschossen und durch Steingeröll bahnt man sich unsicher tastend einen Weg durch diese Stätte der Verwüstung. Das Ganze macht einen unbeschreiblich traurigen Anblick, Mitleid und heiligen Zorn erregend. Und siehe da, mitten aus der Zerstörung, halb versteckt unter wucherndem Unkraut lachte mich eine blühende Zwergrose mit roten Lippen an. Mein Begleiter ermunterte mich, sie zum Andenken mitzunehmen. Ich brachte es aber nicht über das Herz. Sie stand ja auf dem Friedhof von tausend Lieblingen, die hier unter rohen Händen ihr Leben ließen. Und trotz aller Friedhofsstimmung, die über dem ganzen lag und die mein Herz tief ergriff, wieder ein freudiger Anblick. An einem noch stehenden Eingangspfosten zum Bienenhaus ringte sich eine Schlingpflanze empor und in ihr in Meterhöhe brütete ein — Rotschwänzchen. Neues Leben in den Ruinen! Ja es soll, es muß und es wird auch hier wieder neues Leben entstehen! Gott gäbe Ihnen, Herr Lukat, in dessen einstmaliges Heiligtum wir unberechtigt eingedrungen sind, doch es wehrte uns niemand, und Tor, Tür und Gartenzaun standen offen, daß Sie bald in ein sieggeschmücktes Heim gesund zurückkehren, wieder von vorne anfangen und mit neuem Eifer für die ganze Umgebung ein Lehrer auch für die Bienenzucht werden. Ich kenne Sie nicht, im Geiste aber habe ich Ihnen vor Ihrem einstmaligen, so musterhaft eingerichteten Bienenhaus die Hand gedrückt und mir gelobt, nicht müde zu werden, zu schreiben und zu reden von Ostpreußens schweren Tagen und zu bitten und zu mahnen, Ihnen Hilfe zuteil werden zu lassen. —

Noch in der Nacht fuhren wir nach Ortelsburg und nach eingehender Besichtigung dieser Ruinenstadt nach Soldau. Ueberall dasselbe Bild! Trümmer und Schutt, verlassene, ausgeplünderte Wohnstätten, überall russische Gefangene an den Aufräumungsarbeiten. Die Bienen aber sind alle tot! Tief ergriffen kehre ich zurück. Ich habe genug gesehen, um mit frischem Eifer wieder an die Arbeit zu gehen, die ich nicht eher ruhen lassen will, bis unseren so schwer heimgesuchten Imkerbrüdern in Ost und West geholfen ist, bis wieder der Bienen lustig Völklein

Digitized by Google

blühende Gärten besuchen, friedliche Hütten umschwärmen und in ihrem Abendsummen auch ein Lied von deutscher Imkertreue singen, die ihnen ein neues Heim bereitet hat. Du aber, lieber Leser, sollst mir dabei helfen! Du kannst es, wenn du ein Volk fürs Frühjahr bereit stellst. Heute aber gib schon dein Scherflein zu unserer Geldsammlung. Noch in diesem Herbst sollen Völker angekauft werden, die sonst vielleicht dem Schwefellappen verfallen sind. Auch sind hier und da schon wieder geordnete Verhältnisse eingekehrt, und eine Geldspende fördert den Wiederaufbau der vernichteten Bienenzucht. — Nächstes Jahr aber, so Gott will, wollen wir in Königsberg eine Friedensfeier der Bienenzüchter der verbündeten Völker veranstalten. Dann kannst du sehen, was aus deiner Gabe geworden ist, dann werden dir alle die danken, die auch im größten Unglücke nicht verzagten, denn sie hofften auf dich!*)

Posen, im August 1915. Professor Frey.

Die Bergaster — Bienenfreundin im Spätherbst.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Die überaus zierliche und liebliche Bergaster, Aster amellus, kommt, soweit meine Kenntnisse und Literatur reichen, nur an einem einzigen Punkte in Oberhessen wildwachsend vor: auf dem Mühlberg bei Niedergleen in Oberhessen, nach Professor Dr. Dippels (Darmstadt) Angabe in „Exkursions-Flora der Blüten- und höheren Sporenpflanzen mit besonderer Berücksichtigung des Großherzogtums Hessen und der angrenzenden Gebiete" von Gr. Kreisschulinspektor L. Dosch zu Worms und Dr. J. Scriba, prakt. Arzt und später Direktor der chirurgischen Klinik in Tokio-Japan (mein Exemplar ist die ältere Ausgabe der H. Kräuter'schen Buchhandlung Worms 1882, ein Geschenk von Seminarlehrer Muth-Friedberg).

Dagegen kommt die ziemlich seltene Standaster, Aster Tripolium, vor bei Salzhausen, Selters, Ortenberg; die Salz- oder Weidenaster, Aster salicifolius, bei Gießen und Salzhausen (nach „Flora und Vegetation des Vogelsberges" von Dr. Ludwig Spilger, Gießen 1903); die kleinblühende Aster, Aster parviflorus, am Ufer der Nidda bei Schotten und dem Vogelsbergführer von Prof. Dr. Otto Buchner, desgleichen nach dem Vogelsbergführer von Hermann Oesterwitz.

Die vielästige, als hoher Busch (Staude) wachsende, vielblumige Bergaster, von der hier die Rede ist, kommt dagegen noch verwildert vor beispielsweise an Hängen des Lauterufers bei Lauterbach. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich als Kind, im Vogelsberg aufgewachsen, sozusagen mitten im ersten Herbstwinter, da ringsum Schnee lag, die lilafarbenen Sternchen fand, ganz verwundert ob solcher Schönheit mitten im Winter; sie standen am Hang der Lauter, da, wo später Dr. Weißgerber ein Haus baute, wo ehedem wahrscheinlich einmal ein Ziergarten gewesen war.

Im übrigen Hessen wächst die Bergaster wild: an trockenen, schattigen Bergabhängen im Odenwald und längs der Bergstraße häufig; im Nahetal von Bingen bis Kreuznach; bei Nierstein und auf dem Gaualgesheimer Kopf in Rheinhessen. Im übrigen Deutschland in lichten Wäldern, Gesträuchen und auf Heiden vereinzelt; so nicht selten im süddeutschen Juragebiet; in den Alpen nur bei Reichenhall; echt im Bayerischen und Oberpfälzer Walde, ist im Schwarzwald und in den Vogesen auf die Vorhügel beschränkt, geht im westlichen Mitteldeutschland bis Echternachbrück—Koblenz—Göttingen, selten im östlichen Mittel- und Norddeutschland nordwärts bis Helmstedt (Walbeck)—Gartz, Kreis Randow—Stuhm—Rastenburg, an der mittleren Oder und von der Weichsel ostwärts etwas häufiger, dagegen allen richtigen Waldgebirgen fehlend (nach J. Sturms Flora von Deutschland).

Was der Bergaster eine größere Bedeutung als Bienenpflanze gibt, ist die Tatsache, daß sie fast in allen Gärten angepflanzt ist als ein winterharter dauernder Strauch. Was ihr Natur versagt hat: eine ganz allgemeine Verbreitung, das gibt ihr die Menschenhand. Man findet sie, wie gesagt, in jedem Dorfe und

*) Ich bitte die Mitglieder des Oberhessischen Vereins, mir umgehend mitzuteilen, wer unseren Imkerbrüdern in Ostpreußen im nächsten Frühjahr ein oder mehrere Völker in Strohbeuten abgeben will, damit ich dieselben dort zur Verteilung anmelden kann. Hensel.

Digitized by Google

in jeder Stadt. Und dadurch, daß sie so lange blüht, bis in den Spätherbst und Winter hinein, wird sie die „Bienenfreundin" im letzten Teile der Flugzeit unserer lieben Immen; die ausgesprochene Bienenfreundin! Denn die Bienen suchen sie ungemein gern auf. Im kleinen Garten meiner Mutter in Gonsenheim bei Mainz stehen einige große Büsche; sie sind zur Blütezeit immer belagert von Hautflüglern, namentlich auch von Schlammfliegen (Eristalis Aenax). Die Bergaster, die von Dr. Medikus in seinem Illustrierten Pflanzenbuch „Virgilsaster" nennt (bei Virgil unter dem Namen Amellus), ist ja außerdem eine herrliche Zierpflanze, ein sehr wirkungsvoller (dekorativer) großer Strauch mit hunderten von Blütchen; so können unsere Imker also aus zwei Gründen sie besonders wertschätzen. Sie gehört zu den alten „Land-, Bauern- und Pastorenblumen", die eine moderne Zeit naserümpfend behandelt hat; diese Periode moderner Zeit ist jetzt vorüber und neuerdings sind namentlich auch die Bergastern wieder zu Ehren gekommen. Gerade steht auf meinem Schreibtisch ein zierlicher Strauß unserer Bienenfreundin in einer gebrannten braunen (russischen!) Vase; wie schön sich doch der Liebling macht, im Zimmer wie in Gottes freier Natur!

Satzung der Wanderversammlung der Deutschen, Oesterreichischen und Ungarischen Bienenwirte für Deutschland.

§ 1.

Die Wanderversammlung der Deutschen, Oesterreichischen und Ungarischen Bienenwirte für Deutschland hat ihren Sitz und ihre Verwaltung am Wohnorte des jeweiligen Präsidenten.

Sie ist mit den unter dem Namen „Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte in Oesterreich und in Ungarn" bestehenden Vereinigungen verbunden.

§ 2.

Zweck der Wanderversammlung ist Pflege und Förderung von Wissenschaft und Praxis der Bienenzucht.

Sie sucht das Ziel zu erreichen:

1. durch Aussetzung von Preisen für die Lösung gestellter Aufgaben;
2. durch Vorträge und Vorführungen bei ihren Tagungen;
3. durch Unterstützung der Versuche in Wissenschaft und Praxis der Bienenzucht.
4. durch Ausnützung von anderweitigen, auf die Hebung der Bienenzucht abzielenden Maßnahmen.

§ 3.

Die Wanderversammlung der Deutschen, Oesterreichischen und Ungarischen Bienenwirte tagt in der Regel jedes zweite Jahr in Deutschland im Anschluß an die Ausstellung eines Bienenzüchtervereins und beteiligte sich in den übrigen an die Ausstellung eines Bienenzüchtervereins und beteiligt sich in den übrigen Jahren abwechselnd an den in Oesterreich oder Ungarn stattfindenden Wanderversammlungen.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Vorträge über die Lösung von gestellten Preisaufgaben;
2. Vorträge über Wissenschaft und Praxis der Bienenzucht;
3. Erläuterung und Vorführung von Neuerungen;
4. Jahresbericht, Rechnungslegung, Entlastung des Präsidiums und des Rechners;
5. Rechenschaftsbericht über die Berlepsch-Stiftung;
6. Beschlüsse über Anträge;
7. Beschluß über die Zuweisung von Ueberschüssen der jeweiligen Wanderversammlung an die Berlepsch-Stiftung;
8. etwaige Wahlen.

§ 4.

Der Versammlungsort wechselt jedes Jahr und sollen möglichst alle Bundesstaaten berücksichtigt werden. Er wird vom Präsidium in Vorschlag gebracht und von der Versammlung gewählt.

Für die folgende deutsche Versammlung können Orte in Aussicht genommen werden.

§ 5.

Die Wanderversammlung wird durch die ihr beitretenden Mitglieder gebildet.

Digitized by Google

§ 6.

Durch Lösung einer Teilnehmerkarte von 3 Mark erwirbt jede unbescholtene Persönlichkeit das Recht der Mitgliedschaft und das Recht, an den Beratungen und Beschlüssen, an der Ausstellung und an den sonstigen Veranstaltungen der Wanderversammlung teilzunehmen.

§ 7.

Das Präsidium der Wanderversammlung besteht: aus dem 1. und 2. Präsidenten, aus dem Schriftführer, der zugleich Rechner ist, und aus vier Beisitzern.

§ 8.

Der Präsident (in dessen Verhinderung der 2. Präsident) vertritt die Wanderversammlung.

Er trifft mit Unterstützung der übrigen Glieder des Präsidiums die Vorbereitungen für die Versammlungen, beruft dieselben spätestens zwei Monate vorher unter Angabe der Tagesordnung ein und leitet dieselben.

§ 9.

Das Präsidium tagt in der Regel alle zwei Jahre einmal und zwar rechtzeitig vor der Hauptversammlung. Der Sitzungsbericht über diese Tagung ist der Hauptversammlung mitzuteilen.

§ 10.

Die Mitglieder des Präsidiums werden von den Mitgliedern einer in Deutschland tagenden Wanderversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit auf sechs Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Die Wahl erfolgt durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

§ 11.

Die Aemter sind Ehrenämter und werden unentgeltlich verwaltet. Sachliche Ausgaben werden von der Kasse der Wanderversammlung ersetzt.

§ 12.

In allen Angelegenheiten, welche die Bienenzucht in Deutschland, Oesterreich und Ungarn gemeinsam berühren, hat der Präsident im Einvernehmen mit den Präsidenten der Wanderversammlungen in Oesterreich und Ungarn zu handeln.

§ 13.

Zur Gültigkeit der Beschlüsse der Wanderversammlung ist einfache Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Die Abstimmungen erfolgen durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. (Abstimmungen über Satzungsänderung und Auflösung der Wanderversammlung siehe §§ 16 und 17.)

§ 14.

Die Ausfertigung aller Kundgebungen des Vereins erfolgt durch den 1. Präsidenten oder in dessen Verhinderung durch den 2. Präsidenten.

Die Veröffentlichungen geschehen durch die Imkerfachpresse Deutschlands.

§ 15.

Die Einkünfte der Wanderversammlung bestehen:

a) aus den Beiträgen der Mitglieder (Mitgliederkarten);
b) aus den von der Berlepsch-Stiftung zur Verfügung gestellten Beiträgen;
c) aus Zuschüssen und zufälligen Einnahmen.

Die Einnahmen sind zur Deckung der Verwaltungskosten, zur Bestreitung der Kosten der Wanderversammlung und zum Ersatze eines etwa dem einladenden Vereine durch die Ausstellung entstandenen Verlustes zu verwenden. Ist kein solcher eingetreten, so erhält der die Ausstellung bietende Verein die Hälfte des Ueberschusses. Die andere Hälfte verbleibt der Wanderversammlung.

§ 16.

Anträge auf Abänderung der Satzung sind mindestens drei Monate vor Abhaltung der Wanderversammlung an den 1. Präsidenten zu stellen, werden von ihm auf die Tagesordnung gesetzt und mit zwei Dritteln der Stimmen in der Hauptversammlung erledigt.

§ 17.

Ein Antrag auf Auflösung der Wanderversammlung ist ebenfalls mindestens drei Monate vor Abhaltung der Wanderversammlung einzureichen. Bei der folgenden Wanderversammlung wird dann darüber beraten und bei der nächstfolgenden beschlossen.

Digitized by Google

Eine Auflösung der Wanderversammlung findet nur statt, wenn bei der letzten Versammlung zwei Drittel der Mitglieder dies beschließen.

Das vorhandene Vermögen fällt der Berlepsch-Stiftung zu.

Einstimmig beschlossen bei der Wanderversammlung der Deutschen, Oesterreichischen und Ungarischen Bienenwirte in Berlin am 26. Juli 1913.

Karl Hofmann, 1. Präsident. August Frey, 2. Präsident.
L. Küttner, Schriftführer und Rechner. J. Kock. G. Schulze. Burkhardt. Heydt.

Die Deutsche Bienenzucht-Zentrale in Oßmannstedt durch schweres Brandunglück heimgesucht.

Am 21. September, in der Mittagsstunde, brach in der Deutschen Bienenzucht-Zentrale, wahrscheinlich infolge achtlosen Wegwerfens eines brennenden Streichholzes von seiten eines Arbeiters, welcher sich eine Zigarette angezündet hatte, Feuer aus, welches an den außerordentlich großen Holz- und Lagerbeständen an fertigen und halbfertigen Beuten und Geräten überreiche Nahrung fand und in wenigen Stunden das ganze große Werk, sowohl die Werkstätten als auch die Maschinenräume, Lagerräume, Geschäfts- und Wohnräume in Asche legte. Vor wenigen Tagen waren erst Wagenladungen an Honiggläsern und Thüringer Luftballons eingetroffen, welche dem gierigen Element auch zum Opfer gefallen sind. Holzladungen, welche ebenfalls unterwegs waren, konnten zurückgehalten werden; wären sie schon aufs Lager genommen, so wären sie ebenfalls ein Raub der Flammen geworden.

Der Geldschaden, welcher durch das Brandunglück herbeigeführt worden ist, ist ja sehr groß und zählt nach vielen Tausenden. Das Unternehmen war zwar versichert, da aber der Inhaber 25 Prozent Selbstversicherung eingegangen war, so hat er trotzdem sehr große Verluste zu beklagen, zumal die großen Bestände einen viel höheren Wert darstellten, als die Versicherungssumme betrug. Schwerer aber empfindet er, daß das, was er in mühsamer Arbeit, beraten und unterstützt von seinem Vater, Pfarrer Gerstung, in fast 10jähriger Arbeit aufgebaut hatte, nun in wenigen Stunden völlig vernichtet und dem Erdboden gleich gemacht wurde. Er war gerade aus dem Schützengraben, woselbst er eine Nervenlähmung des linken Armes sich zugezogen hatte, auf einige Wochen Urlaub in die Heimat zurückgekehrt und benutzte diese Zeit, um eine größere Anzahl neu eingestellter Arbeiter einzuarbeiten, damit im Winter der Betrieb trotz aller Hemmungen und Schwierigkeiten, die der Krieg verursacht, aufrecht erhalten und fortgeführt werden konnte. Das Brandunglück hat nun auch diese gute Absicht vereitelt. Bei dem sehr großen Kreis der deutschen Imker, welche seit Jahren ihren Bedarf an Bienenzuchtartikeln von der Deutschen Bienenzucht-Zentrale bezogen und darum in ihrem Bienenzuchtbetrieb einheitlich alle Originalkonstruktionen Pfarrer Gerstungs eingeführt haben, ist es ganz unmöglich, den Betrieb auch nur auf Wochen ruhen zu lassen. Auf Rücksicht auf den weiten Kundenkreis der Firma und noch viel mehr auf die weitere Förderung und Hebung der rationellen Bienenzucht in Deutschland, welchem die Deutsche Bienenzucht-Zentrale vornehmlich dienen sollte, mußte sich die Firma entschließen, sofort wieder mit dem Aufbau des Werkes zu beginnen und zwar in wesentlich erweitertem und vergrößertem Maße, da der Umfang des Betriebes in den letzten Jahren stetig gewachsen und zu erwarten steht, daß die Jahre nach dem Kriege erst recht hohe Anforderungen an das neue Werk stellen werden. Auch Pfarrer Gerstung hat nur den einen sehnlichen Wunsch, daß nun erst recht ein groß angelegtes Unternehmen zustande komme, welches alle Aufgaben zu erfüllen imstande ist, welche sich aus der allgemeinen Einführung eines rationellen Betriebes in der deutschen Imkerwelt ergeben.

Es steht zu erwarten, daß in wenig Wochen schon die Herstellung von Bienenwohnungen und Geräten im vollen Umfang wieder aufgenommen werden kann. Inzwischen ist dafür gesorgt, daß in einer mechanischen Tischlerei, welche ein früherer Arbeiter der Firma errichtet hat, die in der toten Saison einlaufenden Bestellungen auf Beuten und Pavillons erledigt werden. Es findet also trotz der vernichtenden Wirkung des Großfeuers weder eine Unterbrechung der Fabrikation, noch auch eine Unterbrechung des Versandes von Bienenzuchtgeräten und Honig statt.

Die Firma bittet daher auch alle ihre treuen Anhänger und Freunde, ihre bisher so angenehmen Beziehungen zu der Deutschen Bienenzucht-Zentrale fernerhin aufrecht zu erhalten und gerade in der schweren Heimsuchung, welche über das Unternehmen hereingebrochen ist, diesem und auch dem Leiter desselben Treue zu halten.

Digitized by Google

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wann ist die Imkerei unfallversicherungspflichtig? Das Reichsversicherungsamt, in Deutschland die höchste Spruchbehörde in Unfallsachen, hat sich mit der Frage beschäftigt, wann eine Bienenhaltung der Unfallversicherung untersteht. Danach fällt nicht jede Bienenhaltung unter die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Ebenso wie bei der Hühnerhaltung muß vielmehr die Imkerei als ein Teil oder Nebenbetrieb eines landwirtschaftlichen Unternehmens angesehen werden können. Das landwirtschaftliche Unternehmen braucht aber nicht groß zu sein. So galt bei einem Fabrikarbeiter die Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, wiewohl derselbe nur etwa $^3/_4$ Hektar Grund bewirtschaftete, und als Viehbestand bloß 2 Schweine, 2 Ziegen und etwa 12 Hühner hatte. Als der Arbeiter durch seine Bienen zu Schaden kam, verlangte er für die körperliche Schädigung von der Berufsgenossenschaft eine Rente. Diese wurde ihm auch zugesprochen, so schreibt der „Elsaß-Lothring. Bzüchter".

In der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes heißt es, es bestehe kein Streit darüber, daß die Landwirtschaft des Klägers einschließlich der Viehhaltung landwirtschaftlich versichert sei. Die Imkerei, gleichviel ob sie jährlich nur 25 Mark oder mehr einbringe, werde aber in enger örtlicher und zeitlicher Verbindung mit der Landwirtschaft betrieben. Außerdem ständen Bienenhaltungen auch ihrer Art nach landwirtschaftlichen Tierhaltungen nahe. Die Imkerei des Klägers lasse sich bei dieser Sachlage nicht von seiner übrigen landwirtschaftlich versicherten Tierhaltung loslösen, müsse vielmehr als mitversichert angesehen werden. Ob der Kläger die Imkerei aus Liebhaberei oder vorwiegend zu Erwerbszwecken betrieben habe, brauche nicht untersucht zu werden. Das sei gleichgültig, weil die landwirtschaftliche Unfallversicherung hier einen Unterschied nicht mache.

Pergamentpapier wird unter Verwendung von Schwefelsäure hergestellt und hat, wenn es längere Zeit mit dem Honig in Berührung kommt, die Eigenschaft, diesen nach und nach aufzulösen. Man sollte deshalb statt des Pergamentpapiers, wie die „Leipz. Bztg." schreibt, lieber das sogenannte fett- und wasserdichte Papier verwenden, das zudem bedeutend billiger ist.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Es wird hierdurch noch einmal an die Einsendung der rückständigen Jahresbeiträge erinnert. Das Einziehen durch Nachnahme ist eine sehr unangenehme Maßnahme, die in dieser Zeit ganz besonders schwer fällt. Fett.

Ostpreußen-Spende. Es gingen weiter ein: Bz. Hersfeld 14 Mk., Bz. Cassel (2. Sammlung) 14,50 Mk., Bz. Eschwege 15 Mk., Bz. Liebenau 11 Mk. Allen Gebern herzlichen Dank! Fett.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Posen, den 10. Oktober 1915.

J.-Nr. 474. Neue Gartenstraße 66.

An die Verbände der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände".

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

Unser Rundschreiben vom 19. IV. d. J. betr. Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Imker Deutschlands hat allgemeine Zustimmung gefunden. In vielen Verbänden und Vereinen ist man eifrig bemüht, Sammlungen zu veranstalten. Wenn man aber die Versammlungsberichte der einzelnen Vereine überblickt, so vermißt man doch noch sehr eine allgemeine rege Sammelarbeit. Es ist nicht damit getan, daß hier und da ein Verein aus seiner Kasse etwas stiftet, es müssen alle Vereine und alle Mitglieder sich an dieser Spende beteiligen. Es gilt nicht nur, ein allgemein wohltätiges Werk zu unterstützen, es gilt, unseren Imkerbrüdern zu helfen. Es gilt, der Welt zu zeigen, was Deutschlands geeinte Imker zu leisten imstande sind und was die Zugehörigkeit zu unserer Vereinigung in der Not bedeutet.

Ich bitte herzlich, durch entsprechende Rundschreiben auf die Bedeutung unseres Hilfswerkes hinzuweisen und eine sofortige Inangriffnahme der Sammlungen zu empfehlen. Bis Weihnachten soll die Geldsammlung abgeschlossen sein. Um Kosten

Digitized by Google

zu ersparen, wird der Empfang der Gaben nur im „Posener Bienenwirt" bestätigt. Aus ihm bitte ich die Herren Schriftleiter der anderen Fachblätter, für ihren Leserkreis entsprechende Notizen zu entnehmen. Alle aber bitte ich nochmals ebenso herzlich wie dringend, mitzuhelfen, daß die Hoffnungen unserer so schwer heimgesuchten Imkerbrüder in Ost und West erfüllt werden können.

Gott segne Geber und Gaben!

Mit treuem Imkergruß
Professor Frey.

Verband hessischer Imkervereine.

Hilfeleistung für die Imker der durch den Krieg betroffenen Provinzen.

Vom Vorsitzenden der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände", Herrn Prof. Frey-Posen, ist wiederholt angeregt worden, es möchten die vom Kriege nicht betroffenen Imker ihren vom Kriege heimgesuchten Brüdern zur Wiederherstellung ihrer Betriebe tatkräftig beistehen. Es ist zu erwarten, daß die Imker Deutschlands, zumal die, welche in diesem Jahre wieder auf eine gesegnete Ernte zurückschauen dürfen, diese Aufforderung nicht an sich werden abprallen lassen.

Die Vorstände der hessischen Imkervereine und die Bezirksvorsitzenden werden darum hiermit gebeten, sich der Sache tatkräftigst anzunehmen, Geldbeiträge in Empfang zu nehmen und an obige Adresse zu befördern, und die Mitglieder werden ersucht, Geldgaben freundlichst reichlich bis zum Weihnachtsfeste einzusenden und zugleich zu erklären, ob sie bereit sind, nächstes Frühjahr auch Bienenstöcke und Schwärme zu diesem Behufe zu spenden. Mit Imkergruß

Der Vorsitzende
Prof. Dr. F. Staudinger.

Bücherschau.

Der Oesterreichische Reichsverein für Bienenzucht gibt eine **„Geschichte der Bienenzucht in Oesterreich"** heraus. Das Werk scheint nach dem uns vorliegenden 1. Teil sehr gut zu werden und wird jedenfalls auch über die Grenzen allgemeine Anerkennung und Abnehmer finden.

Zu gleicher Zeit erscheint: **„Die Präparierung des Bienenkörpers"** von Ludwig Armhart, ebenfalls vom Reichsverein herausgegeben, Preis 1 Krone 80 Heller. Wer sich für das Mikroskopieren interessiert, der schaffe sich dies prachtvolle Werkchen an.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umg. Sonnabend, den 13. November, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im Gasthaus zur Krone, Frankfurter Straße. 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung am 13. November, abends 8 Uhr, in Restauration Bayerischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn F. Dickel über: „Die Ursachen der Buckelbrut". 2. Sammlung von Beiträgen zur Wiederherstellung des Zuchtbetriebs jener Bienenfreunde Ostpreußens, wo derselbe durch die Kriegsfurie vernichtet wurde. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 7. November, nachmittags 3 Uhr, bei Ph. Steinhäußer. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Schmidt-Bönstadt: „Wie betätigt der Imker auch im Winter seine Fürsorge für die Bienen". Runk.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung Sonntag, den 14. November, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Herrn Bolender. Herbstfütterung und Einwinterung. Ackert.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 7. November, in Hungen im bekannten Lokale. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Gratisverlosung von Krokus-Zwiebeln unter die anwesenden Mitglieder. Roth.

Sektion Reichelsheim i. O. Sonntag, den 7. November, mittags 3 Uhr Versammlung im Rodenstein zu Reichelsheim. Reeg.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 12 **Dezember 1915** **53. Jahrgang**

Bekanntmachung.

Die Herren des In- und Auslandes, welche die „Biene" durch die Schriftleitung beziehen, werden gebeten, den Bezug für 1916 rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung der Zeitschrift keine Unterbrechung stattfindet. Wird die Zeitung vor dem 1. Januar 1916 nicht abbestellt, so erfolgt die weitere Zusendung.

Meinen Herren Mitarbeitern danke ich herzlich für die Beiträge und hoffe, daß sie mich auch fernerhin unterstützen.

Ich mache wiederholt bekannt, daß die Schriftleitung mit dem „Versand der Biene" nichts zu tun hat. Der Versand erfolgt für:

Kassel durch Herrn Ritter, Kassel, Philosophenweg.
Oberhessen durch Herrn Lehrer Mergoth, Nidda.
Rheinhessen durch Herrn Lehrer Rohé in Nackenheim a. Rh.
Starkenburg durch Herrn Dickel in Darmstadt, Dieburger Straße.

Rückblick.

Das Jahr 1915 geht seinem Ende zu. Wer hätte gedacht, daß der furchtbare Krieg solange dauern werde, und doch können wir Deutsche auf unsere Volkskraft stolz sein. Der infame Plan Englands, uns durch Aushungern zu zwingen, ist zu Schanden geworden. Wo der Feind uns angriff, zeigte unsere Kraft sich ihm gewachsen. Der Krieg wurde durch den Mut und die großartige Tapferkeit unserer Volksgenossen fern von deutschen Gauen ins fremde Land getragen. Wohl waren einzelne Bezirke kurze Zeit vom Feinde überschwemmt, aber sie sind gesäubert. Mit Schrecken sahen wir, welchen Horden und viehischen Scharen unser geliebtes Vaterland ausgeliefert worden wäre, wenn nicht unsere großen Feldherren mit ihren tapferen Heeren sie mit furchtbarer Wucht hinausgeworfen hätten. Die Zeiten des 30jährigen Krieges wären über unser Vaterland hereingebrochen und wir wären, wie damals, für Jahrhunderte vernichtet worden. Wohl krampft sich uns das Herz zusammen, wenn wir an die schweren Verluste denken, die so viele Familien erlitten haben, aber die tapferen Helden sind nicht umsonst gefallen und das deutsche Volk wird ihnen ein dankbares Andenken bewahren.

Digitized by Google

Für uns Imker war das Jahr 1915 fast in allen Gauen Deutschlands ein gesegnetes, in einzelnen Gegenden sogar ein reiches Honigjahr. Es war uns auch zu gönnen, denn seit einer Reihe von Jahren war der Ertrag doch sehr gering. Mit dankbarem Herzen haben die Imker aber auch an die Treuen draußen im Feld und an die Verwundeten und Kranken in den Lazaretten gedacht und ihnen von dem reichen Segen gerne gespendet. Ebenso wird in allen Imkerkreisen an die armen Brüder in Ost und West gedacht, die durch die räuberischen Horden ihre lieben Bienen verloren haben. Ueberall werden Sammlungen veranstaltet und viele Völker werden aus dem Herzen Deutschlands nach Ost und West als freiwillige, von Herzen kommende Gaben wandern. Möge auf diesen der Segen ruhen, daß sich unsere lieben Imkerbrüder daran erfreuen können.

Von großem Interesse sind die Briefe, welche Imker aus den fremden Ländern uns schreiben. Wie tief steht doch dort die Bienenzucht — wie auch sonst alles — und diese Völker rühmen sich, für Kultur, Freiheit und Gott weiß was sonst noch alles zu kämpfen.

Mit größter Opferwilligkeit haben die Imker zu Hause die Bienen ihrer ins Feld gezogenen Nachbarn behandelt und wir sind fest überzeugt, daß die Heimkehrenden ihre lieben Immen gesund und munter vorfinden.

Die Entwickelung der Völker begann schon im März und Ende April waren die Beuten voll, so daß anfangs Mai die ersten Schwärme erschienen. Ende Mai konnte schon die erste Ernte eingebracht werden und wäre nicht die lange Trockenheit gekommen, so würde die Ernte noch reichlicher ausgefallen sein. Doch wir sind zufrieden und einen schönen Markstein haben sich die Imker gesetzt, daß sie nicht mit dem Honig wucherten und diese edle Gottesgabe ins Ungeheure verteuerten. Dies wird auch überall anerkannt. Mit Befriedigung sehen wir, daß in den Herzen der Imker kein Wuchergeist schlummert, sie haben die Ideale der edlen Imkerei hochgehalten und der Segen wird für unsere Vereinigung nicht ausbleiben.

Die Völker blieben durch die Nachtracht volksstark und sind gut in den Winter gekommen. Hoffentlich wird auch das nächste Jahr ein gutes Honigjahr.

Unser Herzenswunsch ist, daß der Krieg dem Ende zugehe und uns einen gesegneten Frieden bringe.

Standschau im Dezember.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Eine der rätselhaften Erscheinungen im niederen und auch höheren Tierreich ist der andauernde schlafähnliche Zustand, dem viele Tiere während der kalten Jahreszeit verfallen, um dann bei steigender Frühjahrswärme wieder ins volle Leben zurückzukehren. In diesen „Winterschlaf" verfallen die Weichtiere (Schnecken), die Insekten, die meisten Schlangen, Eidechsen, Kröten und Frösche, ferner manche Säugetiere entweder ununterbrochen, wie Siebenschläfer, Haselmaus, Igel und Murmeltier, oder unterbrochen, wie der Bär, Dachs und die Fledermaus. Diese Tiere suchen dunkle Räume als hohle Baumstämme, Erdhöhlen und Verstecke aller Art auf, und ihre gesamte Lebenstätigkeit ist auf ein äußerst geringes Maß herabgestimmt, wobei die im Körper aufgespeicherten Fette als Unterhalter des Lebensprozesses aufgebraucht werden.

Digitized by Google

Wenn man die niedere äußere Temperatur als eigentliche Ursache des Winterschlafes angesehen hat, so spricht gegen diese Erklärung die Beobachtung an Winterschläfern, die auch in der warmen Stube den Winter über schlafen. Auch ist es ja bekannt, daß in heißen Himmelsstrichen gerade während der heißen und trockenen Jahreszeit Krokodile und Schlangen, unter einer Schlammdecke verborgen, einen sogenannten Sommerschlaf halten.

Gemeinsam haben alle Fälle des Winterschlafs das Merkmal des Bergens gegen die direkte Wirkung der Sonnenstrahlen durch das Aufsuchen von dunklen Aufenthaltsorten. Die Natur dieser Tiere zwingt also zum Fliehen der neben Wärme durch die Sonne gespendeten Energien, um sich den weniger lebhaft wirkenden der Mutter Erde anzuvertrauen, mögen diese Erdenergien auch immerhin in Formen wirken, über deren Charakter bis jetzt noch alle genaueren wissenschaftlichen Feststellungen fehlen. Als feststehend darf angenommen werden, daß der Organismus von Winter- und Sommerschläfern Einrichtungen besitzt, die den Wirkungen der Erdenergien in höherem Grade unterworfen sind als andere Tiere, deren Verhältnis zu diesen Erdenergien nur Ausdruck findet im gewöhnlichen, mehr oder weniger regelmäßigen und intensiven Schlaf.

Sicherlich bewirkt die winterliche Dunkelheit auch bei den Bienen eine Herabstimmung der Lebenstätigkeit, ohne daß man sie deshalb als Winterschläfer bezeichnen dürfte. Hierzu gehen ihnen nämlich die wichtigsten Merkmale solcher ab: Das Fehlen der Aufnahme von Nahrung, und die so sehr verringerte Empfindlichkeit gegen äußere Reize. Ein jedes Bienenvolk, dem auch nur für einen Tag die äußere Nahrungszufuhr unmöglich ist, muß rettungslos sterben. Und wie empfänglich die Bienen auch im strengen Winter trotz vollkommener Dunkelheit für alle Erschütterungsreize sind, das beweist ihr Aufbrausen, sobald auch nur ein leises Pochen mit dem Finger an ihrer Wohnung erfolgt. Wenn wir daher Erschütterungsreize der Bienen, welcher Art sie im Winter auch sein mögen, sorgfältig verhindern sollen, so darf im Interesse der praktischen Bienenzucht doch nicht übersehen werden, daß sich die Bienen an regelmäßig wiederkehrende Erschütterungsreize bald und ohne Nachteil gewöhnen. So führte z. B. der Umbau der Odenwaldbahnstrecke um Darmstadt eine Verlegung der Schienenstrecke ganz nahe an meinen Bienenstand herbei, so daß selbst unser menschliches Empfindungsvermögen für Erschütterungsreize durch die vorüberbrausenden Züge merklich in demselben berührt wird. Aber meine Befürchtung, die Bienen möchten deshalb Schaden nehmen, bestätigte sich in keiner Beziehung. Auch kenne ich zwei Bienenstände von Müllern, die durch den Mahlbetrieb ständig ziemlich stark erschüttert werden. Und doch gedeihen die Bienen bestens.

Die Wirkung des Gewöhnens der Bienen an regelmäßig wiederkehrende Erschütterungen gleicher Art äußert sich darin, daß sie den regelmäßigen Winterzustand des dichten Aneinandergedrängtseins dann nicht mehr aufgeben. Das Aufgeben dieses Zustandes bei außergewöhnlichen Erschütterungen aber ist es, wodurch so viele Bienen im Winter in Lebensgefahr geraten. Sie trennen sich vom warmen Klumpen, laufen in wenig oder gar nicht erwärmte Luftregionen hinein, und dann verfällt ihr kleines Körperchen bald dem Erstarrungstod. Die ruhig zusammengedrängten Bienen haben ein derart geringes Sauerstoffbedürfnis, daß wir bei nicht luftdicht schließenden Wohnungen, deren es wohl kaum welche gibt, ohne Gefährdung des Lebens die Fluglöcher verschließen könnten, wenn nicht der durch

Digitized by Google

äußere und auch innere, mögliche Ruhestörungszustände veranlaßte Erregungszustand der Tiere gerade das entgegengesetzte Bedürfnis hervorrufen würde und könnte.

Die aus der Natur der Bienen abzuleitenden Züchtermaßnahmen für Dezemberbehandlung können kurz dahin zusammengefaßt werden: 1. Bei allen Hantierungen in der Nähe und an den Bienenstöcken größte Behutsamkeit zur Vermeidung von Erschütterungen. 2. Vermeidung unnötigen Wärmeverlustes bei eintretender Kälte durch innere und äußere Umhüllungen. 3. Verengung der Fluglöcher in dem Grade (auf etwa 5 Millimeter hohe Spalten), daß keine Spitzmäuse eindringen können, wie Umhüllungen von Strohwohnungen mit Säcken oder Tüchern, auch Umstellen mit Brettern, damit die Spechte an den Stöcken nicht hämmern können. 4. Verblenden der Fluglöcher gegen das Eindringen der Sonnenstrahlen durch Vorstellen von Brettstücken, Ziegeln u. dgl. 5. Möglichste Abhaltung der Haustiere vom Bienenstand, die Erschütterungen der Stöcke veranlassen könnten.

Ursprung und Wesen des Blatthonigs.

Vortrag für die Wanderversammlung in Bern von J. Frei, Vinningen. („Schweizerische Bienenzeitung".)

(Schluß.)

Auch Unger, ein bedeutender Forscher unserer Zeit, liefert in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie den unumstößlichen wissenschaftlichen Beweis, daß der sogenannte Honigtau durchaus nicht gleichbedeutend sei mit Blattlaushonig.

Zurzeit begründen die Herren Botaniker laut „Illustr. Monatsblätter für Bienenzucht", Jahrgang 1913, Nr. 10, ihre Lehre über den Ursprung des Blatthonigs etwa folgendermaßen:

Die Honigtaubildung erfolgt erfahrungsgemäß an den jüngsten Sprossen der Pflanze, nämlich an den neugebildeten, diesjährigen Zweigtrieben (Triebknospen, Blättern bezw. Nadeln). Diese jungen Knospentriebe bestehen aus zarten, ungemein lebenstätigen Zellen, in welchen sich ein geheimnisvolles Leben abspielt, wie vielleicht an keiner anderen Stelle des Pflanzenkörpers. Hier entwickeln sich die jungen Zweigtriebe (Maitriebe), die Blätter oder Nadeln, wie auch die Blüten und werdenden Früchte, kurz gesagt, hier liegen nach Dr. E. Dennert die Entwicklungsstätten der wachsenden Pflanze, die Kraftzentren für Stoffwechsel und Stoffwanderung. Hierher strömen von allen Seiten die assimilierten, nahrungsgesättigten Pflanzensäfte, hier werden sie in rascher Folge umgesetzt in lebendige Organe der Pflanze.

Dieser fortgesetzte Verbrauch der zugeführten Baustoffe äußert sich natürlich wieder in einer heftigen Rückwirkung von Zelle zu Zelle bis zu jenen Stellen, wo die erforderlichen Baustoffe in den geheimnisvollen Werkstätten des Pflanzenlebens entstehen, und veranlaßt so — ähnlich wie bei einer Saugpumpe — ein stetiges Zuströmen neuer Baustoffe, um das chemische Gleichgewicht an den Verbrauchsstellen aufrechtzuerhalten und das Wachstum der Triebe nicht zu unterbrechen. Je günstiger die Witterung, um so mehr steigert sich die Lebenstätigkeit und damit auch die Saftbewegung der Pflanze. Licht und Wärme begünstigen aber nicht nur die Saftbildung an und für sich, sondern auch die Zuckerbildung im Zellsafte.

Digitized by Google

Solange die zahllosen jungen Knospentriebe noch in der Entwicklung begriffen sind, wird also der fortwährend zuströmende Pflanzensaft zum Wachstum derselben verwendet. Sobald aber die Ausbildung der Maitriebe vollendet ist, tritt in der Regel, so ab Anfang Juli, auch die Saftbewegung zurück.

Nun tritt aber zeitweilig der Fall ein, daß die Witterung im Hochsommer einer weiteren Saftbildung recht günstig ist. Da jedoch die Ausbildung der Maitriebe bereits vollendet ist, kann bei fortgesetzter Saftbildung der den Maitrieben noch weiterhin zuströmende Pflanzensaft keine Verwendung mehr finden und es tritt nun eine Stockung des Saftstromes an den jungen Trieben ein. Die damit verbundene Saftspannung wird um so stärker, je mehr die dunstigschwüle Witterung die Weiterbildung des Pflanzensaftes begünstigt, je reichlicher also derselbe den Vegetationspunkten zuströmt. Was nun? Ein Verbrauch findet nicht mehr statt und so muß schließlich irgend ein Ausweg geschaffen werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Saftaustritt da erfolgen muß, wo einerseits die Stauung am größten und anderseits der Widerstand am schwächsten ist, also an den jungen Zweigtrieben und Blättern (Nadeln). Hier ist das Pflanzengewebe am zartesten und bietet daher dem Saftdrucke den geringsten Widerstand.

Tatsächlich wird jeder, der das Auftreten des Honigtaus in der Natur vom ersten Auftreten an genau verfolgt, die Beobachtung machen, daß der Honigtau anfangs als kleine, süße, pechzähe Tröpfchen erscheint. Bei der Edeltanne treten die Honigtautröpfchen an der Unterseite der diesjährigen, neugebildeten Nadeln und am Grunde derselben hervor, soweit die jungen Maitriebe noch saftgrün sind — bei der Fichte in den Triebwinkeln, wo die jüngeren Maitriebe herauswachsen und bei der Lärche ebenfalls am Grunde der diesjährigen Zweigtriebe, wo dieselben dem vorjährigen Triebe entsprießen. Die Erfahrung zeigt uns also, daß der Honigtau fast durchaus nur an den jüngsten, in voller Lebenstätigkeit befindlichen, grünlichen Pflanzenteilen erscheint.

Sobald der angestaute süße Pflanzensaft durch die Poren auszusickern beginnt und dadurch die Spannung sich löst, strömt wieder frischer Saft zu, um das chemische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Dieser Vorgang wiederholt sich so lange, als eben die Witterung eine weitere Saftbildung begünstigt. Wenn auf heiße, dunstig-schwüle Tage kühle, dunkle Nächte folgen und umgekehrt, ist die Honigtaubildung am stärksten. Infolge dieses starken Temperaturwechsels wird der Lebensprozeß der Pflanze bald gefördert, bald gehemmt, der Widerstand des Oberhautgewebes geschwächt und so dem überschüssigen Pflanzensafte der Austritt ermöglicht.

Die anfänglich noch kleinen Honigtautröpfchen schwellen in den Morgenstunden immer mehr an, bis sie dann durch Anziehung der mit Wasserdunst gesättigten feuchten Morgenluft unter der Einwirkung der ersten Sonnenstrahlen als zähflüssige, süße Masse abzufließen beginnen und die Nadeln und Zweige, sowie die unterstehenden Gewächse, Steine, Moos usf. lackartig überziehen. Am stärksten sieht man die Bienen von 4 Uhr früh bis gegen 10 Uhr vormittag auf Honigtau ausfliegen. Je höher die Sonne steigt, um so rascher trocknet der abgeflossene Süßsaft ein. Untertags sieht man daher selten Bienen darauf. Gegen Abend wird der Flug wieder etwas stärker, weil die feuchte Abendluft den Saftüberzug etwas auflöst.

Eine alte Imkerregel besagt, daß das Auftreten des Honigtaus am sichersten zu erwarten wäre, wenn im selben Frühjahr der „Wald stark

Digitized by Google

blüht". Nicht etwa, als ob die Blüten der Nadelhölzer Süßsäfte absondern könnten; das ist ausgeschlossen. Zudem blühen dieselben schon im April und Mai, während der Honigtau gewöhnlich erst ab Juli erscheint. Aber es wäre anzunehmen, daß der reiche Blütenansatz mit einer starken Steigerung der Lebenstätigkeit verbunden ist, welche dann auch auf die Saftbewegung und Honigtaubildung im Hochsommer von Einfluß wäre, vorausgesetzt, daß auch die Witterung dazu günstig ist. Damit wäre auch obige, offenbar auf Erfahrung fußende Imkerregel der Beachtung wert.

Auch eine beträchtliche Zahl zeitgenössischer Praktiker widerlegen Büsgens Theorien.

So schreibt der auch uns Schweizern bekannte und befreundete Hauptlehrer Roth in Durlach in der „Leipziger Bienenzeitung" 1910: „Gewiß, es werden süße Ausscheidungen der Blattläuse von den Bienen in der Not aufgesucht; aber der massenhaft auftretende Honigtau, wie er beispielsweise an der Weißtanne beobachtet werden kann, ist eine direkte Absonderung der lebenden Pflanze und als solche für den Imker eben so wertvoll, wie der süße Saft der Blüten."

Auch der in jahrzehntelanger erfolgreicher Imkerpraxis gestandene Baron Rotschütz kennzeichnet den Honigtau als eine rein pflanzliche Ausscheidung, und die bekannte Imkerin Maria Ritter, die alljährlich mit ihren Bienen ins Tannenwaldgebiet, in den Schwarzwald wandert, schrieb nach der so überaus ergiebigen Tannenwaldtracht im Jahre 1911: „Wer es da mit eigenen Augen gesehen hat, wie der Süßstoff geradezu von den Zweigspitzen der Weißtanne herabtropfte, so daß das am Wegrande darunter stehende Eichen- und Brombeergestrüpp ganz davon überzogen war, der glaubt wohl an eine Ausschwitzung von Süßstoffen (aber niemals an Blattläuse) als Urheber dieser Naturerscheinungen. Milliarden, nein, Billionen von Blattläusen wären nicht imstande gewesen, diesen Säfteüberschuß hervorzubringen, der sich stets am stärksten einstellte, wenn eine kühle Nacht auf die große Tageshitze folgte. Uebrigens habe ich, trotz aller Aufmerksamkeit, auch nicht eine einzige Blattlaus entdecken können."

Recht anschaulich schildert J. Dennler, Redakteur der „Elsaß-Lothringer Bienenzeitung", das „Honigen der Tannen": In den Vogesen und im Schwarzwalde, überhaupt in allen gebirgigen und bewaldeten Gegenden, wird der Honig fast nur auf den majestätischen Weißtannen geerntet.

Der Tannenhonig bildet sich in manchen günstigen Jahrgängen in so großen Mengen, daß gewöhnlich Bienenstöcke bis 10 Pfund täglich davon eintragen können. In diesen gesegneten Jahren sind es sicherlich nicht Schild- und andere Läuse, welche solche Unmassen von so köstlichem Honig erzeugen. Die Tannennadeln sind davon so beklebt, daß keine Laus sich darauf bewegen könnte.

Wenn im Hochsommer die Flora auf Feld und Flur schon im Ersterben ist und die Sonne ihre glühenden Strahlen herniedersendet, wenn heiße, schwüle Tage mit taufrischen Nächten abwechseln, dann öffnen in den Gebirgswäldern die Nadeln der Weißtanne ihre Poren und es treten die überschüssigen Säfte der von Kraft und Gesundheit strotzenden Bäume als süßer Nektar hervor, so daß Nadeln und Zweige saftig erglänzen. Diese Erscheinung tritt manchmal so stark auf, daß die Bäume förmlich tropfen und auch Busch, Gras, Moos und Gestein in der ganzen Umgebung mit glänzendem Süß überzogen werden. Man muß so etwas mit eigenen Augen gesehen haben, um sich eine richtige Vorstellung davon machen zu können. Im

Digitized by Google

Volksmunde heißt es dann: Es ist Honigtau gefallen! Ein solcher Honigtau, der lange Wochen anhielt, war auch 1911 in den Vogesen zum Vorschein gekommen und hatte Hunderte von Imkern aus der elsässischen Ebene aufgemuntert, ihre Bienenstöcke ins Gebirge zu schaffen. In solchen Honigtaujahren, die leider nur alle drei oder vier Jahre eintreten, könnten wohl alle Bienenzüchter von ganz Deutschland in den an Weißtannenbeständen so reichen Vogesen und im Schwarzwalde Aufstellung finden; dabei könnten alle reiche Ernte halten, ohne daß ein Volk dem andern Abbruch tun würde.

Was hier Dennler aus den Vogesen und dem Schwarzwald zu berichten weiß, können wir Schweizerimker sicherlich auch auf unsere Trachtverhältnisse anwenden. Im Alpengebiete, wie in den Niederungen haben wir Waldbestände, die uns Imkern wohl in eben so reichem Maße zu statten kommen. Ich erinnere an die Jahre 1909 und 1911, wo die Imker in Weißtannengebieten sicherlich mit ebenso gewichtigen Zahlen aufzurücken vermöchten, wie Herr Dennler. So hat z. B. Herr Göldi in Altstätten folgende Tages-Bruttoeinnahme aus dem Wald notiert:

1914	am	1.	Juli	4,5	Kilogramm
1911	„	10.	„	4,2	„
1897	„	3.	„	4,5	„
1894	„	29.	Juni	5,5	„
1893	„	30.	„	7,8	„ Volk a.
1893	„	30.	„	9,4	„ Volk b.*

Somit wären wir also über den Blatthonig pflanzlichen Ursprungs im Klaren. Wie verhält es sich nun aber mit dem Blatthonig tierischen Ursprungs?

Tatsache ist, daß es auch Süßstoffe gibt, die von Blatt- und Schildläusen herrühren und sich in manchen Jahren auf den Blättern der Steinobstbäume, der Stachelbeeren und Johannisbeeren usw. zeigen. Diese Säfte werden aber von den Bienen nur dann berücksichtigt, wenn völliger Trachtmangel herrscht. Zudem ist bis zur Stunde die Frage noch nicht endgültig gelöst, ob diese Süßstoffe ein Ausscheidungsprodukt im eigentlichen Sinne oder eine Drüsenabsonderung sind. Professor A. S. Cook sagt von diesem Blatthonig: „Er hat einen ähnlichen Ursprung wie der Honig und kann auch ebenso köstlich sein. Es ist ein Drüsensekret und keine Exsudation oder Ausscheidung."

Sei dem wie ihm wolle, für uns Imker ist diese Frage von nebensächlicher Bedeutung; vorläufig geben wir uns damit zufrieden, daß inskünftig unsere Honigtauhonige nicht mehr als Blattlaushonige qualifiziert werden können. Wir Imker haben wirklich alle Ursache, uns dieser Forscherarbeit zu freuen. Damit ist uns ein treffliches Mittel in die Hand gegeben, die Bedenken, die vielfach über Blatthonig noch existieren, zu beseitigen und auch dem Tannenhonig die ihm gebührende Würdigung werden zu lassen. Ich habe Ihnen bereits in einer früheren Ehrenrettung des Tannenhonigs (siehe „Schweiz. Bienenzeitung", Jahrgang 1911, Seite 285 u. ff.) an Hand der Honigstatistik des Vereins schweiz. analytischer Chemiker gezeigt, daß die dunkeln Blatthonige bezüglich Gehalt an Mineralstoffen den Blütenhonigen sogar noch vorzuziehen sind. Es haben ja die Blatthonige allerdings

*) Anmerkung der Redaktion: Leider existiert heute der n a h e Weißtannenbestand nicht mehr, der diesen Segen lieferte.

Digitized by Google

eine etwas unansehnlichere Farbe. Doch, was schadets? Das in der ganzen Welt so überaus beliebte Münchener Bier hat ja auch eine dunkle, bisweilen unansehnliche Farbe und schmeckt zudem noch bitter, dennoch werden auch bei uns zu Lande viele „Bierbäuche" herumgetragen. Dürfte ich meine heutigen Mitteilungen mit einem Trinkspruch schließen, mein kräftiges Hoch würde dem Tannen- resp. dem Tauhonig gelten.

„Futtersaftspannung" und Schwärmen.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

In „Literarisches Echo" Nr. 9 der „Bienenzucht in Theorie und Praxis" schreibt ein ungenannter Rundschauer u. a.: „Die Ursache des Schwärmens. In der hessischen „Biene" sucht Dickel das Schwärmen zu begründen und kommt dabei zu folgendem Ergebnis: „In Wahrheit", so schreibt er, „ist der Schwarmtrieb von einer Reihe innerer, den Normalzustand störender, wie ebenso von äußeren (störenden) Einflüssen abhängig. Nehmen wir vollkommen regelmäßige Stockzustände an, so glaube ich meine Ansicht über das Schwärmen dahin zusammenfassen zu dürfen: Eine regelmäßige, die Ausdehnung des Brutnestes nicht wesentlich beengende Nahrungszufuhr fördert die Schwarmlust ebenso sehr, wie sie herabgedrückt wird durch eine sehr reiche Zufuhr, die bald die naturgemäße Ausdehnung des Brutnestes verhindert."

Da behagt dem Rundschauer doch immer wieder die einfache, klare und präzise Erklärung Gerstungs weit besser: Das Schwärmen hat seine Ursache in einer Futtersaftspannung, die dadurch entsteht, daß die Nährbienen keinen Absatz für ihren Futtersaft haben, weil kein Raum mehr für Eiablage und junge Brut innerhalb des Volkes vorhanden ist." —

Gegenüber obigen kurzen und gelegentlich gemachten Ausführungen über das Schwärmen der Bienen kann ich es dem Verfasser der zitierten Zeilen kaum verübeln, wenn er die nach meiner Anschauung das Schwärmen veranlassenden Ursachen gar nicht herausgefunden hat und der Ansicht ist, im wesentlichen stimme ich mit Gerstung über die „Ursache" des Schwärmens überein. Gerstung habe dieselbe jedoch einfacher, kürzer und präziser erklärt. Das ist indessen schon deshalb eine entschieden irrige Auffassung, weil ich nicht eine „Ursache" für das Schwärmen der Bienen anerkennen kann, wie Gerstung, sondern eine Reihe von Ursachen, die nach meiner Vorstellung — wie auch aus obiger Darstellung ersichtlich ist — in Störungen des Normalzustandes durch innere und äußere Einflüsse zu erblicken sind. Wie ersichtlich, habe ich in obigen Sätzen nur die Wirkung der Bienenweide als Störung des Normalzustandes herangezogen. Und das Ergebnis lautet dahin: Mäßige Weide, die die Ausdehnung des Brutnestes nicht wesentlich beengt, fördert diese Störung des Normalzustandes und damit das Schwärmen, während sehr reiche, das Brutnest wesentlich beengende Weide diese Störung des Normalzustandes mehr oder minder, ja häufig ganz beseitigt, wofür ja die Schwarmarmut in diesem reichen Honigjahr wieder einen überzeugenden Beleg geliefert hat.

Versuchen wir nun dieser Erklärung gegenüber die „einfache, klare und präzise Erklärung Gerstungs" auf ihre Beweiskraft hin zu prüfen. Laut derselben ist die Ursache des Schwärmens der Bienen in einer mystischen, in der Wissenschaft völlig unbekannten „Futtersaftspannung" zu suchen, „die

Digitized by Google

dadurch entsteht, daß die Nährbienen keinen Absatz für ihren Futtersaft haben, weil kein Raum mehr für Eiablage und junge Brut innerhalb des Volkes vorhanden ist."

Gewiß kann nicht bestritten werden, daß im Frühjahr und Vorsommer Brutzustände im Volke eintreten, wo für die Königin kein Raum mehr für Eiablage und aus den Eiern sich entwickelnder Brut innerhalb des Volkes vorhanden ist. Umfaßt doch die Entwicklungsperiode der verdeckelten, nicht mehr zu ernährenden Brut eine größere Anzahl von Tagen als jene Entwicklungsperiode des Ei- und Larvenzustandes, die den zahlreich vorhandenen Nährbienen Gelegenheit bietet zum Absatz ihrer Drüsensekrete. Dieser Zustand muß um so mehr eintreten, je reicher und andauernder jetzt die Weide einsetzt. Es entsteht dann ein förmliches Wettringen um den Besitz jener durch auslaufende Bienen frei werdenden Zellen zwischen Königin und Trachtbienen. Erstere sucht sie durch ihre Eiablage, letztere suchen dieselben zum Deponieren ihrer süßen Schätze zu erobern. Ja, es kommt tatsächlich vor, wie ich einigemal sah, daß die Arbeitsbienen sogar schon eibesetzte Zellen zur Unterbringung ihrer Beute in Beschlag nehmen und infolge hiervon diese übergossenen Eier für Brut ebenfalls verloren gehen.

Der Zustand der Notlage für Absatz der Drüsensekrete der Nährbienen muß daher jetzt um so größer werden, als die reiche Bienenweide andauert und die Anzahl der Nährbienen durch immer weiter auslaufende Bienen vergrößert wird. Existierte nun die angebliche Futterspannung Gerstungs tatsächlich, so müßten hiernach in demselben Grade, als die Weide andauernd und üppig ist, auch die Schwärme in erhöhtem Umfange erfolgen. Da aber die uralte Imkerregel: Reiche Honigjahre, arme Schwarmjahre, auch in diesem Jahre wieder eine so überzeugende Bestätigung gefunden hat, so folgt hieraus, daß die so „einfache, klare und präzise" Erklärung der Schwärme durch die „Futtersaftspannung" Gerstungs dem oberflächlich beobachtenden Imker zwar verführerisch in die Augen leuchten kann, in Wahrheit aber nichts weiter ist, als eine die Tatsachen der Bienenbiologie mit Füßen tretende haltlose Hypothese.

Uebrigens beweist auch eine ganze Anzahl anderer Schwarmursachen ebenfalls das Unzutreffende dieser physiologischen Schwarmerklärung durch Gerstung. Von allen Kennern der großen indischen Biene Apis dorsata wird berichtet, sie wandere als ganzes Volk aus und ziehe als Schwarm in Gegenden mit besseren Weideplätzen, sobald dem Volk in der Umgebung des bisherigen Aufenthaltsortes die Weide knapp werde. Während also nach Gerstungs Vorstellung ein quälender Ueberschuß an Futtersaft bei unserer Apis mellifica, den er sich irgendwo als Spannung denkt, die Ursache fürs Schwärmen bilden soll, würde bei Apis dorsata das Umgekehrte, der Hunger, die Ursache desselben sein. Gerstung müßte also völlig entgegengesetzten Zuständen die gleiche Wirkung zuschreiben, was er deshalb nicht zugeben kann, weil ja nach ihm nur jene merkwürdige Futtersaftspannung das Schwärmen verursachen kann. Wohl aber kann ich von meiner Definition des Schwärmens aus erklären: Bei Apis dorsata wird die Störung des Normalzustandes, der zum Schwärmen führt, durch Hunger verursacht. Und so würde ich auch die sogenannten „Hungerschwärme", im Gegensatz zu Gerstung, erklären können, wenn ich nicht längst der Ueberzeugung wäre, daß in diesen Fällen nur scheinbar der Hunger die Störung des Normalzustandes veranlaßt, während in Wirklichkeit andere, entweder innere oder äußere Störungsursachen vorliegen.

Digitized by Google

Hungerschwärme im wahren Sinne des Wortes gibt es überhaupt bei Apis mellifica nicht, weil sich noch nie (auch im warmen Sommer nicht) ein Volk dem drohenden Hunger wirklich durch die Flucht entzogen hat. Es steht im Gegenteil nur die Tatsache wirklich fest, daß alle Völker nach dem Aufzehren der letzten Nährmittel schwächer und schwächer werden, um dann in ihrem Stock selbst zu verenden.

Im vorigen Sommer stellte ich die schon brutbesetzten Waben eines Nachschwarms, den ich in einen neuen Kasten bringen wollte, unvorsichtigerweise so auf, daß die heißen Sonnenstrahlen auf dieselben aufprallen konnten. Inzwischen rüstete ich im Bienenhaus für die Umquartierung, was geraume Zeit beanspruchte. Mit einemmal vernehme ich das richtige Schwarmgebrause. Ich eile zu meinen Waben und sehe noch die Bienen im richtigen Abzug als Schwarm, der sich an einen nahen Baum anhängte. Die Ausreißer wurden natürlich wieder eingefaßt in den für sie neubestimmten Kasten. Wo bleibt denn nun, so frage ich, in diesem Falle bei dem Nachschwarm mit meist noch offener reicher Brut die Futtersaftspannung? Gerstung muß darauf die Antwort schuldig bleiben. Ich aber erkläre diesen Schwarm als eine Störung des Normalzustandes, die veranlaßt wurde durch die prallen heißen Sonnenstrahlen.

Als ich vor Jahren für mikroskopische Untersuchungszwecke Tausende von Bieneneiern sammelte, da stellte ich im zeitigen Frühling, wo noch keine jungen Bienen ausgegangen waren, kleine Völkchen her. Da die Eier höchstens nur das Alter von Stunden nach der Ablage erlangt haben durften, mußte ich die Völkchen täglich wiederholt ganz auseinandernehmen. Die Tiere zeigten sich immer erregter, wenn ich öffnete. Nach einigen Tagen suchte ich in zwei Kästen vergeblich nach Bienen und Eiern. Die kleinen Völkchen waren als Schwärmchen richtig ausgerissen und eines derselben fand ich noch an einem Baume hängend. Ich frage wieder: Wo blieb in diesen Fällen, wo Nährbienen kaum da waren, die angebliche Futtersaftspannung? Ich konnte mir nur sagen: Die fortgesetzte mechanische Störung der Tierchen brachte dieselben derart aus dem Normalzustand, daß sie in der Flucht als Schwärmchen diesen Störungsanlässen zu entrinnen suchten.

Es ist indessen gar nicht nötig, zu Belegen für den Gerstungschen Irrtum zu greifen, die nicht der allgemeinen Erfahrung entnommen sind. Geht einem Volk mit noch so großen Massen verdeckelter und offener Brut aus irgend welchem Grund die Königin verloren, und man verhindert durch Abbrechen der Nachschaffungszellen die Nachzucht einer solchen, so sind schließlich tausende junger Nährbienen im Stock, die keinen Absatz für ihre Nährsäfte im Volk finden können. Allerdings treten dann in den meisten Fällen eierlegende Arbeitsbienen auf und sorgen dadurch für Abnehmer der Säfte. In sehr zahlreichen Fällen geschieht das aber nicht.

Wer hat nun schon jemals erlebt, daß ein solches Volk als Schwarm ausgezogen wäre? Gewiß auch Gerstung nicht, trotz seiner Futtersaftspannung als Ursache des Schwärmens, die hier ja im höchsten Grade vorliegen müßte, wenn sie existierte. Wohl aber kann ich die Ursache des Unterbleibens des Schwärmens in solchen Fällen angeben. Sie liegt eben darin, daß die physiologische Grundbedingung zur Fortpflanzung nicht erfüllt ist. Stellen doch die Arbeitsbienen nur die eine Hälfte des vollkommenen Weibchens dar, während die andere zum vollkommenen Tierweibchen ergänzende Hälfte: die Königin, zur Neugründung einer Kolonie mangelt.

Digitized by Google

Ich könnte indessen an der Hand noch weiterer allbekannter Erscheinungen des Bienenlebens auch noch weitere Beweise erbringen für die völlige Unhaltbarkeit der Gerstungschen Behauptung, die in einer vorgestellten mystischen „Futtersaftspannung" die Ursache des Schwärmens erblickt. Ebenso bin ich in der Lage, zu zeigen, daß ja die Grundvoraussetzung, die Gerstung machen muß, um bei dieser Hypothese landen zu können, nicht nur nicht im Bienenleben vorhanden sind, sondern daß die Sache sogar umgekehrt liegt als er behauptet. Diese Grundvoraussetzung bildet die angebliche physiologische Einheit der Bienenkolonie, die aber nur für den Bienenzüchter existiert, der das Bienenleben in der denkbar oberflächlichsten Weise studiert hat. Darüber indessen ein andermal.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und das Versicherungswesen der Imkerverbände Deutschlands.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat nach ihren Satzungen den Zweck, „die gemeinsamen Interessen der Deutschen Imkerei und Imkerschaft wahrzunehmen". Hierzu gehört unzweifelhaft auch die Sicherstellung der Imkerei und der Imker gegen Ereignisse, die unverschuldet eintreten können, den einzelnen Imker und die Imkerei aber schwer zu schädigen imstande sind. Ich nenne nur: Haftpflicht, Feuer, Blitzschlag, Wasser, Diebstahl, böswillige Sachbeschädigung und solange ein eintretendes Reichsgesetz fehlt, auch Faulbrut nebst den mit ihr verwandten Bienenkrankheiten.

Solange die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände nicht bestand, eine einheitliche Vertretung der gemeinsamen Interessen der Deutschen Imkerei und Imkerschaft fehlte, haben die einzelnen Verbände in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit des Versicherungswesens dieses in die Hand genommen. Sie haben ihre Mitglieder zu schützen gesucht durch Gründung selbständiger Versicherungsgesellschaften, so die Verbände von Schleswig-Holstein, Hannover, Bayern und der Deutsche Imkerbund. Andere Verbände haben mit bestehenden größeren Versicherungsanstalten Verträge geschlossen, so Baden, Elsaß-Lothringen, Sachsen, Hessen, Posen, Württemberg, Rheinprovinz und andere. Ihren Lesern gewährt weitgehenden Schutz die „Neue Bienenzeitung" und das „Neue schlesische Imkerblatt". Die geforderten Beiträge und die dafür gewährleistete Sicherstellung ist sehr verschieden.

Was die bestehenden selbständigen Versicherungsgesellschaften aber bisher geleistet haben, zeigt ein Einblick in ihre Abrechnungen und eine Zusammenstellung ihrer vorhandenen baren, als Rücklage dienenden Bestände. Diese betragen:

für Schleswig-Holstein . . .	20 759 Mk.,
für Hannover	25 000 Mk.,
für Bayern	8 500 Mk.,
für den Deutschen Imkerbund	37 855 Mk.
Summa:	92 114 Mk.

Diese Summe gehört den Mitgliedern der betr. Verbände! „Dieser Betrag," so schreibt Imkerfreund Seeliger in Brieg, „wäre für die Imkerschaft Deutschlands verloren und in die Kasse der verschiedenen Privatgesellschaften geflossen, wenn die Verbände mit eigenen Versicherungen diese nicht ins Leben gerufen hätten!" Wie hoch, so habe ich mich gefragt, wäre heute diese

Digitized by Google

Summe, wenn schon vor vielen Jahren alle Verbände zu einer einheitlichen, das ganze Reich umfassenden Versicherung zusammengetreten wären? Dann säße die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände heute nicht im „Armenhause", brauchte nicht um die Brosamen zu betteln, die von des Reichen Tische fielen, brauchte nicht Gesuche um Förderung wichtiger Arbeiten und Forschungen für die Bienenzucht und Verwertung ihrer Erzeugnisse mit den beschämenden Worten abzuweisen, die Vertretung von 160 000 (!!) Imkern hat — nichts!! Eine allgemeine Versicherung aller Deutscher Imkerverbände und damit aller organisierten Imker würde in wenigen Jahrzehnten ein Vermögen schaffen, das der Bienenzucht dienen könnte und ein wichtiges Einheitsband zu werden berufen wäre. Damit aber würde auch den kleinen Verbänden der Vorteil des Anschlusses an einen großen Verband geboten werden. In diesem neuen Verbande könnten Versicherungen gegen Schäden aller Art aufgenommen werden. Die Verwaltungskosten wären geringer, die Beiträge niedriger, die Sicherheit eine größere. Für diese Vereinigung spricht alles, nichts dagegen! Zur gemeinsamen Arbeit drängt unsere Zeit, zum Zusammenschluß der Hinblick auf die Erfolge großer wirtschaftlicher Vereinigungen in unseren Tagen.

Wie soll aber nun dieser Zusammenschluß zustande kommen?

Als die deutschen Imkerverbände noch nicht zur Einigkeit gelangt waren, fehlte das Fundament, auf dem dieser stolze Bau errichtet werden konnte. Jetzt ist in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände das Fundament gegeben, auch die Bauleute sind da, es fehlt nur das Material zum Bau. Die neue Versicherung muß eine Versicherung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände sein. Zu ihr müssen ohne weiteres alle angeschlossenen Verbände gehören und alle den Verbänden angehörenden Imker. Nur so läßt sich etwas Großes erreichen! Die Gründung, Einrichtung und Verwaltung dieses einheitlichen Versicherungswesens unterliegt der Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und der durch sie bestellten Organe.

Unter welchen Bedingungen die einzelnen Verbände teilnehmen, wie der Uebergang der bereits bestehenden Versicherungsgesellschaften in die neue Vereinigung erfolgen soll, bedarf sorgfältiger Prüfung und reiflicher Erwägung. Bei gutem Willen aber, und den setze ich im Hinblick auf die gute Sache bei allen Beteiligten voraus, wird sich ein gangbarer Weg finden. Ohne den Vorschlägen, die mir hoffentlich recht bald von allen Seiten gemacht werden, vorgreifen zu wollen, will ich meine „persönliche" Ansicht mitteilen. Ich denke mir die Ausführung in folgender Weise möglich: Die Verbände, die mit anderen Versicherungsgesellschaften in Verbindung stehen, kündigen und treten nach Ablauf ihrer Verbindlichkeiten ein. Eine schwierigere Sache ist der Eintritt der bereits bestehenden selbständigen Versicherungsgesellschaften, also der Eintritt von Schleswig-Holstein, Hannover, Bayern und des Deutschen Imkerbundes, wenn man auch gerade von den Vertretern dieser Versicherungen erwarten kann, daß sie die Bedeutung einer selbständigen großen Versicherung erkannt und schätzen gelernt haben. Wenn diese, wie ich sicher erwartete, auch im Hinblick auf die große gemeinsame Sache selbst zu Opfern bereit sind, so ist es doch fraglich, ob man von ihnen verlangen kann, daß sie ihr erspartes Vermögen in die Masse hineinwerfen. Hieran darf aber das große Werk nicht scheitern. Ich mache deshalb folgende Vorschläge: Das vorhandene Vermögen verbleibt den betreffenden Verbänden. Beim Eintritt in die neue

Digitized by Google

Versicherung aber wird das Gesamtvermögen aller Versicherungsgesellschaften der neuen Versicherung solange als Garantiefonds überwiesen, bis die neue Versicherung aus eigenen Mitteln den gesetzlichen Garantiefonds erreicht hat. Ist dies geschehen, so erfolgt die Rückzahlung der Garantiefonds an die betr. Verbände, die über seine weitere Verwendung zu beschließen haben.

Die Versicherung des Deutschen Imkerbundes hat ebenfalls das Recht, wenn seine Vertreterversammlung nicht anders entscheidet, ihr Vermögen unter ihre seitherigen Mitglieder zu teilen.

So behält jeder Verband sein erworbenes Vermögen, empfängt jedes Jahr zur beliebigen Verwertung die Zinsen desselben und ist in der neuen Versicherung noch weitgehender und billiger als seither versichert. Die neue Versicherung aber hätte sofort einen Garantiefonds von rund 100 000 Mk. Wohl ist diese an sich stattliche Summe für das große Unternehmen noch zu klein. Hier aber könnte auf Antrag das Reich zu einem weiteren Zuschuß bei einem niedrigen Zinsfuß herangezogen werden, ein Antrag, dem sicher stattgegeben wird. Damit wäre die Versicherung gegründet und auf einen festen Grund gebaut. In welcher Weise und Höhe die Versicherungsprämien zu zahlen sind, ob nach Ständen oder nach der Anzahl der Völker, unterliegt einer späteren Beschlußfassung. Eingezogen aber würden die Prämien von den einzelnen Vereinen resp. Verbänden, die eine Art Generalagentur führen würden, der es auch obliegt, etwaige Schäden festzustellen und zu regeln und die dafür einen gewissen Prozentsatz Verwaltungskosten aus der Hauptkasse zurückerhielten.

Zum Schlusse betone ich, daß all diese meine persönlichen Vorschläge keinen Anspruch machen, vollkommen zu sein. Ich weiß, es führen viele Wege zum Ziel. Einen aber muß man gehen, will man zum Ziele gelangen! Stillstand bedeutet auch hier Rückschritt. Ich bitte alle Verbände und Vereine, zu obigen Vorschlägen Stellung zu nehmen und Vorschläge zu machen. Auch in unserer Fachpresse werde ich mit Freuden Vorschläge begrüßen. Es gilt etwas Großes zu erreichen!

Gott gebe, daß wir bei unserer nächsten Friedenstagung zum Ziele kommen, zu einer einheitlichen Versicherungsgesellschaft sämtlicher deutscher Imkerverbände.

Die Liebe zu den Bienen führe uns!
Das Streben nach Einheit leite uns!
Das Erreichte aber schütze uns!

Treuen Imkergruß!

Posen, im Oktober 1915. Professor Frey.

Nachtrag. In dem in Biene Nr. 10 mitgeteilten Fall von Pfeifer und der daran angeschlossenen Bitte weiß der in allem fertige Gerstung alsbald die rechte Lösung zu geben. Er schreibt: „Der Rundschauer glaubt, daß Dickel bei Beurteilung derartiger Fälle durch die Brille seiner Theorie irre geführt wird" und erklärt, die Königin hätte vor der Begattung mit der Eiablage begonnen. Später erst sei sie zur Begattung ausgeflogen und „ging dann jedenfalls bei dem ersten Ausflug verloren". Und worauf stützt er diese Behauptung? Auf die Angabe eines Imkers, der etwas ähnliches erlebt haben will, und dessen Namen er nicht einmal nennt!!

Glücklicherweise sind wir über diese Anfängervorstellungen längst hinaus. Alle sorgfältigen Beobachtungen haben übereinstimmend ergeben, daß

Digitized by Google

eine Mutterbiene, die einmal zu legen begonnen hat, die Brunst für alle Zeiten verloren hat und daher auch nach begonnener Eiablage nicht mehr zur Begattung hinausgetrieben werden kann. — Ich würde von dieser durch Gerstung wieder aufgefrischten überlebten irrigen Vorstellung überhaupt keine Notiz genommen haben, wenn sie nicht die Gefahr in sich berge, die Imker direkt zu schädigen. Wer das liest, könnte nämlich gegebenenfalles den dummen Streich begehen und dem Stock mit junger buckelbrütiger Mutterbiene dieselbe in der Erwartung belassen, nach Gerstung werde dieselbe noch nachträglich begattet.

Der Fall, auf den sich Gerstung stützt, kann sich sehr wohl zugetragen haben. Aber die Erklärung ist ein echter und rechter Fehlschluß. Er liegt darin begründet, daß in solchen Fällen, gerade wie überall bei Gerstung, eben die Hauptsache fehlt. Der Nachweis dafür, daß dann auch die anfänglich Buckelbrut ergebenden Eier tatsächlich von demselben Tier abgelegt wurden, das später Eier für richtige Brut ablegte. Und hierin vollziehen sich im Bienenstock Vorgänge, von denen oberflächliche Beobachter wohl kaum eine Ahnung haben dürften. Daß aber Gerstung kein Bienenbeobachter, sondern ein Naturphilosoph ist, das hat er mir 1907 zu Frankfurt selbst gesagt. Nur als solcher konnte er u. a. dem Bienenweibchen auch die Fähigkeit anphilosophieren, es lege die Eier, in der Mitte des Stockes beginnend, in Spiralen ab. Und nur als solcher konnte er die ganze Bienenkolonie in seinem „Grundgesetz" zu einem geometrischen Rechenexempel umwandeln, von dem im Volk selbst auch keine Spur festzustellen ist.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 636. Posen, den 9. November 1915.
Neue Gartenstraße 66.

Auf den Aufruf des Kriegsausschusses für Oele und Fette zur Verwendung von Kunsthonig hat der Unterzeichnete an Seine Exzellenz, den Herrn Reichskanzler, folgende Eingabe gerichtet:

Der Euer Exzellenz unterstellte Kriegsausschuß für Oele und Fette hat an die deutsche Hausfrau einen Aufruf erlassen, der zum Verbrauch von Kunsthonig anstelle der Butter, der Margarine und des Schmalzes auffordert.

Dieser Aufruf hat in weiten Kreisen der Imker Deutschlands Befremden erregt, vielfach Erbitterung ob getäuschter Hoffnung ausgelöst, die nicht nur in Versammlungen und in der inländischen Fachpresse sich kund tut, sondern sogar im verbündeten Ausland geteilt wird.

Der Grund dieser Erbitterung ist folgender: Die Bienenzucht Deutschlands befindet sich seit Jahren in einer andauernden Notlage. Mit dem intensiveren Betrieb der Land- und Forstwirtschaft ist die Bienenweide immer spärlicher geworden. Heidflächen werden aufgeforstet, aus den Wäldern werden die Weichhölzer ausgehauen, honigtragende Pflanzen verschwinden immer mehr, ohne daß für Ersatz gesorgt worden ist. Die Folge davon sind Mißernten, die in den letzten Jahren noch durch schlechte Witterungsverhältnisse vergrößert wurden. Dazu kamen ungünstige Winter und große Schäden, die die Bienenseuchen verursachen. So kann man mit vollem Recht schon im Hinblick auf diese Tatsachen von einer Notlage der Bienenzucht reden. Allgemein ist diese Notlage anerkannt worden. Wir verweisen nur auf die Verhandlungen im Haus der Abgeordneten IX. Sitzung vom 22. Januar 1914, in der auch Seine Exzellenz, der Herr Minister für Landwirtschaft von einem „Rückgang der Bienenzucht" sprach. Damit aber geht unserem Volke ein großes Vermögen und eine wesentliche Einnahmequelle verloren, die meistens dem sogenannten kleinen Mann zugute kommt, während das Reich immer abhängiger von der Zufuhr des Auslandes wird, dem Millionen zufließen, die bei einer weitsichtigen Fürsorge für die einheimische Bienenzucht im Lande bleiben könnten. Daß mit dem Rückgang der Bienenzucht auch ethische Werte untergehen,

Digitized by Google

ist bekannt. Und anderseits ist die Bienenzucht für die Landwirtschaft im Hinblick auf die Befruchtung der Blüten unentbehrlich. Der Wert des reinen Naturhonigs als Nahrungs- und Heilmittel aber ist heute draußen vor dem Feinde und zu Hause in den Lazaretten mehr als je erkannt worden.

Doch nicht nur die Zucht der Biene ist heutzutage gefährdet. Noch mehr gilt dies von ihrem Haupterzeugnis, dem Honig. Der Auslandshonig, eine, wie verschiedene Gerichtsverhandlungen der letzten Jahre klar erwiesen, meist minderwertige, oft durchaus unappetitliche, ja Ekel erregende Ware, kommt unter günstigen Zollbestimmungen ins Land und drückt, trotzdem die „Reiniger" dieser Ware oft Wucherverdienste einheimsen, den Preis des guten inländischen Honigs derart, daß die Bienenzucht heute sich nicht mehr lohnt und viele ihr zum Schaden unseres Volkes den Rücken kehren.

Der größte Feind der Bienenzucht ist aber der sogenannte „Kunsthonig" mit seiner sehr oft schwindelhaften Reklame. Warum nennt er sich überhaupt „Honig"? Warum gar nennt sich eine solche Kunsthonigfabrik „Imkerstolz"!? Der „Kunsthonig" ist doch kein „Honig". Honig kann überhaupt nicht künstlich hergestellt werden. Der „Kunsthonig" ist nichts weiter als eine Zuckerlösung, vielfach auch Stärkezucker. Er enthält ca. 20 Prozent Wasser und ist zur Erzeugung von Fruchtzucker mit einer Säure gekocht, die, wenn sie eine organische Säure ist, in gesundheitlicher Beziehung unbedenklich ist. Im Fabrikbetriebe aber wird meistens Salzsäure, auch Schwefelsäure, zur Invertierung verwandt, die natürlich auch einem gesunden Menschen schädlich ist, für Kranke aber — und Kranke essen am meisten Honig — geradezu Gift ist. Warum nennt sich dies Erzeugnis, das mit Honig gar nichts zu tun hat, dem alle die Eigenschaften fehlen, die den Honig als Nahrungs- und Heilmittel auszeichnen, Honig? Selbst wenn ein geringerer Prozentsatz Honig beigemischt wäre, was selten der Fall ist, und was den Gesamtnährwert nur wenig erhöht, so kommt diesem Gemisch doch immer noch nicht der Name „Honig" zu, auch nicht in einer Zusammensetzung wie „Kunsthonig", „siruphaltiger Honig", „Honig mit Stärkezucker" usw. usw. Warum nennt sich dieses Fabrikerzeugnis nicht Sirup, was es doch nur ist? Die Antwort auf diese Frage gibt ein Einblick in die Herstellungskosten und den Marktpreis dieses Erzeugnisses. Die Herstellungskosten betragen ungefähr 20 Mk. — der Marktpreis 60 Mk. für den Zentner!! Sechzig Pfennige für ein Pfund Sirup zahlt keine vernünftige Hausfrau! Darum nennt man diesen Sirup — „Honig". Das kaufende Publikum wird durch den falschen, unberechtigten und irreführenden Namen der Ware absichtlich getäuscht. Daß beim Einzelverkauf und Feilhalten dieser Ware noch weitere Täuschungen unterlaufen, ist nur zu bekannt. Das kaufende Publikum aber wird nicht nur in betreff des Inhalts der Ware hintergangen. Dadurch daß für ein minderwertiges Siruppräparat ein zu seinem wirklichen Werte in keinem Verhältnis stehender Preis gefordert wird, wird zugunsten weniger Fabrikanten das Volk ausgebeutet. Der echte Bienenhonig aber kommt dadurch in Mißkredit, und dem redlichen Bienenzüchter wird durch den Verkauf dieser billigeren, gefälschten Honigs eine unreelle Konkurrenz gemacht, die ihm den Absatz seines Honigs in hohem Grade erschwert.

Um vor diesem unlauteren Wettbewerb geschützt zu sein, hat die Vertretung der ca. 160 000 Mitglieder umfassenden Vereinigung der deutschen Imkerverbände wiederholt begründete Eingaben gemacht und unter Darlegung der Verhältnisse ein Honigschutzgesetz, ähnlich dem Margarinegesetz, gefordert. Die deutsche Imkerschaft erwartet sehnsüchtig dies Gesetz und glaubte, daß nur der Krieg seine Einbringung und Verabschiedung hinausgeschoben habe.

Statt dessen erfolgt dieser Aufruf, der eine Empfehlung des „Kunsthonigs" seitens des unter Euer Exzellenz stehenden Kriegsausschusses bringt! Der Aufruf, der wenigen Fabrikanten die Taschen füllen wird, den Kunsthonig, das heißt aber nichts anderes als den gefälschten Honig, empfiehlt und einen gewissenlosen, ja betrügerischen Absatz derselben Tür und Tor öffnet, wird von der Mehrzahl, wenn nicht von allen Imkern Deutschlands nach obigen Erwartungen und berechtigten Hoffnungen geradezu als ein Schlag ins Gesicht empfunden.

Dies wird heute um so schwerer empfunden, als die Bienenzüchter Deutschlands in reichem Maße unsere Lazarette mit Honig versorgt haben, ein großes Liebeswerk für die durch den Krieg geschädigten Imker lebhaft unterstützen und durch ihre Organisation es erreicht haben, daß der Honigpreis nur so weit erhöht wurde, als die Verteuerung der Betriebskosten es erforderte, so daß von allen Nahrungsmitteln der Honig die geringste Preiserhöhung erfahren hat, trotzdem heute, da der Auslandshonig fehlt, der Honig gesucht und die teilweis gute Ernte dieses Jahres

Digitized by Google

durch Mißernte in weiten Gebieten und die durch den Krieg entstandenen Schäden zu einer Durchschnittsmittelernte herabgesunken ist.

Wir bitten daher Euere Exzellenz bestimmen zu wollen, daß für das durch den Kriegsausschuß für Oele und Fette empfohlene Erzeugnis die Benennung „Honig" auch in Zusammensetzungen untersagt und mit Rücksicht auf das kaufende Publikum für diese Ware ein Höchstpreis im Einzelverkauf angesetzt wird, der seinem wirklichen Werte entspricht.

Euer Exzellenz gehorsamster

Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände

Professor **Frey**,
I. Präsident.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Bund der Landwirte und Bienenzucht.

Posen, den 29. Oktober 1915.
Neue Gartenstraße 66.

Da der „Bund der Landwirte" die Interessen der Landwirtschaft in jeder Richtung zu vertreten bemüht ist, so war es zu erwarten, daß er auch für die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft, ein empfängliches Herz und eine offene Hand hat. Unterzeichneter hatte in dieser Voraussicht auch den Vorstand des Bundes der Landwirte auf die Schäden hingewiesen, die der Krieg unserer ostpreußischen Bienenzucht gebracht hat und um eine Unterstützung unserer Sammlung gebeten. Darauf lief folgendes Schreiben ein: „Euer Hochwohlgeboren erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen, daß der Vorstand beschlossen hat, der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände zu Ihren Händen einen Betrag von fünfhundert Mark zu zahlen, mit der Bedingung, daß dieser Betrag nur für die durch den Krieg geschädigten ostpreußischen Bienenwirte verwendet wird. Ich werde Ihnen den Betrag zugehen lassen und bitte Sie, die Güte haben zu wollen, denselben entsprechend zu benutzen. In vorzüglicher Hochachtung" . . . Unterschrift. Die zugesagte Summe ist bereits an unsere Sammlung abgeführt und wird stiftungsgemäß verwandt werden. Auch an dieser Stelle sei für die uns zugewandte Gabe herzlich gedankt. Sie zeigt, daß der Bund der Landwirte, an den in diesen Tagen hohe Anforderungen gestellt werden, auch für den „kleinen Landwirt" — die große Masse der Bienenzüchter besteht aus „kleinen Landwirten" — ein Herz hat. Wir dürfen darum auch nach dem Kriege von den dem Bund der Landwirte nahestehenden Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften ein energisches Eintreten für die Bienenzucht und ihre berechtigten Forderungen erwarten. Insofern ist obiges Geschenk uns mehr als dies. Es ist uns das Bekenntnis, daß Landwirtschaft und Bienenzucht zusammengehört, ein Rückgang der Bienenzucht eine empfindliche Schädigung der Landwirtschaft, ein Aufschwung der Bienenzucht eine Förderung der Landwirtschaft bedeutet. Möge uns dies ein guter Ausblick in die Zukunft sein, in der auch die Bienenzucht und ihre Erzeugnisse gesetzlichen durchgreifenden Schutzes sich erfreuen kann.

Professor Frey,
I. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Zur Ostpr.-Spende gingen weiter ein: Vom Bez. Marburg 14 Mk., vom Bez. Gurhagen (Einzelbeitrag) 3 Mk. Ebenso wurden von mehreren Seiten eine größere Anzahl Bienenwohnungen zur Verfügung gestellt. Indem ich auch hierfür bestens danke, bemerke ich, daß zur Einsendung weiterer Gaben immer noch Gelegenheit geboten ist.

Niederzwehren, 20. November 1915. Fett.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Herren Vorsitzenden werden gebeten, die Mitgliederlisten in doppelter Ausfertigung bis zum 15. Dezember einzusenden, für die Abrechnung mit dem Hauptverein zu sorgen und die Bekanntmachung unseres Verbandsvorsitzenden Herrn Prof. Dr. Staudinger in Nr. 11 der Biene zu beachten.

Digitized by Google

Für die vielen Verwundeten und Kranken in Gießen bitte ich um Honig. — Von gefallenen und gestorbenen Mitgliedern erbitte ich die Personalien.
Leihgestern, 20. November 1915. Buß.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Betreffend Lebens- und Volksversicherungs-Angelegenheiten.

Wie aus Nr. 9 der „Biene" ersichtlich ist, hat der Gesamtvorstand des Hessischen Bienenzüchtervereins (Kassel) in seiner Sitzung v. 11. Aug. 1915 den Abschluß eines Vertrags mit dem „Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland" beschlossen. Dieser Beschluß ist kein Werk des planlosen Zufalls, sondern das Ergebnis vergleichender Prüfung sowohl im Interesse des Vereins selbst, wie ganz besonders seiner Mitglieder, die irgendwelche Lebensversicherung einzugehen beabsichtigen.

Wie jeder Versicherungsnehmer bestrebt ist, bei Aufwand der geringsten Mittel das verhältnismäßig Höchste zu erreichen, so erschien es dem Vorstand als erste Pflicht, seinen Mitgliedern nicht nur eine diese Bedingung erfüllende Anstalt zu empfehlen, sondern er mußte auch bei derselben die weiteren Bedingungen erfüllt wissen, daß die nach streng gemeinnützigen Grundsätzen und Einrichtungen verwaltete und daher mit den möglichst niedern Prämiensätzen arbeitende Anstalt gleichzeitig nicht nur die heute beliebten, so vielseitig ausgebildeten Versicherungsformen aller Art, sowohl der großen Lebensversicherung wie der kleinen „Volksversicherung" bis 2000 Mk., umfasse, sondern daß sie ferner auch die Förderung und Entschuldung des kleinen Grundbesitzes nach den gleichen Grundsätzen gemeinnütziger Wirksamkeit tatkräftig unterstütze. Da nun genannter Verband allen diesen Voraussetzungen bestmöglich gerecht wird, so hat laut „Biene" Nr. 11 auch der Vorstand des Oberhessischen Bienenzüchtervereins einen Vertrag mit dem gleichen Verband abgeschlossen und die Benutzung desselben seinen Mitgliedern empfohlen.

Nachdem der Vorstand des Starkenburger Bienenzuchtvereins ebenfalls die Ueberzeugung gewonnen hat, durch Abschluß eines gleichlautenden Vertrags mit demselben Verband sowohl im Interesse des Vereins wie seiner versicherungnehmenden Mitglieder zu handeln, weist derselbe unter warmer Empfehlung dieser Anstalt ebenfalls auf sie hin und macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sich die **Geschäftsstelle** des „Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten" für die Mitglieder unseres Vereins zu **Darmstadt, Sandstraße 36.** befindet. Auch ist der Unterzeichnete gerne bereit, alle Anfragen in betreff beabsichtigter Versicherungen mit der Anstalt kostenlos zu beantworten, um mit Rat und Tat beizustehen. Ueber weitere organisatorische Maßnahmen wird die nächste Ausschußsitzung verhandeln.

Darmstadt, 18. November 1915. Im Auftrage des Vorstands:
Ferd. Dickel.

Die **Herren Sektionsvorsteher**, die mit Beitragsleistungen für 1915 noch teilweise oder ganz rückständig sind, werden dringend gebeten, die Regelung im Laufe des Monats auszuführen. D. O.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Nach § 12 unserer Satzungen sind die jährlichen Beiträge von den Mitgliedern im voraus am 1. Dezember j. J. zu entrichten. Ich bitte daher die verehrl. Bezirksvertreter und Mitglieder, die Beiträge rechtzeitig an mich einzusenden, da vom 15. Dez. ab dieselben durch Postnachnahme erhoben werden.
Nackenheim a. Rh., 11. November 1915. Gg. Nohé, Rechner.

Bücherschau.

Die Bienenzucht. Anweisung zur Behandlung eines Bienenvolkes nach moderner Betriebsweise. Von Anton Aystikus. Mit 26 Abbildungen. (86) M.-Gladbach 1915, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. 80 Pf. Das vorliegende Schriftchen soll, wie es im Vorwort heißt, keineswegs die ganze Bienenwissenschaft erschöpfend behandeln, sondern es soll nur in großen Umrissen die hauptsächlichsten

Digitized by Google

wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Bienenleben mitteilen und die nötigen praktischen Anweisungen bieten zur Behandlung der Bienenvölker. Selbst für den Nichtfachmann dürfte das überaus anschauliche und von feiner Beobachtungsgabe zeugende Schriftchen als genußreiche Lektüre empfohlen werden. Auch der Imker wird es nicht ohne Dank aus der Hand legen.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1916. Unter Mitwirkung bekannter Bienenzüchter herausgegeben von Fritz Pfenningstorff. 300 Seiten in Leinen gebunden mit Tasche. Preis 60 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Der Kalender reiht sich in würdiger Weise seinen Vorgängern an und können wir ihn allen Imkern zur Anschaffung bestens empfehlen.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Was muß das Wort „Honig" sich alles gefallen lassen. „Feinsten Lindenblüten-Nähr-Honig (Ersatz für Bienenhonig), billiger Brotbestrich, wohlschmeckend, sehr bekömmlich und nahrhaft, kann sich jedermann selbst herstellen, durch Auflösen von 5 Pfd. Frankenthaler Grießraffinade, unter Zusatz von 1 Paket feinstem Lindenblüten-Honig-Pulver à 45 Pfg. Das Pfund stellt sich fertig auf ca. 40 Pfg. Erhältlich in der Drogerie N. N." Da braucht man keine Bienenzucht mehr zu betreiben. Würth.

Warum wird der Honigpreis nicht dem Butterpreis gleichgemacht? Mir ist es unbegreiflich, daß immerwährend der Butter- und Honigpreis miteinander verglichen werden. Butter und Honig sind doch ganz verschiedene Nahrungsmittel, erstere ein Fett, letzterer ein Kohlehydrat (Zucker). Als Nahrungsmittel haben beide nur gemeinsam, daß sie einzeln oder vereint auf das Brot gestrichen werden können. Wie sich der Preis der Fette gegenseitig beeinflußt, so treten auch die Kohlehydrate unter sich in Wettbewerb. Hat schon seinerzeit der aus dem Safte des Zuckerrohrs gewonnene Zucker den Verbrauch des Honigs beeinflußt, so war das noch mehr der Fall, seitdem es gelang, aus dem Safte der Zuckerrüben Zucker zu erzeugen. Glücklicherweise ist unser Honig nicht nur Zucker, sondern ein durch seine Fermente, Salze und Riechstoffe wertvolleres Kohlehydrat, nicht nur ein Nahrungs-, sondern auch ein Heilmittel; denn sonst müßte sich sein Preis ganz nach dem Zuckerpreise richten. (Aus Nr. 9 d. Münch. Bztg.).

Wie groß soll die Flugöffnung Winters über gehalten werden? Die Flugöffnung ist der einzige Weg der Lufterneuerung. Darum bleibt sie den ganzen Winter in ihrem ganzen Umfange offen, nur geschützt gegen Schmarotzer durch praktische Schieber oder vorgesteckte Drahtnägel. Bei Kastenbetrieb erachten wir eine Weite der Oeffnung von 8—10 cm und eine Höhe von 8 mm als zweckentsprechend. Allzu große Flugöffnungen der Strohkörbe müssen diesen Dimensionen nach Möglichkeit angepaßt werden.

Honigsendungen ins Feld. Unsere Soldaten im Felde können gar nicht genug die Honigliebesgaben loben. Honig auf trockenes Brot gestrichen oder als Versüßungsmittel in Kaffee, Milch oder Tee genommen übt eine wunderbar kräftigende Wirkung aus. Wer Honig ins Feld senden will, dem raten wir, so schreibt die Süddeutsch. Bzt., ihn kalt zu stellen, in denselben aus älterem Honig ein Stück kandierten Honig zu legen, um so das Kristallisieren zu befördern. Es sind schon von vielen Kriegern Wünsche laut geworden, den Honig möglichst im festen Zustande zu senden. Der Transport ist für den Krieger viel einfacher.

Ueber die Räuberei der Bienen. Der Anfänger weiß oft nicht zu unterscheiden, ob ein Volk beraubt wird oder raubt. Kommen die Bienen mit dickem Hinterleib aus dem Flugloch, so sind es Räuber, welche mit gefüllter Honigblase heim eilen. Zeigen aber die anfliegenden Bienen einen dicken Hinterleib und lassen sie sich schwerfällig am Anflugbrett nieder, so raubt das Volk. (Wer an der Körperfülle nicht erkennt, ob die Honigblase leer oder gefüllt ist, zerdrückt eine Biene und kann sich dann leicht überzeugen.)

Sehr unangenehm ist die stille Räuberei. Bienen des Nachbarstockes sitzen in der Nähe des Flugloches am Anflugbrette oder an der Vorderwand ihres Nachbarn und warten auf die von der Tracht zurückkehrenden Bienen. Sobald eine solche anfliegt, um ermüdet auszuruhen, kommt die lauernde Nachbarin wie ein Straßenräuber und läßt sich den gesammelten Honig geben. Solche Räubervölker werden zweckmäßig in Schwarmzustand versetzt, damit ihnen das Herumlungern vergeht. (Münch. Bztg.)

Digitized by Google

Nachbarrecht und Bienenzucht. Kann der Nachbar das Eindringen von Bienen durch entsprechende Vorkehrungen abwehren? „Wie weit geht aber dieses Recht zur Abwehr? Darf der Nachbar die Bienen, welche in sein Grundstück eingedrungen sind, töten? Sie stehen im Eigentum des Imkers und sind für den Nachbar fremde Sachen. Eine vorsätzliche oder fahrlässige Vernichtung der Bienen verpflichtet daher zum Schadensersatz, sofern die Vernichtung widerrechtlich ist (§ 823 N.B.G.). Die Widerrechtlichkeit wird vor allem durch § 228 N.B.G. ausgeschlossen: „Wer eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, handelt nicht widerrechtlich, wenn die Beschädigung oder die Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht. Hat der Handelnde die Gefahr verschuldet, so ist er zum Schadenersatz verpflichtet. Daß diese Selbstverteidigung nach § 228 nur gegenüber einer einzelnen Biene, die mich belästigt, zulässig sein soll, vermag ich nicht einzusehen. Weshalb soll der Besitzer eines Konzertgartens, dem infolge einer förmlichen Bienenplage die Gäste vertrieben werden, nicht gegenüber dieser Gefahr, die sein Geschäft und vielleicht seine wirtschaftliche Existenz bedroht, das Recht des Selbstschutzes haben; es sind ja durch § 228 auch die reinen Vermögensinteressen geschützt. Einer Ueberspannung des Rechtes auf Selbstschutz wird in der Praxis dadurch vorgebeugt werden, daß im Einzelfalle unter Berücksichtigung aller Umstände kritisch geprüft wird ob denn wirklich die Vernichtung zur Abwendung der Gefahr erforderlich war, und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr stand. Die Bienen müssen schon außergewöhnlich massenhaft in den Restaurationsgarten eingedrungen sein, wenn die Annahme gerechtfertigt sein soll, daß die Aufstellung von flüssigem Zucker, welchen die Bienen überreichlich mit der Folge des Verendens aufzunehmen pflegen, oder gar von Gift erforderlich war. Nur wenn dies der Fall war, entfällt die Rechtswidrigkeit. Bienen, die in bewohnte Räume eingedrungen sind, wird man regelmäßig mit allen Mitteln vernichten dürfen, gleichviel, ob sie nur vereinzelt oder zahlreich auftreten; in solchem Falle wird man sich regelmäßig nicht anders helfen können. (Z. B. dem Schokoladefabrikanten ist es unbenommen, sich gegen das Eindringen von Bienen in die Fabrikräume dadurch zu schützen, daß er an den Luft- und Lichtöffnungen flüssigen Zucker, vermischt mit Salzsäure, aufstellt.)

Natürlich darf dies wiederum nicht dazu mißbraucht werden, um die Bienen anzulocken und die eigens angelockten Bienen zu töten. Es geht nicht an, die Rechtswidrigkeit prinzipiell deshalb auszuschließen, weil das Aufstellen von flüssigem Zucker auf eigenem Grundstück nicht widerrechtlich sei (§ 903). An und für sich kann der Eigentümer freilich auf seinem Grundstück tun, was er will, aber so wenig er befugt ist, in seinem Garten einen giftigen Köder aufzustellen, um die fremden Katzen zu töten, so wenig ist es ihm prinzipiell und unter allen Umständen erlaubt, einen zur Vernichtung der fremden Bienen bestimmten Stoff auszulegen. Ebenso ist es sicher, daß mir das Anlegen von Pflanzen auf meinem Grundstück nicht schon deshalb verboten werden kann, weil sie den Bienen schädlich sind; wenn aber die Anlegung dieser Bienenschädlinge gerade zu dem Zweck geschieht, um die Bienen zu vernichten, kann dieses Mittel rücksichtlich der Zulässigkeit seiner Anwendung nicht anders beurteilt werden, als das vorsätzliche Erschießen einer Katze."

(Süddeutsche Bztg.)

Nach dem „Bienenvater" ist **Wellpapier ein vorzügliches Räuchermittel.** Man schneidet Streifen davon in der Länge und Breite des Smokers, rollt sie zusammen und umbindet sie in der Mitte. Die fertige Rolle enthält zahlreiche, durch die Wellen gebildete Luftröhren, die als Rauchkanäle dienen. Das Papier wird zunächst soweit in den Apparat geschoben, daß etwa ein Drittel hervorragt. Nun zündet man diesen Teil an, drückt die ganze Rolle in den Smoker und bringt den Deckel an. Es entwickelt sich ein regelmäßig aufsteigender Qualm, der für 2 Stunden der Arbeit ausreicht. Wellpapier ist fast in jeder Handlung sehr billig zu kaufen, weil es sich zum sichern Verpacken zerbrechlicher Waren besonders eignet. Man mache einen Versuch damit und wird befriedigt sein.

Ein Honiggespräch zwischen Tür und Angel. Neulich sitze ich mit meiner Familie beim Kaffee und die mit Honig bestrichenen Kriegsstemmeln munden ganz vortrefflich dazu. Da geht die Glocke und ich höre, wie das Mädchen eine Hausiererin mit den Worten abweist: „Wir kaufen keinen Honig, wir haben selber Bienen!" Schon bin ich an der Tür. „Also Sie haben Honig zu verkaufen, ist er auch gut und rein?" — „Na gewiß doch!" — „Wo sind Sie denn her?" — „Ich komme aus dem Harz." — „Was kostet denn das Pfund?" — „75 Pfg." — Ich öffne

Digitized by Google

ein Glas und rieche. Von Aroma keine Spur; ein widerlich süßer Geruch nach Rübensyrup strömt mir entgegen. „Aber Frau, das ist doch kein Honig, das Teufelszeug riecht ja geradezu unangenehm." — „Na, wenn Sie Imker sind, wissen Sie ja am besten, daß man für 75 Pfg. keinen reinen Honig haben kann. Es ist aber reiner Honig mit Zucker." — „Wissen Sie, ich werde das Zeug untersuchen lassen." Ich gehe in die Küche, einen Löffel zu holen, um eine Kostprobe vorzunehmen. Als ich zurückkehre, verschwindet sie schon schimpfend aus der Haustür, den „reinen Honig mit Zucker" läßt sie unbezahlt in meinen Händen zurück. (Märk. Bztg.)

Sektionsversammlungen.

Darmstadt. Monatsversammlung am 11. Dez., abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden über: „Die Bienenentwicklung als erklärendes Beispiel für Entwicklung überhaupt". 2. Besprechung der Maßnahmen zum Ausgleich der entstandenen Mißhelligkeiten durch die Zuckerlieferung. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus", am neuen Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Braun über einen Besuch bei Heinrich Thie in Wolfenbüttel. 2. Verschiedenes. 3. Freiverlosung. Runk.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Rechnungsablage. Verschiedenes. Es sind wichtige Sachen zu besprechen, ich bitte deshalb um zahlreiches Erscheinen. — Honig für unsere verwundeten und kranken Krieger bitte an Herrn Kraft zu senden oder mitzubringen. Buß.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonnabend, 18. Dezember, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, Versammlung bei Nadler in Kassel-Bettenhausen. 1. Vortrag des Herrn Lambert-Harleshausen. 2. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Zweigverein Kirtorf. Die mit ihrem Beitrage für 1915 noch rückständigen Mitglieder werden ebenso höflich wie dringend gebeten, diesen umgehend **portofrei** an unseren Rechner, Herrn Förster Simon in Wahlen (Post Kirtorf) einzuschicken. Die Vertrauensmänner der einzelnen Bezirke nehmen sich gewiß der Sache gerne an! Heidt.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, 5. Dezember, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöhler. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden über Honig und Krieg. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. — Bem. Diejenigen Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, wollen ihre Beiträge anderen mitgeben oder an Herrn Kgl. Hegemeister Thiel in Wendershausen postfrei einsenden. Beiträge, die am 10. Dezember 1915 noch nicht eingegangen sind, werden durch Postnachnahme mit Zuschlag der entsprechenden Gebühren erhoben. Der Vorstand.

Erstklassige Bienenwohnungen
und erprobte Geräte für die neuzeitliche Bienenzucht empfiehlt die
Süddeutsche Bienengerätefabrik
von **Chr. Graze, Endersbach (Württ.)**
gegründet 1872. 87 Preisbuch kostenfrei.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Regierungs-Bezirk Cassel

Schriftleitung:
H. Hensel
Lehrer in Hirzenhain

V

54. Jahrgang 1916

Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.

Auszug aus dem Bericht über die Vertreterversammlung in Frankfurt a. M. S. 111.
An die Hessischen Imker S. 184.
Apiologische Miszellen S. 217, 228.

Bücherschau S. 15, 53, 91, 115, 177, 199, 235.
Bienenwirtschaftliche Fragen der Kriegszeit S. 47.
Bekanntmachung S. 114, 145.
Bericht über meinen Bienenstand S. 177.

Der Wolfsche Stock S. 45.
Deutscher Försterstock S. 86.
Die gebräuchlichsten Maße für Bienenwohnungen S. 108.
Dickel und die Wissenschaft S. 110.
Die Biene in Brehms Tierleben S. 169.
Deutsche Einheitsmaße S. 175.
Der äußerst ungünstige Einfluß der Witterung des Kriegsjahrs 1916 auf die Bienenzucht S. 194.
Der Bien muß S. 197.

Eisenbahner als Bienenzüchter S. 12.
Ehrentafel S. 8, 17, 81.
Eingesandt S. 30, 155, 199.
Eine neue Bienenfutterpflanze S. 73.
Ein- oder Mehrbeute S. 107.
Ein Bienenprozeß S. 196.
Ein neuer Weg zur Erzielung reicher Honigernten S. 224.
Ein Oktober-Hochzeitsflug S. 226.

Für unsere Kriegsinvaliden S. 31.
Fragekasten S. 52, 78, 139, 154, 198, 218.
Frühe Winterfütterung S. 174.

„Gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen" S. 229.

Hessischer Bienenzüchterverein S. 31, 52, 74, 75, 92, 157, 201, 235.
Honigpuloer S. 72.

Kriegsleiden der Krüppel-Anstalten S. 14.
Kriegsanleihe S. 181, 202.
Kriegswirtschaft S. 186.

Leonorus Sibirica S. 72.

Mehr Honig S. 66.
Meine Beobachtungen an Kürbisblüten S. 138.

Nachruf S. 1, 17, 81.
Neujahrsbetrachtung S. 1.
Nachteile des Breitwabenstockes S. 63, 85.
Noch ein paar Worte über Professor von Buttel-Reepens Buch S. 101.

Oberhessischer Bienenzüchterverein S. 51, 74, 92, 111, 113, 141, 158, 178, 201, 235.

Praktische Winke über Belegstationen S. 9.
„Pumphosen" und „enge Hosen" S. 233.

Ratschläge für Imker S. 73.
Rheinhessischer Bienenzüchterverein S. 75, 113, 141, 158, 201, 235.
Rundschau S. 199, 238.
Rückblick S. 215.

Standschau S. 5, 17, 33, 57, 81, 98, 121 146, 162, 181, 205, 221.
Starkenburger Bienenz.-Verein S. 15, 75.
Sie werden nicht alle S. 49.
Schutz unserer Bienenzucht S. 104.

Ueber die Faulbrut der Biene S. 60.
Ueber Bienenkrankheiten S. 149, 165.

Versammlungen S. 16, 31, 53, 78, 92, 116, 141, 158, 178, 201, 220, 240.
Vereinigung deutscher Imker-Verbände S. 52, 75, 135, 156.
Verband der Hessischen Imker S. 92.
Vorteile des Breitwabenstockes S. 129.
Verstellen der Bienenstöcke S. 151.
Vereinfachte Bienenwohnung S. 192.

Wie ist die Bienenzucht zu betreiben, daß sie einen lohnenden Ertrag abwirft? S. 20.
Was uns an dem v. Buttel-Reepenschen Buche: „Leben und Wesen der Bienen" nicht gefällt S. 24.

Digitized by Google

Wie der Kriegsarbeit verrichtende Imker für einen Wilddieb gehalten wurde. S. 26.
Wie ich im Dorfe für Verbesserung der Bienenweide sorgte S. 28.
Warum eignet sich die Bienenzucht gerade für Kriegsinvaliden in hervorragender Weise? S. 29.
Weltkrieg und Bienenfeinde S. 40.
Was können wir Imker für unsere Kriegsbeschädigten tun? S. 68.
Wie sich Fritz, der Krieger, zu den französischen Bienen stellt S. 71.
Weitere praktische Vorrichtung am deutschen Försterstock S. 133

Zuckerbezug S. 97, 145.
Zum Farbensinn der Bienen S. 134.
Zucker für Bienenzüchter S. 162.
Zukunft der deutschen Bienenzucht S. 189.
Zuckerei und kein Ende S. 208.

Sach-Register zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Aufbewahrung des Honigs S. 176.
Ausnützung der Tracht S. 154.
Alte Waben S. 176.
Allzufrühes Brüten S. 74.
Ameisen S. 141.
August S. 176.
Ameise S. 177.

Besuch am Stande S. 177.
Bienenhäuser, lange oder hohe? S. 236.
Bienen in der Traube S. 236.
Bienenstand, Ordnung, S. 237.
Bienenstände S. 176.
Bienenstiche S. 139.
Bukowina S. 50.
Brüten, frühes S. 74.
Blumenduft S. 114.
Beachtung, zur S. 140.
Bestrafte Honigfälscher S. 15.

Drohnenbrütiger Stock S. 236.

Einschätzen der Honigernte S. 49.
Eierlegerin S. 177.

Frühjahrshonig S. 153.
Frühjahr S. 73.
Flugöffnung, kleine S. 237.

Galizien S. 50.
Gegend im August S. 176.

Hochtracht S. 154.
Honig. Aufbewahren S. 176.
Honigversand S. 176.
Honigfälscher S. 15.
Honigernte S. 49.
Honigersatz S. 50.
Honig als Medizin S. 50.
Hilfstruppen S. 50.
Honigverkauf S. 140.
Honigjahr, schlechtes S. 237.

Immelmann S. 153.

Krieg S. 153.
Krieg, Bienen im S. 50.
Kunstwaben S. 114.
Kriegszeit S. 141.

Lösungsmittel für Waben S. 114.
Luxemburg S. 219.

Medizin, Honig als S. 50.
Mittel gegen Ameisen S. 177.
Mutter, leistungsfähige S. 219.

Nahrung im Frühjahr S. 73.

Ordnung, Bienenstand S. 237.
Ostafrika, Bienen als Verbündete S. 236.

Primkenauer Heide, Bienenlager S. 236.

Reizfütterung S. 73.

Sommertage S. 176.
Schwärme, frühe S. 114.
Steuerfreuer Zucker S. 140.
Spinnen S. 141.
Standort der Bienen S. 237.

Vergällter Zucker S. 154.
Völker, kleine S. 237.

Wabenhonig, festgewordener S. 153.
Waben, alte S. 176.
Warmhaltung S. 74.
Wespenplage S. 140.
Winter, Bienen im S. 237.
Witterung, naßkalte S. 236.

Zucker, vergällter S. 154.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

Nr. 1 Januar 1916 54. Jahrgang

Abermals hat der unerbittliche Tod eine sehr schmerzliche Lücke in die Reihen des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins gerissen. Am 11. Dezember, morgens 4 Uhr, starb der Bezirksvorsteher für den Bezirk Nieder-Olm

Herr Mühlenbesitzer Philipp Weyell

zu Nieder-Olm.

Wir beklagen mit vielen Bienenzüchtern den Tod des intelligenten und praktisch bewährten Imkers, des zuverlässigen, lieben Freundes aufs schmerzlichste; sein Andenken wird stets unter uns unvergessen bleiben.

Alzig, den 18. Dezember 1915. **Gräser**, Präsident.

Herzliche Glückwünsche zum „Neuen Jahr“

sendet allen Freunden, Lesern
und Mitarbeitern

Hirzenhain, 1. Januar 1916 Die Schriftleitung

Neujahrsbetrachtung.

Von Professor Frey, Posen.

Das alte Jahr mit seinem Hoffen und Harren, seiner Arbeit und Sorge, seinem blutigen Ringen und verzweifeltem Kampfe, seinem Siegesruhm und stillem Dulden gehört der Vergangenheit an. Mit ehernem Griffel hat es sich eingeschrieben auf Zeit und Ewigkeit in die Weltgeschichte. Für unser Volk bedeutet es mehr als eine ernste und doch erhebende Erinnerung. Es ist ein Wendepunkt im Leben unseres Volkes. Wie im Leben des einzelnen Menschen, so gibt es auch im Leben der Völker Wendepunkte.

Digitized by Google

Da tritt das Gute wie das Böse, das Heil wie das Unheil, Gott und Satan so dicht heran, daß man wählen muß. Da gibts kein Ausweichen mehr, da rückt die Entscheidung gebieterisch heran und fordert das entscheidende Wort. Solch ein Wendepunkt ist heute auch für unser deutsches Volk angebrochen. „Quo vadis Germania", wohin wanderst du, Germania — so las ich in den ersten Kriegstagen, als Kriegserklärung auf Kriegserklärung folgte, wohl von einem Gymnasiasten an einem Gartenzaun in der Stadt angeschrieben. Ja, wohin steuerte unser Volk vor dem Kriege? Ueberall, auf allen Gebieten des Lebens Unsicherheit, Zweifel, Mißtrauen, Gleichgültigkeit oder gar Hohn und Spott über alles, was nicht dem einzelnen in klingender Münze lohnte. Genußsucht auf der einen und Unzufriedenheit auf der anderen Seite, Mangel an ernster Lebensauffassung und Mangel an Vertrauen zu sich und anderen machten die Arbeit zur Last, den Beruf zur Bürde. Das böse Beispiel der sogenannten höheren Stände hatte das Volk angesteckt und begann, fäulniserregend den ganzen Volkskörper zu zersetzen. Alter Glaube und fromme Sitte, Treue und hingebende, selbstlose Arbeit, bescheidene Zufriedenheit waren zur abgegriffenen Münze geworden, ja selbst Familienglück galt nichts mehr, und Vaterlandsliebe war zu einer nichtssagenden, inhaltlosen Phrase herabgesunken.

Auch unseren Feinden war dieser Zustand nicht verborgen geblieben. Aus dieser Erkenntnis schöpften sie die sichere Hoffnung auf baldigen Sieg. Eine sicher zu erwartende innere Erhebung, eine Revolution, ein Auseinanderfallen der deutschen Stämme sollte es ihnen ermöglichen, dem gehaßten Nebenbuhler den Dolch ins Herz zu stoßen, Deutschland zu erniedrigen und zu früherer Ohnmacht zu verurteilen. So standen wir an einem großen Wendepunkt deutschen Lebens und deutscher Geschichte. Es galt, entweder feige Verzichtleistung auf deutsche Sitte, Bildung und Kultur, oder mit unserem erhabenen Führer durch Not und Tod zu Kampf und Sieg! Quo vadis Germania? Das Volk stand auf, der Sturm brach los. Noch war das Lebensmark des Volkes gesund. Alle Stämme, alle Konfessionen, alle Stände, alle Berufe, alle Parteien, Mann und Frau, Greis und Kind — sie alle durchzitterte die Größe des Augenblicks, sie alle vereinte der Ruf: Mit Gott für Kaiser und Vaterland! Gott sah gnädig herab auf sein Volk, er segnete unsere Opfer. Heute sind die Pläne der Feinde vereitelt. Das Land ist befreit. Der Sieg ist und bleibt unser! Schwere Opfer freilich hat der Krieg gefordert, neue wird er von uns noch fordern. Das aber sind wir gewiß, wir bringen sie nicht umsonst. Schon heute erntet unser Volk die Früchte seines Heldentums. Wie ein Phönix aus der Asche ist unserem Volke aufs neue erstanden Glaube und Liebe, Heldenmut und Treue. Der Krieg ist für unser Volk ein Erzieher geworden zu einer tieferen, ernsteren, sittlichen Welt- und Lebensauffassung. Das aber macht uns unbesiegbar. Das gibt uns frohe Aussicht in eine segensreiche Zukunft unseres Volkes, in der es in dauerndem Frieden seine gottgewollte Aufgabe vollführen kann, Träger einer Kultur zu werden, von der gilt: „An deutschem Wesen wird einstmals die Welt genesen!"

Auch die Bienenzucht stand vor dem Kriege vor einem entscheidenden Wendepunkt. Die fortschreitende intensivere Betriebsweise der Forst- und Landwirtschaft verringerte von Jahr zu Jahr die Bienenweide. Nur eine mit größeren Opfern an Zeit und Geld verbundene rationelle Bienenzucht vermochte noch zu bestehen. Aber den Wert ihres Haupterzeugnisses beeinträchtigte der unter günstigen Zollbedingungen eingeführte minderwertige

Digitized by Google

Auslandshonig und mehr noch als dieser der gefälschte Honig, der ohne jede Berechtigung, nur um das kaufende Publikum zu täuschen, den Namen „Honig" führt. Die ganze Oberflächlichkeit und Aeußerlichkeit aber unseres Volkslebens hatte für die stillen Freuden der Bienenzucht, für ihre inneren Werte kein Verständnis mehr. Nur noch ältere Leute sah man in den Vereinsversammlungen, auf den Bienenständen. Es fehlte der Nachwuchs, es fehlte die Jugend, die Trägerin der Zukunft. Was hat uns der Krieg gebracht? Was wird unserer Bienenzucht der Friede bringen? Auf den ersten Blick sehen wir nur Schaden. In weiten Teilen unseres Vaterlandes ist eine blühende Bienenzucht vollständig vernichtet. Durch mangelhafte Pflege infolge Einberufung zur Fahne ist die Bienenzucht vielfach auf das Allerschwerste geschädigt worden, und viele unserer lieben Imkerbrüder haben für ihr Vaterland das Leben gelassen und die verwaisten Stände trauern ihnen nach. Und wieder anderen hat der Krieg so große Berufsarbeit und Berufssorgen gebracht, daß die Zeit fehlt, einer Lieblingsbeschäftigung sich zu widmen, die früher die Erholungsstunden ausfüllte, und die im Schauen und Beobachten, im Helfen und Pflegen der Lieblinge erst die rechte Erholung sah, in der Erkenntnis der Wunder und Gesetze des Bienenstaates den großen Schöpfer und Erhalter aller Lebenden suchte, fand und verehrte. Nach dem Kriege aber werden für unser Volk so gewaltige, neue Aufgaben auftauchen, die die Stillarbeit unserer Bienenzucht übertönen und erst recht Zeit und Lust dazu nehmen werden.

Und trotz alledem brauchen wir nicht zu verzagen. Schon hat uns der Krieg etwas Großes gebracht. Die unter den Imkern Deutschlands kurz vor Beginn des Krieges erreichte Einheit ist gestärkt, geadelt worden durch die gemeinschaftliche, einheitliche Fürsorge für die durch den Krieg geschädigten Imkerbrüder. Wie ein junges Ehepaar erst die gemeinsame Sorge für das erste Kind wirklich unauflöslich verbindet, so wird die Sorge für unsere geschädigten Landesteile auch uns ein dauerndes Band werden, haben wir doch gleich zwei Sorgenkinder, Ostpreußen und Elsaß, zu pflegen und zu fördern. Zur Pflege aber gehört Geld! Zu einem geordneten Haushalt gehört ein kleines Vermögen. Wo dies nicht ererbt ist von den Vätern, muß es erworben werden. Es ist das Zeichen eines leichtsinnigen Lebens, von der Hand in den Mund zu leben. Dies gilt für jede Gemeinschaft, für Staat, Familie und Verein. Auch unsere Vereinigung muß aus dem Armenhause heraus. Es müssen Wege gefunden werden, die uns hierzu führen. Dabei ist aber nicht nur an eine bessere, weitgehendere Förderung unserer Sache durch den Staat zu denken, sondern vor allem müssen wir selbst uns helfen. Geld ist Macht! Mehr als seither müßte jedem einzelnen Imker zum klaren Verständnis gebracht werden, welche gewaltigen Aufgaben die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat. Unsere Vereinigung ist noch zu sehr das Werk einzelner, wenn auch der Führer. Volkstümlich aber ist unsere Vereinigung noch nicht geworden. Hier gilt es zu arbeiten. Ist erst jeder Imker sich stolz bewußt, auch Mitglied dieser großen Vereinigung zu sein, dann kann der Verband mit höheren Beitragsforderungen kommen, er findet Unterstützung. Was fordern wir? Ein Glas Honig! Ist dies zuviel? Willst du nicht einmal dies kleine Opfer bringen? Dann ist die Bienenzucht wert, daß sie untergeht! Und du hast es verdient, daß der unlautere Wettbewerb des „Kunsthonigs" dich um den Erfolg deiner Arbeit bringt. Das damit gesammelte Vermögen aber käme der ganzen Bienenzucht zu gut und für die Vereinigung bedeutete es ein Bindemittel ersten Rangs, denn auch hier gilt:

Digitized by Google

Geld hält zusammen! Während die jährlichen Zinsen entsprechende Verwendung fänden, könnte der Grundstock wieder zu Versicherungszwecken als Garantiefonds herangezogen werden. Der Krieg hat erwiesen, daß Deutschland heute das kapitalkräftigste Volk der Welt ist — und unsere Vereinigung ist die ärmste, die in Deutschland vorhanden ist, sie besitzt — Nichts!

Sind wir aber aus dem Armenhause heraus, so wird unsere Gemeinschaft geachteter dastehen und auch neue Mitglieder an sich ziehen. Hier aber öffnet sich eine Tür mit herrlichem Ausblick in die Zukunft. Ins Feld haben wir vor allem unsere Jugend gesandt. Frische, fröhliche Jünglinge, denen der Ernst des Lebens noch unbekannt war, sind hinausgezogen. Als reife Männer kehren sie zurück. Das furchtbare Miterleben dieses gewaltigen Ringens, die übermenschlichen Anstrengungen, die ständige Nähe des Todesengels und das innere Erlebnis einer wunderbaren Führung Gottes hat sie in kurzer Zeit gereift, hat in ihrem Innern einer ernsten Lebensauffassung den Platz bereitet. Dies sind die geborenen Rekruten für unsere Bienenzucht. Diese edle, Herz und Gemüt befriedigende Beschäftigung wird sie anziehen und dauernd festhalten. Für manchen aber wird die Bienenzucht auch eine erwünschte, leichte Nebenbeschäftigung werden, die er auch bei geschwächten Kräften mit Erfolg betreiben kann. Im Freundeskreis der Imker endlich wird er edle Freude und Erholung finden, die er sonst vergeblich sucht. An uns liegt es, die Tür recht weit zu öffnen und zum Eintritt einzuladen! Wir können dies heute umso leichter, da den meisten unserer Krieger und besonders den verwundeten und erkrankten im Felde und im Lazarette der Wert echten Honigs erst zu vollem Bewußtsein gekommen ist. Damit aber komme ich auf den größten Nutzen, den der Krieg heute schon der Bienenzucht gebracht hat. Die Bedeutung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel ist wieder zu voller Geltung gekommen! Hierdurch sind wir einen gewaltigen Schritt vorwärts geschritten. Gelingt es uns nach dem Kriege, durch ein Honigschutzgesetz unseren Honig gegen unlauteren Wettbewerb, gegen eine irreführende, betrügerische Reklame des gefälschten Honigs zu schützen, und dies muß uns gelingen, so dürfte die Bienenzucht besseren Tagen entgegengehen, vorausgesetzt, daß seitens einer weisen Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften der Bienenzucht die Unterstützung zuteil wird, die sie als unentbehrlicher Teil der Land- und Forstwirtschaft, als Erzeugerin sozialer und als Pflegerin sittlicher Werte verdient.

Große Fragen sind nach dem Kriege zu lösen. Es gilt

1. Hilfe für unsere durch den Krieg geschädigten Imkerbrüder.
2. Ersatz für unsere gefallenen Helden.
3. Erweiterung der unserer Vereinigung gesteckten Ziele — **Selbsthilfe.**
4. Gesetzlicher Schutz unserer Erzeugnisse.
5. Weitgehende Förderung der Bienenzucht seitens des Staates.

Gott segne unsere Bestrebungen und erwecke uns treue Freunde und selbstlose Mitarbeiter im ganzen Reiche! Glück auf zum Neuen Jahre!

Allen Verbänden und Mitgliedern unserer Vereinigung im Lande und draußen vor dem Feinde ein herzliches „Gott sei mit Euch im neuen Jahre!

Gott segne Fürst und Volk, Führer und Heer!
Gott schenke uns einen baldigen, ehrenvollen Frieden!
Gott schütze unsere liebe Bienenzucht!

Mit treuem Imkergruß!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Digitized by Google

Um- und Standschau im Januar 1916.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Welch ein stiller, klangloser Eintritt ins neue Jahr! Ein Weihnachtsfest vorangehend, an dem der geweihte Hauch das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" in vielen tausenden deutschen Familien wohl zu Ohren, nicht aber auch im Herzen erklang. Nicht die kleineren Kinder waren es, deren Wünschen und Sehnen ungestillt blieb. Für Befriedigung ihrer Sinne sorgte schon das treue Mutterherz. Aber seine eignen Herzenstöne, wie so schattenhaft, traumverworren und öde in weherfüllter Einsamkeit, mitten im Kinderjubel!

Dem fern in Feindesland kämpfenden Vater galten die still unterdrückten Tränen unterm Weihnachtsbaum. Er, der ihr die Welt, das Vaterland und den Mittelpunkt bedeutet, um den und an den sich all ihr Denken und Wünschen anlehnt, ist ihrem eigensten Reich, der wahren Heimat des reinen, selbstlosen Glückes, ist ihrer Familie entzogen. Eine hohle, leere Redensart bedeutet es ja nur, wenn die Hurrapolitik der Gasse unsere reine deutsche Frau zur Amazone umgestalten will und sie ausrufen läßt: „Ich danke dir, Gott, daß du mich für würdig erkannt hast, meinen Sohn als Opfer fürs Vaterland anzunehmen!" Das soll Heldentum sein, ist aber in Wahrheit nur eine häßliche Verzerrung des deutschen Frauencharakters. Er kennt nur Erhalten und Vermehren, nicht aber Vernichten und Zerstören. In stiller Duldung nur nimmt die deutsche Frau den Krieg als unvermeidlich hin, denn die Männer wollen ihn. Aber auch sie, unsere deutschen Männer, wollen ihn nicht aus Uebermut und schnöder Selbstsucht, sondern sie kämpfen ihn nur fest entschlossen aus, weil ihn die eisenharte Notwendigkeit geboren hat.

Das Bewußtsein der unerbittlichen Pflichterfüllung für die große um viele Millionen erweiterte Familie, um das deutsche Vaterland und seine Zukunft, kann als geistiges Eigentum nur der Vorstellung des Mannes wahrhaft erwachsen. Seine aufstrebende, nach außen gerichtete Kraft kann die Fesseln nicht ertragen, mit denen man sie knebeln und darniederzwingen will. Und tritt ihr dann an Stelle der vernunftbeherrschten Einsicht die von rohem Eigennutz eingegebene Ungerechtigkeit entgegen, dann kann nur noch die überlegene physische Kraft um die Herrschaft und Existenz entscheiden, deren Schwingen dort am höchsten tragen und des Sieges sicher sind, wo der überlegene naturforschende Geist die gewaltigen Kräfte der Natur am besten zu mobilisieren versteht, um sie dem eisernen geschulten Willen im Dienste unerbittlicher Pflichterfüllung untertan zu machen.

Erfreuen wir uns der köstlichen Schätze unserer Frauen und Mütter als der wahren Schöpfer deutschen Familienlebens und -glückes, die uns als Erbteil das warme, opferbereite Mitempfinden im Schmerz um den Verlust vieler Tausende in die Brust versenkten. Lassen wir uns anderseits aber auch wieder von dem erhebenden Bewußtsein tragen: Deutscher Forscher- und Gestaltungsgeist, deutscher Manneswille in Verbindung mit unerschütterlichem Pflichtbewußtsein werden uns Sieg und endlich einen Frieden herbeiführen, in dem sich deutsches Gemüts-, Seelen- und Geistesleben in wohltuender Harmonie und frei von den Fesseln ausleben kann, die uns die von Habgier und roher Selbstsucht eingegebene Ungerechtigkeit unserer Gegner so gerne anlegen möchten.

Digitized by Google

Wenn uns Deutschen vom Ausland als Ehrentitel die Bezeichnung: „Das Volk der Denker und Dichter" beigelegt wurde, so ist damit auch unser angeborener Trieb gekennzeichnet, durch den Einblick in die Dinge der Natur die Herrschaft über ihre treibenden Kräfte zu erlangen. Und er hat unser Volk groß und stärker gemacht als andere Völker. Dieses Starkwerden ist aber nur auf dem Wege des Forschens durch den Versuch möglich. Er hat den Zweifel an der Richtigkeit herrschender Ansichten zur Voraussetzung. Und dieses Recht des denkenden Zweifels ist die wahre Grundlage aller fortschreitenden Erkenntnis. Sie ist überall dort gefährdet, wo Sonderinteressen und geistige Beschränktheit in die Schranken treten. Die allgemein schädigenden Wirkungen solcher Hemmungsversuche fortschreitender Erkenntnis hat der große Goethe als Naturforscher nur zu tief empfunden und in folgendem Ausspruch festgenagelt:

„Eine falsche Hypothese (Annahme) ist besser als gar keine. Aber wenn sie sich befestigt, wenn sie allgemein angenommen, zu einer Art von Glaubensbekenntnis wird, woran niemand zweifeln, welches niemand untersuchen darf, dies ist eigentlich das Unheil, woran Jahrhunderte leiden."

Krankt auch unsere Bienenzucht an diesem Unheil für Jahrhunderte? Wenn man sich den frisch-fröhlichen Zug vergegenwärtigt, der die neuerstandene „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" belebt, dann begegnet man nur einem gesunden Realismus. Sie verfolgt das Ziel, der Bienenzucht und ihren Erzeugnissen zu jener Geltung im gesamten Deutschen Reich zu verhelfen, die ihr und ihnen mit vollem Recht zukommt. Als reiche Quelle des Wohlstandes mit einer Verzinsungshöhe des Anlagekapitals, wie sie kein anderer landwirtschaftlicher Betrieb oder Nebenbetrieb aufweisen kann, als Erzeugungsstätte von sonst zugrundegehenden Werten, die Leistungsfähigkeit, Gesundheit und Wohlgeschmack der Konsumenten in einem Grade fördern, wie dies kein anderes Produkt der Landwirtschaft, noch weniger aber der künstliche Ersatz seiner Erzeugnisse zu leisten vermag, sowie als nicht hoch genug zu schätzende Förderin der Bodenerträge in Gestalt der Fremdbestäubung der Blüten und deren damit gesteigerte Samen- und Früchteerträgnisse, erhebt die Bienenzucht durch ihre geeinte Vertretung im gesamten Deutschen Reich den Anspruch auf Anerkennung und Schutz gegenüber der Vergewaltigung, Unterdrückung ihres Betriebes und der Fälschung ihrer Erzeugnisse.

Als endlich erstandene „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" wird und muß ihr dies — auch fernerhin gute Führung und Tatkraft vorausgesetzt — in sachentsprechendem Umfang gelingen. Nur der für praktische Fragen getrübte Blick kann daran zweifeln, daß von weitsichtigen Bienenschriftstellern kommender Zeiten und Jahrhunderte dieses Ereignis der Vereinigung aller deutschen Imker im gleichgerichteten praktischen Ziele nicht als ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Bienenzucht bezeichnet und gefeiert würde. Aber auch hier kann, gleich unseren deutschen Heeren und ihren Führern, nur die geeinte, zielbewußte, selbstlose Kraft und Hingabe wahren Erfolg in Aussicht stellen. Und darum ist es Pflicht aller Führer auf dem Felde der praktischen Imkerbestrebungen, der „Vereinigung

Digitized by Google

der deutschen Imkerverbände" den Boden zu ebnen und ihr Inhalt zu verleihen, wo ihnen im Interesse der Allgemeinheit auch immerhin Förderungsmöglichkeiten angebracht erscheinen.

Leider kann unserer Bienenzucht dieser frisch-fröhliche Geist ohne Vorbehalt nicht auch für die fortgeschrittene Erkenntnis der Bienenentwicklung zuerkannt werden, trotzdem sie unmittelbar in die praktischen Erfolge des Zuchtbetriebs eingreift. Was werden wohl vorurteilslose, klarblickende Bienenschriftsteller kommender Zeiten hierin für ein Urteil über unsere Zeit abgeben? Es möge hier kurz so angedeutet sein, wie ich es mir denke:

Bis etwa um 1840 wehte in der deutschen Bienenforschung ein frisch-fröhlicher Geist nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen des Forschens. Da wurde die so bedeutungsvoll gewordene, unanfechtbar richtige Entdeckung gemacht, daß auch bei den Bienen, wie bei manchen anderen Insekten, im Gegensatz zu höher entwickelten Tieren, auch aus unbefamten Eiern Lebewesen und zwar ausschließlich solche männlichen Geschlechts (unechte Drohnen) hervorgehen können, sobald Störungen der Kolonien dergestalt vorliegen, daß die Eier nicht durch das fehlerfreie gepaarte Weibchen, sondern durch ungepaarte oder fehlerhafte Legetiere produziert werden, die daher entweder nur oder doch teilweise unbefamte Eier ablegen können und müssen, aus denen die sogenannte Buckelbrut als Krankheitserscheinung entsteht.

Hätte nun der scharfbeobachtende Entdecker dieser Tatsache auch nur die mindeste Schulung in naturwissenschaftlichem Denken gehabt, so hätte er auch nur folgern können: Wie die allgemeine Erfahrung lehrt, entstehen bei Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung, zu denen auch die Bienen gehören, die wahren Männchen ebensowohl aus befamten Eiern, wie die Weibchen. Jene Buckelbrutmännchen also, die bei den Bienen aus unbefamten Eiern ausnahmsweise bei Koloniestörungen zur Welt kommen, können daher auch nicht die wahren Bienenmännchen sein. Statt dessen aber folgerte der Entdecker der wahren Parthenogenesis umgekehrt auch bei den Bienen[1]), und er erhob diese Erscheinung krankhafter Stockzustände damit zur Regel, indem er behauptete, auch die wahren Bienenmännchen gingen aus unbefamten Eiern hervor, die die Königin absichtlich durch Beherrschung ihres Leibesinneren vor Befamung schütze. Damit aber hatte die so wunderliche fakultative Parthenogenese das Licht der Welt erblickt, die ein stupides Insektenweibchen nach Willkür in die unverbrüchlichen Entwicklungsgesetze des Organischen eingreifen ließ. Die Fragen nächstliegender Art: Kennt die Königin überhaupt das, was wir Menschen Geschlechtsunterschied nennen? Kennt sie die wahre Bedeutung der Samenfäden für die Geschlechtsbildung, die den Gelehrten unbekannt ist? Weiß sie, daß sie bei der Paarung solche in etwa der Zahl von 200 Millionen aufnimmt, wohin sie kommen und wie sie dieselben willkürlich regieren kann? Kann sie wissen, welche Geschlechter in den verschiedenen Zellen geboren werden, trotzdem sie weder Wachs erzeugen noch Zellen bauen kann? — Diese und viele andere Fragen wurden durch des Erfinders raffinierte, verblüffende Dialektik und durch den Ausspruch seiner stärksten Stütze überflutet: „Wahrlich, daß sie (die Königin) weiß, was sie zu tun hat, um das Bestehen des Bienenstockes zu sichern,

[1]) Unter wahrer Parthenogenesis versteht man die weit verbreitete Erscheinung im niedern Tierreich, daß auch aus unbefamten Eiern Lebewesen entstehen, wofür der Wissenschaft bisher jede Erklärung fehlte. F. D.

Digitized by Google

ist so gewiß, als nach Adam Riese zwei mal zwei vier ist" (V. Berlepsch: „Die Biene und ihre Zucht").

Der Urmensch, der vor unerklärlichen Wundern den heiligsten Respekt, die größte Ehrfurcht hat, erwacht damit wieder in den Imkern. Das „Unheil, an dem Jahrhunderte leiden", die Erhebung einer naturwidrigen Annahme zum Glaubensbekenntnis, wurde in Ermangelung noch unbekannter Versuchsmethoden zum widerlegenden Beweise derselben die wahre Ursache der Versumpfung und des Rückgangs der Bienenforschung für viele Jahrzehnte. Und die Imker wurden sogar in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts noch durch die ebenfalls von diesen Urmenschenvorstellungen befallenen Mikroskopiker in dem tollen Wahne von diesen Wunderleistungen der Bienenkönigin bestärkt, die nach Art der naiven Märchenbildung von Tausend und einer Nacht ebenfalls noch in den Fesseln der fakultativen Parthenogenesis schmachteten.[2])

Bei Naturforschern von Beruf wäre ein solcher Standpunkt unerklärlich, wenn nicht die sachentsprechende Deutung einer Anzahl allgekannter mikroskopischer Erscheinungen des ersten Entwicklungslebens deshalb völlig im Dunkeln geschwebt hätte, weil sie gerade mit der Geschlechtsbildungsweise unlösbar verknüpft sind, über deren Ursachen die Mikroskopie schlechterdings bis dahin nichts wußte. Die direkte Ursache für jene naive Vorstellung (allerdings nur weniger Gelehrten) gipfelt indessen in der gänzlich unerwiesenen Annahme, die Eibefamung finde dann statt, wenn das fertige Ei die Ausmündung des Samenbläschens in der Hinterleibsspitze passiere, und einer der mehrfach dann einschlüpfenden Samenfäden habe das Glück, die Eibefamung zu vollziehen. Der nachfolgenden Zeit sollte es jedoch erst vorbehalten sein, zu zeigen, daß die im Ei aus der Bienenzelle angeblich beobachtete Verschmelzung von Ei- und Samenkern auf oberflächlicher Untersuchung, unzulässigen Folgerungen und Täuschung beruht hatte. Es ergab sich vielmehr, daß in gleicher Weise, wie dies auch bei anderen Insekten festgestellt wurde, durch Aufwärtswandern der Samenfäden die wahre Befruchtung schon im weit jüngeren Eistadium vollzogen wurde. Und damit fielen denn alle jene Märchenbildungen von der fakultativen Parthenogenese bei den Bienen gleich Kartenhäusern zusammen.

Jene versumpfte Zeit der Bienenforschung benachteiligte indessen durch ihre verwirrten Vorstellungen nicht nur den praktischen Zuchtbetrieb sehr erheblich, sondern schwächte auch die Waffen zur Verteidigung des Honigs gegen seine zahlreichen Gegner, die dieses Bienenerzeugnis in unserer Zeit gegenüber allen Naturprodukten den unbestrittenen Vorzug gesichert hat. Bekanntlich findet die Geschlechtsbestimmung nur auf Grundlage befamter Eier durch die geschlechtlich so regen, wenn auch nur einseitig gerichteten Tätigkeiten der Arbeitsbienen statt. Aber auch die Honigbildung geht unter dem direkten Einfluß dieser reinsten lebens- und entwicklungsbestimmenden Sekrete von statten, die also durch Vereinigung der edelsten und feinsten Säfte des Tier- und Pflanzenreiches zustande kommt. Eine solche unverwüstliche Schutzwaffe gegen die Feinde unseres Erzeugnisses mußte natürlich einer Zeitperiode noch vorbehalten bleiben, die in naiver Denkweise und Unkenntnis der Sache die Arbeitsbienen als „keusche

[2]) Nachtsheim behauptet noch heute, die Bienenkönigin, die jeder erfahrene Imker für fehlerhaft und abgängig hält, wenn sie Buckelbrut in Arbeiterzellen erzeugt, habe sich in den Zellen „geirrt". F. D.

Digitized by Google

Jungfrauen" bezeichnete, die sich in selbstloser Ergebenheit für Königin, Drohnen und Nachkommen aufopfern sollten, trotzdem jeder unbefangene Blick auch damals schon hätte erkennen müssen, daß sie diese Hilfswerkzeuge zur Befriedigung ihrer Geschlechtstriebe, je nach den sie treffenden inneren und äußeren Zuständen, sich ebensowohl an- wie abschaffen, was den sogenannten Geschlechtstieren ganz unmöglich ist.

Es war eben die Zeit der Hypothesenvergötterung, in der die lebensvernichtende, wenn auch unschätzbar wichtige Mikroskopie noch nicht die allgemeinen Grundsätze der Entwicklung und die wahren geschlechtsbestimmenden Faktoren gefunden hatte, die nur durch den lebenbeobachtenden Versuch mit Bienen zu jenen Leitwegen hingeführt werden konnte. Und wenn sich diese in der Bienenforschung im allgemeinen so versumpfte Zeitperiode dennoch so vorgeschritten dünkte gegenüber den vorausgegangenen hundert Jahren, so bestätigt sie nur durch diese Tatsache die Wahrheit der Goetheschen Ansicht, wonach Hypothesen das Unheil herbeiführen können, woran Jahrhunderte leiden, wenn sie als unanfechtbare Wahrzeichen in die Anschauungen der Zeiten hineinwachsen usw. . . . .

Da im Monat Januar die gleichen züchterischen Maßnahmen gelten wie für den Dezember, so sei ein Hinweis auf jene fünf Gesichtspunkte gestattet, die in Nr. 12 unserer Biene von 1915 zur Beachtung empfohlen wurden.

Praktische Winke über Benützung der Belegstationen.

Vortrag bei der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg 1914.

Von A. Schweizer, Stadtpfarrer in Schopfheim (Baden).

Wer zeitgemäß die Bienenzucht betreiben will, muß auf gute Nachzucht sehen. Früher sah man bloß auf Abstammung der Königin aus einem sehr guten Zuchtvolk mit günstigem Honigertrag und kümmerte sich wenig um die männlichen Zuchttiere, die Drohnen. Heute dagegen ist man bestrebt, die jungen Königinnen nur von erstklassigem Drohnenmaterial befruchten zu lassen und hat deshalb besondere Belegstationen mit vorzüglichen Dröhnerichen eingerichtet. Bei uns in Baden sind bereits gegen 40 solcher Stationen im Betrieb. Sie stehen unter Aufsicht des Landesvereins und erhalten staatliche Beihilfe, wenn sie der Oeffentlichkeit dienen und ihrem Zweck entsprechen. Unser Zuchtziel ist die Reinzucht der bodenständigen Landrasse, deren Vorzüge allgemein anerkannt sind. Wir haben mit diesen Belegstationen schon recht schöne Erfolge erzielt, von Jahr zu Jahr werden dieselben zahlreicher beschickt. Allerdings werden dabei auch immer wieder Fehler gemacht, auf die ich Sie hinweisen möchte, indem ich Ihnen, meine Herren, zeige: Was muß der praktische Züchter wissen und befolgen, wenn er die Belegstation mit Erfolg benützen will?

Naturgemäß darf bei uns nur zur Schwarmzeit gezüchtet werden. Später werden die Belegstationen geschlossen. Nur die bodenständige Landrasse wird zur Belegstation zugelassen.

I. Die junge Edelkönigin. Der Zuchtstoff muß einem bewährten Rassenzuchtvolk entnommen und im schwarmreifen Volk erbrütet sein. Einen Tag vor dem Ausschlüpfen wird die reife Edelweiselzelle in das Zuchtvölkchen verschult. Sorgfältige Behandlung derselben ist Hauptsache:

Digitized by Google

Sie darf nicht zu früh verschult, nicht verkühlt, nicht erschüttert oder auf den Kopf gestellt werden, sonst ist an eine Edelkönigin kaum zu denken. Fehlerhafte Füße, Krallen und Flügel sind meist die Folge der so gemachten Fehler.

Ist die Königin am folgenden Tage geschlüpft — es ist außerordentlich wichtig, daß sie in der Schwarmtraube geboren wird! — bleibt sie mit ihrem Völkchen noch einen Tag im Dunkelarrest. Am folgenden Abend wird dann das Völkchen abseits des Bienenstandes fliegen gelassen und dabei die Königin untersucht, ob sie tadellos und zur Nachzucht geeignet sei. Schöne, schlanke Gestalt, einheitliche dunkle Farbe, starke Brust und hochgestellte, fehlerlose Beine und ebensolche Flügel sind die Wahrzeichen einer Edelkönigin. Königinnen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zur Belegstation zugelassen. Ganz verkehrt aber wäre es, Völkchen mit reifer Weiselzelle oder ungeprüfter Königin zur Belegstation schicken zu wollen.

Mit Recht wird verlangt, daß bei dieser Untersuchung die jungen Königinnen große Energie, das ist lebhafte Bewegung, zeigen. Solche mit mattem, schleppendem Gang werden nie recht leistungsfähig und sind auch dem Volke nicht recht sympathisch.

Doch gehen unsere Ansprüche an die junge Edelkönigin noch weiter. Wir wollen eben bis zur Konstanz und Einheit in Farbe, Eigenschaft und klimatischer Beziehung vollständig durchgezüchtete Stämme. Deswegen soll die junge Edelkönigin in all diesen Fragen dem Dröhnerich möglichst gleichmäßig sein. Die große schwarze Biene soll nur mit solcher, die kleine braune nur mit dieser gepaart werden. Auf diese Weise erhalten wir gute und tadellose Zuchtstämme und verbinden so Wahl- und Rassenzucht. Auch kann ohne Schaden das weibliche Zuchtmaterial direkt dem Dröhnerich entnommen werden (Inzucht), wenngleich solches nicht jahrelang ohne Blutauffrischung vorgenommen werden soll. In den ersten Generationen wird es nie fehlen an Rückschlägen und Ausartungen nach den Mendelschen Vererbungsgesetzen. Dagegen wird ständiges Prüfen und Sichten, d. i. rechte Wahlzucht, uns zur vollendeten Rassen- und Reinzucht führen.

II. Das Zuchtvölkchen und seine Wohnung. Es ist bekannt, daß von der Amme sich manche Eigenschaften auf das Kind vererben. Dieser Satz gilt auch in der Bienenzucht. Es ist darum gar nicht gleichgültig, wie das Zuchtvölkchen, das der jungen Königin Ammendienste zu erweisen hat, zusammengesetzt ist. Es muß vor allem Bienen haben aus ein und demselben Volke, und darf nicht aus verschiedenen Stöcken zusammengewürfelt sein. Alte Bienen sind untauglich zu unserm Zweck, weil ihnen die Brutlust fehlt, ebenso zu viele frisch geschlüpfte Bienen. Am besten werden die Bienen von frisch bedeckelten Brutwaben abgefegt, das sind gute Ammen, wenn sie auch gut genährt sind; Hungerleider sind unbrauchbar zum Ammendienst.

Dieses Zuchtvölkchen darf nicht zu schwach an Bienen sein, da es sonst nicht genügend Wärme entwickelt und mutlos wird, aber auch nicht zu volkreich, damit es bei baldigem Platzmangel nicht auszieht. Man rechnet für unsere gewöhnlichen Befruchtungskästchen etwa 300 Gramm gesättigte Bienen, welche dasselbe etwa knapp zur Hälfte füllen. Diese Kästchen bekommen keinen Bau, dagegen etwa 600 Gramm kandierten Honig, mit Staubzucker zum sogen. Honigteig geknetet, in den Futterraum. Zucker-

Digitized by Google

wasser oder fester Zucker ist für ein Zuchtvölkchen ebenso ungenügend, wie eine Wassersuppe für eine stillende Mutter.

Das erwähnte Befruchtungskästchen ist recht handlich und leicht zu transportieren, aber auch das alte Zuchtkästchen ist nicht zu verwerfen. Dasselbe wird mit 2—3 Halbrähmchen ausgerüstet, eines mit auslaufender Brut, eines mit dem nötigen Honig und Pollen (und eventuell ein drittes mit leerem Bienenwachs). In die obere Mitte der Wabe ist ein derartiger Einschnitt zu machen, daß die eingesetzte Weiselzelle ringsum von Bienen belagert und genügend erwärmt werden kann. Wärme, gutes und genügendes Futter und entsprechender Raum sind Hauptbedingungen. Wo diese fehlen, ziehen die kleinen Völkchen gerne aus. — Selbstverständlich muß für genügende Lüftung zum Transport gesorgt sein.

III. Der Transport zur Belegstation. Wer die Belegstation beschicken will, muß den Leiter derselben rechtzeitig benachrichtigen. Am besten geschieht der Transport am späten Abend oder frühen Morgen — nicht als Bahn- oder Poststück, sondern durch besondere Träger. Vor dem Transport sollte das Völkchen am Vorabend einen Ausflug gehalten und sich gereinigt haben. Das muß jedoch so spät geschehen, daß keine Drohnen mehr fliegen, da diese sich bekanntlich sehr gerne verfliegen. Ein solcher Ausflug beruhigt die Bienen sehr und erleichtert wesentlich den Transport. Die Aufstellung auf der Belegstation geschieht nur durch den Chef oder Leiter derselben. Dieser hat zuvor die Zuchtkästchen zu untersuchen, ob sie richtig gebaut, warmhaltig (mit Watte) verpackt, richtig bevölkert, genügend verproviantiert und drohnenfrei sind, und ob die Königin allen oben beschriebenen Anforderungen entspricht. Sind Kästchen, Völkchen und Königin nicht ganz einwandfrei, so darf das Völkchen nicht auf der Belegstation aufgestellt werden.

Als allgemeine Regel gilt: „Während der Flugzeit der jungen Königinnen darf niemand die Belegstation betreten." Nur im Beisein des Leiters dürfen Zuchtvölkchen aufgestellt oder abgeholt werden. Die gegenseitige Entfernung der Zuchtvölkchen auf der Belegstation soll wenigstens 1½ Meter sein; die Flugrichtung darf die des Dröhnerichs nicht kreuzen.

Sobald die Edelkönigin die Eierlage begonnen hat, also richtig begattet ist, erhält der Rassezüchter Nachricht zum Abholen des Zuchtvölkchens. Am besten geschieht dies abends; dabei ist wieder jede Erschütterung und Beunruhigung des Völkchens zu vermeiden. Andern Tages wird die Edelkönigin verschult in vorher entweiselte Völker (am besten im Schwarmkasten).

Nun heißt es, ein solches Edelvolk gut pflegen. Genaue Buchführung über jede Rassekönigin muß vom Züchter ebenso verlangt werden wie vom Leiter der Belegstation; denn nur so kann der Wert und der Erfolg der Belegstation festgestellt werden. Ueber den Erfolg ist dem Landesverein zu berichten.

Unser badischer Landesverein für Bienenzucht gibt sich alle Mühe, die Rassenzucht in jeder geeigneten Weise zu fördern und so die einheimische Bienenzucht zu heben. Wenn es gelingt, der bodenständigen Landrasse wieder zum Sieg zu verhelfen, dann werden auch wieder bessere Zeiten für unsere badischen Imker kommen. Es ist Wahrheit und allgemeine Erfahrung, daß diese Landrasse ihre großen Vorzüge hat in bezug auf Honigertrag, Brutentwicklung, Langlebigkeit, Schwarmträgheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und schädliche Witterungseinflüsse.

Digitized by Google

Was für uns Süddeutsche von der bodenständigen Landrasse gilt, gilt wohl jedem Lande. Unser Herrgott müßte ein Stümper sein, wenn er nicht jedem Lande die ihm passende Bienenrasse ursprünglich gegeben hätte. Sorgen wir also dafür, daß diese vom Schöpfer gegebene Landrasse wieder zu ihrem Rechte kommt. Damit leisten wir der einheimischen Bienenzucht die besten Dienste.

Eisenbahner als Bienenzüchter.

Von Pfarrer a. D. Wilhelm Schuster.

Wenn ich mir so ein frischfröhliches Eisenbahnerleben betrachte, so meine ich immer, diese Herrschaften müßten doch die eifrigsten Bienenzüchter sein. So manches idyllische Eisenbahnerhäuschen liegt lieblich in freiem Felde, die Bienen haben hier die herrlichste Weide, sie können frei und weithin ausfliegen nach Herzenslust. Meist hat doch auch der Eisenbahner, der ja gern ein bißchen Kleinagrarier spielt, so viel Muße, sich der Bienenzucht zu widmen. In diesen Zeitläuften ist es ja nun allerdings vielfach anders. Die abkömmlichen Eisenbahner sind zum Heeresdienste eingezogen; und die andern, die durch ihren Pflichteifer und ihre treue, unablässige Arbeit an verantwortungsreicher Stelle so viel zum endlichen Siege beitragen, müssen schwer schaffen. Aber da sind ja auch noch die Frauen und die Greise und selbst die Kinder da. Gewiß, mancher Acker und manche Wiese singt in diesen Kriegszeiten ein Lied von der aufopferungsvollen Heldenarbeit der Greise-, Frauen- und Kinderhände. Mit dem stachelbewehrten Volk der Bienen umgehen, ist freilich nicht jedermanns Sache und auch nicht gut Frauensache. Denn die zarte Haut unserer „besseren Hälfte" ist nun doch einmal viel empfindlicher als die schwielige Männertatze, und wenn so sechs bis acht Bienen unter einem Weiberrock sich verfangen haben, so kommen sie da nicht so leicht wieder heraus, und es mag nicht schlecht „autschen", wie unser Nachbar Döll im Vogelsberger „Luftkurort" sich auszudrücken pflegte. Indes, auch diese schwere Zeit des Krieges geht, so Gott will, wieder vorüber, und ich spreche von der Bienenzucht im allgemeinen. Vielleicht wendet man ein: Du lieber Himmel, wer denkt denn jetzt an Bienenzucht, man denkt immer nur an eines, an den Krieg. Nein, liebe Imkerfreunde, wir wollen doch nicht alles brach und tot liegen lassen! Es ist schon vielfach geradezu schrecklich, wie ein Niederbruch so manchen Kulturwerkes da und dort zu verspüren ist! Mit der Verwilderung der Jugend angefangen und dem Stillstehen der größten Industriewerke aufgehört; dazwischen könnte ich reden von viel und mancherlei, auch vom Tod in allem fördernden Vereinsleben. Dies ist eine furchtbare, schreckende Schattenseite des Weltkrieges (den wir ja nicht gewollt haben!), und wenn er noch Jahre lang dauern sollte — erschrecken Sie nicht, meine lieben Imkerfreunde, aber immerhin möglich wäre es —, wo kämen wir da schließlich hin, wenn alles brach und tot liegen bliebe? In den Imkervereinen gilt dies ja nun nicht so sehr wie beispielsweise in den Geflügel- und Kleintierzuchtvereinen; hier schläft tatsächlich alles, und das ist schlimm. Ich bin weder Pessimist noch Optimist, aber ich möchte so sehr allen Freunden unserer guten Sache raten: Sorgt dafür, daß unser Vereinsleben wach bleibt. Wenn dies in den Imkerverbänden bisher vielfach der Fall war, so schiebe ich dies vorwiegend der ganz überwiegenden Mitarbeit der Lehrer zu, intelligente Leute, die die

Digitized by Google

große Gefahr der Zeit erkannt haben und sich sagen, daß zum wenigsten nicht der Krieg als Vorwand dazu dienen darf, nichts zu tun, wo solches leicht möglich wäre. Ueberhaupt die Lehrer! Warum sind sie so vielfach Bienenfreunde und -Züchter (und sollten es alle sein!)? Das naturwissenschaftliche Interesse dieser für die Naturerforschung interessierten Leute, deren Sinn für das Leben und Treiben der Natur zufolge ihrer Schulung auf dem Seminar rege gemacht worden ist, wird speziell bei der Biene wachgerufen durch die wunderbaren Lebenseinrichtungen dieses Insekts; andernteils sind sie ihm recht dankbar für den Nutzen, den es abwirft; man kann jeden kleinen Vorteil, namentlich in der heutigen teueren Zeit, recht gut brauchen. — Die Pastoren sind ja auch mit Vorliebe Bienenfreunde. Warum sie? Abgesehen von dem materiellen Gewinn erregt im tiefsten Grunde ihr Interesse der wunderbar harmonische Aufbau des Bienenstaates, das Bild sozialer, von einer weisen Gotteshand gefügten Gemeinschaftlichkeit im Volksleben der Biene, der Sinn für Ordnung, die Gesetze der Regelmäßigkeit, die jeden Zufall ausschließen, und dergleichen. — Und warum sollten nun die Eisenbahner besondere Bienenfreunde sein. Ich deutete es schon an. Weil sie so vielfach in der freien Natur zu Hause sind. Ihr kleines, aber oft recht gemütliches Heim steht dort, wo es für die Bienen noch reichliche Nahrung gibt. Wie oft ziehen sich an den Bahndämmen die üppigsten Honigpflanzen hin, namentlich vielfach auch Akazienbüsche bezw. junge Bäume! Dem Eisenbahner erwächst damit der gleiche Vorteil wie dem landbewohnenden Lehrer und Pfarrer und natürlich auch dem Bauer selbst. Dazu kommt, daß dem Eisenbahner, weil er viel in der Welt herumkommt, meistens ein aufgeweckterer Sinn zu eigen ist, so daß er sich vielfach leichter zu einer neuen Art Gewerbe entschließt wie beispielsweise der schwerfällige Bauersmann (den wir übrigens in anderer Hinsicht wegen seiner schweren Art oft gerade schätzen). Die badische Behörde hat diese angeführten Momente auch schon bereits erkannt und gewürdigt, sie hat in verschiedenerlei Aufmunterungen dem Eisenbahner nahe gelegt, sich recht eifrig der Bienenzucht zu widmen. Auch in der Kleintierzucht hat es der bewegliche Eisenbahner schon recht weit gebracht und in Berlin hat sich sogar ein eigener Verband der kleintierzüchtenden Eisenbahner mit acht Vereinen für Groß-Berlin und Brandenburg gebildet, die letzthin ihre Zuchtprodukte ausstellten: Hühner, Enten, Gänse, Schafe, Ziegen, Kaninchen. Selbst der Eisenbahnminister v. Breitenbach interessierte sich für diese Ausstellung von 800 Tieren mitten im Kriege, die ich auch besuchte, da ich zufällig in Berlin zu tun hatte. Und warum sollten die Eisenbahner auf dem Gebiete der Bienenzucht nicht mindestens auch so viel leisten wie die Lehrer, Pastoren, Landwirte? Warum sollte unsere hessisch-preußische Eisenbahnbehörde den hessischen Eisenbahnern die Bienenzucht nicht ebenso warm nahelegen wie die badische den ihren? Wir wünschen und hoffen es. Jedenfalls freue ich mich immer, wenn ich mit der so nützlichen Eisenbahn durchs Land fahre und hier und da bei einem Wärterhaus einen mehr oder minder stattlichen Bienenstand entdecke. Immerhin kann hier sehr viel noch geschehen, weit mehr als bisher. Und mit der Bepflanzung der unser hessisches Land durchschneidenden zahlreichen Bahndämme mit Honigpflanzen und reich honigenden Gebüschen und Bäumen werden verschiedene Fliegen mit einem Schlage getroffen: Erstens wird das landschaftliche Bild in seiner Schönheit erhöht, zweitens wird für die Vogelwelt eine Zufluchtsstätte

Digitized by Google

geschaffen (und wie nötig braucht sie heute dergleichen!), drittens wird die Bienenzucht im allgemeinen und das Interesse für Bienenzucht bei den Eisenbahnern im besonderen gefördert. Ich möchte es offen sagen: Jedesmal, wenn ich an einem gewissen neueren Eisenbahndamm im Vogelsberg — welchem, will ich hier nicht sagen — vorbeikomme und ihn so kahl und brach daliegen sehe, ihn, der unser vorher so niedliches Tälchen mit dem Quellbächlein ganz gewaltig verschandelt hat, so ärgere ich mich über die Unvernunft der zuständigen Stellen. Ich habe dafür schon mehrfach geschrieben und gesprochen; bis jetzt hat es, scheinbar, noch nichts geholfen. Doch warten wir auf bessere Zeiten — man darf nie an der Einsicht und dem guten Willen der Menschheit verzweifeln! Es genügt mir einstweilen, wenn unsere Imker dies wieder einmal lesen und ihrerseits im Lande die Ansicht verbreiten helfen, daß man doch die Eisenbahndämme in der richtigen Weise bepflanzen sollte; die Stimme des Volkes wird schon noch einmal nach oben dringen.

Die Kriegsleiden der Krüppel-Anstalten zu Angerburg Ostpr. 1914 und 1915.

Unsere Wohltätigkeitsanstalten (mit 400 verkrüppelten Kindern, 80 verkrüppelten Lehrlingen, 350 alten armen Siechen, 30 idiotischen Frauen, den Schwestern, Meistern und sonstigen Angestellten, im ganzen mit gegen 900 elenden gebrechlichen Pfleglingen in 24 Häusern) hatten in den 35 Jahren ihres Bestehens, an Hilflosen und Gebrechlichen nur Liebe und Barmherzigkeit geübt und von edlen Wohltätern erfahren — sogar an russischen und polnischen Krüppeln, für die in Rußland nicht gesorgt wird. Angerburg liegt nur 55 Kilometer von der Grenze. Mit Ausbruch des Krieges Not und Leiden ohne Zahl. Die Liebesgaben und Sammlungen, alle Unterhaltsmittel, hörten auf. Einige Hoffnung boten die selbstgebauten Feldfrüchte, Kartoffeln, Gemüse, etwas Roggen. Da kamen die Feinde und brachten Raub und Mord in die Häuser des Friedens und der Barmherzigkeit. Ein feindliches Armeekorps unter Rennenkampf besetzte die Stadt am 23. August 1914. Die meisten Einwohner geflohen, die Stadt leer, nur die Anstaltsinsassen und wenige alte Leute waren zurückgeblieben.

Kosakenpatrouillen sprengen von der Stadtseite, wo die Anstalten liegen, in die Stadt, schießen in die Fenster. Schwestern, Krüppel, Anstaltsgeistlicher mit den Seinen betend beisammen. Die Kosaken stürmen auf den Wirtschaftshof der Siechenhäuser. Alte hinkende Krüppel eilen entsetzt ins Haus. Kosaken schreien „Stoj!" — und schießen. 4 alte Siechen wälzen sich in ihrem Blut und sind tot. Dann stürmen Kosaken durch die Straßen. Wer ihnen begegnet, wird niedergeschossen.

Anstaltspastor bittet den russischen General Rennenkampf um Schutz für die Anstalten. Er bedauert den Tod der Unschuldigen, sagt Schutz zu; trotzdem werden die Anstalten ausgeplündert, wie alle Kaufläden.

Geraubt werden Kleider, Betten, Lebensmittel, Futtervorräte, sogar ärztliche Instrumente. Nachts bergen Schwestern ausgedroschenen Roggen und Heu aus den Scheunen in einem Wohnzimmer. Ein Teil der Anstalten wird mit russischen Verwundeten belegt. 18 Tage voll Angst und Schrecken unter den Russen. Hindenburg treibt die Russen in die Flucht. Seligste Freude und großer Jubel in den Anstalten. Russen lassen 70 ihrer Verwundeten und einige Toten zurück und brennen die am Tor liegenden Anstaltsscheunen mit voller Ernte nieder. Erlittener Schaden 86 000 Mk. Bitterste Not. Mangel an Lebensmitteln. Nach der Schlacht werden noch 250 verwundete deutsche Soldaten in die Anstalten zur Pflege gebracht. Reservelazarett eingerichtet. Anstaltspastor und Schwestern haben schwerste Arbeit. In der Not mehrere Milchkühe der Anstalt geschlachtet. Polizei öffnet verschlossenen Bäckerladen und schafft Mehl für Krüppel und Verwundete.

Im September und Oktober 1914 Durchzug unserer Truppen. Große Einquartierungen. Das Letzte mit den Soldaten geteilt. Anfang November schreckliche Flucht der Zivilbevölkerung aus den ostpreußischen Grenzkreisen, in Sturm, Kälte, Regen, Schneegestöber.

Vom 5. November 1914 bis 20. Februar 1915 Umlagerung der Stadt durch die Russen im Süden und Osten in Entfernung von 6—8 Kilometern. Heftiger

Digitized by Google

Kanonendonner Tag und Nacht. Etwa 150 000 Granaten gegen die Stadt, viele fallen in Gärten nahe den Anstalten, einige auf Straßen. Keiner verletzt.

Größte Gefahr am Bußtag. Falsche Schreckensbotschaft, daß die Feinde durchgebrochen. Wahnsinnige Angst der alten Siechen. Vergebliche Beruhigungsversuche durch den Vorstand. Kranke kriechen aus dem Bett im Hemde auf die Straße. Entsetzliches Geschrei. Krüppelkinder sind ruhig und beten. Da steht Eisenbahnzug mit 25 Wagen für die Anstaltspfleglinge zum Transport bereit; die meisten Stadteinwohner schon vorher geflohen. 500 Aengstliche werden aus der Gefahrzone durch die Eisenbahn fortgeschafft, die übrigen bleiben mutig zurück. Die fliehenden Pfleglinge finden nirgends Unterkunft, bleiben 4 Tage im Eisenbahnwagen und kehren am Totenfest in die Anstalten zurück. 5 waren unterwegs im Eisenbahnwagen den Schrecken erlegen und gestorben. Von ihrer Furcht geheilt, gewöhnen sich die Siechen an den Kanonendonner.

Wasserturm von den Granaten zertrümmert. Kein Wasser. Kein Licht. Für Kühe und Pferde der Anstalten kein Futter. Vorstand fährt ins Land und bettelt um Stroh und Heu. Da alle Handwerker der Stadt fehlen, schustern die Anstalten für die Soldaten aus den Schützengräben, machen Särge für die in Lazaretten verstorbenen Soldaten, Drucksachen für die Behörden, bespeisen die durchziehenden Kämpfer und Armierungssoldaten. Gekocht wird an manchem Tag für 2000 und mehr. —

Hindenburg jagt 8.—10. Februar 1915 die Russen aus Ostpreußen heraus. Wo die Russen gesessen, unbeschreibliche Verwüstung. Die unter den Russen Zurückgebliebenen schleichen verhungert herbei und erzählen ihre Leiden. Die Flüchtlinge kehren aus anderen Provinzen im April und Mai in ihre Heimat und finden nur Trümmer. Unsere Anstalten eine Sammelstelle für Liebesgaben, warme Kleidung, Wäsche usw. Große Scharen der Zurückgekehrten, denen alles fehlt, flehen um Hilfe. Die Austeilung schwere Arbeit. — Zurückgekehrte Flüchtlinge, die unter Trümmern nicht hausen können, kehren um, suchen Unterkunft in den Anstalten. 1. August 1915 kehren 30 im Winter nach Pr. Sachsen verschickte ostpreußische Flüchtlingskinder zurück, werden in unsere Anstalten aufgenommen, bis Eltern sie abholen.

1 Jahr voll Not, Angst, Sorgen und Schrecken hinter uns. Die früher so blühenden Anstalten verarmt, verstört. Wir trauen und bauen im felsenfesten Glauben auf den Gott des Trostes und Vater aller Barmherzigkeit, daß er uns wieder trösten werde durch die freundliche Liebe edler Helfer und Wohltäter.

Jede Liebesgabe für unsere Anstalten hilft das zerstoßene Rohr wieder aufrichten.

Bitte! Bitte! Wer diese kurze Schilderung liest, helfe um Christi willen unseren Jammer stillen und uns in unserem Herzeleid trösten. Gott wird's lohnen!

Angerburg (Ostpr.)

Der Vorstand der Krüppelhäuser.
Braun, Superintendent.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Bestrafte Honigfälschung. Auf Veranlassung der Polizei wurde in Freiburg ein Händler mit 60 Mk. bestraft, weil er aus Honigpulver „Honig" herstellte und verkaufte, ohne diesen als Kunsthonig zu bezeichnen. (Aus Nr. 11 „Die Biene und ihre Zucht".)

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1916 von Dr. R. Berthold, Verlag C. F. W. Fest, Leipzig. Preis 1,20 Mk. Der Kalender enthält in seiner reichen Ausstattung noch eine kurze Zusammenstellung der Bienennährpflanzen und Winke zur Verbesserung der Bienenweide. Wir können seine Anschaffung bestens empfehlen.

An die Herren Sektionsvorsteher des Starkenburg. Bienenz.-Vereins

die noch rückständig sind mit endgültiger Regelung der Beitragspflicht für 1915, richte ich nochmals die dringende Bitte, dieselben in den nächsten Tagen zum vollen Abschluß zu bringen, damit ich für 1915 Rechnungsabschluß herbeiführen kann.

Der Kassenführer Ferd. Dickel.

Digitized by Google

Sektionsversammlungen.

Darmstadt. Monatsversammlung, Samstag, 8. Januar, abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1916. 2. Besprechung interessanter Fragen der Bienenzucht.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Butzbach und Umgegend. Sonntag, 16. Januar, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Jahresrechnungsablage. 2. Verschiedenes. Auch die Herren Mitglieder, welche so sehr selten kommen, wollen sich gefl. einfinden. Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 22. Januar, Versammlung im „Jagdschlößchen" (nahe dem Schönfelder Park). Fortsetzung des Vortrags des Herrn Lambert, Harleshausen. Der Vorstand.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung, Mittwoch, 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Gießen, im Eisenbahnhotel, Ecke Friedrichstraße u. Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablegung und Entlastung des Vorstandes. 2. Festlegung des Haushaltsplanes für das laufende Jahr. 3. Vortrag des Herrn Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, Hauptlehrer Buß, über die Bedeutung der Bienenzucht. 4. Entgegennahme der Beiträge. 5. Bestellung eines Verwalters für den Bienenstand. Vorschläge werden schon vorher vom Vorstand entgegengenommen. 6. Wahl eines Delegierten des Oberhess. Bienenzuchtvereins. 7. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 23. Januar 1916, nachmittags ½4 Uhr, in Grünberg, bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Besprechung der Bekanntmachung des Verbandsvorsitzenden Prof. Dr. Staudinger in Nr. 11 der Biene. 3. Verteilung von Honiggläsern. 4. Beitragserhebung für 1916.
Hofmann.

Imkerverein Heringen-Werratal. Sonntag, 16. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Volknand in Bengendorf. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Freiwillige Spenden für die durch den Krieg geschädigten Ostpreußen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Hebig.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Sonntag, 16. Januar, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Bolender. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Zahlung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Ackert.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller in Schlüchtern. Tagesordnung. 1. Erhebung des Vereinsbeitrags und der Gabe für die Imker Ostpreußens. 2. Besprechung von Imkerfragen. Fischlein.

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Georgstraße 19 **J. Welter, G. m. b. H., Bonn** **Georgstraße 19**

Bienenwirtschaftl. Fabrikations- u. Versandgeschäft, Zuckergroßhandlung

Beste Bezugsquelle des Westens 13

für **Bienenwohnungen, Kunstwaben** (Adlerwaben), sowie aller zur Bienenzucht erforderlichen **Geräte** und **Honiggläser, Zuchtvölker, Königinnen, Schwärme** deutscher Rasse. **Ia. rheinische Kristall-Raffinade,** rein und denaturiert, zu billigsten Tagespreisen. **Apolin,** bestes, flüssiges Bienenfutter. **Neueste Preisliste auf Wunsch umsonst u. franko.**

Drucksachen liefert in bester und sorgfältigster Ausführung die **Brühl'sche Univ.-Druckerei** Telephon 51 · Gießen, Schulstraße 7 · Telephon 51

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 2 **Februar 1916** **54. Jahrgang**

Ehren-Tafel

Gefallen. **Karl Gorr,** Lehrer in Ober-Ohmen, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 87, war zweimal verwundet und fiel am 30. September 1915 bei Ville sur Tourbe durch Granat-Volltreffer.

Am 9. Januar verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles unser langjähriges Mitglied

Herr Gendarmerie-Wachtmeister i. R. Jöckel
zu Grünberg in Hessen.

Als Rechner hat er lange Jahre unserem Zweigvereine treue Dienste geleistet. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Grünberg (Hessen), den 18. Januar 1916. **Der Vorstand.**

Standschau im Februar.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Durch Herkommen und Gewohnheit haben wir Imker uns in ein geistiges Knechtschaftsverhältnis hineinleben lassen, das gerade jetzt, wo jeder Deutsche einen ganzen Mann zu stellen hat, um deutsches Recht und deutsche Freiheit hoch zu halten, doch jeden selbständigen denkenden Imker zur ernsten Prüfung dieses geistigen Abhängigkeitsverhältnisses veranlassen sollte. Dies um so mehr, als gerade diese geistige Hypnose (Einschläferung) eine Schwächung der Ausbildungsfähigkeit als Imker im Gefolge hat.

Sobald wir als Tierzüchter das Wesen unserer Zuchttiere durch die Brille der Vermenschlichung beurteilen und sie nicht als Tiere ansehen, die nur tierischen Trieben in ihren Handlungen folgen können, entwürdigen wir uns nicht nur als denk- und urteilsfähige Menschen, sondern wir legen auch einen ganz verkehrten Beurteilungs- und Behandlungsmaßstab für dieselben an. Wer z. B. in der Behauptung des Prof. Dr. Zander einen Ausdruck der Bienenkenntnis erblickt: Das Erscheinen des ersten Eies

Digitized by Google

der Königin „ist ein bedeutsames Ereignis, denn es steigert die Wahrscheinlichkeit, daß das Volk den kommenden Lenz mit seinem Blütensegen wieder in voller Stärke erleben wird. Es bedeutet gewissermaßen den ersten Schritt der Königin auf dem zur Lebenshöhe führenden Weg", der muß notwendig glauben, diese Königin sei nicht eine bloße „Eiermaschine" der Bienen, wie Leuckart sie bezeichnete, sondern ein Wesen, das als geistiger Uebermensch in die Zukunft blickt und hiernach seine Maßnahmen in Sachen der Volksvermehrung trifft, „auf dem zur Lebenshöhe führenden Weg".

Wenn Zander wirklich die Bienen beobachtet hätte, so müßte er vor allem wissen, daß die Eier im Bienenstock auch selbst im Winter so feil sind wie Kirschenkerne auf der Straße zur Zeit der Kirschenzeit. Davon kann sich jeder Imker überzeugen, wenn er nur einen Bogen schwarzes Papier unter den Bienensitz schiebt und ihn von Zeit zu Zeit herauszieht, um das genau zu prüfen, was darauf liegt. Nun nimmt zwar Zander wohl an, das erste Ei, welches in die Zelle im warmen Bienenklumpen gelegt wird, sei dieser Ausdruck für den Zukunftblick seines geistigen Uebermenschen. Wenn er nun etwas genauer zusehen wollte, so müßte er doch seine Apotheose (Versetzung unter die Götter) der Königin als etwas sehr merkwürdiger Art erkennen, sobald er wahrnehmen müßte, daß mit einemmal dieses erste Ei und viele Dutzende mit ihm, ja auch die schon aus ihnen gewordenen Larven wieder verschwunden sein können.

Er müßte sich dann sagen: entweder hat Ihro Majestät, Frau Königin, einen andern mir unbegreiflichen Beschluß gefaßt, oder es gibt im Bienenstaat noch andere, höhere Götter außer ihr. Und das könnten nur die Arbeitsbienen selbst sein, wenn man nicht gerade in seiner ebenso merkwürdigen wie mystischen „Brutauslese" die gewaltige Hand seines naturwissenschaftlichen Obergottes Darwin im Spiele sehen wollte. Die Arbeitsbienen aber sind wiederum keine Götter, sondern nur triebgemäß lebende und handelnde Tierchen, und Darwin vollends ist nur ein englischer Götze, den auch mancher deutsche Naturforscher anbetet.

Gerade dieser Winter zeigt uns wieder deutlich, wie das Triebleben der Bienen völlig abhängig ist von äußeren Einflüssen, die den Fortpflanzungstrieb der Arbeitsbienen bald nach vorwärts, bald nach rückwärts verschieben. Ihre „Eiermaschine", wenn sie lebens- und leistungsfähig ist, füttern sie auch im Winter. Sie erzeugt dann in ihrem Leib geradeso die Eier, wie die Blüte Nektar (Honigsaft) ausschwitzt, wenn sie durch genügend Wärme und Feuchtigkeit hierzu angetrieben wird. Da nun die Bienen für die Regel unter 4 Grad Wärme nach abwärts zu die leeren Zellen im Winter von rechts und links her beziehen, so muß sie natürlich schon deshalb die Eier fallen lassen, weil keine leeren Zellen da sind.

Aber selbst wenn auch die Bienen etwa durch einen warmen, sonnigen Tag zum Reinigungsausflug aus den Zellen herausgelockt werden, so kann sie noch lange keine Eier in diese leergewordenen Zellen absetzen, denn die Arbeitsbienen müssen erst den mechanischen Reiz hierzu den Zellen einverleiben. Dies geschieht durch die geschlechtliche Vorbereitung derselben, die unter der Bezeichnung „Einspeicheln" jedem erfahrenen Imker bekannt ist. Ohne diese Vorbereitung kann die „Eiermaschine" überhaupt keine Eier in Zellen hineinbringen, wie allbekannt ist. Sie hängt also auch hierin ganz ab von den wahren Trägern der lebens- und entwicklungserregenden Kräfte im Stock, von den Arbeitsbienen.

Wenn nun diese Bildeweibchen Zellen geschlechtlich vorbereitet haben,

Digitized by Google

so legt die „Eiermaschine" dahinein, und die Bildeweibchen bringen sie zu Leben und zur Entwicklung. Nun aber tritt wieder ein Rückfall in der Witterung ein mit tagelanger Kälte und völlig unflugbarem Wetter. Da geht auch der erwachte Fortpflanzungstrieb wieder den Krebsgang. Die andauernd auf die Tierchen wirkende Kälte zwingt sie wieder zum Beziehen der Zellen, namentlich dann, wenn die Kolonie durch eigene Wärmeproduktion wegen geringerer Volkszahl außerstande ist, die eindringende Kälte auch aus dem schon geschaffenen Brutbereiche fernzuhalten. Dann fressen sie eben die Eier und oft selbst die schon gewordenen Larven wieder auf und verhalten sich wieder winterlich in den Zellen.

Außergewöhnliche Erregungseinflüsse wie öftere Stockerschütterungen, Mangel an flüssiger Nahrung und Luft usw. drängen nun gerade oft bei kleineren Stöcken auf den Fortpflanzungstrieb hin. Und so sieht man gar oft, daß solche Völker, auch wenn sie nicht stark sind, dennoch frühzeitig Brut pflegen. Dies aber auf Kosten ihrer Gesundheit und Lebensdauer. Zwei, drei Tage nach Beendigung eines andauernden starken Temperaturrückfalles bietet sich dann im Brutnest gar oft ein recht gestörtes Brutbild dar. Zerstreut auf den brutbesetzten Waben findet man verdeckelte Zellen in größerer oder geringerer Anzahl. Alle leere Zellen sind jedoch wieder mit Eiern besetzt. Gegenüber solchen so oft feststellbaren Tatsachen kann man es kaum verstehen, wie man eine Zeitlang in dem Phantom des „Brut- und Grundgesetzes der Volksentwicklung", wonach die Königin in Spirallinien Eier ablegen sollte, etwas anderes erblicken konnte als ein solches.

Trotzdem nun entwicklungsstörende Einflüsse im zeitigen Frühjahr fast jährlich wiederkehren, so ist es doch als Zuchtaufgabe unserer Witterungs- und Frachtverhältnisse zu betrachten, möglichst frühzeitig, aber nur in mindestens mittelstarken Völkern, regelmäßigen Brutansatz zu erzielen. Das ist aber nur möglich, wenn wir die von der Natur noch vorbehaltenen Anreize künstlich ersetzen. Die Mutter Sonne selbst mit ihrer direkten Wirkung auf die Bruttriebigkeit der Bienen wird ja täglich ausgiebiger durch ihren begonnenen Aufstieg. Die fehlenden Anreize durch den Pflanzennektar können wir ersetzen durch dargereichtes oder durch Entdeckeln von vorhandenem Futter in Perioden von einigen Tagen. Auch die oft fehlenden Wasserbestandteile zur Brutpflege können wir im Stock selbst ersetzen. Ebenso können wir durch gute Umhüllung des Brutnestes dafür sorgen, daß die von den Bienen durch die künstliche Anregung erzeugte Wärme nicht unnütz verfliegt, wenn auch hierin bei sehr starken Völkern nur wenig nötig ist.

Was wir aber nicht künstlich in ausreichender Zweckmäßigkeit ersetzen können, das ist der etwa ausgegangene Blütenstaub. Hat man daher festgestellt, daß solcher im Stock wirklich fehlt, und man ist nicht in der Lage, mit Ueberschüssen aus anderen Stöcken auszuhelfen, so sorge man, wenn nötig, für hinreichendes Futter in einmaliger Gabe, reize aber ja nicht auf Brutansatz. Ohne Blütenstaub ist die Entwicklung von Brut unmöglich, und jedes Anreizen auf Brut ohne solchen ist doppelt Kraftverschwendung. Einmal werden die Bienen abgenützt durch das Bestreben, die zur Brutpflege nötigen Stickstoffverbindungen triebgemäß zu ersetzen. Durch diesen Trieb werden sie hinausgejagt in die bienenmordende Februarluft. Wenn sie sodann aber wirklich auch etwas Brut zustande bringen, so saugen sie die Larven doch wieder dann aus, sobald dies die eigne Lebenserhaltung erheischt.

Digitized by Google

Ich habe schon früher auf die Zweckmäßigkeit des Eisammelns von Haselkätzchen usw. hingewiesen, die man auch schon halbaufgeblüht verwenden kann, indem man sie in trockenen, windgeschützten Räumen in dünnen Schichten auf Papierbogen oder irgendwo zur Trockne ausbreitet. Später werden sie in Staub zerrieben, und wenn dann ein sonniger milder Flugtag aufsteigt, dann bringt man das Reibsel in flachen Gefäßen in die Nähe des Bienenstandes. Die Bienen lockt man an durch zwei, drei Waben mit einigen entdeckelten Honigresten. Dann geht aber das Höseln los, daß es eine Freude ist.

Glücklicherweise tritt wirkliche Pollennot nur selten ein. Einmal bietet ja die frühe Flora gar häufig schon neuen Blütenstaub. Sodann sammeln die Bienen in den meisten Gegenden so reiche Schätze an solchem im Vorjahre schon, daß nur besonders ungünstige Frühmonate wirklich Gefahr bringen. Besonderes Augenmerk muß man aber auch in pollenreichen Gegenden auf spätgefallene Schwärme richten, die, mit rüstiger Königin versehen, nachher noch tüchtig Brut erzeugten. Ich habe schon wiederholt die Fälle erlebt, daß gerade solche vielversprechende Kolonien während unflugbarer Frühjahrswochen mit dem so schön begonnenen Bruteinschlag aufhörten, die Larven aussogen und sehr zurückgingen, trotzdem sie reichlich mit genügend flüssigem Futter versehen waren. Hier war nur der ausgegangene Pollen schuld daran. Hier heißt es nun: rechtzeitig nachhelfen durch Einstellen von Ueberschüssen als Anleihe bei anderen Völkern.

Als allgemein empfehlenswert, weil leicht ausführbar, hat sich in meiner Praxis folgendes Frühjahrverfahren bewährt: Sobald die Bienen einen tüchtigen Reinigungsausflug gehalten haben, löst man soviel Zucker im Verhältnis vom Gewicht 1 : 1 auf, daß jedem Volk gegen Abend zwei Flaschen warmen Futters hinten in einem Schälchen umgestülpt gereicht werden können, oder man reicht es nach irgend einer der Stockform und dem praktisch geübten Gebrauch entsprechenden Weise. Hierdurch erhalten die Bienen für die nächsten Wochen hinreichend und vor allem mit dem nötigen Wassergehalt zur Brutpflege versehenes Futter, was den Trieb nicht aufkommen läßt, nach Wasser auszufliegen. Nach einigen Wochen kann man, wenn Bedürfnis vorliegt, nochmals so vorgehen.

Aber jetzt schon möchte ich, was nicht früh genug in Erinnerung gebracht werden kann, im Interesse einer ungestörten Brutentwicklung auf die große Gefährdung derselben hinweisen, sobald ein wochenanhaltender starker Temperaturrückfall eintritt, sei dies nun gegen Ende Februar, im März, April oder Anfang Mai. Da ist es, ohne Wahrscheinlichkeitsrechnung mit Dauer einer solchen Periode, schon nach Ablauf von drei Tagen geboten, jedem Volk etwas Futter zu reichen und dies täglich vorzunehmen. Die Bienen bleiben dann fortpflanzungstriebig, und die scheußlich verunstalteten Brutnester, die man nach einer solchen Periode findet, wie der Rückgang der Völker, werden vermieden.

Wie ist die Bienenzucht zu betreiben, daß sie einen lohnenden Ertrag abwirft?

Von Schuhmacher, Pfeddersheim.

Daß die Bienenzucht einer der interessantesten Zweige der Tierzucht ist, wird ebenso wenig von Nichtkennern als von Kennern derselben bestritten. Trotz der Stiche, die es dabei mitunter absetzt, wird sie darum

Digitized by Google

von vielen Züchtern als Liebhaberei (Sport) mit leidenschaftlicher Hingebung betrieben. Gewöhnlich hört man sagen, daß sich solche Bienenzüchter in der Bienenzucht weniger wegen des materiellen Nutzens als zur Befriedigung des wissenschaftlichen und sportlichen Interesses betätigten. Ich muß offen gestehen, daß ich mich einer solchen (ideellen?) Auffassung der Bienenzucht nicht anschließen kann, ihr vielmehr zweifelnd und ablehnend gegenüberstehe. Wenn ich mich erfahrungsgemäß überzeugt hätte, daß die Bienenzucht schlechthin unrentabel wäre, so würde ich sie wohl aufgeben oder doch aufs mindeste einschränken, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß sich die Mehrheit der Imker zur gleichen Auffassung bekennt.

Beantworten wir zunächst die Frage: Wer verdient die Ehrenbezeichnung „Bienenzüchter"? Vorweg gesagt: Nicht alle Bienenhalter, sondern nur solche, die als gute Beobachter und Kenner des Bienenlebens bestimmend in dasselbe einzugreifen vermögen. Wer mit den nötigen theoretischen Kenntnissen ausgerüstet und mit der erforderlichen Umsicht und Sorgfalt die Leitung des Trieblebens der Bienen in die Hand genommen hat, wird zweifellos zu einem Betrieb gelangen, der außer innerer Befriedigung auch klingenden Lohn bringt. Während der Nur-Liebhaber besonderen Wert auf Neuerungen legt, die in Bienenzeitschriften, Katalogen und Reklamen verschiedener Art angepriesen werden, wird der praktische Bienenzüchter nach dem bewährten Grundsatz verfahren: Prüfet alles und das Beste behaltet! Frage sich jeder selbst, wieviele von den Einrichtungen, Apparaten und Sächelchen erforderlich sind, die als mehr oder weniger notwendig angeboten werden! Man lasse sich auch nicht durch das Schlagwort blenden oder verblüffen: „Das Bessere ist des Guten Feind" u. dgl. Mein Grundsatz ist: Festhalten am Bewährten, selbst wenn mir etwas, das sich noch besser bewähren soll, als besonders vorteilhaft empfohlen wird. Was sich auf Grund der Kenntnis des Trieblebens der Bienen als vorteilhaft und erfolgverheißend erwiesen hat, führe man ohne Bedenken ein. Der praktische Sinn wird immer das entbehrliche vom notwendigen zu unterscheiden wissen. Also nüchtern rechnende Bienenzüchter wollen wir sein, keine Liebhaber. Machen wir das Bienenleben zu unserm fortgesetzten Studium; aber ziehen wir auch aus unsern Beobachtungen und Versuchen die nutzbringenden Lehren. Vom bloßen Theoretisieren und „wissenschaftlichen" Versuchen des Durchschnittsimkers halte ich nicht viel, schon aus dem einfachen Grunde, weil dazu nicht weniger als alle Vorbedingungen zu fehlen pflegen: gründliche Kenntnis des Körperbaues und der Lebensgewohnheiten der Biene und der verwandten Insekten, die dazu erforderlichen Apparate und Materialien, endlich gehörig Geduld, Zeit und Muße; ich meine, wir sollten das den Gelehrten und Forschern überlassen und unsere meist knapp bemessene Zeit besser verwenden.

Ebenso wie das ziellose Versuchen und Probieren ist die geschäftsmäßige überkommene Bienenhalterei zu verwerfen. Schon die unfachgemäßen Ausdrücke solcher Leute können einem ein gelindes Gruseln verursachen. Die Bienen solcher Bienenhalter, die sich die „notwendigsten" Arbeiten meist versehen lassen, führen meist ein bedauernswertes Dasein, bis sie eine Katastrophe von ihren Leiden erlöst.

Daß unverständige Neuerungssucht so wenig wie die öde Bienenhalterei einen erfolgverheißenden Betrieb gewährleisten kann, leuchtet wohl von selbst ein; aber Bedenken erregend ist es doch, daß selbst von ernst zu nehmenden Bienenzüchtern zuweilen behauptet wird, die Bienenzucht sei nicht oder

Digitized by Google

nicht mehr rentabel; selbst die Steuerbehörde ist dieser Auffassung beigetreten, indem sie im allgemeinen auf eine Versteuerung der kleinen Betriebe verzichtet.

Es wird vielfach behauptet, daß die B. früher viel einträglicher gewesen sei, und auf die großen Honigerträge hingewiesen, die eingeheimst wurden. Es ist mit diesen Erinnerungen wie mit allen Rückblicken in die Vergangenheit; die angenehmen treten vor den weniger angenehmen besonders hervor und lassen jene allmählich in Vergessenheit geraten. Warum sind so viele Korbbienenstände öde und leer geworden und zuletzt als Erinnerungszeichen getilgt worden, ohne wieder bevölkert zu werden? Sie alle sind ein Opfer der Mißjahre geworden, die es früher zweifellos ebenso gab wie heute, die aber früher verhängnisvoller wurden, weil man die Bienen in ihrer Not und ihrem Mangel sich selbst überließ. Ich bestreite nicht, daß die Trachtverhältnisse früher besser waren als heutzutage; nichtsdestoweniger ist es der modernen Betriebsweise gelungen, sich den veränderten Verhältnissen im großen und ganzen anzupassen. Der frühere Imker war eben im Durchschnitt nur Bienenhalter, und seine Imkertätigkeit beschränkte sich im wesentlichen auf die Anfertigung von Körben, Aufsetzung von Honigringen, Fassen oder höchstens Abtrommeln von Schwärmen und Honignehmen. Leitende und bessernde Eingriffe ins Brutgeschäft, Anreiz zum Honigansatz, Königinnenzucht war eben nicht oder nur sehr schwierig möglich. Eine zielbewußte Leitung des Trieblebens der Bienen wurde erst durch die Einführung des Mobilbaues mit dem beweglichen Rähmchen und der Kunstwabe ermöglicht.

Ich will nun versuchen, darzulegen, was ich zu tun für nötig halte, um auch in mageren Jahren einen wenn auch mäßigen Ertrag an Honig zu ernten. Ich bilde mir nicht ein, eine neuergründete Weisheit vorzutragen, wenn ich sage: Das Geheimnis des Erfolges der Imkerei ist der Besitz starker Völker vor der Haupttracht. Wie wir das Ziel erreichen können, darauf müssen alle Maßnahmen und Eingriffe in das Bienenleben gerichtet sein. Im Spätsommer starke Völker zu haben und bei Nachtracht eine Ernte zu machen, ist und bleibt Glückssache.

Die Erzielung starker Völker hängt nicht so sehr von der Einrichtung der Beuten, von der Größe und Stellung der Waben, als von der sachgemäßen Behandlung der Völker ab; nicht die Kasten, sondern die Bienen bringen den Honig. Doch soll nicht bestritten werden, daß die Einrichtung der Kasten, die Größe und Stellung der Waben von Bedeutung sind für die Entwickelung eines Volkes.

Es ist eine nicht weiter zu begründende Forderung, daß die Bienenwohnung geräumig, gesund und trocken sein muß. Feuchte Wohnungen, schimmelige Waben enthalten Krankheitskeime in Menge und geben einen günstigen Nährboden für allerhand verheerende Krankheiten ab. Das Feuchtwerden der Wohnungen hat meistens seine Ursache in ungenügender Lüftung. Darum sollte jede Wohnung noch ein zweites Flugloch am Honigraume und eine verschließbare Klappe in der Tür haben. Wenn die Fenster statt des Glases mit Drahtgaze versehen sind, dürfte das Feuchtwerden der Wände und das Verschimmeln von Waben ausgeschlossen sein. Verschimmelte Waben sollten vor dem Gebrauche mit einer weichen Bürste in Sodalösung gebürstet, in der Sonne getrocknet und in Formalindämpfen desinfiziert werden. — In Bezug auf Wabengröße sei folgendes bemerkt: Waben von weniger als 22 cm Größe sind zu klein, um dem Brutansatz genügend Raum zu bieten; hingegen dürften sogenannte Breitwaben (von mehr als 26 cm)

Digitized by Google

zu breit sein, um im Wintersitze die Eigenwärme der Bienentraube zusammenzuhalten. Die wilden, in hohlen Bäumen wohnenden Bienen geben uns einen Fingerzeig zur Anlage eines naturgemäßen Baues: eng, hoch, hohes Flugloch, Honigraum über dem Brutraum. Im Stabilbau findet sich in der Regel Kaltbau, d. h. die Gassen gehen nach dem Flugloch. Dem Kaltbau wird darum von namhaften Bienenzüchtern der Vorzug vor dem Warmbau gegeben, da er naturgemäßer, luftiger und infolgedessen gesünder sei. Doch versicherte mir ein erfahrener Imker, der sich bei der Vergrößerung seines Standes Beuten mit Kaltbau zulegte, er finde bei gleicher Behandlung und gleicher Volksstärke keinen wesentlichen Unterschied im Ertrag zwischen Kalt- und Warmbau. Viel bedeutungsvoller scheint mir die Lage, Größe und Einrichtung des Honigraumes zu sein. Beim Beginn meiner bienenwirtschaftlichen Tätigkeit hatte ich Dreietager nach deutschem Normalmaß (18 × 22 cm). Durch Bekanntschaft mit dem Werkchen des Potsdamer Rechnungsrates (und Rechenmeisters!) Preuß wurde ich mit anderen befreundeten Imkern auf die Vorteile des Zweietagers mit Ganzwaben aufmerksam gemacht und entschloß mich, obwohl es mit großer Arbeit und Störung des Brutgeschäftes der Völker verbunden war, meine Dreietager in Zweietager umzuarbeiten, indem ich die mittlere Etage halbierte und teils zum Brutraume, teils zum Honigraume warf. So erhielt ich Waben von 22 × 27 cm Größe, mit denen sich nach Preußscher Methode arbeiten ließ. Später legte ich mir Zweietager mit 22/32 cm Waben zu, die dem Naturstocke noch näher kommen. Im weiteren Verlauf der Besprechung wird zu zeigen sein, wie die Einrichtung der Beuten zur Honiggewinnung auszunützen ist. Da ich auch andere Beuten kenne, will ich nicht bestreiten, daß sich auch in andern Beuten etwas Ersprießliches erzielen läßt, vorausgesetzt, daß die nötigen Vorkehrungen getroffen werden, auf die ich an geeigneter Stelle zu sprechen komme.

Von weit größerer Wichtigkeit als die Einrichtung der Beute ist die Besiedelung mit einer unseren Tracht- und Witterungsverhältnissen angepaßten Bienenrasse. Ich kann mich hier ebenso wenig auf eine eingehende Besprechung der Rassen einlassen, als ich dies über bekannte Wohnungssysteme tun konnte. Ohne Vorbehalt gebe ich der einheimischen reinen deutschen Rasse den Vorzug. (Bleibe im Lande und ernähre dich redlich!) Wenn man durch nackte Heidevölker im Herbst vermehren will, so muß man im Verlaufe der nächsten Haupttracht mit Königinnen, die man aus den besten Völkern seines Standes gezüchtet hat, umweiseln. Eine Vermehrung mit Krainern und Italienern ist zu verwerfen, da sie sich für unsere Witterungsverhältnisse nicht eignen. Auch die neuerdings in Mode gekommenen Schweizer rentieren am besten für die Verkäufer, die sich von den gutgläubigen Deutschen für ihre „reinrassigen Königinnen" (mit Stammbaum!) 20 Mark das Exemplar bezahlen lassen.

Verfolgen wir nun die gewinnversprechende Behandlung eines Biens oder Schwarmes vom Juli bis zur Haupttracht des nächsten Jahres. Ein kleiner Schwarm bedarf, wenn er im Juli fällt, der Treibfütterung; am besten geschieht dies mit Honigwasser, das sich beim Schleudern ergibt, das man mit Zuckerlösung verdickt und in kleinen Gaben etwa alle zwei Abende reicht. Hauptsorge des Imkers muß sein, die Bruttätigkeit seiner Völker in den Trachtpausen zu unterhalten und anzuregen, da die August- und Septemberbienen die Winter- und Frühjahrsbienen abgeben. Ist die Nachtracht gut, so ist durch die Natur hinreichende Anregung zum Brutgeschäft

Digitized by Google

gegeben; bei reicher Tracht muß sogar Vorsorge getroffen werden, daß Raum geschafft wird für Eierablage und Brut. In der Regel aber sollte der Grundsatz gelten: Der Brutraum (mit seinen Vorräten) gehört ganz den Bienen, der Honigraum dem Züchter. Es darf also nimmer vorkommen (was ich von einem Bienenzüchter zu meinem Erstaunen hörte!), daß am Ende der Zweittracht auch die Bruträume geleert werden. Das ist keine Bienenzucht mehr, sondern das, was man in der Landwirtschaft Raubbau nennt. Nimmermehr kann ein Volk von Zuckerlösung (auch bei genügendem Pollenvorrat) leben, noch weniger sich entwickeln; denn dem Zucker fehlen wichtige Bestandteile, stickstoffhaltige, aromatische, gesundheitlich wirkende, ohne die sich die Brut nicht gehörig ausbreiten und gesund erhalten kann. Die Bienen solcher Völker sinken vor dem Stande kraftlos zu Boden und erliegen jedem Wetterrückschlag. Wenn solche Bienen trotzdem überwintern, so fristen sie ein trauriges Dasein und kommen erst in der Haupttracht zu einiger Stärke. Was können solche Schwächlinge leisten? Ihre Honigräume bleiben leer; aber der Bienenhalter fragt verwundert: Wie kommt es, daß die Bienen des Nachbars Honig haben, aber die meinigen nichts? Der Nachbar kann doch auch keinen Honig hexen; er kann nur darum Honig nehmen, weil er Zucker gefüttert hat. So und ähnlich gehen die Reden; während man den Fehler bei sich selbst suchen sollte, verleumdet und verdächtigt man den zielbewußten Imker. — Also vorweg: Honig muß jedes Volk mit in den Winter nehmen, nach meinen Erfahrungen 15 bis 12 Pfund; dazu sollen in der Regel noch 10 Pfund Zuckerlösung gegeben werden. An Pollen wird es selten fehlen. Schlechtbrüter und abgeschwärmte Stöcke haben solchen sogar im Ueberflusse. Hat man Bedarf an Pollenwaben, so weiß man, wo man sie zu suchen hat. Die Auffütterung des Winterbedarfs braucht vor Anfang Oktober nicht zu erfolgen, damit er nicht zu sehr an den Umfang der Bienentraube getragen wird, sondern mehr an die Bedarfstelle. Zur Winterauffütterung ist nicht die Reizfütterung zu rechnen, da sie ja verbraucht sein soll. Ueberflüssige Waben sind nach der zweiten Tracht zu entfernen, die Honigräume zu leeren und die Bienen zu veranlassen, sich beizeiten winterlich einzurichten. Auf 7—9 Ganzwaben oder der doppelten Anzahl Halbwaben kann ein starkes Volk überwintern. Die winterliche Ausstaffierung mit Strohmatten, Seegraskissen oder anderen durchlässigen Decken sollte nie vor Mitte November vorgenommen werden, damit sich die Völker in den kalten Nächten gehörig zusammenziehen in einem dichten Knäuel und ihren Sitz nicht hinten an der warmen Decke aufschlagen. Während des Winters hat der Imker auf dem Stande weiter nichts zu tun, als sich zu überzeugen, ob seine Lieblinge nicht etwa durch Vögel, Mäuse belästigt und beunruhigt werden, und hiergegen geeignete Vorkehrungen zu treffen (Aufstellung einer Mausefalle, Abblenden der Fluglöcher).

(Schluß folgt.)

Was mir an dem Buttel-Reepenschen Buche: „Leben und Wesen der Bienen" nicht gefällt.

Von Lehrer Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Eine der bedeutendsten Erscheinungen der Imkerliteratur im Kriegsjahre 1915 ist zweifelsohne: „Leben und Wesen der Bienen" von Professor Buttel-Reepen (Braunschweig 1915, Verlag Vieweg u. Sohn). Mit großer

Digitized by Google

Beleſenheit und großem Fleiß iſt hier ein Ueberblick geſchaffen worden über das Leben der Bienen, wie er vollſtändiger ſeither nicht vorhanden geweſen ſein mag. Aber bei aller Anerkennung der gründlichen Arbeit, die dahinterſteckt, und der guten Abſicht des Verfaſſers, durch ſeine Ausführungen auch den Imkern zu dienen, zeigt das Werk doch mancherlei Irrungen und Unterlaſſungen, daß ich es keineswegs als die „genügende Grundlage" gelten laſſen möchte, wie es der Verfaſſer will. Er ſagt freilich, er „wage es nicht, zu entſcheiden". Aber zwiſchen den Zeilen muß man eben auch ein wenig zu leſen verſtehen!

Wenn Buttel-Reepen ſagt: bezüglich der Biologie der Honigbiene ſeien wir zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt, ſo dürfte das doch ein wenig zu viel behauptet ſein. Gewiß, viel Arbeit iſt geleiſtet. Aber Buttel-Reepen geht ſicherlich viel zu weit mit ſeiner Behauptung: Es ſeien keine grundlegenden Veränderungen mehr zu erwarten, ſondern nur „Ergänzungen und Beſtätigungen des bis jetzt Feſtgeſtellten". Iſt das Rätſel der Parthenogeneſe bei der Honigbiene wirklich ſoweit geklärt, um keine „grundlegenden Aenderungen" mehr zu erwarten? So überzeugend an ſich die mikroſkopiſchen Unterſuchungen von Petrunkewitſch und Nachtsheim ſein mögen — oder vielleicht zu ſein ſcheinen — ſo wird auch hierdurch noch lange nicht die unbedingte Klarheit geſchaffen. Zwiſchen der Sieboldſchen Unterſuchung (1856) und den Arbeiten von P. und N. laſſen ſich intereſſante Parallelen ziehen. Gläubig lauſcht die Imkerſchaft der Botſchaft, die das Mikroſkop durch die Augen namhafter Gelehrten anzeigt. Roma locuta — causa finita,*) Gegeneinwände werden unbeachtet gelaſſen. So kann ich es dem Verfaſſer auch nie verzeihen, daß er Leute, die ſich um die Klärung dieſer wichtigſten Frage im Bienenleben unſterbliche Verdienſte erworben haben, einfach totſchweigt. Wenn das Buch in jeder Hinſicht auf hoher Warte ſtehen will, ſo ſollte auch der Verfaſſer darin ſeinen Gegnern gerecht werden. Wenn ich als heſſiſcher Imker vor allem den Namen unſeres Dickel vermiſſe, ſo laſſe ich mir deshalb keineswegs einſeitige Voreingenommenheit für Dickel vorwerfen. Ich ſtehe der ganzen Frage der Parthenogeneſe unvoreingenommen gegenüber und habe mich bis jetzt weder für Nachtsheim noch für Dickel entſchieden. Aber daß Dickels Name mit keiner Silbe erwähnt iſt, machte mich doch ein bißchen ſtutzig. Ich will aus guten Gründen dieſe Unterlaſſungsſünde nicht mit Namen bezeichnen. — Warum wird auch des intereſſanten Verſuches aus Arbeiterlarven, die gereinigt in den Futterſaft von Weiſelnäpfen und Drohnenzellen übertragen werden, Königinnen bezw. Drohnen zu erziehen, mit keinem Worte gedacht? Nicht wahr, er paßt noch nicht ſo ganz zu dem ſchönen Lehrgebäude! Der Verſuch ſteht als Erkenntnismoment doch ungleich höher als die bloße Einzelbeobachtung. Die Feſtſtellung auch ſelbſt der klarſten mikroſkopiſchen Bilder bedeutet noch lange nicht deren richtige Deutung. Genau wie Dickel der Sieboldſchen Beobachtung mit Erfolg zu Leibe rückte, ſo bieten ſeine Ausführungen, die eben in der „Zeitſchrift für wiſſenſchaftliche Inſektenbiologie" erſcheinen, doch ſo viel neue Geſichtspunkte, daß die ganze Frage der Parthenogeneſe von neuem im Blickfeld des Intereſſes ſtehen muß.

Dem Verfaſſer kann man wohl auch nicht zuſtimmen, wenn er die Entwicklung der Biene allein nach Darwins Ausleſe und Anpaſſungsvorſtellungen zu erklären verſucht. Es ſei zugegeben, daß dieſe Erklärungsweiſe

*) Rom hat geſprochen — die Sache iſt erledigt!

Digitized by Google

etwas Bestechendes für sich hat, solange man eine andere nicht kennt. Ob man aber infolgedessen nicht mancherlei Trugschlüsse zieht?

Der Verfasser will auf bienenwirtschaftliche Fragen nicht eingehen und verweist auf die Lehrbücher der Bienenzucht. Wenn in dem Werk dieser Grundsatz streng durchgeführt wäre, so wäre nichts dagegen einzuwenden. Wenn aber der Verfasser „in Rücksicht auf die Dozenten, besonders an den landwirtschaftlichen Hochschulen" veranlaßt wird, des langen und breiten eine historische Entwicklung des beweglichen Rähmchens zu geben, so hätte dem Werk ein kleines Kapitel über die neuzeitliche Entwicklung der Bienenwohnungsfrage in der „Wissenschaftlichkeit" keinen Abbruch getan und die Ehrenpflicht erfüllt, auch das Verdienst dieser Männer gebührend zu würdigen.

Wie der Kriegsarbeit verrichtende Imker für einen Wilddieb gehalten wurde.

Frederinghausen heißt die in der Nähe Arolsens in Waldeck gelegene Försterei, welche seit Jahren von dem Förster Schüttler verwaltet wird. Herrlich ist es hier oben zur Sommerszeit. Vor dem Dreißigjährigen Kriege stand hier oben ein größeres Dorf gleichen Namens, wurde aber zerstört und nur die Försterei und nur ein nebenliegender Gutshof mit 400 Morgen Land blieb stehen. Einige Schritte unterhalb der Försterei ist ein herrliches Eichenwäldchen, in dem mächtige Eichen und knorrige Buchen ihr Blätterdach weithin ausdehnen. Unter diesen befindet sich am Waldesrande der kleine Friedhof, wohin die Verstorbenen beider Gehöfte beerdigt werden. Himmlischer Friede umwebt den Beobachter, wandelt er hier am stillen Sonntagmorgen an den im Schatten der Eichen sich erhebenden Leichensteinen vorüber. In diesem Wäldchen und den weiter abwärts sich weithin erstreckenden Waldgebieten gibt es Unmengen Himbeeren, deren Blüte zur Junizeit bei günstigem Wetter den starken Völkern reiche Tracht gewährt. Förster Schüttler hatte auf seinem Stande 12 Gerstungbeuten stehen, die ihm jedes Jahr manche gefüllte Honigdose geliefert und auch in diesem Jahre wieder reichen Ertrag spenden würden. Geht man von der Försterei eine Viertelstunde die Straße entlang nach Arolsen hin, so kommt man auf die Massenhäuser Höh, von welcher man bei klarem Wetter einen herrlichen Rundblick auf den hessischen und waldeckschen Bergeskranz genießt. Man sieht deutlich den Aussichtsturm des hohen Grases vor Kassel, welches den tiefer liegenden Herkules verdeckt. Die beiden Korbacher Türme, der Eisenberg mit dem Viktorturm winken freundlich zu. Die Weidelsburg mit ihren Mauerresten grüßt herüber. Die Eiberge, einer davon das Stammschloß der Waldecker Fürsten, Schloß Waldeck tragend, in deren Grunde sich die mächtige Edertalsperre ausbreitet, welche den Mittellandeskanal speisen soll, sind deutlich zu erkennen. Im Sommer wird Frederinghausen von den Städtern der Umgegend gern als Reiseziel des Sonntagsnachmittags gewählt; denn in den kleinen Anlagen neben dem Forsthause mundet bei heißem Wetter unter den knorrigen Buchen eine Tasse Kaffee, von der blondhaarigen Cousine des noch unverheirateten Försters bereitet, ausgezeichnet. — Nun kam der Krieg! Schüttler, bei den Gardeschützen in Berlin gedient, mußte am 5. Mobilmachungstage fort. Seiner Cousine lag die ganze Haus-, Feld-, Garten- und Bienenarbeit ob. Doch treue

Digitized by Google

Helfer der Umgegend kamen. Pfarrer und Lehrer des nächsten Dorfes Vasbeck stellten sich mitten zwischen die Arbeiter und halfen in den Augusttagen Roggen abmähen. Während der Lehrer die Sense schwang, nahm der junge Pfarrer wacker ab und band ein. Ein reicher Arbeitstag nach dem andern schwand dahin. Auch der treue Nachbar, der Gutsbesitzer Wever stellte seine Hilfskräfte öfter zur Verfügung, so daß mit Einzug der rauhen Herbsttage dem in Rußland stehenden Schüttler immer gute Nachrichten von dem stetigen Fortschritte der Feldarbeiten berichtet werden konnten. Das Weihnachtsfest zog vorüber, der alles belebende Frühling hielt seinen Einzug, da hieß es: Schüttler ist wieder in Frederinghausen. Er hatte sich durch die langen Märsche in Rußland Nerven- und Sehnenüberreizung zugezogen, war einige Wochen in einem Pommerschen Lazarett gewesen und kam nun in einer hellen Mondscheinnacht wieder vor seinem trauten Wirkungskreis an. Die alten Eichen und Buchen standen noch wie ehedem, leise bewegten sie ihre saftigen grünen Wipfel zum herzlichen Willkomm. Der bisher immer in tiefer Trauer umherschleichende Hund Wodan schlug sofort an, als der erste Klopf am Fenster der einsamen Schläferin ertönte. Nach Oeffnen der Tür sprang er in einem Satze hinaus dem Feldgrauen auf die Brust. Welches Freudengeheul erklang aber, als die bekannte Stimme rief: „Wodan, kennst du mich nicht mehr?" Die Freude des Wiedersehens war bei allen dreien groß. In den folgenden Tagen gabs nun viel zu erledigen im Gebiet der Landwirtschaft und auf dem Gebiet der Bienenzucht. Beim Besuch Schüttlers in den umliegenden Dörfern gabs nun viel zu erzählen, und in jeder Familie wurde reichlich aufgetischt, was das Haus vermochte. Die goldenen Tage des Urlaubs flogen rasch dahin, Schüttler mußte wieder nach Berlin, kam aber nach einigen Tagen wieder und durfte weitere 14 Tage dahinverleben. Wieder gings fort und der Juni mit seiner arbeitsreichen Zeit auf den Wiesen und auf dem Bienenstande war da. Die Cousine, Fräulein Kiepe, seufzte: Wie soll das dieses Jahr gehen, wenn die Immen schwärmen und das Heu auf den Wiesen verarbeitet werden muß? Ein Helfer in der Not war nun der Lehrer Brandt aus Vasbeck. Er half Mitte Juni die Wiesen fleißig bearbeiten und holte an verschiedenen Tagen die bleischweren verdeckelten Waben aus den Kästen, während Fräulein Kiepe in der Küche die Entdeckelungs- und Schleuderarbeit verrichtete. An einem sonnigen Juni-Sonnabendnachmittag war er auch wieder zur Kriegsarbeit nach Frederinghausen gegangen und nahm sich im Rucksack Mantel, Bienenhaube, Handschuhe, Zange und sonstiges Allerlei mit. Ein Gerstungskasten mit zwei Aufsätzen hatte heute besonders reichlich geliefert, so daß die Beschaffung der leeren Gefäße auf Schwierigkeiten stieß. Dieser Kasten, das stärkste Volk im Frühjahr, sich durch seinen Honigreichtum jedes Jahr auszeichnend, lieferte nach zweimaliger Musterung einen Zentner weniger 10 Pfund, hat aber seinen Winterbedarf bereits wieder eingetragen. Das Tagewerk war getan, goldig ging die Sonne hinter den Bergen hinab. Die Abendmahlzeit, bestehend aus Bratkartoffeln, Schinken und Milch, war eingenommen. Und der Kriegsarbeiter rüstete sich zur Heimkehr. Ein auf dem Wege auf- und abfahrender fürstlicher Wagen hatte zwei Herren hinaufgefahren, die beabsichtigten, einen Rehbock zu erlegen. Von den unruhigen Bienen hatten die Pferde auch einige Stiche erhalten, und der Kutscher fuhr deshalb aus dem Bereich der bösen Gesellen. Der Lehrer packte seinen Rucksack auf den Rücken, ver-

Digitized by Google

abschiedete sich, während Fräulein Kiepe die Stallarbeit zur Erledigung brachte. Er ging am Eichwäldchen hinab, schritt dann an dem in voller Blüte stehenden Rotkleestück entlang, zog in vollen Zügen den süßen Duft desselben ein, beobachtete das leichte Aufsteigen der Nebelstreifen, schritt hinüber zum andern Waldesrand, kehrte wieder zurück, zu sich sagend: „Ein wundervoller Abend!" Nun war ein Drahthindernis zu überwinden, die Einzäunung der Gutsbesitzer Wever, die seine Viehweide vom Walde abschloß. Eben ist das letzte Bein hinübergehoben, die ins Gras geworfene Zange aufgehoben, als sich auf der andern Seite des Zaunes ein Förster zeigte, die Flinte auf den Imker gerichtet, ihm dabei zurufend: „Halt, Sie sind auf falschen Wegen, wer sind Sie?" Einen kräftigen Schreckensschrei stieß der Imker aus, gab den Zweck seiner Reise, seine Personalien an, wonach gleich von drüben ertönte: „Ja, ich seh's, hab mich geirrt, entschuldigen Sie, ich hatte einen Schuß fallen hören und wie ich Sie sah, meinte ich, Sie wären das gewesen, entschuldigen Sie." Der erschreckte Imker zog heim, der Jäger, Herr Oberforstmeister von Pl., fuhr wieder der Landesresidenz zu. — Durch Auffangen alter Königinnen, Zusetzen auslaufender Weiselzellen war es gelungen, der Schwarmlust der Frederinghäuser Immen einen Dämpfer aufzusetzen; dagegen füllten sich die Honigtöpfe und Dosen allwöchentlich mit süßem Nektar. Auch der Stand des Försters Simshäuser, er in Antwerpen stehend, wurde mitversehen. Dort gab es unter den 28 Gerstungsbauten auch reiche Kriegsarbeit. Alles klappte bei fixem Zugreifen vorzüglich, und auch diese Kästen lieferten reichen Ertrag. Wird von allen Imkern so Kriegsarbeit auf den Bienenständen der Soldaten mitgeleistet, können wir begeistert singen: Lieb Vaterland magst ruhig sein.

A. Brandt-Vasbeck.

Wie ich im Dorfe für Verbesserung der Bienenweide sorgte.

Als erste Frühjahrstracht haben wir hier einige Saalweiden, die ich vor Jahren, als die Verkoppelung jede Hecke und jeden Strauch aus dem Felde entfernte, im Dorfe an geeigneten Stellen anpflanzte. Gehen die Leute zu Ostern, goldenen Sonnenschein voraussetzend, zur Kirche, so werden sie am Eingang des Kirchplatzes von dem sich in den gelben Kätzchen der dort stehenden Saalweiden summenden Bienen jubelnd begrüßt. Dann kommen die Obstbäume an die Reihe. Später bieten die Weißkleefelder und die unzähligen Weißkleeköpfchen auf dem Feldwege reiche Ausbeute. Dann geht es meistenteils dem Ende zu. Nun habe ich aber durch Ausstreuen von Bienennährpflanzen, die von Juli bis Ende Oktober reiche Tracht bieten, dafür gesorgt, daß der Nektartisch an einzelnen Stellen noch reichlich gedeckt ist. An Zäunen, Erdwällen und Wegen entlang habe ich die Schneebeeren angepflanzt, die von Sommer bis Herbst reiche Tracht bieten; denn nach Absterben der einen Blüte öffnet sich die andere der Biene zum Besuch.

Auf unserm Friedhof befindet sich ein Grab einer ganz alten Frau, um dessen Instandhaltung sich niemand bekümmert. Ich habe es seit 12 Jahren unter meiner Hand. Jedes Frühjahr wird es von mir instand gesetzt und mit Bienennährpflanzen ausgesät. Im Jahre 1915 war es mit dem langstengligen, blau blühenden Sommervergißmeinnicht geziert. Es war eine Freude, die sammelnden Bienen in dem blauen Blütenmeer zu beobachten. Den Leuten, welche um Grabschmuck verlegen sind, gebe ich gerne Sämereien ab, und so tragen viele Gräber denselben Blütenflor. Auch in meinem Garten zwischen Buschobstbäumen hat diese Blume noch Platz und breitet sich, für eine flüssige Düngung sehr dankbar, weit aus. Bei warmen Tagen verbreitet das liebliche Blümchen einen angenehmen Duft. Auf der deutsch-österreichischen Imkerversammlung zu Frankfurt a. M. lernte ich die Asklepia kennen. Durch Vermittelung erhielt ich von dem Aussteller einige Knollen und pflanzte sie in meinem Garten am Zaune entlang hin. Durch die Vermehrung der unterirdischen Wurzeltriebe kamen jedes Jahr neue Sprößlinge hervor, und jetzt ist der 8 Meter lange Zaun dicht

Digitized by Google

mit diesen Blumen bestanden. Im Juli kommen die ersten Traubenblüten hervor, werden aber schon morgens um 5 Uhr von den Bienen fleißig besucht. An einem Stengel gibt es nach und nach 10—14 solcher Dolden. Der süße Duft ist weithin bemerkbar. Unterhalb des Dorfes befinden sich zwei Steinbrüche. Die zu kleinen Bergen angehäuften Schuttmassen wurden etwas geebnet und mit Samen der Kugel- oder Honigdistel, andere mit Bocharaklee und wildem Reseda bestreut. Die Steinbrüche bilden im Nachsommer, denn alle Arbeit ruht dort, ein reichhaltiges Blütenmeer, und die sammelnden Bienen sieht man von Blüte zu Blüte eilen. Auch an Abhängen der Feldwege hat der langstengelige Klee, weiß und gelb blühend, einen Platz gefunden. Auch die Sonnenblume, bis zum späten Herbst blühend, sieht man hier in allen Gärten in vielen Exemplaren stehen und wird stark beflogen.

Als ich im August 1915 die Schleuder zum letztenmal gedreht, gab ich mich der Hoffnung hin, die Bienen würden aus den obenerwähnten Blumen noch etwas eintragen. Sie ging in Erfüllung. Bevor die Zuckerfütterung im September begann, sah ich jedes Volk auf den noch vorhandenen Honiggehalt nach und staunte, wie alle Völker noch viel verdeckelte Waben zeigten. Weil er aber zum Schleudern zu fest war, entnahm ich jedem Volk einige volle Waben, hing an dessen Stelle leere für die Aufnahme des Zuckers, und das Füttern begann. Die gefüllten Honigwaben fanden ihren Platz im Wabenschrank und werden im Frühjahr den Bienen nach und nach, wenn sie entdeckelt und der feste Zellinhalt mit etwas lauwarmem Wasser übergossen ist, eingehangen. Rege Tätigkeit entwickelt sich im Volk und der Brutansatz nimmt schnell zu.

So kann jeder Imker auf dem Land, hat er Gelegenheit dazu, zur Verbesserung der Bienenweide immer etwas beitragen.

A. Brandt-Vasbeck i. Waldeck.

Warum eignet sich die Bienenzucht gerade für Kriegsinvaliden in hervorragender Weise?

Unter dieser Ueberschrift bringt Weigert in Nr. 1 der „Süddeutschen Bienenzeitung" einen mit warmem Herzen geschriebenen Artikel. Um die Rentabilität der Bienenzucht ins rechte Licht zu rücken („Renten vom 400—500 Proz. des Anlagekapitals sind keine Seltenheit"), führt er Beispiele an, wonach ein Bahnwärter 600 Mk., ein Stationsvorsteher 1700 Mk., ein anderer 1720 Mk. Einnahme aus der Imkerei zu verzeichnen hatten. Er rät dem gewiß langmäulig gemachten Kriegsinvaliden: „Zum Betrieb der Bienenzucht gehört kein großes Anlagekapital. Schaffe Dir nicht die teuersten Kasten, die kostspieligsten Apparate an, sondern ein paar Strohkorbvölker, ein paar Schwärme dazu, die entsprechenden Aufsatzkasten und einige Geräte, das genügt für den Anfang." Wenn aber der Invalide so anfängt und dann gleichsam die ganze Entwicklungsgeschichte der Bienenzucht vom Strohkorb bis zur modernen Beute (und nur in dieser sind doch wohl jene Riesenerträge möglich) in seiner eigenen Entwicklung zum Imker wiederholt, so wird er dem Verfasser des Artikels wenig Dank wissen; denn die Erträgnisse aus seiner Imkerei, auf die er so große Hoffnungen gesetzt hat, bleiben voraussichtlich sehr weit hinter den gehegten Erwartungen zurück. Zugegeben, daß man nach ganz kurzer Zeit ein tüchtiger Imker werden kann, da die Bienenzucht nicht besonders viel theoretische Kenntnisse voraussetzt," wie der Verfasser in Punkt 3 meint, so sind doch schwere Bedenken zu äußern gegen die in Punkt 4 angeführte Ansicht, gerade deswegen eigne sich der Betrieb der Bienenzucht für Kriegsinvaliden in vorzüglicher Weise, weil er nicht das Vorhandensein großer körperlicher Kraft, Ausdauer und Behendigkeit voraussetze. Wenn Herr Weigert stundenlang als „Linkser" auf seinen Bienenständen arbeitet und mit der rechten Hand nur die Dahtepfeife dirigiert, so ist das ja eine ganz schöne Uebung. Wie aber, um beim Beispiel zu bleiben, ein Einhändiger die Dahtepfeife ohne Hilfe einer zweiten Person wieder in Betrieb setzt, wenn sie ausgegangen, verrät Herr Weigert nicht. Er scheint auch die ständige Hilfe einer zweiten Person vorauszusetzen; denn zu manchen, seltener vorkommenden schwierigeren Arbeiten empfiehlt er die Beihilfe einer dritten Person. Warnen möchte ich übrigens eindringlich, herz- und nervenleidende Invaliden zum Betrieb der Bienenzucht zu ermuntern; denn für solche sind die manchmal recht aufregenden Arbeiten an einem starken Volk geradezu gefährlich. Die Kriegsinvaliden, die Liebe zur Bienenzucht haben, kommen schon von selber und

Digitized by Google

sollen uns willkommen sein. Ihnen wollen wir jede Forderung zuteil werden lassen. Aber die Kriegsbeschädigten zur Imkerei anzulocken und ihnen Gewinne in Aussicht stellen, die nur höchst selten eintreffen, das halte ich nicht für ein geeignetes Mittel, die wirtschaftliche Lage unserer Invaliden zu heben. Die meisten würden bald verärgert der Bienenzucht den Rücken kehren und die verwünschen, die ihnen dazu geraten haben. Runk.

Eingesandt.

Ungefähr Ende Juli oder Anfang August d. Js. bestellte Herr Lehrer Cramme in Kassel-K. bei der Firma Chr. Wüsteseld in Hannov.-Münden für seinen und meinen Bedarf je einen Zentner gemahlenen, reinen Kristallzucker, der zum Teil für den menschlichen Genuß, zum Teil für Bienenfütterung benutzt werden sollte. Da dieser zurzeit nicht erhältlich war, wurde uns auf Verlangen gemahlener Kandis geliefert und der Zentner mit 25 Mk. berechnet.

Gleich nach Eingang der Sendung bei uns machte mich Frau Cramme darauf aufmerksam, daß der Zucker eine Menge Sand enthalte. Ich hatte die Sendung bislang noch nicht in Angriff genommen, fand aber dann die Angabe bestätigt; Herr Cramme setzte die Firma beschwerdeführend von dem Sachverhalt in Kenntnis. Diese erwiderte, sie könne sich so ohne weiteres auf nichts einlassen.

Auf eine nochmalige Beschwerde unsererseits unter gleichzeitiger Bemerkung, wir würden uns weitere Schritte vorbehalten, antwortete die Firma, sie habe den Zucker nochmals von ihrem Chemiker untersuchen lassen, er sei rein und sie sähe unseren Schritten mit Ruhe entgegen.

Daraufhin übergaben wir eine Probe der gelieferten Ware der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel — Amtl. Stelle für Nahrungsmittel-Untersuchung in Harleshausen — zwecks Aufstellung der chemischen Analyse des gelieferten Zuckers.

Diese erfolgte laut Mitteilung am 30. 9. d. Js. und ergab folgenden Befund: Der zur Untersuchung eingelieferte Zucker enthält:

Wasser	0,58 %
Wasserunlösliche Mineralstoffe	0 369 %
Darunter Sand	0,292 %
Zucker	96,16 %

Die Untersuchungsstelle fügte die uns gerade genügende Bemerkung hinzu: „Der Sandgehalt von 0.292 Proz. ist höher, als er bei einem normalen Kandis im allgemeinen angetroffen wird. Da jedoch die sonstige Beschaffenheit normal ist, so kann der Kandis deshalb als verfälscht oder verdorben im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes nicht bezeichnet werden. Es wird empfohlen, den Lieferanten von dem Untersuchungsergebnis in Kenntnis zu setzen. gez. Dr. Fsernhagen."

Der Zucker konnte zum menschlichen Genusse nicht gebraucht werden, mußte vielmehr ausschließlich zur Bienenfütterung Verwendung finden. — Dies uns zur Belehrung, manchem anderen vielleicht zur Beachtung.

In der jetzigen schweren Zeit, in der die Preise aller Lebensmittel horrend in die Höhe schnellen oder geschnellt sind, in der einem in jedem Zeitungsblatte ein eben besonders häßlich wirkendes Wort entgegentritt, konnten wir uns nicht erwehren, sofort dessen zu gedenken.

Der Mensch ist doch kein Gänserich, daß er zu seiner Verdauung Sand im Magen nötig hätte.

Harleshausen-Kassel, Waldstr. 11, den 23. Okt. 1915. H. Lambert.

Für unsere Kriegsinvaliden

habe ich 500 Exemplare des bei mir erschienenen Lehrbuches „Jung-Klaus" Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht von Pfarrer Franz Tobisch. 470 Seiten groß, mit 353 Abbildungen in modernem Prachteinbande, Ladenpreis 3.50 Mk. gratis zur Verfügung gestellt. Alle Invaliden, die sich für die Bienenzucht interessieren, können gegen Einsendung einer Bescheinigung, daß sie Kriegsinvalide sind, und unter Beifügung von 50 Pfg. für Porto und Verpackung, dieses von allen Bienenzeitungen bestens empfohlene Lehrbuch durch den unterzeichneten Verlag umsonst und franko beziehen.

Millingen (Kr. Mörs), 15. Januar 1916. Th. Gödden.

Digitized by Google

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wie hat sich der Imker zu verhalten gegenüber dem Honigraub durch Raubbienen? Dringen in den Bienenstock eines Züchters fremde Bienen ein, um daraus den Honig zu rauben, so wird der Bienenzüchter in die Notwehr versetzt. Darf der Bienenzüchter diese Bienen töten, darf er insbesondere zum Schutz gegen diese Beraubung seines Stockes die fremden Bienen durch Aufstellung von Gift töten? Meisner führt aus: „Es steht fest, daß es eine besondere Raubbienenart nicht gibt, daß niemand imstande ist, seine Bienen auf Raub auszusenden, der Besitzer der beraubten Stöcke in 100 Fällen 99 mal selbst die Schuld an der Räuberei trägt, z. B. durch Verstöße gegen die Imkerkunst, insbesondere durch Füttern bei Tag und bei offenen Fluglöchern, durch Umherstellen von Wachs- und Honigabfällen, von unentleerten Futtergefäßen usw.; der Besitzer der raubenden Bienen aber stets und unter allen Umständen schuldlos ist. Insbesondere rauben die Bienen nicht aus Hunger oder Honigmangel, sondern aus dem natürlichen Triebe, Honig zu suchen, wo er eben zu finden ist. Es kann auch dem Züchter der raubenden Bienen nicht zugemutet werden, daß er seinerseits seine raubenden Bienen in den Keller stellt, weil er damit den Verlust des Honigs und selbst des Bienenvolkes riskiert. Endlich gibt es viele anderweitige Mittel zur Abwehr der sogen. Raubbienen, während von den Imkern in Theorie und Praxis einmütig als das verwerflichste Mittel der Selbsthilfe die Vergiftung der sogen. Raubbienen angesehen wird," so schreibt Fehlhammer in der Süddeutsch. Bztg. „Daraus ergibt sich, daß der Imker nicht berechtigt ist, die fremden Raubbienen zu vergiften, da dies zur Abwendung der Gefahr nicht erforderlich ist; denn es stehen dem Imker genügend Mittel zu Gebote, um sich der Räubereien auf andere Weise als durch Tötung der Bienen zu erwehren. Das Vergiften der Raubbienen zum Schutze gegen die Räuberei verpflichtet deshalb zum Schadenersatz" (§ 823). Aber selbst wenn die Widerrechtlichkeit durch § 228 ausgeschlossen wäre, würde in solchem Falle die Schadenersatzpflicht nach § 228 Abs. 2 bestehen, wenn der gefährdete Imker die Gefahr durch sein irrationelles Handeln selbst verschuldet hat. Da fast ausnahmslos der Eigentümer der beraubten Stöcke schuld an der Räuberei ist, wird man dies im gegebenen Falle insolange unterstellen dürfen, als nicht der Bienenzüchter den Exkulpationsbeweis erbringt. Abgesehen von § 228 Abs. 2 kann hier übrigens unbedenklich § 826 angewendet werden, denn das Vergiften der Raubbienen gilt nach der Meinung aller anständigen Bienenzüchter als unanständig und unmoralisch." Die einzeln oder in Scharen auftretenden Raubbienen dürfen nicht verwechselt werden mit dem Einfall eines Bienenschwarmes in eine fremde, besetzte Bienenwohnung. Die diesbezüglichen Rechtsverhältnisse sind in § 964 B.G.B. geregelt.

Aeußere Störungen der Bienen während der Winterruhe lassen sich auf folgende äußere Ursachen zurückführen: 1. Eindringende eisige Winde und starker Frost. 2. Eindringende verlockende Sonnenstrahlen. 3. Starke Temperaturstürze, grelle Wetterumschläge, Tauwetter, eindringende warme Luftströme. 4. Geräusche und plötzliche, nicht gleichmäßige Erschütterungen. 5. Störungen durch tierische Feinde, nagende Mäuse, pickende Vögel u. dergl., so schreibt „Der Imker".

Sektionsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umgegend. Versammlung am 19. Februar, 3½ Uhr nachmittags im „Jagdschlößchen", Park Schönfeld. 1. Vortrag des Herrn Lambert-Harleshausen: „Die Bienenzucht im letzten Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Hauptforscher auf diesem Gebiete." 2. Kurze Besprechung über Auswinterung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Die Monatsversammlung findet in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz, am 12. Februar, abends 7½ Uhr statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das Ergebnis der Sammlung für die kriegsbeschädigten Imker. 2. Besprechung der Frühjahrsmaßnahmen. 3. Beitragserhebung für 1916. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 6. Februar, nachmittags 3¼ Uhr, im „Deutschen Haus". Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Dickel-Darmstadt: „Zweierlei Buckelbrut im Bienenstock, ihre Ursachen und Heilung." 4. Verschiedenes. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind freundlich eingeladen. Runk.

Digitized by Google

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 13. Februar 1916, nachmittags 3 Uhr, in Gießen, bei Kraft, Frankfurter Straße. Tagesordnung: Worauf hat man zu sehen, wenn man seine Bienen im Frühjahr nachsieht. Beitragserhebung. Buß.

Heldenbergen. Versammlung, Sonntag, 13. Februar, 3 Uhr nachmittags, bei Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Jahresrechnungsablage. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. — Auch die Herren Mitglieder, welche so sehr selten kommen, wollen sich gefl. einfinden. Fuhr.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung, Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Solmser Hof" in Hungen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1915. 2. Ueberwinterung. Roth.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet im Fronhof zu Marburg unsere diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag. 2. Einziehung der Beiträge. 3. Vorstandswahl. Allseitiges Erscheinen erwünscht. Kräuter.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung, Sonntag, 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baier, Mücke. Tagesordnung: 1. Abhör der geprüften Rechnung von 1915. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Beschlußfassung über die Spende für Ostpreußen. 4. Entgegennahme von Bestellungen auf Waben und Honiggläser.

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Carl Stübing. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge und Gabe für Ostpreußen. 2. Verschiedenes. Knauff.

KRIEGS-HONIGDOSEN

aus Schwarzblech, innen und außen lackiert, jeder Posten sofort lieferbar

200-gr-**Felddose** für Honig, Butter etc. **20** Pfg. | 400-gr-**Felddose** für Honig, Butter etc. **25** Pfg.
Bei Abnahme von 100 Stück **10%** Rabatt 21

Postdosen 9 Pfd. — **.65** (8 Stück frko. Mk. **6.** —) | **Postdosen** 5 Pfd. — **.55** (12 Stück frko. Mk. **7.50**)

GROSSES LAGER IN ALLEN BIENENGERÄTEN

Preisbuch 1914/15 bleibt mit Aufschlagsvermerk bis auf weiteres in Kraft

BERNH. RIETSCHE · BIBERACH (BADEN)

Vergessen Sie nicht

sich bei Bestellungen auf die Biene zu beziehen.

Kaufe

alte **Bienenwaben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich auch zur Anfertigung von **Kunstwaben.** Kaufe und verkaufe **Bienenvölker.** Gebe mehrere Zentner **Riesenhonigkleesamen** ab. **Heinrich Jung,** Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 18

!! „Hinter-Oberlader-Rekord" !! **Beste u. vorteilhafteste Bienenwohnung** nach jedem **Maß** mit eingebauter **Seitenfütterung.** 24

„Rekord"-Schienen, mittels welchen **jeder Hinterlader** zur **Obenbehandlung** eingerichtet werd. kann.

Beweise: Tadellos. Sachverständ.-Gutachten v. d. Kgl. Landgericht Stuttgart, sowie **viele freiwillige** in **Bienen-** und anderen **Zeitungen,** ferner **viele im Original von zufriedenen Kunden.**

Preisliste grat. u. frko. **Jakob Banzhaf** **Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württb.)**

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von 19
Rich. Horn, Jahnsdorf Erzg. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 3 **März 1916** **54. Jahrgang**

Standschau im März.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Es ist eine allgemein bekannte Erfahrungstatsache, daß im ganzen milde Winter, die häufig in ihrem Witterungscharakter wechseln, der Ueberwinterung unserer Bienen nicht günstig sind. Hängt doch das Triebleben derselben durchaus ab von den sie erregenden äußeren Einflüssen, falls sich dazu nicht noch innere störende Einflüsse zugesellen, deren es mehr gibt, als allgemein angenommen wird. Der Natur der Biene entsprechend regen sich bei aufsteigender Sonnenwende die Lebensgeister der Tierchen, und da ihr ganzes Dasein seinen Ausdruck im Fortpflanzungstrieb findet, so erfolgt nach zahlreichen Ausflugsgelegenheiten, wie sie der Dezember, Januar und Februar boten, zunächst stärkere Nahrungsaufnahme, reichlichere Fütterung der „Eiermaschine" (Königin) mit eibildenden Bieneneiweißstoffen, und geschlechtliche Vorbereitung der Arbeiterzellen („Einspeichelung"). Letztere bildet die Wegeleitung der Eiablage seitens der Königin in diese Zellen, da sie die gebildeten Eier nunmehr nicht mehr einfach in die Luft absetzt, sondern dieselben dem Entwicklungsmechanismus entsprechend als Glied desselben jetzt triebgemäß dort eingereiht werden, wo sie die Träger der Entwicklung, die Arbeitsbienen, nötig haben.

Als Schlagworte ohne sachliche Berechtigung müssen die Bezeichnungen „Frühbrüter" im Gegensatz zu „Spätbrütern" bezeichnet werden. Wer sich hiervon überzeugen wollte, dem boten die dunklen Bienen, die theoretisch als Spätbrüter bezeichnet werden, in diesem Winter hierzu schöne Gelegenheit. Vielfach ist auch bei ihnen eine volle Brutunterbrechung deshalb überhaupt nicht eingetreten, weil sich bei ihnen, eben da sie Bienen sind, die ungewöhnlichen Witterungseinflüsse als Triebregulatoren naturgemäß geltend machten. Auf dem eigenen wie auch auf anderen Ständen habe ich im Januar mehreremal Brut in allen Stadien in kleinerem Umfang festgestellt. Am 6. Februar besichtigte ich den Musterbienenstand des Herrn Neußinger zu Okarben.[1]) Bei der Gelegenheit wurde auf meinen Wunsch hin ein dunkles

[1]) Wenn ich diesen Bienenstand als Musterstand bezeichne, so geschieht dies deshalb, weil derselbe bei schönster Zweckmäßigkeit, den Bedürfnissen des Züchters wie jenen der Bienen gemäß, prunklos mit möglichst einfachen Mitteln durch eigene Kraft errichtet ist. Schon die überaus einfache, bestens funktionierende Schwarmmeldeanlage wie die Tränkevorrichtung allein sind der Besichtigung wert. Ich

Digitized by Google

Volk auf Brut hin besichtigt. Es zeigte ziemlich reichlichen regelmäßigen Brutstand in allen Stadien, den wir fraglos auch bei anderen Völkern gefunden hätten.

Da die in diesem Jahre schon so frühzeitig eingesetzte Brutpflege einen großen Futterverbrauch zur Folge hat, der im März durch Spenden der Natur wohl noch nicht ersetzt wird, so muß dieser Umstand unsere fürsorgende Wachsamkeit als Erhalter unserer Nutztierchen in diesem Jahre verdoppeln. Gar oft verrechnet man sich in Beurteilung des wahren Nahrungsbestands von diesem und jenem Volk. Daher müssen wir es als erste Züchterpflicht ansehen und ausführen, den ersten warmen Tag, wo sich unsere Pfleglinge im lockenden Sonnenschein tummeln, Volk für Volk lediglich auf die nach rückwärts vorhandenen Vorräte an Futter zu überprüfen. Den Völkern mit knappen Vorräten reicht man alsbald die nötige Unterstützung aus den Ueberschüssen anderer oder fügt ihnen, falls man im Herbst verdeckelte Reservewaben zurückgestellt hat, solche ein. Das aber ist deshalb die tunlichst bald vorzunehmende Fürsorge, weil der in der Witterung fast regelmäßig erfolgende Ausgleich zwischen kalt und warm mit großer Warscheinlichkeit einen für diese Zwecke ungeeigneten Nachwinter in Aussicht stellt. Dann wird von Tag zu Tag diese Fürsorgemaßnahme auf bessere Tage hinausgeschoben, und gar manches Volk ist inzwischen dem Hungertode verfallen.

Erst das Eintreten einer ununterbrochenen Anzahl warmer Tage bietet Gelegenheit, zunächst aus dem Verhalten der Bienen, den Befunden am Bodenbrett und auf wie unter dem Anflugbrett Schlüsse daraufhin zu ziehen, ob die Voraussetzungen für normale Entwicklung der Völker erfüllt oder mehr oder weniger nicht erfüllt sind. Wenn mit Eintritt der Nacht nach abscheidendem warmem Tag gleichmäßig fächelnde Bienen, mit den Köpfen nach innen gerichtet, am Flugloch sichtbar sind, und wenn das genäherte Ohr ein volles gleichmäßig anhaltendes Brummen im Innern vernimmt, dann darf man auf gute Innenzustände wie starke Völker schließen, die man dann völlig unbehelligt läßt, wenn sich sonst nichts Verdächtiges zeigt. Sind Bienen außen nicht zu bemerken, man vernimmt durchs Flugloch kein Summen, und auf Anklopfen mit dem Finger an die Kastenwand oder auf Raucheinblasen durchs Flugloch erfolgt nur ein dünnes, mehr pfeifendes kurzes Antworten, dann notiere man: schwaches Volk.

Die unter dem Bienensitz hervorgelangten Abfälle, die man sich am besten auf im Herbste schon eingelegten, geölten oder asphaltierten Bogen sammeln läßt und in Ermangelung solcher mit einer langen Gänsefeder oder der Bodenkratze hervorlangt, geben nicht selten wertvolle Auskunft über den Innenzustand der Kolonie. Viele herabgeschrotene Zuckerkristalle zeigen zu wasserarmes, zur Brutpflege ungeeignetes Futter an. Hier ist alsbald für Wasser zu sorgen und zwar am besten durch Darreichung von warmer Zuckerlösung, die auf ½ Kg. Zucker ¾ Liter Wasser enthält und sogleich in Menge von etwa 2 Litern gereicht wird.

Findet man unter dem Gemülle wenig herabgeworfene, mehr oder weniger ausgebildete Arbeiterbrut, so ist man zwar der Güte der Königin versichert, muß aber besonders dann mit Wachsmottenwürmer im Brutsitz

---

kann eine solche nur jedem empfehlen, der eine Neuanlage in größerem Umfang anzulegen beabsichtigt. Dies umsomehr, als des Besitzers gemeinnützige, ansprechende Denkweise nach meiner Ueberzeugung an Sonntagen eine willkommene Aufnahme garantiert. F. D.

Digitized by Google

rechnen, wenn die Flügel der Leichen verkrüppelt oder zusammengeklebt sind. Ein bedenkliches Zeichen für den Innenzustand bilden ausgesogene weiße Nymphen noch ohne Flügel. Hier liegt für die Regel das Merkmal fehlenden Blütenstaubs im Stocke vor. In solche Notlage geraten gerade jene vielversprechenden, noch spät im Vorjahr aufgestellten Nachschwärme mit rüstigen Königinnen, die es wegen lebhafter Brutpflege nicht mehr zu nennenswerten Vorräten an Pollen brachten. Wird nicht bald Abhilfe, so gehen sie oft rasch rückwärts anstatt vorwärts. Auf größeren Ständen können indessen die älteren Stämme gewöhnlich aushelfen. Besieht man auch nur oberflächlich einige ihrer hinteren, verdeckelten Waben, so fallen einem alsbald die mit Blütenstaub ausgestatteten Zellen dadurch auf, daß sie nicht verdeckelt sind, ihr Inhalt vielmehr mit einer dünnen Säfteschicht überzogen ist, die den Blütenstaub brauchbar erhält. Eine solche gereicht, hilft dem Notstand wenigstens für einige Zeit ab.

Besondere Aufmerksamkeit muß man beim Besichtigen des Gemülles etwa vorhandenen Drohnenleichen zuwenden, namentlich wenn man solche nur oder in der Mehrzahl vorfindet. Findet man nur solche und keine Arbeiterleichen, so ist Verdacht zu schöpfen, daß die Stockmutter völlig drohnenbrütig und entweder ungepaart Eier ablegt oder wegen zu hohen Alters ihr Samenvorrat erschöpft ist. In solchen Fällen ist es da, wo es sich nicht um starke Kolonien handelt, denen man alsbald durch zur Verfügung stehende Reservevölkchen abhelfen kann, das richtige, zweckmäßigste Verfahren, alsbald die Königin auszufangen und die Bienen mit dem Nachbarvolk zu vereinigen.

Der Wege gibt es verschiedene. Bei sommerwarmem Flugwetter stößt man nach dem Ausfangen der Mutterbiene alle Bienen in ihren völlig entleerten Kasten ab, stellt mit dünnen Brettstückchen, wo angängig, Verbindungsbrücken von Flugloch zu Flugloch her und überläßt es den entweiselten Bienen, sich beim Nachbarn einzubetteln, was in der Regel tadellos gelingt. Ist es jedoch kühlere Witterung, so entnimmt man gleichzeitig mit der Entweiselung alle überflüssigen Waben, läßt sich die Bienen auf den verbliebenen Waben möglichst sammeln und überträgt sie auf den Waben in den Nachbarstock. Man fügt die Waben entweder in den mit Verbindung nach dem Brutsitz versehenen Honigraume ein, oder man hängt sich nach Herstellung eines Durchgangs hinter das Fenster ein. In beiden Fällen vereinigen sich die weisellosen Bienen mit dem neuen Standvolk in deren Sitz, und nach erfolgter Vereinigung ordnet man wieder den Stock wie früher. Das tüchtige Einschüttern der zu vereinigenden Bienen mit Rauch empfiehlt sich zur Verhinderung der Abstecherei besonders bei höherer Temperatur. Auch hat es sich gut bewährt, das Fenster ganz zu entfernen und hinter das Stammvolk zwei Halbwaben mit flüssigem Futter einzustellen. Die hierauf dahintergestellten fremden Bienen schmausen sich dann sozusagen mit den Stockbienen ein und werden nicht als fremde behandelt. Auf alle Fälle ist es zweckmäßig, dem bienenentleerten Stock alsbald das Flugloch gut zu verblenden durch Tücher usw., damit die aus dem neuen Stock abfliegenden Bienen nicht immer wieder ihrer gewohnten Flugstelle zustreben können.

Findet man zwischen der verdeckelten Arbeiterbrut auch mehr oder weniger stark erhöht verdeckelte, Drohnen enthaltende Zellen, so merke man den Stock in der Absicht, die fehlerhafte Königin dieses Volkes im Laufe des Jahres durch eine bessere zu ersetzen. Diese teilweise Buckelbrut nimmt für

Digitized by Google

die Regel schon bald mehr und mehr zu, und das Volk geht ohne unsere Abhilfe dem Untergang entgegen. Die naive Behauptung des Mikroskopikers Dr. Nachtsheim, die Königin habe sich in der Zelle „geirrt" bei der Buckelbrut und daher ein unbefruchtetes Ei abgelegt, wo sie ein befruchtetes hatte absetzen sollen, beruht auf Unkenntnis der Befruchtungsvorgänge des Bieneneies, was ich durch seine eigenen mikroskopischen Feststellungen zeigen kann, die er völlig unrichtig gedeutet hat. Sein Wunderglaube an die Geschlechtsbestimmungsfähigkeit der „Eiermaschine" nach „ihrem Belieben" hat ihm den klaren Blick so gefangen genommen, daß er den schönen, mit eigener Hand erbrachten Nachweis erfolgender Eibefamung des noch jugendlichen Eies schon im Eierstock nicht einmal ahnt. Uebrigens ein Beweis dafür, wie wenig man auf Beurteilung mikroskopischer Bilder in Entwicklungsfragen geben kann, wenn sie durch Mikroskopiker erfolgt, die das Bienenleben aus eigener Anschauung so wenig kennen wie Nachtsheim und seinerzeit Petrunkewitsch, von dem N. den irrigen Glauben getreulich übernommen hat, die echten Drohnen gingen durch willkürliche Entscheidung der Mutterbiene aus unbefamten Eiern hervor.

Bei den Tierzüchtern aller Spezies hat es von jeher gewisse Modeanschauungen zur Blutauffrischung des Imkerlebens gegeben. So brachte Dzierzon seinerzeit die italienische Biene in Mode und machte ein Riesengeschäft dabei, wie alte, vorliegende Rechnungen über gelieferte Königinnen beweisen. Heute soll sie so wenig etwas taugen für Deutschland wie angeblich die Heide- und Krainerbiene. Nur die dunkle Biene soll echt deutsch und für uns passend sein. Leider übersieht hierbei unsere heutige Mode, daß dieselbe dunkle Biene von jeher durch die Franzosen ebenfalls als echte französische Nationalbiene in Beschlag gelegt wurde, sowie daß wirklich tüchtige, hinreichend vergleichende Imker, die längere Zeit verschiedene Rassen nebeneinander züchten, schließlich zu dem Resultat gelangen: Die Rasse ist bei rechter Behandlung für den Ertragswert völlig gleichgültig und kommt nur als Liebhaberwert in Betracht.

Auch die heutige Modeparole: „Züchtet deutsche Spätbrüter!" dichtet den dunklen Bienen nicht nur Eigenschaften an, die sie an sich überhaupt nicht besitzen, sondern sie schädigt durch ihre praktischen Ratschläge, das Frühbrüten möglichst zu unterdrücken, sogar direkt alle Imker ohne Spätsommertracht, die nicht frühzeitig genug jungen Nachwuchs befördern können und als wichtige Züchteraufgabe die Frage bestens zu lösen haben: Auf welchen Wegen erziele ich möglichst frühzeitig jungen Nachwuchs bei Umgehung der Gefahren, die mit züchterischen Eingriffen zu diesem Zweck verbunden sein könnten? Dieses Thema in unserer „Biene" ausgiebig behandelt, hätte hohen praktischen Wert, während Erörterungen über Rassenzucht in das Gebiet der Liebhabereiwerte einschlagen, die für die Allgemeinheit völlig wertlos sind.

Wie ist die Bienenzucht zu betreiben, daß sie einen lohnenden Ertrag abwirft?

Von Schuhmacher, Pfeddersheim. (Schluß.)

Die Frühjahrsbehandlung beginnt beim ersten Reinigungsausflug Ende Februar oder Anfang März. Sämtliche Völker werden einer Revision auf Brut- und Futterbestand unterzogen und die gemachten Wahrnehmungen

Digitized by Google

auf ein Notizblatt, das an jedem Kasten hängt, angemerkt. Der heruntergeschrotete Wachsmull wird in ein Kästchen gebürstet. Will man sich diese Arbeit ersparen, so empfiehlt es sich, in jeden Kasten einen passenden, mit Erdöl getränkten Pappdeckel unterzuschieben, den man dann bloß zu entleeren und wieder einzulegen braucht. Man überzeuge sich dabei, wie das Volk gezehrt hat (von vorn nach hinten oder umgekehrt), um zu wissen, wo die Vorräte sind (vorn oder hinten) und lasse sich durch eine oder zwei gefüllte Waben nicht täuschen, als ob ein solcher Nahrungsbestand ausreichend wäre. Man überlege, daß der Verbrauch beim Bruteinschlag jetzt erst beginnt, und daß noch große Futterbestände vorhanden sein müssen, wenn sie bis zur Frühjahrstracht reichen sollen. Wer im Herbste seine Völker nicht ausgeplündert und die rätliche Zuckerlösung von 10 Pfund gereicht hat, braucht keine Sorgen zu haben; solche Völker haben meistens noch sehr reichliche Vorräte. Wenn man die erste Bruttafel gesehen hat, verzichte man auf einen weiteren Einblick und schließe den Stock, nachdem man die Waben in der gleichen Ordnung wieder eingehängt hat, möglichst rasch. Denn tiefere Eingriffe sind jetzt aus mehreren Gründen schädlich: Die Stockwärme geht dabei verloren, die Brut leidet Schaden und selbst die Königin kann von Bienen, die mit ihr nicht in Berührung waren, als unbekannt angefallen und abgestochen werden. Völker, die nicht fliegen, haben meistens einen falschen Sitz; sie sind vom Flugloch zu weit entfernt und spüren nicht die Einwirkung der belebenden Frühlingssonne. Da empfiehlt es sich, die Waben umzuordnen und die Brut hinter die Anflugwabe zu bringen. Weisellose Völker zeigen ihre Mutterlosigkeit durch ein aufgeregtes Heulen oder Brausen an; man überzeuge sich aber doch, ob sie keine Brut haben; denn das Heulen kann seine Ursache auch in Durstnot haben. Auf jedem Stande finden sich trotz gleichmäßiger Behandlung Schwächlinge; vielleicht hat der vorsorgende Imker ein Schwärmchen deswegen aufgestellt, um für ein weiselloses Volk eine Mutter zu haben. Man nehme ein solches Völkchen mit seiner Königin und verwende es zur Beweiselung des verwaisten Volkes. Die Vereinigung vollzieht man ohne Aengstlichkeit; sie geht in dieser Zeit sehr leicht vonstatten. Man hänge das weiselrichtige Volk hinter das weisellose; dieses wird die neue Mutter mit Gefolge freudig aufnehmen. Will man noch ein übriges tun, so bestäube man das zugehängte Volk mit etwas Zucker- oder Honiglösung und verschließe den Kasten. Zwischenwand ist nach meiner Ansicht nicht erforderlich und macht nur weitere Eingriffe und Beunruhigungen nötig. Schwächlinge dulde man auf seinem Stande nicht; man vereinige sie mit einem Nachbarn oder werfe zwei zusammen. Es ist wirklich nicht ratsam, solche Schmerzenskinder großzupäppeln; sie lohnen nicht die aufgewendete Mühe. Bloß wo wirkliche Not ist, reiche man am Abend eine Lösung aus Honig und Zucker, im übrigen ist entschieden zu warnen, jetzt schon mit Füttern zu beginnen; man treibt dadurch seine Bienen unnötigerweise zum Flugloch hinaus, viele in den sichern Tod.

Die planmäßige Frühjahrsbehandlung beginnt erst mit dem regelmäßigen Ausflug bei der ersten Obstblütentracht, etwa im zweiten Drittel des April. Nun hat der spekulative Bienenzüchter zu tun. Die Vorratsbestände werden nochmals geprüft, die Lücken ergänzt und aufgefüllt. Ich machte mir schon wiederholt die Mühe, die gedeckelten Futtertafeln zu öffnen, mit warmem Wasser zu bestäuben und wieder zuzuhängen. Das ist nach meiner Ansicht die beste Treibfütterung; nach acht Tagen war der

Digitized by Google

verhärtete Honig aufgelöst, umgefüllt und wurde in kurzer Frist in Brut verwandelt. Die Restbestände des festen Honigs habe ich nach acht Tagen nochmals auf die gleiche Weise behandelt, um ihre völlige Aufzehrung zu veranlassen. Findet man keine Honigwaben mehr vor, so reiche man zur Treibfütterung eine Mischung aus Honig und Zucker in gleichen Teilen oder im Verhältnis von 1 : 2. Bloßes Zuckerwasser taugt jetzt noch weniger als im Herbst. Man gebe aber niemals größere Mengen, als verbraucht werden. Der gewissenhafte Bienenzüchter will ja verhindern, daß etwas von dieser Lösung aufgespeichert werde; er will und muß die Gewähr übernehmen, daß der geschleuderte Honig keinen Zucker enthält, sondern reines Naturerzeugnis ist. — Die Reizfütterung mit Honig mag manchem zu teuer erscheinen; aber sie ist die allein richtige und Erfolg versprechende. Auch der Bezug von Lüneburger Stampfhonig ist nicht zu empfehlen, da man in demselben mitunter gefährliche Krankheiten einschleppen kann und denselben ebenso teuer bezahlen muß als der eigene Honig steht. Die angepriesenen Futtertafeln sind weiter nichts als verteuerter Zucker. Die Versorgung mit Nährsalzen, die neuerdings auch vielfach empfohlen werden, überlasse man den Bienen selbst; die haben sie reichlich genug im Honig und Blumenmehl.

Von großer Wichtigkeit für das Wohlergehen ist das Tränken. Ich habe schon mit Flaschen im Stocke getränkt, bin aber wieder davon abgekommen, da das Wasser meist zu langsam abgenommen wurde. Am häufigsten wird wohl vor dem Stande getränkt, indem man an einer sonnigen Stelle Wasser aufstellt, das die Bienen holen können, ohne in die Gefahr zu kommen, zu ertrinken.

Im halben Mai (in günstigen Jahren schon früher!) sollen die Völker soweit erstarkt sein, daß sie die Bruträume vollends füllen. Nun muß des Imkers Sorge sein, rechtzeitig zu erweitern, um die Schwarmreife zu verhindern. Die Honigräume werden geöffnet, mit sauberen ausgebauten Waben ausgestattet, einige Tafeln mit gedeckelter Brut, aber ohne Königin dazwischen gehängt, weil man dadurch die Bienen leichter in den Honigraum zieht. Die entstandenen Lücken im Brutraum füllt man mit Kunstwaben aus; zwischen Brut- und Honigraum aber werden die Absperrgitter eingesetzt. Ein weiteres Anwachsen der Brut kann der Ansammlung von Honigvorräten nur hinderlich sein; zudem erfüllt es das Volk nur zu rasch mit Schwarmgedanken. Es wäre aber töricht, von einem Volke Schwärme und Honig zu erwarten. Darum gilt es, rechtzeitig das Schwärmen zu verhindern. *In der Verhinderung der Schwarmreife besteht ein weiteres Geheimnis der Honiggewinnung.* Die Königin muß zu diesem Zwecke auf ein beschränktes Gebiet zur Eierablage eingeschlossen werden. Die Unterhaltung der Bautätigkeit und das Vorhandensein großer leerer Räume bei gleichzeitiger Tracht lassen die Vorbereitungen zum Schwärmen in Vergessenheit geraten; der Sammeltrieb aber wird dadurch neu angeregt und gestärkt. Es darf nicht versäumt werden, die Honigräume nach etwa acht Tagen nachzusehen; wenn nämlich eine Königin versehentlich in den Honigraum gekommen ist, so wird dadurch das ganze Verfahren und der Erfolg in Frage gestellt.

Ich kenne die Abneigung vieler Imker gegen die „Marterbleche" (es gibt übrigens auch hölzerne und aus Draht hergestellte Absperrgitter), aber ich kann auf Grund langjähriger Erfahrung versichern, daß es kein anderes sicheres Mittel zur Bruteinschränkung gibt, als eben die Absperrgitter.

Digitized by Google

Ueber gefüllte Honig- und Pollenwaben sollen die Königinnen nicht hinweggehen; aber ich habe schon wiederholt die Wahrnehmung machen müssen, daß die Königin eine gefüllte Honigwabe in Brut umgesetzt und die Brut dann weiter ausgebreitet hat, und zwar immer in Jahren mittlerer und geringer Tracht. Aber gerade für diese Trachtverhältnisse ist die Absperrung der Königin vonnöten, nicht in guten Trachtzeiten, in denen der Honigreichtum von selbst zur Bruteinschränkung führt. Wer also statt zahlloser Schwärme, die nur eine Zersplitterung der Volkskraft herbeiführen und dem Imker nur Aerger und Verdruß bereiten, Honig ernten will, wird auf die Anwendung der Absperrgitter nicht verzichten dürfen. — In Zweietagern ohne abgegrenzten Honigraum setze man nach dem fünften oder sechsten Rähmchenpaare einen Brutraumschied ein, wodurch der Honigraum hinter den Brutraum verlegt wird. Auch hier überzeuge man sich, ob die Königin nicht in den Honigraum gelangt ist, wodurch die ganze Ordnung des Stockes auf den Kopf gestellt würde.

Auf dem beschriebenen Wege erreiche ich in der Regel, daß ich in der Haupttracht gute Völker habe, die der Tracht und der günstigen Witterung harren, um die reichen Nektarvorräte, die es alljährlich gibt, einzusammeln und aufzuspeichern. Wohlgerüstet und in ihrer Vollkraft müssen die Arbeiterbataillone des Imkers bereit stehen, um die kurze Zeit reichlicher Tracht, die es fast alljährlich gibt, gehörig auszunützen; denn im Zeitalter der Mähmaschine dauert die Kleeblüte — immer noch unsere Haupttracht — nur eine kurze Zeit, und wer zu spät kommt, hat das Nachsehen.

In guten Honigjahren füllen sich die Honigräume überraschend schnell; der aufmerksame Bienenzüchter darf darum den rechten Zeitpunkt zur Honigentnahme nicht verpassen. Wenn die Waben größtenteils gefüllt und gedeckelt sind, ist dieser Zeitpunkt gekommen. Sollte es an Zeit mangeln, so können die gefüllten Waben, die übrigens gut verschlossen aufzubewahren sind, durch leere Waben ersetzt werden. Leere Räume und Zellen fachen den Sammeltrieb neu an, während gefüllte zum Müßiggang verleiten. Zum Honigschleudern wähle man tunlichst sonnige Tage, an denen die Stechbienen nur zu einem kleinen Teile zu Hause sind. Bei der Rückgabe der entleerten Waben sollte man aus verschiedenen Gründen jedem Volke wieder seinen eigenen Bau geben. Um Gewißheit über die Erträge der einzelnen Völker zu haben, wiege ich sowohl die gefüllten als die geschleuderten Waben, um hieraus den Ertrag eines jeden Volkes feststellen zu können. Der Ertrag eines jeden Volkes wird auf dem Merkblatt aufgeschrieben. Ich habe dann jederzeit genaues Material zur Beurteilung der Leistungen der Völker; indem ich dies Verfahren schon jahrelang fortsetze, habe ich stets gute Anhaltspunkte und wertvolle Fingerzeige für Vermehrung und Umweiselung weniger leistungsfähiger Völker. Der Notizstift darf auf keinem Bienenstande fehlen und muß bei allen bemerkenswerten Ereignissen in Tätigkeit treten.

Wenn ein Volk trotz der Bruteinschränkung zu stark wird, und man will das Schwärmen verhindern, so nimmt man einige mit jungen Bienen besetzte Brutwaben weg, gibt eine Tafel mit Weiselzelle (die man immer in einem Volke finden wird, hinzu und macht einen Brutableger; derselbe kann sich ganz aus reifer Brut *verschiedener* Stöcke zusammensetzen; die (meist jungen) Bienen nehmen friedlich einander an, und diese Ableger entwickeln sich in der Regel zu sehr guten Völkern. Zur Vermehrung und Umweiselung wählt man selbstverständlich das oder die Völker aus,

Digitized by Google

die sich durch besonders reichliche Erträge ausgezeichnet haben. Es ist natürlich, daß das Zuchtvolk anders behandelt wird als das Honigvolk. Schwarmreife und großer Volkreichtum sind bei ihm das Ziel der Behandlung; darum hat die Absperrung der Königin zu unterbleiben; auch wird man es durch entsprechende Reizfütterung zu stärkerem Brutansatz veranlassen. Entweder läßt man es schwärmen und nimmt auch die Nachschwärme an, oder — was vorteilhafter ist — man fängt beim Reifwerden der Weiselzellen die Königin ab, verwendet sie auf irgend eine Weise und zerlegt den ganzen Stock in möglichst viele kleine Zuchtstöckchen. Es ist hier nicht der Ort, auf dies Verfahren einzugehen, da dies Stoff genug zu einer besonderen Besprechung bietet.

Zum Schlusse möge noch einiges über Durchschnitts-, Höchst- und Mindesterträge in der Imkerei gesagt werden. Neben Höchsterträgen von 60 Pfund und darüber, die immerhin eine Seltenheit bleiben, lassen sich in besten Jahren Durchschnittserträge von 20 bis 30 Pfund und Mindesterträge von 15 Pfund, in mittleren Jahren entsprechend weniger, in geringen Jahren immer noch 10 bis 15 Pfund von einem Volke erzielen. Ich betone nochmals, um allen Mißverständnissen und üblen Deutungen vorzubeugen, daß diese Ergebnisse ganz auf ehrliche Weise, also ohne Zuckerfütterung während der Tracht oder unmittelbar vor derselben, zu erreichen sind. Ich halte es für ausgeschlossen, daß ein anständiger Imker zu so verwerflichen Mitteln greift, um „Honig" zu bekommen. Er will doch seine Ernte verkaufen; wie kann er beim Verkaufe die geforderte Gewähr leisten? Wie kann er es vor seinem Gewissen verantworten, auf betrügerische Art „Erfolge" und Gewinne erzielen zu wollen, die seinen guten Namen in die größte Gefahr bringen können? Er beschreite doch den geraden Weg, seine Völker durch zielbewußte Behandlung zu höchster Leistungsfähigkeit zu erziehen, und schließe sich dann mit den Imkergenossen zusammen, um im gemeinschaftlichen Zusammenschlusse einen anständigen Preis für seinen Honig zu erzielen.

Ich schließe darum mit der Aufforderung an alle: Verschleudern Sie nicht das edle Naturerzeugnis zu Preisen, die schon durch ihre Niedrigkeit allein die Ware in Mißachtung und Verruf bringen! Kein Imker dürfte seinen Honig unter 1.30 Mark das Pfund abgeben; doch möge er sich in dieser Zeit allgemeiner Teuerung gleichwohl hüten, Wucherpreise zu verlangen. Das ist der edlen Imkerei gleichfalls unwürdig.

Weltkrieg und Bienenfriede.

Eine philosophische Naturskizze.[1])

Von Pfr. Wilhelm Schuster.

Im allerfurchtbarsten Blutkampfe der europäischen Menschheit hat der Blick auf die **große unerschütterliche Ewigkeitslinie der Natur** eine beruhigende Macht. Schau Dir das Bienlein an! In ruhigem Spiel summt es, sonnt sich an den jetzt kommenden ersten Frühlingstagen vor dem Korbe, tanzt in kurzen Flügen auf und ab. Als wären Pendel aufgehängt, so zuckt es vor dem Stand hinauf und hernieder. Und was summen sie, unsere lieben Kleinen, was erzählen sie sich? Lauschen wir einmal der Natur, hören wir, was sie sagen! Die Bienen und die am sonnenbestrahlten Korb sitzende Wespe und ein vorüberflatternder Frostschmetterling halten ein Zwiegespräch. Eine Biene fängt an.

[1]) Diese Arbeit ist gewissermaßen ein Gegenstück zu dem früheren vielbeachteten Gespräch vor dem Bienenstand.

Digitized by Google

1. Biene. „Da mein Urvorfahr lebte — es sind jetzt über hundert Jahre her — da kam Alexander von Humboldt von seinen Orinoko- und Kordillerenfahrten zurück, aller Wunder der Tropenlandschaft voll und wie verklärt von der ungeheuren Schau auf die Herrlichkeiten der Natur an einer ihrer irdisch größten Stellen. Daheim aber brannte der Krieg in roten Flammen zum Himmel. Eisern lag die Hand der Fremdherrschaft auf seinem deutschen Volke, und nur ein neuer furchtbarer Kampf verhieß, sie zu brechen. Damals erschienen dem edlen Manne gegen den Sturm dieser Stunde seine Urwälder und Tiere, bei denen er so lange gelebt und mit denen er so manches Abenteuer ausgefochten, plötzlich wie ein fernes blaues Reich des Friedens. Und so widmete er das wundervolle Werk, das er schrieb, die „Ansichten der Natur", den bedrängten Gemütern, deren Sehnsucht nach den Bergen ging, wo nach den Worten des großen deutschen Dichters Schiller die Freiheit wohnen sollte und der Hauch der Grüfte nicht in die reineren Lüfte drang."

2. Biene. „Ja, es war jene Zeit, in der ein anderer großer Geist, auch ein Deutscher, die Worte prägte:

Nach ewigen ehernen großen Gesetzen
müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.

3. Biene. „Und nun ist wieder Krieg, der menschenmordende. Kriegsgetümmel erfüllt die Welt, Blut rötet die Berge."

4. Biene. „Auch unser Herr ist im Kriege. Hat wohl schon gehofft, daß das neue Jahr 1916 den Frieden bringt; aber wer weiß? Wenn er fällt in Polen, wenn er stirbt im welschen Lande — dann wird nach alter fränkischer Sitte sein junges blondes Weib kommen, an unseren Korb pochen und sagen: Liebe Immen, euer Herr ist tot."

Da mischte die **Wespe** sich ein. „Ihr Bienen, ja ihr vollendet wohl die ruhigen Kreise eures Daseins nach ewigen, ehernen Gesetzen. Aber ist Krieg nicht Naturbestimmung? Schaut mich an! Ich bin das letzte Ueberbleibsel aus einem blutigsten Naturkampf, der wohl den Namen „Tanz um den Tod" führen darf, eine Mutterwespe, aus der neue Generationen kommen sollen (Wespenkenner unter den Menschen drücken uns im Frühjahre mit Vorliebe mit dem Finger tot). Ich bin ein „geretteter Rest", wie der alttestamentliche Prophet sagt, und dabei zugleich ein chosch bas oder „Raubebald" und maher schalal oder „Eilebeute".[1] Denn des Schöpfers Weisheit und des Menschen züchtende Kulturhand hat unseren Wespenstaat noch nicht so gefriedet wie eueren, das Reich des Bienenfriedens."

Die **Bienen** alle: „Erzähle!"

Wespe. „Es war im Oktober vorigen Jahres, als in der Nacht die „Kriegs"-Kürbispflanzen im Garten eures guten Bienenvaters erfroren. Wir Wespen pendelten damals auch so friedlich vor unserem Erdloch auf und ab wie ihr heute, als wäre die ganze Welt ein „himmelriche", wie Walter von der Vogelweide gesungen. Aber dämonische Züge glühen in den Rätseln der Natur! Eine geheimnisvolle Kraft hielt uns vor der Höhle heftig in Schwung, ließ diese und jene von Zeit zu Zeit wackelnd in der Tiefe des Erdlochs verschwinden, und jede kehrte früher oder später mit zuckenden Kieferzangen und fliegenden Flanken zurück, die Flügel gespreizt, seltsam verstört, bebend am ganzen Leib von einem Erlebniseindruck, der sehr ungewohnt und stürmisch gewesen; jede mit einer stillen, zielbewußten, verbissenen Wut im ganzen Betragen. Was geschah da drinnen?

---

[1]) Raubebald (חָשׁ בַז chosch bas) und Eilebeute (מַהֵר שָׁלָל, maher schalal): mit diesem symbolischen Namen bezeichnet Jesaias Kap. 8, Vers 1—3 den assyrischen König Tiglath-Pilesar, dem alsbald die des Propheten Vaterland Juda feindlichen Reiche Syrien und Israel zum Raube fallen werden; um den schnellen Eintritt dieser Katastrophe zu verbürgen, gibt Jesaias dieselben Namen dem von ihm bald erwarteten Sohn, der nicht so schnell Abi (Papa) und Immi (Mama) würde sprechen lernen können, als das Verhängnis einträfe.

Goethe übernimmt die Eilebeute als gespenstige Marketenderin in den zweiten Teil seines Faust; sie ist die Buhle eines der „drei Gewaltigen", die dem Kaiser die Schlacht gegen den Gegenkaiser gewinnen helfen. Alle vier zusammen stellen das innerste Wesen der Wegführung dar, die vor allem den Besitz des Gegners treffen will, der so am schnellsten und sichersten zum Ziele führt. — Zwei dieser Gewaltigen, deren Namen sich an den Raubebald des Jesaias nur anlehnen, äschern gegen Schluß des Dramas die Hütte von Philemon und Baucis ein.

Digitized by Google

Da unten, in dem Palast mit dem grauen kuppelrunden Papiermaschéedach und den stockwerkweise übereinanderhängenden Wabenrändern, wurde gemordet, daß die Erde sich bog. Der Wespenstaat hatte seinen Weltkrieg, seine Bartholomäusnacht am hellichten Mittag, ein Musterreich brach in Anarchie zusammen, aber die Metzelei vollzog sich in erstaunlicher Ordnung. Lautlos drangen die Mörder ins Haus, lautlos wurden von kleinen nervösen Gestalten Leichen über Gänge geschleift und in Gruben geworfen, ebenso lautlos wurden Lebende durch einen raschen Stoß zu Leichen gemacht. Die Opfer waren Fleisch vom eignen Fleische, noch zu jung, um reif für diese schöne Welt zu sein, und wir Fünfzehn da vor dem Loch, die letzten des Stammes, waren die Schlächter. Wir stachen und flohen den schrecklichen Ort und wiegten uns eine Weile im Licht der Sonne, der lebengebenden göttlichen Sonne, aber dieses eigensinnige hilflose Schwärmen über dem Eingang zur alten Behausung war kein Spiel mehr, das dem sonnengesegneten Herbstnachmittag galt, sondern war der Tanz der letzten Mohikaner der Kolonie. der „Tanz um den Tod", war ein stummes krampfartiges Auf- und Niederschweben lebendiger Leichen, die, geladen von Lebensverachtung, Mordlust und blinder Zerstörungswut, sich nach jeder stärkenden Runde ins Haus hineinstürzten, um den Stachel zu ziehen und niederzuhauen, was an Brut in den Wabenkammern noch lebte. Wir vollzogen unser trauriges Henkerwerk mit jener vorbildlichen Gründlichkeit, womit man in unseren Kreisen jede Art von Pflichtgeschäften erledigt."

Die **Bienen.** „Wie kam das?"

Wespe. „Je nun. Unser „Pfarr" (der nach des fahrenden Scholaren schönem Lied mich „räudig Schäflein" „nicht haben" wollte, aber euch fromme Bienen mit eurem weltabgeschiedenen Bienenfrieden gut leiden mag), der hat ein wunderliebliches Töchterlein, eine rosige Maid. Sie ist das Schönste im Pfarrhaus, ja im ganzen Kirchensprengel. Weiß der Himmel, das Mädchen, wenn sich das Wetter ändert, — so hat es eine besonders fein empfindende Wetterseele, und ihre blonden Haare rollen sich zu wirklichen Locken auf, wenn die atmosphärische und tellurische Umwelt rundum rumort, in schwere Exaltationen gerät (— „das Hygrometer". wendete der hinter dem Bienenstande stehende Herr **Magister** ein, „zum Messen der Luftfeuchtigkeit von Saussure aus einem Frauenhaar konstruiert, vergleiche Lambrecht'sches Polymeter, siehe praktische Physik für Lyzeen von Dr. Hupfeld in Bückeburg, verlegt hat's Moritz Diesterweg-Frankfurt, meines Wissens S. 77." — „Donnerwetter, der Mann hat Kenntnisse!" murmelten die **Bienen** —) und wie jenem schönen Mädchen, so ähnlich ging's auch uns und doch wieder ganz anders: „Seht, Schwestern, die Verschüttung der Luft mit fröstelnden Schauern, sie macht Gesittung zum Laster, aus uns Engeln Teufel. Wir Wespen sind Wettertiere von der empfindlichsten Sorte. Unter jenem Frosterlebnis der Oktobernacht kam es zur völligen Revolutionierung unserer Seele. Auch wir Wespen liebten im Sommer den Frieden wie ihr Bienen — —"

Da war auch schon der **Pastor** zur Stelle und mischte sich mit einer kleinen Predigt ins Gespräch. „Ja, ich kenne euch, ihr Wespen. Der Scheinheilige hat immer Gründe der Entschuldigung. Warum kam es nicht auch im Bienenstaat zum Herbst-Weltkrieg, zur Revolutionierung ihrer Seele, unter dem Erlebniseindruck jener frostigen Oktobernacht, die mir meine schönen Kürbisse zu Schanden machte? (— „kam es auch," begehrte die **Wespe** auf, „haben sie nicht ihre Drohnen abgestochen?" —). Wenn die Italiener — ich meine nicht die schön gelb geringelten Bienen, sie in allen Ehren, obwohl ich mehr „schwärme" für deutsche Art, für echt ureinheimische; ich meine aber die „Katzelmacher", die Maccaronieſſer, die Italiani — wenn sie auf den Gipfel des Monte Sief oder des Col di Lana schossen und nichts trafen, dann behauptete auch ihr Wetterstratege Cadorna, das Wetter sei daran schuld. Prosit Mahlzeit! Was aber das Verhalten der Bienen angeht. so steht fest, daß sie den Sommer über gleichsam die Tugend selber gewesen sind, die soziale Tugend und die politische Tugend und die Tugend an sich, mit dem „Dolch im Gewande" (versteht sich!). Sie haben die große Melodie des Fleißes gesummt, melodia diligentiae, und welche Einigkeit, welche Friedfertigkeit im ganzen Volke! Wie tut dies unsereinem wohl und wie lacht dem Menschenkind das Herz im Leibe, wenn es solche Eintracht sieht und vergleicht es mit der Menschen blindwütigem, männermordenden Tun! Das ist kein fauler „Burgfriede", den die einzelnen Parteien mühsam im Staate aufrecht erhalten müssen. Unsere lieben Immen, sie haben gesummt die Melodie der Selbstlosigkeit und der Unterordnung unter einen höheren, unbegreiflichen Willen, und haben nie vergessen, daß höher als das Wohl des Einzelnen das Wohl der Gesamtheit steht. Es ist wahr: Die Phalanx der Nimmermüden ist dünn geworden im

Digitized by Google

Laufe der Zeit. Der Tod hat während des Herbstes und Winters manchen Nestinsassen geholt; aber die, die jetzt im Lenz noch da sind, die sind noch bei voller Kraft und von einem unbändigen Lebensmut ebenso tief durchdrungen wie von Gesundheit, Pflichtbewußtsein und einer wahrhaft erhabenen Vorstellung vom Sinn und Zweck eines Bienendaseins. Sie werden sich nun wieder rühren von früh bis spät wie Kriegslieferanten, und werden im Dienst der Gemeinsamkeit betriebsam sein, sintemal die Zeit bald wieder an der Schwelle des Sommers steht, — betriebsam, als wäre der Korb, worin sie hausen, von der Vorsehung zur Erzeugung einer Bienenflut bestimmt, groß und hinreißend genug, wenn nicht die ganze Welt zu erobern, so doch mindestens das von Bienen durch den Russenschreck ganz entblößte Ostpreußen wieder zu bevölkern."

Wespe. „Hochwürdiger Herr Pastor, Sie haben noch nie in ein Wespenhirn geblickt."

Magister. „Versteht sich! Aber es gibt einen Weg, der Seele des Tieres — und sei es auch nur eine kleine geschmeidige, schön geringelte, seltsam erregte Wespe mit zum Verlieben netter Wespentaille — und des verworrenen Seeleninhalts habhaft zu werden, weil alles, was drinnen ist in einem Geschöpf, wieder heraus muß, greifbar wird, nämlich in den Handlungen aktiv wird und sich dadurch gewissermaßen verfleischlicht. So will's die Natur! Wenn wir darum die Handlung von gestern mit der Handlung von heute vergleichen, kommen wir von selbst auf den Wandel der Dinge, der sich vollzogen hat auf dem Wege der Entwickelung von der einzellig lebenden Biene zum Bienenstaat, kommen mit einigem Glück d. h. annäherungsweise auch auf das Motiv, das der Seele im Wespenleib einen anderen sozialen Schwung gibt als derjenigen im Bienenleib."

Wespe. „Herr Magister, sind wir Wespen denn im Grunde genommen so „schwarze Seelen", so ganz andere Wesen als die Bienen, lauter Gottseibeiuns? Sind wir denn Engländer? Sind wir denn nicht auch Geschöpfe, die seit ihrem ersten Blick in die Welt nichts anderes gewußt haben, nichts anderes gekannt als die Anhänglichkeit an unser Volk? Haben wir nicht gesorgt und geschafft? Was konnten wir für die Oktoberfrostnacht, die es zur völligen Revolutionierung unserer Seele kommen ließ? Waren wir schuld an dem Herbsterlebnis? Die Arbeitswespen gehorchten diesem, wie die Maschine dem Hebel gehorcht. Von den dritthalbhundert Arbeitstieren der Glanzzeit war im Anfang September noch ein halbes Hundert zur Stelle. Sie flogen aus wie an anderen Tagen, wählten auch den gewöhnlichen Weg und das übliche Ziel, aber nach der kalten Oktobernacht kehrte zu seinen Pflichten schon am ersten Tag ein volles Dutzend nicht mehr zurück, und am nächsten Morgen war die Zahl der Dissidenten um neue Köpfe gewachsen. Seitdem kam die Nestfluchtbewegung nicht mehr zum Stillstand. Immer neuen Tieren wurde es bei der zunehmenden Bodenverkühlung ungemütlich im alten Heim, und sie kehrten der Stätte ihres Wirkens den Rücken, um fortan in Gärten und Feldern ein einsiedlerisches Bummelleben zu führen und die schlimmen Nächte in irgendeinem trockenen Schlupf zu verschlafen und schließlich einsam zu sterben. Nur die Jüngsten, deren Hirn von Erinnerungen an mildere Zeiten so gut wie gar nicht belastet war, blieben während der letzten rauhen Tage unentwegt auf dem Posten."

Magister. „Seht, ihr Wespen habt anders gehandelt als die Bienen. Diese haben nur die überflüssigen Esser, die Drohnen, die schwerfälligen und nimmersatten, abgeschlachtet. Das war ihr gutes Recht. Wer ein fauler Tagedieb ist, wer unserm Herrgott die Zeit stiehlt, der hat kein Recht zur Existenz. Hätten sich die Engländer mehr gerührt im Konkurrenzkampf der Welt, sie hätten keinen Weltkrieg anzuzetteln brauchen. Im Bienenfrieden haben die Immen ihr gutes Teil erwählt, und das soll nicht von ihnen genommen werden. Ihr Wespen aber wußtet scheinbar unter dem Eindruck des Herbsterlebnisses nicht mehr, wohin ihr gehörtet, verleugnetet verbittert eure ganze Vergangenheit, verleugnetet euer Heim, kümmertet euch nicht mehr um das Schicksal der noch unfertigen Nachkommenschaften und zogt als bissige, hartgesottene Eigenbrödler ins Weite. Was euch früher bewegte, ist ausgelöscht, es ist, als hättet ihr in der Frostnacht Abrechnung mit euch über euer Leben gehalten und hättet gefunden, daß alles, was ihr gesorgt und geschafft und angestrebt habt, die Frucht eines riesigen Lebensirrtums gewesen sei und all euer Fleiß euch nichts eingetragen habe als einen abgearbeiteten Leib, den Spott der Welt und den Ausblick auf ein armes, zähes Musterknabenleben, worin es weder Feste noch Liebesnächte noch Räusche gab. Und wie sollte ich das alles sagen, was noch gesagt werden müßte?! Wer zu eurer Wetterableitung lächelt — so behauptet ihr — und die Schuldüberweisung ans Wetter für eine nichtswürdige

Digitized by Google

Phrase hält, die unbekannte Zusammenhänge verdecken möchte, der lächelt zu Unrecht, denn — so behauptet ihr — wie es Wettermenschen gibt (eben jenes blonde Pfarrtöchterlein), deren Seele bei jeder Veränderung der atmosphärischen Umwelt „ausschlägt", so gibt es auch Wettertiere, und zu diesen Wettertieren gehören (als solche von der empfindlichsten Sorte) die die staatenbildenden Gliederfüßler, allen voran die Hummeln, Bienen und Wespen. Es ist ja richtig: Im allgemeinen sieht man, daß die Kreatur versucht, der Widrigkeit des Klimas aus dem Wege zu gehen. Die Vögel fliegen nach Süden, die Hamster und Igel mummeln sich zum Winterschlaf ein, das Gleiche tut der Salamander, der Frosch und ein ungezähltes Heer von Insekten. Sie nehmen Abschied, aber ihr Seelenleben ändert sich nicht. Der gleiche Friede, der bei den Bienen beobachtet wird, herrscht im Vogelreiche, Bienenfriede ist in der ganzen Natur. „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual." Die Vögel gehen als die, die sie im Sommer gewesen sind, und kehren im Frühjahr als die gleichen zurück; wobei hochinteressant ist, daß — nach den Forschungen W. u. L. Schusters — infolge mitteleuropäischer Klimaverschiebung (keine strengen Winter mehr!) immer mehr Vogelarten, die früher Zugvögel waren, zu Standvögeln werden und auch in den kalten Monaten bei uns bleiben. Aber die Wetterempfindlichkeit ohne weiteres zugegeben, bleibt es noch immer ein blankes Rätsel, wie es möglich ist, daß schon eine verhältnismäßig geringfügige Verschlechterung der Umweltfaktoren solch eigenartige Folgen im Wespenleben (teilweise auch im Bienenstaat) hat, und daß der Klimawechsel um so heftiger und plötzlicher einschlägt, je ergrauter das Tier ist, das die Zeit überrädert. Die ganze Kreatur bekommt ja die Verschüttung der Luft mit fröstelnden Schauern zu verspüren, — hat man aber je erlebt, daß darüber Gesittung zum Laster, der Engel zum Teufel wird?"

Pfarrer. „Die Ausführungen des Herrn Magister in allen Ehren! Aber, nur noch eins — wir wollen gerecht sein. Die Leser dieser Zeitung dürfen die Ueberzeugung haben, daß dieses ungewöhnliche, scheinbar so wahnwitzige Treiben der Tiere kein pathologischer Einzelfall ist, sondern daß es in allen unseren Wespen- und Erdhummelstaaten auf diese Art zugeht im Herbst. Das schönste Selbstvertrauen kann einen bedenklichen Knacks bekommen. So war es in jener denkwürdigen Nacht, wo in unserer Gegend das Thermometer bis nahe zum Nullpunkt fiel und in den Gärten die Kürbispflanzen erfroren. In den folgenden Tagen hub im Wespennest die große Auswandererbewegung an, die denen, die ihr Bündel schnürten, genau so unbegreiflich war wie ihr ganzes bisheriges Treiben — sie **mußten** fort. Es war Naturbestimmung, Zwang der Natur. Es war ein dumpfer seelischer Zwang, der allen Regungen, wovon die Wespenwelt wochenlang in Atem gehalten worden war, die Kehle zuschnürte und die Ideale von gestern erdrosselt an die Grashalme hing. Hätte der Mensch nicht die Bienen in ein warmes Häuslein gerettet, hätte er sie nicht in das friedliche Reich seiner Züchtung, seiner Hauszähmung genommen, es würde mit ihnen ganz ähnlich gehen und stehen wie mit den Wespen. Wie die paar Mutterwespen sich durch den Winter schlagen, so kann es der ganze sorgsam gehütete Bienenstaat."

Ein nicht schwerfällig beschwingter Frostschmetterling als ein wahrer Aeroplan schwebte langsam vorüber. „Und doch," sagte er, der mit richtigen Eindecker-Aeroplanflügeln Ausgestattete (halbstarres System) „bin ich wiederum ein lebendiges Beispiel vom Gegenteil. Trotz Kälte und Frostnacht, ja gerade in solcher, schwebe ich umher und suche an den Baumstämmen mein flügelloses Weibchen auf. Hier vermählt sich der Aeroplan mit dem an die Erde geketteten Wesen. Denn sie hat kein Flugzeug. Sie ist, wie ihr Menschen sagt, ein armselig verkümmertes Wesen, das in solcher Nacht des Frostes und der Naturöde auf den eigenen Zappelbeinchen irgendwo an einem Stamm emporklettern muß. Da sitzt es nun und wartet geduldig, bis der Schwanenritter aus dem Dunkel auftaucht und zu ihm niederschwebt. Ja, in der eisigen Dezembernacht, wenn sonst alles Kerbtiervolk zur Rüste gegangen ist, zeige ich mich, die seltsame Heimatobeia, der Frostschmetterling. In schwankendem Aeroplan von unscheinbarem Grau umkreise ich die kahlen Stämme wie der abgeschiedene Geist dieser frohen Sommerkinder vom Falterreich, der in den kalten Tartarus verbannt ist. Ich — wohlverstanden aber nur ich, der Liebhaber. Denn sie hat kein Flugzeug."

Die **Bienen:** „Ja, da stehen wir nun vor einem neuen Rätsel der Natur. Was uns den Tod gibt, das macht ihm Freude: Die Kälte. Und ist doch Fleisch ganz ähnlich wie unser Fleisch, ein Insektenleib, ein Kerbtier! Die Natur gibt uns immer neue Rätsel auf."

Digitized by Google

Der **Faustsche Geist** in der Luft: „Ignoramus et ignorabimus — wir wissen nicht und werden nicht wissen."

Pfarrer. „Du bist ein sonderbarer Gesell, Frostschmetterling, Cheimatobeia. Aber um auf unseren Bienenfrieden zurückzukommen: Wenn ich das Schlußwort über ihn sprechen darf, so sage ich folgendes. Wir sehen, daß der Mensch aus der wildbewegten Natur, aus dem Kampf ums Dasein aller gegen alle den sozialsten Staat, das Volk mit dem wahrsten Burgfrieden, herausgezüchtet hat. Im Bienenstaat liegt ein Stück von der großen unerschütterlichen Ewigkeitslinie der Natur, eine Sache von zwingender beruhigender Wirkung, von Macht, die uns immer neu wieder aufrichtet. Gewiß, der Wunder größtes Wunder ist der Mensch. Und wenn aus diesem Wunder so, wie in dem jetzigen Weltkrieg, die dämonischen Züge glühen, die wild entfesselten niedersten Elementarinstinkte der Natur, so sucht der Gedanke das Rätsel der Natur, das uralte — und er fühlt in ihm die starke Hand, die, wie immer auch du sie nennen magst, zuletzt doch auch allen Dämon wieder zurückzwingt zu der Ackerscholle und dem Pfluge heilig stillen Werdens auf immer bessere Fernen zu. „Um dies zu erkennen," sagt der vortreffliche Naturforscher Wilhelm Bölsche, „um dies sich zu sagen auch in solcher Sturmesstunde, kann kein Bild und Wunder zu klein sein, und wäre es auch nur das Summen der Mücke oder das leise Geigen des Heimchens hinter dem Herd daheim, für dessen Friedensflamme unsere Helden draußen streiten."

Der Wolfsche Stock.

(Mehrfach ges. geschützt.)

Von Ernst Wolf in Beeskow i. d. M.

Bei dem Bau meines Stockes bin ich von dem Gedanken ausgegangen, daß die Verhinderung des Schwärmens und die Einschränkung der Brut, wie sie uns von Herrn Bohm gelehrt wurde, das einfachste und beste Mittel sei, die Bienenzucht einbringend zu gestalten. Da ich nicht nur Frühtracht, sondern auch Spättracht habe, die ich aber nur durch Wanderung erreichen kann und ein Freund der dreistöckigen Wohnung bin, wie das viele andere Imker ja auch noch immer sind, so konstruierte ich mir eine Wohnung, welche meinen Wünschen und Anforderungen entspricht. Sie ist bequem zu bearbeiten, sofort wanderfähig und leicht fortzuschaffen. Die Beute ist im Normalmaß, oben offen hergestellt. Dieses hat den Zweck, den sich in jedem Stock im Winter bildenden Dunst nach oben abziehen lassen zu können. Die abnehmbare Decke wird im Winter durch ein warmhaltendes aber doch durchlässiges Kissen ersetzt. So bleiben die Bienen über Winter gesund und verlieren nur wenig an Volk.

Wie schon Herr Pfarrer Weyer aus Reetz 1911 in der „Märkischen Bienen-Zeitung" gesagt hat, behandele auch ich meine Bienen umgekehrt, d. h., ich habe den Brutraum in die beiden oberen Etagen verlegt. Diese sind je nach Wunsch des Bestellers mit Ganz- oder Halbrähmchen ausgestattet. Die unterste Etage wird durch ein einfaches Bodenbrett von der oberen getrennt. Nur an der eingebauten Flugsperre vorn an der Stirnwand bleibt ein Schlitz von Rähmchenbreite, welcher den Bienen den Aus- und Eingang durch das am Stockboden befindliche Flugloch gestattet. Hier hänge ich eine einzelne Halbwabe ein, um den Bienen den Weg nach außen angenehmer zu machen. Ist im Frühling der Brutraum, also die beiden oberen Etagen, ausgebaut, so entferne ich den einschiebbaren Zwischenboden und hänge vier Waben, am besten Mittelwände, in die untere Etage. Da die Bienen von oben nach unten bauen, oben aber kein Raum mehr ist, so ergreifen sie gern die Gelegenheit, sich weiter ausdehnen zu können, und nehmen Besitz von dem freigegebenen Raum, der bis zu 8 Halbrähmchen erweitert werden kann. Darf ich nun annehmen, daß die Königin die Waben der untersten Etage mit Brut besetzt, so erlaubt es nun die Einrichtung meines Stockes, ein Absetzgitter über die unterste Etage hinweg zu schieben und die Königin somit an der Rückkehr in den alten Brutraum nach oben zu verhindern. Sollte das nicht gelingen, so muß man allerdings die Königin ausfangen und nach unten bringen. Jetzt dient also die untere Etage als alleiniger, die Brut einschränkender Brutraum. In den beiden oberen Etagen läuft die Brut langsam aus, die freiwerdenden Zellen können mit Honig gefüllt werden; der frühere Brutraum ist jetzt also Honigraum.

Durch diese Handhabung werden die Bienen am Schwärmen verhindert. Die Honigwaben können sehr leicht entfernt werden. Entweder zieht man sie nach

Digitized by Google

oben heraus oder man nimmt sie hinten heraus. Die von den Waben abgekehrten Bienen kann man einfach von oben wieder in den Stock schütten. Nach dem letzten Schleudern werden die Waben wieder eingehängt, das Absperrgitter wird herausgezogen. Die Bienen gehen jetzt mit der Königin von selbst wieder nach oben und benutzen nun über Winter wieder ihren ursprünglichen Brutraum. Das Zwischenbodenbrett wird wieder eingeschoben und die bald leer werdenden Rähmchen der untersten Etage werden dann entnommen und zur Aufbewahrung über Winter an einen anderen Ort untergebracht.

Fig. 1.

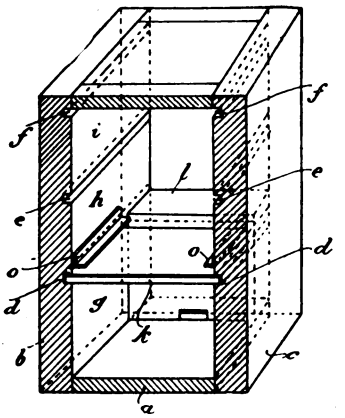


Fig. 2.

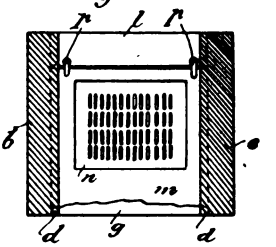
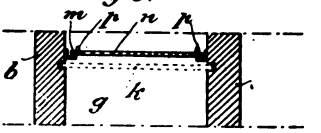


Fig. 3.



Ich lasse nun eine technische Beschreibung der Einrichtungen meines Stockes folgen, damit der freundliche Leser sich ein klares Bild von der Einfachheit und Zweckmäßigkeit derselben machen kann.

Figur 1 zeigt eine schaubildliche Ansicht mit eingelegtem Schieber zur teilweisen Absperrung des unteren Stockwerkes von den beiden oberen.

Figur 2 zeigt eine Draufsicht auf das eingelegte Absperrgitter, welches die Königin in dem untersten Stockwerk zurückhält.

Figur 3 zeigt dieselbe Anordnung in Stirnansicht und teilweisem Schnitt.

Fig. 4.

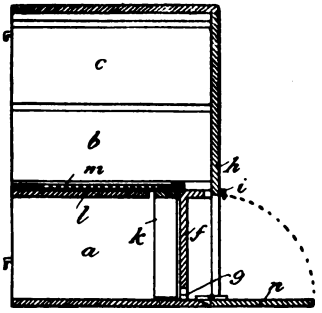
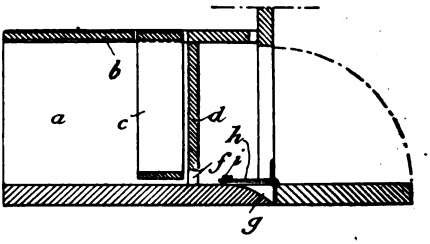


Fig. 5.



In der Bienenwohnung sind, wie üblich, auf jeder Breitseite b u. c drei Nuten d, e, f für die verschiedenen Stockwerke g, h, i angeordnet, welche zum Einhängen der Waben dienen. Das untere Nutenpaar d ist bei meiner Wohnung auch zum Einschieben eines als Absperrschieber dienenden Vollbrettchens k bestimmt, welches jedoch nicht die Vorderwand erreicht, so daß ein in das untere Stockwerk eingeschobenes Rähmchen den Bienen zugänglich ist und ihnen die spätere Ausdehnung des Brutnestes erleichtert. Ist der Zeitpunkt gekommen, daß die Bienen

Digitized by Google

sich weiter nach unten ausdehnen wollen, so wird der Schieber k herausgezogen, die untere Etage mit Waben versehen und den Bienen somit freigegeben. Später, wenn die Königin in die unterste Etage gegangen ist, wird das Absperrgitter m, n eingeschoben, welches die Königin dort zurückhält. Dieser Absperrschieber trägt vorn 2 Knaggen, mit denen er in die Decke des eingebauten Vorhauses l eingehakt werden kann, nachdem er tief genug eingeschoben ist.

Figur 4 zeigt das zur Wohnung gehörende Vorhaus, welches in das Innere der Wohnung verlegt und mit einer verschließbaren Klappe versehen ist. Der senkrechte Schnitt zeigt die 3 Stockwerke a, b, c. Das Vorhaus ist der kastenförmige Einbau f, welcher am unteren Rande das Flugloch g aufweist. Der Verschluß des Vorhauses erfolgt durch die Klappe n, welche durch einen Riegel i geschlossen gehalten werden kann.

Figur 5 zeigt einen senkrechten Schnitt durch die untere Etage, Figur 6 den dazu gehörigen Grundriß. Das zu dem Vorraum d führende Flugloch g ist durch eine Blechschieber h, der nur horizontal verschiebbar ist, dadurch geschlossen, daß man den Schieber h entsprechend weit vorzieht, bis er die in Figur 5 angegebene Stellung besitzt. Damit der Schieber sich nicht vom Boden des Vorraumes abhebt, ist er durch Drahthaken i, welche als Führung wirken, gesichert. a bezeichnet das untere Stockwerk, b das Absperrgitter, c ein eingehängtes Rähmchen, welches in der Zeichnung etwas breit geraten ist. f stellt die Verbindung zum Vorraum dar.

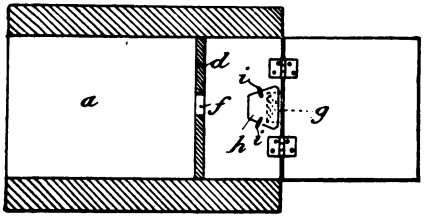


Fig. 6.

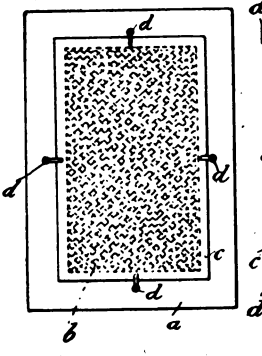


Fig. 7.

Fig. 8.

Für die Wanderung ist die Beute ganz vorzüglich, sie ist sehr leicht und für diesen Zweck mit einer ganz besonders hergerichteten Tür versehen.

Figur 7 zeigt die Stirnansicht der Tür und Figur 8 den Schnitt derselben. Die Tür besteht aus einem Rahmen a, welcher in bekannter Weise auf seiner Innenseite ein bienendichtes Sieb b aus Drahtgaze aufnimmt. So wird die Tür zum Wandern oder zu einer sonst erwünschten Lüftung eingesetzt. In gewöhnlichen Zeiten wird der Rahmen durch das Brett c (Fig. 8) geschlossen, welches durch Riegel d fest mit dem Rahmen a verbunden werden kann.

Diese einfache Wohnung vereinigt in sich alle Vorzüge der neueren Systeme, ohne deren Umständlichkeiten zu besitzen. Die hierin erzielten Erträge sind glänzend. Wo früher so gut wie nichts geerntet wurde, stiegen die Erträge nach Gebrauch meiner Wohnung ganz bedeutend. Der Preis der Wohnung beträgt einschließlich der ganzen Einrichtung nur 16 Mk.

Wer in dieser Wohnung imkert, hat viel Freude an seinen Bienen, fast nur die Arbeit der Honigentnahme, reiche und sichere Erträge. Die Wohnung wird auch dem einfachsten Mann zum Segen gereichen und wesentlich zur Hebung und Weiterverbreitung der heimischen Bienenzucht beitragen.

Bienenwirtschaftliche Fragen in der Kriegszeit.

Von Pfarrer W. Schuster.

Vielleicht darf ich zuerst unseren lieben Imkerfrauen mit einem guten Rat an die Hand gehen. Ich meine solche Imkerfrauen, deren Männer im Feld stehen. Jetzt kommen die Händler und rechnen mit der Unerfahrenheit der Imkerfrauen. Sie machen einen Besuch, um für das Wachs, auch altes, gute Preise (wie sie sagen) zu zahlen. Wenn vielleicht Not im Hause ist, dut, dann mögen

Digitized by Google

die Imkerfrauen nur ruhig das alte und neue Wachs den Händlern geben, denn irgendeinen Erlös zu erzielen ist immer besser als gar keiner. Hat die Frau Geld nötig, bedarf sie dessen, dann mag sie mit den Händlern über den Preis einig zu werden versuchen (und wo hätte man heute nicht Geld nötig?). Oft genug habe ich mich früher im tiefsten Herzensgrunde darüber aufregen können, wenn ich in so manchen Bienenständen das alte Wachs haufenweise herumliegen sah — ungenutzt. Augenblicklich sind nun die Wachspreise hohe. Wenn der Händler also einen guten Preis macht, so kann er immer noch obendrein ein gutes Geschäft machen. Wer also Geld genug hat und warten kann, der mag zu seinem Vorteil mit seiner Wachsware ruhig zurückhalten, bis der Händler sich herbeiläßt, einen den Zeitläuften entsprechenden Preis zu zahlen. Ueberhaupt darf man vielleicht den Bauern raten, den fremden Händlern gegenüber mißtrauisch zu sein und nichts zu tun, ohne bekannte Imker oder den zuständigen Verein um Rat gefragt zu haben.

Der Krieg hat manchem Neuling das Imkerhandwerk zugewiesen, von dem er früher nichts zu verstehen brauchte. In den verflossenen Sommermonaten hat man öfter die Beobachtung machen können, daß Neulinge besonders vorsichtig zu handeln glauben, wenn sie die Bienen stark einräuchern. Das ist verkehrt. Nur nicht zu viel Rauch! Man kann feststellen, daß die Bienen sich zwar zuerst zurückziehen, dann aber bei anhaltendem Rauche um so wilder vorkommen und sich dann auch nicht mehr zurückdrängen lassen!

Während der Wintertage verfertigt der Bienenzüchter, namentlich die Schreiner auf dem Lande, gern Bienenwohnungen für das kommende Jahr. Ich finde es ganz richtig, daß man im allgemeinen diejenigen Kästen und Maße bevorzugt, die in der Gegend gebräuchlich sind; es gibt ja vielleicht bessere Arten von Kästen, aber wenn er die an seinem Wohnort gebräuchlichen bevorzugt, so kann er eher hoffen, damit seinen Imkerkollegen aushelfen zu können, bezw. sich von diesen aushelfen lassen zu können. Wichtig ist auch, daß man beim Anfertigen von Bienenwohnungen ganz genau nach guten Mustern arbeitet; je sorgfältiger eine Bienenwohnung gearbeitet ist, um so besser; selbst geringe Nachlässigkeiten können zu Schaden führen.

Die Verbesserung der Bienenweide kann den ganzen Winter über geschehen. Besonders empfiehlt sich die Anpflanzung von Weichhölzern. Man beachte immer, daß ein oder zwei Sträucher zwar an sich nichts ausmachen, daß sie aber immer eine Verbesserung darstellen. In den Gärten ist die Anpflanzung von Ziergehölzen, welche eine gute Bienenweide bieten, anzuregen. Ableger von solchen Gehölzen sind freigiebig zu verteilen. Die Schneebeere kann schattige Stellen ausfüllen und bekleiden. Auch für Kirchhöfe ist sie zu empfehlen. Linden kann man allerorten anpflanzen. Eine sehr gute Honigpflanze ist die immertragende oder immerblühende Himbeere, z. B. „Immertragende von Feldbrünnau", die auch Monatshimbeere genannt wird. Diese Sträucher werden auch von den Gartenbesitzern gern angepflanzt. Eine sehr hübsche, gut honigende Einfassungspflanze ist das Alpengänsekraut (Arabis alpina). Die Forsythia kommt als hängender Ziersträuch in Betracht. Eine vorzügliche Honigpflanze ist die Kugeldistel, in manchen Gegenden auch Honigdistel genannt. Sie entwickelt im zweiten Jahre reichlich Blüten, die den ganzen Tag von Bienen besucht werden und die stets reichliche Nahrung finden. Man sät die Pflanze am besten im Herbst, pikiert ein- bis zweimal und setzt die Pflänzchen dann dahin, wo sie blühen sollen. Immer muß man darauf bedacht sein, daß man auch dem Gartenfreunde, dem Blumenliebhaber etwas bietet, was ihm selbst Freude macht oder Nutzen bringt, denn daß er seinen Garten nur den Bienenzüchtern zulieb mit Honigpflanzen besetzt, ist wohl nicht zu verlangen. — Am meisten möchte ich unseren gartenbesitzenden Imkern immer noch empfehlen das schöne, wenn auch unscheinbare, aber doch in seiner Bescheidenheit wohlgefällige Alpengänsekraut, das sie bei uns im Gebirge „Arabisch" nennen (von seinem lateinischen Namen Arabis alpina). Ich sah es namentlich im ersten Frühling als ein wahrer Brottisch („Tischlein deck dich!") von unseren Bienen aufgesucht werden. Es nimmt sich auch so zierlich zwischen malerischem Gestein als Umrahmung von Gartenbeeten aus und gedeiht namentlich auch im Vogelsberg vorzüglich. In Pfarrgärten ist es vielfach anzutreffen. Im Schwarzwald kann man es in den Gärten ungemein häufig sehen.

Ist Laub ein Schutz gegen Winterkälte? Jedenfalls besser als gar keiner. In Gegenden mit großer Kälte hat sich das Laub als Winterschutz der Bienenstände durchaus bewährt. Es ist ein einfaches Verfahren. Nachdem man

Digitized by Google

durch angelehnte Bretter dafür gesorgt hat, daß vor dem Flugloch ein freier Platz bleibt, werden die Bienen mit Laub vollständig zugeschüttet, so daß sie etwa 50 Zentimeter hoch bedeckt sind. Die Erfolge sollen gut sein. Immerhin können die Vorteile dieses Verfahrens doch nicht sehr erheblich sein, sonst dürfte es wohl häufiger angewendet werden. Aber vielleicht ist die Menschheit jetzt zu bequem dazu geworden, es auszuführen, vielleicht hat man es früher mehr geübt (denn daß in mancher Hinsicht mancherlei Volksschichten, namentlich gewisse Frauen unter unserer Bevölkerung sehr viel bequemer gegen früher, ja direkt faul geworden sind, das steht außer allem Zweifel). Vielleicht würden weniger Bienenstöcke über Winter zugrunde gehen, wenn noch die alten Vorschriftsmaßregeln, wie Laubaufschütten usw., befolgt würden. Vielleicht aber auch — ich will kein einseitiges Urteil fällen — sind unsere jetzigen Ueberwinterungsmethoden besser und praktischer als die früheren.

Für Transportierung einzelner Stöcke und auch ganzer Stände ist der Frühling eine bessere Zeit als der Spätherbst. Man kann wohl im Spätherbst Stöcke verstellen, lange Reisen werden jedoch nicht vertragen. Für sie ist entschieden der Frühling die beste Zeit.

Ueber Imkerzentralen hört man mancherlei, dieses und jenes. Ganz unbedingt wohl darf man diesem Urteil zustimmen: Wenn Imkerzentralen von guten Imkern geleitet werden, können sie gut wirken; manche hängen sich aber nur ein Mäntelchen um, um bessere Geschäfte zu machen; in solchem Falle wird man von reellen Geschäften besser bedient.

Steuerfreier Zucker ist, wie in früheren Jahren, auch diesmal wieder den Imkern bewilligt worden. Glücklicherweise gehört Zucker noch zu denjenigen Lebensmitteln — für Mensch und Bien —, die noch nicht durch die Kriegszeit allzusehr verteuert worden sind. Durch den Bezug des Zuckers durch die Imkervereine sind weitere Vorteile zu erzielen.

Darf ich dem Leser zum Schluß noch mit einer „zoogeographischen" Notiz dienen, auf die ich letzthin stieß und die wahrscheinlich auch unsere Imker interessieren mag. Einer der großartigsten Geiser im Yellowstone-Nationalpark der Vereinigten Staaten von Nordamerika, dessen Wassermassen bis zu 70 Meter Höhe emporschießen und alle acht Stunden einen solchen Ausbruch haben, ist der „Beehive", das heißt: Bienenstock, genannt, weil er einem solchen in der Gestaltung der Wassermassen (Form eines Bienenstocks) gleicht. Noch höher sprudelt der Ginant (der Riese) mit 85 Metern.

Sie werden nicht alle.

Liest da in irgend einer Zeitung oder Zeitschrift ein Landwirt unserer Gegend folgende vielsagende Anzeige:

„Gegen Einsendung von zwei Mark und 20 Pfg. für Porto teilen wir einem jeden mit, auf welche Weise man garantiert reinen Natur-Blütenhonig erhalten kann."

„Die Sache ist nicht ohne," denkt unser Landmann. Er ruft Mutter; beide studieren das verlockende Angebot durch, und nach wenigen Augenblicken wandern 2,20 Mark auf die Post. Warum soll man auch dem Imker all das Geld in den Schoß werfen? 1,20 Mark nimmt dieser Mensch für das Pfund Honig und ist nicht einmal dankbar dafür, wenn man ihm etwas abkauft. Nach einigen Tagen trifft der sehnlichst erwartete Rezeptbrief ein. Ha, wie man schon im Geiste schmauste! Der Brief wird geöffnet, und heraus kommt ein Zettelchen, bedruckt mit den Worten:

Werden Sie eine Honigbiene!

Schlobohm, Wesselburen.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Einschätzung der jährlichen Honigernten. Jedes Jahr begegnen wir hier den gleichen Erscheinungen. Auf dem einen Stande in den Himmel erhobene, reiche Erträgnisse, auf dem anderen ist Schmalhans Küchenmeister. Woher diese auffallenden Erscheinungen? Wenn uns Berichte über große Verschiedenheiten in der Honigernte aus weitauseinander liegenden Gegenden zukommen, so mag das seine

Digitized by Google

natürliche Erklärung in der Verschiedenheit der Witterungs-, Tracht- und Vegetationsverhältnisse finden. Wenn aber auf ganz nahe beieinanderliegenden Ständen, bei den gleichen Lebensbedingungen die Unterschiede so sehr in die Augen fallen, so muß die Ursache hierfür wohl ganz anderswo liegen.

Wir führen die Verschiedenheit der Honigernten in der gleichen Gegend auf zweierlei Ursachen zurück: Auf die Ausnützung der Ernte selbst und die Fruchtbarkeit der Königinnen.

Es gibt leider auch vorgetäuschte Ernten. Wir meinen das Raubsystem, das auf verschiedenen Ständen herrscht. Das letzte Tröpflein Honig wird der Beute, dem Winterraume entnommen und dafür Zucker eingefüttert. Wer die Sache so anstellt, der mag leicht das Doppelte von dem ernten, was der mehr fürsorgliche Nachbar seinen Bienen abgewinnt. Nach dieser Richtung müssen die Angaben über Honigertrag gewertet werden. Dabei ist aber wohl zu bedenken, daß guter, bekömmlicher Honig das natürliche Futter für die Bienen sein muß und Zucker nur ein Notbehelf bleiben darf. Die richtigen Zuckerfütterer sind in der Bienenzucht noch nie auf einen grünen Zweig gekommen. Sie haben allerdings in den ersten Jahren Augenblickserfolge zu verzeichnen, die wir aber nicht hoch einschätzen.

In hohem Grade mitbestimmend für den Ausfall der Ernte ist dann auf allen Ständen die Güte der Stockmütter. Wir dürfen unter keinen Umständen es den Bienen überlassen, sich ihre Weisel selbst nachzuziehen — stille Umweiselung. — Nur von unseren besten Honigvölkern muß das Edelmaterial zur Nachzucht genommen werden. Darauf ist das ganze Betriebsjahr über ständig Rücksicht zu nehmen. Ohne Mühe gibt der Himmel auch in der Bienenzucht nichts. Freilich gibt es auch unter uns Imkern viele Kameraden, die da alles der Natur überlassen wollen. Wenn sie schlecht abschneiden, so ist dies ihre Sache, so schreibt der „Wirtschaftsfreund".

Aus **Galizien** und der **Bukowina** schreibt ein österreichischer Offizier: Dem Befehle zur Wiederbesetzung der von den Russen aufgegebenen Bahnlinien folgend, überschritt ich mit frohem Herzen die Grenze Galiziens, das ich 6 Monate früher hatte verlassen müssen. Die mondhelle Nacht steigerte die bezaubernde Schönheit der Natur und ermöglichte uns, die gespensterhaft aus dem Schutt emporragenden Kamine und einzelstehenden Feuermauern zu sehen. Wo man nur hinschaute, bemerkte man Trümmer von abgebrannten Häusern und Gehöften, die von den abziehenden Russen in Asche gelegt worden waren. Als die anbrechende Tageshelle eine bessere Aussicht erlaubte, suchte ich beim Vorübergehen nach den mir wohlbekannten Bienenständen, mußte aber zu meinem Bedauern konstatieren, daß sie alle dahin seien. Nur aufgerissene, umgestürzte oder zertrümmerte Bienenstöcke lagen umher, und Nachfragen bei den daheimgebliebenen Ortsbewohnern ergaben, daß die Russen die Immenwohnungen allenthalben geplündert und vernichtet hatten. Auf meinem späteren Marsche nach Czernowitz beobachtete ich an zwei Stöcken in der Nähe des Wachthauses 201 ein schwaches Vorspiel und erfuhr, daß nur der ganz unbedeutende Inhalt die Stülper vor der Beraubung bewahrt hatte. In Czernowitz selbst waren einige Bienenstände aus unbekannten Gründen verschont geblieben. Sie bildeten gleichsam eine Oase in der Wüste, und ihr Anblick erfüllte mich mit inniger Freude. Ich muß das um so mehr hervorheben, je betrübender die Eindrücke sind, die ein Imker erhält, der in der schönen Jahreszeit auf den zahllosen, Honig und Pollen spendenden Blumen stundenlang sich vergebens nach einem der lieben Sonnenvöglein umschaut. Dazu kam für mich die schmerzliche Mitteilung, daß meine Villa in Majdan (Galizien) ausgeplündert und mein großer Bienenstand völlig vernichtet sei. Kurz, fast die ganze ausgedehnte Apikultur Galiziens und der Bukowina ist zerstört, und es wird eine geraume Zeit vergehen, bis die beiden dafür überaus geeigneten Provinzen sich in dieser Beziehung einigermaßen erholt haben. — Ein anderer Offizier, Hauptmann Hofmann, erklärt: Freund und Feind beraubt unsere Immen und zerstört nicht nur ihre Wohnungen, sondern zündet auch die Bienenhäuser an. Mein Diener, Franz Kerschbaumer, der als Sanitätssoldat ruhrkrank aus Russisch-Polen zurückkehrte, erzählte mir, dort seien sehr schöne Bienenstände gewesen, alle wären jedoch geplündert und vernichtet worden. (Bienen-Vater. Nr. 6, 1915.)

Honig als Medizin. Herr Spühler, Zürich, bricht eine Lanze für den Honig als Medizin im „Am. B. J.". Er führt aus, daß eine Anzahl Aerzte glauben, daß nicht die Bakterien die direkten Ursachen vieler Krankheiten seien, sondern daß eine Schwächung der erkrankten Organe es erst den Bakterien ermögliche, ihren unheilvollen Einfluß zur Geltung zu bringen, daß in erster Linie die erkrankten Organe zu stärken

Digitized by Google

seien. Die Hauptfaktoren, von denen die Gesundheit abhängt, seien Nahrung, Luft, Licht, Wasser, Bewegung und Ruhe. Diese Faktoren seien sehr wichtig, die Gesundheit wieder herzustellen. In Europa, besonders in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz sei eine große Anzahl Aerzte, die mit Erfolg Krankheiten ohne Medizin bekämpfen, insbesondere durch Diät und Wasser, kalt und warm und in Form von Dampf. Viele Krankheiten wären durch verfehlte Ernährung entstanden. Es sei daher wichtig, daß Kranke mit einem vorzüglichen Nahrungsmittel bekannt gemacht werden, das leicht verdaulich ist, den Gesamtorganismus stärkt und zugleich ein bedeutendes Heilmittel ist. Honig sei als Heilmittel seit altersher berühmt und werde noch gebraucht werden, wenn viele unserer heutigen Medikamente längst vergessen seien. — Herr Spühler erwähnt noch einige auffallende Erfolge mit Honig, die er persönlich beobachtet hat.

Bienen als Hilfstruppen im Kriege. Bekanntlich schrieb die englische Zeitschrift „Times" einen Mißerfolg, den ihre Landsleute in Ostafrika im Kampf gegen unsere schwachen Kolonialtruppen davontrugen, der Hilfe der Bienen zu. Sie erzählte, daß gewaltige Mengen der Tiere in besonders gebauten Körben bereitgehalten wurden und in großen Schwärmen im rechten Augenblick auf ihre Truppen losgelassen worden seien und daß letztere in voller Flucht das Feld hätten räumen müssen. Das Verfahren ist, wenn auch erfolgreich, nicht neu; die „Schweizerische Schützenzeitung" berichtet, daß es schon im Altertum und auch in der neuesten Zeit wiederholt angewendet worden sei. So auch im Dreißigjährigen Kriege; als die Schweden damals durch Westfalen zogen und die Stadt Attendorn bedrohten, ließ einer der größten Imker seine Völker gegen die Anrückenden los, und der Erfolg war derart, daß noch heute in Attendorn am Fronleichnamstage eine Erinnerung an die damals so wertvolle Hilfe durch die Bienen gefeiert wird. Wie die Zeitschrift „Prometheus" ferner mitteilt, bekämpften auch die Angelsachsen in Chester die Norweger mit Hilfe von Bienenvölkern, und auch in Australien spielten letztere im Buschkampf der Eingeborenen eine Rolle. Sie sperren etwa 100 der streitbaren Amazonen in ein dünnes, mit einem bestimmten Duftstoff versehenes Körbchen; der Duft erregt die Bienen zu höchster Stechlust, und sobald die eigenartige Bombe beim Auffallen zerbricht, stürzen sich die Tiere voll Wut auf ihre Umgebung. Nr. 1 „Der Imker".

Honigersatz. Vor einem Blütenhonig-Ersatzpulver, das von der Firma Ed. Mayer u. Lindemann zur Selbstherstellung von Kunsthonig angepriesen wird, erläßt das Bezirksamt Mannheim eine Warnung. Nach amtlicher Untersuchung des Präparates, von dem 40 Gramm für 45 Pfg. verkauft werden, besteht das Pulver aus einer gelbgefärbten Mischung von etwa 2 Gramm Weinsteinsäure mit 38 Gramm gewöhnlichem Zucker mit Zusatz von etwas künstlichem Honigaroma; es hat einen Wert von 5 Pfg.!

An die Zweigvereine und Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. Für die durch den Krieg geschädigten ostpreußischen Bienenwirte gingen ein: Vom Zweigverein Butzbach 10 Mark, von Gießen 20 Mark. Dem Eingang weiterer Liebesgaben sehe ich entgegen.

2. Durch Bundesrats-Verordnung ist die Verwendung von unversteuertem, vergälltem Zucker zur Bienenfütterung unbeschränkt gestattet. Zum Bezuge berechtigt sind die Imker vom 1. April ab. Der Preis des Zuckers wird wohl noch in die Höhe gehen, deshalb empfehle ich zeitigen Bezug.

3. Es gibt noch immer Mitglieder, die ihren Honig unter dem vom Verein festgesetzten Preis (1,20 Mark pro Pfund) abgeben. Sie bedenken nicht, daß sie sich und andere dadurch schädigen. Also bitte etwas mehr Vereinsdisziplin. Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Am Mittwoch nach Ostern, also am 26. April, wird in Kassel eine Gesamtvorstandssitzung abgehalten werden. In dieser soll vor allem Beschluß darüber gefaßt werden, ob auch im laufenden Jahre die Hauptversammlung ausfallen soll. Der Geschäftsführende Ausschuß ist für den Ausfall. Die Tagesordnung und Versammlungssaal der Gesamtvorstandssitzung werden in der Aprilnummer bekannt gegeben werden.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete hielt auf Wunsch der Militärverwaltung in Kassel wiederholt vor einer großen Anzahl Genesender — Genesendenkompagnien — in Kassel Vorträge über Bienen und Bienenzucht. Durch eine Mitwirkung der „Gesellschaft für Gemeinwohl" in Kassel konnten die Vorträge durch Lichtbilder veranschaulicht werden. Wir sagen dem Geschäftsführer der „Gesellschaft für Gemeinwohl", Herrn Dr. Haarmann-Kassel, hiermit unsern besten Dank.

Die Bezirksvereine werden nochmals aufgefordert, die in der Sammlung für die Imker in Ostpreußen erhaltenen Gelder ungesäumt an Herrn Lehrer Fett in Niederzwehren einzusenden.

Kassel, den 12. Februar 1916. Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Für **Ostpreußen** gingen weiter ein von den Bezirken: Wolfhagen 14 Mk., Fritzlar 7 Mk., Werratal 6 Mk., Guxhagen 9 Mk.; Einzelbeitrag 2 Mk. Hierdurch erhöht sich die Spende auf 158 Mk. Allen Gebern besten Dank!

H. Fett.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Posen, den 22. Januar 1916.
Neue Gartenstraße 66.

Kriegshilfe!

Herr O. Lange-Clennen, Post Bockelwitz i. Schl., stellt 500 Stück Imkerpfeifen, à 1,20 Mark inkl. Porto, zur Verfügung und überweist 50 % des Ertrages den notleidenden Imkern in Ost und West. In Anbetracht des guten Zweckes wird auf dies Angebot aufmerksam gemacht.

Geld-Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Imker Deutschlands.

IV. Quittung.

Kreisbienenzüchterverein Groß-Gerau 1. Beitrag 100 Mark, H. Horstmann, Asendorf 4 Mark, BZV. für Mecklenburg-Strelitz 244,15 Mark, Landes-BZV. im Großherzogtum Sachsen 50 Mark, BZV. Pyritz 50 Mark, IV. Aurich 25,40 Mark, Verband Brandenburg 2. Rate 398,40 Mark, Schlesischer Hauptverein 310 Mark, BZV. Wiesbaden 300 Mark, Sektion Darmstadt Sammlung von Herrn F. Dickel 316,60 Mark.

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände beabsichtigte, zugunsten unserer geschädigten Imkerbrüder eine Lotterie zu veranstalten, die über 100 000 Mark Reingewinn eingebracht hätte. Leider hat der Herr Minister aus prinzipiellen Gründen dazu die Genehmigung nicht gegeben. So sind unsere notleidenden Brüder auf unsere Gaben angewiesen. Die Sektion Darmstadt hat allein, wie oben angeführt, 316,60 Mark aufgebracht. Ihrem tätigen Vorsitzenden, Herrn Dickel, auch hier besonderer Dank! Der Ortsverein Posen hat bis jetzt 232,50 Mark gesammelt! Wer macht's nach? Gott segne alle Geber.

Fragekasten.

K. in M. Sowohl der Oberhess. als auch der Kasseler Verein sind bereit, Kurse für Invalide zu halten, wenn sich genügend Teilnehmer melden. Ein Kursus im April abzuhalten hat keinen großen Wert, da derselbe unter der Ungunst der Witterung vielleicht zu sehr leiden würde. Ende Mai bis Mitte Juli ist die beste Zeit.

V. in K. Machen Sie keine Versuche mit ihren buckelbrütigen Völkern, sondern schwefeln Sie die paar alten Bienen ab oder kehren Sie dieselben an einem sonnigen Tage vor dem Bienenstande von den Waben ab.

Kl. in R. Ich habe schon oft in der Biene betont, daß ich kein Urteil über die Güte einer Bienenwohnung abgebe. Ich behaupte, jede Beute bringt hohen Ertrag,

Digitized by Google

wenn ein tüchtiger Imker sie behandelt. Wenn die Witterung schlecht und keine Tracht draußen ist, bringt keine Beute etwas ein. Ich habe auf meinem Stande fast alle Beuten, und alle bringen gleichen Ertrag, wenn gute Tracht ist. Allerdings sitzen tadellose Völker mit jungen Königinnen aus meiner Wahlzucht darin.

M. in St. Nach Ihrer Beschreibung sind die Völker an Faulbrut eingegangen, und Sie hatten Recht, den Rest abzuschwefeln und zu verbrennen. Das Wachs lassen Sie aus und verkaufen es für technische Zwecke. Die Wohnungen waschen Sie mit heißer Sodalösung tüchtig aus und lassen Sie sie 2—3 Jahre stehen, ehe Sie dieselben wieder benutzen.

Rst. in V. Selbstverständlich tun Sie am klügsten, wenn Sie sich Ihre Waben selbst pressen, denn die Mittelwände werden sicher in diesem Jahre sehr teuer werden. Ich nehme als Lösmittel nur vergällten Spiritus, 2 Teile, und 1 Teil Wasser.

W. in H. Stellen Sie dem Strohkorb auf das Spundloch ein 2-Pfd.-Glas Honig, umwickeln Sie es gut, daß keine Wärme entweicht. Ich kann Sie versichern, daß das Volk in kurzer Zeit den Honig eingetragen hat. Für Ihre andern Völker füllen Sie die Waben mit Zuckerlösung, 1:1, und hängen Sie dieselben dicht an den Sitz des Volkes.

R. in M. Ueber die Kuntz'sche Beute kann ich Ihnen nichts sagen. Jedenfalls werden wir in diesem Frühjahr vom Verein aus eine anschaffen, um sie in den Kursen zu behandeln. In jedem Jahre tauchen neue, vielgepriesene Wohnungen auf. Denken Sie nun einmal, wenn ich dem entsprechend jedes Jahr oder alle paar Jahre meine alten Beuten abschaffen und neue kaufen wollte. Wohin sollte das führen. Deshalb stelle ich die verschiedenen Wohnungen auf und die Kursisten mögen dann selbst wählen, was sie anlegen wollen.

Bücherschau.

Im Verlag von J. J. Reiff, Karlsruhe, erscheint der **Badische Imkerkalender für 1916,** Preis 25 Pfg. Neben den monatlichen Anweisungen bringt er nützliche Winke und Raum für alle möglichen Notizen. Ein solches Büchlein sollte eigentlich auf jedem Bienenstande liegen.

Sektionsversammlungen.

Bezirksverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag, 12. März, nachmittags 3 Uhr, in der Ebeling'schen Wirtschaft zu Altenburg. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Weber.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Herrn Repp in Arheilgen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Dickel über: „Die Ursachen der echten und der unechten Buckelbrut, wie deren Behandlung und Verhinderung". Herget.

Sektion Birkenau-Fürth. Sonntag, 12. März, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in Fürth, bei Herrn Ludwig Reichert. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Rechnung für 1915. 2. Erheben der Beiträge für 1916. 3. Verteilen von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 4. Anträge und Wünsche. Eckert.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. 1. Bericht über das abgelaufene Jahr 1915. 2. Rechnungsstellung. 3. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 4. Erhebung der Beiträge für 1916. 5. Stiftung von Schwärmen für die geschädigten Bienenzüchter Ostpreußens. 6. Verschiedenes. Heck.

Zweigverein Butzbach. Versammlung am 26. März, nachmittags 3½ Uhr, im „Hessischen Hof", Butzbach. Tagesordnung: 1. Erhebung von Beiträgen. 2. Besprechung über Auswinterung und Verschiedenes. Peter Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 18. März, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im „Jagdschlößchen". 1. Fortsetzung des Vortrags des Herrn Lambert, Harleshausen. 2. Das Absperrgitter. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung am 11. März, abends 7½ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Besprechung zeitgemäßer Behandlung der Völker. Der Vorstand.

Digitized by Google

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, 26. März, nachmittags 2½ Uhr, Generalversammlung bei Herrn A. Meyer, Gadernheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1916. 3. Vortrag des Herrn Dickel über „Echte und unechte Buckelbrut im Bienenstock, ihre Ursache und Behandlung". 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. Rapp.

Gedern. Sonntag, 19. März, Versammlung zu Hirzenhain, auf dem Stande des Unterzeichneten. Erhebung der Beiträge. Besprechung über Frühjahrsbehandlung. Hensel.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3½ Uhr, in der Dietz'schen Gastwirtschaft zu Rückingen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1916. 2. Herr Norwig führt die vom Bezirksverein gekauften Bienenveranden vor. 3. Verlosung der beiden Veranden an die anwesenden Mitglieder. 4. Ostpreußenspende. 5. Eine weitere Liebesgabenspende für unsere im Felde stehenden Bezirksvereinsmitglieder. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden die Vereinsmitglieder um recht zahlreichen Besuch gebeten. Kretschmer.

Heldenbergen. Sonntag, 19. März, 3½ Uhr, Versammlung bei Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Freiverlosung. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Erhebung der rückständigen Beiträge. Die Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, den Beitrag mitzuschicken, um Unannehmlichkeiten zu verhindern. Fuhr.

Heppenheim a. d. B. Sonntag, 2. April, nachmittags Punkt 2½ Uhr, findet auf Anregung des Großh. Regierungs- und Kreisrats v. Hahn eine Versammlung statt, und zwar am Bienenstand des Mitgliedes und Landwirtschaftslehrers Herrn Dr. Wetz. Sodann nimmt die Versammlung im Hotel Ensinger ihren Fortgang. Herr Lehrer Dickel hat sein Erscheinen zugesagt und voraussichtlich auch Herr Kreisrat nebst mehreren Herren. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Mang.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 19. März, 3 Uhr, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2 Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Besprechung über Frühlingsarbeiten am Stand.

Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3½ Uhr, im „Schwanen" zu Langen. 1. Rechnungsablage pro 1915. 2. Beitragserhebung pro 1916. 3. Anträge zur Ausschußsitzung. 4. Vortrag Hoch.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, 12. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Fendrich in Ellenbach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel-Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Vetter.

Zweigverein Lumdatal. Versammlung, am 19. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung des Beitrags. 4. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Malsfeld. Hiermit lade ich alle Mitglieder des Bezirks zu einer Versammlung auf Sonntag, 12. Määrz, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Landesfeind zu Malsfeld ein. Tagesordnung: 1 Neuwahl eines Vorsitzenden für unseren bisherigen, im Dienste für Vaterland verstorbenen. 2 Erhebung der rückständigen Beiträge für 1915. Wer zur Versammlung nicht kommen kann, wolle seinen Beitrag an mich oder Herrn Bürgermeister Laus in Malsfeld vorher einsenden.

Gerhold, Altmorschen.

Bezirk Nauheim. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied K. Straub in Nauheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. Wer nicht kommen kann, sende ihn durch ein Mitglied. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag über Auswinterung und Durchlenzung. Rau.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, im „Gambrinus" zu Nidda. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2 Erhebung der Beiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Spenden für Ostpreußen. 5. Delegiertenfrage. 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Teip.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung Sonntag, 5. März, nachmittags 4 Uhr, im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg a. d. F. Tagesordnung: 1. Erhebung des Jahresbeitrages. 2. Sammlung für die geschädigten Imker Ostpreußens. 3. „Das Wabenpressen". Es sollen mit der Riet'schen Wabenpresse während der Versammlung Waben gepreßt werden. 4. Vorführung eines selbstangefertigten Sonnenwachsschmelzers. 5. Kurze Besprechung der Frühjahrsmaßnahmen. 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Siemon.

Digitized by Google

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Besprechung über Auswinterung. 2. Wie erzielt man starke Völker bis zur Haupttracht? 3. Erhebung der Gabe für Ostpreußen. — Bitte um vollzähliges Erscheinen. Fischlein.

Bienenzüchterverein Schmalkalden und Umgegend. Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu Wahles im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Besprechung über Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Bienen. 3. Verschiedenes. Es ist dies der letzte Versuch, das Vereinsleben wieder in Gang zu bringen. Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" in Schotten. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1916. 3. Beschlußfassung für die Spende für Ostpreußen. 4. Verschiedenes. — Allseitiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Imkerverein Groß-Umstadt. Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge für 1916. Rechnungsablage. Verschiedenes. Bamlick.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, 27. März l. Js., nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Sturmfels in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erheben der Beiträge für 1916. 3. Verschiedenes. — Es wird gebeten, dafür besorgt zu sein, daß die Beiträge bis zum 27. März gezahlt werden. Schönbein.

Zweigverein Vilbel. Generalversammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, „Schöne Aussicht" bei Vilbel. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Abrechnung, Wahl des Vorstandes, Erhebung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder. Sodann Besprechung über Auswinterung der Bienen, Bezug von Honiggläsern usw.

Imkerverein Werratal und Umgegend. Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1916. 2. Verschiedenes. Auch die Herren Mitglieder, welche so sehr selten kommen, wollen sich gefl. einfinden. Hebig.

Bezirk Wolfskehlen. Versammlung Sonntag, 2. April, nachmittags 3½ Uhr, Brauerei Lerch-Dornheim. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung praktischer Fragen. 4. Freiverlosung unter die anwesenden Mitglieder. 5. Verschiedenes. Kaffenberger.

Imkerverein Zimmersrode und Umgegend. Nächste Zusammenkunft Sonntag, den 12. März 1916, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Ernst, Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Prüfung der Rechnung für 1913, 1914 und 1915. 2. Erheben der Beiträge für 1914 und für 1915. 3. Beratung bezw. Verlosung der Vereinsstände. 4. Ostpreußenhilfe. 5. Verschiedenes. J. A.: Achler.

Honig.
Kaufe große und kleine Posten gegen Kassa voraus oder Nachnahme u. stelle auf Wunsch Gefäße.
H. Geuser, Arnstein
(Unterfranken). 39

!! „Hinter-Oberlader-Rekord" !! Beste u. vorteilhafteste Bienenwohnung nach jedem Maß mit eingebauter Seitenfütterung. 24
„Rekord"-Schienen, mittels welchen jeder Hinterlader zur Obenbehandlung eingerichtet werd. kann
Beweise: Tadellos. Sachverständ.-Gutachten v. d. Kgl. Landgericht Stuttgart, sowie viele freiwillige in Bienen- und anderen Zeitungen, ferner viele im Original von zufriedenen Kunden.
Preisliste grat. u. frko. **Jakob Banzhaf** Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württb.)

Unübertroffen!
Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie 27
Berta's Lieblingswabe
aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.
Durch zahlreiche erste Preise und Diplome auch in den letzten Jahren ausgezeichnet.
Ferner empfehle meine Monopol- und Consumwaben, aus bestem gehärteten Wachs hergestellt.
Franz Emil Berta, Fulda
Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. — Ankauf von Roßen, sowie Bienenwachs zu höchsten Preisen.

Digitized by Google

Prima ungebläuter
Kristallzucker

für Bienenfütterung, Kasse gegen Duplikat-Frachtbriefe, an Bienenzüchter bezw. Bienenzucht-Vereine abzugeben. Off. Chiffre **U. 65** an **Gallun & Rummert,** Ann.-Exped., **Braunschweig.** 31

Steuerfreien Bienenzucker, raffinierten, lief. **Eduard Winter, Hannover,** gegründet 1866. 35

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen

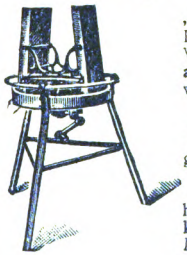
liefere ich 32

½ Pfd.	1 Pfd.
Mark **11.25**	**13.50**

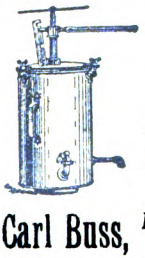
2 Pfd.
Mark **20.—**
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 6

Carl Buss, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Zur Frühjahrsreizfütterung gibt es nichts Besseres

als
„Nektarin", seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin" für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet :: ::
Prospekte gratis.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24. 4

Sie benutzen
kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein
Ideal-
Absperrgitter
aus Drahtstäben kennen.
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Lieferung in jeder Grösse.
Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.
Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr. 10

Deutsche Zuchtbienenstöcke
Versende auf 14 Normal-Halbrähmchen deutsche Zuchtbienenstöcke im Preise zu 18 Mk. Die Transportkästchen werden zu 2.50 Mk. berechnet, oder freie Rücksendung.
Arras, Lehrer i. P., **Nauheim** (Kreis Groß-Gerau). 38

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Honig kauft jederzeit. Probe nebst Preisangabe erbeten. 17

Bienenvölker! Eine Anzahl gute Völker zu verkaufen. Näheres durch
L. Grosch III., Wörrstadt.

Wir kaufen 30
Bienenwachs
und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik Schwabenheim bei Mainz.

Kreuzungs-Bienen
fleißigste Honigbiene, große Korbzuchtvölker, 3—5 Schwärme gebend, offeriert à Mk. 14.50 und Mk. 16.50. Verpackung frei. Gesunde, lebende Ankunft garantiert.
Paulsens Groß-Imkerei, Heide in Holstein. 34

25 gute
Bienenvölker
in 3- und 4-Etagern, vom Stande meines verstorbenen Mannes, will ich zusammen od. einz. verkaufen.
Frau Wachtmstr. Jökel Ww. Grünberg. 33

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Henfel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 4 April 1916 54. Jahrgang

Standschau im April.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Obwohl alle erfahrenen Bienenzüchter wissen, daß die Buckelbrutdrohnen, die zu jeder Jahreszeit in den erhöhten Zellen zwischen der flach verdeckelten Arbeiterbrut entstehen, unter den gewöhnlichen Umständen des Betriebs auf fehlerhafte Beschaffenheit der Königin zurückzuführen sind, weil unter den befamten auch mehr oder weniger unbefamte Eier abgehen, die nur unechte Drohnen werden können, so ist doch den wenigsten bekannt, daß es auch eine zweite Form von Buckelbrut mit echten, also aus befamten Eiern entstehenden Drohnen gibt, die eine Folge verkehrter Stockbehandlung beweist. Für den praktischen Betrieb ist daher festzuhalten, daß es an dem Unterschied zwischen

1. **echter Buckelbrut mit unechten Drohnen** und
2. **unechter Buckelbrut mit echten Drohnen,**

von denen die erste eine Krankheit und die zweite eine Folge der zur verkehrten Bienenbehandlung verleitenden Unbekanntschaft mit der Bienenentwicklungsweise ist. Die unechten Buckelbrutdrohnen sind — oft in mannigfachen Abstufungen — stets kleiner als regelrechte Drohnen, da die Arbeiterzellen, in denen sie entstehen, nie durch die Bienen selbst erweitert werden und die ihnen zugeführten Bildestoffe die gleichen wie für Arbeiter sind. Die echten Buckelbrutdrohnen dagegen erreichen annähernd die Größe der Normaldrohnen, da sie stets aus durch die Bienen erweiterten Arbeiterzellen hervorgehen und die Bildestoffe für echte Drohnen erhalten.

Im Mai 1915 hatte ich Gelegenheit, einem strebsamen Anfänger, der im dritten Jahre imkerte, gerade rechtzeitig bei seinem gut gewollten aber verkehrt angelegten Beginnen zu seinem Segen noch in den Arm fallen zu können. Er zeigte mir von seinen gut gepflegten vier Stöcken zwei, mit denen er „Pech" habe. „Hier in diesem Stock sind jedenfalls die Bienen und in dem ist die Königin nichts nutz. Ich bin bestrebt, die unnützen Fresser, die Drohnen, womöglich ganz zu beseitigen, schneide daher allen Drohnenbau aus und flicke die Lücken durch Kunstwaben oder zugeschnittene Arbeiterwabenstücke aus. Da sehen Sie, was mir die Luders nun angerichtet haben. Statt daß sie die mit großer Mühe festgeklebten eingepaßten Kunstwabenstücke dem Vordruck nach zu Arbeiterzellen ausgebaut hätten, haben sie dieselben ganz verunstaltet und Drohnenzellen darauf errichtet. In dem

Digitized by Google

andern Stock haben sie zwar die eingeschnittenen Stücke Arbeiterwachs gelassen, und der Bau ist rein von Drohnenwachs. Aber da muß ich das Pech haben, daß die Königin buckelbrütig ist, die ich nun durch eine gute ersetzen muß. Auch alle Waben im Brutnest haben mehr oder weniger zahlreiche, hohe und dicke Buckelbrutzellen."

Nachdem ich mich von diesem Sachverhalt überzeugt hatte, sagte ich etwa: „Sie haben freilich Pech. Aber daran sind weder die Bienen hier, noch die Königin da im Kasten schuld. Ihr Pech verdanken Sie lediglich den Ratgebern für dieses Verfahren, das genau so widersinnig ist, als die noch heute herrschende Vorstellung, die Königin und nicht die Arbeitsbienen bestimmten das Geschlecht der Nachkommen. Die fehlerfreie, regelrecht gepaarte Königin kann in alle Zellen nichts anderes ablegen, als befamte Eier. Legt sie dennoch auch unbefamte Eier dazwischen ab, so ist sie eben fehlerhaft, wie man sagt: buckelbrütig. Solche unvollkommene Eier können aber nur unechte, weil vaterlose Drohnen werden, während nur vollkommene, d. h. befamte Eier, wie bei allen Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung, neben Weibchen auch echte Männchen ergeben können.

Sobald die Völker mit wachsender Stärke drohnentriebig werden, sind Drohnenzellen für sie absolut unentbehrlich, denn ohne solche können sie die in ihren Drüsen erzeugten, drohnenbildenden Säfte nicht los werden. Sie haben nun diesem Volk, das bereits drohnentriebig ist, allen Drohnenzellenbau unmöglich gemacht. Da bleibt doch den Tieren gar keine andere Wahl, als kleine Arbeiterzellen zu erweitern, damit sie dann ihre drohnenbildenden Säfte an die einliegenden Eier und Larven abführen, die damit tatsächlich auch umgewandelt werden in echte Drohnen. Sie glauben aber, die Königin sei fehlerhaft, und diese starken Drohnen seien aus den zwischendurch auch unbefamt abgegangenen Eiern hervorgegangen.

Damit sie von diesem verhängnisvollen Irrtum, der seit Erfindung der Kunstwaben schon so viele gute Königinnen das Leben gekostet hat, gründlich geheilt werden, verschaffen Sie sich zwei Waben mit recht viel Drohnenzellen und stellen dieselben ins Brutnest ein. Wäre Ihre Königin wirklich fehlerhaft, so müßten nach vier Wochen noch mehr Buckelbrutdrohnen zwischen den flach verdeckelten Arbeiterzellen vorhanden sein, denn dieser Fehler nimmt nie ab, sondern immer zu. Ich bin aber fest überzeugt, sie finden dann keine Buckelbrut mehr, denn die drohnentriebigen Bienen können jetzt ihre drohnenbildenden Säfte in den natürlichen Drohnenzellen absondern und brauchen sich solche nicht erst künstlich nachzuschaffen."

Nach etwa fünf Wochen erhielt ich folgende Mitteilung: „Sie haben recht gehabt. Wie Sie sagten, ist es eingetroffen. Auf den Arbeiterwaben nur flach gedeckelte Zellen. Die Königin, die ich für fehlerhaft hielt und entfernen wollte, ist nicht fehlerhaft. Die Bienen waren es also, die in ihrem Trieb nach Absatz ihrer drohnenbildenden Säfte kleine Zellen für Arbeiter erweiterten und dann die Eier und Larven in echte Drohnen umwandelten. Ich danke Ihnen für Ihre Aufklärung. Wer weiß, wie viele treffliche Königinnen ich in meiner Verblendung über Entstehung und Bedeutung der Drohnen und Drohnenzellen in den Tod geschickt hätte, die allerdings nichts anders wären als Opfer der falschen Ansicht Dzierzons, auch die echten Drohnen gingen durch den Willen der Königin aus unbefruchteten Eiern hervor. Jetzt sehe ich erst ein, daß Ihre richtige Lehre

Digitized by Google

auch von Wichtigkeit für eine richtige Praxis ist, und lasse mich nicht mehr durch die Behauptung der Mikroskopiker und ihrer Nachbeter in die Irre führen, auch die Eier für richtige Drohnen seien unbefruchtet."

Auch möchte ich darauf hinweisen, daß man in einem Volk mit tadelloser Königin nicht selten dann unechte Buckelbrut mit echten Drohnen selbst veranlaßt, wenn man bei sehr beschränkter Verbindung des Brut- mit dem Honigraum z. B. eine junge Arbeiterwabe mit Eiern oder noch offenen Larven mit den Bienen in den Honigraum einstellt, um die Bienen dort hinzulocken. Es wird dann bei den plötzlich vom Sitz getrennten, sich weisellos fühlenden Bienen gleichzeitig der Trieb zur Nachschaffung von Königinnen und Drohnen erweckt. Als praktische Betriebsregel lernen wir daraus: Die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum muß zwar die Königin vom Honigraum abhalten, aber in so großer Fläche durch Absperrgitter usw. hergestellt sein, daß sich die in den Honigraum eingehängten Bienen nicht vom Brutsitz bezw. der Mutter getrennt fühlen. Da wir gerade jetzt so viel Honig als möglich gewinnen müssen, so weise ich besonders auf den verbreiteten Fehler hin, die Verbindung erst dann herzustellen, wenn der ganze Brutraum besetzt ist. Ist der Brutraum auch nur gut halb gefüllt, und es ist schöne Tracht vorhanden, so erntet man nur brutfreien Honig in den Waben, wenn der Honigraum freigegeben und die Bienen auch durch eine besetzte Brutwabe bald dorthin gewöhnt werden.

Wenn die unechte Buckelbrut mit echten Drohnen als Folge züchterischer Mißgriffe weiter nichts schadet, so müssen wir dem entgegen die echte Buckelbrut mit unechten Drohnen stets als das Anzeichen der eintretenden Wertlosigkeit der Eiermaschine betrachten. Ein solcher Stock muß vermerkt werden mit: Königin im Laufe der nächsten Monate durch eine junge ersetzen. Die einfachste Erneuerungsweise bietet sich, nachdem der erste Schwarm einer guten Kolonie abgestoßen wurde.

Normales Flugwetter vorausgesetzt, gestaltet sich das Verfahren so, daß man sechs bis acht Tage nach Abzug des Schwarms am Vormittag die zu ersetzende fehlerhafte Stockmutter abfängt und totdrückt. Am Nachmittag nimmt man aus dem abgeschwärmten Volk eine Wabe mit einer möglichst reifen geschlossenen Weiselzelle heraus und hängt sie mit den Bienen dem inzwischen weisellos gewordenen, unruhig umhersuchenden und heulenden Volk ins Brutnest ein. Diese bald ausschlüpfende junge Mutter in festgebauter Zelle wird für die Regel angenommen, und bei günstiger Witterung ist in 14 Tagen gewöhnlich der Stock in bestem Zustand. Man lasse sich aber nicht beikommen, „aus Vorsicht" etwa zwei Weiselzellen zu geben. Damit beschwört man die Gefahr herauf, das kurierte Volk, wenn es einigermaßen stark ist, zum Anschwärmen anzureizen.

Vaterländische Pflichten der Imker. Mit Ernst und Umsicht müssen wir Imker im Laufe des Jahres nicht nur darauf bedacht sein, alles Bienenmaterial zu erhalten, sondern auch dem Grundsatz Rechnung tragen: Was wir an Hilfsquellen für Ernährung auf unserm eigenen Boden erschließen können, sei es auch im Verhältnis zum Ganzen noch so bescheiden, das erhöht unsere Widerstandskraft gegenüber unsern Feinden ringsumher. Von diesem Gesichtspunkt aus lenkt die Bienenpflege erfreulicherweise auch wieder die Aufmerksamkeit tonangebender Kreise auf sich. Und das mit vollem Recht, denn es erscheint mir nicht übertrieben, wenn ich behaupte: Von den köstlichen Schätzen an Honig könnte das

Digitized by Google

10- und 20fache gehoben werden, wenn die Bienenzucht in weiteren Kreisen als zeitgemäße Volksbienenzucht wieder heimisch würde. Als die geeignete Betriebsform kann nach meiner Erfahrung hierfür aber nur der gemischte Betrieb, d. h. der Strohkorb mit in der Mitte durchlochtem flachen Deckel und dem Aufsatzkästchen mit beweglichen Waben in Betracht kommen. Schon deshalb, weil hier das Anlagekapital am geringsten und die Behandlungsweise weit einfacher ist als beim reinen Betrieb mit beweglichen Waben, wie er in unsern Vereinen üblich ist.

Geht diese Anregung zur Erneuerung der Volksbienenzucht von den Kreisräten aus, wie das in dankenswerter Weise im Kreise Heppenheim zweckentsprechend geschieht, dann kann kaum bezweifelt werden, daß auch trotz Mangel an Arbeitskräften für die Landwirtschaft ältere Leute, Frauen, Mädchen usw. dieser Anregung folgen werden. Es ist unsere vaterländische Pflicht als geschulte Imker, diese aussichtsreiche Erschließung einer ungenügend erschlossenen Nährquelle in den engeren Heimatskreisen nach Kräften anzuregen und zu fördern. Diese Bestrebungen werden erst recht nach dem Krieg, dessen Ende niemand absehen kann, auch der Imkerei als nationalem Erwerbszweig zugute kommen und die so störende Entfremdung des Volkes der Biene und ihrer Zucht gegenüber wieder ausgleichen helfen. Ich mache daher den Vorschlag, namentlich für Betriebe, deren Umfang abgeschlossen ist: Schlagen wir alle fallenden Schwärme in geeignete (gespeilte) Strohkörbe, und setzen wir als Gegenstand der Tagesordnung für alle Versammlungen auch den ein: „Wie fördern wir die Bienenpflege im vaterländischen Interesse, und insbesondere wie regeln wir Angebot von und Nachfrage um Bienenvölker wie -schwärme innerhalb unseres Bezirks?" Baldigst aber müßten Korbflechter in Tätigkeit versetzt werden. Meines Dafürhaltens sollten die Körbe 36—40 cm hoch sein und in der Lichtweite etwa 26 bis 30 cm messen. Deckel stark, ganz schwach nach oben gewölbt, die kreisrunde Oeffnung 8 cm Durchmesser, keinen Spund, damit die Bienen wegen des bequemen Aufstiegs in den Aufsatzkasten auch die Oeffnung ausbauen. Vorläufiger und Winterverschluß durch geeignete Brettstücke, befestigen mittels Nägeln. Die Kanitzkörbe sind nach meinen eigenen Erfahrungen etwas zu groß für unsere Gegenden.

Ueber die Faulbrut der Biene.

Zu den unerfreulichsten Kapiteln der Bienenzucht gehört die Faulbrut, die schon manche Imker um den sicher gewähnten Lohn mühereicher Arbeit brachte. Wir haben in der Faulbrut eine äußerst ansteckende Bienenkrankheit vor uns, die von den verderblichsten Folgen für das Bienenvolk und seinen Besitzer ist. Wie schon der Name sagt, bildet die Bienenbrut den eigentlichen Krankheitsherd, der mittelbar für die alten Bienen ebenfalls gefahrdrohend wird, da der Nachwuchs ausbleibt und so der ganze Bienenstand der Vernichtung geweiht erscheint.

Zunächst bedarf die Bezeichnung Faulbrut einer Erläuterung, denn wir haben es gewissermaßen mit einem Sammelnamen dreier verschiedener Bruterkrankungen zu tun, die an sich getrennte und selbständige Krankheitserscheinungen darstellen. Diese drei Krankheiten betreffen die Brutseuche, Brutpest und Brutfäule. Der engere Krankheitsherd dieser drei

Digitized by Google

Krankheiten liegt im Darm der Bienenmaden, so daß man gelegentlich und zwar zutreffender von Darmseuche, Darmpest und Darmfäule der Bienenbrut spricht. Eine gemeinsame Erscheinung aller drei Krankheiten ist, daß die so verendeten Maden in einen eigenartigen Fäulniszustand übergehen. Dies hat zur Folge gehabt, daß man die ganze Krankheitsgruppe als Faulbrut bezeichnete.

In Deutschland hat die meiste Verbreitung von dieser Krankheitsgruppe die Brutseuche erlangt, die von einem Bazillus (Bacillus Brandenburgiensis oder Larve) hervorgerufen wird, der äußerst widerstandsfähige Dauerformen oder Sporen bildet. Bei den beiden anderen Krankheiten haben wir es mit anderen Krankheitserregern zu tun und zwar entsteht die Brutfäule durch einen kleinen Kettenkokkus (Streptococcus apis), während die Brutpest einen Bazillus, den Bacillus alvei, zur Ursache hat. Vielfach tritt die Brutseuche und Brutpest in einem Volke gemeinsam auf; ein fast vorwiegend gemeinsames Auftreten erfolgt jedoch von Brutfäule und Brutpest. Die wichtigsten Merkmale zum Erkennen der Faulbrut sind naturgemäß die Fäulniserscheinungen, wie man sie an den abgestorbenen Bienenmaden erkennen kann. Das Vorhandensein von Brutfäule und Brutpest kann man schon durch Beobachtung der Waben feststellen, da in diesen beiden Fällen schon die offene Brut als abgestorben erkennbar ist. Die verendeten Bienenmaden zeigen eine graugelbe Farbe, die sich später in dunkelgelb verwandelt. Die Leiber zerfallen und gehen in eine breiige Masse über. Der Geruch der toten Bienenmaden ist äußerst unangenehm und erinnert an Schweiß oder sauren Kleister. Letztere Erscheinung hat auch Veranlassung gegeben, diese Erkrankung der offenen Brut mit dem Namen stinkende Faulbrut zu bezeichnen. Im Hochsommer, wenn sich das Brutgeschäft in seiner vollen Entwicklung befindet, treten die Erkrankungen der offenen Brut besonders gern auf, so daß das Absterben der Brut meist schnell um sich greift. Bei einiger Aufmerksamkeit hält es nicht schwer, diese Vorgänge zu erkennen. Immerhin können die ersten Krankheitsfälle der Aufmerksamkeit des Imkers entgehen, da bei Beginn der Erkrankungen die Bienen die Gewohnheit haben, die toten Maden aus den Brutwaben und dem Stock zu schaffen. Doch zeigt sich die Erkrankung auch in diesem Fall dadurch an, daß die Brut auf den Waben lückenhaft steht und daß die sonst üblichen geschlossenen Reihen durchbrochen erscheinen. Meist zeigen sich tote Maden auf dem Bodenbrette oder sie liegen vor dem Flugloche. In diesem Fall weisen die toten Maden die Form bräunlichschwarzer Klümpchen auf, begleitet von dem üblichen unangenehmen Geruch. Hat die Brutpest weiter Fortschritte gemacht, so wird auch die gedeckelte Brut mehr und mehr stark befallen. Die gedeckelten Zellen sind dann mit toten Maden belegt, die eine schleimige, starkriechende Masse darstellen. Ein scharfer Beobachter wird den kranken Zustand seines Bienenvolkes auch daran erkennen, daß sich die Bienen trotz reicher Tracht dennoch nicht gut entwickeln; eine Erscheinung, die allerdings auch für andere Bienenkrankheiten Geltung hat.

Die Brutseuche der Bienen macht in ihrer richtigen Erkennung mehr Schwierigkeiten, da die bestimmenden Kennzeichen erst der gedeckelten Brut eigentümlich sind. Die Brutseuche entwickelt sich langsam, und so besteht die Gefahr, daß die Krankheit in ihren Anfängen während des Brutgeschäfts im Frühjahr und Sommer nicht erkannt wird. Nach Abschluß des Brutgeschäftes im Herbst ist es jedoch leichter, die Krankheit festzustellen, da die verseuchten gedeckelten Zellen auf den Bruttafeln von den

Digitized by Google

Bienen nicht aufgesucht werden und infolgedessen unberührt bleiben. Anderseits bietet das Aussehen der Zelldeckel gewisse Anhaltspunkte, ob man eine gesunde oder kranke Zelle vor sich hat. Bei der verseuchten Zelle ist der Deckel meist in der Mitte eingesunken, also nicht wie bei der gesunden Zelle flach oder gewölbt. Der verseuchte Zellendeckel läßt außerdem stellenweise dunkle Flecken erkennen und treten bei alten Waben auch kleine, wie mit Nadeln gestochene Löcher in dem Deckel auf. Nach dem Oeffnen der Zellen findet man eine völlig veränderte Brut vor, entweder klebt die tote Made an der Längsseite der Zelle, manchmal gänzlich zerfallen oder auch guterhalten, oder es zeigt sich ein flacher stark eingetrockneter zungenförmiger Belag, den man als Faulbrutschorf bezeichnet. Anfangs weist diese zähschleimige Faulbrutmasse eine grauweiße oder graugelbliche, später eine gelbe bis dunkelkaffeebraune Farbe auf. Die der Brutseuche zum Opfer gefallenen Maden entwickeln meist einen nur schwachen, an faulen Leim erinnernden Geruch. Gelegentlich kommt es aber auch zu einer stärkeren Geruchsentwicklung, so daß die Waben einen unangenehmen fauligen Geruch ausströmen. Dieser hochentwickelte Krankheitszustand wird aber nur auf stark verseuchten Bienenständen zu beobachten sein, wo der Imker mit besonderer Sorglosigkeit waltet. An sich kann auch der sorgfältigst gepflegte Bienenstand von der Faulbrut befallen werden. Doch werden sich in solchen Fällen immer rechtzeitig geeignete Maßregeln ergreifen lassen. Natürlich braucht nicht jedes Brutsterben mit der Faulbrut zusammenzuhängen, denn die Brut ist ja mannigfachen Gefahren ausgesetzt. Ungenügende Nahrung, Kälte, schlechte Belagerung usw. können bei schwachen Völkern ein Brutsterben hervorrufen, dessen Ursache natürlich ein gewissenhafter Imker stets sofort festzustellen suchen wird. Am zweckmäßigsten wendet man sich an unsere landwirtschaftlichen wissenschaftlichen Anstalten oder an die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Berlin-Dahlem, die mit sachverständigem Rat stets hilfsbereit zur Verfügung steht. Es sei auch auf die wertvollen, die Faulbrut behandelnden Arbeiten des Regierungsrates Dr. Albert Maaßen hingewiesen, welcher der Kaiserlichen Biologischen Anstalt als Mitglied angehört. Wünscht man ein Gutachten, so berücksichtige man stets, daß die zur Untersuchung bestimmten Waben auch noch kranke Brut wirklich enthalten. Keineswegs sende man etwa verschimmelte Wabenstücke oder leere. Am besten ist es, eine handvoll lebender Bienen mit Wabe und Futter des verdächtigen Futters zur Untersuchung einzusenden.

Großes Interesse hat natürlich die Frage nach der Heilbarkeit der Faulbrut. Bis heute ist es nicht gelungen, ein unbedingt sicher wirkendes Mittel gegen die Faulbrut zu finden, die im allgemeinen als unheilbar zu bezeichnen ist. Eine große Zahl von chemischen Mitteln, wie Kampfer, Salizylsäure, Phenol, Ameisensäure, Formaldehyd usw., ist versucht worden, und wenn man auch hier und da den Gedanken vertritt, mit dem einen oder anderen Mittel Erfolge erzielt zu haben, so wird es sich meist um Scheinerfolge oder um einen durch einen glücklichen Naturprozeß herbeigeführten Erfolg handeln, der zugunsten des Mittels gilt. Da die Krankheitserreger Sporen sind, so bekunden diese gegen chemische Mittel eine ziemliche Widerstandskraft. Das Wabenwerk als der eigentliche Herd der Krankheit ist für eine Heilbehandlung ziemlich schwer zugänglich, selbst Desinfektionsversuche der Waben sind nicht besonders erfolgreich verlaufen und haben auch meist zu einer Beschädigung der Waben geführt. Die Be-

Digitized by Google

handlung der Waben mit feuchtem, gasförmigem Formaldehyd pflegt in der Regel nur zu Teilerfolgen zu führen, denn es werden wohl die an der Oberfläche ruhenden Keime angegriffen, jedoch nicht die in Faulbrutmassen verborgenen Sporen zum Absterben gebracht. Bei Erkrankungen der offenen Brut, der Brutfäule und Brutpest kann man gelegentlich einen Stillstand der Krankheit beobachten, so daß eine langsame Gesundung eintritt. In diesen seltenen Fällen haben wir es mit einem erfreulichen natürlichen Heilprozeß zu tun, dessen Ursache noch nicht geklärt ist. Bei der Brutseuche haben wir es mit einer in jeder Hinsicht hoffnungslosen Erkrankung zu tun. Vielfach ist der zum Stillstand gekommene Krankheitsprozeß der Brutfäule und Brutpest jedoch nur ein vorübergehender und scheinbarer und pflegt die Krankheit dann mit verstärkter Heftigkeit und schwereren Wirkungen auszubrechen. Bei der Brutfäule und Brutpest haben die Bienen die Möglichkeit, die toten Maden fortzuschaffen, so daß sehr starke Völker gelegentlich eine Gesundung des Wabenbaues erzielen, besonders wenn der Brutansatz nur mäßig ist oder wenn die Königin das Brutgeschäft eingestellt hat. Die Brutseuche ist dadurch wesentlich ungünstiger, daß die Bienen die erkrankten Brutmassen durch die starke Klebrigkeit derselben nicht fortschaffen können. Die Kaiserliche Biologische Anstalt zu Berlin hat langjährige Versuche angestellt, um zu einem Heilmittel gegen Faulbrut zu gelangen. Es ergab sich soviel, daß die Seuche nur dann mit Erfolg zu bekämpfen ist, wenn die Bienen als „nackte Völker" auf Anfänge von Mittelwänden in neue oder in desinfizierte Bienenwohnungen übergesetzt werden. Selbstverständlich ist der erkrankte Wabenbau mit Brut einschließlich der Futtervorräte gründlich unschädlich zu machen und zu beseitigen. Uebrigens empfiehlt es sich keineswegs immer, bei jedem von der Faulbrut befallenen Bienenvolk ein Heilverfahren in Gang zu bringen. Stark verseuchte Stände erfordern dringend eine Tötung des Bienenvolkes, da auf Heilung kaum zu rechnen ist, anderseits aber bei Fortbestand des kranken Bienenvolkes die gesunden Völker der Ansteckung sicher sind. Wo immer der Imker eine Erkrankung der Brut festgestellt, kann nur dringend empfohlen werden, einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen, damit nach Möglichkeit durch die rechtzeitige Anwendung zweckmäßiger Maßnahmen der zu erwartende Schaden gemildert wird. Dr. P. Martell.

Die Nachteile des Breitwabenstockes.

Von Lehrer Theodor Weippl, Geschäftsführer des Verbandes d. selbst. Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs, Klosterneuburg.

In Vorträgen, Zeitschriften und Broschüren wird heute ziemlich allgemein das Loblied des Breitwabenstockes gesungen. Er ist wieder einmal ein „Stock der Zukunft", und der liebe Imkersmann, so er sich zu den Fortgeschrittenen rechnen will, hat nichts Eiligeres zu tun, als seine Hinterlader und Ständer in die Rumpelkammer zu werfen und sich Breitwabenstöcke anzuschaffen. Drei- bis zehnmal so rasche Arbeit! dreimal so großen Ertrag! Also wenig Arbeit, viel Gewinn! Der Breitwabenstock hat nur Vorteile, von Nachteilen hört und liest man nichts!

Nachdem ich mich nun schon mehrfach über die Vor- und Nachteile dieses Stocksystems in Versammlungen und Fachschriften ausgesprochen habe,*) sei

*) z. B. am XIV. Imkertag Deutsch-Böhmens Komotau 1913.

Digitized by Google

es mir heute gestattet, einmal nur die Nachteile zu erörtern, zur Abkühlung allzu eifriger Hitzemeier. Vorausgeschickt sei, daß ich kein Gegner des Breitwabenstockes bin, daß ich denselben seit einer Reihe von Jahren in stets steigender Anzahl auf meinem Stande habe, heuer z. B. deren 23, mit demselben zufrieden bin und ihn im allgemeinen dem Ständerstocke (Wiener Vereinsständer) vorziehe. Aber ich bin auch nicht blind gegen seine Nachteile, und gerade, weil ich beide Stocksysteme durch und durch zu kennen glaube, möchte ich vor einer überstürzten Einführung des Breitwabenstockes gar sehr warnen!

Wir haben in Oesterreich eine so unüberlegte Empfehlung eines neuen Systems schon einmal erlebt: damals, als der Mobilbetrieb seinen Siegeszug durch die Imkerwelt antrat. Das Heil der Bienenzucht lag damals nur im Mobilbetrieb, dem Hinterlader; wer Stabilbetrieb hatte, war ein Stümper ärgster Sorte, und da dies niemand sein wollte, so machten 90 von 100 die neue Mode mit. Aber von diesen 90 waren 75 binnen weniger Jahre mit der Bienenzucht fertig, 10 werkelten kümmerlich damit weiter und nur 5 hatten Erfolg. Landauf, landab gabs in der Folge hunderte von leeren Bienenständen, und die Bienenzucht erlitt statt des prophezeiten Aufschwunges einen Niedergang, von dem sie sich bis heute vielfach noch nicht erholen konnte. Auch der Stand der Bienenwirte änderte sich, denn die 75 oder 80 vom Hundert, die sich nicht in den neuen Betrieb finden konnten, waren zum größten Teile Landwirte, Bauern, Kleinhäusler; in jahrelangem Streben und Ringen mußte erst eine neue Imkergeneration geschaffen werden, die sich aber mehr aus den Kreisen der Geistlichen, Lehrer, Beamten, Handwerker und nur zum kleineren Teile aus den Kreisen der Landwirte, der geborenen Bienenwirte, sammelte: der Bauer war zur Seite gestellt, durchaus nicht zum Vorteile der Bienenzucht und der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben, und nur dort bildet er heute noch den Hauptbestandteil der Imker, wo der alte Betrieb sich erhalten hat: in Kärnten, Krain, im n.-ö. Waldviertel, im Böhmerwalde, in Lüneburg.

Aber die traurigen Erfahrungen vergangener Jahrzehnte sind vergessen und wieder wird ein neues Schlagwort in die Imkerwelt geworfen: Amerikanische Betriebsweise, amerikanische Systeme, der Breitwabenstock! Läßt sich die Menge neuerdings betören und läuft sie wieder blindlings den Locktönen einiger Rattenfänger von Hameln nach, dann erleben wir wieder einen Rückgang der Bienenzucht, der dem überwundenen nicht viel nachstehen dürfte:

Die amerikanische Betriebsweise paßt nicht für unsere Trachtverhältnisse. Dort ist sie Industrie-Bienenzucht, Haupterwerbszweig einiger weniger, zurechtgeschnitten auf Trachtverhältnisse, die von den unseren grundverschieden sind. Dort kann ein verhältnismäßig kleiner Flächenraum 2000 Völker eines einzigen oder einiger weniger Besitzer reichlich ernähren, bei uns dieselbe Fläche zur Not 200, und von diesen 200 Völkern können wir auch im Breitwabenstocke keine 60, 80 kg Durchschnittsertrag erzielen, geschweige denn 100 bis 150 wie drüben.

Wer uns amerikanische Betriebsweise empfiehlt, der schaffe uns auch amerikanische Trachtverhältnisse! Bei uns ist das goldene Zeitalter der Bienenzucht vorbei, sie ist nichts mehr und nichts weniger als ein Nebenerwerbszweig, der oft recht guten und recht willkommenen Ertrag bringt, oft aber auch nicht. Auch Ungarn ist heute nicht mehr in allen seinen Gegenden das hochgelobte Land der Bienenzucht und wird es in 50, in

Digitized by Google

100 Jahren noch weniger sein; ein hoch entwickelter, intensiver Landwirtschaftsbetrieb schließt eine Bienenwirtschaft, so ertragreich wie die amerikanische, einfach aus.

Wo aber die amerikanischen Trachtverhältnisse fehlen, dort wird auch die amerikanische Betriebsweise und amerikanische Stockform nicht entfernt das leisten können, was man davon erhofft und was die Apostel dieser Stockformen davon singen und sagen. Der amerikanische Breitwabenstock ist bei uns eine Stockform wie jede andere, die wie jede andere mancherlei Vorteile, aber auch wieder wie jede andere mancherlei Nachteile hat, die aber bei uns nie das leisten kann, was sie drüben leistet.

Wer also Breitwabenstöcke aufstellt, der mache sich von vornherein mit dem Gedanken vertraut, daß er daraus keine amerikanischen Ernten wird erzielen können, und das ist eigentlich der schwerwiegendste Nachteil des Stockes, dazu aber kommen noch andere, die nicht weniger schwer ins Gewicht fallen und die im Nachstehenden erörtert werden sollen.

1. Die Anschaffung der Breitwabenstöcke kostet etwa um die Hälfte mehr als die der Ständerstöcke. Während 50 Ständer etwa 400 K kosten, stellen sich 50 Breitwabenstöcke auf ca. 600—700 K. Da der Stock einen beträchtlichen Raum in der Breite einnimmt, kommt ein Bienenhaus für die gleiche Anzahl Stöcke wieder um etwa die Hälfte höher zu stehen. Die Aufstellung im Freien kommt kaum billiger, andererseits aber verlangt die Einzelaufstellung soviel Raum, wie ihn die wenigsten zur Verfügung haben, schon mit Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen über die Entfernung von Nachbargrundstücken. Dazu kommt nun noch die kostspielige Innenausstattung der Stöcke. Ohne ausgiebigste Verwendung von Mittelwänden läßt sich der Breitwabenbetrieb nicht denken. Während die Mittelwand beim Ständer eine mehr oder minder empfehlenswerte Beihilfe, aber keineswegs unbedingt erforderlich ist, gehts dort ohne Mittelwände durchaus nicht, da die großen Rahmen nur in den allerseltensten Fällen mit tadellosem Arbeiterbau ausgebaut würden. Der geräumige Dadant-Blatt-Stock z. B. benötigt zu seiner Innenausstattung 13 Stück Mittelwände, die zusammen 1.1 bis 1.3 kg wiegen und 6—9 K kosten, rechnen wir für den Honigaufsatz genau die Hälfte, also für 3—4 K Mittelwände, so kommt die Anschaffung und Ausstattung eines einzigen Stockes auf 24—30 K zu stehen.

2. Die Mittelwände des Brutkastens sollen nach allgemeiner Ansicht gedrahtet werden. Eine mühselige und zeitraubende Arbeit ist dieses Einziehen der Drähte und das Anlöten der Mittelwände. Ist das Löträdchen zu kalt, so liegen die Drähte nur oberflächlich und die Mittelwände werden von den Bienen ausgebissen, ist es zu heiß, so schmilzt es die Mittelwand durch und das Loch muß mühselig verklebt werden, ist die Mittelwand zu dünn, so läßt sie sich überhaupt nicht gut löten, ist sie dick, so ist der Wachsbedarf ein gewaltiger, überdies bauchen sich dünne Mittelwände zwischen den Drähten regelmäßig aus und ergeben einen unschönen, ja oft unverwendbaren Bau. Aus diesen Gründen bin ich seit neuerer Zeit vom Drahten der Rahmen und Einlöten der Mittelwände ganz abgekommen. Es geht auch so.

3. Die rasche Behandlung des Breitwabenstockes im Vergleiche zum Ständer ist auch so ein Ding. Es ist gewiß richtig, daß ich in den meisten Fällen mit 3 oder 4, ja bei manchen Arbeiten mit 5—8 Breitwabenstöcken in der gleichen Zeit fertig bin, wie mit einem Hinterlader. Dafür aber ist

Digitized by Google

die Arbeit um so unangenehmer. Eine Brutrahme Dadant-Blatt, gut mit Brut oder Honig gefüllt, wiegt 4—5 kg. Wird sie mit einer Hand gehoben, hin- und hergewendet, so ermüdet die Hand rasch, wird unsicher und die Folge ist erhöhte Stechlust der Bienen. Faßt man die Rahmen aber mit beiden Händen, dann ist man hilflos der Stechwut der Bienen preisgegeben, ohne sich wehren bezw. schützen zu können. An meinen Ständerstöcken arbeite ich ausnahmslos ohne Bienenhaube und ohne Rauchmaschine, die Pfeife genügt vollständig. Die Waben werden mit der rechten Hand mittels der Zange entnommen. Kommt eine Biene dem Gesichte zu nahe, so kriegt sie einen Rauchstrahl ins Gesicht, läßt sich der Stecher dadurch aber nicht abweisen, so greift die Linke rasch zu und entfernt ihn, bevor er noch stechen kann. Ist der Stock übervoll und sind die Bienen stechlustig, so muß der Smoker, den ich in der linken Hand halte, die Bienen im Zaume halten. So ginge es auch beim Breitwabenstocke, wenn man eine — dritte Hand hätte!

4. Die Stechlust scheint im Breitwabenstocke im allgemeinen größer zu sein als im Hinterlader. Hebt man den Deckel empor (ich verwende grundsätzlich keine Wachstuchdecke, da sie einesteils das rasche Arbeiten hindert, andererseits ja doch bei aufgesetztem Honigraume wegfallen muß), dann quellen Hunderte von Bienen aus dem Spalt, die mit Rauch zurückgetrieben werden müssen. Meist ist der eine oder andere Rahmen an dem Deckel angeheftet und wird mitgehoben, freilich löse ich ihn vor dem gänzlichen Aufheben des Deckels, so daß er nur 3 bis 4 mm hoch gelüftet wird; dies genügt aber vollständig, wenn er nach dem Ablösen zurücksinkt, die darauf sitzenden Bienen bis ans Bodenbrett in Aufregung zu bringen. Und wenn nun gar der Stock schlecht konstruiert ist, keine Laufschiene als Rahmenträger hat, und an den Rahmen Holzohren, die fest an die Nute gekittet sind, dann ist das Ziehen der ersten Wabe in starken Völkern, die lange nicht geöffnet worden sind, eine Herkulesarbeit, die lebhaft an die Tätigkeit eines Zahnarztes erinnert, der einem robusten Holzknecht einen massiven Stockzahn ziehen muß!

(Schluß folgt.)

Mehr Honig.

Von Jakob Knapp-Gernsheim.

Zwei Hauptbedingungen sind erforderlich zu befriedigenden Honigerträgen und zur rentablen Bienenzucht: gute Rassevölker und gute Tracht. Alles andere kommt erst in zweiter Linie. Hier sind deshalb die Hebel einzusetzen, wenn wir vorwärts kommen wollen. In der Rassezucht wird gegenwärtig viel getan, und man hat im Vergleich zur Größe der Aufgabe in der kurzen Zeit der planmäßigen Verfolgung des Zieles schon viel erreicht, und die schönen erfreulichen Resultate ermutigen die Züchter, immer Größeres zu erstreben. Es geht aus den erreichten Resultaten unzweifelhaft hervor, daß die guten Eigenschaften der Biene, besonders der Sammeleifer bedeutender Steigerungen durch geschickte und andauernd planmäßige Zucht fähig sind.

Die Tracht ist nicht minder wichtig. Was ein erstklassiges Honigvolk leisten kann, sieht man erst bei guter Tracht. Merkwürdig ist es, daß man fast allgemein glaubt, die Tracht hinnehmen zu müssen wie sie nun einmal ist, und daß mit allen Verbesserungsbestrebungen doch herzlich wenig dabei

Digitized by Google

herauskomme. Diese Ansicht ist nur deshalb so verbreitet, weil die meisten dahingehenden Versuche nicht planmäßig auf Grund sorgfältiger Beobachtungen unternommen werden. Wer hie und da vielleicht in seinem Garten, an Wegen oder sonstigen Plätzen etwas Samen honigender Pflanzen ausstreut, kann natürlich dadurch nicht seine Honigtöpfe füllen. Oder wer auch größere Flächen mit Honigpflanzen anbaut, die den örtlichen Verhältnissen nicht entsprechen, vielleicht zu einer Zeit noch blühen, wo bessere Honigquellen vorhanden sind, kann auch hieraus keine besseren Resultate erwarten. Es muß höchst planmäßig auf Grund eingehender Beobachtungen vorgegangen werden. Auch sollten alle Imker eines Ortes hierin größeres Verständnis zeigen, gemeinsam handelnd vorgehen und ihre Opfer freudig durch Jahre hindurch durchführen, dann muß, wenn es auf Grund richtiger Beobachtungen geschieht, unbedingt ein befriedigender Erfolg eintreten. Es sollen zur weiteren Anregung hier einige Fingerzeige gegeben werden. Eine erfolgreiche Tätigkeit ist nur dann möglich, wenn die honigenden Pflanzen eines Ortes nach Art, Menge und Güte genau bekannt sind. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, für die einzelnen Monate einen genauen Kalender aller honigenden Pflanzen aufzustellen. An der genau beobachteten Zu- oder Abnahme der Honigvorräte, wozu eine Bienenstockwage sehr erwünscht wäre, könnte die Güte der jeweils blühenden Pflanzen festgestellt werden. Vergleichende Beobachtungen an verschiedenen Orten würden sehr lehrreich sein, denn man hat erfahren, daß große Schwankungen in den Honigerträgen verschiedener nicht weit voneinander liegender Orte vorkommen, deren Ursachen noch nicht aufgeklärt sind. Ein Vergleich der aufgestellten Honigpflanzenkalender mit dem allgemeinen Kalender Deutschlands, der über 2000 Pflanzen umfaßt, würde uns weitere, nützliche Handhaben bieten. Das wichtigste wäre, die Ursachen der Trachtpausen festzustellen und den richtigen Weg zur Ausfüllung derselben zu finden. Dadurch würden vollständige Fehlschläge vermieden, da es in jedem Jahre genügend feuchtwarme Tage gibt, an denen die Pflanzen honigen. Die angestellten Beobachtungen würden genau die Stelle zeigen, wo der Hebel einzusetzen wäre. Es hat keinen Zweck, Geld für Anpflanzungen auszugeben, die zu einer Zeit blühen, wo Honigpflanzen in genügender Menge vorhanden sind. Die erste und wichtigste Aufgabe ist es, die Trachtpausen auszufüllen. Wir geben uns auf Grund geringer Beobachtungen großer Täuschungen hin. Die Unkenntnis ist hier größer als man glaubt. Wieviele Imker haben auch im Sommer die nötige Zeit, die Gemarkung planmäßig zu durchstreifen, und genaue Kenntnis der Pflanzenwelt. Deshalb sollten gerade die pflanzenkundigen Imker sich die Zeit nehmen und zum Nutzen aller Imker durch die angedeutete Arbeit eine weitere nutzbringende Tätigkeit ermöglichen. Im nächsten Jahre könnte darauf weitergebaut werden. Auch Pflanzen, die nur Pollen liefern, wären zu berücksichtigen, denn dieser ist zur Entwicklung und genügenden Erstarkung der Völker sehr wichtig. Namentlich kommen hierbei früh- und spätblühende Pflanzen in Betracht. Bei gemeinschaftlichem Vorgehen, auch bei der praktischen Anwendung der Beobachtungen ließen sich nicht nur unnütze Ausgaben vermeiden, es könnten auch durch gemeinsamen Samen- und Pflanzenankauf Ersparnisse erzielt werden, ja es könnte ein nützlicher Austausch an Samen und Pflanzen stattfinden, was keine Kosten verursachen würde. Verfasser wäre gern bereit, zu geschlossenem Vorgehen behilflich zu sein, und erhofft zum Wohle unserer Bienenzucht rege Beteiligung.

Digitized by Google

Was können wir Imker für unsere Kriegsbeschädigten tun?

Professor Frey-Posen.

Die Zahl unserer Kriegsbeschädigten wächst von Tag zu Tag. Damit aber wächst unsere Pflicht, für die zu sorgen, die für uns gelitten haben. Wenn es auch vor allem gilt, die Kriegsbeschädigten, soweit es irgendwie möglich ist, wieder ihrem früheren Berufe zuzuführen, in dem sie vorgebildet sind, in dem sie rascher sich wieder zurechtfinden können, so ist doch anderseits nicht zu vergessen, daß viele Tausend in dieser Berufsstellung künftig weniger leisten werden, wodurch ihr Verdienst dauernd herabgemindert wird, sie frühzeitig die Spannkraft verlieren werden, die in jüngeren Jahren über manche Gebrechen des Körpers hinweghilft. Andere wieder können unmöglich zu ihrem früheren Berufe zurückkehren und müssen nach einem neuen Berufe Umschau halten. Gewiß wird ja seitens des Staates für alle diese gesorgt werden und gesorgt werden müssen. Es wird und darf nicht vorkommen, daß Drehorgel und Bettel die einzige Erwerbsquelle bleibt! Können auch wir Imker und unsere Vereine und Verbände mithelfen, die Zukunft unserer Kriegsbeschädigten zu sichern? Kann die Bienenzucht mithelfen, ihr Los zu mildern, ihnen Arbeitsgebiete zu erschließen und Einnahmequellen zu eröffnen?

Mit warmen, teilnehmenden Herzen ist diese Frage schon wiederholt in unserer Fachpresse berührt worden. Fasse ich das Ausgeführte und Empfohlene zusammen, so wird mit Recht davor gewarnt, die Bienenzucht als Hauptberuf zu empfehlen. Dazu gehört ein tieferes Verständnis und eine reiche Erfahrung. Dazu gehört auch ein größeres Vermögen, das nach hohen Anschaffungskosten, ohne Schaden zu nehmen, selbst noch sieben magere Jahre ertragen kann. Dazu gehört der Aufenthalt in einer für Bienenzucht besonders geeigneten Umgebung und nicht zuletzt ein großes kaufmännisches Geschick, das nur wenigen angeboren ist. Alles dieses aber sind Dinge, die nur zu oft fehlen oder erst nach längerer Erfahrung, von der auch gilt, durch Schaden wird man klug, erworben werden. Hierzu kommt noch, daß die Bienenzucht heutzutage keineswegs auf Rosen gebettet ist, da ihre Erzeugnisse noch eines durchgreifenden gesetzlichen Schutzes entbehren, ihre Rentabilität höchst unsicher ist. Aus allen diesen Hauptgründen, denen sich noch manche zufügen ließen, müssen wir davor warnen, Kriegsbeschädigten ohne weiteres die Bienenzucht als Hauptberuf zu empfehlen.

Ganz anders steht die Sache, wenn die Bienenzucht als Nebenerwerb betrieben werden soll. Wer die Bienenzucht als eine angenehme, Herz und Gemüt erhebende und befriedigende, geistig anregende Nebenbeschäftigung treibt, der weiß, was er an ihr hat. Er blickt dankbar zurück auf viele erhebende Stunden stillen Glücks in der Pflege seiner Lieblinge, die ihm Erholung von den Mühen der Berufsarbeit, Sammeln neuer Kräfte zu ernster Tagesarbeit brachten, deren Pflege und Beobachten ihm die Augen öffneten zum Verständnis einer wunderbar geordneten Weltschöpfung und Erhaltung, in der auch das Kleinste seine ewige Bedeutung hat. Aber er weiß auch aus reicher Erfahrung, daß eine mit Geduld, Liebe und Verständnis betriebene Bienenzucht eine reichliche Nebeneinnahme verschafft, die besonders in unserer Zeit doppelte Bedeutung hat. Wer gönnte nicht unseren Kriegsbeschädigten nach schweren Kämpfen in tobender Schlacht eine solche stille, edle Freude? Wer weigert sich mitzuhelfen, eine Nebeneinnahme denen zu

Digitized by Google

verschaffen, die ihr Leben für uns in die Schanze schlugen? Was können wir tun?

Jeder einzelne kann mitarbeiten! Suche den Kriegsbeschädigten auf. Laß dir erzählen von seinen Taten, seinen Leiden, seinen Hoffnungen. Je größer die Erlebnisse sind, die sein ganzes Sein durchzittern, desto größer wird sein Verlangen sein nach Ruhe und Frieden. Hier knüpfe an. Erzähle du nun deine seligen Freuden bei deinen Bienen, zeige, wie du Bienenzüchter geworden bist, verheimliche und beschönige nichts, laß aber aus vollem Herzen das Große und Schöne, das Edle und Erhabene der Bienenzucht dir Worte geben. Und hast du fruchtbaren Boden gefunden, dann führe deinen Freund zu deinen Bienen. Zeig ihm ihr Leben und Treiben, ihr Sammeln und Sorgen, ihren wunderbar geordneten Staat und den Erfolg deiner liebevollen Pflege. Ich bin der Ansicht, daß viele tausende Männer und Frauen begeisterte Imker und Imkerinnen würden, wenn sie nur einmal von sachkundiger, sicherer Hand in dies Wunderland geführt würden, das ihnen verschlossen ist und von dem sie nur den Stachel kennen und deshalb die Rose verwerfen.

Am nächsten Sonntag aber führe deinen Freund in die Vereinssitzung. Wenn dort keine fade Unterhaltung geführt wird, wenn nicht Besprechung des Tagesklatsches die Tagesordnung bildet, wenn Liebe zur Bienenzucht und das Bestreben, etwas zu lernen, die Anwesenden erfüllt, wenn der Vortrag auf Anfänger besondere Rücksicht nimmt, keine wissenschaftlichen theoretischen Erörterungen mit persönlich verletzender Aussprache, sondern praktische Anleitung geboten wird, die durch offene Aussprache erweitert und vertieft wird, wenn der ganze Geist der Versammlung innere Gemeinschaft verrät, alle Anwesenden ohne Rücksicht auf Bildung, Stand und Beruf die Liebe zu den Bienen zu einem friedlich summenden Schwarme vereint, dann wird unser Gast sich bald wohlfühlen, wird gerne Mitglied werden. Nun aber helfe ihm der Verein zu Bienen! Statt Freiverlosung und Freibier schenke man lieber unserem Kriegsbeschädigten ein gutes Volk oder gebe ihm dazu eine Geldunterstützung. So ist er Imker geworden. Liebevolle Weiterhilfe der Imkerfreunde, die Fachzeitung und die Bücherei des Vereins werden weiterhelfen. Wenn die Bienenzucht klein, aber verständig begonnen wird, wenn ihr Anfang mit kleinen, aber gut angelegten Ausgaben verbunden ist, wenn der Stand aus eigenen Mitteln ohne ständige Zuschüsse sich erweitert und der Imker selbst mit einer nicht sprunghaften, sondern natürlichen Erweiterung des Standes hineinwächst in ein tieferes Verständnis, dann wird die Bienenzucht zu einem Segen werden. Wo aber im Augenblicke des Gefühls, ohne vorherige Kenntnis, mit großen Geldausgaben begonnen wird, da kommen nur zu oft Rückschläge, Mißmut infolge getäuschter Hoffnung und schließlich Abkehr von der Bienenzucht. Diese verkrachten Imker schaden aber nicht nur sich selbst, sie bringen auch die Bienenzucht als solche in Verruf. Davor müssen wir die Bienenzucht und unsere Kriegsbeschädigten bewahren!

Doch wir können noch mehr tun. Um dem Neuling weitere Kenntnisse zu vermitteln, um ihm ein tieferes Verständnis zu erschließen, ihm die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte vorzuführen und theoretisch und praktisch ihn zu einem Meister der Bienenzucht zu machen, bedarf es des Eintretens einer größeren Gemeinschaft. Gau oder Verband erwächst die Aufgabe, helfend und fördernd einzutreten. Ich denke dabei an Kurse,

Digitized by Google

die speziell unseren Kriegsbeschädigten geboten werden müssen. Jeder Verband muß für dieses und die folgenden Jahre solche Kurse einrichten. Sie sind mit Hilfe der bereits bestehenden Mobilmachungsausschüsse und des Roten Kreuzes, der militärischen und staatlichen Behörden allen in den Lazaretten befindlichen und den bereits entlassenen Kriegsbeschädigten bekanntzugeben. Den Teilnehmern muß eine staatliche Unterstützung verschafft werden. In Posen hat der hiesige Mobilmachungsausschuß in entgegenkommender Weise bereits eine kostenfreie Aufnahme und Verpflegung der Kursisten in Aussicht gestellt. Ueberall wird sich ähnliches erreichen lassen. Wenn auch der Besuch einer Imkerschule als das Beste empfohlen werden kann, so werden wir uns doch schon in Rücksicht auf ihre noch kleine Zahl mit Kursen begnügen müssen. Auch diese brauchen sich nicht auf eine längere Zeit — mehrere Wochen oder Monate — zu erstrecken. Es genügt vollständig, wenn im Frühjahr, Sommer und Herbst mehrere Tage bestimmt werden. In diesen Kursen muß Theorie und Praxis vereint werden. Auf diesjährige Kurse für Anfänger müssen in den folgenden Jahren solche für Fortgeschrittene folgen. Damit erziehen wir uns neue Lehrer, die als Pioniere einer verständigen Bienenzucht auch wieder der Allgemeinheit nützen werden.

Ist aber unser Kriegsbeschädigter auf diese Weise in die Bienenzucht eingeführt worden, dann erst kann die weitergehende Frage erörtert werden, ob man die Bienenzucht als Hauptberuf empfehlen und ob man einer Ansiedlung von Kriegsbeschädigten zum Zwecke des Betriebes der Bienenzucht näher treten kann. Doch davon ein andermal! Heute sei nur mitgeteilt, daß man auch diese Frage bereits erörtert und von höchster Stelle den Schreiber dieses um Abgabe eines Urteils gebeten hat. Unserer Organisation wird auch hier ein weites und wichtiges Arbeitsgebiet eröffnet, den staatlichen Behörden helfend und beratend zur Seite zu stehen und die Interessen der Imker zu vertreten. Dies aber habe ich bereits ausgesprochen und möchte es heute schon als Richtungspunkt angeben: Kein größerer Bienenstand für Kriegsbeschädigte sollte mit staatlicher Unterstützung geschaffen werden, ohne daß die bestehende Organisation zur Mitarbeit herangezogen wird, sie die geplante Anlage prüft, die richtige Verwendung staatlicher Zuschüsse überwacht und nicht zuletzt durch Erteilung eines Zeugnisses über erfolgreichen Besuch der eingerichteten Kurse die Gewähr einer verständnisvollen Verwaltung des überlassenen Standes bietet. Freilich sind dies alles spätere Sorgen, doch müssen wir stets mit offenem Auge auch in die Zukunft schauen und Oel auf unseren Lampen haben, damit wir nicht unvorbereitet überrascht werden.

Heute aber gilt es zuerst, unseren Kriegsbeschädigten eine Tür zu öffnen, die sie hinführt zu stillen, seligen Freuden, zu anregender und befriedigender Tätigkeit, zum Erwerb einer durch verständige Bienenzucht sicher zu erwartenden und nicht zu verachtenden Nebeneinnahme.

Dazu helfe jeder mit, dazu trage jeder Verband bei! Niemand wird dadurch geschädigt. Der Allgemeinheit wird genützt. Wir aber erfüllen unseren Kriegsbeschädigten gegenüber eine große Dankespflicht, wenn wir mithelfen, sie zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, damit auch bei ihnen sich bewahrheitet: „Wer Immen hegt und sie gut pflegt, lebt sorgenfrei und froh dabei!“

Digitized by Google

Wie sich Fritz, der Krieger, zu den französischen Bienen stellt.

Mitgeteilt von Ferd. Dickel.

Draußen in Feindesland steht an der Front ein wackerer Krieger. Wachsamen Auges verfolgt er auf Posten die Bewegungen des Gegners. Plötzlich vernimmt er im lachenden Sonnenschein ein ihm so deutschtrauliches Gesumme in der Luft. Unwillkürlich schweifen ihm die Gedanken zu seinem sommerlichen Bienenstand im Heimatland. Richtig! da schwebt die lebende Wolke eines Bienenschwarms. „Aber es sind ja Feinde, sind französische Bienen!“ fährt es unserm Fritz für einen Augenblick durch den Kopf. „Ach was,“ sagt er sich bald darauf wieder, „werden wir mit den Franzosen fertig, nehmen wirs auch mit ihren Bienen auf. Wo sie sich wohl anlegen mögen?“

Der Schwarm zieht in der Nähe in ein Mauerloch eines zerschossenen Hauses ein. „Da bleibt nur schön sitzen. Wollen später miteinander reden,“ denkt Fritz. Sobald als möglich geht eine Feldpostkarte ab an Freund Konrad K. im Heimatland: „Schicke schleunigst einen Bienenkasten. Ein französischer Bienenschwarm im Mauerloch soll deutsch lernen.“ Konrad läßt sich das nicht zweimal sagen. Der Kasten geht ab und langt an der Front an.

„So, ihr Französlein, jetzt bekommen wirs miteinander zu tun,“ schmunzelt unser Fritz. Statt der Bienenhaube wird die Gasmaske übergestülpt, und hinauf gehts zum Mauerloch. Der Schwarm hat schon fleißig gebaut und wehrt sich tapfer. Fritz aber ist an Granatfeuer gewöhnt, packt wacker zu, treibt die Gesellschaft aus der Festung heraus und schafft sie in den vorbereiteten Kasten. — Jetzt aber Meldung an den Herrn Leutnant. „Melde gehorsamst, gegen 15 000 gut bewaffnete sechsbeinige Gefangene gemacht. Bitte gehorsamst um Urlaub zum Abtransport an geeignete Stelle, wo sie nicht wieder in ihre Festung ausreißen.“ „Was Teufel, Fritz, wirst doch nicht etwa auf der Läusejagd gewesen sein und mit solchen Gefangenen unser Vaterland beglücken wollen?“

Digitized by Google

„Nein, Herr Leutnant. Sind ehrliche, fleißige Leutchen, die's gern mit uns Deutschen halten und bei uns wegen ihres köstlichen Honigs hoch in Ehren stehen." „Ah, so! Sind Bienen! Na dann sieh, wie du sie am besten in unsere Dienste stellst." — Der Schwarm entwickelt sich auf dem angewiesenen, von der schon gewohnten Fangstelle hinreichend entfernten Standort unter Fritzens Pflege überraschend schnell. Da heißt es eines Tages: „In Ruhestellung zurück!"

„Die muß mein Bien auch genießen," nimmt sich Fritz vor. Und er setzt es durch, daß sein Volk mit rückwärts transportiert wird.

Die beigegebene photographische Aufnahme zeigt dem geneigten Leser das idyllische Plätzchen, wo die kleinen adoptierten Französlein, gesichert vor den Späheraugen ihrer eigenen Landsleute, unter den pflegekundigen Händen von Fritz ihr Wohlbefinden durch einen weiteren Familienzuwachs bekundet haben. Ein zweiter, neben dem ersten Kasten aufgestellter, den Fritz als fürsorglicher Pflegevater, tüchtiger Soldat und Imker zu beschaffen verstand, hat den Jungfernschwarm aufgenommen.

Fritz, im Vordergrunde links stehend, hält eine bienenbesetzte Wabe mit drei Weiselzellen in den Händen, um sie seinem Kameraden zu zeigen. Trotz des erfolgten Jungfernschwarms hat sich der Mutterstock dennoch durch erkleckliche Honigspende dankbar erwiesen. Und für die Teilnahme an dieser köstlichen Labe wurde der Genuß noch überdies durch die erwiesene Tatsache versüßt, daß französische Bienen unter deutscher Pflege recht wohl gedeihen und unparteiisch dazu beitragen, deutscher Umsicht und deutschem Fleiß neben deutscher Tapferkeit und deutschem Mannesmut die gebührende Anerkennung zu zollen.

Wie stark die Zahl seiner Bienenfamilien während der Kriegsgeschicke auf französischem Boden anwachsen wird, das überläßt unser Fritz mit deutschem Gleichmut getrost der Zukunft, die niemand ergründen kann. Aber er hofft zuversichtlich, nach siegreich beendetem Waffengang auch seine dem deutschen Imker im Feindesland zierenden Werke des Friedens in Gestalt seiner Erfolge als imkender Krieger mit ins traute Vaterland zu bringen und seine französischen Bienen in Roßdorf, seinem Heimatort, als lebende Angedenken an seine Erlebnisse im blutigen Völkerringen aufstellen zu können. — Das walte Gott!

Leonurus Sibirica, Sibirischer Löwenschwanz.

Ich habe noch einige zweijährige Büsche zur Verfügung, die ich gratis an die Herren Leiter der Oberhessischen Bienenzüchter-Vereine abgeben will.

Interessenten, die diese spätblühende Honigpflanze einführen wollen, bitte ich um Einsendung des Portos (25 Pfg.) und Verpackung (15 Pfg.), damit ich die Büsche, solange der Vorrat reicht, absenden kann.

Alwin Franke,
Eschersheim b. Frankfurt a. M.
Kurhessenstraße 19.

Honigpulver!

Ja, wir haben's herrlich weit gebracht; ein kleiner aufklärender Artikel für die, „die nicht alle werden":

* Honigpulver. „Feinstes Blütenhonigpulver" fabriziert der Kaufmann M. Friedland in Frankfurt a. M. Das Pfund kommt im Kleinhandel auf 3.50 Mark, hat aber, nach dem Gutachten eines Sachverständigen, höchstens einen Wert von 50 bis 60 Pfg., denn das Pulver ist weiter nichts wie künstlich aromatisierter und gefärbter Rohzucker mit etwas organischer Säure. Der Zucker macht 96,30 Prozent aus. Friedland war wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Er berief sich am Schöffengericht darauf, daß ein ähnliches Pulver in Drogerien usw. massenhaft vertrieben werde und zwar zu einem höheren Preise. Aber auf diesem anderen Pulver ist, wie das Gericht feststellte, die Bezeichnung so gewählt, daß das Publikum sofort sieht: dieses Pulver hat mit wirklichem Honig nichts zu tun. Wenn es trotzdem Leute gibt, die nicht alle werden, so ist das ihre Sache. Dagegen konnte bei der Bezeichnung Friedlands der Glaube entstehen, in dem Pulver sei etwas von wirklichem Honig. Darin lag das Vergehen. Das Gericht erkannte auf 30 Mark Geldstrafe.

Digitized by Google

Eine neue Bienenfutterpflanze.

Unter den vielen Staudengewächsen, die wir in normalen Zeiten aus Japan und China einführten, fiel mir bei einem Rundgange durch meine Gärtnerei eine Pflanze auf, die, obwohl kaum die ersten Blumen erblüht waren, schon sehr von den Bienen beflogen wurde. Wie groß aber war mein Erstaunen, als ich nach etwa 8 Tagen (meine Gärtnerei umfaßt 24 hessische Morgen) wieder einmal an dieselbe Stelle kam, und das Gewimmel von Bienen sah. Wir kultivieren sehr viele honigreiche Staudengewächse, aber so etwas hatte ich noch nicht gesehen. Der Beflug war von frühmorgens bis abends derart, daß keiner meiner Leute von den betreffenden Pflanzen, die ich damals zum Versand brauchte, ausstechen wollte.

Die Neuheit blüht von Anfang September bis Ende Oktober, also dazu noch in einer Zeit, wo sonnige Gewächse für Bienen sehr gesucht sind. Herr Baron von Willich-Darmstadt, der im letzten Herbst meiner Gärtnerei einen Besuch abstattete, kaufte sofort eine große Anzahl dieser Pflanzen, um dieselben in seinem Garten als Bienenfutter anzupflanzen. Meines Erachtens ist diese Neuheit eine großartige, nutzbringende Bereicherung unserer Futtergewächse.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß sich die Pflanze aus Samen sowohl, sowie durch Teilung der Knollen gut vermehren läßt.

Auf Wunsch lasse ich Interessenten gerne einige Pflanzen zum Selbstkostenpreis ab.

Ratschläge für die Imker!

Aus am Zuckerhandel beteiligten Kreisen wird uns geschrieben: Die Regierung hat zur Beruhigung der Bienenzüchter den steuerfreien Bienenzucker diesmal zeitiger freigegeben. Das Entgegenkommen der Regierung, auch dies Jahr trotz der knappen Bestände wieder steuerfreien Bienenzucker zu liefern, beantworten Sie wohl am besten damit, daß Sie möglichst haushälterisch mit Zucker umgehen. Lagern Sie nicht noch große Mengen versteuerten Zucker ein, damit nur ja gerade die Bienen keine Not zu leiden brauchen. Werfen Sie schwache Bienenvölker zusammen. Unterlassen Sie die Spekulativfütterung dies Jahr. Betreiben Sie Honigzucht und vermehren Sie dies Jahr Ihre Stockzahl möglichst nicht. Schleudern Sie sodann die Bruträume nicht so gründlich aus, so daß Sie mit dem gelieferten steuerfreien Zucker möglichst auskommen. Füttern Sie diesmal auch im Herbst nicht zu zeitig, selbst auf die Gefahr hin, daß nicht lauter junge Bienen in den Winter kommen. Fehlt Ihren Völkern dann noch etwas am Winterfutter, so kaufen Sie dies von der neuen Ernte im Oktober dazu. Diese wird wahrscheinlich reichlicher ausfallen als die letzte Zuckerrüben-Ernte.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Im Frühjahre nehmen manche Völker keine Nahrung an. Das ist auf verschiedenerlei Ursachen zurückzuführen. Oefters haben sie kein Bedürfnis dazu. Manchmal wird das Futter nicht an der rechten Stelle gereicht. Die Bienen können dazu nicht gelangen. Vielfach wird das Futter zu kalt gegeben. Daran gehen die Bienen auch wieder nicht. Schlechtes Futter nehmen die Bienen auch nicht. Und von weisellosen und drohnenbrütigen Kolonien dürfen wir überzeugt sein, daß sie jede Nahrung verschmähen.

Die Anwendung der Reizfütterung ist eine zwar umständliche, aber erfolgreiche Manipulation zur Erzielung volkreicher Stöcke vor der Frühlingshaupttracht. Damit sie aber den Bienen nicht ergiebige Trachtquellen vortäuscht, muß sie vorsichtig angewendet werden, um ein Herauslocken der Bienen zur Unzeit zu vermeiden. Sie kommt etwa von Mitte März an in der Form am besten zur Anwendung, daß an trachtlosen Tagen abends eine kleine Portion — 1 bis 2 Löffel voll — Honig vom Honigraum aus gefüttert wird. Die durch den Honigfund erzeugte Erregung legt sich während der Nacht, während eine Fütterung bei Tage eine unzügelbare Ausflugswut zur Folge haben würde. „Würzb. Prakt. Wegw."

Digitized by Google

Die Warmhaltung der Völker im Frühjahr. Wenn allzuwarme Umhüllung im Winter manchmal schadet, weil sie vorzeitigen Brutansatz begünstigt, so ist dies mit dem beginnenden Lenze ganz anders. Jetzt ist Wärme nötiger als im strengsten Winter. Es fehlen darum alle Imker schwer, die mit dem ersten Frühlingssonnenschein alle ihre Kästen und Körbe blank stellen. Die Schutzhülle solte nicht abgenommen werden, bis die Erstschwärme herunten sind. Freilich ist dabei auch dafür Sorge zu tragen, daß das Füllmaterial nie feucht ist. So würde es nicht richtig wärmen.

Ein allzu frühes Brüten, wie das dies Jahr infolge des milden Winters vielerorts wahrscheinlich ist, erfordert erhöhte Aufmerksamkeit, damit schädigende Folgen tunlichst verhütet werden. Mit der Zunahme der Brut hält der Rückgang an flüssigem Futter und an Blütenstaub gleichen Schritt, und da die Natur bei vielleicht langdauerndem Umschlag nichts spendet, kann sich vorzeitiger Mangel an Futter oder Durstnot einstellen, so berichtet der „Prakt. Wegw.". Eine frühzeitige Revision bei halbwegs günstigem Wetter ist daher heuer doppelt notwendig, um Hilfe schaffen zu können. Auch dem Absterben ganzer Brutflächen durch Abkühlung bei Eintritt niederer Temperatur muß durch tunlichste Warmhaltung der Stöcke gesteuert werden.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins soll Dienstag, den 25. April, morgens 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Es wird gewünscht, daß alle Zweigvereine durch Delegierte vertreten sind; auf je 30 Mitglieder kommt ein Delegierter. — Tagesordnung: 1. Begrüßung und Berichterstattung. 2. Rechnungsablage für 1915. 3. Voranschlag für 1916. 4. Verschiedenes. — Anträge erbitte bis spätestens 15. April. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an.

Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung am 26. April zu Kassel.

Der Hessische Bienenzüchterverein hält am 26. April, von 3½ Uhr ab, im Saale des „Blücherhof" in Kassel (nahe der Drahtbrücke), Maulbeerplantage-Blücherstraßenecke, eine **Gesamtvorstandssitzung** ab, zu der die Herrn Vorsitzenden sämtlicher Zweigvereine bezw. deren Vertreter eingeladen werden. Der Kasseler Bezirk verbindet mit dieser Sitzung seine Monatsversammlung. — Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Beratung über den in Aussicht genommenen Ausfall der Haupt- und Wanderversammlung für 1916.
3. Bericht über die Vereinslage und die Vereinsstände durch die Bezirksvertreter und Verleihung neuer Vereinsstände. (Anträge schriftlich vorher an den unterzeichneten Vorsitzenden.)
4. Imkerkurse und deren Beschickung durch den Verein. (Anträge ebenfalls vorher schriftlich.)
5. Rechnungslage durch den Hauptkassierer und Rechnungsprüfung.
6. Bericht über eine in Frankfurt a. M. stattgefundene Verbandssitzung des Hessischen Imkerverbands (Rheinhessen, Oberhessen, Starkenburg, Hessen-Kassel). Herr Lehrer Fett-Niederzwehren. — Vereinszeitung, Sammlung für Ostpreußen, Deutsch-österreich. Bienenzüchterversammlung usw.
7. Bezug von steuerfreiem Zucker.
8. Verschiedenes.

Der Geschäftsführende Ausschuß hofft, daß kein Bezirk unvertreten bleibt. Sollte trotzdem irgend ein Bezirk einen Vertreter nicht entsenden können — die

Digitized by Google

Hauptkasse erstattet die Reisekosten —, so vorher Nachricht und schriftlichen Bericht über Vereinslage und Vereinsstände an den Vorsitzenden.

Kassel, den 15. März 1916.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel, Blücherstraße 3.

Ausschußsitzung des Verbands hessischer Bienenzüchtervereine

Mittwoch, 19. April, vormittags 11 Uhr, in Frankfurt a. M., Restauration Kyffhäuser, Kaiserstraße.

Tagesordnung.

1. Bericht über die Lage des Verbandes und seines Organs.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Darmstadt, 8. März 1916.

Der Vorsitzende:
Prof. Dr. Staudinger.

Einladung zur Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzuchtvereins

Die Ausschußsitzung findet statt: Samstag, 15. April, nachmittags 2 Uhr, in Restauration Stengel zu Darmstadt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage und Voranschlag.
2. Feststellung der Mitgliederzahl der einzelnen Sektionen, wie der zum Kriegsdienst Einberufenen.
3. Weitere Entbindung der Einberufenen von der Beitragspflicht.
4. Versicherungsangelegenheiten.
5. Verschiedenes.

Der Schriftleiter:
F. Dickel.

Der Vorsitzende:
Staudinger.

Einladung der rheinhessischen Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder

zu der am Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Alzey (Hotel Eß am Bahnhof) stattfindenden Sitzung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Rechnungsjahr 1915. 2. Festsetzung des Voranschlags 1916. 3. Anschaffung und Festsetzung der Depotgegenstände nebst Rabattvergütung. 4. Besprechung wegen Anpflanzung von Honigpflanzen. 5. Belegstation. 6. Besprechung des Delegiertentags zu Frankfurt a. M. 7. Festsetzung der Bezirks- und Lokalversammlung. 8. Anträge wegen Kriegsbeihilfe an Vereinsmitglieder. 9. Beschiedenes.

Sollte einer der Herren an seinem Erscheinen verhindert sein, so bitten wir freundlichst, rechtzeitig den Stellvertreter davon benachrichtigen zu wollen.

Albig, 18. März 1916.

Gräser.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Zucker zur Bienenfütterung.

Da für dieses Jahr von der Reichsverteilungsstelle für Zucker eine genaue Verbrauchsregelung festgesetzt worden ist, haben die Raffinerien es abgelehnt, aus ihren monatlichen Anteilen am Zuckervorrate den Imkern unversteuerten Zucker abzugeben. Durch Umfrage bei den angeschlossenen Verbänden wurde nun festgestellt, daß im Jahre 1916 zusammen etwa 50 000 Doppelzentner unversteuerten Zuckers von den Imkern Deutschlands verlangt werden würden.

In einer wohlbegründeten Eingabe des Vorstandes wurde das Reichsamt des Innern gebeten, den Raffinerien besondere Mengen von Rohzucker zur Verfügung zu stellen, welche zur Versorgung der Bienenvölker unversteuerten Zucker an die Imker liefern. Da aber die bekannten 5 kg fürs Volk erfahrungsgemäß in den meisten Gegenden und Jahren zur Notfütterung nicht hinreichen, wurden weitere 50 000 Doppelzentner versteuerten Zuckers erbeten.

Digitized by Google

Die Erhöhung auf $7^1/_2$ kg fürs Volk und die Gewährung unvergällten, steuerfreien Zuckers war schon früher zum wiederholten Male gewünscht und abgelehnt worden, und zwar mit der Begründung, daß einmal die vorhandene Zuckermenge unserem Verlangen Grenzen ziehe, der Wegfall der Vergällung aber nur durch Bundesrat und Reichstag genehmigt werden könne und völlig aussichtslos sei, besonders in der jetzigen Zeit.

Auf die obengenannte Eingabe erhielt der Vorstand folgenden Bescheid:

Der Staatssekretär des Innern. Berlin, W 8, den 29. Februar 1916.
V. 3816. Wilhelmstraße 74.

Auf die Eingabe vom 14. Februar 1916.

Es ist angeordnet worden, daß diejenigen Raffinerien, welche nachweisen, daß sie an Imker unversteuerten Bienenzucker geliefert haben, als Ersatz die entsprechende Menge Rohzucker von der Verteilungsstelle besonders zugeteilt erhalten.

Falls Imker über 5 kg Zucker ihren Bienen zu geben beabsichtigen, haben sie selbst für die Herbeischaffung des versteuerten Zuckers zu sorgen.

Es gibt eine Reihe von Raffinierien, deren Namen Ihnen die Verteilungsstelle für Rohzucker in Berlin nennen wird, die bereit sind, auch versteuerten Bienenzucker zu liefern.

J. A. **Kautz.**

An
die Vereinigung der deutschen Imkerverbände
in Posen.

Die Verbände werden nun gut tun, sich bald unter Hinweis auf die vorstehende Antwort des Reichsamt des Innern mit ihren bisherigen Lieferanten in Verbindung zu setzen und die nötigen Mengen sicher zu stellen. Eine Anzahl Abzüge der Verfügung des Reichsamts hält der Unterzeichnete für die Verbände bereit, falls sie sich für die Verhandlungen notwendig erweisen sollten.

Wer auf den Erlaß der Steuer verzichtet und sonst nicht in der Lage ist, sich den notwendigen Zucker zur Herbstfütterung seiner Völker zu verschaffen, wird dies sicherlich auf Grund seines Berechtigungsscheines bis zur Menge von 5 kg fürs Standvolk tun können.

Die Beschaffung versteuerten Zuckers nach Absatz 2 und 3 der Verfügung jetzt oder im Herbste wird auch von den Verbänden in die Hand genommen werden müssen, der einzelne Imker oder Zweigverein wird da kaum zum Ziele kommen.

Zum Schlusse möchte ich noch ausdrücklich hervorheben, daß es nicht möglich ist, von hier aus einzelnen Zweigvereinen Auskunft und Rat zu geben. Diese müssen sich stets an ihre Verbände wenden.

Im Auftrage des Vorstandes:
Gr. Snowadzki,
Fachreferent.

Posen W. 3, Moltkestr. 11,
den 6. März 1916.

Die Bienenzucht als Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte.

Der Landesverband für Bienenzucht für Schleswig-Holstein richtete an das Ministerium eine Eingabe, in der die Imkerschule in Preetz als Ausbildungsstätte für Kriegsbeschädigte, die sich mit Bienenzucht beschäftigen wollen, zur Verfügung gestellt wurde.

Das Landwirtschafts-Ministerium ersuchte den Vorstand der V. D. J. um eine gutachtliche Aeußerung über die Eignung der Bienenzucht für Kriegsbeschädigte. Im Nachstehenden werden hiermit das Gutachten und die gemeinschaftliche Verfügung des Ministers des Innern und des Landwirtschaftsministers bekanntgegeben.

J. Nr. 409. Posen, den 11. August 1915.
Neue Gartenstraße 66.

Zur übersandten Eingabe des Landesverbands für Bienenzucht für Schleswig-Holstein erlauben wir uns folgendes in Kürze zu bemerken:

1. Die Ausbildung Kriegsbeschädigter oder deren Frauen resp. Witwen zu Imkern bietet zweifellos einen trefflichen Weg, den Bedrängten eine sorgenfreiere Zukunft zu verschaffen.
2. Zuerst müßte die Bienenzucht nur als Nebenerwerbsquelle angesehen werden. Mit dem steigenden Verständnis des Imkers und einer naturgemäßen Vergrößerung des Standes kann die Bienenzucht Hauptberuf werden.
3. Ein Ausbildungslehrgang in drei Abteilungen, Frühjahr, Sommer und Herbst, je eine Woche und etwa 1 bis 2 Wochen Ausbildung zur Herstellung von

Digitized by Google

Bienenwohnungen würde für den Anfänger genügen. Später einsetzende Kurse für Fortgeschrittene würden die Kenntnis vertiefen.

4. Wir können heute schon sicher in Aussicht stellen, daß wir im Jahre 1916 in allen Provinzen und Teilen des ganzen Reichs solche Kurse einrichten werden und zwar kostenlos für die Teilnehmer, denen wir eine finanzielle Unterstützung zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts in Aussicht zu stellen bitten.
5. 250 bis 300 Mk. Anlagekapital genügt für den Anfänger. Seitens des Staates könnte dazu ein Zuschuß gewährt werden. Es ist aber zu empfehlen, diesen Zuschuß von dem Besuche eines Kursus abhängig zu machen und durch unsere Organisation zur Verteilung und richtigen Verwendung gelangen zu lassen.
6. Wenn man den Durchschnittswert eines Volkes in Stabil- oder Mobilbau mit 25 Mk. annimmt, so kann man, abzüglich aller Unkosten, eine jährliche Rente von 10 Mk. sicher erwarten, da in honigarmen Jahren die Vermehrung der Völker und ein Verkauf der Schwärme diese Einnahme sichert. Hundert Völker mit einem Durchschnittswert von 2500 Mk. würden danach eine jährliche Mindestrente von 1000 Mk. abwerfen, die sich bei günstigen Trachtverhältnissen auf 3000 Mk. und mehr erhöhen kann. Diese Anzahl Völker kann aber bei täglicher Arbeitsleistung von 2 bis 3 Stunden sehr gut bewirtschaftet werden.
7. Die Verwertung des Honigs und Wachses macht keine Schwierigkeiten. Zurzeit bedarf Deutschland noch für mehrere Millionen Auslandshonig. Eine weise Gesetzgebung kann durch Zölle unser einheimisches Erzeugnis schützen. Ein Honigschutzgesetz nach dem Vorbild des Margarine-Gesetzes würde dem unlauteren Wettbewerb ein Ende machen, den echten Honig schützen, den Wert desselben erhöhen und das kaufende Publikum gegen Betrügereien sichern.
8. Zur weiteren Orientierung erlauben wir uns, auf den Artikel: „Zur Berufsberatung unserer Kriegsbeschädigten" in angeschlossener Rhein. Bienenzeitung 1915 Nr. 8 S. 155 hinzuweisen.

Wir erklären uns zum Schlusse bereit, unser ganzes Wissen und unsere Erfahrung, unsere ganze einheitliche, das ganze Reich umfassende Organiration in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Der Vorstand
der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
gez. Professor **August Frey**, I. Präsident.

An das Königliche Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Ministerium
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Gesch.-Nr. I A III e 18153 M. f. L.
M. J. 54 M. d. J.

Berlin W. 9, den 21. Februar 1916
Leipziger Platz 10.

An
den Ausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Provinz
Ostpreußen in Königsberg i. Pr.,
Westpreußen in Danzig,
Posen in Posen,
Schlesien in Breslau XIII,
Brandenburg in Berlin,
Pommern in Stettin,
Sachsen in Merseburg,
Schleswig-Holstein in Kiel,
Hannover in Hannover,
Westfalen in Münster i. W.,
Hessen-Nassau in Frankfurt a. M.,
Rheinprovinz in Düsseldorf,
Sigmaringen, Hohenzollernscher Landesausschuß in Sigmaringen,
Stadt Berlin: Magistratskommissar der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Berlin, Rathaus.

Digitized by Google

Fragekasten.

K. V. 100. Die Völker selbst werden vorläufig nicht versteuert, sondern der Reinertrag, ob derselbe nun von einem großen oder kleinen Stande kommt. Sämtliche Betriebskosten: Anschaffung von Wohnungen, Mittelwänden, Abnutzen usw. werden abgezogen.

M. in V. Die Beschreibung des „Försterstock" erscheint in einer der nächsten Nummern. Ich selbst kenne ihn nur nach der Beschreibung. Es ist möglich, daß wir ihn anschaffen für die Kurse.

R. in M. Wir können vorläufig die „Biene" nicht vergrößern, einesteils des Papiermangels, andernteils der Unkosten wegen. Sobald der Friede einzieht, wird auch unser Blatt wieder in seinem alten Umfang erscheinen.

Sektionsversammlungen.

Sektion Birkenau-Fürth. Sonntag, 30. April, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung in der Wirtschaft zum „Anker" am Bahnhof zu Rimbach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel zu Darmstadt über: Die Gestaltung der Bienenzucht während des Krieges, insbesondere im Kreise Heppenheim. 2. Erheben von Mitgliederbeiträgen. 3. Verteilen von Kunstwaben. 4. Zuckerbestellung. 5. Anträge und Wünsche. — Wo das Mitglied im Felde steht, ist ein anderes Familienglied eingeladen. Erscheinen dringend erwünscht. Eckert.

Sektion Bischofsheim. Am 9. April, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur „Krone", bei Imkerkollege Wiesenecker, Bischofsheim, Sektionsversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Imkerkollegen Eckert: Auswinterung der Bienen. 3. Gegenseitige Aussprache. — Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Rückeis.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, 8. April, abends 7½ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung der Frage: „Wie fördern wir die Bienenpflege im vaterländischen Interesse und insbesondere, wie regeln wir Angebot von und Nachfrage um Bienenvölker wie Schwärme innerhalb unseres Bezirks?" Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 9. April, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus", bei Ellermeyer. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Anträge zur Vertreterversammlung. 4. Bestellung von Kunstwaben und Geräten. 5. Verteilung von Samen von Bienennährpflanzen. Runk.

Gedern. Sonntag, 16. April, nachmittags 2½ Uhr, in Hirzenhain, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten. Hensel.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Samstag, 15. April, nachmittags 3 Uhr, in Gießen im Eisenbahnhotel, Ecke Friedrichstraße und Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassenführers. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung des neuen Bienenstandes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Bolender. Tagesordnung: 1. Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 2. Zahlung der Beiträge. Ackert.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag, 9. April, in Kirtorf bei Hanstein. Tagesordnung :1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1916. — Die Vertrauensmänner der einzelnen Bezirke werden höfl. ersucht, um den pünktlichen Eingang der Beiträge besorgt zu sein. Heidt.

Sektion Modauthal. Sonntag, 30. April, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Keller zu Ober-Modau. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erheben der Beiträge für 1916 3. Verschiedenes. Schott.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 30. April, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Verschiedenes. Philippi.

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag den 30. April in Trebur um 4 Uhr nachmittags im Gasthaus zur Linde. Tagesordnung: Behandlung der Bienen als Schwarm- oder Honigvölker. Ausstattung und Behandlung der Schwärme in den ersten 14 Tagen. Teilschwärme mit mehreren jungen Königinnen, oder mehrere Brutableger mit reifen Weiselzellen. Feglinge ꝛc. ꝛc. Zum Schluß Verteilung von Absperrgittern unter die anwesenden Mitglieder. Diese Versammlung ist fraglos eine der wichtigsten für die Mitglieder. Rau.

Digitized by Google

Neckartal. Versammlung am 2. Ostertag, 24. April, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Herrn Sterk, „Zum Schwalbennest", in Neckarsteinach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel über: „Die Bienenzucht im Kriege". 2. Verteilung von Mittelwänden. 3. Besichtigung eines Bienenstandes. 4. Verschiedenes. — Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. J. V. Fehr.

Bienenverein Oberursel und Umgegend. Sonntag, 9. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft Wiesmüller zu Treisfeld. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verschiedenes. Biel.

Zweigverein Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, 30. April 1916, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Arras.

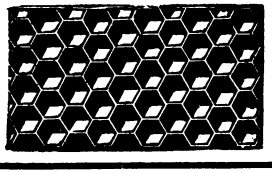
Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Versammlung am 16. April, nachmittags 4 Uhr, bei Ad. Roß, Neumühle. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn F. Dickel: „Die Aufgaben der Imkerei während des Krieges". 2. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 3. Erhebung noch rückständiger Beiträge. 4. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Kaffenberger.

Bezirk Rotenburg a. F. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags 4 Uhr, im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg a. F. Siemon.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 9. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Auswinterung. 3. Beitragszahlung. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Carl Stübing, Ziegenhain. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Wahl des Delegierten für die Hauptversammlung. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Knauff.

Bienenwachs, **Pressrückstände, Rass, Seimkuchen usw.** kauft stets
Norddeutsches Honig- und Wachswerk Visselhövede.



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 12
Kunstwaben ∾ Honigschleudern
Bienenwohnungen ∾ Imkergeräte

Bienenwohnungen
in bekannter Ausführung empfiehlt
J. Knauff
Ziegenhain, Bez. Cassel.
— Preisliste frei. — 41

Zur Frühjahrsreizfütterung gibt es nichts Besseres
als
„Nektarin", seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin" für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet :: ::
Prospekte gratis.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24.

Unübertroffen!
Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie 27
Berta's Lieblingswabe
aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.
Durch zahlreiche erste Preise und Diplome auch in den letzten Jahren ausgezeichnet.
Ferner empfehle meine **Monopol- und Consumwaben,** aus bestem gehärteten Wachs hergestellt.
Franz Emil Berta, Fulda
Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. — Ankauf von **Roßen,** sowie **Bienenwachs** zu höchsten Preisen.

Digitized by Google

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

liefere ich [32]

½ Pfd.	1 Pfd.
Mark 11.25	13.50

2 Pfd.
Mark 20.—
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

---

18 Sorten geschmackvolle

Honig-Etiketten

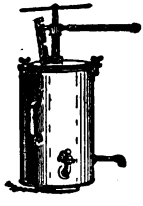
Imker-Diplome u. Postkarten
hält ständig auf Lager [42]

Emil Stephan
Leipzig-Plagwitz.

Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

Original-
Freischwung-Schleudern

„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko [6]

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Bienenschwärme

im Mai bis 10. Juni das Pfund 3 Mark, dann 2,50 Mark, im Juli 2 Mark, gibt ab gegen Nachnahme **Heck,** Lehrer in **Dudenrod** bei Büdingen (Großh. Hessen). [47]

Deutsche Zuchtbienenstöcke

Versende auf 14 Normal-Halbrähmchen deutsche Zuchtbienenstöcke im Preise zu 18 Mk. Die Transportkästchen werden zu 2.50 Mk. berechnet, oder freie Rückfendung.
Arras, Lehrer i. P., **Nauheim** (Kreis Groß-Gerau). [38]

Wir kaufen [30]
Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

Ideal- [10]
Absperrgitter

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Bienenschwärme!

König. 1915, das Pfund: Mai—Juni 2,50 Mark frei gegen Nachnahme, freie Zurücksendung des Versandkastens. [48]

Hirzenhain. **Hensel.**

Kreuzungs-Bienen

fleißigste Honigbiene, große Korbzuchtvölker, 3—5 Schwärme gebend, offeriert à Mk. 14.50 und Mk. 16.50. Verpackung frei. Gesunde, lebende Ankunft garantiert.
Paulsens Groß-Imkerei,
Heide in Holstein. [34]

Die **beste**
Bienenfutterpflanze der Neuzeit

ist unstreitig d. chinesische **Polygonum amplex-atropurpur.** Extra starke mehrjähr. Pflanzen 1 Stück ℳ 1.-, 10 Stück ℳ 9.-.

Kayser & Seibert
Großh. Hessische Hoflieferanten
Roßdorf/Darmstadt. [44]

Steuerfreien Bienenzucker

ab 10 verschiedenen Raffinerien für sofortige und Sommer-Lieferung. Die Scheine werd. auch geteilt. Versteuert. Zuck. in beschränkt. Umfang nach der nächst. Raffinerie Freigabe.
Eduard Winter, Hannover.
— Gegründet 1866. — [43]

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 5 Mai 1916 54. Jahrgang

Ehren-Tafel

Den Heldentod fürs Vaterland starb im August 1915 unser lieber

Herr Dr. phil. Hans Hoffmann,

Feldwebel-Leutnant im Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20.

Nachruf.

Am 16. April verschied nach kurzem Leiden unser lieber Freund und tätiger Mitarbeiter, der Vorsitzende des Zweigvereins Alsfeld,

Herr Lehrer H. Weber in Altenburg.

Sein Andenken wird stets unter uns unvergessen bleiben.

Leihgestern, den 18. April 1916. Buß.

Standschau im Mai.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Hoffen und Jauchzen, Schauern und banges Sorgen bewegen in dieser blutgetränkten Zeit des großen Völkerringens tagtäglich Millionen deutscher Herzen. Nur ein starker Wille kann schützen vor Verzagen, Kleinmut und Tatenlosigkeit. Und dieser starke Wille muß und wird namentlich gegen letzteres schützen, unsere Gegenwart beherrschen, wie gleichzeitig auch die Zukunft umfassen, wenn er sich emporrankt an dem alten Weisheitsspruch: Hoffe unentwegt das Beste, bereite dich aber gleichzeitig auch vor auf das Schlimmste.

Wie deutscher Geist und deutsche Tatenkraft mitten im blutigen Ringen fortgesetzt neue Werte schafft, so muß auch uns Imker die Ueberzeugung tragen: Der vernichtende Weltenkrieg wird unsere deutsche Bienenzucht nicht zugrunde richten, sondern ihr im Gegenteil zu neuem Emporblühen verhelfen, wenn wir durch die Tat beweisen, welch köstliche Schätze nur mit ihrer Hilfe der Natur entlockt und unserm Volke erobert werden können.

Digitized by Google

Es darf nicht verkannt werden: Auch uns Imkern erschweren die Folgen des Krieges die Betätigung des guten Willens und unentwegten Hoffens in ganz unerwarteter Weise. Kein Mensch hätte daran gedacht, daß z. B. der für uns Imker so wichtige Zucker so rar werden würde. Im Augenblick, wo ich diese Standschau abfasse, würde ich wegen des schon seit vielen Tagen für die Bienen ungünstigen Wetters den Völkern gegen Abend, wo sie nicht mehr oder sehr spärlich abfliegen, etwas Zuckerlösung als Reizfutter nach je zwei Tagen reichen, um der Gefahr des Fortpflanzungsstillstandes vorzubeugen, die sich nach vielen solcher Tage als starkes Nachlassen des Brutansatzes und der Brutpflege geltend macht, wenn ich nur den Zucker haben könnte.

Allein wie es mir auch ohne Zucker möglich war, inzwischen schon zweimal die Tiere zu dem hierfür nötigen erhöhten Konsum zu veranlassen, so ist das auch auf jedem gut geleiteten Bienenstand möglich mit Hilfe der verdeckelten Futtervorräte in den Stöcken, die nach dem Fenster zu vielfach bei der kühlen Temperatur gar nicht oder schwach belagert werden. Man nimmt die am Fenster nächststehende solcher Waben heraus und entdeckelt auf einer Seite knapp handgroß Futter, das man mit Wasser bespritzt. Stellt man sie dann nach innen zu mit der entdeckelten Seite auch selbst hinten wieder ein, so finden und holen die Tiere das entdeckelte Futter sicher, und unser Zweck ist erreicht. Wer seine Völker auf Futter revidiert hat, der weiß auch, daß hier und da, namentlich bei kleineren Völkern, vielfach noch unheimlich große Reserven vorhanden sind, die als Aushilfe dort dienen müssen, wo es fehlt.

Wenn man hier und da liest, bei tiefer Temperatur dürfe man der Brutverkühlung wegen die Bruträume nicht öffnen, so beruht diese Ansicht nicht auf vergleichender Erfahrung, sondern auf Wiedergabe irriger Behauptungen der Vergangenheit. Selbst wenn die Brut nicht für Stunden sogar eine Temperatur bis Null Grad ohne Nachteil ertragen könnte, was ich ganz bestimmt auf Grund besonderer Versuche weiß, so würde dieses empfohlene Verfahren doch schon deshalb absolut keinen nachteiligen Einfluß auf die Brut äußern, weil hierbei die brutbesetzten Waben ja gar nicht herausgenommen werden und die von den Bienen erzeugte Wärmezone um die Brut, wenn sie wirklich durch unsern fördernden Eingriff etwas in der Temperaturhöhe herabgesetzt werden sollte, alsbald wieder auf Normalhöhe gebracht würde. Nach Abschluß des Brutraumes versäume man aber nicht, der Wärmeerhaltung wegen die Winterumhüllungen wieder anzulegen.

Hoffen wir indessen, der gegenwärtige empfindliche Temperaturrückschlag, auf dessen Eintritt ich ja schon vor zwei Monaten vorbereitete bezw. hinwies, sei zur Zeit des Lesens dieser Zeilen wieder der normalen Maitemperatur gewichen, und unsere Immen berauschten sich wieder an der reichen Nektar- und Pollenspende der so freigiebigen Mutter Natur. Dann stellt sich neben dem Brutpflegetrieb auch der Zellenbautrieb in erhöhtem Maße ein. Und zu seiner Befriedigung müssen wir auch dann Gelegenheit geben, wenn die Wohnungen ganz mit voll ausgebauten Waben ausgestattet werden könnten.

Es ist nicht nur eine feststehende Erfahrung, daß gleichzeitig auch bauende Völker eifriger im Sammeln sind, sondern auch eine Tatsache, daß infolge der Verhinderung am Bauen viel Wachs verloren geht, das die

Digitized by Google

Bienen bei reichem Futterkonsum als Nebenprodukt durch die Körperringe des Hinterleibes ausscheiden, wenn sie nicht bauen können. Wenn wir nun den bauenden Bienen jetzt, wo sich dieselben in aufsteigender Entwicklung befinden, Rahmen mit nur schmalen Leitwachsstreifen einhängen, so bauen sie zwar die Rahmen eifrig aus, aber für die Regel nur mit Drohnenwachs.

In der Praxis suchen wir nun den vielen Drohnenbau, der jetzt ohne Hilfe der Kunstwaben aufgeführt würde, deshalb zu vermeiden, weil die Drohnen zum Sammeln nicht geschaffen und ihrer nur wenige zur Paarung junger Königinnen benötigt sind. Auch ist es eine Erfahrungstatsache, daß in der aufsteigenden Entwicklungsperiode der Völker, wo noch die Drohnentriebigkeit vorherrscht, für die Regel auch in selbst leere Drohnenzellenwaben nur dann Honig eingeführt wird, wenn keine leeren Arbeiterzellen mehr zur Verfügung stehen. Um dem für die Praxis unbequemen Bau von Drohnenzellen im Uebermaß eine unseren praktischen Zwecken entsprechende Grenze zu setzen, verwenden wir nun die Kunstwaben mit voller Ausfüllung des Rahmeninnenraums, die wir am Oberschenkel befestigen und unten wie auch seitlich um soviel kürzen, als das Wachs sich bei der hohen Bautemperatur etwa ausdehnt, damit sich die Kunstwabenflächen beim Dehnen nicht am Rahmenunterschenkel aufstellen und so das betriebstörende Ausbauchen der Waben veranlassen. Für die Kunstwaben in Halbrahmen genügt in der Regel eine Kürzung um 4 bis 5 mm. Kunstwaben in Ganzrahmen bedürfen meist der Kürzung um 1 cm, um sich nicht zu bauchen. Rechts und links kürzt man nur so viel, daß die Kunstwabenflächen gerade frei in den Rahmen pendeln können.

Ich bemerke aber ausdrücklich, daß dieses züchterisch praktische Verfahren mit Kunstwaben nicht naturgemäß ist und möchte daher die geübten, erfahrenen Bienenfreunde gerade jetzt in der Zeit, wo auch Kunstwabennot oder -preiserhöhung unvermeidlich eintreten muß, auf ein mir vorteilhaft erscheinendes, etwas abweichendes Betriebsverfahren hinweisen, das der Bienennatur angemessen ist.

Demgemäß werde ich in diesem Jahre den Völkern die letzten vier in den Brutraum hineingehenden Rähmchen nur mit schmalen Streifen Leitwachs ausstatten. Die drohnentriebigen unter den Bienen werden rasch Drohnenzellenwaben erbauen. Werden sie mit Brut besetzt, so wird dieselbe vor dem Verdeckeln mit einem Schlauch an der Wasserleitung ausgespritzt, und die nun leeren Waben, deren etwaigen Honiginhalt ich durch die Bienen etwa im Garten holen lasse, falls das Schleudern nicht lohnt, werden vorläufig beiseite gestellt. Für die entnommenen Waben werden wieder andere Rähmchen und schmalen Leitwachsstreifen eingefügt usw. Hierdurch gewinne ich aber nicht nur ohne weiteren Kostenaufwand reines, immer teuerer werdendes Bienenwachs, sondern ich kann diese Waben im Honigraum auch dann mit gutem Erfolg verwenden, wenn der Drohnentrieb nach stattgehabtem Schwarmakt oder absteigender Bienenentwicklung abgeflaut ist. Meines Erachtens werden wir durch dieses Verfahren das Naturgemäße, d. h. die notwendige Befriedigung des Drohnenbautriebs der Bienen, in Einklang bringen mit unserm Vorteil. Wem das einleuchtet, der mache mit und berichte uns später über das Ergebnis.

Auch mache ich darauf aufmerksam, daß nur Gerstungs Theorie, die ohne hinreichende Kenntnis des Bienenlebens aufgestellt wurde, die Behauptung aufstellen konnte, der Wabenbau müsse im Brutraum und

Digitized by Google

sogar an bestimmten Stellen erfolgen und könne nicht im Honigraum stattfinden. In letzterem bauen die Bienen starker Völker in der Tat gerade so gern. Und wenn wir das Absperrgitter verwenden, so können wir leere zwischengeschobene Rähmchen hier sogar mit Drohnenwachs ausbauen lassen, ohne Drohnenhecken befürchten zu müssen. Ja, wir haben beim Zwischenschieben einzelner solcher Rähmchen nicht einmal nötig, Leitwachs anzukleben, da die beiden begrenzenden Wabenflächen den Bienen die Baurichtung vorschreiben.

Es muß während dieser unseligen Kriegszeit ganz besonders unser Bestreben sein, recht viel Honig zu ernten, wenn unsern Bienen — was wir nur hoffen und wünschen können — reiche Nektarquellen eröffnet und zugänglich sind. Eine große Anzahl unserer Mitglieder erntet aber bei weitem nicht das, was sie ernten könnte, wenn sie mit den Kennzeichen für rechtzeitiges Eingreifen und den Bienengewohnheiten vertrauter wäre. Die Bienen tragen zunächst alle leeren Wabenzellen voll, die sie vom Flugloch aus bei der Heimkehr zuerst erreichen können, so daß also der Honigzuwachs von vorn nach hinten vorschreitet. Je weiter nach rückwärts, desto weniger gern lagern sie den Honig ab, und am meisten drücken sie sich vor Ablagerung in die letzte, dem Fenster zugekehrte Wabenseite.

Nun habe ich aber schon in der ersten Aprilhälfte an der Bergstraße bei reicher Rapstracht Völker geöffnet, bei welchen die Bienen sicherlich schon seit zwei Tagen vergeblich nach leeren Zellen zur Ablagerung ihrer Schätze suchten, denn auch die durchs Fenster sichtbaren Zellen waren gefüllt mit noch offenem Honig. Hätte diesen Bienen nun die nötige Anzahl leerer Zellen zur Verfügung gestanden, sie hätten zweifellos während dieser zwei Tage wohl das fünf- bis zehnfache zusammengebracht, als ihnen das bei dem vorliegenden Mangel an Zellen möglich war.

Man halte daher als Regel fest: Sobald sich auf der nach dem Fenster zugekehrten Wabenseite auch nur vereinzelt Tropfen frischen Nektars zeigen, liegt das Zeichen dafür vor, daß leere Waben eingehängt werden müssen. Und wenn der Brutraum ganz besetzt ist, müssen einige der gefüllten Waben, einerlei, ob verdeckelt oder nicht, in den Honigraum eingestellt werden. Dies geschieht mit den Bienen, da ja das Absperrgitter denselben die Rückkehr nach unten gestattet.

Nun noch ein Wort an alle Verbandsmitglieder hessischer Bienenzuchtvereine. In allen von mir bis dahin besuchten Sektionen des Starkenburger Bienenzüchtervereins kam auch die Rede auf den Honigpreis. Unter Festhaltung des Grundsatzes: Wir Bienenzüchter wollen keine Wucherpreise, aber wir wollen auch, den Zeitverhältnissen entsprechend, unserm edlen Erzeugnis den Mindestpreis sichern, wurde einstimmig beschlossen: Es ist Ehrenpflicht aller Imker, von jetzt ab bei Verkauf des Honigs am **Mindestpreis von 1,40 Mk. für das Pfund Honig ohne Gefäß festzuhalten!** *)

Alle Bienenfreunde sind gebeten, diesen Beschluß als selbst mitgefaßt zu betrachten und danach zu handeln. Auch der Vorstand des Verbands hessischer Bienenzüchtervereine hat sich dieser Mindestpreisfestsetzung angeschlossen in seiner Sitzung vom 19. April.

*) Zumal die Betriebskosten, Mittelwände, Beuten usw. so hoch hinaufgegangen sind. D. Schr.

Digitized by Google

Die Nachteile des Breitwabenstockes.

Von Lehrer Theodor Weippl, Geschäftsführer des Verbandes d. selbst. Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs, Klosterneuburg.

(Schluß.)

Mit Schaudern denke ich heute noch an die erste Bekanntschaft, die ich vor ungefähr 25 Jahren als Wanderlehrer mit den Breitwabenstöcken machte. Der Stock war überall, wahrscheinlich seit mehreren Jahren nicht geöffnet worden, die Rahmen mit ihren Holzohren an die Auflage wie angeleimt. Als nun der erste Rahmen mit einem gewaltigen Rucke aus seiner Verkittung herausgerissen wurde, da strömten aus allen Wabengassen die erbosten Bienen in solchen Massen hervor, daß das Arbeiten an dem Stocke unmöglich war und alle Reißaus nehmen mußten. Ich hatte damals auf Jahre hinaus genug von den Breitwabenstöcken.

5. Aber alle genannten Uebelstände fallen lange nicht so ins Gewicht, wie der eine, daß der Breitwabenstock, ist einmal der Honigaufsatz darauf, fast unzugänglich ist. Denn der Breitwabenstock ist nur von oben zu behandeln, und will oder muß ich einmal nach dem Aufsetzen des Honigraumes im Brutraume nachsehen (z. B. ob er Weiselzellen hat, ob er geschwärmt hat, ob die Königin befruchtet ist usw.), dann muß vorher der Aufsatz (oder gar deren zwei) abgehoben und beiseite gestellt werden. So ein gut gefüllter Aufsatz aber wiegt seine 18—25 kg und ist festgekittet. Wer eine solche Arbeit allein verrichten muß, wer mit den Knien den Brutraum festhalten, mit beiden Händen den Aufsatz lossprengen, abheben und beiseite stellen muß, alles natürlich möglichst langsam und sanft, wer hilflos den dem Brutraum und dem Aufsatze entströmenden Bienen preisgegeben ist, der wird, und sei er von sanftester Gemütsart, das Fluchen lernen. Aber die Arbeit ist erst halb getan, denn nach der so viel gerühmten raschen Untersuchung kommt erst das Meisterstück, den schweren Aufsatz wieder an seine ursprüngliche Stelle zu bringen und dies womöglich ohne gar zu viele Bienen zu zerquetschen. Ich habe es einmal getan, aber nie mehr wieder. Seitdem untersuche ich meine Breitwabenstöcke bei aufgesetzten Aufsätzen nur mehr unter Beihilfe einer zweiten Person. Ich hebe den Aufsatz etwas, der Gehilfe treibt die Bienen mit einem tüchtigen Rauchschwall zurück, beide zusammen heben dann den Aufsatz langsam ab; während ich nun den Brutraum untersuche, hält der Gehilfe die Bienen mittels Rauch im Zaume, bin ich fertig, treibt er sie energisch in die Wabengassen zurück und nun setzen wir beiden den Aufsatz wieder auf. Aber nicht immer hat man einen furchtlosen Gehilfen bei der Hand, dann unterbleibt die Untersuchung bis zum Schleudern, oder gar bis zur Einwinterung, oft sehr zum Schaden des Bienenwirtes. Und wo bleibt die so viel gerühmte Raschheit der Untersuchung bei dieser Arbeit? Wahrlich: 10 Hinterlader habe ich rascher auf Weiselrichtigkeit untersucht ohne Gehilfen und ohne sonderliche Mühe, spielend fast als einen einzigen Breitwabenstock, der seine zwei gut gefüllten Aufsätze hat!

6. Daß der Breitwabenstock mehr Honig liefert als der Ständer, ist in manchen Jahren richtig, schon darum, weil ja im Breitwabenstock ein bedeutend stärkeres Volk ist, also meist auch mehr Honigsammlerinnen. Von Bedeutung ist der Unterschied nur bei sehr guter, aber kurz dauernder Tracht; ausgeglichen kann er werden bei guter, langanhaltender Tracht, wenn der Imker fleißig die Honigräume seiner Ständerstöcke entleert. In nur mittelmäßiger Tracht ist der Ueberschuß im Breitwabenstock dem Ständer gegen-

Digitized by Google

über meist nur gering, bei schlechter Tracht übertrifft regelmäßig der Ständer seinen Rivalen; es hat dann zwar auch der Ständer nicht viel, der Breitwabenstock aber gar nichts. In guten Jahren habe ich aus mittelstarken Breitwabenstöcken schon 25—30 kg im Durchschnitte ernten können, gegen 12—15 kg im Ständer. Daß man auch 60—80 kg ernten kann, bezweifle ich nicht im geringsten, wenngleich in meiner Gegend solche Rekordjahre noch nicht dagewesen sind. Aber im Amstetter Bezirk in N.-Oe. hatten 1911 manche Bienenzüchter 80, 90 und noch mehr Kilogramm von einem Stocke geerntet, und das waren nicht einmal Breitwabenstöcke, sondern — simple Ständer. Sie hatten eben rechtzeitig dazu gesehen und die Honigräume jeden dritten Tag entleert.

Bei Breitwabenstöcken mit niedrigem Rahmenmaß (unter 25 cm) ist der oft recht große Unterschied im Ertrag dem Ständer gegenüber oft nur eine Selbsttäuschung des Imkers. In diesen Stöcken reicht nämlich das Brutnest bis unmittelbar an den Oberteil des Rahmens, ja wenn kein Absperrgitter verwendet wird, bis in den Aufsatz. Kommt die Haupttracht, so muß aller Honig in die Aufsätze getragen werden, auch jener eiserne Bestand, der in den Brutraum über die Brut gehört und der bei Hochwaben und bei Dadant-Blatt 15—20 kg ausmachen kann. Um so viel hat der Breitwabenmann mehr im Aufsatz, aber um genau so viel weniger im Brutraume. Nun werden die Aufsätze geschleudert, und unser Imker ist eitel Wonne ob der gewaltigen Erträge. Aber tritt dann, wie fast immer nach der Haupttracht, eine Trachtpause ein oder schlechtes Wetter, dann ist binnen acht Tagen das bißchen Honig, das in den Seitenwaben des Brutkastens untergebracht werden konnte, aufgezehrt, und die Völker sind am Verhungern. Und wo bleibt das Winterfutter, wenn keine Herbsttracht ist? Dann muß unser Imkermann das Plus, das er oben erhalten hat, unten wieder einfüttern und noch etwas darüber, denn 15 kg Honig, die eingefüttert werden, ergeben nur einen eisernen Vorrat von etwa 10 kg; 5 kg werden verpulvert. Oder aber er füttert nicht Honig, sondern — Zucker und ist so mit seinem Breitwabenbetriebe bei der Zucker-Bienenzucht angelangt. Wohl bekomms!

Zum Schlusse fasse ich mein Urteil über den Breitwabenstock in folgenden Satz zusammen: Für erfahrene, tüchtige Imker, die die größeren Auslagen nicht scheuen und genügend freie Zeit haben, ist der Breitwabenstock zu empfehlen; zur allgemeinen Einführung in allen Kreisen der Imkerschaft, insbesondere aber für die Imker landwirtschaftlichen Berufes ist er in keiner Weise geeignet.

(„Deutscher Imker aus Böhmen.")

Der deutsche Försterstock.

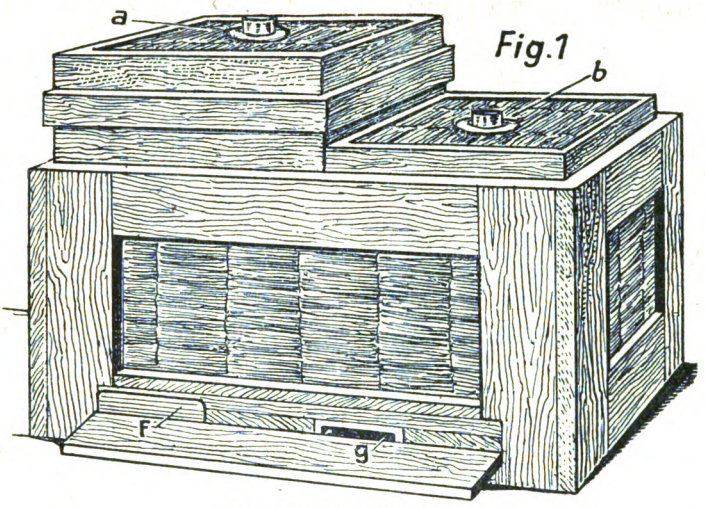
Motto: Das Bessere ist des Guten Feind.

Jedes Jahr — junge Königin — mühelos reicher Honigertrag.

Beschreibung des „Deutschen Försterstockes".

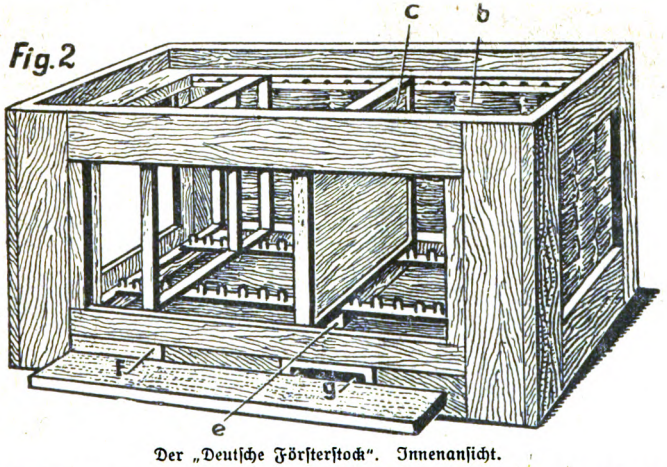
Eine neun- bezw. siebenrähmige Doppel-Breitwaben-Strohwohnung (letztere mit einzusetzenden und zu erneuernden, in Bindedraht geflochtenen Strohwänden) im Kaltbau, mit in Heidenreich'schen Abstandsstreifen hängenden und zugleich stehenden Breitwaben wird durch eine einzusetzende Brett-Schiedwand Fig. 10 mit nur einem Volke (auf 9 Rahmen) besetzt. Fig. 5 A.

Digitized by Google



Der „Deutsche Försterstock".

Die Flugbienen dieses Mutterstockes gelangen durch ein durch die Brett-Schiedwand gebildetes Flugloch e zunächst in den für den Schwarm bestimmten leeren Wohnungsteil B und erst von hier aus unter Benutzung des Schwarmflugloches g ins Freie.



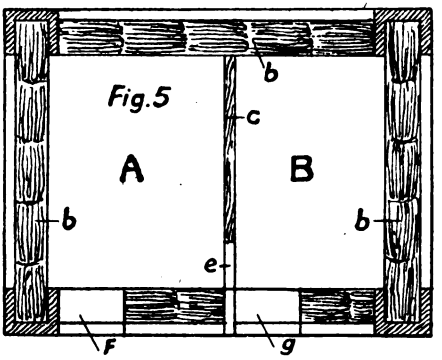
Der „Deutsche Försterstock". Innenansicht.

Nach Einschlagen des vom Mutterstock zu erwartenden Vorschwarmes wird durch gleichzeitiges Auswechseln der Brett-Schiedwand Fig. 10 mit der Drahtgaze-Schiedwand Fig. 9, welch' letztere zugleich den gemeinsamen Stockgeruch erhält, das Flugloch e geschlossen. Die künftigen Flugbienen des Mutterstockes nehmen von nun an durch das zu öffnende Flugloch f ihren Weg.

Sämtliche zurzeit des Schwärmens vorhandenen Flugbienen benutzen beim Zurückkehren das altgewohnte Flugloch g und verstärken, — da sie auf der alten Flugloch-Stelle e in den Mutterstock nicht zurückkönnen — so zahlreich den Schwarm, daß dessen nur siebenrähmige Wohnung schnellstens ausgebaut wird.

Der vom Mutterstocke auf den Schwarm gestellte Honigaufsatzkasten bedeckt gleichzeitig noch einen Teil des Mutterstockes, und durch gemeinsames Arbeiten von Mutterstock- und Schwarmbienen (bei gleichem Stockgeruch) wird der Honigertrag, der sonst bei einem schwärmenden Mutterstock bekanntlich gleich Null ist, ein absolut sicherer.

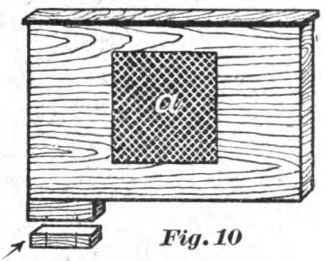
Digitized by Google



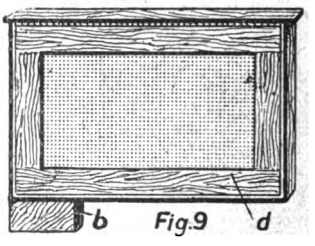
Grundriß des „Deutschen Försterstockes" für Fig. 1 und 2.

Der Mutterstock unterläßt bei dem Mangel an Flugbienen das Nachschwärmen mit Sicherheit, muß aber an den ersten fünf Abenden mit warmflüssigem Honigwasser gefüttert werden.

Bei dem gemeinsamen Stockgeruch ist eine Vereinigung von Mutterstock und Schwarm nach dem Entfernen der alten Vorschwarmkönigin im Herbst ohne Beißerei sehr leicht; (eventuell auch erst im Frühjahr — Reservekönigin!!) und **jedes Jahr eine junge Königin** sichert den kommenden Honigertrag bei gleicher Behandlung des zu erwartenden Vorschwarmes.



Brett-Schiedwand mit 1 cm verkürztem, das Flugloch c, Fig. 2 u. 5, bildendem Fortsatz a.



Drahtgaze-Schiedwand mit unverkürztem, das Flugloch c, Fig 2 u. 5, schließendem Fortsatz b. Die Drahtgaze ist doppelt mit 1 cm Zwischenraum.

Selbstverständlich sind auch im Herbst die überflüssigen 7 Rahmen (Einschneiden in die niedrigen Schleuderwaben, Wachsgewinnung, Verjüngung des Brutnestes im Mutterstocke) zu entfernen und unter Auswechseln der Schiedwände der Anfangsstand herzustellen.

Die Gerstung-Breitwabe Fig. 8 — als Brutwabe — hat 11 cm von der hinteren Leiste eine Zwischenleiste zur natürlichen Bruteinschränkung in der Haupttracht und zur gleichzeitigen Sicherung eines „eisernen" Winterhonigbestandes, der nach der Winteraufzehrung des eingefütterten Zuckers für die Bruternährung im Frühjahr dringend nötig ist. Dieser schmale Zwischenteil wird nur anfänglich mit Brut, später fast immer mit Honig gefüllt.

Der Honigaufsatzkasten enthält für die Frühtracht 9 Stück niedrige Fig. 7 (10,8 cm) 34,4 cm lange und 4 cm breite Dickwaben zum Schleudern und kann für die Spättracht (Heidetracht) durch Einschieben von je 2=4 schmalen Leisten in vorhandene Nuten zur Aufnahme von 3 Reihen (3×9) = 27 Stück Sektionsrähmchen Fig. 6 10,8×10,8×4 zur Scheibenhoniggewinnung leicht umgewandelt werden.

Ein Absperrgitter wird nicht benutzt.

Sämtliche Honigwaben stehen in Querstellung zu den Brutwaben, mithin in der zum Imker bequemen Warmbaustellung.

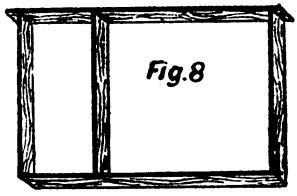
Vorzüge des „Deutschen Försterstockes".

1. Mobil-Breitwabenwohnung in allseitiger Strohwandung mit vorzüglicher Ueberwinterung als Ersatz für den Lüneburger Stülper.

2. Kein Sacken der Strohwände, da Rähmchentragerahmen auf Holzsäulen ruht. Die Strohwände haben oben und unten miteingeflochtene Leisten, die durch einen leichten Sägeschnitt den Bindedraht einlassen.

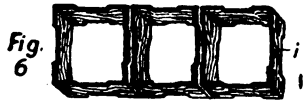
Digitized by Google

3. Bequeme Oberbehandlung; doch soll der Brutraum als Heiligtum betrachtet, nur im Naturbau (2—3 cm breite Kunstwabenstreifen in der ganzen Länge der Brutrahmen-Oberleiste) ausgebaut und, wie der Lüneburger Stülper, möglichst ganz unberührt bleiben; — mithin keine Brutraumeingriffe, keine Entnahme und Zuteilung von Bruttafeln, kein Verstellen des Mutterstockes, — kein Ausschneiden von Königinnenzellen, kein Absperren der Königin auf 3 Waben in der Haupttracht, kurz leichteste ertragreichste Volksbienenzucht bei geringster Zeitaufwendung. (Siehe auch Nr. 9.)



Brutrahmen in Gerstungmaß.

Dickwaben zum Schleudern für Frühtracht. (1 Reihe.)



Dickwaben zum Scheibenhonig für Spättracht. (3 Reihen.)

4. Sofortige Wanderfähigkeit mit absolut feststehenden Waben; keine das Schleudern hindernde Abstandsbügel an den zu kassierenden Brutwaben.

5. Kein Absperrgitter infolge der Dickwaben (Arbeiterzellen- oder Kunstwabenfüllung, keine Drohnenzellenfüllung der Schleuderwaben, Sektionswaben mit Wachsanfängen.

6. Gesündeste und durch leichte Selbstanfertigung billigste Wohnung; dieselbe beansprucht zirka 6—8 Mk. Auslagen.

7. Im Gewicht leichteste Doppelwohnung (zirka 25 kg, während Einbeuten aus Holz schon zirka 26—28 kg, Doppelwohnungen aus Holz 48—50 kg wiegen).

8. Erneuerung schadhafter oder infizierter Strohwände unter leichtem Ab- und Wiederanschrauben des Rähmchentragerahmens.

9. **Absolut sichere Honigerträge,** entweder im nichtschwärmenden Mutterstock oder gemeinsam mit eingeschlagenem Schwarme; Ernteausfall eines schwärmenden Mutterstockes, wie in der Einbeute, ist mithin ausgeschlossen — **ein endlich gelöstes Problem.**

10. **Auch die Rassenfrage** findet in der Betriebsweise dieses Stockes eine **endlich glückliche Lösung,** da es gleichgültig ist, ob eine schwarmlustige oder schwarmfaule Biene Verwendung findet; immer wird der „Deutsche Försterstock" auf Ertragsicherheit, gleichviel mit welcher Rasse, seine Schuldigkeit tun. Bei einer schwarmfaulen Rasse kann leicht durch Kunstschwarmbildung (Einstellen der Königinwabe mit je 3 leeren Brutwaben zu beiden Seiten in das Schwarmabteil B) bei analoger Verlegung der Fluglöcher durch Auswechseln der Schiedwände der gleiche Zweck erreicht werden — vor allem eine jedes Jahr junge Königin.

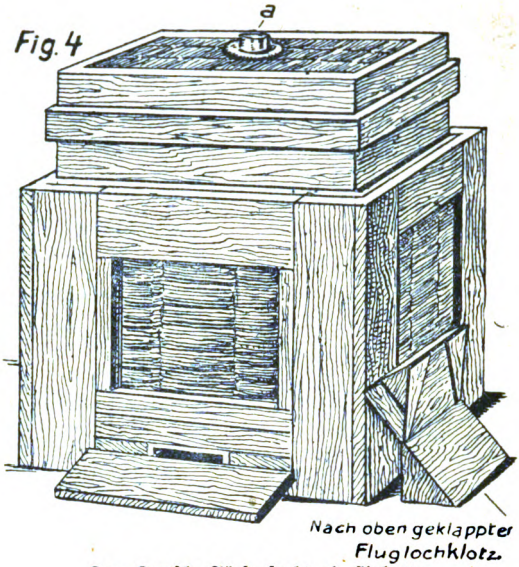
11. Wer schon bald einen Versuch mit diesem Stocke machen möchte und im Besitz von Breitwabenstöcken in Gerstungmaß ist, kann durch Umhängen der Waben, denen zuvor sämtliche Abstandsbügel genommen sein müssen, diesen Wunsch leicht erfüllen.

12. Bei dem ständigen Vorhandensein von Reservekönigginnen wird auch eine Königinnenzucht überflüssig werden.

Die Baukonstruktion der Einbeute ist die gleiche, wie beim Doppelstock, auf 9 Rahmen; die Honigkasten passen auf beide Beuten.

Neuartig ist der 8 cm breite und dicke Fluglochklotz, der, diagonal durchschnitten, das Flugloch vom Flugbrette in allmählicher Verbreiterung von 10 auf 28 cm **schräg nach oben** zu sämtlichen Wabengassen führt; dreieckige, auf den Oberteil des Flugklotzes genagelte 6 mm dicke Brettchen finden hierzu Verwendung. Der Vorzug liegt in der Verhinderung des Eindringens schädlicher Sonnenstrahlen und damit zu frühen Bruteinschlages im Frühjahr. Der Oberteil ist herausnehmbar für die Trachtzeit und bei großer Hitze.

Digitized by Google



Der „Deutsche Försterstock" als Einbeute.

Wirtschaftsgrundsatz:

Stabilbetrieb im mobilen Brutraum.

Der als Heiligtum zu betrachtende Brutraum des „Deutschen Försterstockes" soll, wie der Lüneburger Stülper, möglichst ganz unberührt bleiben; er hat gegenüber dem letzteren den großen Vorzug der Beweglichkeit der Waben nur zu dem Zwecke, die Bienen an den im Herbst zu kassierenden Brutwaben nicht töten zu müssen, vielmehr durch Abfegen der Bienen die Waben leicht in Besitz nehmen zu können.

In die Försterstöcke einzuschlagende Schwärme erhalten nur Anfänge, d. h. 2—3 cm breite, 40 cm lange Kunstwabenstreifen (also auch in dem schmalen Teile des Brutrahmens) **zur Aufführung von Naturbau** und werden sofort — **auch in bester Trachtzeit** — mit Zucker-Honigwasser (2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Wasser und eine Honigzugabe) bis zum schnellen und vollständigen Ausbauen des Brutnestes gefüttert. Das ist außerordentlich wichtig, naturgemäß und kostet nicht ein Viertel der naturwidrigen umständlichen und teuren Anwendung von Kunstwaben im Brutraum.

Ein großer Irrtum liegt in der Annahme, daß ein möglichst drohnenfreies Brutnest (der Stolz manchen Imkers), also möglichst wenig honigzehrende Drohnen, den Honigertrag notwendigerweise erhöhen müßten — ich habe noch immer gefunden, daß Stöcke mit mäßig vielen im Naturbau erbrüteten Drohnen stets und viel Honigüberschuß hatten, Stöcke ohne Drohnen oft gar keinen, weil sammelfaul.

Die Hauptsache ist eine junge Königin, die ein im ersten Jahre etwa nicht voll ausgebautes Brutnest im nächsten Frühjahr mit viel Arbeiterinnenzellen, eine mehrjährige Königin dagegen meist mit Drohnenzellen weiterbauen läßt.

Der Vorschwarm der Einbeute kommt an die Stelle des Mutterstockes und wird, wie beschrieben, stark gefüttert; der Vorschwarm des Doppelstockes mit dem vom Mutterstock auf denselben gestellten Honigaufsatzkasten erhält kein Futter; dagegen müssen die abgeschwärmten Mutterstöcke wegen Mangel an Flugbienen an 4—5 Abenden warmflüssig mit Honig-, nicht Zuckerwasser gefüttert werden, — Vorsicht gegen den etwaigen Verdacht der Honigfälschung!!

Der für Frühtracht schon zeitig (Ende April — Anfang Mai) aufzusetzende, nur 12 cm hohe Honigkasten muß neben den leeren Dickwaben mindestens **eine** gefüllte, entdeckelte — **sich gut verzinsende** Honigwabe erhalten; das ist das Geheimnis des frühzeitigen Beziehens des Honigraumes durch die Bienen. Bedingung: Uebertriebene Warmhaltigkeit durch Einhüllen mit Decken, Säcken usw.

Digitized by Google

Im nicht geschlossenen Bienenhause, also im Freistande, werden 4 Stück, in Form einer oben und unten offenen Kiste, zusammengenagelte Bretter den Honigraum zur Aufnahme dieser wärmenden Stoffe umhüllen und gleichzeitig als Träger eines kleinen Daches dienen.

Kassierte Brutwaben, **die nur Arbeiterzellen enthalten dürfen**, werden in die Honigschleuderwaben zum Ausziehen auf 4 cm eingeschnitten; bei Ermangelung solcher kann man mit bestem Erfolge ganze Kunstwaben (ohne Drahtung) einlöten. Sie werden im Mai und Juni, zuweilen auch noch später, auf das sauberste ausgebaut und lassen sich bequem, ohne zu brechen, schleudern. Es empfiehlt sich, abwechselnd eine ausgebaute und eine Kunstwabe einzustellen und, um gerade, also keine bauchigen, Honigwaben zu erhalten, den Abstand nach dem Augenmaß, also ohne Abstandsbügel (amerikanisch) auf 8 statt 10 mm zu bemessen.

Da ein Absperrgitter nicht verwendet und durch die Einstellung von Dickwaben überflüssig wird, so warne ich dringend vor dem Einschneiden von Drohnenzellen; — und wenn es nur eine einzige Zelle ist, sie wird unfehlbar bestiftet und lockt die Königin in den Honigraum.

Dem Anfänger empfehle ich auch die Anschaffung von etwa 2 Stück „Lüneburger Stülper" (mit hellbraunem Bau) die — im Gegensatz zu den Försterstöcken — zur Erzielung früher Schwärme warmflüssig Mitte April gefüttert werden. Nach Abgang des Vorschwarmes wird der Mutterstock sofort abgetrommelt, um diesen Schwarm gemeinsam mit den abgetrommelten Bienen für die Aufnahme in einen Försterstock **stark genug** zu machen. Ein abermaliges Abtrommeln, 21 Tage nach Abgang des Vorschwarmes, gibt dem Anfänger brutfreie Waben zum Einschneiden in die Honigschleuderwaben.

Die abgetrommelten Bienen mit voraussichtlicher Nachschwarmkönigin werden in einem anderen vorgerichteten Stülper auf die alte Stelle gestellt und mit Zucker- und Honigwasser zum schnellen Ausbauen eines künftigen Standstockes aufgefüttert. (Stülpkörbe mit Spundloch zum bequemeren Füttern von oben.)

Die Sektionsrähmchen für die Herbsttracht erhalten nur Anfänge. Das Winterfutter wird in einem aufgestellten leeren Honigkasten unter Verwendung etwa 3 cm hoher Blechgefäße mit Rähmchenholz-Rosten; die Gefäße stehen direkt auf den Brutrahmen unterhalb des Spundloches des Strohdeckels, so daß bei Nachfüllung am anderen Abend nicht einmal der Strohdeckel abgenommen zu werden braucht. Im allgemeinen werden 5—10 Pfund Zuckerlösung nach Abrechnung des in dem hinteren Rähmchen-Abteil vorhandenen, etwa 10—15 Pfund betragenden Honigvorrates genügen, ein Mehr oder Weniger ergibt eine geringmühige Untersuchung.

Der Anfänger möge wissen, daß nach dem Winterfutterverhältnis von 3 Pfd. Zucker = $1^3/_4$ Liter Zucker auf 2 Pfd. Wasser = 1 Liter Wasser nicht etwa $2^3/_4$ Liter, sondern nur $1^3/_4$ Liter Lösung entstehen, mithin enthält 1 Liter Lösung zirka $1^3/_4$ Pfd. Zucker und wiegt zirka $2^1/_2$ Pfd.

Diese Angaben erleichtern die Herstellung des Futters und Berechnung der Gabe ohne das lästige Abwiegen, zumal bei Ermangelung einer Tafelwage.

Der Betrieb im „Deutschen Försterstock" ist somit einfach, wenig zeitraubend und mühelos — ertragreich; — deshalb nochmals hinweg mit allen Eingriffen in den Brutraum durch Verengen und Erweitern, Entnahme und Zuteilung von Bruttafeln, Absperren der Königin auf 3 Waben, Ausschneiden von Königinnenzellen usw. — alle diese Eingriffe macht der Försterstock überflüssig. Er gestattet zudem eine sehr bequeme Verjüngung des Baues im Brutraum, liefert Honigwaben und alle Reste als Jungfernwachsgewinnung.

Honigertrag durchschnittlich 20—50, auch 60 Pfd. brutto, also mit Waben und Wachs gewogen, netto 85—90 % des Bruttogewichtes.

Bücherschau.

Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. Ein Wegweiser mit Trachtkalender zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse. Von Hauptlehrer F. Fischer, Wanderlehrer des Landesvereins für Bienenzucht in Württemberg. Preis 1 Mk. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Digitized by Google

Die Bedeutung der Verbesserung der Bienenweide wird allgemein anerkannt. Jeder Imker weiß, daß nur gute Tracht guten Ertrag bringen kann. Für jeden Imker erwächst demnach auch die Aufgabe, für reiche Bienenweide besorgt zu sein und mitzuhelfen, die vielerorts eintretenden Trachtpausen durch Aussaat und Anpflanzung reich honigender Gewächse auszugleichen. Ein zielbewußtes, planmäßiges Vorgehen, ein gemeinsames Fördern kommt dem Ziele entgegen, besonders unter bewährter Anleitung eines ausgezeichneten Fachkenners, wie es hier in dem ausführlichen Büchlein in außerordentlich klarer, überzeugender Weise geschieht. Der Verfasser kommt in jeder Hinsicht mit Rat und Tat zu Hilfe, er beschreibt bis ins Kleinste die Trachtverhältnisse, für jede Bodenart, in verschiedenen Höhenlagen, gibt ausgezeichnete Winke zur Verbesserung der Früh-, Haupt- und Spättracht, zum Schluß einen erklärenden, übersichtlich angelegten Trachtkalender mit alphabetischem Namensverzeichnis, das ein schnelles Nachschlagen in kürzester Zeit ermöglicht. Dieses vorzüglich geschriebene Werkchen können wir bestens empfehlen.

An die Mitglieder des Verbandes der Hessischen Imker.

Alle diejenigen Imker, welche Völker in Strohbeuten für die geschädigten ostpreußischen Imker stiften wollen, werden gebeten, mir dies umgehend durch Karte mitteilen zu wollen. Hensel, Hirzenhain.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Zur Ostpreußenspende gingen weiter ein: Bezirk Zimmersrode 18 Mark, Rotenburg 19 Mark, Hanau 20 Mark und Bezirk Schlüchtern 28 Mark. Der Betrag erhöht sich hiermit auf 243 Mark. Allen Gebern herzlichen Dank! Fett.

An die Zweigvereine und Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. An Liebesgaben für die ostpreußischen Imker gingen weiter ein: vom Zweigverein Nidda M. 9.—, von Schotten M. 15.—, im ganzen M. 54.—.
2. Von der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft erhielten wir für 1915 M. 124.56 als Bonifikation, von der Hagelversicherungs-Gesellschaft Ceres M. 25.25. — Beide Gesellschaften empfehlen wir aufs Neue unseren Mitgliedern zur Versicherungsnahme.
3. Wiederholt wird die zeitige Bestellung von Zucker zur Auffütterung im Herbst empfohlen. Vergällter Zucker kostet bei der Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau M. 44.— pro 100 Kg., bei J. Welter, Bonn, Georgstr. 19 — Cölner Fabrikat M. 39.—, Uerdinger-Fabrikat M. 38.40 (vom April ab monatlich 20 Pfg. Aufschlag pro 100 Kg.). Bestellung, auch auf Lieferungstermin, muß umgehend erfolgen. Buß.

Sektionsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 7. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, in Höchst a. d. N. am Stande des Unterzeichneten. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Beiträge, 3. Rechnung, 4. Vereinsangelegenheiten. Ferger.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet in Bensheim bei Wirt Frießinger Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 1/4 4 Uhr, statt. Die Berechtigungsscheine zum Bezuge von steuerfreiem Zucker werden unterschrieben. Formulare bringt der Vorsteher mit. Würth.

Biebesheim. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr bei Gastwirt Wambold in Biebesheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Mitgliederbeiträge, 2. Verteilung von Kunstwaben, 3. Bericht über die Ausschußsitzung vom 15. April 1916, 4. Zuckerbestellung, 5. Besprechung über gemeinsamen Bezug von Honiggläsern, 6. Verschiedenes. Bereiter, Lehrer.

Butzbach. Am 28. Mai in Oppershofen im „Schwanen", nachmittags 4 Uhr, Besichtigung des Standes von Jüngel und Heller. Besprechung über die Blätterstöcke. Erhebung der Beiträge. Hell.

Digitized by Google

Sektion Bürstadt. Sonntag, 7. Mai, Frühjahrsversammlung in Biblis bei Hebling, „Rheinischer Hof". Beginn 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Verlosung von Kunstwaben, 3. Bericht über die Ausschußsitzung, insbesondere Bezug von vergälltem Zucker. Vollzähliges Erscheinen. Brunner.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, am 13. Mai, abends 7½ Uhr, in Restauration „Bayerischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung über volkstümliche Bienenzucht und Vorführung einer kompletten Musterwohnung im Preise von etwa 4 Mark. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 14. Mai, nachmittags 2½ Uhr, bei Eifert, Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Erhebung des Beitrags, 2. Berichterstattung über die Ausschußsitzung, 3. Behandlung der Schwärme, 4. Arbeiten auf dem Bienenstand. Wer nicht erscheinen kann, sende seinen Beitrag. Rausch.

Bezirk Eschwege. Versammlung am 7. Mai, 4 Uhr nachmittags, im „Preußischen Hof" (Leunig), Eschwege. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel, 2. Vortrag des Herrn Seminarlehrers Kramer, 3. Erhebung rückständiger Beiträge, 4. Neuwahlen. Rost.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 3¼ Uhr, in Friedberg im „Deutschen Haus". Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Vortrag des Unterzeichneten, 3. Verschiedenes, 4. Freiverlosung von Waben und Geräten. Runk.

Gedern. Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 2½ Uhr auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Hensel.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Val. Gambel in Klein-Rohrheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Besprechung über gemeinsamen Zuckerbezug für die Herbstauffütterung, 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung. Die Frühjahrsbehandlung der Bienen. Besichtigung des Vereinstandes des Eisenbahn-Imker-Vereins. Beitragserhebung. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag, den 14. Mai ds. Js., nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in der „Biene" zu Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Bericht über die Ausschußsitzung, 4. Vortrag über Behandlung der Schwärme mit praktischen Arbeiten am Stand, 5. Verteilung von Kunstwaben. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Endner.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Andre in Babenhausen. Tagesordnung: 1. Praktische Arbeiten mit Vortrag, 2. Erheben der noch rückständigen Beiträge, 3. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder, 4. Verschiedenes. Schönbein.

Imkerverein Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr zu Heubach in der Gastwirtschaft des Herrn Hild. Verteilung von Waben, Bericht über die Hauptversammlung, Besuch von Bienenständen unter Führung des Herrn G. P. Fischer. Bernbeck.

Bezirksimkerverein Gudhagen und Umgebung. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Metz-Körle. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2 Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung. 4. Bestellung von Zuckerfutter für Herbst. Schmidt.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags präzis 4 Uhr in der Brauerei zu Langenselbold. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug, 2. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel, 3. Verschiedenes. — Die Mitglieder wollen zu der Versammlung recht zahlreich erscheinen. Kretschmer.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag, den 7. Mai 1916, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Brod in Ostheim. Herr Lehrer Buß wird bei guter Witterung auf einem Stand praktische Arbeiten ausführen, bei ungünstiger Witterung einen Vortrag abhalten. Um Einsendung des rückständigen Beitrages wird gebeten. Fuhr.

Heppenheim. Sonntag, den 7. Mai 1916 findet die übliche Frühjahrsversammlung nachmittags, punkt 3 Uhr, bei Imkerkollegen Valentin Kohl, Gasthaus „Zur Krone", statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage,

Digitized by Google

3. Kunstwabenverteilung, 4. Schwarmverlosung, 5. Mitgliederanmeldung, 6. Ergänzung der Volksbienenzucht und Erklärung einer Volksbienen-Wohnung mit beweglichen Bau. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Mang.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, 3½ Uhr, Bahnhofswirtschaft in Schlierbach. Tagesordnung: 1. Besichtigung eines Bienenstandes, 2. Erhebung der noch rückständigen Vereinsbeiträge, 3. Vortrag „Behandlung der Schwärme und der abgeschwärmten Mutterstöcke." Holzapfel.

Homberg, Bz. Kassel. Versammlung am 14. Mai. Tagesordnung: Bericht des Herrn Eysel über die Vorstandssitzung in Kassel. Zuckerfrage. Sonstiges. Viehmann.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonnabend, den 20. Mai, Versammlung im „Jagdschlößchen" (Park Schönfeld). 1. Fortsetzung des Vortrags des Herrn Lambert, Harleshausen, 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 14. Mai 1916, nachmittags 3½ Uhr im „Darmstädter Hof" zu Egelsbach. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Ueber Königinzucht, 3. Verteilung von Kunstwaben. Hoch.

Zweigverein Lumdatal. Am 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Mitglied Gastwirt Römer in Climbach. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Marburg. Sonnabend, den 20. Mai, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im „Fronhof" zu Marburg. Bericht über die Verbandsversammlung. Wichtige Besprechungen. Kräuter.

Sektion Reichelsheim. Versammlung am 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Reichelsheim im „Engel". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel über: Die Bienenzucht im Krieg, 2. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder, 3. Erheben der Beiträge. Reeg.

Bezirk Rotenburg a. F. Versammlung am Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. F. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. Zuckerfrage. Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 14. Mai, 4 Uhr nachmittags, Versammlung in Niederzell auf dem Stande des Unterzeichneten. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel, 2. Besprechung über Königin-Absperrung und Schwarmbehandlung, 3. Etwaige Zuckerbestellung. Fischlein.

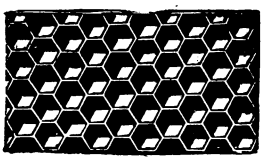
Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Hermann Becker, Eichelsachsen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Ausschußsitzung. 2. Bestellung von Gläsern, 3. Praktische Arbeiten auf dem Stande des H. V., 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Sektion Unter-Abtsteinach. Versammlung Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Adam Kohl in Unter-Abtsteinach. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Verteilen von Kunstwaben, Vortrag des Herrn Dickel. Lösch.

Zweigverein Vilbel. Sonntag, den 14. Mai, 4 Uhr nachmittags, Versammlung bei Stang, „Hanauer Hof", Vilbel. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Lotz.

Bezirk Wolfhagen. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Volkmarsen, Gasthaus „Jägerhaus", am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Vereinsstand, 4. Vortrag des Unterzeichneten. Die Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, ihren Beitrag zu schicken. Eysel, Bründerser.

Bezirk Wolfskehlen. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4½ Uhr, bei Bürgermeister Schaffner in Leeheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt, 2. Zuckerbestellung, 3. Verlosung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder, 4. Verschiedenes. Kaffenberger.

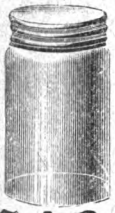


Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 12
Kunstwaben ∾ Honigschleudern
Bienenwohnungen ∾ Imkergeräte

Digitized by Google

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich [32]

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 14.—	16.—

2 Pfd. Mark 26.—

per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein [10]

Ideal-

Absperrgitter

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Bienen-wohnungen

in bekannter Ausführung empfiehlt

J. Knauff
Ziegenhain, Bez. Cassel.
— Preisliste frei. — [41]

Zur Frühjahrsreizfütterung gibt es nichts Besseres

als

„Nektarin“, seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin“ für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet. :: ::

Prospekte gratis.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstraße 24. [4]

Bienenschwärme:

König. 1915, das Pfund: Mai—Juni 2,50 Mark frei gegen Nachnahme, freie Zurücksendung des Versandkastens. [48]

Hirzenhain. Hensel.

Kreuzungs-Bienen

fleißigste Honigbiene, große Korbzuchtvölker, 3—5 Schwärme gebend, offeriert à Mk. 14.50 und Mk. 16.50. Verpackung frei. Gesunde, lebende Ankunft garantiert.

Paulsens Groß-Imkerei, Heide in Holstein. [34]

Die **beste**

Bienenfutterpflanze der Neuzeit

ist unstreitig d. chinesische **Polygonum amplex-atropurpur.** Extra starke mehrjähr. Pflanzen 1 Stück ℳ 1.-, 10 Stück ℳ 9.-.

Kayser & Seibert
Großh. Hessische Hoflieferanten
Roßdorf/Darmstadt. [44]

Königinnen, [50]

echt deutsche, schwarmfaule Honigrasse, nur von den besten Völkern abstammend, ab Ende Mai diesj. befr. im Zusatzkäfig bis Ende Mai 5 Mk., im **Juni und Juli 4 Mk.,** ab **1. Aug. 3,50 Mk.** Garantie für lebende Ankunft und gute Befr.

Schwärme i. Juni 2,50 M., i. Juli 2 M. pr. Pfd. Kiste 60 Pf.

Jakob Knapp, Gernsheim a. Rh.

Bienenschwärme

das Pfund im Mai und Juni 2,50 Mk. gegen Nachnahme. Versandkasten portofrei zurück.

Lehrer **Spitznagel,**
[52] **Stockheim** (Hessen).

Bienenschwärme

im Mai bis 10. Juni das Pfund 3 Mark, dann 2,50 Mark, im Juli 2 Mark, gibt ab gegen Nachnahme **Heck,** Lehrer in **Dudenrod** bei Büdingen (Großh. Hessen). [47]

Wir kaufen [30]

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.

Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie [27]

Berta's Lieblingswabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Durch zahlreiche erste Preise und Diplome auch in den letzten Jahren ausgezeichnet

Ferner empfehle meine **Monopol-** und **Consumwaben,** aus bestem gehärteten Wachs hergestellt

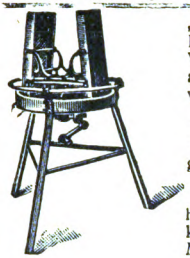
Franz Emil Berta, Fulda

Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. — Ankauf von **Roßen,** sowie **Bienenwachs** zu höchsten Preisen.

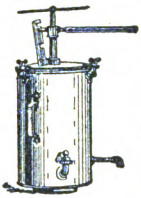
Digitized by Google

Bienenwachs,
Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko. 6
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

1 Schleudermaschine,
11 Beuten, viele Waben,
auch gefüllte, **alle sonstigen Geräte** billig abzugeben. 49
Gg. Fr. Schneider, Dalsheim.

18 Sorten geschmackvolle
Honig-Etiketten
Imker-Diplome u. Postkarten
hält ständig auf Lager 42
Emil Stephan
Leipzig-Plagwitz.
Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

Steuerfreien Bienenzucker bei [54
Ed. Winter, Hannover Gegr. 1866

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern
alles erprobt und in bester Qualität, liefert 20
Jak. Knapp
Gernsheim a. Rh.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"
alle Geräte zur Bienenzucht
liefern billigst
Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26
Reichhaltiges Preisbuch Nr. 16 versenden wir kostenlos!

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 6 **Juni 1916** **54. Jahrgang**

Wegen Urlaubserteilung an Imker

wegen dringender Arbeiten auf dem Bienenstande hat sich der Vorstand an das Kriegsministerium gewandt und darauf folgende Antwort erhalten:

Kriegsministerium. Berlin W. 66, den 28. April 1916.
2. Ersatzwesen-Abteilung AZ (S) Leipziger Str. 5.

Nr. 683/4. 16. AZ (S)

Auf das Schreiben vom 11. 4. 1916 wird Ihren Mitgliedern anheimgestellt, in Notfällen eingehend begründete Urlaubsgesuche zugunsten arbeitsverwendungsfähiger und garnisondienstfähiger Wehrpflichtiger an das für den betreffenden Imkereibetrieb örtlich zuständige stellvertretende Generalkommando zu richten. Diesen Gesuchen dürfte, soweit mit den militärischen Interessen vereinbar, entsprochen werden.

An
die Vereinigung der Deutschen
Imkerverbände
Posen.

J. A.
Sichen.

Endgültige Regelung des Zuckerbezugs durch die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Nach Mitteilungen des Vorsitzenden der „Vereinigung deutscher Imkerverbände", der auch unsere Vereine angehören, wird demnächst eine neue Verordnung über den Bezug des zur Bienenfütterung benötigten Zuckers für das laufende Jahr erfolgen.

Indes müssen sämtliche Imker, die auf Zuckerlieferung reflektieren, sofort, spätestens aber bis 15. Juni die dieser Nr. d. B. beiliegende Erklärung ausgefüllt und mit dem Zeugnis ihres Vereins- bezw. Sektionsvorstehers versehen an ihren Hauptverein gelangen lassen. Deren Vorsitzende wollen dann tunlichst sofort die Mitteilung über den Gesamtbetrag der Bestellungen wie diese Bestellungen selbst an den Unterzeichneten gelangen lassen, damit einstweilen die Zuckerbestellung ermöglicht wird.

Digitized by Google

Das weitere über Zuteilung und Bezug wird sodann baldmöglichst mitgeteilt werden. Zu dem in dem Formular erwähnten Bezuge von Zucker zur Treibfütterung wird es danach freilich für die meisten zu spät werden.

Darmstadt, 19. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Verbands hessischer Bienenzüchtervereine.
Darmstadt.
Prof. Dr. Staudinger, Verträgen festzuhalten, besteht.

NB.: Möglichkeit, an bereits abgeschlossenen ...gung vergällten Zuckers ist Wünsche sind anzugeben.

Der Berechtigungsschein der Steuerbehörde zur Erla... beigefügt werden. nach wie vor erforderlich und muß der „Zuckerbestellung"

Standschau im Juni.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Unerfüllte Hoffnungen sind als Begleiterscheinungen vom Ver... eines jeden Bienenjahres ganz untrennbar. Die herrlichste Bienenwei... unsern Bienen zum Verderben, wenn naßkalte Winde über die Blüten... hinwegfegen. Seit Jahren haben die Fluren Starkenburgs so reiche R... pflanzungen nicht aufzuweisen gehabt als in diesem Frühjahr. Sie e... falteten ihren Blütenzauber im April bei herrlichem Wetter. Die gut üb... winterten Völker hatten einige Tage schönster Volltracht an der Bergstra... und in den Tälern des Odenwalds. Leider währte dieselbe nicht einmal bi... zur Vollblüte. Da trat eine Reihe jener bienenmörderischen Tage ein, deren Wirkungen unsere warmblütigen Bienen nicht gewachsen sind, während Hummeln und Wespen den Kampf mit ihrer Tiefstemperatur noch erfolgreich aufnehmen konnten. Diese Tage erstreckten ihre Herrschaft bis in die Mitte des Mai hinein.

Von ihrer Wirkung wird aus Oberhessen berichtet: „Eine Unmasse Flugbienen hat das nasse rauhe Wetter dahingerafft. Brutansatz hier und da fast eingestellt. Schwarmreife Völker trugen die Weiselzellen ab. Ein Glück, daß sie vorher Honig eintragen konnten, so daß eine Fütterung nicht nötig war." Schon vor dem 7. Mai hatten trotzdem zahlreiche Imker des Odenwaldes bereits erkleckliche Ueberschüsse an Rapshonig den Honigräumen der Mobilbeuten und — was ich mit besonderem Interesse betone — den Strohkorbaufsätzen des gemischten Betriebs entnommen.

In Rheinhessen scheint auch die Kriegszeit den Rapsanpflanzungen nicht zur Geltung verholfen zu haben, und Schwärme im April, selbst aus geräumigen Mobilwohnungen, die infolge der frühzeitigen Rapstracht im Odenwald auch in diesem Jahre wieder vereinzelt fielen, scheinen in Rheinhessen ganz unbekannt zu sein. Wenn jedoch von dort berichtet wird, die Völker seien in sehr gutem Zustand, und Volksverluste seien nicht bemerkbar gewesen, so ist diese Erhaltung der Kräfte für die Esparsettenperiode wohl dem Mangel an Blüten zu danken, deren Anziehungskraft die Bienen auch bei Witterungsverhältnissen nicht zu widerstehen vermögen, die ihren Wärmebedürfnissen als Einzelwesen nicht angemessen sind, während sie dieselben Temperaturen ohne jede Lebensgefahren beeinflussen dürfen, sobald sie als Kolonietiere eng vereinigt sind. Die Fähigkeit erhöhter Wärmeerzeugung bei niederer Temperatur ist denn auch die mechanische Ursache jener Erscheinung des Zusammenballens zahlreicher halberstarrter Bienen vor den Stöcken, die bei jener bienenmörderischen Witterung als „ganze Klumpen vor den Stöcken" beobachtet wird.

Digitized by Google

Glücklicherweise werden auch selbst starke Verluste an Flugbienen bei gut überwinterten, brutreichen Kolonien bald wieder ausgeglichen. Diese staunenswerte Neubildungs- und Ersatzfähigkeit, der gegenüber das Einzelleben fast keine Rolle spielt, ist aber nur dort vorhanden, wo die von der Stockmutter maschinengemäß in die Zellen zu je eins abgelegten zahlreichen Eier von vornherein durch noch weit zahlreichere Arbeitsbienen in gemeinsame Pflege genommen werden, die infolge ihrer Anzahl vor allem die fast unserer Bluttemperatur entsprechende hohe Bruttemperatur im Stock dauernd erzeugen und dem Brutnest erhalten können müssen. Die zahlreichen Anfänger als Leser unserer Biene, die sich erfreulicherweise gerade jetzt der Bienenpflege zugewendet haben, prägen sich besonders folgende grundlegende Sätze über das Wesen einer Bienenkolonie ein:

Im Bienenvolk gibt es den Fortpflanzungsleistungen nach keine Vollweibchen, wie z. B. bei Hummeln, Wespen und Hornissen, sondern nur Halbweibchen, die einander zum Vollweibchen erst ergänzen. Während die gepaarten Hummel-, Hornissen- und Wespenweibchen für sich allein Nachkommen zu erzeugen vermögen, ist das in der Bienenkolonie nur in der Einzahl vorhandene Paarweibchen, die sogenannte Königin, zu nichts anderm fähig, als nach vollzogener einmaliger Paarung mit dem Männchen, der sog. Drohne, zur Entwicklung vollkommne, d. h. befamte Eier in alle Zellen abzulegen. Sie bildet die eine zur Fortpflanzung unentbehrliche weibliche Hälfte der Kolonie. Der Zellenbau selbst, die Pflege und Entwicklung der hier abgelegten Eier, ist ausschließlich an die Leistungen der andern weiblichen Hälfte, der Bildeweibchen oder sog. Arbeitsbienen gebunden, die der Paarung mit Männchen nicht fähig sind, da der Fortpflanzungsbeitrag des Männchens im befamten Ei des Paarweibchens ja bereits enthalten ist. Ihre Aufgabe besteht nicht bloß in der Beschaffung von Lebensmitteln (Honig und Blütenstaub), wie Herrichtung der dreierlei Wiegen (Zellen) für die Nachkommen, zu deren Herstellung eine noch höhere Temperatur erforderlich ist, sondern als zweite Hälfte weiblicher Fortpflanzungsträger vornehmlich in der Ausbildung der in den befamten Eiern schlummernden, völlig unentwickelten Keime entweder zu ihresgleichen, oder zu den sich allein paarenden Geschlechtstieren Königin und Drohne während der warmen Jahreszeit. Im regelrechten Stockzustand erfolgt die Heranbildung der Bildeweibchen stets in den sog. kleinen Arbeiter-, jene der Drohnen stets in den Drohnen-, und die Heranbildung der Paarweibchen immer nur in den Weisel- oder Königinzellen. Jede Abweichung von dieser Regel ist ein sicheres Zeichen einer irgendwo vorliegenden geringeren oder größeren Störung des regelrechten Stockzustandes.

Hieraus ergeben sich aber alle wichtigen Grundlagen für die Bienenzucht, als welche nur einige angeführt sein mögen:

1. Eine gepaarte Königin für sich allein ist zur Fortpflanzung und Erhaltung ihrer Art ebenso völlig unfähig, wie es die Arbeitsbienen auch in noch so großer Anzahl sind, wenn ihnen keine noch entwicklungs- und umbildungsfähige offene Brut zur Verfügung steht, d. h. wenn sie „weisellos" sind.

2. Eine noch so gute Königin kann mit ihrer Leistungsfähigkeit im Erzeugen vollkommener Eier unmöglich zur Geltung kommen, wenn sie nicht vereint ist mit einer großen Zahl von Arbeitsbienen, die gemeinsam jene selbst zu erzeugende gleichmäßige, unentbehrliche hohe Temperatur für Erzeugung von Wachs, Zellenbau und Brutpflege erzeugen können.

Digitized by Google

3. Noch so große Mengen von Arbeitsbienen können einen Stock nicht vorwärts bringen, wenn die Königin als Eierlieferantin fehlerhaft ist. Als praktische Regeln beim Ankauf von Schwärmen halte man daher an den Erfahrungstatsachen fest: Ein Schwarm von 4 Pfd. und darüber ist für 10 Mk. billiger als ein solcher von 3 Pfd., wenn er 7½ Mk. uff. kostet, da der Erfolg mit der Zahl der Bildeweibchen mehr als in geradem Zahlverhältnis wächst. Wird das Pfund Bienen zu 2,50 Mk. im Mai berechnet, so darf es im Juni nicht über 2 und im Juli nicht über 1.50 Mk. berechnet werden. Schon im Juni halte aber der Anfänger an dem Grundsatz fest: ein Schwarm unter 4 Pfd. wird auf dem Stande nicht aufgestellt. Ebenso muß als durch das Wesen der Bienenkolonie geboten an der Pflicht des Schwarmlieferanten festgehalten werden, daß er eine mit dem Schwarm gelieferte Königin dann dem Käufer durch eine bessere zu ersetzen hat, wenn sich die gelieferte als Eierproduzentin in feststellbarer Weise als mangelhaft zeigt.

Da die Schwarmbienen bis zum Auslaufen der ersten Brut für die Regel nur Arbeiterzellen erbauen, so muß es namentlich bei den fortgesetzt steigenden Preisen für Kunstwaben als Verschwendung bezeichnet werden, einem Schwarm ganze Kunstwaben in die Rähmchen zu befestigen anstatt schmaler Streifen Leitwachs. Um Unterbrechungen der Bautätigkeit bei Eintritt unflugbaren Wetters vorzubeugen, wodurch leicht der Uebergang zum Drohnenzellenbau veranlaßt wird, füttere man bei solchem Wetter täglich etwas und umhülle gleichzeitig die bauenden Bienen mit irgendwelchen warmhaltigen Stoffen. Wer das schon mehrfach verbreitete Modell für den billigen gemischten Betrieb mit einem Schwarm besetzt hat, der setze dem stabilen Brutraum den mobilen Honigraum auf und bedecke dann irgendwie die Durchgangsschlitze nach unten derart, daß die Wärme den unten bauenden Bienen durch dieselben nach oben hin nicht entweicht. Etwa notwendige Fütterung erfolgt hier vom Brutraum her, zu dem die Bienen hingelockt werden, indem man eine Tropfen-Zuckerlösung durch die Schlitze tropfen läßt. Dieses zur Förderung der Schwärme Verwendung findende Futter wird als „Treibfutter" bezeichnet.

Für die alten Standvölker muß selbstverständlich jetzt jede Nachhilfe durch Zuckerlösung unterbleiben. Füllen sie uns doch jetzt die Honigräume mit den Blütenspenden des Hederichs, des Weißklees, der Himbeere, Akazie, Esparsette und Linde usw. Wo nicht bereits den Völkern die Honigräume freigegeben wurden, muß das alsbald geschehen. Ebenso müssen den Korbvölkern die mit Waben ausgestatteten Aufsatzkästen aufgesetzt werden. Will man gleichzeitig den Wabenvorrat vermehren, so gebe man in die Honigräume abwechselnd ein ausgebautes Rähmchen und eine Mittelwand, denn hier sind letztere am Platz, um den Drohnenbau möglichst zu vermeiden.

Bei den Trachtvölkern sind jetzt alle etwa noch im Gebrauch befindlichen Winterverpackungen zu entfernen. Das rasche Beziehen des Honigraums durch die Bienen wird zwar schon gefördert durch eine dem Brutraum entnommene, Honig enthaltene Wabe, noch besser aber durch Hinaufhängen einer verdeckelten Brutwabe ohne die Königin.

Eine erhöhte Aufmerksamkeit müssen wir der Honigernte selbst gegenwärtig zuwenden. In Nr. 5 wurde ja bereits dieser Frage ein beträchtlicher Raum gewidmet, und ich verweise hier auf jene Ausführungen. Von anderer Seite wurde für die Kriegszeit angeraten: „Wir dürfen den Honigraum erst dann geben, wenn die Völker genügend Vorräte für den Winter

Digitized by Google

in ihre Brutnester und ihren Wintersitz eingetragen und, was die Hauptsache ist, auch verdeckelt haben." Verkehrtere Vorschläge können wohl kaum gemacht werden als diese. Einmal ist das ja ganz unmöglich, denn in ihrem „Wintersitz", der jetzt von Brut in Beschlag genommen ist, können die Bienen doch nicht gleichzeitig auch Honig für den Winter aufspeichern, der dazu noch verdeckelt sein soll. Durch eine solche Praxis würden wir gerade das Umgekehrte von dem zu Erstrebenden erreichen und anstatt viel Honig wenig oder gar keinen ernten, da ja die angebliche „Hauptsache", das Verdeckeln der Waben im Brutraum zu erzielen, unsern Bienen die schönste Zeit zum Einsammeln, wie die möglichst reiche Gelegenheit zur Ablagerung der gesammelten Schätze rauben würde, um auf neue Suche ausfliegen zu können. Unbedingt gebe man alsbald den Honigraum frei und entziehe ihm öfters die im vorderen Teil desselben vorhandenen verdeckelten Waben. Da wir aber nach keiner Richtung hin in unserer Zeit voraussehen können, welch unerwünschte und unliebsamen Bescherungen uns das Jahr bringen kann, so richten wir uns auf diese schlimmsten Fälle ein und bewahren unter gutem Verschluß einen beträchtlichen Teil der verdeckelten Waben als Reserven solange auf, bis wir im klaren darüber sind, ob sie für die Durchwinterung unserer Völker entbehrlich oder erforderlich sind.

Noch ein paar Worte über Prof. Dr. H. v. Buttel-Reepens Buch: „Leben und Wesen der Biene". Verlag Vieweg, Braunschweig 1915.[1])

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Auch ich muß mich mit größtem Bedauern in abfälliger Weise über dieses Buch insofern aussprechen, als es in keiner Weise den Namen Dickel erwähnt. Diese Tatsache würde ihm, in Anbetracht der Nennung so vieler anderer Namen, den Stempel des **einseitigsten Dilettantismus** aufprägen, wenn es nicht in anderer Art das beste und vortrefflichste Buch wäre, das über Bienen in unserem Jahrhundert geschrieben worden ist. Selbst der Gegner von Dickels Lehre hat zum wenigsten seiner Forschungen Erwähnung zu tun. Auch Hensels Bienenbuch sollte unter der Fülle der von ihm genannten Literatur erwähnt sein. Auch ich glaube, zu dieser und jener von v. Buttel-Reepen behandelten Frage Forschungsresultate erzielt zu haben, die sie der Lösung näher führen; auch ihrer ist mit keiner Silbe Erwähnung getan. Uns Hessen kennt eben, scheint es, v. B.-R. garnicht, so wenig wie unsere „Biene". **Das ist ein gewaltiger Nachteil für das Buch!**

Im übrigen aber ist es ein vortreffliches Buch, namentlich was die Entwickelungslehre (von einzeln lebenden Bienen ging die Entwickelung zum Bienenstaat) angeht. Aber freilich auch auf diesem Gebiete scheint mir der Text des Buches nicht schon „vor dem Krieg", wie das Vorwort sagt, festgelegt gewesen zu sein, sondern in der Hauptsache ein Jahrzehnt oder Jahrdutzend vor dem Krieg. Wenn damals der Text schon fertiggestellt gewesen wäre, so könnten wir auch eher verstehen, warum Dickel und wir

---

[1]) Vergleiche dazu den entsprechenden Artikel in einer früheren Nummer dieser Zeitschrift, laufenden Jahrgang!

Digitized by Google

jüngeren Hessen nicht berücksichtigt worden sind — denn kleinliche Motive wollen wir dem Meister doch nicht vorwerfen zu müssen glauben[2]). Nach dieser Seite hin erklärt ja auch mancherlei oder gar viel das Eingeständnis des Vorworts, daß dieses Werk „ursprünglich für die im gleichen Verlage erscheinende Serie wissenschaftlicher Monographien „Die Wissenschaft" bestimmt war."

Lassen wir uns aber durch die Personenfragen den Blick auf die ganze Bedeutung des Werkes nicht trüben! v. Buttel-Reepen erklärt die Anzahl der in Deutschland lebenden Bienenarten mit 440 Stück. Für die Honigbiene behält er den Namen Apis mellifica bei (Honigmacherin), obwohl der Name mellifera drei Jahre älter ist; da aber Linne selbst seinen Irrtum erkannte (nicht Honigbringerin!), so änderte Linne selbst den falschen Namen; wir haben keine Veranlassung, auf den falschen Namen zurückzugreifen, auch wenn er der ältere ist. Als Urheimat der Bienen erklärte v. B.-R. Zentraleuropa. In den Kapiteln Herkommen und Entwickelung der Bienen ist v. B.-R. so recht in seinem Fahrwasser; wir finden hier auch zwei versteinerte Formen(fossile Bienen), die er selbst entdeckt bezw. benannt hat: Die Apis meliponoides Butt.-Reep. aus den Danziger Bernsteineinschlüssen (im versteinerten Harz der Bernsteinfichte) und die Electrapis meliponoides Butt.-Reep. aus den Bernsteinschätzen des Königsberger Museums. Man hat vielfach die Urheimat der Honigbiene nach Indien verlegt und unsere Apis mellifica als eine junge vervollkommnete, der indischen Honigbiene (Apis indica F.) nahestehende Art angesehen. Hier taucht nun aber die Frage auf: wie kommt es, daß die Apis mellifica garnicht in Indien verbreitet ist und die Indica nicht bei uns? Wir finden die Mellifica jetzt freilich vielfach in Indien, aber nur durch Importation. Die Apis indica steht auf derselben biologischen Höhe wie die Mellifica, unterscheidet sich aber von ihr morphologisch (Enderlein 1906), wenn auch sehr unbedeutend, und auch in gewissen biologischen Eigentümlichkeiten. Dieser Hinweis auf Indien ist wohl — nach v. Buttel-Reepens Empfindung — geschehen, weil das Sonnenkind Biene in einem Sonnenlande seine Heimat haben müsse. Nun lag aber in der Vorzeit, wie v. Buttel-Reepen sich ausdrückt, „Indien bei uns", das heißt: auch wir hatten heißes Klima und Sonnenland und die hier gemachten paläonthologischen Funde weisen auf Mitteleuropa als Ursprungsland. — In der Eiszeit ward das Tier weit südwärts gedrängt. Nur die in südlichen Gegenden angesiedelten Schwärme konnten erhalten bleiben.

Die Stirnaugen vermitteln nach diesem Autor das Sehen im Dämmern. In Ostindien fing v. B.-R. eine Wespe, die nie am Tage fliegt. Charakteristisch ist für sie, daß auch sie große Stirnaugen hat, womit sie im Dämmerlicht sieht[3]).

Ueber die Parthenogenese bei der Honigbiene schreibt v. Buttel-Reepen zusammenfassend: „Die Arbeiten von Petrunkewitsch (1901) und die von Nachtsheim (1912, 1913) brachten die **eingehendsten mikroskopischen** Beweise, daß, wenn auch die Untersuchungsmethode v.

[2]) Aber auch dann noch hätte man nachträglich ein Kapitel über Dickels Versuche einschalten können! Und warum finden wir den Namen Gerstung nirgends im ganzen Buche und unter „Literatur" nichts von seinen Schriften?

[3]) Dies als Randbemerkung zu meinem Artikel über die Stirnaugen der Bienen im vorigen Jahrgang der „Biene".

Digitized by Google

Siebolds und Leukarts in diesem Falle nachprüfungsbedürftig erschien, das Resultat ihrer Untersuchungen dennoch richtig war, nämlich die **von einer befruchteten Königin abgelegten Drohneneier erwiesen sich stets als unbefruchtet, die Arbeitereier dagegen stets als befruchtet.** Somit wurde allen den zahlreichen biologischen Beweisen, die mit großer Kraft auf das Vorhandensein der parthenogenetischen Zeugung bei der Apis mellifica und bei anderen Hymenopteren hinwiesen, neuerdings auch durch die ausgezeichnete, mit besonders guten Abbildungen versehene Nachtsheimsche Arbeit (1913) eine erwünschte nochmalige letzte Bestätigung gegeben. Bei mir persönlich stand dieses Resultat längst fest, gründet sich nach meiner Ansicht doch die ganze Staatenbildung auf das Vorhandensein einer parthenogenetischen Zeugung, wie ich das früher (1903) zum Ausdruck brachte und wie es im Kapitel über die Stammesgeschichte zur weiteren Erörterung gelangt. Ich glaube, gerade diese phylogenetische Notwendigkeit als einen der kräftigsten biologischen Beweise für die Parthenogenesis erachten zu müssen."

Prof. Boettger berechnete 1520 Millionen Samenträger in der Samenblase. Wird man gegen diese mikroskopischen Feststellungen etwas einwenden dürfen?! Wohl kaum.

Was der Verfasser über die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates sagt, dürfen wir wohl alles rückhaltlos unterstreichen. Auch ich bin gleich ihm ein Anhänger der Entwickelungslehre, obwohl wir überzeugt sind, daß sich die spezifisch „englische" Theorie Darwins im Sinne der Materialisten mehr oder minder überlebt hat. Es ist Tatsache: Tritt der Forscher erstmalig an eine Bienenkolonie heran, so erscheint ihm alles so seltsam verworren und voller Rätsel. Eine Fülle des Neuen und Geheimnisvollen dringt auf ihn ein, vergebens sucht er nach einem Leitfaden in diesem bunten Getriebe. Es taucht in seinem Kopfe die Frage auf: **Wie** ist diese merkwürdige Familienbildung, dieses Familienstaatsgefüge entstanden? Denn wie alles hier auf Erden sich aus einfachsten Anfängen heraus langsam im Laufe vieler Jahrmillionen entwickelte, so ist auch, wie v. B.-R. im ersten Kapitel darzulegen versucht, der Ursprung des Bienengeschlechts ein in sehr ferne Vergangenheiten und auf einfachere Lebensformen zurückgehender. v. Buttel-Reepen leitet die Bienen von den Grabwespen her. Die Abstammung von den Grabwespen (Sphegidae, Crabronidae) ist deswegen leicht möglich, weil die niedrigst stehenden solitären Bienen sich in der Organisation kaum von den Grabwespen unterscheiden. Während aber die erwachsenen Grabwespen sich selbst von Nektar und Pollen nähren, füttern sie ihre Jungen mit animalischer Kost (Käfer, Spinnen, Raupen, Zikaden u. a.). Alle Bienenarten — und zurzeit sind ja ca. 8000 Arten bekannt — nähren sich jedoch im wesentlichen ausschließlich von vegetabilischen Stoffen (Nektar und Pollen), sich sowohl als auch die Jungen. „Wir sehen daher," sagt v. B.-R., „diejenigen Körperorganisationen, die zum Einheimsen dieser so freigebig von den Blüten gewöhnten Lebensmittel dienen, sich bei den Bienen immer wirksamer ausgestalten und bei den höchststehenden Formen auch die höchste, wunderbarste Ausbildung erreichen." — Auch bei den einzellebenden Bienen finden sich soziale Instinkte. Interessant ist bei den Gesellschaftsinsekten, daß sich Mut und Lebensfreude jedes einzelnen Tieres heben mit starker Besetzung des Volkes. Das gibt auch dem Imker wieder praktische Fingerzeige, je stärker ein Volk, um so größer Mut, Lebensfreude, Arbeitskraft und

Digitized by Google

Arbeitstätigkeit der einzelnen Tiere. Dies ist nicht allein bei der Biene so, auch z. B. bei der Ameise. Dann schreibt Forel: „Jeder Ameise nimmt der Mut in geraden Verhältnissen mit der Zahl ihrer Gefährten oder Freunde zu und ebenso im geraden Verhältnisse ab, je isolierter sie ist. Jeder Bewohner eines sehr volkreichen Ameisenbaus ist viel mutiger als im übrigen ein ganz gleicher aus einer sehr kleinen Bevölkerung. Dieselbe Arbeiterin, welche inmitten ihrer Gefährten zehnmal sich töten läßt, wird sich außerordentlich furchtsam zeigen, die geringste Gefahr vermeiden, selbst vor einer viel schwächeren Ameise fliehen, sobald sie 20 Schritte von ihrem Bau sich allein befindet."

Schutz unserer Bienenzucht.

Von Stephan Dér.

Ich habe vor, mich mit jenen vom allgemeinen Interesse getragenen Fragen zu befassen, von deren richtigen Lösung die Zukunft und Entwicklung unserer Bienenzucht abhängig ist. Diese Fragen sind: Die Vermehrung und Aufrechterhaltung der Bienenweide, die Sicherstellung der Wanderbienenzucht, Kampf gegen die Honig- und Wachsfälschung und die rationelle Fütterung mit Zucker.

I. Die Sage vom Kanaan, in welchem Milch und Honig floß, ist bekannt; man weiß, daß in alten Zeiten Felsen und Bäume (ich bediene mich der altertümlichen Redeweise) von Honig tropften. Und das ist kein Märchen, sondern pure Wahrheit.

Die Biene hat eine auf Jahrtausende sich erstreckende Geschichte. Vor langen Zeiten schon hatten unsere Könige schon Imker; zu einer Zeit ist Ungarn die Honigkammer Europas gewesen. In früheren Zeiten hat man den Zucker nicht gekannt. Zum Versüßen der Speisen und Getränke ist Honig verwendet worden. Denn es „floß" der Honig. Jetzt aber müssen wir öfters die Erfahrung machen, daß er selbst aus der Schleudermaschine nur tröpfelt.

Ehedem war die Natur selbst Richtschnur, Erhalter und Großmeister der Bienenzucht. Wiesen, Felder und Wälder hatten honigspendende Blüten in reichem Maße hervorgebracht. Ohne Pflege von Menschenhänden lieferte die Natur alles freiwillig: Bienenweide, Wasser, Wärme, welche die Hauptbedingungen des Lebens der Bienen sind.

Infolge Beginn und Entwicklung des Ackerbaues und des intensiven Betriebes desselben haben die Bienenweiden abgenommen, und heute sind wir schon dort, wo wir für die Vermehrung und Aufrechterhaltung derselben Sorge tragen müssen, um unsere Bienenzucht sichern und heben zu können.

Die Interessen der Bienenzucht müssen mit den Interessen der Landwirtschaft in Einklang gebracht werden. Nur in ihren Resultaten ist die Landwirtschaft ein Gegner der Bienenzucht, im Wesen jedoch nicht; denn die Bienenzucht ist zwar ein Nebenzweig der Landwirtschaft, aber ein einträglicher Nebenzweig mit schöner Beschäftigung. — Dies fühlt und weiß auch das Ackerbauministerium, da es doch die Bienenweide zu fördern bestrebt ist.

Aber das bereitwillige Vorgehen des Fachministeriums an sich ist noch nicht alles, nicht genügend. Wir selbst auch müssen alles aufbieten, was uns in dieser Hinsicht möglich ist. Sowohl Einzelne, als auch Vereine sollen sich mit der Zucht und Pflege honigender Pflanzen und Bäume eifrig beschäftigen, und jemehr Freunde der Bienenzucht werben. Bilden wir Imkerklubs, um so die Sache der Bienenzucht in unserer Gegend heben zu können.

Digitized by Google

Unser Verein, der Südungarische Bienenzüchterverein, verfährt in dieser Weise. Innerhalb seines kurzen, zweijährigen Bestandes ist die Zahl seiner Mitglieder schon über eintausend, zählt zwölf Imkerklubs und mehrere Filialvereine und befaßt sich mit der Zucht von honigenden Pflanzen.

Zum Zwecke des Schutzes und der Vermehrung der Bienenweide erlaube ich mir folgenden Antrag zu stellen: Nachdem jetzt schon nicht nur alle Gassen der Gemeinden, sondern auch die beiden Seiten der Staatsstraßen von Gemeinde zu Gemeinde mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind und zwei Drittel der Gemeindebaumschulen zur Maulbeerbaumzucht verwendet werden, wovon jährlich je 100 Maulbeerbäume zum Aussetzen bestimmt sind, weil aber ferner auch die Bienenzucht eine Erwerbsquelle des Volkes ist, ist es erwünscht, sogar dringend notwendig, daß

1. der Ackerbauminister eine solche Verordnung erlasse, gemäß welcher die Gemeindevorstände zur Pflanzung von Maulbeerbäumen nicht gezwungen werden möchten, besonders dann nicht, wenn die Gemeinde-, Komitats- und staatlichen Straßen mit Maulbeerbäumen schon bepflanzt sind;

2. der Handelsminister möge verordnen, und zwar vom Frühjahr 1915 an, daß entlang der Eisenbahnstrecken bei jeder Station honigende Bäume (Linden) und zwischen den Wärterhäuschen wenigstens auf einer Seite des Bahnkörpers Akazien gepflanzt werden.

II. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Wanderbienenzucht tritt bei der Stiefmütterlichkeit der heutigen Verhältnisse hinsichtlich der Bienenweide stark in den Vordergrund, was den Imkern Südungarns nur zu bekannt ist. Man hält dafür, daß die Wagenachse des Wanderimkers mit Honig geschmiert ist.

Das Wesen der Wanderbienenzucht ist das Wandern des Imkers von einer an Bienenweide armen Oertlichkeit in eine reichere Gegend mit Bienen in dazu eingerichteten Wohnungen. Einen solchen, zur Wanderung geeigneten Vierbeuter hat der Südungarische Imkerverein in Preßburg ausgestellt.

Die Wanderbienenzucht ist viel schwerer als die Imkerei an ein und demselben Stande, denn sie ist mit Mühe und Kosten verbunden, weil solche für Fuhrlohn, Standort, Aufsicht und dergl. erwachsen; überdies ist das Resultat oft zweifelhaft, da ungünstige Witterung eintreten kann, wie besonders in Südungarn, wo Trockenheit oder regnerische Witterung manchmal andauernd sind. Das größte Hindernis und die ärgste Unannehmlichkeit aber verursacht in vielen Fällen die Böswilligkeit und Falschheit der Menschen.

Gegenüber den ungünstigen Extremen der Witterungsverhältnisse könnten wir uns wohl einigermaßen durch Baumanpflanzungen, gegen die Böswilligkeit jedoch nur durch die Dazwischenkunft der Behörden auf gesetzlichem Wege schützen.

Oft verweigert der Eigentümer des passenden Platzes die Aufstellung des gewanderten Bienenstandes; es kommt vor, daß der eine Imker seine Bienen neben oder vor die des andern aufstellt; es kommt vor, daß Böswichte die Bienenstöcke berauben, Waben schadhaft machen, ja sogar ganze Stöcke ruinieren. In Nagyjécsa kam der Fall vor, daß acht Bienenvölker und 122 Waben gänzlich ruiniert wurden. — Es müßte daher im Verordnungswege bestimmt werden, daß

Digitized by Google

1. die Wanderbienenzucht gegen Ersatz des damit verbundenen Schadens um so mehr gestattet sei, da die Bienen durch die Befruchtung der landwirtschaftlichen Pflanzen deren Gedeihen und Erträgnis nur fördern.

2. Bahnvergünstigungen für die Wanderung gewährt würden und dieselben leicht erhältlich wären;

3. daß die Entfernung des einen Bienenstandes vom andern festgesetzt werde;

4. daß das Feldpolizeigesetz die Wanderbienenzucht in ihren besonderen Schutz nehme. Die vorkommenden Vergehen sollten einer sehr strengen Strafe unterliegen.

III. Die Quelle des Uebels in der Bienenzucht besteht nicht in der Wanderbienenzucht, nein, sondern die Bienenprodukte, Honig und Wachs, werden vielfach gefälscht. Böswilligkeit und unlauteres Geschäft sind die Quelle des Uebelstandes. — Man fälscht den Honig, diesen süßen und idealen Nahrungsstoff, man fälscht das Wachs, dieses Betriebskapital der rationellen Bienenzucht. Und das Resultat ist: der Honig verliert an Wertschätzung, gerät in Mißkredit und verdirbt. Die schlechten Kunstwaben aber verursachen der Bienenzucht den größten Schaden, die Arbeit der Bienen wird zunichte, es geht viel Zeit verloren und mit ihr jeglicher Nutzen.

Und so ist man nicht nur bemüßigt, gegen die Böswilligkeit, sondern auch gegen die Unwissenheit den Kampf aufzunehmen. Es ist jedermann darüber aufzuklären, daß der Honig einer der ausgezeichnetsten Nährstoffe ist, welcher am Tische keiner Familie fehlen sollte, denn derselbe ist kein Naschmittel, welches nur an großen Festlichkeiten aufgetischt wird, sondern ist in Wirklichkeit kräftigend, erfrischend und heilwirkend.

So würde seine Konsumierung sich verbreiten, mit diesem sein Wert steigen, wie des im täglichen Leben benötigten Fleisches und der Getränke. Auch die Lust zur Imkerei würde aufleben.

Wenn nun der Honig ein Nahrungsmittel ist, soll auch er des gegen die Fälscher der Nahrungsmittel im Verordnungswege gewährten Schutzes teilhaftig werden. Es möge ausgesprochen werden: Honig ist der durch die Bienen gesammelte reine Blumenhonig, alles andere ist Fälschung. Indessen ist nicht als Fälschung zu qualifizieren ein solcher Honig, welcher unter dem Namen Siruphonig in den Verkehr gebracht wird. Jede andere Mischung möge als Fälschung strenge und ebenso bestraft werden wie die Milchfälschung.

Und was könnten wir gegen die Wachsfälschung und behufs Verhinderung des aus derselben entstehenden Schadens tun? — Der Imker verkaufe sein Wachs nicht, sondern schmelze es selbst ein und arbeite es selbst auf, oder lasse es durch erprobte Hände zu Kunstwaben aufarbeiten. Wo mehrere Imker zusammenstehen oder einen Imkerklub bilden können, mögen sie gemeinsam eine Kunstwabenpresse sich besorgen und die Kunstwaben selbst herstellen. Mögen dieselben, was Feinheit betrifft, immer unvollkommen sein, so sind sie wenigstens aus reinem Wachs gearbeitet und daher wertvoller als alle Fabrikate und den Bienen auch angenehmer. Nach dem hier angedeuteten verfährt der Zsombolyaer Bienenzüchterverein.

Ich brauche nun nicht erst betonen, daß wir mit den Waben- und Wachshändlern nicht verkehren sollen.

IV. Zum Schlusse muß ich im Interesse unserer Bienenzucht noch der Zuckerfütterung und der richtigen Methode derselben Erwähnung tun.

Digitized by Google

Dem Landesbienenzüchterverein oder dem Landesbündnisse sind wir wohl zu Dank verpflichtet für dessen wohlgemeinte Fürsorge, daß derselbe zwecks Rettung unserer vom Hungertode bedrohten Bienenvölker vom Staate denaturierten Zucker auswirkte. Doch ist das eine verfehlte, teuere Vergünstigung gewesen, denn in vielen Fällen sind dadurch viele Bienenvölker nicht gerettet, sondern geradezu vernichtet worden, weshalb der denaturierte Zucker teuerer war als jede andere Fütterungsart.

In manchen Bienenzüchtern ist die Habgier wachgerufen und der Bienenzucht ein immenser Schaden zugefügt worden.

Man muß wissen, daß für die Bienen das beste und natürlichste Nahrungsmittel der durch sie gesammelte Honig ist, welchen nichts anderes zu ersetzen imstande ist, am allerwenigsten der Rohzucker. Derselbe ist als Notbehelf hauptsächlich in der ersten Hälfte des Jahres als Futtermittel anwendbar, wenn die Bienen noch ausfliegen und sich ihres angesammelten Unrates außerhalb ihrer Wohnung entleeren können und solange es ihnen noch möglich ist, den Zucker in Honig zu verwandeln. Füttern wir also nicht mit dem schädlichen und teueren Zucker. Fördern wir nicht die Habgier des Menschen, welcher gierig nach dem wohlfeil scheinenden Zucker greift, dafür aber teuer zahlt!

Wenn wir uns selbst und einander helfen wollen, sollen sowohl Einzelne als auch Vereine aus dem Ueberflusse der Ernte für die Zeit der Not etwas beiseite tun, wie ehedem die Bienenwirte zu tun pflegten, da die alte Ernte bis zur neuen herüberreichte; dann kommen wir nicht in Verlegenheit und müssen nicht infolge bitterer Erfahrung durch eigenen Schaden klug werden.

Meine Ansichten habe ich nun in Kürze dargelegt und meinen Antrag gestellt. Ich tat es aus Liebe zur Bienenzucht zu dem Zwecke, zur Hebung unserer Bienenzucht auch ein weniges beitragen zu können. Wenn es mir gelungen ist, das zu erreichen, ist meine Mühe nicht umsonst gewesen.

Meine Imkergenossen bitte ich inständigst: der Bienenzucht mögen sie Freunde sammeln, mögen honigende Bäume und Sträucher pflanzen und Samen honigender Blütenpflanzen anbauen, dann wird ein glücklicheres Zeitalter der Bienenzucht eintreten.

Ein- oder Mehrbeuten.

Vom Bienenleben.

Die Frage, ob man sich Ein- oder Mehrbeuten anschaffen soll, spielt im Imkerleben eine ganz gewichtige Rolle, man liest häufig, wenn Sie Bienen verkaufen wollen, dann tun Sie besser, Einbeuten zu halten. Was ist hier nun Wahrheit und goldne Mitte. Vor allem können wir vorausschicken, daß sich der Bienenhandel heutzutage fast ausschließlich in Transportkisten und per Post abspielt, die schwere ungefügige Beute spielt also kaum eine Rolle. Vom Zwecke der Einfachheit, besseren Haltbarkeit usw. sind allerdings Mehrbeuten unbedingt vorzuziehen. Die Mehrbeuten bei Hochwabenmaßen sind sämtlich nach einer Bauart konstruiert, zwei oder mehrere Beuten nebeneinander aufgestellt. Das mag für alle Hochwabenbeuten zur Norm werden, die beliebten Normalstöcke, die Gerstung- usw. Beuten kann man ganz gut zu dreien vereinigen, sie haben dann sehr festen Halt, man spart Wände, braucht die Zwischenwände nicht doppelwandig zu machen usw., kurzum manche Ersparnis ist somit erreichbar. Je zwei solcher

Digitized by Google

Dreibeuten übereinander gestellt ergeben einen ganz einfachen Pavillon, Dach und Fuß kann sich jeder Imker selbst zimmern.

Wie verhält sich die Sache nun bei Breitwabenstöcken? Die bekannten Normalganzwaben breit gelegt, die Freudensteinwaben, die Volksstöcke mit nur halbhohem Honigraum, sind ja einesteils viel zu breit, so daß es kaum möglich ist, Zweibeuten herzustellen. Nun wir stellen eben je zwei Stöcke übereinander, das scheint bis jetzt noch kaum gemacht worden zu sein, aber es ist ganz leicht und einfach zu machen. Man hat Vieretager gebaut, zwei Breitwabenstöcke übereinander zu setzen, daran dachte man nicht. Und gerade das ist ganz leicht und gut möglich und die Stockteilung gestattet durch Verschraubung mit den Seitenwänden einen recht guten Halt, derartige Beuten sind unverwüstlich. Die niedrigen einzelnen Etagen, kaum 25 Ztm. pro Etage hoch, ermöglichen, den Stock nicht allzuhoch zu dehnen, ja beim Volksstock ist es möglich — Brutraum 281 mm samt Deckblättchen hoch; Honigraum 146 mm hoch — mit 85 cm die beiden Beuten abzumessen. Was hierbei an Türen usw. gespart ist, soll garnicht erwähnt werden.

Bei den Hochwabenstöcken haben wir fast gleiches zu beachten, schmälere Rähmchenbreiten machen sogar Dreibeuten noch leicht beweglich, einmal besetzte Beuten werden ja überdies auf ihrem Platze bleiben können.

Die Konstruktion aller Mehrbeuten muß natürlich so beschaffen sein, daß sie stark gebaut sind und einen notwendig werdenden Transport gut überleben können, die Zwischenwände sollen stark in Holz sein, in Nuten der Böden und Decken laufen und gut verschraubt und verleimt sein. Ein gutes Passen aller Teile ist natürlich notwendig. Zweibeuten sind von einer leichten Transportmöglichkeit, die staunenswert ist. Ich habe nicht selten Zweibeuten gesehen, die viel geringer waren als die übergroßen Breitwabe i n beuten, z. B. die Gerstungmaße.

Noch ein anderer Umstand der Mehrbeuten fällt angenehm ins Gewicht, die in Mehrbeuten sitzenden Völker können sich leicht gegenseitig erwärmen, die Zehrung wird geringer, eine gute Ueberwinterung wahrscheinlicher.

Schließlich ist auch die Kostenfrage in Kauf zu nehmen, Mehrbeuten sind meist billiger als Einbeuten, zur Aufstellung im Bienenhaus geeigneter, auch nehmen sie weniger Platz ein. Ich muß immer meine Volksstöcke, Doppelbeuten, loben, übereinander und nebeneinander sind sie immer kleine, hübsche, schnittig aussehende Stöcke. Zudem habe ich meistenteils einfachwandige Beuten, die sich leicht und gut transportieren lassen. Damit soll allerdings niemals gesagt sein, daß Einbeuten vielleicht verwerflich oder weniger gut sind, mit jeder Beute ist zu imkern, sind sie nun gestoppelt oder mehrere als Einheit gebaut.

Die gebräuchlichsten Maße für Bienenwohnungen.

Von Insekticus.

Die Grundlage eines modernen Bienenzuchtbetriebes bildet die zweckmäßig und pünktlich gearbeitete Bienenwohnung. Leider wird an verschiedenen Beutenfabrikanten gerade diesem wichtigen Punkte nicht immer die nötige Aufmerksamkeit und Genauigkeit zuteil; man ist in diesen Kreisen scheinbar noch viel zu wenig unterrichtet, daß die Beschaffenheit der Wohnung einen nicht gerade kleinen Einfluß auf die Stimmung des

Digitized by Google

Bienenvolkes ausübt. Ein sanftes Volk wird in einer langen Mörderbeute zum ärgsten Stecher, und nicht selten sind die wütenden Stecher vieler Imker in schlecht passenden Beuten erzogen, in Beuten mit schlechtpassenden Fenstern und Rähmchen, mit ungenauen Abmessungen. Scheinbar kommt es manchen Beutefabrikanten auf „einige" Millimeter nicht genau an, ich habe mit manchen Herren trübe Erfahrungen gemacht.

Zum Thema zurückkehrend, möge sich der praktische Imker sehr ans Herz legen, daß die Größe und Form der Wabenfläche dank der vorzüglichen Anpassungsfähigkeit des Biens nicht von der wichtigen Bedeutung ist, wie vielfach angenommen und behauptet wird. Die Stockform ist weniger für den Honigertrag ausschlaggebend, als eine gute Betriebsweise. Sind die Trachtverhältnisse gut, ist mit alten Franck-Kaffeekisten auch eine schöne Honigernte zu erzielen. Allerdings sind allzusehr Stockformen schon aus dem Grund bienenwidrig, als sie das Volk zu sehr teilen und einander entfremden, die Honigernte und Volksstimmung mag immer in niedrigen Breitwabenmaßen besser und ausgeprägter sein. Der Anfänger wähle am besten das Maß, welches seiner eigenen Anschauung am besten entspricht, er wird sich mit seiner Betriebsweise allmählich so an die gewählte Form und Rähmchengröße gewöhnen, daß es für ihn das beste wird. Die allgemein eingeführten Maße sind folgende:

1. Deutsches Normalmaß; Ganzrähmchen 37 cm hoch, außen 22,3 cm breit, Beute innen 23,5 cm breit. Dieses Maß wurde im Jahre 1880 anläßlich der Wanderversammlung in Köln als Einheitsmaß unter obigem Namen aufgestellt. Es kann als eines der falschesten Maße bezeichnet werden. Die Beuten werden meist mit Halbrähmchen ausgestattet, dann als Zwei-, Drei- und Vieretager gebaut.

2. Das 1½-Normalmaß, nach Lederer gebaut, auch hier ist das enge Maß geblieben, und es wäre viel besser gewesen, man hätte das 1½fache in der Stockbreite genommen statt die Halbrähmchen zu erhöhen. Dieser Stock ist aus dem dreietagigen Normalstock gebaut worden, die Innenmaße sind dieselben geblieben, jedoch statt drei Etagen zwei solcher, mit zwischenliegenden Deckbrettchen gebildet; die Rähmchen mußten somit 27,7 cm hoch gemacht werden. Ich halte auch dieses Maß für nicht gut.

3. Das badische Vereinsmaß, das Rähmchen (Halbrähmchen) ist hier 21 cm hoch, 24 cm außen breit; die lichte innere Stockbreite ist 25,2 cm. Diese Beutenform wird dreietagig hergestellt, sie ist größtenteils unter den badischen Bienenzüchtern verbreitet, wie viele andere sogenannte Provinzstöcke.

4. Das württembergische Maß ist 22 cm hoch, das Rähmchen außen 27,2 cm breit, die innere Kastenbreite also 28,5 cm. Die Beute ist ein Zweietager, das neu-württembergische Maß ist dagegen 27,7 cm.

5. Der Freudenstein-Breitwabenstock, nach Freudenstein benannt, eine Breitwabenbeute mit Rähmchen von 20 cm Höhe und 33,7 cm Breite, Kastenbreite 35 cm. Zwei Etagen ist die Beute hoch.

6. Der Gerstungstock, auch Thüringerbeute genannt, als Hochwabenstock mit 41 cm hohem, 26 cm breitem Rahmen, das Beuteninnere ist 27,3 cm breit; als Breitwabenstock sind diese Rähmchenmaße quergelegt.

7. Der Blätterstock ist nach Alberti konstruiert, heutzutage werden fast von allen Firmen Blätterstöcke in den Handel gebracht. Sie sind je nach der Betriebsweise gut brauchbar, die Bezeichnung rührt von der Wabenstellung her, im Gegensatz zum gewöhnlichen Hinterlader laufen im

Digitized by Google

Blätterstock die Wabengassen am Flugloch zur Türe, sog. Kaltbaustellung. Der Stock läßt sich also leicht untersuchen, ohne den ganzen Bau herauszunehmen.

Natürlich sind neben den genannten Beuten noch eine Reihe anderer Stöcke eingeführt, jede Provinz hat ihre besondere Beuten und Rähmchenformen, es würde weit über den Rahmen eines Aufsatzes hinausgehen, die Maße nur aufzuzählen. Nach meinen Erfahrungen und denen vieler Beutefabrikanten sind sie aber die am meisten gekauften und gebrauchten Beuten. Sollte sich der lebhafte Wunsch der Beutefabrikanten, wie vieler Imker erfüllen können, sollte ich einen Teil dazu beigetragen haben, daß die Imker mit ihren Bestellungen sich auf die vorgenannten Bestellungen beschränken möchten, dann wäre der Zweck meiner Zeilen erfüllt, in der Beschränkung zeigt sich eben der Meister. —

Dickel und die Wissenschaft.

Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die „Standschau" der Hessischen Biene erfreut sich bei uns hessischen Imkern besonderer Beliebtheit und erregt oft weit über die Grenzen unseres Landes Aufsehen, sei es nun in zustimmendem Sinne oder sei es, was meistens der Fall war, daß sie Stoff bietet, die ablehnende Haltung in scharfen Gegensatz zu den Abhandlungen des Verfassers zu setzen. An derben kräftigen Worten hat es da nicht gefehlt, ja, manche Herren fanden einen besonderen Spaß daran, Dickel zu verhöhnen, lächerlich zu machen und ihn nicht ernst zu nehmen, sei es nun, daß sie Dickel nicht verstanden — das wäre verzeihlich —, daß sie ihn nicht verstehen wollten, weil sie lieber ihr eigenes Roß ritten, sei es schließlich, weil er „nur der Volksschullehrer" war. In Friedberg hob er diesen letzten Punkt auf einer Imkerversammlung besonders hervor und führte ein hübsches Erlebnis an. Man kann es da Dickel nicht sonderlich verargen, wenn er seinen Gegnern auch mal recht derb aufwartete. Wundern muß man sich fast, daß er trotzdem ruhig seinem Standpunkt treu bleibt und mit Beharrlichkeit Steinchen auf Steinchen sammelte, das er seiner Lehre einfügte. Mag man nun ein unbedingter Anhänger Dickels sein oder aber auch kann man ihm in allen Punkten nicht folgen, so kann man seinen wertvollen Forschungen und unermüdlichem Eifer die ehrliche Anerkennung nicht versagen.

Diese ehrliche Anerkennung ist Dickel kürzlich seitens der Universität Bonn geworden. Er hatte eine lange Abhandlung: „Ueber das Doppelgesicht der Dzierzonschen Entwicklungslehre" an die Redaktion des „Imker" eingesandt. Der Schriftleiter, Herr Schulzen, erkannte einerseits den hohen Wert der Abhandlung, glaubte aber andererseits, er müsse seinen Lesern gegenüber ein authentisches Urteil über den wissenschaftlichen Wert der sich durch eine Reihe von Nummern hinziehenden Arbeit in Händen haben. Er schickte Dickels Arbeit an die Universität Bonn und erhielt folgende Antwort:

„Ich habe inzwischen beide Manuskripte durchgelesen und auch mein Kollege Prof. Dr. Schönndorff, der speziell physiologischer Chemiker ist, hat auf meine Veranlassung hin die Arbeiten studiert. Zwar sind wir leider beide keine Bienenkenner, und es fehlt uns infolgedessen das Verständnis der speziellen Verhältnisse des Bienenlebens, aber als Physiologen müssen wir beide bekennen, daß die Arbeiten Dickels einen durchaus wertvollen wissenschaftlichen Charakter haben. Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Untersuchungen sogar einen bedeutenden Fortschritt vorstellen, insofern sie einerseits auf Grund klarer physiologischer Experimente, andererseits auf Grund kritischer Prüfung des vorliegenden Materials an Erfahrungen und Hypothesen mit einem der exakten und objektiven Erforschung der Lebensvorgänge durchaus zuwider gehenden Dogma, nämlich der willkürlichen Beeinflussung der Geschlechtsprodukte, aufzuräumen suchen.

Die Dickelsche Erklärungsweise entspricht durchaus den objektiven Erklärungsversuchen der physiologischen Forschung, die Hypothese der fakultativen Beeinflussung dagegen nimmt zu einem Prinzip ihre Zuflucht, die an sich überhaupt keine physio-

Digitized by Google

logische Erklärung bedeutet und selbst erst der Erklärung bedürfte. Wenn Sie von diesem Urteil Gebrauch machen wollen, so bin ich ganz damit einverstanden."

(gez.) Max Verworn,
Dr. med. u. phil., Geh. Med.-Rat, Prof. und Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Bonn.

Im „Imker" ist nun der Anfang der Dickelschen Arbeit, der obiges Urteil von Prof. Verworn vorgesetzt ist, erschienen. Hoffen wir, daß es Dickel gelingt, auch die Imker für seine Lehre zu gewinnen. Denn für sie bringt hier Dickel in allgemein verständlicher Weise in abgerundeter Form seine Abhandlung. Ich rate insbesondere auch Herrn Prof. Dr. v. Buttel-Reepen und dem Rundschauer der „Süddeutschen Bienenzeitung", von obigem Urteil von Prof. Verworn und der Dickelschen Abhandlung recht gründlich Notiz zu nehmen. Denn Ehre, wem Ehre gebühret!

Auszug aus dem Bericht über die Vertreter-Versammlung in Frankfurt.

Die am 19. April ds. Js. im Gasthaus zum Kyffhäuser zu Frankfurt a. M. stattgehabte Vertreter-Versammlung des Verbands Hessischer Imker wurde auch diesmal geleitet durch den Verbands-Vorsitzenden, Herrn Prof. Staudinger, Darmstadt. Der Verbands-Rechner, Herr Schriftleiter Hensel, Hirzenhain, erstattete Jahres- und Kassenbericht für die Jahre 1914 und 1915. Beide Rechnungen zeigten ein freundliches Bild insofern, als sie beide Ueberschüsse aufwiesen. Die Rechnung 1914 ergab eine Einnahme von 1672 Mk. und eine Ausgabe von 1644 Mk., und die für 1915 eine solche von 1358 Mk., bezw. 1238 Mk. Durch die naturgemäße Steigerung der Papierpreise wird in Zukunft auch eine Erhöhung des Preises für die Verbandszeitung und zwar um 15 Prozent stattfinden. Durch Ersparnis auf anderer Seite soll diese Mehrausgabe wieder ausgeglichen werden.

Verbesserungsvorschläge, die den Inhalt der „Biene" sowie die Anordnung des Stoffes betreffen, werden entgegengenommen. Der mit der Aufschrift „Des Imkers Umschau im In- und Auslande" versehene Teil soll nur unter der Bezeichnung „Umschau" erscheinen, und die sogenannte „Standschau" soll insofern weiter ausgebaut werden, als der Verfasser aus den einzelnen Bezirken von den hierzu bestimmten Vertretern besondere, die Tracht- und Witterungsverhältnisse usw. betreffenden Nachrichten einholen wird.

Herr Kimpel, Kassel, tritt für Wiederaufnahme der Imker-Kurse ein mit dem besonderen Wunsche, daß vor allem Kriegsbeschädigte dabei berücksichtigt werden. Um diese Einrichtung weiter auszugestalten, schlägt er vor, einen Kursus innerhalb des Verbandes herzurichten, für den geeignete Lehrkräfte und das erforderliche Material zu beschaffen und größere staatliche Unterstützungen zu erbitten seien. Herr Kimpel wird beauftragt, bis zum Herbst einen entsprechenden Plan auszuarbeiten und in Umlauf zu setzen. Ebenso wird seinem Vorschlag, die Volksversicherung in Zukunft Sache des Verbands werden zu lassen, Raum gegeben. Die entsprechenden Verträge werden demgemäß umgeschrieben.

Um das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Verbandes zu stärken und die gemeinsamen Interessen zu pflegen, wird auf Herrn Kimpels Vorschlag vereinbart, alle zwei Jahre abwechselnd eine größere Wanderversammlung innerhalb des Verbandes abzuhalten. Weil im nächsten Jahre der Verband 50 Jahre besteht, so würde damit eine sehr willkommene Gelegenheit gegeben sein, im Jahre 1917, vorausgesetzt, daß bis dahin der ersehnte Friede eingekehrt ist, die erste derartige Versammlung vor sich gehen zu lassen. H. Fett.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug aus dem Protokoll der Ausschußsitzung.

Dieselbe fand am 25. April, morgens 10 Uhr, im „Schütz", Gießen, Bahnhofstraße, statt.

Der Vorstand war durch sämtliche Mitglieder vertreten. Von den 22 Zweigvereinen waren Lauterbach und Hitzkirchen nicht vertreten.

Als Gast war anwesend ein Vertreter des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungen.

Digitized by Google

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Berichterstattung, 2. Rechnungsablage für 1915, 3. Voranschlag für 1916, 4. Verschiedenes und Anträge.

1. Zunächst erfolgte eine herzliche Begrüßung durch den Vorsitzenden; sodann wurde der im letzten Vereinsjahr verstorbenen und gefallenen Mitglieder in der üblichen Weise gedacht.

Interessieren dürfte aus dem Vereinsleben, daß die Zahl der Mitglieder 1148 beträgt; der Kassenüberschuß (Betriebskapital) beläuft sich auf 647,40 Mark; das Kapitalvermögen auf 2200 Mark.

Der Verein empfing im letzten Jahre vom Staate nur 400 Mark gegen 600 im Vorjahre, welche bestimmungsgemäß verwendet wurden. Außerdem empfing der Verein von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft 124,56 Mark und der „Ceres" 25,20 Mark. Der Verein konnte seinen Mitgliedern zugunsten der Pflege der Bienenzucht innerhalb der Zweigvereine 60 Pfennig Subvention pro Mitglied überweisen. — Unfälle durch Bienen sind im letzten Jahre nicht zur Kenntnis des Vorstandes gelangt.

Als jüngster Zweigverein ist der Eisenbahnimkerverein Gießen dem Hauptverein beigetreten, was die Versammlung zur Kenntnis nimmt. —

2. Rechnungsablage. Die von zwei Mitgliedern des Zweigvereins Gießen, den Herren Beusch und Heilmann, geprüfte Rechnung wurde vom Rechner des Vereins vorgetragen und von der Versammlung gutgeheißen. Rechner und Vorstand wurde hierauf Entlastung erteilt. Die Einnahme betrug 3264,20 Mark, die Ausgabe 2616,80 Mark; bleibt Ueberschuß (Betriebssumme) 647,40 Mark.

3. Der Voranschlag für 1916 ist ungefähr derselbe wie im Jahre 1915. Derselbe sieht in Einnahme und Ausgabe 3340 Mark vor und wurde in dieser Höhe gutgeheißen.

Ergänzend wird zu der Beratung des Voranschlags bekannt gegeben, daß der Druck der Biene teurer geworden ist. — Es ist Aussicht vorhanden, daß der Staatsbeitrag in 1916 wieder auf 600 Mark erhöht wird. — Im Jahre 1915 fiel nach Beschluß des Ausschusses der Imkerkursus aus; für das laufende Jahr ist ein solcher für Kriegsinvaliden und Mitglieder geplant. Die Wanderversammlung für 1916 soll wegen des Kriegs ausfallen. — Der Verband „Hessischer Imker" feiert am 3. Januar 1917 sein 50jähriges Bestehen. Angeregt ist für das Jahr 1917 eine gemeinsame Wanderversammlung im Verbande.

Der Kursus für 1916 wird unter Voraussetzung der Erhöhung des Staatsbeitrags auf 600 Mark, wie beantragt, für Kriegsinvalide, resp. deren Frauen und Mitglieder genehmigt. Für Kriegsteilnehmer sollen die entstehenden Kosten vom Verein getragen werden. Der Kursus findet wieder in Hirzenhain statt und wird das Nähere in der Juninummer der Biene bekannt gegeben werden.

Der Antrag Friedberg, für die Bücherei des Hauptvereins 30 Mark einzustellen, wird nach Darlegung von Herrn Hensel abgelehnt, da ja ohnedies 30 Mark eingestellt sind, und die Bücherei die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Bienenzucht aufweist.

Bezüglich der Haftpflicht ist zu bemerken, daß eine Versicherung seither und auch weiterhin nötig war respektiv ist. Die Frage, ob der Imkerbund die Versicherung übernehmen soll, ist noch nicht spruchreif. — Von einigen Mitgliedern des Ausschusses werden Stimmen aus Imkerkreisen über den Nutzen der Bienenzucht bekannt gegeben, welche übertriebene Erwartungen bezüglich des Ertrags aus der Bienenzucht erwecken können, besonders bei Neulingen; nur streng wahrheitsgemäße Mitteilungen sollten der Oeffentlichkeit übergeben werden.

4. Verschiedenes und Anträge. Zunächst zur Zuckerfrage wegen der Herbstauffütterung. Es wird auf die Bekanntmachung unseres Vorsitzenden unter Abschnitt 3 in der Mainummer der Biene verwiesen und ebenso auf die Anzeige der Westdeutschen Zentrale für Bienenzucht in Bonn in derselben Nummer. Man siehe Rückseite des Umschlags.

Bezüglich der Waben wird mitgeteilt, Wachs ist teurer geworden. Es kosten Waben von Berta in Fulda das Kg. 5,80 bis 6,00 Mark; bei Breidecker 4,80 bis 5,00 Mark das Kg.

Gläser sind ebenfalls rar und teuer geworden; frühzeitiger Bezug ist sehr zu empfehlen.

Weiter wird bekannt gegeben, daß der Honigpreis für das laufende Jahr im Verbande festgesetzt worden ist. Eine Erhöhung des Preises war infolge der Verteuerung

Digitized by Google

aller Gebrauchsgegenstände der Bienenzüchter nötig geworden. Der Verkaufspreis für das Pfund Bienenhonig ohne Glas ist auf 1,40 Mark festgesetzt worden.

Zur Unterstützung der Ostpreußischen Bienenzüchter sind beim Vorstande 55 Mark eingegangen. Einzelne Zweigvereine, als Mücke, Friedberg, Gießen, haben ihre Gaben dem Deutschen Imkerbunde direkt übersandt. Auch Bienenvölker sind zur Verfügung gestellt worden, und werden weitere Gaben gerne entgegengenommen.

Weiterhin lag noch ein Antrag Friedberg vor auf Herbeiführung eines behördlichen Verbotes über das Abbrechen und Verkaufen von Weidenkätzchen, welche im zeitigen Frühjahr die einzige Nahrung der Bienen bilden. Der Antrag wird nach Beschluß des Ausschusses durch den Vorstand an die zuständige Stelle weitergegeben werden.

Mit dem Verbande öffentlicher Lebensversicherungen in Deutschland ist vom Vorstande im Vorjahre ein Vertrag abgeschlossen worden, der von der Versammlung genehmigt wird. Der Vertreter des Verbandes, welcher als Gast anwesend war, setzte den Zweck des Verbandes auseinander und empfahl den Abschluß von Versicherungen.

Damit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung geschlossen.

Den Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mittagessen an.

Der Vorsitzende: Buß. Der Schriftführer: Döll.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Firma J. Welter, Bonn liefert denjenigen Imkern, welche vergällten Zucker von ihr bezogen haben oder noch beziehen, auch dasselbe Quantum reinen Zucker. — Letzteren aber nur durch den Verein. — Ich bitte deshalb alle Mitglieder, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, mir sofort ihre Adresse, Bahnstation und die Anzahl ihrer Völker anzugeben. — Vergällten Zucker bitte direkt, durch Einsendung des Berichtigungsscheines, in Bonn zu bestellen.

Ob die Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau auch reinen Zucker liefert, ist mir bis jetzt nicht bekannt. — Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Der Zucker für die Herbstauffütterung der Bienen ist in diesem Jahre, laut Kommissionsbeschluß, wieder von der Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau zu beziehen. Vereinbarter Preis 43 Mark für 100 kg ab Fabrik inkl. Sack gegen Nachnahme. Alle Mitglieder werden auf die angenommene Offerte aufmerksam gemacht, mit der Bitte, innerhalb 14 Tagen dem hierzu beauftragten Ausschußmitglied Herrn Ludwig Grosch III. in Wörrstadt den Bedarf anzumelden, bei dem die dazu erforderlichen Formulare, Bestellscheine, bezogen werden können.

Im weiteren hat sich die Fabrik bereit erklärt, den Mitgliedern im Laufe des Monats Oktober ds. Js. reinen Kristallzucker zum Preise von 54,50 Mk. pro 100 kg ab Fabrik inkl. Sack gegen Nachnahme, und zwar 5 kg pro Bienenvolk über den bereits bezogenen vergällten unversteuerten Bienenzucker hinaus zu liefern.

Die Offerte von J. Welter in Bonn konnte nach vorausgegangener eingehender Prüfung nicht berücksichtigt werden. Gräser.

Bekanntmachung für die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß die Belegstation am 31. Mai eröffnet wird. Zuchtkästchen, die mit der Post befördert werden, müssen an Herrn Fretter, Guntersblumer Fahrt, gerichtet werden.

Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Bechtheim, den 19. Mai 1916. Emmert.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Der Kursus findet vom 26. Juni bis 1. Juli in Hirzenhain statt. In erster Linie finden Kriegsinvaliden, Frauen oder Töchter gefallener Krieger Berücksichtigung. Mitzubringen sind Schleier (Pfeife) und Handschuhe. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt. Anmeldungen sind längstens bis zum 20. Juni an den Unterzeichneten zu richten.

Hensel.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Riechen die Bienen den Blumenduft? Es ist sicher eine interessante und für die Kenntnis des Bienenvolkes wichtige Frage, ob die unzähligen Variationen von Düften, welche von den Blumen in die warmen Frühlings- und Sommerlüfte gehaucht werden, für die nektarsuchenden Bienen ein Lockmittel sind oder welche andere Bedeutung dieser Duftreichtum für das Insekt zu haben vermag. Sehr aufschlußreich sind in dieser Hinsicht Dressurversuche des bekannten Bienenforschers K. v. Frisch, über die die Naturwissenschaftliche Wochenschrift berichtet. Der Forscher nahm eine Reihe (meist vier Stück) von einen Kubikdezimeter große Kartonkästchen mit einem in der Nähe des Bodens befindlichen, 1½ Zentimeter großen Einflugloch zu Hilfe, die immer nur teilweise mit Parfüm versehen wurden. Außerdem wurden in die Kästchen kleine Näpfe, mit Zuckerwasser gefüllt, getan, die als Nahrung dienten, nachdem die Tiere mit Honig herbeigelockt worden waren. Waren die Bienen an die bestehende Ordnung von Geruch, Futter und die Kästchen gewöhnt, so wurde ein Austausch vorgenommen, indem man vier noch nicht benutzte Kästchen in anderer Reihenfolge zusammenstellte. Eine Zählung der in jedes Kästchen eingeflogenen Bienen bewies das Vorhandensein des Duftes für das Empfinden der Bienen deutlich, da sie in den duftenden Kästchen auch bei Nichtvorhandensein der Nahrung in weitaus größter Anzahl sich einfanden. Dann wurden plötzlich zu dem gewohnten Duft, z. B. Akaziendust, noch eine Reihe anderer Düfte, wie Rose, Lavendel u. a. gesellt, um die Unterscheidungsfähigkeit bei verschiedenen Qualitäten zu prüfen. Auch hier sprach das Ergebnis deutlichst für das Unterscheidungsvermögen der Bienen. Noch weiter wurde die Eindrucksfähigkeit, welche die Bienen gegenüber den Blumen besitzen, dadurch kompliziert, daß Farbenwerte bei obigen Versuchen mit einbezogen wurden. Zum Beispiel benutzte Frisch ein Kästchen mit blauer Vorderwand, Blumenduft und Futter, neben das er dann ein gelbes leeres stellte. Die auf den blauen Karton dressierten Tiere wurden dadurch in Verwirrung gebracht, daß plötzlich das gelbe das duftende war, das blaue dagegen leer blieb. Der Farbeneindruck war dementsprechend beim Anflug auch so mächtig, daß die größte Mehrzahl aus weiterer Entfernung auf die Dressurfarbe zusteuerte, durch das Ausbleiben des Geruchmerkmals dann aber stockte und unsicher sich dem gelben und dem blauen Kästchen ohne sichtliche Bevorzugung des einen der beiden näherte. Obwohl also die Farbe auf weitere Strecken wirkt, ist der Duft in seiner Mannigfaltigkeit der Farbe überlegen. Beide scheinen aber nicht den Charakter eines unmittelbaren Lockmittels zu besitzen, sondern sind bloß Merkzeichen, die durch die Erinnerung mit der Nahrung verknüpft werden.

Lösungsmittel für Kunstwaben. Nachdem das von geriebenen rohen Kartoffeln abgegossene Wasser seines Stärkegehaltes wegen als das beste Lösungsmittel der Kunstwaben aus der Wabenpresse lange Zeit gegolten hat, wird es neuerdings durch ein anderes „noch besser sein sollendes" überholt. Herr K. Gründig macht im „Bienen-Vater" folgendes Mittel bekannt: „Ich löse 1 kg Dextrin (wie er pulverisiert in jeder Drogerie erhältlich) in 6 l kaltem Wasser. Dieses Lösmittel ist mir nun das liebste. Es hinterläßt auf den Waben weder Nachgeruch noch Niederschlag, welch ersterer sich besonders beim Kartoffelwasser unangenehm bemerkbar macht. Doch ist zu beachten, daß Stärke oder Dextrin nicht in heißem Wasser gelöst werden dürfen und das Lösmittel nie zu heiß werden soll, da es sonst verkleistert!

Wie erhalte ich am sichersten frühe und starke Schwärme? Der Anfangsimker stellt in der Regel viel zu hohe Anforderungen. Seine Völker sollen im gleichen Jahr ein paar Schwärme abwerfen und noch dazu einen erklecklichen Honigertrag liefern. Das ist den Bienen aber zuviel zugemutet. Jedes Schwärmen bedeutet eine Zersplitterung der Kraft. In ganz besonders honigreichen Gegenden und bei sehr guter Witterung ist es ja nicht ausgeschlossen, daß einmal ein abgeschwärmtes Muttervolk oder ein früher Erstschwarm noch gut im Honigertrag abschneiden. Aber das sind Ausnahmefälle. Wem es darauf ankommt, seinen Stand durch Schwäreme zu vergrößern, muß die Behandlung der Völker danach einrichten. Die Bienen folgen uns willig, wenn

Digitized by Google

wir sie unsere Bestimmungen nicht gar zu naturwidrig fühlen lassen. Freilich, auch hier keine Regel ohne Ausnahme.

Für den Anfang gestaltet sich die Behandlung der Honig- und Schwarmvölker ganz gleich: Viel Wärme, ständige Ruhe, enger Raum, Reizfütterung in andauernd trachtloser Zeit. Erst wenn die Tage des Schwärmens herankommen, scheidet sich die Behandlung. Da sich das Schwarmfieber nur in der Ueberhitze und Ueberfülle entwickelt, müssen Schwarmkolonien stets enger gehalten werden, als Honigvölker. Eine allenfalls notwendige Erweiterung des Brutraumes darf nur Platz greifen, als sie bezweckt, den Schwarm möglichst stark werden zu lassen. Der Honigraum bleibt unter allen Umständen geschlossen, bevor nicht der Erstschwarm herab ist. Da es aber trotzdem immer Völker gibt, die nicht zum Schwärmen herrichten, ist es unbedingt notwendig, daß sie von Zeit zu Zeit auf angeblasene Weiselzellen untersucht werden. Ist die Tracht in vollem Gange und ein Volk trifft immer noch keine Anstalten zum Schwärmen, so wäre es weit gefehlt, eine solche Kolonie zum Schwarmakt zwingen zu wollen. Da setzen wir dann sofort die Honigräume auf, um die starke Kraft der Völker für die Honigernte zu sichern. Einen besonderen Wert zur Erzielung früher Schwärme hat die Reizfütterung in andauernd trachtloser Zeit. Sie stiftet aber nur in der Hand des Kundigen praktischen Nutzen. Der Anfänger lasse die Hand davon; er füttert sonst seine Bienen zur Beute hinaus. Zu beachten wäre noch, daß gewisse Bienenvölker leichter und früher schwärmen als andere. Sie werden zuerst als Schwarmvölker gewählt. Auch in der Annahme der Schwärme zeigt sich in der Einschränkung der Meister. Nur bei ganz günstigen Verhältnissen darf ein Nachschwarm angenommen werden. Wer ganz kleine und späte Schwärme aufstellt, wird wenig Glück und Freude damit haben. „W. im Mz. Journ."

Bücherschau.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht. Von Pr. Dr. Enoch Zander, Leiter der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. Preis 1,50 Mk. Verlag von P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10 und 11.

Die Schrift wurde so spät geschickt, daß sie in der Mai-Nummer nicht mehr besprochen werden konnte. Obwohl das Werk hübsch geschrieben ist, so verstehen wir nicht, wie Pr. Zander auf Seite 32 zu so scharfen Urteilen kommen konnte. Er sagt: Die Unkenntnis selbst der einfachsten Lebensvorgänge in einem Bienenstock ist oft geradezu haarsträubend. Ich lernte Imker kennen, die trotz 20jähriger Praxis nie eine Bienenkönigin gesehen hatten, die nicht fähig waren, eine Drohne von einer Königin oder Arbeiterin zu unterscheiden. Die geringe Fühlung mit der Wissenschaft ist immer noch der Krebsschaden, an dem die Bienenzucht seit Jahrzehnten leidet. Ueberall macht sich ein unausstehliches Pfuschertum breit, von dem Zeitschriften und Versammlungen ein beredtes Zeugnis ablegen. Leute, die keine Ahnung von wissenschaftlicher Denk- und Arbeitsweise haben, reden und schreiben das Blaue vom Himmel herunter und verdrehen urteilslosen Zuhörern und Lesern die Köpfe. Diesem schädlichen Treiben ist nur schwer zu steuern. Wer es wagt, den Unsinn zu bekämpfen, wird in einer so gehässigen und persönlichen Weise verfolgt, daß er jeden weiteren Versuch aufgibt.

Im Argen liegt auch das Unterrichtswesen. Kurse werden gehalten, bei denen die Teilnehmer oft überhaupt keine Bienen zu Gesicht bekommen (? Wo? D. R.) usw. Die theoretische Belehrung muß mit der praktischen Unterweisung Hand in Hand gehen (Stimmt. D. R.) Die Kgl. Anstalt für Bienenzucht hat in dieser Hinsicht schon vorbildlich gewirkt usw.

Ich habe schon mehr als 20 Jahre Kurse abgehalten und Hunderte von Wandervorträgen gehalten. Wohl ist es mir bei Anfängern, die überhaupt noch keine Bienen hatten oder sie erst angeschafft, vorgekommen, daß sie allerdings die Unterscheidungsmerkmale nicht wußten, aber dafür waren sie ja auch Anfänger. Noch nie aber habe ich Imker, die eine langjährige Praxis hinter sich hatten, mit solcher Unkenntnis angetroffen, wenigstens nicht bei uns in Hessen, und doch heißt es: „Die blinden Hessen". Ich glaube, Pr. Z. hat doch zu scharf geurteilt, ebenso auch mit den Zeitschriften und Versammlungen. Gewiß kann Bayern stolz darauf sein, an der Universität einen Lehrstuhl für Bienenzucht zu besitzen, aber es können doch nicht alle Imker hier ausgebildet werden und die in fast allen Gauen Deutschlands abgehaltenen Kurse haben doch recht segensreiche Früchte getragen.

Auf Seite 36 steht: Wenn die Bienen ohne menschliche Anleitung bauen, bevorzugen sie den Kaltbau.

Digitized by Google

Ich habe schon hunderte von Strohkörben ausbauen lassen und solche gelegentlich der Wandervorträge untersucht, habe heute noch solche auf meinem Stande, der Schwärme wegen. Alle haben am Flugloch Warmbau und gehen dann in Kaltbau über. Ich habe darauf in den Kursen schon oft aufmerksam gemacht.

Pr. Zander tritt sehr für die Behandlung der Völker von oben ein. Allerdings gebe ich zu, daß viele Vorteile dabei sind (ich habe selbst einige auf meinem Stande), aber der Imker, der über wenig Raum verfügt, wird doch bei den Hinterladern bleiben.

Prachtvoll geschrieben ist: Steigerung der Leistungsfähigkeit der Bienenvölker S. 39—47. Diesen Abschnitt sollte jeder Imker im Herzen tragen.

Abgesehen von diesen paar Kleinigkeiten, können wir das Werk bestens empfehlen.

Unsere einheimischen Vögel. Von Pfarrer Wilhelm Schuster. „Mit 110 ganz genauen Abbildungen unserer Vögel in Vielfarbendruck. Allen Hessen ist der Ankauf dieses Buches wirklich sehr zu empfehlen (zu bestellen bei: Heimatverlag, Gera).

Es behandelt speziell die hessischen Vögel, wie ja auch der Autor sowie schon sein Vater, der Ornithologe Pfarrer L. W. Schuster, Hessen sind. Die Bilder dieser beiden Forscher sind dem Werke beigefügt. Jetzt, wo alle Vögel wieder in die deutschen Gaue heimgekehrt sind, interessiert ein solches Buch doppelt, denn gern greift man einmal nach einem Buch, um diese oder jene Vogelart, die man draußen im Freien beobachtet hat, festzustellen. Dies kann man an Hand obigen Buches verhältnismäßig recht leicht, denn es bildet alle unsere einheimischen Vogelarten in ihrem bunten Federkleide ganz genau ab. Für den Imker wird besonders noch bei jeder in Betracht kommenden Vogelart angegeben, wie sie sich zu den Bienen verhält. Der Preis von 3 Mark für das Buch, fest eingebunden, ist ein ganz niedriger. Auch der wirtschaftliche Wert der einzelnen Vögel — Nutzen und Schaden — ist genau beurteilt und beschrieben und sogar graphisch dargestellt. Außerdem ist das deutsche Vogelschutzgesetz vom 30. Mai 1908 mit Erklärungen und Erläuterungen angefügt.

Vogeljahr. 30 Jahre Vogelbeobachtung. Von Pfarrer Wilhelm Schuster. Verlag Kühkopf, Korneuburg.

Wer obiges Buch „Unsere einheimischen Vögel" schon besitzt, möge vom gleichen Verfasser noch dieses einmal zur Hand nehmen bezw. anschaffen. Der Preis ist etwas höher, 5 Mark, dafür ist es aber auch weit umfangreicher. Es schildert das Vogelleben im Kreislauf des Jahres, und auch hier stoßen wir wieder auf hochinteressante Beobachtungen, die speziell im hessischen Landgebiet gemacht wurden.

Sektionsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung in Elbenrod Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 3 Uhr. Praktischer Vortrag des Herrn Lehrer Buß. Scherwatzke.

Bezirk Alzey. Am Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Alzey im Kaffee Berlet eine Bezirksversammlung zur Besprechung von Tagesfragen statt. Lintz.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 3½ Uhr, bei Herrn Rausch-Kranichstein. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Bauer, 2. Vortrag des Herrn Brunner über „Bienenkrankheiten", 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Herget.

Bezirk Bingen. Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 3 Uhr findet in Gensingen bei Gastwirt May die diesjährige Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: Besprechung wichtiger Bienenfragen, Haftpflicht und Neuwahl des Bezirksvorstehers. Fr. Dertheid.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung am Pfingstmontag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Zotzenbach in der Wirtschaft zum Adler. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 25. Juni, nachmittags 3½ Uhr, in Dudenrod auf dem Stande des Unterzeichneten. 1. Behandlung der Schwärme, 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande, 3. Allerlei Lehrreiches. Heck.

Darmstadt. Sektionsversammlung gegen die Regel wegen der brennenden Zuckerbezugsfrage schon Samstag, 3. Juni, in Restaurant „Bayrischer Hof", Ballonplatz, abends ½8 Uhr. Der Vorstand.

Groß-Gerau. Am zweiten Pfingsttag, den 12. Juni 1916, mittags 3½ Uhr, Versammlung bei Martin Bloch (Nordost) zu Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Erhebung

Digitized by Google

der rückständigen Beiträge, 2. Vortrag des Herrn Eckert, 3. Arbeiten am Stande, 4. Bestellung von Kunstwaben und Honiggläsern, 5. Verteilung von Kunstwaben.
J. V. Endner.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 25. Juni, mittags 3 Uhr, auf der Neumühle bei Grünberg. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung, 2. Vortrag über Nachzucht, und Schwärme, 3. Besprechung über steuerfreien Zucker. J. V.: Müller.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 1/25 Uhr, in Groß-Krotzenburg in der Gastwirtschaft „Zum Schlüssel". Tagesordnung: 1. Besichtigung des Klassertschen Standes und Vorführung der Bohm-Preußschen Betriebsweise, 2. Anschaffung eines Wachskochers, 3. Beteiligung von Mitgliedern an Imker-Kursen, 4. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel, 5. Verschiedenes. — Treffpunkt zur angegebenen Zeit am Bahnhof. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Scherzberg.

Imkerverein Heringen (Werratal). Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Bengendorf. Tagesordnung: Besichtigung des Vereinsstandes bei dem Unterzeichneten, Erhebung der rückständigen Beiträge. Die Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, ihren Beitrag zu schicken. G. Habig.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung Sonntag, 18. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr. Arbeiten auf dem Stande des Herrn Hegemeisters Küch in Eitra, Herstellung eines „Feglings" und Abtrommeln eines Korbvolkes. Abfahrt in Hersfeld 3/41 Uhr, Rückfahrt 3/48 Uhr. Ackert.

Sektion Hetzbach. Versammlung am Sonntag, den 18. Juni 1916, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Post" in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Vortrag des Herrn Dickel, Zuckerbestellung, Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder und Verschiedenes. Heupt.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am Sonntag, den 4. Juni, um 4 Uhr. 1. Referat des Herrn Eysel über Schwärmen und Schwarmbehandlung, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Ostpreußenspende. Es wird sehr dringend um Erscheinen aller Mitglieder, soweit sie nicht im Felde sind, gebeten. Viehmann.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Wagner in Scheuerberg. Tagesordnung: 1. Verteilen von Kunstwaben, 2. Zuckerbestellung, 3. Verschiedenes. Wo das Mitglied im Felde steht, ist ein anderes Familienglied eingeladen. Erscheinen dringend erwünscht. Vetter.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bernhard Pfau, Frauenlobstraße 92. Nähe der Rheinallee. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Verteilung von Kunstwaben, 4. Bezug von steuerfreiem Zucker, 5. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein. Both.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, 4. Juni, nachmittags 3 Uhr, zu Nieder-Beerbach bei Karl Nain. Die Tagesordnung wird dorten bekannt gemacht.
Schott.

Mörfelden. Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 4 Uhr Versammlung auf dem Forsthaus Wiesental. Standbesichtigung und Betriebsweise des Herrn Forstwartes Sommerlad. Lehr.

Sektion Nauheim. Versammlung am 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Gastwirt K. Straub. Rückblicke und Aussichten, Vortrag von dem Unterzeichneten. Verteilung von Absperrgittern. V. Rau.

Sektion Niederolm. Am 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Niederolm bei Vereinsmitglied Lorenz Schwarz Bienenzüchterversammlung des Bezirks Niederolm (Verteilung von Kunstwaben), wozu imkerfreundlichst einladet Escher.

Bezirksverein Osthofen. Versammlung Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei J. Egelhof, „Zum Schwanen". Tagesordnung: Besuch der Belegstation, Verschiedenes, Austeilen von Kunstwaben. Emmert.

Rotenburg a. F. Versammlung Sonntag, den 2. Juli, 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. F. Einsammeln des Geldes für den Zucker. Wer nicht kommen kann, wird gebeten, sein Geld bis spätestens 3. Juli in meine Hände gelangen zu lassen; es entsteht sonst Verzögerung im Zuckerbezug. Besichtigung des Vereinsstandes. Honigpreis ohne Glas 1.50 Mark. Siemon.

Sektion Diernheim. Versammlung am 4. Juni, nachmittags 1/23 Uhr. bei Heinrich Reinhardt. Gasthaus zur Rose. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dickel, zuvor praktische Winke am Bienenstand des Unterzeichneten, 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Fertig.

Digitized by Google

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Gertenbach am Stande des Herrn Oesterheld.

Der Vorstand.

Bezirk Worms. Versammlung am 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Herrnsheim, Gastwirtschaft von Johann Gölz (Zum Deutschen Haus). Zuckerbezug, Verteilung von Kunstwaben, evtl. Verlosung einer Königin. Blum.

Wörrstadt. Bezirksversammlung Montag, den 12. Juni (Pfingstmontag), nachmittags 3 Uhr in Arnsheim „Pfälzer Hof", am Bahnhof. Tagesordnung: Berichterstattung über die Ausschußsitzung vom 7. Mai in Alzey, Besprechung und Näheres über den Bezug von steuerfreiem sowie reinem Zucker für Vereinsmitglieder, Verschiedenes, Aufnahme neuer Mitglieder. Zum Schluß Verteilung von Kunstwaben. L. Gersch III.

Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing, hier. Tagesordnung: 1. Vergebung eines Vereinsstandes, 2. Vereinsbericht, 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Knauff.

Honig.

Kaufe große und kleine Posten gegen Kassa voraus oder Nachnahme u. stelle auf Wunsch Gefäße.

H. Genser, Arnstein

(Unterfranken). 39

Zur Frühjahrsreizfütterung gibt es nichts Besseres

als

„Nektarin", seit Jahrzehnten bewährt.

„Doppel-Nektarin" für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet. :: ::

Prospekte gratis.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstraße 24.

18 Sorten geschmackvolle

Honig-Etiketten

Imker-Diplome u. Postkarten

hält ständig auf Lager 42

Emil Stephan

Leipzig-Plagwitz.

Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

Grosse Mengen Honig

erhalten wir, seitdem die

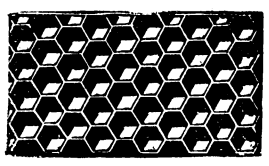
Bienen-Wohnungen, -Geräte

von **RICH. HORN**

Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56

allgemein benutzt werden.

Preisliste über alles erhält man kostenlos.



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt

Kunstwaben ~ Honigschleudern

Bienenwohnungen ~ Imkergeräte

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie 27

Berta's Lieblingswabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Durch zahlreiche erste Preise und Diplome auch in den letzten Jahren ausgezeichnet

Ferner empfehle meine **Monopol-** und **Consumwaben**, aus bestem gehärteten Wachs hergestellt

Franz Emil Berta, Fulda

Wachsbleiche, Wachswaren-Fabrik. – Ankauf von **Roßen**, sowie **Bienenwachs** zu höchsten Preisen.

Digitized by Google

Die Stadtbürgermeisterei Idar a. Nahe
bittet um Angebote für den regelmäßigen Bezug größerer Mengen
Naturhonigs.
Stadtverwaltung.

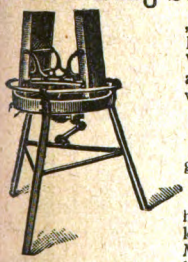
61

Bienenschwärme: König. 1915, das Pfund: Mai—Juni 2,50 Mk. frei gegen Nachnahme, freie Zurücksendung des Versandkastens. [48
Hirzenhain. Hensel.

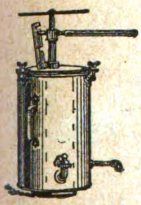
57
Gebrauchte
Bienenwohnungen
„Dzierzon", billig abzugeben bei
M. Pier, Nackenheim.

Bienen-wohnungen
aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda (Hessen). 36
Preisliste auf Verlangen grat.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 6
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

50
Königinnen,
echt deutsche, schwarmfaule Honigrasse, nur von den besten Völkern abstammend, ab Ende Mai diesj. befr. im Zusatzkäfig bis Ende Mai 5 Mk., im **Juni und Juli 4 Mk.,** ab **1. Aug. 3,50 Mk.** Garantie für lebende Ankunft und gute Befr.
Jakob Knapp, Gernsheim a. Rh.

Königinnen!
Deutsche Honigrasse à 3,50 Mk., Italiener 4 Mk., Unbefruchtete à 1,20 Mk., Garantie f. Befr. u. leb. Ank. im Zusatzkästchen empfiehlt
Fr. Schink, 56
Hennersdorf b. Kirchhain, N.-L.

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen

liefere ich 32

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 14.—	16.—
2 Pfd.	
Mark 26.—	

per 100 Stück.
Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Die **beste**
Bienenfutterpflanze der Neuzeit
ist unstreitig d. chinesische **Polygonum amplex-atropurpur.** Extra starke mehrjähr. Pflanzen 1 Stück ℳ 1.-, 10 Stück ℳ 9.-.
Kayser & Seibert
Großh. Hessische Hoflieferanten
Roßdorf/Darmstadt. [44

Bienenschwärme
im Mai bis 10. Juni das Pfund 3 Mark, dann 2,50 Mark, im Juli 2 Mark, gibt ab gegen Nachnahme **Heck,** Lehrer in **Dudenrod** bei Büdingen (Großh. Hessen). 47

Wir kaufen 30
Bienenwachs
und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

Sie benutzen
kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein
Ideal- 10
Absperrgitter
aus Drahtstäben kennen.
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Lieferung in jeder Grösse.
Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.
Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Bienen-wohnungen
in bekannter Ausführung empfiehlt
J. Knauff
Ziegenhain, Bez. Cassel.
— Preisliste frei. — 41

Bienenwachs,
Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede.

Digitized by Google

Honig und Bienenwachs

kaufen wir jeden kleinen und größeren Posten,
jedoch nur direkt vom Imker
zu Tagespreisen und bitten um Anstellung 55

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Betrifft: Honigeinkauf.

Berlin SO. 33 (Treptow), Elsenstr. 3a.
Bahnstation: **Neukölln-Treptow.**

P. T.

Ich bin seit mehr als 30 Jahren Käufer jeden Quantums **garantiert reinen Schleuderhonigs**, auch kleiner Posten **Scheibenhonigs** gegen sofortige Kasse.

Für **Kunst-** und **Zuckerhonig** sowie **Zuckerfütterungshonig** danke ich. —

Ich ersuche um Offerte mit genauester Preisforderung, diese ist erforderlich, Angabe des Quantums und Mitteilung, aus welchen Blüten der Honig hauptsächlich gewonnen wurde. Muster fordere ich erst ein, wenn mir der Preis annehmbar erscheint, und sende dann unentgeltlich Probegläser. Bei meinen alten, langjährigen, treuen Lieferanten **verzichte** ich auf Einsendung der Muster.

Leere Gefäße schicke ich franko zurück.

Auf Wunsch stelle ich, soweit der Vorrat reicht, die erforderlichen Gefäße bei unfrankierter Zusendung zur Verfügung. Meine bisherigen Einkaufsbedingungen treten außer Kraft.

Zum Schluß bemerke ich, daß ich den Honig **nicht** zur Fabrikation von Kunsthonig gebrauche, auch nicht dazu hergebe, sondern ich treibe Handel mit nur **reinem** Bienenhonig. 58

Mit freundlichem Imkergruß! **H. Gühler, Honiggroßhandlung.**

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif“

alle Geräte zur Bienenzucht

liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 16 versenden wir kostenlos!

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 7 **Juli 1916** **54. Jahrgang**

Standschau im Juli.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Der Juni hat unseren Bienen bis heute, am 19., mit Ausnahme vom 17., nur eine Reihe von Tagen gebracht, die sie infolge kühler, regnerischer Witterung zur Untätigkeit verdammten. Wie in Starkenburg, so auch in den anderen uns verbündeten Vereinen, blieben damit auch die Honigschleudern unbenutzt in den Winkeln stehen, und anstatt die Honigtöpfe zu füllen, hätte gar mancher Imker nur zu gern in den Zuckersack hineingegriffen, um seine notleidenden Völker oder selbständig aufgestellten Schwärme dem Hungertod zu entreißen, wenn nicht auch hier infolge der Zuckernot die Hände gebunden wären. In verzweifelnder Erbitterung mag so mancher fürsorgliche Bienenvater gewettert haben gegen die Reichszuckerstelle und ihre „Organisation", die ja den Imkern neben 5 Kilogramm vergälltem Zucker zur Winterfütterung sogar noch da, wo das Bedürfnis vorliegt, 5 weitere Kilogramm versteuerten Zuckers freigeben will, also zweifellos den guten Willen hat, den Imkern bereitwilligst entgegen zu kommen. Organisation und guter Wille zu helfen scheitern aber gar oft gegenüber der bitteren Notwendigkeit des Augenblicks. Jede auch noch so treffliche Organisation, die sich über Hunderttausende von Interessenten erstreckt, und die daher des zeitraubenden Instanzenwegs nicht entbehren kann, steht der Abhilfe in augenblicklich eintretenden Notlagen hindernd entgegen, wie eine solche für viele Imker durch die abnorme Witterung geschaffen wurde. Aber auch diesen nicht vorausgesehenen Mißstand suchte die Reichszuckerstelle zu beheben, wie folgende Zuschrift unseres Großherzoglichen Ministeriums des Innern, datiert vom 14. Juni, dartut:

Betreffend: Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung. Nachstehende Abschrift teilen wir Ihnen zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung mit.

Reichszuckerstelle. Berlin, den 8. Juni 1916. Die Sichtung der in großem Umfang eingegangenen Bedarfsanmeldungen für Zucker zur Bienenfütterung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Damit aber die Fütterung der Bienen mit Zucker inzwischen nicht leidet, hat die Reichszuckerstelle der Vereinigung der Deutschen Imkervereine in Posen, Neue Gartenstraße 66, vorläufig eine Anzahl Bezugsscheine versteuerten Zuckers zur Weitergabe

Digitized by Google

an die Imkervereine und Imker, die dringenden Bedarf an Zucker zur sofortigen Fütterung haben, zur Verfügung gestellt. Daneben sind die Raffinerien befugt, unversteuerten Zucker zur Bienenfütterung ohne Bezugsscheine abzugeben.

Ich stelle ergebenst anheim, notfalls die Imker des dortigen Bezirks hierauf hinweisen und bei sofortigem Bedarf an den nächsten Imkerverein verweisen zu lassen, der sich wegen Beschaffung versteuerten Zuckers an die Vereinigung der Deutschen Imkervereine in Posen, wegen Beschaffung unversteuerten Zuckers an Raffinerien oder Händler wenden müßte.

Im übrigen hat die Reichszuckerstelle für die Sichtung und Bearbeitung der Anmeldungen den Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Imkervereine, Herrn Professor Frey in Posen, herangezogen, der bereitwilligst seine Mithilfe zur Verfügung gestellt hat.

gez.: Schulze, Geheimer Oberregierungsrat.

Laut dieser neuesten Bestimmung der Reichszuckerstelle kann also jeder Imker auf Grund seines steueramtlichen Berechtigungsscheins zum Bezug vergällten Zuckers seinen vergällten Zucker herbeziehen, wo es ihm gelegen erscheint.[1]) Nach Mitteilung des Vorsitzenden der Vereinigung Deutscher Imkervereine (-verbände) vom 15./6. gelten für den Bezug reinen, zu versteuernden Zuckers die Bestimmungen: „1. Formular ausfüllen, 2. Antrag an die Behörde resp. beauftragte Stelle, 3. Sendung an mich, 4. Ausstellung der Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle auf meinen Vorschlag, 5. Bezug des Zuckers durch den Verband, wo er will. Bezugsscheine im einzelnen werden nicht ausgegeben."

Ich teile diese neuesten Bestimmungen im Wortlaut mit, um zu zeigen, daß uns dieselben auch hier wieder im Stiche lassen, sobald es sich darum handelt, augenblicklichen, durch abnorme Witterungsverhältnisse geschaffenen Notlagen abzuhelfen, in die so viele einzelne Imker hineingeraten sind, da ja Bezugsscheine an Einzelne nicht abgegeben werden, trotzdem doch nur Einzelne, und nicht der Verein, in solche Notlagen hineingeraten können. Um ihnen wirklich erfolgreich abhelfen zu können, erscheint es unerläßlich, daß die Reichszuckerstelle für jeden Verein eine Zuckerbezugsstelle in dessen Nähe berechtigt, dem einzelnen Imker zur Errettung notleidender Völker und besonders selbständig aufgestellter Schwärme augenblicklich geringe Mengen (bis zu 3 Pfund pro Kolonie) versteuerten Zuckers abzugeben, falls er mit der Bestellung 1. eine Bescheinigung seiner Bürgermeisterei erbringt, die den Besitz der als dem Verhungern nahe bezeichneten Völker beglaubigt und 2. eine weitere schriftliche Erklärung eines dem Verein angehörigen Imkers nächster Nähe vorlegt, wonach sich derselbe durch Augenschein davon überzeugt hat, daß die angegebene Zahl der Kolonien verhungern muß, wenn nicht alsbald Futter gereicht wird. Eine solche Organisation speziell für Behebung unvorhergesehener, augenblicklicher Notlagen einzelner Imker kann in wenigen Stunden abhelfen und gegebenenfalls

[1]) Diese Bestimmung kann naturgemäß nur für jene Imker von praktischer Bedeutung sein, die ihre Berechtigungsscheine noch in Händen haben und gegen den Sektionsbeschluß anderswo ihren vergällten Zucker herbeziehen wollen. Auf reinen Zucker können sie dann keinen Anspruch erheben, wie nachfolgende Bestimmungen zeigen.

Digitized by Google

ungezählten Kolonien das Leben erhalten, während die Erledigung auf anderem Instanzenweg für die Regel zu viel Zeit verschlingt, um wirklich noch Rettung bringen zu können.

In diesem Sinne suchte ich Verbindung mit der Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen zu Mainz anzuknüpfen, wurde jedoch dahin beschieden, sie regle nur den Zuckerbezug für Haushaltungsbedarf in Hessen und Prof. Frey habe laut Verfügung der Reichszuckerstelle die Pflicht, den Vereinen sofort Bezugsscheine für versteuerten Zucker in Notfällen abzugeben, um welche ich mich auf Grund dieser Verfügung bei ihm vergeblich bemüht hatte.

Wenn schon mehrfach der Vorwurf gegen Vereinsleiter erhoben wurde, sie hätten nicht rechtzeitig und energisch gesorgt für Beschaffung von Zucker für die Mitglieder, so dürften wohl diese Darstellungen der wahren Sachlage geeignet sein, zu erkennen, daß auch der beste, energischste Wille machtlos ist gegenüber der Zwangslage, in die auch wir Imker durch den verhängnisvollen Weltkrieg hineingedrängt worden sind.

Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß schon die nächsten Tage einen unsern Bienen zugute kommenden Umschwung der Witterung bringen werden und im Augenblick des Lesens dieser Zeilen wieder normale Witterungszustände eingetreten sein werden. Wie alles Uebel schließlich auch etwas Gutes mit sich bringt, so auch die hinter uns liegenden schlimmen Bienenwochen. Wenn Hensel mitteilt, schwarmbereite Völker hätten vielfach die Weiselzellen wieder abgetragen, so reiht sich dieser den Verhältnissen entsprechend ganz erwünschten Erscheinung noch eine andere an, die vielen Kolonien zum Gewinn ausschlagen kann. Auf meinem Bienenstand ist auch der Fall mindestens dreimal eingetreten, daß die Kolonien nicht die Weiselzellen zerstörten, sondern sie zur Entwicklung kommen ließen, und die alte Stockmutter bereits durch eine junge ersetzt war am 17. Juni. Einer dieser drei gleich starken Stöcke flog an diesem für meine Bienen gesegneten Tage sehr mäßig und schwärmte am Spätnachmittag als Vorschwarm mit einer jungen Königin aus. Bei den andern beiden Stöcken war der Sammeleifer, der den ganzen Tag über mächtige Bienenstrahlen aussandte, so auffallend, daß die Kritik des oberflächlichen Werturteils über Bienen zweifellos erklärt hätte: Von diesen drei gleich starken Völkern gehören diese zwei einer guten und das eine einer schlechten Zuchtwahl an. Da ich jedoch längst dahin überzeugt bin, daß der Sammelfleiß der Bienen nicht abhängt von variierenden Charaktereigenschaften nach dieser Richtung hin, sondern bei sonst gleichen Weide- und Stärkeverhältnissen der Kolonien nur abhängig ist von inneren speziellen Entwicklungszuständen und ihren beeinflussenden Wirkungen auf den Sammelfleiß, so war ich gespannt zu erfahren, welche inneren Zustände hier den so auffälligen Unterschied im Sammelflug veranlassen mochten, und ich untersuchte beide Völker. Es ergab sich nun, daß beide nicht nur die alte Stockmutter zugunsten einer jungen gewechselt hatten, sondern gleichzeitig auch der Schwarmtrieb bereits ganz erloschen war, denn alle die zahlreichen noch acht Tage früher vorhandenen Weiselzellen waren verschwunden. Beide mächtigen Völker befanden sich somit im physiologischen Zustand eines eingeschlagenen Nachschwarms, der sich erfahrungsgemäß durch ganz besonderen Sammeleifer auszeichnet, einerlei ob er deutscher oder italiener oder sonstwer sei.

Digitized by Google

(So vielfach wird bei mir angefragt, welche Rasse die beste sei? Ich antworte darauf: Biene ist Biene, welcher Rasse sie auch angehören möge. Bei entsprechend günstigen inneren Stockzuständen sammeln sie alle gleich tüchtig, wenn reiche Weide in der Umgebung vorhanden ist, und sie sind alle gleich „faul" oder verhungern gar, wenn sie draußen nichts finden.

Der Großimker und unermüdliche vergleichende Forscher auf dem Gebiet dieser speziellen, praktischen Züchtungsfrage, Herr Lüftenegger zu Prutz in Tirol, prophezeit der mode-gewordenen Rassen- und Edelköniginsportzucht nur eine Lebensdauer für wenige Jahre. Auf Grund eigner, vielseitiger vergleichender Erfahrungen kann ich mich diesem Urteil nur anschließen.)

Da nach dieser durchlebten, so ungünstigen Witterungsperiode sicherlich vielfach Erstschwärme gefallen sind, die der Regel entgegen anstatt gepaarter älterer Mütter junge besitzen, so behalte man auch sie im Auge, um festzustellen, ob sie bei den Ausflügen nicht verloren gehen, was man an dem unruhigen Umherlaufen und Heulen der dann weiselloS gewordenen Bienen merkt. Die einfachste Behebung dieses den Untergang herbeiführenden Zustandes besteht in der Beigabe einer reifen Weiselzelle, die ja um die Jetzzeit leicht zu erlangen ist. Ist eine solche nicht zu erlangen, so kann nur rasch abgeholfen werden durch Zusetzen einer Königin, oder innerhalb etwa 16 Tage durch alsbaldige Beigabe junger offener Brut. Beides ist auch fast noch leichter ausführbar in der praktisch eingerichteten Wohnung für gemischten Betrieb, der vor allem auch den Vorzug hat, das tadelnswerte Entnehmen des Honigs aus dem Brutraum zum eignen Gebrauch unmöglich zu machen, dem dann naturgemäß während einer wie eben erlebten Witterungsperiode die Völker zum Opfer fallen müssen. Noch niemals hat sich meines Erinnerns die Gepflogenheit alter, weitblickender Imker als so höchst empfehlenswert bewährt, wie in diesem Jahre, die darin besteht, von den aus den Honigräumen entnommenen verdeckelten Waben für alle Fälle einige in Reserve aufzubewahren. Von ihnen hat sicherlich keiner im Juni ein Volk oder einen Schwarm durch den Hungertod verloren. Darum sei dieses Verfahren gerade in unserer schweren Zeit wiederholt zur Nachahmung empfohlen.

Nachtrag am 24./6. Allerneueste Verfügung. Auf mein Ersuchen um Bezugsscheine für versteuerten Zucker zur Abhilfe unserer Notlage erhalte ich durch Prof. Frey folgenden, vom 21./6. datierten Bescheid:

„1. Vergällter Zucker kann jederzeit — ohne Bezugsschein — gegen Bescheinigung der Zollbehörde bezogen werden — 10 Pfd. pro Volk.

2. Versteuerter Zucker soll zur Herbstfütterung dienen. Er wird durch die Verbände geliefert, denen die betr. Anträge einzusenden sind. Er kann höchstens 10 Pfd. pro Volk geliefert werden.

3. Bezugsscheine können unmöglich auf einzelne Imker und kleine Quanten ausgestellt werden.

4. Die Verbände geben Auskunft und vermitteln den Bezug."

Diesen fortgesetzten Bestimmungsänderungen gegenüber scheint nur das eine sicher zum Ziel zu führen: Mit allen Mitteln darauf drängen, daß wir möglichst bald den bestellten vergäll-

Digitized by Google

ten Zucker geliefert bekommen. Wer im augenblicklichen Notfall Schwärme vor dem Verhungern retten will, ohne im Besitz des vergällten Zuckers zu sein, kann dies sonach nur mit Hilfe jenes Zuckers erreichen, der ihm für seinen Familienbedarf zugemessen ist.

Wachs.

Was ist Wachs? Wie entsteht es? Vermehrte Wachsgewinnung ein Erfordernis unserer Kriegszeit!

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

I.

Wachs ist eine wunderbare organische Bildung. Es ist eine Ausschwitzung der Biene und somit tierisches Fett. Die Verwandlung von Zucker in Fett geht im Leibe der Biene vor sich.

Wo wird das Wachs ausgeschieden? Die Feststellung des Wachsausschwitzens ist eine verhältnismäßig recht leichte. Man braucht nur einige Bienen während der Zeit des Wabenbaus umzudrehen, und man sieht sofort die Wachslamellen zwischen den Segmenten (Abschnitten des Unterleibs). Hier liegen kleine papierdünne Lamellen, die in der Tat wie halbdurchsichtige Glimmerblättchen aussehen und nur die bräunliche Farbe der Segmente etwas durchschimmern lassen. v. Buttel-Reepen beobachtete auch abnorme Wachsausscheidung bei der Honigbiene. Als eine sehr große Seltenheit ist es nämlich zu betrachten, wenn die zarten Wachsblättchen durch Umstände, die in einer angeblichen „Ueberernährung" bei mangelnder Bautätigkeit begründet liegen, zu relativ mächtigen Blöcken anschwellen. Es zeigt sich da eine gestaltverändernde Anhaftung am Abdomen: Ungeheuerliche Wachsausschwitzung zu dicken, schimmernden Blöcken. Die Bauchringe der Biene werden stark emporgehoben.

II.

Lange hat es gedauert, bis man die wahre Natur des Wachses erkannte. Man kann direkt von einem „Rätsel der Wachsabscheidung" sprechen, das die Geister früherer Jahrhunderte beschäftigte und jetzt endgültig gelöst ist. Bis es soweit kam, war ein ganzer Rattenschwanz von irrigen Meinungen auf dem Wege; es spielte sich eine richtige „Komödie der Irrungen" ab. Zwei Pfarrer waren es, die das „Rätsel der Wachsabscheidung" lösten, Pfarrer Herm. Christ. Hornbostel und Adam Gottlob Schirach. Die erste richtige Notiz über das Wachsausscheiden der Biene finde ich in einer Schrift des deutschen Arztes Dr. Martin John vom Jahre 1691 mit dem schönen Titel: „Ein neu Bienen-Büchel", Druckts Becker-Freyberg; er teilt mit, daß er schon 1684 wußte bezw. die Entdeckung machte, daß das Wachs von der Arbeiterin in Form „kleiner, feiner, länglich-runder, wie Glimmer aussehender Blättchen zu beiden Seiten des Unterleibs aus den dort befindlichen Falten oder Einschnitten" ausgeschieden wird. Nach v. Buttel-Reepen geriet diese Entdeckung völlig wieder in Vergessenheit. Dreißig bis vierzig Jahre später kam Hornbostel. Er nannte sich mit dem schönen Namen

Melittophilo Theosebasto,

Digitized by Google

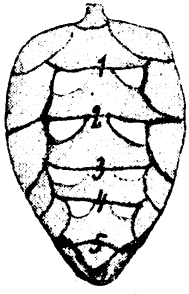
einem Namen, der auf deutsch bedeutet: Bienenfreund-Gottesknecht. Unter diesem Namen schrieb er auch, und zwar die hochinteressante Schrift: „Neue Entdeckung, wie das Wachs von den Bienen kömmt", Hamburg 1744. Ebenso wie der im Taunus lebende, uns Hessen gut bekannte Pfarrer Christ maßgebend war für Baumpflege und Obstzucht (Christs Gartenbuch) und ebenso Pfarrer Diehl (Diehls Butterbirne), so Hornbostel und Schirach für die Bienenzucht. Hornbostel lebte in Döverden, später in Hamburg. Nach Angabe von Treviranus konstatierte H. schon im Jahre 1724 und nach den Angaben Kleines und Becks gar schon im Jahre 1720 das Wachsschwitzen der Arbeitsbienen. Hochinteressant ist, daß 20 Jahre später der berühmte Réaumur (1740) noch nichts davon wußte, wie ja auch heute noch die Franzosen in jeder Art von Wissenschaft nachhinken bezw. oft furchtbar oberflächlich und ungenau sind. Réaumur meinte noch, daß das Wachs von außen eingetragen werde; er hielt den Pollen für Wachsmehl. Von dem Unterschied zwischen Klebwachs (Propolis) und dem eigentlichen Wachs hatte er keine blasse Ahnung. Auch selbst ein so bedeutender Mann wie Johann Swammerdamm war noch 30 Jahre nach Hornborstels Entdeckung in seiner „Bibel der Natur" 1752 so wenig unterrichtet, daß er ebenfalls den Pollen als das Material ansah, aus dem das Wachs hergestellt würde. Maraldi (1712), Caspar Höfler (1614) und Nicolaus Jacob (1568) behaupten natürlich — Nachklang mittelalterlicher Unwissenheit! —, daß „die Bienen das Wachs an ihren Beinlein tragen".

Pfarrer Schirach (1767) beschreibt das Wachsschwitzen klar und deutlich. „Melitto-Theologia" hieß seine 231 Seiten zählende und vier Kupfer enthaltende Schrift, also auf deutsch: „Bienen-Gotteslehre" oder, wie er es selbst übersetzt, „Die Verherrlichung des glorwürdigen Schöpfers aus der wundervollen Biene". Schirach war ein vortrefflicher Beobachter; die Bienenwissenschaft verdankt ihm unter anderem auch die Entdeckung, daß aus jedem in eine Arbeitsbienenzelle gelegten Ei eine Königin herangezüchtet werden könne — eine hochwichtige Entdeckung. Christ schreibt dann 1780 ganz deutlich: „Die Bienen wissen alsdann diese warmen, zarten Wachsscheibchen mit ihren Füßen aus ihren Fächerchen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit herauszuziehen und ihre Zellen davon zu machen."

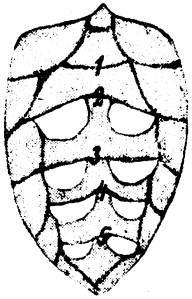
Die Irrungen sind aber noch nicht zu Ende. Huber gibt 1814 fälschlich an, daß die Wachsblättchen zwischen den vier mittleren Segmenten ausgeschieden würden. Latreille bestätigt es. Dr. Dönhoff stellt dagegen fest, daß er sich „auf das Bestimmteste davon überzeugt habe, daß die Wachsschuppen und Wachsblättchen an den vier untersten Ringen vorkommen" (1855). Nach v. Buttel-Reepen versteht Dönhoff hier unter „Wachsschuppen" die Membran, auf der die Blättchen ausgesondert werden. Nachdem auch Claus (1867), Carlet (1890) und Dreyling (1903, 1904 und 1905) auf die richtigen Vorgänge hingewiesen haben, ist es doppelt merkwürdig, daß jener Irrtum sich noch bis in die neueste Zeit in Werke über Anatomie und Physiologie der Biene hinübergeschleppt hat, so in das 1905 in Wien erschienene „Allgemeine Lehrbuch der Bienenzucht" von Alfonsus; Cheshire 1886, Cowan 1891, Arnhart 1906 sind dem gleichen Irrtum verfallen; selbst im Jahre 1908 bleibt Cowan noch bei seinem Irrtum in einem umfangreichen Werk, das aus-

Digitized by Google

schließlich über das Bienenwachs handelt (Wax Craft. All about Buswachs, its history, production, adulteration and commercial value. London 1908). Obwohl also der Engländer speziell die Geschichte, Entstehung und den Handelswert des Wachses ganz eingehend erörtert, ist er doch über seine „production" sehr im unklaren; fast natürlich, denn haben jemals die Engländer Forschungsresultate der deutschen Wissenschaft genügend gewürdigt oder auch nur recht gekannt?! Zur Aufhellung des Irrtums geben wir in zwei graphischen Darstellungen ein Bild der richtig und der falsch gezeichneten Wachsausscheidung.



Falsche Darstellung der Wachsausscheidung an den Bauchabschnitten der Arbeitsbiene (nach Cowan).



Richtige Darstellung der Wachsausscheidung an den Bauchabschnitten der Arbeitsbiene (nach v. Buttel-Reepen).

Gezeichnet vom Verfasser.

Wir kommen zu dem Kapitel: Vermehrte Wachsgewinnung — ein Erfordernis unserer Kriegszeit. Ungezählte Zentner dieses technisch sehr wertvollen Stoffs gehen alljährlich verloren. Da das Kilogramm Bienenwachs schon in Friedenszeiten mit 3.20—3.50 Mk. bezahlt wurde und jetzt höher im Preise steht, erleidet der Imker durch eigne Schuld beträchtliche Verluste. Wenn auch die Honigernte für die meisten Imker den Hauptlohn der auf die Bienenpflege verwendeten Mühe bildet — abgesehen von den idealen Momenten —, so darf sie doch nicht den einzigen Lohn bilden. Natürlich muß sie auch in Zukunft die wichtigste Einnahmequelle aus der Bienenzucht bleiben. Daneben muß aber der Wachsgewinnung entschieden mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt werden. Statt die Wabenschränke mit unbenutzten ausgebauten Waben zu füllen, suche man das Wachs aus ihnen zu gewinnen, nachdem man den jährlichen Bedarf an fertigen Waben festgestellt hat. **Nur die tadellosen Waben werden aufgehoben, alle übrigen aber eingeschmolzen.** Je öfter es geschieht, d. h. je jünger die Waben sind, um so leichter geht die Gewinnung, und um so größer ist die Ausbeute. Die gesundheitlichen Vorteile sind für die Bienen selbst bedeutend.

Ich halte mich hier an ein neues Büchlein von Prof. Dr. Enoch Zander: „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht". Er macht den ganz richtigen Vorschlag, um die Ertragsfähigkeit der Imkerei durch Wachsverkauf zu steigern, die Wachserzeugung der Bienen durch vermehrte Gelegenheit zur Bautätigkeit anzuregen. Statt alle Schwärme in mit ganzen Kunstwaben oder gar ausgebauten Waben ausgefüllten Kästen anzusiedeln, schlägt man einige in Körbe und läßt sie ihre Behausung sich selbst bauen. Später trommelt man sie ab, preßt den Honig und das Wachs aus. Die Bienen kann

Digitized by Google

man in einen Kasten auf Kunstwaben setzen und auffüttern, verkaufen oder ausnahmsweise zum Verstärken schwächerer Völker des eigenen Standes verwenden. Dieses Verfahren empfiehlt sich besonders für Gegenden mit Spättracht.

Ferner gewöhne man sich daran, keine wachshaltigen Abfälle verloren gehen zu lassen. Manches Kilogramm Wachs kann aus ihnen gewonnen werden. Das Gemüll z. B., das die Bienen während des Winters von den Waben herunterschroten, besteht hauptsächlich aus den Wachsdeckeln der ausgeleerten Honigzellen. Es wird sorgfältig zusammengefegt, in heißes Wasser geschüttet, um das darin steckende Ungeziefer zu vernichten, und dann zu Klumpen geballt. Wabenstückchen, ausgeschnittene Weiselzellen usw. lege man während des Sommers stets sofort in einen Sonnenwachsschmelzer. Darin schmilzt ein Teil des Wachses aus. Die Rückstände kommen gelegentlich mit in die Wachspresse. Haufenweise liegen auf manchen Ständen alte Waben verstreut. Sie bis zum Einschmelzen vor der Zerstörung durch die Wachsmotten zu bewahren, sollte jeder Imker im eigenen Vorteil sich angelegen sein lassen.

Sodann trägt eine sorgsame Aufbewahrung der Waben und Abfälle viel zur Vermehrung der Wachsausbeute bei. Die schlimmsten Feinde des Wabenbaues sind neben einigen anderen Insekten die Raupen der großen und kleinen Wachsmotte. Gegen sie schützt man die Stöcke durch peinlichste Reinlichkeit und regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues. In den Wabenkammern und Schränken erwehrt man sich ihrer durch Einschwefeln sowie durch helle und luftige Aufbewahrung der Waben. Vor Vorteil ist es, die geschleuderten Waben nicht, wie es meistens geschieht, von den Bienen im Stock auslecken zu lassen und dann erst in den Wabenschrank zu hängen, sondern mit dem anhaftenden Honig aufzuheben. Der Honigüberzug hält die Motten ziemlich fern. Werden diese Waben, nachdem sie tüchtig mit lauwarmem Wasser angespritzt sind, im Frühjahre den Stöcken eingehängt, geben sie eine sehr wirksame Reizfütterung.

Alle nicht mehr verwendbaren Waben preßt man zwischen zwei Handtüchern in der Wachspresse zu festen Platten zusammen, die wenig Platz einnehmen und von den Mottenraupen nicht angegriffen werden. 20 bis 30 Waben lassen sich zu einer 3—4 Zentimeter dicken Platte zusammendrücken. Man erspart dadurch auch das lästige Einschwefeln.[1])

Enoch Zander rät vor allem das Wachsgewinnungsverfahren zu verbessern. Er hält die üblichen Methoden für mehr oder weniger unvollkommen, ganz besonders den Sonnenschmelzer.

„Bei seiner Verwendung bleiben etwa zwei Drittel des Wachses in den aus Gespinst und Kotmassen bestehenden Rückständen (Trestern) haften. Trotzdem möchte ich den Apparat nicht ganz verwerfen, da er während des Sommers zur verlustlosen Aufbewahrung kleinerer Abfälle recht dienlich ist, wenn die Trester noch weiter ausgebeutet werden. Besser arbeiten Dampf- und Heißwarenpressen, obgleich auch bei ihnen viel Wachs verloren

[1]) Der Gelehrte hat bei der Erörterung der Zukunft der Bienenzucht ein dieser sehr günstiges Prognostikon übersehen, daß wir einer neuen wärmeren Zeitepoche entgegengehen und schon in sie eingetreten sind (wiederkehrende Tertiärzeit).

Digitized by Google

geht. Für kleinere Wabenmengen sind sie immerhin ganz gut verwendbar, solange man nichts besseres hat. Auf jeden Fall ist dieses Verfahren immer noch ergiebiger als das einfache Auskochen mit Wasser. In einem größeren Betriebe arbeitet man damit aber zu langsam, da die Kessel für jede Füllung frisch in Gang gesetzt werden müssen. Die Kgl. Anstalt für Bienenzucht benutzt seit längerer Zeit eine große Holzpresse von Böhling, in der man ziemlich rasch große Wabenmengen auspressen kann. Die Waben werden zerkleinert und mit wenig Wasser so lange unter Umrühren gekocht, bis sie einen gleichmäßigen Brei bilden. Damit füllt man einen kräftigen, gestrickten Preßsack, den man anfangs vorsichtig, dann scharf zusammenpreßt. Nach Auflockern seines Inhaltes wird der Sack in einen Kessel mit kochendem Wasser gehängt und abermals ausgepreßt. Läßt man später die gesamten Rückstände in der gleichen Weise nochmals durch die Presse gehen, kann man den größten Teil des Wachses herausbringen. Immerhin bleiben im Zentner Trester noch 10—15 Pfd. Wachs zurück. Sie kann man den getrockneten Rückständen nur durch Behandeln mit Xylol oder Benzin entziehen, wie es in den Wachsfabriken geschieht.

Das Ausziehverfahren wäre überhaupt die vollkommenste Methode der Wachsgewinnung. Leider aber sind die wegen der Feuergefährlichkeit der Lösmittel dazu nötigen Einrichtungen sehr teuer. Ganz kleine Apparate kosten schon mehrere Hundert Mark. Es bleibt auch sehr fraglich, ob sie sich bei unbedingter Betriebssicherheit so verbilligen lassen, daß ihre Anschaffung dem Einzelnen möglich ist. Man könnte nur an eine genossenschaftliche Ausnutzung denken. Auch noch ein anderes Bedenken steht diesem Verfahren entgegen. Das ausgezogene Wachs hat nicht den angenehmen Geruch des ausgepreßten, so daß die Bienen es vielleicht nicht so willig verwenden wie sonst. Ich würde daher vorziehen, nur die getrockneten Trester mit einem Lösmittel zu behandeln und das ausgezogene Wachs unter das ausgepreßte zu mischen."

Wenn das Wachs länger aufbewahrt wird, muß es vor Sonnenlicht geschützt werden, da es sonst bleicht. Will man dem Wachs die schöne gelbe Farbe erhalten, so darf es nicht mit eisernen Geräten in Berührung kommen.

Wachs können wir in dieser jetzigen Kriegszeit ganz besonders brauchen. Denn Wachs ist Fett. Der von der Biene aufgenommene Zucker wird in Fett verwandelt. Daß wir aber dieses in der jetzigen fett- und auch petroleumarmen Zeit mehr brauchen können als je, bedarf keiner weiteren Ausführung. Kleine Wachslichtlein ersetzen mancher armen Familie jedes andere Beleuchtungsmaterial.

Die Vorteile des Breitwabenstockes.

Entgegnung auf die Ausführungen des Herrn Th. Weippl von Lehrer Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Die Ausführungen des Herrn Th. Weippl in Nr. 4 u. 5 der „Biene" ließen viele Imker, der Uebersicht nach zu urteilen, recht Interessantes erwarten, zumal von einem Bienenkenner wie Weippl. Aber ich bin davon überzeugt, daß die Abhandlung meist Befremden und Kopfschütteln erregt hat und daß man mir wohl zustimmen wird, wenn ich behaupte: Den richtigen Breitwabenstock kennt Herr Weippl nicht. Er

Digitized by Google

setzt Dinge auf das Schuldkonto der Breitwabe, die mit diesem System an sich durchaus nichts zu tun haben. So sagt er S. 85, 12. Reihe u. f.: „Der Breitwabenstock ist nur (von Weippl gesperrt) von oben zu behandeln." Ja, Herr Weippl, kennen Sie denn nicht Freudenstein-, Alberti- und Kuntzschkästen? Ihnen ist anscheinend das System Gerstung in die Hände gefallen, und wenn Sie darüber schimpfen, so kann ich Ihnen darin nicht unrecht geben, und was Sie über die Obenbehandlung sagen, findet meine vollste Zustimmung: Sie paßt für deutsche Verhältnisse nicht. Wenn aber S. 64 Reihe 10 u. f. von Herrn Weippl das Auftreten des Mobilbetriebs in Parallele gesetzt wird zum Auftreten der Breitwabe, so kann das nur ein Kompliment für die Breitwabe sein. Denn, wenn auch von Herrn Weippl behauptet wird, der „Mobilbetrieb sei eine so unüberlegte Empfehlung eines neuen Systems", was er sogar mit recht interessanten Zahlen belegt, so möchte ich an alle die Imker, die heute den Mobilbetrieb haben, die Frage richten: War die Einführung des Mobilbetriebs unüberlegt? Aber vielleicht hat Weippl nicht unrecht, in der Einführung der Breitwabe ein ebenso wichtiges Ereignis zu wittern, wie es die Einführung des Mobilbetriebs s. Z. war.

Wenn auch bei uns keine amerikanischen Trachtverhältnisse sind und von amerikanischer Betriebsweise deshalb keine Rede sein kann, so kann andererseits eben durch die Breitwabe mancher Zentner Honig mehr erzeugt werden. Der leider verstorbene Altmeister Dathe hat den durchschnittlichen Mehrertrag der Breitwabenstöcke auf 6 Pfund nach dem Ergebnis auf seinem großen Stande berechnet. Das sind bei 100 Völkern immerhin schon 6 Zentner. Das sind also positive Zahlen, die schon allein für die Einführung der Breitwabe sprechen. Amerikanische Ernten erwarten wir nicht, und wenn Weippl meint, das sei „der schwerwiegendste Nachteil" (von mir gesperrt), — also daß das System verantwortlich gemacht werden soll für die anders beschaffenen Trachtverhältnisse, so mögen darüber die Leser urteilen. . . .

Im Anschluß an die Punkte 1.—6. Weippls, der darin die Nachteile des Breitwabenstockes aufzählt, möchte ich auf die Vorteile der Breitwabe hinweisen.

Zu Punkt 1. Die Anschaffung der Breitwabenstöcke soll teurer sein („nur die Hälfte mehr"), die Aufstellung soll teurer sein („weil der Stock einen beträchtlichen Raum in die Breite einnimmt") und die reichliche Verwendung der Mittelwände sei kostspielig.

Ich habe gerade das Preisbuch der Firma H. Thie, die man ja wohl als solide deutsche Firma ansprechen kann, vor mir liegen. Es kosten danach — alles doppelwandige Beuten:

Dathe Dreietager mit halbhohem Honigraum	14,75 Mk.
Dathe Vieretager	15,75 „
Freudenstein Zweietager (Breitwabenstock)	16,50 „
Dathe Breitwabenstock	16,25 „

Der Preisunterschied ist also so beträchtlich nicht.

Was das Bienenhaus anbelangt, das um die Hälfte teurer zu stehen kommen soll, so sei zugegeben, daß die Breitwabenstöcke wohl etwas mehr Raum nach der Seite beanspruchen, aber an der Höhe sparen.

Digitized by Google

Will man, so kann man drei Stöcke übereinander stapeln. Mein Bienenhaus ist 4 Meter lang und 2 Meter hoch. Ich habe darin 21 Albertistöcke nach einer Seite zu je dreien übereinander gestapelt und bin mit der Bearbeitung recht zufrieden. Wenn Weippl meint, der Breitwabenstock sei nicht stapelbar, so ist er im Irrtum. Nur bei den Gerstungbeuten ist die Einzelaufstellung ähnlich wie beim amerikanischen System erforderlich.

Dann noch ein Wort über die Mittelwände! Wenn man will, kann man auch beim Breitwabenstock an Mittelwänden sparen, aber der Gewinn ist, ebenso wie auch bei jedem anderen System, nur ein scheinbarer. Durch Verwendung der Mittelwände wird den Bienen Zeit erspart, die sie zum Sammeln und zur Brutpflege auch recht gut verwenden können und dann ist zur Erzeugung des Wachses viel Honig nötig. Das Bauen an sich befürworte auch ich sehr, aber daß die Bienen ihren ganzen Bau aufführen müssen, sehe ich nicht ein. Im Gegenteil! Es ist ein Nachteil für den Imker. Es kommt noch hinzu, daß Waben, bei denen Mittelwände verwendet wurden, sich beim Schleudern als viel widerstandsfähiger erweisen als solche, die ganz von Bienen gebaut wurden. Wenn Weippl dies auf Konto der Breitwabe setzt, so hat er einesteils nicht unrecht, weil die größere Wabe im Breitwabenstock eine größere Festigkeit und Dauerhaftigkeit erfordert, aber andernteils sind die Vorteile der Ganzwabe, was die Brutentwicklung und verminderte Arbeit anbelangt, doch bei weitem größer.

Zu Punkt 2. Ein Drahten der Mittelwände ist durchaus nicht nötig. Ich habe auf meinem Stand Normalmaß-Ganzwaben. Aber die Arbeit des Drahtens kann ich mir ganz gut ersparen. Vorbedingung sind allerdings eine gute Schleuder und ein vernünftiges Arbeiten, wenn man unbebrütete Waben hat.

Zu Punkt 3. Welches System am besten zu behandeln ist, darüber ließe sich unendlich viel dafür und dagegen anführen. Daß man „in manchen Fällen mit 3 oder 4, bei manchen Arbeiten mit 5—8 Breitwabenstöcken in der gleichen Zeit fertig sein kann, wie mit einem Hinterlader" gibt Weippl zu. Aber die Arbeit soll unangenehmer sein! Das kommt eben auch drauf an, wie man's treibt! Ich arbeite nicht ohne Bienenhaube, habe bei Stechgefahr sogar die Handschuhe öfters an, denn dann arbeite ich ruhig und sicher, zucke nicht und zittere nicht. Auch mir genügt die Dathepfeife vollständig. Einen Rauchapparat besitze ich nicht. Und dabei habe ich noch die von manchen — meistens kennen sie die Stöcke überhaupt nicht — arg verpönten Blätterstöcke, wo die Bienen beim Oeffnen den armen Imker wütend anfallen, aus allen Gassen heranströmen und in ihrer Stechwut keine Grenzen kennen sollen! Stimmt alles nicht. Der Imker richte sich bei den Arbeiten am Bien nach den Bienen und nicht nach seiner Bequemlichkeit! — In einem gebe ich Weippl recht: Entnimmt man längere Zeit schwere Honigwaben von 3—4 Pfund, so ermüdet die Hand. Halbrähmchen sind darin angenehmer. Aber diesen Uebelstand muß man mit in Kauf nehmen, und zudem gibt es auch Imkerhände, die weniger zart sind als Lehrerhände! —

Zu Punkt 4. Auch die Stechlust der Bienen hängt nicht mit der Breitwabe zusammen. Das kommt auch auf die Behandlung und auf die Rasse an. Was Weippl von schlecht konstruierten Stöcken sagt, gilt auch

Digitized by Google

für die andern Systeme. Das Herausziehen der ersten Wabe bei Blätterstöcken ist in gut gearbeiteten Beuten keineswegs eine „Herkulesarbeit", sondern, wenn es richtig angepackt wird, eine Spielerei. Die Waben beim Blätterstock stehen auf vier Eisenstäben. Die Verkittung ist eine ganz geringe. Hat man im Frühjahr beim ersten Nachsehen die Waben losgelöst, so sind sie fast das ganze Jahr über locker. Konstruktionsfehler können nicht aufs Schuldkonto der Breitwabe gesetzt werden.

Zu Punkt 5. Dieser Punkt erübrigt sich, weil hierin von den Nachteilen des Honigaufsatzes die Rede ist. Das findet man nur bei Gerstungbeuten. Aber wenn Herr Weippl die andern bequemen Breitwaben-Hinterlader-Systeme kennen würde, so würde er sicherlich anderer Meinung. Im übrigen trifft er mit den Ausführungen über den Honigaufsatz den Nagel auf den Kopf. Solche Beuten wollte auch ich nicht haben.

Zu Punkt 6. Weippl gibt zu, daß der Breitwabenstock in manchen Jahren mehr Honig liefert und führt als Grund an, weil im Breitwabenstock ein stärkeres Volk sei. Ja sollen wir denn darauf bedacht sein, schwache Völker zu erzielen? Weil die Trachtverhältnisse ungünstig sind? Ich dächte, die Heranzüchtung starker Völker sei ein Grundsatz, der bei allen Imkern so eingefleischt ist wie das Einmaleins! Also auch bei ungünstigen Trachtverhältnissen starke Völker! Die Gefahr der erhöhten Zehrung bei lang anhaltendem schlechten Wetter steht in keinem Verhältnis zu dem Honigertrag, den ein starkes Volk gegenüber einem schwachen erzielen kann. Auch hier kann ich mit positiven Zahlen dienen. Ich besaß 1915 9 Völker in Breitwaben-Blätterstöcken und 8 in dreietagischen Ständern. Die 9 Völker haben genau das zweieinhalbfache der 8 anderen geliefert. Allerdings war 1915 ein „schweres" Bienenjahr. Aber ich bin davon überzeugt, daß auch in Jahren mit geringer Tracht der Breitwabenstock dem Ständerstock zum mindesten die Stange hält. — Daß mehr Honig in den Honigraum hineingepreßt wird, stimmt. Aber das ist bei vernünftiger Behandlung ein sehr großer Vorteil. Wir wollen ja Zucker füttern. Eine Zuckerbienenzucht braucht es deswegen noch lange nicht zu sein. Ich schleudere grundsätzlich nichts aus dem Brutraum. Statt wie beim Ständerstock oben und unten, sind beim Breitwabenstock die Honigkränze vorn und hinten. Ich füttere 10 Pfund Zucker durchschnittlich im Herbst ein, was in normalen Jahren vollauf genügt. Die Imker sollten sich von den Gegnern dieser geringen Zuckerfütterung im Herbst nicht gruselig machen lassen. Sie hat sich bewährt.

Auch der Breitwabenstock ist ein rechter Volksstock, und ich wüßte keinen Grund, der dagegen spräche. Allerdings sind komplizierte Systeme wie Kuntzsch nur den ausgeeckteften Imkern zu empfehlen. Aber Alberti- und Freudensteinbeuten sind in der Behandlung genau wie die Ständerbeuten auch. Unten der Brutraum, oben der Honigraum! Als besondere Vorteile des Breitwabenstockes im allgemeinen sehe ich an: Vorzügliche Brutentwickelung im Frühjahr, leichtere Schwarmverhinderung als beim Ständer, leichtere Annahme des Honigraumes seitens der Bienen, vermehrte Honigablage im Honigraum und Arbeitsersparnis, weil weniger Waben. Im besonderen sehe ich als Vorteile des Breitwabenblätterstockes an: Einfacheres Arbeiten, leichtere Uebersicht über Brutstand und Honigablagerung, Verhinderung von starken Kitten der Bienen, aber

Digitized by Google

vor allem die schönen Rähmchen ohne Abstandsvorrichtungen. In solchen Stöcken zu arbeiten ist eine Lust. Nicht abschrecken vor der Anschaffung solcher Beuten sollte man die Imker, sondern sie recht eindringlich dazu auffordern, zu ihrem Nutzen und zum Segen der Bienenzucht.

Weitere praktische Vorrichtung am Deutschen Försterstock.

Wie ich in meiner Erwiderung auf die Beurteilung des „Deutschen Försterstockes" durch Pfarrer Gerstung in Nr. 11, 1915 des „Prakt. Wegweisers" bereits darlegte, ist dieser neue Stock aus dem „Oesterreichischen Breitwabenstock nach Oswald Muck" indirekt gewissermaßen hervorgegangen, — allerdings unter Mitwirkung einer mir schon viele Jahre früher bekannt gewesenen ähnlichen Idee, wie solche der Altmeister G. Keding in Nr. 25 des „Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof", Leipzig vom Jahre 1904 veröffentlicht hat. — Die 3 Fluglochklötze in Verbindung mit dem verschließbaren unteren Durchgang des Schiedbrettes (Fig. 6 der Muckschen Schrift) hatten mich als langjährigen Leser des „Wiener Bienenvater" und Besitzer von 4 Stück solcher Breitwabenstöcke auf den Gedanken des nebenseitigen Einschlagens des (von 12 Rahmen) von nicht vollbesetztem Stocke zu erwartenden Vorschwarmes unter Anwendung einer sinnreichen Fluglochverlegung gebracht.

Die 12rähmige Wohnung war für diesen Zweck zu klein, denn bei einer Teilung von 7 + 5 = 12 Rahmen entstanden hier und da Heidschwärme vom 5rähmigen Schwarme, so daß ich mit vollem Erfolge zur Erweiterung dieser Wohnung von 9 + 7 = 16 Rahmen schritt. Die von einem Großimker als „geradezu entzückend" bezeichnete Holzkonstruktion mit den auswechselbaren Strohwänden usw. sind rein eigene Erfindungen, die nach Ablauf der Schutzrechte als wesentliches Moment für die Zukunft den weniger bemittelten Imkern zugute kommen. Es gibt wohl keine Bienenwohnung, die so außerordentlich leicht selbst anzufertigen ist, wie der „Deutsche Försterstock", zu welchem außer dem Bodenbrett nur 2 bis 12 cm breite Leisten erforderlich sind; desgleichen ist das Nähen der Strohwände derart kinderleicht, daß durch eine einmalige Vorführung jeder Imker diese Fähigkeit sofort erwirbt. Eine langjährige Uebung und eine hornhautschwielige Arbeitshand ist, wie beim Körbe flechten, mithin nicht erforderlich.

Für österreichische Breitwabenstock-Imker war die sinnreiche Fluglochverlegung ja eigentlich das Ei des Kolumbus, und es war zu bewundern, daß nicht mehr von den österreichischen Imkern auf diesen Gedanken gekommen sind. Ein österreichischer Imker hat, soweit bekannt, allerdings dieselbe Idee erfaßt; derselbe empfahl außerdem noch, den zu erwartenden Vorschwarm selbsttätig dadurch abzufangen, daß man das Flugloch g, etwa Mitte Mai, auf der Innenseite mit einem Absperrgitter versah und die Königin und mit ihr den Schwarm am Ausziehen hinderte. Der Deckel von Abt. B wurde gleichfalls durch ein Absperrgitter (Heinrich Linde-Hannover) ersetzt, so daß die Königin — beim Flugloch g am Ausgang verhindert — nach dem hellen Lichte nach oben strebte und sich hier an einer eingestellten Wabe (mit Wachsanfang) festsetzte, da sie doch in den Mutterstock nicht zurückwollte. Die Flugbienen flogen dann durch das

Digitized by Google

obere Absperrgitter zu ihrer Königin, so daß man am Abend den Schwarm durch Einstellen der übrigen Rahmen und Aufdecken des Deckels, sowie Schließen von Flugloch e und Oeffnen von F usw. in Ordnung bringen konnte. Da diese meine Versuche noch nicht abgeschlossen waren — sie glückten nur zum Teil, so habe ich diese Einrichtung bekanntzugeben bisher unterlassen, möchte nun aber doch nach der beispiellos günstigen Aufnahme des Deutschen Försterstockes alle Erwerber desselben auf diese Möglichkeit hinweisen und gleichfalls zu Versuchen anregen. Weidemann.

Zum Farbensinn der Bienen.

Zugleich Erwiderung zu dem Artikel von Dr. Stellwaag in Nr. 48 der Wochenschr.

Von Fritz Schanz in Dresden.

„Bienen und Blumen! Für den Wissenden liegt ein eigener Reiz in dieser kurzen Zusammenstellung, in der Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe. Das weite, schimmernde, farbenprächtige Blütenmeer und die auf seinen Besuch angewiesene Insektenwelt, beides in gegenseitiger Anpassung im Laufe großer Zeiträume entwickelt und zu immer größerer Vollkommenheit herangereift!" (v. Buttel-Reepen, Naturwissenschaften 1915 Nr. 7). Durch die Arbeiten v. Heß' über den Farbensinn im Tierreich ist diese scheinbar fest begründete Idee ins Wanken gebracht worden. v. Heß hat gezeigt, daß die wirbellosen Landtiere und alle Wassertiere keinen Farbensinn besitzen, daß diese die Farben nur nach den Helligkeitswerten unterscheiden. Daß auch die Bienen farbenblind sein sollen, hat am meisten Anlaß zu Widerspruch gegeben. Welchen Zweck haben dann die leuchtenden Farben der Blüten, fragt v. Buttel-Reepen in seiner eingangs zitierten Abhandlung. In meiner Arbeit: „Ueber die Beziehungen des Lebens zum Licht"[1]) habe ich dafür eine neue Erklärung zu geben versucht.

Das Licht verändert die Eiweißkörper auch in der Pflanze. Aus leichtlöslichen Eiweißkörpern werden unter Lichteinwirkung schwerer lösliche. In der Natur gibt es zahlreiche Stoffe, welche nach Art der Katalysatoren diesen Umwandlungsprozeß der Eiweißkörper beschleunigen und verlangsamen. Der verbreitetste Photokatalysator ist das Blattgrün. Aus dem Zusammenwirken solcher positiver und negativer Photokatalysatoren werden sich Eiweißkörper bilden, die sich von einander unterscheiden. Es werden spezifische Eiweißkörper entstehen, deren Eigentümlichkeiten von der Wirkung der in jedem speziellen Fall zusammentreffenden Katalysatoren abhängen. Wir erhalten Eiweißstoffe, die gewissen Arten eigentümlich sind. Die Farben der Blüten wirken im gleichen Sinne als Photokatalysatoren. Aus dem Lichte, das uns die Sonne zustrahlt, werden die Strahlen, die zur Farbe der Blüte die Komplementärfarbe darstellen, absorbiert. Das muß bei der Lichtwirkung auf die Eiweißstoffe der Blüte zur Bildung ganz spezifischer Eiweißkörper führen. Diese werden in der Fruchtanlage aufgespeichert, sie werden mit dem Samen in den neuen Organismus übergehen und dessen Art bestimmen. Die Frage v. Buttel-Reepens, welchen Zweck dann

---

[1]) M.m.W. 1915 Nr. 39.

Digitized by Google

die leuchtenden Farben unserer Blumen haben, hätte damit eine neue Beantwortung erfahren.

Dr. Stellwaag hat in Nr. 48 dieser Wochenschrift an meine unter gleichem Titel in Nr. 39 dieser Wochenschrift erschienenen Ausführungen eine Bemerkung geknüpft, die sich vor allem gegen die obenerwähnten Untersuchungen von K. v. Heß über den Farbensinn der Bienen richtet. Er stützt sich dabei in erster Linie auf die Untersuchungen von K. v. Frisch. Derselbe habe v. Heß gegenüber nachgewiesen, daß Insekten doch einen gewissen Grad von Farbensinn besitzen, ihr Farbenunterscheidungsvermögen ähnele dem eines rotgrünblinden Menschen. Auch v. Buttel-Reepen stützt sich auf jene Untersuchung. Mir genügt diese Feststellung. Wenn die Insekten rotgrünblind sind, so ist mit der Feststellung dieser Tatsache bewiesen, daß das weite, schimmernde, farbenprächtige Blütenmeer und die auf seinen Besuch angewiesene Insektenwelt sich nicht in gegenseitiger Anpassung im Laufe großer Zeiträume entwickelt haben. Diese Tatsache allein zwingt uns, nach einer neuen Erklärung zu suchen, und mein Versuch scheint auch unter diesen Umständen berechtigt.

Stellwaag gibt in seinen Ausführungen noch 2 Tabellen über Beobachtungen, die er selbst mit Hummeln vorgenommen hat, um zu entscheiden, ob sie farbenblind oder rotgrünblind sind. Die Art, wie die Prüfung vorgenommen, erweckt schon Zweifel an der Beweiskraft dieser Beobachtungen. Stellwaag macht Angaben über den Zustand der Blüte, über ihre Farbe, die Zahl und die Art des Besuches durch die Hummeln. Wenn die Bienen farbenblind sind, so vermögen sie nur Helligkeitsunterschiede wahrzunehmen. Es kommt also auf die Differenz in der Helligkeit der Blüte und ihrer Umgebung an, wenn festgestellt werden soll, ob diese oder verschiedene Farben bei gleicher Helligkeit von den Hummeln erkannt werden. Darüber aber fehlt in den Stellwaagschen Ausführungen jede Angabe. In seiner Tabelle ist angegeben, daß von den aufgeblühten Blumen von rotvioletter Farbe die einen bis 21mal, andere nur ein- und zweimal besucht wurden. Das legt die Vermutung nahe, daß die häufiger besuchten Blüten besser von ihrer Umgebung durch Helligkeitsdifferenzen abstachen als die weniger besuchten. Seine Untersuchung scheint mir eher noch die v. Heßsche Anschauung zu stützen.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und das Versicherungswesen der Imkerverbände Deutschlands.

Die dankenswerte Anregung des Herrn Professor Frey in der Förderung unseres Vereinslebens auf dem Gebiete der Haftpflichtversicherung bezieht sich auf zwei Punkte:

Gründung eines Versicherungsvereins der Vereinigung Deutscher Imkerverbände und

Anschluß sämtlicher Mitglieder an diese Vereinigung.

Als Geschäftsführer des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und dann des Deutschen Imkerbundes bin ich im Verein mit den Vorstandsmitgliedern dieser Vereinigungen stets in dem gleichen Bestreben tätig gewesen, und das Ergebnis war die Gründung des Versicherungsvereins des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins. Mit dem Uebergang des Zentralvereins in den Imkerbund wurde auch selbstverständlich der Versicherungsverein auf diesen übernommen und erhielt nun den Namen: „Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes",

Digitized by Google

den er heute noch trägt. Und mit dem Imkerbunde, der dann als Ganzes mit seinem ganzen Bestande und mit allen seinen Einrichtungen in die Vereinigung Deutscher Imker eintrat, wurde auch selbstverständlich der Versicherungsverein mit seinem gesamten Vermögen auf die Vereinigung Deutscher Imker übernommen. Es handelt sich zur äußeren Kennzeichnung dieses Ueberganges nur noch um die Namensänderung. Diese sollte in der für Königsberg geplanten, infolge des Kriegsausbruchs aber nicht abgehaltenen Mitgliederversammlung beschlossen werden, nachdem schon im Februar 1914 das Kaiserliche Aufsichtsamt dieser Aenderung zugestimmt hatte. Nur aus dem beregten Grunde ist die Aenderung des Namens bisher unterlassen worden, und dies hat wohl zu der irrtümlichen Auffassung Anlaß gegeben, daß der Versicherungsverein außerhalb der Vereinigung Deutscher Imker geblieben sei. Der bisherige Name aber ändert nichts an der unleugbar feststehenden Tatsache, daß der Versicherungsverein in gleicher Weise wie früher zum Zentralverein und dann zum Imkerbunde und nun auch zur Vereinigung Deutscher Imker gehört. Der erste Teil der Bestrebungen des Herrn Professor Frey ist somit bereits erfüllt, und es handelt sich nun noch um den weiteren Ausbau der Versicherung und um den Anschluß sämtlicher Verbände.

Ueber die Verhältnisse des Versicherungsvereins, über seine Tätigkeit sowie seine Erfolge bringe ich das Nachstehende.

Für alle privaten Versicherungsunternehmungen — im Gegensatz zu den staatlichen —, zu denen auch unsere Versicherung gehört, ist das „Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901" maßgebend. Auf Grund dieses Gesetzes sind alle Unternehmungen, die sich nicht auf ein Land oder eine Provinz beschränken, mit ihrem gesamten Geschäftsbetriebe dem Kaiserlichen Aufsichtsamte für Privatversicherung unterstellt, das seinen Sitz in Berlin hat.

Die Arbeiten für die Gründung des Vereins bis zu dem Tage, an welchem die bedingungslose Zulassung zum Geschäftsbetriebe erteilt wurde — 30. April 1907 —, haben fast zwei Jahre in Anspruch genommen infolge der notwendigen mündlichen und schriftlichen Verhandlungen mit den beteiligten Verbänden einerseits und andererseits mit dem Kaiserlichen Aufsichtsamte. Dieses hatte hauptsächlich den Punkt im Auge, die Sache so zu gestalten, daß die Leistungsfähigkeit des Vereins auch unter allen Umständen aufrecht erhalten werden könnte, und das führte bei der Neuheit derartiger Versicherungseinrichtungen zunächst zu erschwerenden Bestimmungen, die erst nach einigen Erfahrungen auf das gewünschte Maß herabgemindert werden konnten.

Das Versicherungsgesetz unterscheidet zwischen großen Vereinen mit Vorstand, Aufsichtsrat usw., und sogenannten kleineren Vereinigungen mit engerem und erweitertem Vorstande und Mitgliederversammlung. Unsere Vereinigung gehört zu der letzteren Gattung. Er besitzt durch die Anerkennung seitens des Aufsichtsamtes die Rechtsfähigkeit. Ueber die Verhandlungen auf der Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift aufzunehmen und dem Aufsichtsamte einzureichen. Alle Beschlüsse bedürfen der Bestätigung des Aufsichtsamtes.

Der Verein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens sich erfreulich entwickelt, ist allen seinen Verpflichtungen vollständig nachgekommen und hat bei einem Beitrag von nur 30 Pfg. für jedes Mitglied ein Vermögen von über 40 000 Mark gesammelt. Dann hat der Verein, was noch besonders ins Gewicht fällt, in seinen Bestrebungen, keine Geschäfte zu machen, sondern nur den Imkerbrüdern zu dienen, in verschiedenen Fällen nicht unerhebliche Entschädigungen gezahlt, in denen er rechtlich dazu nicht verpflichtet war und in denen andere Gesellschaften nicht gezahlt hätten.

Unser Versicherungsunternehmen ist also seit dem Bestehen der Vereinigung Deutscher Imker auch Versicherungsverein dieser Vereinigung, und es handelt sich nun darum, dies Unternehmen weiter auszubauen, so zu gestalten und dahin zu wirken, daß alle Verbände zum Anschluß bewogen werden können. Zu dem Zwecke muß nach meiner Ansicht ein Ausschuß bestellt werden, der alle Vorarbeiten dazu übernimmt. Er muß mit den Verbänden in Verbindung treten, um deren Ansicht bezüglich des weiteren Ausbaues, insbesondere der Ausdehnung der Versicherung auf Feuer, Diebstahl, Frevel usw., zu erkunden, ohne irgendwelche Verbindlichkeit für einen späteren Anschluß. Er muß mit dem Aufsichtsamte in Verbindung

Digitized by Google

treten, um zu erfahren, ob, wie weit und in welcher Weise die Wünsche bezüglich der Umgestaltung des Vereins zu erfüllen sind. Auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlungen würde dann die Satzung unseres Versicherungsvereins entsprechend umzugestalten sein. Weitere Verhandlungen mit den der Vereinigung Deutscher Imker angeschlossenen Verbänden müssen dann ergeben, ob und wie weit sich der Anschluß sämtlicher Verbände verwirklichen läßt. Wenn nur der Wille da ist, wird auch der Weg schon gefunden werden.

Nach der neueren Gesetzgebung kann ein Imker in weit ausgedehnterem Maße als früher zum Ersatz der Schäden in Anspruch genommen werden, welche durch seine Bienen verursacht worden sind, und es ist daher Pflicht eines jeden Imkers, sich gegen Verluste infolge solcher Schäden durch Versicherung zu decken. Die meisten Imker sind daher auch gegen Haftpflicht versichert, aber auf verschiedene Weise. Es gibt Landwirte, die mit ihrem gesamten Betriebe, also einschließlich der Bienenzucht, gegen Haftpflicht versichert sind. Diese werden unserem Versicherungsunternehmen selbstverständlich fernbleiben.

Mehrere Verbände haben selbständig Versicherungsunternehmungen eingerichtet. Diese könnten in der Weise in unseren Verein aufgehen, daß sie demselben ihr Vermögen überweisen gegen entsprechende Verzinsung und Rückzahlung in auszulosenden Anteilen, wie es ja bei unserer Versicherung mit den angeliehenen Geldern bisher geschehen ist.

Die meisten Vereinigungen haben sich größeren Versicherungsgesellschaften angeschlossen und haben dadurch gewisse Vorteile für ihre Vereinskasse erreicht, die aber andererseits durch Mehrbelastung der Mitglieder wieder aufgewogen werden. Dazu ein Beispiel. Der Mecklenburger Landesverein war früher auch einer Versicherungsgesellschaft angeschlossen. Er zahlte zunächst an Beitrag 5 Pfg. für das Volk und später 4 Pfg. Der jetzt an den Versicherungsverein zu zahlende Beitrag beläuft sich bei einem Mitgliederbestande von 2300 und 30 Pfg. Beitrag auf rund 700 Mark. Nach unserer Statistik kommen auf jedes Mitglied 15 Bienenvölker, und die dann auf sämtliche Mitglieder entfallende Zahl beträgt rund 35 000. Wir würden danach bei einem Beitrag von 4 Pfg. rund 1400 Mark, bei 3 Pfg. 1050 Mark zu zahlen haben. Wir bekamen von der betreffenden Gesellschaft $12^1/_2$ Proz. von der Beitragssumme als Vergütung für die Einziehung der Beiträge, die in unsere Kasse flossen. Diese Vergütung würde bei 1400 Mark 175 Mark, bei 1050 Mark 130 Mark rund betragen. Es ergibt sich nach dieser Berechnung aus dem Anschluß an eine Gesellschaft für die Mitglieder eine weit größere Belastung als bei einem Beitrage von 30 Pfg. Dieser Beitrag wird auch für die Zukunft sehr wahrscheinlich noch eine erhebliche Abminderung erfahren. Es gibt auch noch andere Vermittelungen von Versicherungsabschlüssen, die dafür auch von den betreffenden Gesellschaften entsprechende Vergütungen beziehen. Alle diese Verhältnisse werden ja den Anschluß sämtlicher Verbände, die teilweise noch durch langfristige Verträge gebunden sind, sehr erschweren, aber der Weg wird schon gefunden werden, wenn nur der Wille vorhanden ist.

Die ganze Sache hat aber noch eine andere Seite, die für unsere Vereinsverhältnisse von wesentlicher Bedeutung ist. Die Imker Deutschlands haben sich vor nicht langer Zeit zu einer großen deutschen Vereinigung zusammengeschlossen. Warum das? Nur aus dem Grunde, weil gemeinsame Bestrebungen nur zu dem gewünschten Ziele führen können. Zur Durchführung dieser Bestrebungen gehören aber Mittel, die unserer Vereinigung leider nicht zur Verfügung stehen. Und wie es mit der Beschaffung dieser Mittel steht, das haben wir ja erlebt. Nicht einmal ein Beitrag von 20 Pfg. für jedes Mitglied war durchzusetzen, und auch für die Zukunft wird nach den bisherigen Erfahrungen auf keine größere Opferwilligkeit zu rechnen sein. Hier kann allein der Versicherungsverein helfend eintreten. Nicht etwa in der Weise, daß dem Vermögen Beträge entnommen werden könnten, denn das ist durchaus unzulässig, aber nach einer Bestimmung der Satzung können, nachdem der Rücklagestock, der sich unter den zurzeit bestehenden weit kleineren Verhältnissen jetzt schon auf 30 000 Mark beläuft, auf 100 000 Mark angewachsen ist, die Ueberschüsse den Mitgliedern auf die zu zahlenden Beiträge in Anrechnung gebracht werden, und wenn dann die Mitglieder auf die Ueberschüsse verzichten, dann können sie der Kasse der Vereinigung Deutscher Imker zugeführt werden. Wir haben in den neun Jahren der Tätigkeit unseres Vereins durchschnittlich jährlich 4000 Mark Ueberschuß gehabt; dieser würde bei einem

Digitized by Google

ausgedehnteren Betriebe noch weit größer ausfallen und auf etwa 100 000 Mark zu schätzen sein. Für die Vereinigung Deutscher Imker wäre das von ganz wesentlicher Bedeutung, denn sie würde nur dadurch erst leistungsfähig werden. Wenn alle Vereinigungen in diesem Gedanken sich unserer Versicherung anschließen wollten, dann würde der Rücklagestock in kurzer Zeit die erforderliche Höhe erreicht haben, denn demselben fließen nach der Satzung die Eintrittsgelder zu, die bei einem Zufluß von nur rund 100 000 Mitgliedern 50 000 Mark betragen würden, so daß damit der Rücklagestock schon auf 80 000 Mark gebracht sein würde. Wenn dann noch die 150 000 Mitglieder, auf deren Anschluß vielleicht gerechnet werden kann, sich zu einem einmaligen Beitrag von nur 20 Pfg. verstehen wollten, so würde das 30 000 Mark ergeben, wovon dem Rücklagestock noch 15 000 Mark zugeführt werden könnten, um ihn auf die erforderliche Höhe von 100 000 Mark zu bringen, und die verbleibenden 15 000 Mark könnten der Kasse der Vereinigung Deutscher Imker zugeführt werden. Die Gesamtsumme der von den Verbänden zu zahlenden Versicherungsbeiträge übersteigt weit die für Schäden gezahlten Beträge, und so erleben wir, daß das Geld, das wir für die Förderung unserer Bestrebungen so dringend nötig haben, den Versicherungsgesellschaften zufließt, die zum Teil ihren Sitz im Auslande haben, also ins Ausland geht.

Das sind ja alles Pläne für die Zukunft, aber niemand wird mir bestreiten können, daß sie sich in der geschilderten Weise verwirklichen lassen. Wollen wir mit unserer Vereinigung Deutscher Imkerverbände etwas erreichen, dann müssen wir auch die nötigen Mittel schaffen, und dazu ist der Anschluß sämtlicher Verbände der Vereinigung Deutscher Imker an den Versicherungsverein der einfachste und gangbarste Weg.

Ich schließe mit dem herzlichen Wunsche, daß dieser Gedanke die Zustimmung aller deutschen Imker finden möge zum Segen unserer deutschen Imkerei!

Parchim, im Januar 1916.

Neumann, Vorsitzender des Versicherungsvereins.

„Meine Beobachtungen an Kürbißblüten."

Von Alwin Franke, Eschersheim b. Frankfurt a. M.

Wer kennt ihn nicht — Cucurbita pepo — den Kürbiß mit seinen großen Blättern, langen, stechlichen Ranken und vielen großen, gelben Blüten?

Vorausschickend möchte ich bemerken, daß die jungen Pflanzen nicht imstande sind, leichte Fröste auszuhalten und nicht vor dem 20. Mai ins Freiland gebracht werden dürfen.

In der großen Kürbiß-Familie gibt es einige wenige Spezialsorten, welche nur einen kurzen Trieb machen und keine Ranken (rankenlose) und andererseits wieder eine große Anzahl kleinfrüchtige Sorten von seltener Schönheit, deren Fleisch nicht in der Wirtschaft verwertet werden kann, sondern nur schöne, kleine Zierfrüchte sind. Die Blütezeit der Kürbisse ist eine sehr lange; sie fällt in die Zeit Ende Juni bis Mitte September, bis das Wachstum nachläßt und keine jungen Triebe mit Blüten mehr entstehen, und ist für uns Bienenzüchter überaus wertvoll. Ich war bisher immer der Ansicht, daß die Kürbißblüten für die Imker von keiner großen Bedeutung seien, bin aber durch meine persönlichen Beobachtungen in der Praxis eines Besseren belehrt worden. Wiederholt mittags während der Flugzeit habe ich eine vollständig entwickelte, aufgeblüte Kürbißblüte beobachtet und konstatiert, daß dieselbe innerhalb zwei Stunden laut meinen schriftlichen Aufzeichnungen von 188 Bienen beflogen wurde. Dies soll nun nicht etwa so zu verstehen sein, daß jede eine Biene der beobachteten einzelnen Blüte nur einen flüchtigen, kurzen Besuch gemacht hätte, sondern vielmehr, daß sie in derselben länger verweilte und beim Fortfliegen Pollen und Honig mit sich fortnahm; manches Mal waren es auch zwei Bienen zu gleicher Zeit, welche die Blüte gleichzeitig beflogen und bearbeiteten. Ich erkläre mir die Sache so, daß die Kürbißpflanze, welche in ihrem Wachstum sehr große Mengen von Flüssigkeit in sich aufzunehmen vermag, auch andrerseits wieder instand gesetzt wird,

Digitized by Google

bei Sonnenschein und Trachtwetter eine unverhältnismäßig große Menge Honig und Pollen in den großen Blüten zu erzeugen. Falls jemand eine andere Lösung dieser interessanten Naturerscheinung weiß, würde ich für die Mitteilung derselben sehr dankbar sein.

Jedenfalls vertrete ich auf Grund meiner vielfachen Beobachtungen die Ansicht, daß die großen gelben Kürbißblüten auf unsere Bienen eine große Anziehungskraft ausüben und daß der Kürbiß eine sehr gute Honigpflanze ist. Wo der zur Verfügung stehende Raum nur ein beschränkter ist, kann man den Kürbiß recht gut wie eine Weinrebe an der Gartenmauer, am Zaun oder Spalier hochwachsen lassen und auf diese Weise das Schöne und Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Am besten gedeiht er in der Sonne auf dem Komposthaufen und man kann bei sogenannter „Mastkultur" Früchte ernten, die beinahe einen Zentner schwer sind. Also, werte Imker-Kollegen, vergessen wir nicht, jedes Jahr einige Kürbißkerne zu stecken; unsere lieben Immen werden es uns reichlich danken.

Fragekasten.

M. in S. Lassen Sie nur alle Versuche, ein drohnenbrütiges Volk zu heilen. Kehren Sie den Rest der Bienen vor dem Stande ab.

R. in St. Sie sind nicht der Einzige, der über das schlechte Wetter jammert. Es ist überall dieselbe Klage. Auch bei mir haben die schwarmreifen Völker die Weiselzellen abgetragen, ja sogar die Drohnen abgetrieben, was mir in einer 36jährigen Praxis noch nicht vorgekommen ist. Schwärme fielen infolgedessen nicht und konnte ich auch keine liefern.

Vd. in K. Der von Ihnen bezogene, vergällte Zucker soll nur für die Herbstfütterung sein. Wenn Sie denselben jetzt schon angreifen, so wird er Ihnen im Herbste fehlen. Vielleicht gibt es noch eine Herbsttracht.

St. in M. Ich habe schon oft in der „Biene" betont, daß ich grundsätzlich keine Beute als die beste empfehle. Es ist jede Beute gut, wenn ein tüchtiger Imker sie behandelt. Starke Völker sind die Hauptsache und dann natürlich die Witterung. Was nützen alle Völker und alle Arbeiten des Imkers, wenn die Bienen einsitzen müssen und vor Regen und Kälte nichts holen können.

Rst. in Mz. Bis jetzt ist noch kein Preis für den versteuerten, unvergällten Zucker angegeben. Ich hoffe nicht, daß dabei Preistreiberei stattfindet.

Std. in H. Der Juli ist für mich der Monat, in dem ich meine jungen Königinnen ziehe. In meinem Leitfaden habe ich die Königinnenzucht eingehend behandelt. Es freut mich, Sie bei mir zu sehen und werde ich Ihnen dann auch praktisch die Sache zeigen.

R. in G. Rege dich nicht darüber auf und laß die Sache ruhen. Mir schrieb sogar ein Imker, ob ich nur zum Schein inseriere, da ich ihm den bestellten Schwarm nicht liefere. Gewiß eine große Unverschämtheit. Doch darüber lacht man. Ich hätte gerne hundert Schwärme abgeschickt, wenn nur welche gefallen wären.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Muß der Imker für Bienenstiche event. Sachschaden haften? Ja. § 833 des Neuen Bürgerl. Ges. lautet:

„Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen."

Digitized by Google

Hierzu ist noch zu bemerken, daß durch das Gesetz vom 30. Mai 1908, betreffend Aenderung des § 833 die Haftung des Halters von Haustieren gemildert worden ist. Die Biene ist kein Haustier, denn ein Antrag, dem § 833 als Absatz 3 hinzuzufügen: „Die Bienen gelten als Haustiere", wurde abgelehnt. In früherer Zeit hat das Gesetz die Frage vielfach unbeantwortet gelassen, ob die Bienen zu den wilden oder zahmen Tieren gehören. Das Bayerische Landrecht zählt sie zu den zahmen Tieren. Auch verschiedene Provinzialgesetze rechnen sie zu den gezähmten Tieren.

Mit Rücksicht auf die durch § 833 auch für die Bienenzüchter ausgesprochene Verpflichtung im Schadensfalle werden die Bienenzüchter darauf zu sehen haben, bei Auswahl des Standortes von Bienen recht vorsichtig zu sein, und dies namentlich an öffentlichen Verkehrswegen und belebten Orten. Es haben aus diesem Grunde die größeren Bienenzüchtervereine Haftpflichtversicherungsvereine gebildet zu dem Zwecke, ihre Mitglieder gegen recht mäßige Beitragsleistung vor solchen Schäden zu sichern, die durch das Halten von Bienen entstehen könnten.

Wie füttert man am zweckmäßigsten den steuerfreien Zucker? Auf 2 Pfund Zucker nimmt man 1 Liter Wasser und reicht das Zuckerwasser den einzelnen Völkern abends in Mengen von 1 Liter. Das Zuckerwasser darf nicht gekocht werden, denn durch den beigemischten Sand brennt der Zucker — trotz Umrühren — leicht an und angebrannter Zucker ist für die Bienen Gift. Am zweckmäßigsten wiegt man gegen Mittag in ein größeres Gefäß die benötigte Menge Zucker (um das ständige Wägen zu ersparen, sucht man sich ein Gefäß, mit dem man den Zucker messen kann) und gießt das Wasser darauf. Es wird nun so lange umgerührt, bis der Zucker vollständig gelöst ist. (Steht heißes oder kochendes Wasser zur Verfügung, so löst sich der Zucker rascher.) Bis zum Abend hat sich der Sand gesetzt und das Zuckerwasser kann vollständig klar abgegossen und verfüttert werden. Wurde heißes Wasser zum Auflösen verwendet, so umhüllt man das Gefäß warmhaltig, damit das Zuckerwasser am Abend noch lauwarm ist. Mit dem Sande bleibt noch etwas Zuckerwasser zurück. Damit dieses nicht verloren geht, schüttet man die für den nächsten Tag benötigte Wassermenge darauf, rührt gut um, gießt am nächsten Tag das Wasser sorgfältig ab und entfernt den Sand. „Münch. Bztg."

Unser Honigverkauf. In der gegenwärtigen Zeit muß es Hauptsorge und Aufgabe der Imker sein, die bisherige Privatkundschaft dauernd und gut zu bedienen, wie auch jene Wiederverkäufer, die bisher vom Imker einheimischen Honig bezogen haben, mit dem nötigen Vorrat für ihr Verkaufsgeschäft zu versorgen. Dagegen soll es Ehrensache sein, daß nicht ein Pfund Honig an jene Geschäfte abgegeben wird, welche früher amerikanischen oder anderen Auslandshonig verkauft und damit die heimische Bienenzucht geschädigt haben. Haben diese Geschäfte früher uns nicht gekannt, so mögen sie auch jetzt sehen, wie sie ohne uns auskommen. Nach dem Kriege werden sie ja doch nicht vom Imker beziehen, sondern, nur auf ihren Gewinn bedacht, weiterhin schädliche Konkurrenz machen.

Starke Wespenplage. Von vielen Seiten hören wir Klage über die mehr und mehr überhandnehmende Wespennot. Die zudringlichen Burschen belästigen nicht nur unsere Bienenstände in hochgradiger Weise, sondern besuchen uns auch in unseren Wohnungen, naschen an den Biergläsern, treiben in der Speisekammer und beim Konditor ihr Unwesen und bereiten überall Aerger und Verdruß. Da müssen wir alle getreulich zusammenhalten, den gefährlichen Schmarotzern das Handwerk legen. Ueberall, wo sich die Wespen zeigen, werden halb mit Sirup oder abgestandenem Biere gefüllte Flaschen an Bäumen aufgehängt. Die Insekten gehen massenhaft darin zugrunde. Wenn wir ihre Nester gefunden haben, gießen wir sie spät abends mit kochender Lauge aus. Das Ausräuchern bewährt sich weniger, außer man verwendet Schwefeldämpfe. Die Sache erfordert allenthalben rasche und ganze Abhilfe.

W. (Südd. Bztg.)

Zur Beachtung. Der Brutraum ist jetzt mit ausgebauten Waben oder künstlichen Mittelwänden zu erweitern. Schwache Völker lassen sich durch Einhängen von Brutwaben verstärken, wenn diese Waben von dem vorhandenen Volke belagert werden können. Bei günstiger Witterung erscheinen die ersten Schwärme. Wird keine Vermehrung der Völker gewünscht, so sind die angesetzten Weiselzellen zu zerstören.

Digitized by Google

Ameisen und Spinnen siedeln sich gern bei den Bienenstöcken an und schädigen sie während des ganzen Sommers. Die Ameisen naschen vom Honig und Futterzucker inner- und außerhalb der Stöcke und können infolge ihrer Menge sehr lästig werden. Abhilfe gewährt nur die Massenvertilgung. Alle angepriesenen Mittel zur Vertreibung haben nur halbe oder vorübergehende Wirkung. Ueble Gerüche sind schon der Bienen wegen nicht anwendbar. Die Spinnen stellen ihre Fangnetze in der Nähe, selbst direkt vor die Fluglöcher. Beseitigt man die Netze, so werden sie in der folgenden Nacht wieder erneuert. Um wirksame Abhilfe zu finden, müssen die Spinnen selbst in ihren Schlupfwinkeln getötet werden. („Würzb. Pr. Wegw.")

Während der Kriegszeit wird auch der als Räuchermittel am Bienenstande verwendete Rippentabak von Tag zu Tag teurer. Das veranlaßte einen Imker, ein Ersatzmittel zu suchen. Er hat monatelange Proben angestellt und gefunden, daß morsches, aber sehr gut ausgetrocknetes Pappel- und Lindenholz ein vorzügliches Räuchermittel am Stande abgibt. Beim Wagner oder Schreiner sammeln wir uns die einzelnen Stücke, schneiden oder bröckeln sie in kleine Teilchen und trocknen sie auf dem Herde nach. Sie geben einen starken Rauch, der den Bienen nicht schädlich ist.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Ich bitte, alle Berechtigungsscheine zum Bezug von steuerfreiem Zucker an die Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau zu geben. Versteuerten Zucker bekommen bloß die Imker, welche auch steuerfreien bezogen haben oder noch beziehen; einerlei woher er bezogen ist. Woher der versteuerte Zucker bezogen wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums ist aber den Raffinerien versteuerter Zucker zur Notfütterung für den Imker überwiesen.

Für die ostpreußischen Imker gingen weiter ein: vom Zweigverein Schlitz 6,30 Mark, von Gedern 10 Mk. im ganzen 70,30 Mk. Der Zweigverein Friedberg sandte an Professor Frey, Posen 47 Mk. Buß.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Nach Beschluß der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 7. Mai 1916 zu Alzey bleibt das Vereinsdepot bestehen. Ein Preisverzeichnis der Depotgegenstände kann nicht erfolgen, da die Preise schwankend sind. Die Preise werden daher auf Anfrage mitgeteilt. Ebenso wird während des Krieges den Vereinsmitgliedern eine Subvention von 5 Prozent gewährt. Bei Bezug der einzelnen Mitglieder im Werte von über 50 Mk. im laufenden Rechnungsjahr wird eine Subvention nicht mehr gewährt.

Nackenheim a. Rh., den 12. Mai 1916.

(Fernsprecher Bodenheim Nr. 30.) Gg. Nohé, Rechner.

Sektionsversammlungen.

Butzbach. Versammlung am Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 3½ Uhr im Hotel „Hessischer Hof", Butzbach. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge, 2. Vortrag über Königinnenzucht, 3. Verschiedenes, 4. Nach der Versammlung Praktische Vorführung der Königinnenzucht am Stande des Rechners. Weinert.

Bezirk Cassel und Umg. Sonnabend, den 15. Juli, 3½ Uhr nachm., Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Lambert, Harleshausen. 2. Bericht des Herrn Steiner, Cassel, über die in Hirzenhain gemachten Erfahrungen. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Digitized by Google

Darmstadt. Monatsversammlung am Samstag, den 8. Juli, abends 8½ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Referat über die neuesten Verordnungen betreffend Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung.

Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung in Holzhausen v. d. H. am 9. Juli, nachmittags 1½ Uhr, im Saale des Herrn Töpfer. Tagesordnung: 1. Der Albertistock (Fabr. Schließmann), erklärt und besprochen von Lehrer Braun, 2. Vereinsangelegenheiten, 3. Besichtigung des Bienenstandes. Herr Buß wird der Versammlung beiwohnen. Abfahrt Friedberg 12,46. Runk.

Gedern. 16. Juli in Selters auf dem Stande des Herrn Lehrer Häuser.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. — Die Tagesordnung wird im Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Bezirk Hanau und Umgegend. Die für Juni ausgeschriebene Versammlung findet am 16. Juli statt. Tagesordnung dieselbe. Kretschmer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 9. Juli, 4 Uhr nachmittags, bei Imhof in Helfersdorf. Tagesordnung: 1. Besuch eines Standes, 2. Besprechung bienenwirtschaftlicher Zeitfragen, 3. Verschiedenes. Holzapfel.

Höchst (Odenwald). Sektionsversammlung am Sonntag, den 9. Juli, nachmittags ½4 Uhr, in der Burg Breuberg. Tagesordnung: 1. Zuckerbestellung zur Bienenfütterung, zu welchem Zweck der in Biene Nr. 6 beiliegende Bestellschein mitzubringen ist; wer nicht erscheint, dem kann durch die Sektion der Zuckerbezug nicht vermittelt werden, 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge, 3. Kunstwabenverteilung.

Der Vorstand. J. V.: Herzfeld.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 3½ Uhr in der „Krone" zu Urberach. Vortrag des Herrn Dickel über Vorzüge und Mängel der gemischten Betriebsweise. Besuch des Standes des Herrn K. Lang.

Hoch.

Sektion Nauheim. Versammlung den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der „Linde" zu Trebur. Tagesordnung: Arbeiten im August. Die besten Wege für unsere jungen Mitglieder. W. Rau.

Ober-Ingelheim. Bezirksversammlung für den Bezirk Ober-Ingelheim am Sonntag, den 2. Juli 1916, zu Ober-Ingelheim, bei Gastwirt Schätzel. Tagesordnung: Besprechung wichtiger Tagesfragen, Neuwahl des Bezirksvorstehers.

Fleischmann.

Bezirksverein Pfeddersheim. Versammlung am 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Gundersheim bei Gastwirt Stricker. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten und der Verteilung von Kunstwaben erfolgt Standbesichtigung bei unserem Vereinsmitglied Herrn Konrad Scherner. H. Rodrian.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, den 9. Juli, nachmittags gegen 4 Uhr auf dem „Felsenkeller" in Schlüchtern. Besprechung über Zuckerbezug, Kunstschwärme, Treibfütterung im August und Aufnahme neuer Mitglieder.

Fischlein.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3½ Uhr, in Wallenstein bei Gastwirt Schmidt. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge, 2. Besichtigung des Vereinsstandes, 3. Verschiedenes.

Pfaff.

Sektion Wöllstein. Am 16. **Juli,** nachmittags 3 Uhr, zu Wonsheim bei Stellwagen. Tagesordnung: 1. Wahl eines Bezirksvorsitzenden. 2. Zuckerbezug. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. Unkelbach.

Digitized by Google

Kaufe kl. Bauerngut

in guter Bienengegend des Odenwaldes. Arrondiert, geschützte, schöne Lage und gute Gebäude.

Angebote unter **N. H. 371** an die Geschäftsstelle der „Biene" in Gießen. 83

Ich bin Käufer von jedem Posten **garantiert reinem**

Bienenhonig

und zahle höchste Preise. Off. m. Muster u. Preisforderung

Rud. Bergmann, Leipzig-Gohlis. L178

Bienenwachs,

Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets

Nordd. Honig- u. Wachswerk Visselhövede. 58

Gebrauchte 57

Bienenwohnungen

„Dzierzon", billig abzugeben bei

M. Pier, Nackenheim.

Bienenhonig

kauft stets in großen Mengen **M. Meier,** Honiggroßhandlung, **Stuttgart,** Cottastr. 64. 79

Honig.

Kaufe große und kleine Posten gegen Kassa voraus oder Nachnahme u. stelle auf Wunsch Gefäße.

H. Genser, Arnstein (Unterfranken). 60

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaille Befr. **Deutsche-Kg.** 4,80, **Ital-Kg.** 5,50, **Amerik.** goldg. 6,80, **Zyper-Kg.** zitrong. 7,50, **Unbefr.** 1,25 (**Kalifornier** orangegelb, den Rotklee stark befigd., 8,50, **Unbefr.** 1,80 Mk.). G. leb. Ank. Vers. Reihenfolge mit Zusatzanw. einf. u. sicher. Anfr. Rückporto. 84

N. Nicola, Waldwiese 5, Lothr.

Königinnen,

50

echt deutsche, schwarmfaule Honigrasse, nur von den besten Völkern abstammend, ab Ende Mai diesj. befr. im Zusatzkäfig bis Ende Mai 5 Mk., im **Juni und Juli 4 Mk.,** ab **1. Aug. 3,50 Mk.** Garantie für lebende Ankunft und gute Befr.

Jakob Knapp, Gernsheim a. Rh.

Königinnen!

Deutsche Honigrasse à 4 Mk., goldgelbe Italiener à 4,50 Mk., Garantie f. Befr. u. leb. Ank. im Zusatzkästchen, empfiehlt f. Juli u. August

Fr. Schink, Imker [56

in **Hennersdorf** b. Kirchhain, N.-L.

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Brühl'sche Universitäts- Buch- u. Steindruckerei

Telephon 51 — **Gießen** — Schulstraße 7

Größte und leistungsfähigste Druckerei Oberhessens

Prämiiert: Alsfeld · Büdingen · Butzbach · Chicago · St. Louis

Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Digitized by Google

Die Stadtbürgermeisterei Idar a. Nahe

bittet um Angebote für den regelmäßigen Bezug größerer Mengen

Naturhonigs.

Stadtverwaltung.

61

Wir kaufen 76

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.

Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

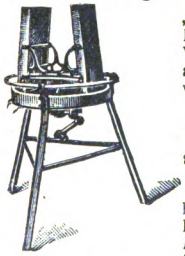
Bienen-wohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert

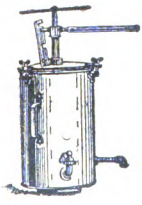
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 36
Nidda (Hessen).

Preisliste auf Verlangen grat.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 64

Carl Buss, Maschinenfabrik
Wetzlar a. L.

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern

alles erprobt und in bester Qualität, liefert 20

Jak. Knapp
Gernsheim a. Rh.

Kaufe alte **Waben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben.** Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Bei Anfragen bitte um Rückporto.

Heinrich Jung, Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins,
Schwebda bei Eschwege. 72

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

Ideal-
Absperrgitter 67

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Versteuerten Bienenzucker sowie steuerfreien bei **Eduard Winter, Hannover,** gegr. 1866. [51

Kaufe jedes Quantum
reinen Bienenhonig und Wachs
gegen sofortige Kasse. Probe und Preisangabe an [80
Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht,
J. Welter, Bonn.

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen

liefere ich 32

	$^1/_2$ Pfd. 1 Pfd.
Mk.	14.— 16.—
	2 Pfd.
Mark	26.—

per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 62

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½-Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 8 **August 1916** **54. Jahrgang**

Bekanntmachung.

Immer wieder kommt es vor, daß beim Ausbleiben der „Biene" die Mitglieder der Verbände sich an die Schriftleitung wenden. Es entstehen dadurch nur unnötige Kosten, da die Schriftleitung mit dem Versand der „Biene" nichts zu tun hat. Der Versand erfolgt für

Kassel durch Herrn Ritter, Kassel-Philosophenweg,
Oberhessen durch Herrn Lehrer Mergoth, Nidda,
Rheinhessen durch Herrn Lehrer Nohe, Nackenheim a. Rh.,
Starkenburg durch Herrn Lehrer Dickel, Darmstadt, Dieburger Straße.

Hensel.

Zur Freigabe versteuerten Zuckers durch die Reichszuckerstelle an hessische Imker.

Laut Bestimmung des hessischen Ministeriums des Innern ist die „Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen" zu Mainz beauftragt, sämtliche Bedürfnisse Hessens an reinem Zucker und damit auch jene für die Bienenzüchter Hessens festzustellen, um dann die erforderlichen Bezugsscheine bei der Reichszuckerstelle zu erwirken bez. zu beantragen.

Die Bedarfsanmeldungen können aber für die Imker nur durch die Bienenzuchtvereine durch Zusammenstellung des Bedarfs aller einzelnen Imker sachgemäß kontrolliert werden. Daher ist es eine unerläßliche Aufgabe eines jeden Sektionsvorsitzenden, die Bedarfsanmeldungen aller seiner Sektionsmitglieder an versteuertem Zucker zur Bienenfütterung nicht etwa ungefähr, sondern auf Grund der eingereichten Anmeldungen genau festzustellen, um sodann das zahlenmäßige Gesamtergebnis dem betr. Vorstand des Hauptvereins anzuzeigen. Dieser letztere stellt dann die Bedarfsanmeldungen aller Vereinssektionen fest und befördert die Liste an die Einkaufsgesellschaft.

Versteuerter Zucker wird jedoch nur dann bewilligt, wenn bereits 10 Pfd. unversteuerter (vergällter) Zucker für jedes Volk bezogen oder nachweislich bestellt sind. Diesen Nachweis erbringt der Sektionsvorsteher durch gleichzeitige Anzeige der auf Grundlage der steuerbehördlichen Berechtigungsscheine erfolgten Bestellungen und Angabe der Firmen (Fabriken), bei welchen die Bestellungen vergällten Zuckers erfolgten. Gleichzeitig ist auch anzugeben, von wo der versteuerte Zucker bezogen

Digitized by Google

werden soll, da bei Bezug aus mehreren Fabriken oder Firmen auch entsprechend mehrere Bezugsscheine ausgestellt werden müssen. Wenn die Reichszuckerstelle in Anerkennung der Vereinigung der „Deutschen Imkerverbände" deren Vorsitzenden „zur Sichtung und Bearbeitung der Anmeldungen" herangezogen hat, so darf jedoch keineswegs dieser Geschäftsgang durch die Vorstände der Hauptvereine, von da nach Mainz und von hier an die Reichszuckerstelle abgeändert werden, sollen ebenso zeitraubende wie zwecklose Störungen im Fortgang der Sache vermieden werden. Jeder der drei hessischen Provinzialvereine stellt durch den Vorstand seine eigne Liste auf und befördert sie so rasch als tunlich an die Einkaufsgesellschaft zu Mainz, Breidenbacher Straße 13. Alle Anträge von Nichtmitgliedern unserer Vereine, die ebenfalls nur versteuerten Zucker bekommen können, wenn sie vergällten bezogen haben, sind gleichfalls der Prüfung durch die Vereinsvorstände unterworfen, bevor die Bedarfsanmeldung für versteuerten Zucker durch die Einkaufsstelle anerkannt wird, da letztere nicht die Sachkundigen-, sondern nur die Vermittlungsstelle zur Erlangung der Bezugsscheine für die erforderlichen versteuerten Zuckermengen Hessens ist. J. A. des Vorstandes: Ferd. Dickel.

Standschau im August.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Wenn uns 1915 der trockene heiße Sommer reiche Honigernte brachte, so sind wir in diesem Jahre durch die anhaltende nasse und kühle Witterung in unsern Erwartungen gründlich enttäuscht worden. Verstimmen derartige Witterungserscheinungen schon zu normalen Zeiten die Bienenzüchter, so tun sie das in erhöhtem Grade gegenwärtig. Durchhalten! Gilt doch dieses Losungswort auch für alle deutschen Imker, die durch erhöhte Sorgfalt für ihre Bienen nach Kräften beitragen möchten, unserm Volke dieses Durchhalten zu ermöglichen. Aber machtlos zerschellt unser ernstes Wollen an den ehernen Gesetzen, nach denen sich das Kräftespiel der Natur auch in den Witterungserscheinungen gestaltet, an dem auch die Erschütterungen durch Kanonendonner nichts zu ändern vermögen. Die weitverbreitete Ansicht, durch ihre Wirkungen werde die naßkalte Witterung veranlaßt, ist fraglos ebenso unzutreffend, als die im vorigen Jahr geläufige Behauptung, die heiße, trockene Witterung sei die Folge des unausgesetzten Brüllens dieser Vernichtungsinstrumente. Der Gegensatz dieser Behauptungen ist zu sehr in die Augen springend, als daß er nicht die Haltlosigkeit solcher Vorstellungen in einer fast erheiternden Beleuchtung zeigen müßte.

Besonders bedauerlich sind die zahlreichen Enttäuschungen, von denen viele Hunderte, ja Tausende von Anfängern im Bienenzuchtbetrieb betroffen wurden, die, angeregt durch die Zeitverhältnisse, sich Schwärme beschafften und damit einen gesunden Blick für die Bedürfnisse der Zukunft bekundeten. Die Witterung hätte ihnen wahrlich keinen Strich durch die Rechnung gemacht, da sie alle mit Freuden kleine Opfer gebracht hätten für Ersatzfutter in Gestalt von Zucker. Wohl aber hat dies die Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit der Reichszuckerstelle getan, deren Bestimmungen diese Schwärme zu Massen dem Hungertod opferte. In Bezug auf Schwärme lauten dieselben nämlich laut Zuschrift des Vorstandes der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" am 15. Juni: „Für Auffütterung von Schwärmen können von der Reichszuckerstelle keine besonderen Bezugsscheine bewilligt

Digitized by Google

werden, vielmehr wird auf die Fütterung von Schwärmen bei Bemessung der für jedes Volk zu gebenden Menge Rechnung getragen. Die Knappheit der vorhandenen Zuckermenge erfordert haushalten! Während des Krieges müssen wir zufrieden sein, wenn wir die vorhandene Volkszahl erhalten können."

Wie gestaltet sich nun diese Bestimmung in der Praxis? Zunächst sind alle Anfänger, die 1916 mit Aufstellung von Schwärmen begonnen haben, vom Zuckerbezug ausgeschlossen. Aber auch nur sie, denn jedem älteren Bienenzüchter, der nachträglich noch erhaltene Schwärme anmeldet, wird für dieselben durch die Steuerbehörde auch nachträglich noch bereitwilligst die erforderliche Menge vergällten Zuckers (5 kg pro Volk) verwilligt. Damit erwirbt er gleichzeitig aber auch die Berechtigung, die von der Reichszuckerstelle in Aussicht gestellten 5 kg versteuerten Zuckers pro Volk in Anspruch nehmen zu können; und somit erhält er, weil er zufällig Völker von 1915 besaß, 20 Pfd. Zucker für den Schwarm, während der Anfänger mit Schwärmen nichts bekommt.

Und wie verträgt sich die „Knappheit der vorhandenen Zuckermenge" mit der Verwilligung von 20 Pfd. für das Volk? Mir haben zahlreiche Bienenzüchter erklärt: „Das ist zuviel! Wenn wir auch selbst in diesem Jahre 20 Pfd. Zucker zur Erhaltung eines Volkes nötig hätten, dann würden wir doch besser die Imkerei im Deutschen Reich an den Nagel hängen." Den überzeugendsten Beweis für dieses „Zuviel" ergeben die vorliegenden Bestellungen. In den meisten Sektionen erreicht die Bestellung versteuerten Zuckers nicht annähernd die gleiche Höhe wie jene des vergällten Zuckers. Die Reichszuckerstelle hat also, vom Standpunkt des praktischen Bienenzüchters aus besehen, durch diese Bestimmungen auf der einen Seite die Zukunft der Bienenzucht empfindlich geschädigt, indem sie die „Knappheit der vorhandenen Zuckermenge" betont und dadurch so vielen Neuunternehmungen die unentbehrliche Unterstützung entzog. Auf der andern Seite dagegen hat sie, im Widerspruch zu dieser „Knappheit", uns Imkern gegenüber ein allzugroßes Entgegenkommen gezeigt, das mit Recht große Verstimmung in Nicht-Bienenzüchterkreisen hervorgerufen hat. Wohl ist diese rückhaltlose, offene Darlegung der Sachlage nicht nach jeden Imkers Geschmack. Allein da ich der Ueberzeugung bin, daß die Reichszuckerstelle sogar mit weniger verwilligten Zuckermengen nicht nur während des Krieges die „vorhandene Volkszahl erhalten" hätte können, sondern auch der so wichtigen Zukunft der Bienenzucht hätte Rechnung tragen können, wenn sie besser beraten worden wäre und infolge hiervon andere, schon in voriger Nr. gezeigte organisatorische Maßnahmen getroffen hätte, so erfülle ich, ohne nach irgendwelcher Richtung hin verletzen zu wollen, nur meine Pflicht als Imker und Staatsbürger durch diese Hinweise. Kann doch kein Mensch voraussagen, wie lange der Krieg dauert, und ob wir im nächsten Jahre nicht abermals — und dann hoffentlich in besserer Abwägung der wahren Bedürfnisse — dieselben Zustände wieder regeln müssen.

Auf meinem Bienenstand konnte ich immer wieder dieselbe Wahrnehmung machen, daß nicht Mangel an Bienenweide in den letzten Wochen unsere leeren Honigtöpfe verschuldet. Vielmehr ist es die mangelnde Sonnenwärme, die unsern Bienen die Sammeltätigkeit wenn nicht ganz unmöglich macht, so doch allzusehr beschränkt. Dabei konnte ich die interessante Feststellung machen, daß an trüben, aber warmen Tagen bei fallendem Barometerstand der Bienenflug sehr lebhaft und umgekehrt bei aufhellender

Digitized by Google

aber kühler Temperatur und steigendem Barometerstand die Flugtätigkeit fast ganz eingestellt war. Damit scheint nun die weitere bemerkenswerte Erscheinung zusammenzuhängen, daß der von den Linden und Zottelwicken reichlich gespendete Nektar in diesem Jahre heller und sehr dünnflüssig war. Infolge hiervon zeigten sich die Waben in den Honigräumen starker Flugvölker tagelang gespickt gefüllt, ohne verdeckelt zu werden. Um den eifrigen Sammlern Raum zur Ablagerung zu verschaffen, entnahm ich wiederholt gefüllte, nichtverdeckelte Waben und reichte sie gegen Umtausch leerer anderen Völkern, denen noch reichlich leere Zellen zur Verfügung standen, um sie hier zur Reife gelangen und verdeckeln zu lassen.

Von dem Ausschleudern gänzlich unverdeckelter Waben kann nur abgeraten werden, denn der so gewonnene Honig ist nicht nur an Wohlgeschmack weit minderwertiger, sondern auch der Gefahr des Verderbens viel mehr ausgesetzt.

Im August muß als notwendige Arbeit das Einstellen der Bienen auf den Wintersitz betrachtet werden. In den meisten Gegenden kann auf nennenswerte Tracht nicht mehr gerechnet werden. Man entleert daher die Honigräume und untersucht die Wabenbestände daraufhin, ob nicht etwa eingehängte Kunstwaben aus einer der möglichen Ursachen unausgebaut blieben, ob keine allzugroßen Drohnenbauflächen im Stockinnern vorhanden sind, ob nicht in der zweiten oberen Halbrähmchenreihe Waben stehen, die nicht bis zum Unterschenkel ausgebaut sind. Alle solche Waben werden, auch wenn sie noch mit Brut versehen sind, mehr nach hinten oder in Blätterstöcken zur Seite geschafft und im Interesse guter Ueberwinterung wie der Frühjahrsentwicklung durch tadellose ersetzt.

Sollte die Witterung — was ein nationales Verhängnis wäre — den gegenwärtigen Charakter beibehalten, so wird auch im Laufe des Monats das Brüten sehr spärlich ausfallen. Es wäre dann zu empfehlen, schon gegen Ende des 2. Drittels des Monats mit mäßiger Fütterung für etwa 8 Tage lang zu beginnen, damit nochmals Bruteinschlag erfolgt und die zahlreichen während der Fütterung abgehenden alten Bienen durch junge ersetzt werden. Nach Ablauf dieser etwa 8 Tage aber müßte dann mit großen Portionen allabendlich gearbeitet werden, damit die Brutausdehnung die notwendigen Grenzen nicht überschreitet. Eine bequeme Methode zur Nutzbarmachung der im Vergällungssand haftenden Zuckermengen besteht für Stände ohne nahe Bienennachbarschaft im Ausbreiten der mit Lösung gesättigten Sandmengen auf wagerecht liegenden Brettern in etwa 10 m Entfernung vom Stand. Die Bienen spüren die Süßigkeiten rasch auf und lecken den Sand in wenigen Stunden völlig trocken aus.

Es ist bei der herrschenden Witterung den Bienen leider auch unmöglich, reiche Pollenvorräte aufzuspeichern, die für die zeitige Frühjahrsentwicklung völlig unentbehrlich sind. Daher mustere man alle ausgeschleuderten tadellosen Waben auf solche hin. Und wenn sie nennenswert Pollen enthalten, so stelle man sie besonders den später gefallenen Schwärmen ein, die überwintert werden sollen.

Noch sei darauf hingewiesen, daß die Wachsmottenplage durch viele Imker selbst gefördert wird, indem sie alte Wabenstücke in den Ecken herumliegen lassen, anstatt sie in den Sonnenstrahlen erweichen zu lassen, um sie dann zu dichten Wachskugeln zusammenzuballen. Ebenso müssen die zurückgestellten schon bebrüteten Waben durch wiederholtes Ausschwefeln oder noch einfacher durch Aufhängen in Schuppen usw., wo die Luft freien

Digitized by Google

Durchzug hat (die den Wachsmotten die Entwicklung unmöglich macht), vor der Brutentwicklung der Wachsmotte in ihnen geschützt werden.

Im Nachsommer und Herbst verwickeln sich besonders viele Bienen in die jetzt zahlreich in Feld und Wald vorhandenen Spinngewebe. Können wir dagegen auch nichts ausrichten, so sollte es doch jeder Imker als eine Pflicht ansehen, bei jedem Besuch seines Bienenstandes die hier wie in nächster Umgebung zu entdeckenden Gewebe zu zerstören und die Spinnen aus ihren Verstecken wenn tunlich zu vertreiben.

Eins aber tut uns allen Not. Die nie zu verwüstende Hoffnung auf erfreulichere Zustände in künftigen Zeiten, die allein die so entmutigende und erschlaffende Schwarzseherei verbannen kann, die sich am allerwenigsten unter den Eigenschaften des echten Imkers einnisten darf.

Ueber Bienenkrankheiten.

Von Geh. Regierungsrat Dr. Maaßen.

Die seit einigen Jahren üblichen Belehrungen in der Erkennung der Bienenkrankheiten haben infolge der Zeitverhältnisse eingestellt werden müssen.

Im Jahre 1914 konnte noch in der Zeit vom 13. bis 25. Juli ein Lehrgang abgehalten werden, an dem sich 7 Bienenzüchter und 3 Tierärzte, darunter ein Ausländer (russischer Hochschullehrer), beteiligten.

Die Lehrgänge werden später mit etwas abgeändertem Lehrplan wieder aufgenommen werden.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und von Imkervereinigungen ist nämlich bei den zuständigen Stellen eine Erweiterung der Lehrgänge beantragt worden. In den Eingaben wird unter anderem gewünscht, daß die Biologie der Biene in den Lehrplan mit einbezogen werde. Diesem Wunsche soll in Zukunft, soweit es sich durchführen läßt, entsprochen werden. Deshalb besteht die Absicht, für die bakteriologisch vorgebildeten Teilnehmer (Tierärzte, Zoologen u. a.) und für die praktischen Bienenzüchter besondere Lehrgänge und Uebungen einzurichten. Bereits im Sommer 1914 ist daraufhin der Versuchsbienenstand vergrößert worden, und es sind Vorkehrungen getroffen, die ein leichtes und sicheres Arbeiten auf dem Bienenstande ermöglichen.

Wie in den Vorjahren, so sind auch wieder in den Berichtsjahren die bei den Lehrgängen benutzten Wachsabbildungen und Lichtbilder (Mikrophotogramme) von Bienenkrankheiten für Unterrichtszwecke vielfach an Tierärzte und Bienenzüchter, insbesondere an Teilnehmer der Lehrgänge, gegen Erstattung der Selbstkosten geliefert worden. Auch ausländische Tierärzte haben Gelegenheit genommen, sich diese Lehrmittel anzuschaffen. Für wissenschaftliche Arbeiten sind außerdem Kulturen der bei der Faulbrut und der Steinbrut vorkommenden Mikroorganismen wiederholt abgegeben worden. Die englische Forscherin Annie D. Betts, die sich mit der Untersuchung der im Bienenstock vorkommenden Pilze beschäftigt, erhielt auf ihren Wunsch Kulturen des bei der grauweißen Steinbrut (Kalkbrut) gefundenen Pilzes sowie Bienenbrutmumien, die durch den Pilz erzeugt waren; sie übersandte mir dafür Kulturen des von ihr gezüchteten Wabenpilzes Pericystis alvei. Durch Vergleich der eingetauschten Pilzkulturen konnte festgestellt werden, daß der Wabenpilz Pericystis alvei wohl nahe verwandt (A. D. Betts), aber

Digitized by Google

nicht, wie nach der Beschreibung und den Abbildungen zuerst angenommen worden war, derselben Art angehört wie der Erreger der Kalkbrut. In der Folge wird daher der Erreger dieser Steinbrutform mit dem Namen Pericystis apis bezeichnet werden.

Von einem Imker aus der Provinz Posen wurde der Anstalt ein neues Faulbrutmittel zur Prüfung übersandt. Dem Mittel werden heilende und entseuchende Eigenschaften zugeschrieben, und es wird ihm nachgerühmt, daß es bereits in einer Reihe von Krankheitsfällen mit Erfolg angewandt worden sei.

Das neue Faulbrutheilmittel ist eine schwach trübe, gelbliche Flüssigkeit vom spezifischen Gewicht 0,9981 bei 20 Grad und einem Geruch, der dem der gebräuchlichen Kopfwaschwasser auffallend ähnelt. 100 Kubikzentimeter des Mittels wurden von dem Erfinder für die Untersuchung zur Verfügung gestellt. Als Bestandteile wurden ermittelt: Honig, Wasser und Alkohol, außerdem Spuren von Aether und ätherischem Oel, wahrscheinlich Geraniumöl.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß dem neuen „Heilmittel" eine Bedeutung für die Bekämpfung der Faulbrut nicht zukommt.

Ferner wurden in den Jahren 1914 (83) und 1915 (40) insgesamt 123 Auskünfte über Bienenkrankheiten erteilt. In 71 (43 und 28*) Fällen handelte es sich um Erkrankungen der Bienenbrut.

Auf 39 (21 und 18) Bienenständen wurde die Nymphenseuche (Brutseuche) und auf 8 (2 und 6) die Larvenseuche [3 (1 und 2) mal als Brutfäule und 5 (1 und 4) mal als Brutpest] festgestellt.

In 7 (6 und 1) Fällen kam die grauweiße Steinbrut, die sogenannte Kalkbrut (Pericystimykose) zur Beobachtung, davon einmal in Verbindung mit der Nymphenseuche; in einem Falle (1915) wurde die gelbgrüne Steinbrut (Aspergillusmykose) nachgewiesen. In 16 (14 und 2) Fällen ergaben die Untersuchungen, daß die Völker von einer ansteckenden Brutkrankheit nicht befallen waren. Auf 3 (2 und 1) Bienenständen war die Brut durch die Wachsmotte zugrunde gegangen. 27 (21 und 6) Auskünfte betrafen das Sterben der erwachsenen Bienen. Der Zellschmarotzer Nosema apis wurde 1914 in 5 Fällen festgestellt, und zwar in zwei Fällen in Gemeinschaft mit einem anderen Schmarotzer, der die Malpighischen Gefäße ausfüllte. In diesen beiden Fällen litten die Bienenvölker offensichtlich stark unter dem Parasitenbefall. 6mal wurde in demselben Jahre die Maikrankheit beobachtet. In 14 (10 und 4) Fällen konnten krankhafte Erscheinungen nicht nachgewiesen werden; in zwei Fällen (1915) waren die Bienen durch Futtermangel zugrunde gegangen.

20 (15 und 5) Auskünfte waren allgemeiner Art und betrafen fast durchweg die Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchen. In 5 (4 und 1) Fällen erwiesen sich die eingesandten Proben als zur Untersuchung untauglich.

Die Beschaffenheit und die Auswahl der eingesandten Proben ließen überhaupt häufig zu wünschen übrig, so daß dadurch zuweilen die sichere Feststellung der Krankheitsursache unnötig erschwert wurde.

Bei Erkrankungen der offenen Brut oder der erwachsenen Bienen stellten einige Imker in dankenswerter Weise das ganze Bienenvolk mit seinem Wabenbau für die Untersuchungen zur Verfügung und entsprachen damit einem oft geäußerten Wunsche der Untersuchungsstelle. Meist handelte es

*) Die erste Zahl der Klammern bezieht sich immer auf das Jahr 1914, die zweite auf 1915.

Digitized by Google

sich bei diesen Erkrankungen der offenen Brut um Fälle von Larvenseuche in der Form der Brutfäule (Sauerbrut), also um die Faulbrut, deren weitere Untersuchung noch nach mancher Richtung hin für notwendig erachtet wird. Durch die freundlichen Zuweisungen der Züchter war somit die Möglichkeit gegeben, die schon früher auf dem Bienenstande durchgeführten Untersuchungen am kranken Volke von neuem aufzunehmen.

Im wesentlichen wurden auf dem Stande auch diesmal die gleichen Beobachtungen gemacht wie in den früheren Jahren.

Die Krankheit ließ sich regelmäßig durch Verfüttern der verseuchten Bienenmaden mit Honig auf gesunde Bienenvölker übertragen; sie blieb aber sowohl bei den eingesandten Völkern, als auch bei den Versuchsvölkern nicht lange bestehen, sondern schwand stets nach verhältnismäßig kurzer Zeit und kam später auch nicht von neuem zum Ausbruch. Der Verlauf der Krankheit war demnach, genau so wie bei den Völkern in den Vorjahren, ausgesprochen gutartig. Das Ergebnis stimmt durchaus überein mit den Erfahrungen der Bienenzüchter. Indessen kommt es, worauf ich schon wiederholt aufmerksam gemacht habe, auf den Bienenständen der Züchter doch zuweilen vor, daß die Krankheit bösartigere Eigenschaften zeigt; man ist aber noch nicht sicher darüber unterrichtet, unter welchen Umständen dies eintritt.

Auch die Untersuchungen auf dem Versuchsbienenstande brachten hierüber keinen Aufschluß. Es ließ sich nicht der Grund ermitteln, warum die Völker auf dem Versuchsstande bisher ausnahmslos von der bösartigeren Form der Krankheit verschont blieben.

Bei allen Völkern konnten die der Krankheit eigentümlichen Mikroorganismen regelmäßig in der verseuchten Brut nachgewiesen werden. Recht beachtenswert ist, daß diese „Faulbrutbakterien", insbesondere der vermutliche Erreger der Krankheit, der Bacillus pluton White, bei kranken Völkern im Darm der erwachsenen Bienen wiederholt aufgefunden wurden, und daß somit die erwachsenen Bienen der verseuchten Völker als Infektionsträger in Betracht kommen. Uebrigens gilt das gleiche für die andere Form der Faulbrut, für die Nymphenseuche.

Auch bei dieser Seuche lassen sich die Krankheitskeime im Darm der erwachsenen Bienen nachweisen. Der Nachweis gelang hier allerdings nur in Ausnahmefällen, bei Völkern, die nach Einfütterung von stark verseuchtem Honig erkrankt waren. Einige Male konnte ich sogar in solchen Fällen im Enddarm der Bienen die dem Bacillus Brandenburgiensis zugehörigen Geißelverbände feststellen und hierdurch zeigen, daß diese Gebilde der auflösenden Wirkung der Verdauungssäfte im Bienendarm widerstehen können.

Die Krankheitskeime der Faulbrut finden im Darm der erwachsenen Biene keinen günstigen Nährboden; sie wachsen im Darm nicht weiter und setzen sich dort auch nicht fest. Daher beherbergen die erwachsenen Bienen, wie aus zahlreichen Versuchen hervorgeht, den Krankheitsstoff nur vorübergehend. (Schluß folgt.)

Das Verstellen der Bienenstöcke.

Das Verstellen der Bienenstöcke gehört zu denjenigen Arbeiten auf dem Bienenstande, von denen meist der auf dem Gebiete der Imkerei Unbewanderte gar keine Ahnung hat, das aber ebenso wie alle andern Arbeiten an den Bienenvölkern mit großer Sorgfalt ausgeführt werden muß, damit die Bienen und auch der Imker vor Schaden bewahrt bleiben.

Digitized by Google

Der Bienenzüchter kann in die Lage kommen, seinem ganzen Bienenstande einen andern Standort geben zu müssen oder aber einem einzelnen Stocke. Die Schwierigkeit, den Bienen einen andern Standort zu geben, liegt an dem ausgeprägten Ortssinn dieser Tiere, der sie befähigt, immer wieder in ihre alte Wohnung und — wenn diese nicht mehr vorhanden ist — an deren ursprünglichen Standort zurückzukehren.

Am einfachsten läßt sich das Verstellen der Bienen nach längerer Flugpause bewerkstelligen, da es beinahe scheint, als ob dann die Tierchen jegliches Erinnerungsvermögen verloren hätten. Eine solche Pause in der Flugzeit tritt aber nur im Winter ein. Will man dann den Bienenwohnungen einen andern Standort geben, so achte man darauf, daß die Pause möglichst lang gewesen ist, daß also der späte Winter kein wärmeres Wetter brachte, das zu Ausflügen verlockte. Dann wähle man, wenn irgend möglich, einen Tag, dessen Morgentemperatur schönes Wetter verspricht, an dem dann die Bienen ihren ersten Ausflug unternehmen können. Beim Verstellen selbst muß man nun recht vorsichtig zu Werke gehen. Man vermeide alles unnötige Kippen, Aufstoßen und starke Klopfen am Stocke, da sonst die Tiere zu sehr beunruhigt werden und sich der Winterknäuel zum Schaden des Volkes vorzeitig löst.

Mitten in der Flugzeit, also im Frühjahr, Sommer und Herbst, läßt sich ohne besondere Umstände der ganze Bienenstand nur in einem Falle verändern, nämlich dann, wenn vom alten Standorte aus der neue völlig sichtbar ist. Im besonderen gelten für derartiges Verstellen folgende Maßregeln: Der ganze Stand muß genau in derselben Ordnung und Reihenfolge seiner einzelnen Stöcke auf dem neuen Platze eingerichtet sein. Die Sichtbarkeit vom alten Stande aus muß eine völlig unbehinderte sein, also kein Baum, keine Hecke, keine Mauer oder kein Zaun und dergleichen darf zwischen dem alten und dem neuen Platze stehen, so daß die Bienen die ganze Gegend vollständig übersehen können. Dann werden sie wohl einige Zeit suchend umherirren, aber endlich werden sie sich doch in ihren alten Wohnungen auf dem neuen Platze einfinden.

Ist es nicht möglich, den Bienen auf diese Weise ihren neuen Standort sichtbar zu machen, so bleibt dem Imker meist weiter nichts übrig, als die Bienen auf einige Zeit nach einem Orte zu bringen, der mindestens dreiviertel bis eine Stunde vom ursprünglichen Stande entfernt ist, ein Verfahren, das besonders dann leicht auszuführen ist, wenn es sich um das Verstellen nur eines oder weniger Stöcke handelt. Sind die Bienen in dieser neuen Gegend völlig fremd, so müssen sie sich zunächst über die Gegend und ihre Umgebung orientieren. Kommen sie bei diesem Orientierungsfluge nicht in die Nähe ihres alten Standes, also in bekannte Gegenden, so werden sie sich auch nicht nach dem früheren Bienenstande verfliegen. Erst wenn sie diesen und seine Lage vergessen haben, auch wenn viele neue Bienen erbrütet, die alten aber zum Teil gestorben sind (ihr Alter beträgt nach Angaben namhafter Forscher in der Trachtzeit etwa durchschnittlich sechs Wochen), kann der Stock auf den neuen Standort in der alten Heimat zurückgebracht werden.

Ist zwischen einem zu verstellenden Stocke und seinem neuanzuweisenden Platze kein Hindernis, so kann das Verstellen auch allmählich geschehen in der Weise, daß jeden Tag der Stock etwa eine Handbreit nach dem neuen Standorte hin geschoben wird, bis dieser erreicht ist.

Digitized by Google

Manche Imker empfehlen, die Bienenvölker vor dem Verstellen zu betäuben. Das Betäuben stellt gewissermaßen einen Ersatz für eine längere Flugpause dar; denn nach dem Wiedererwachen haben die Tierchen ihr Erinnerungsvermögen völlig verloren und würden nach einem Verstellen ihrer Wohnung ihren alten Standort nicht mehr aufsuchen und -finden. Das Verfahren ist aber schwierig und für die Bienen gefährlich. Es erfordert ein gut Teil Erfahrung, Uebung und Vorsicht, so daß es Anfängern in der Imkerei nicht zu empfehlen ist.

Früher betäubte man die Bienen durch Abbrennen von etwas Schießpulver in ihrer Wohnung. Da Schießpulver aber Schwefel enthält, dessen Benutzung den Tierchen leicht den Tod bringen kann, gebraucht man heute Bovist oder öfter noch Salpeter. Letzteren bereitet man sich, um ihn leichter verbrennen zu können, in der Weise vor, daß man ihn in heißem Wasser bis zu dessen Sättigung auflöst und mit der Lösung einen Lappen tränkt, den man trocknen läßt und dann in Streifen schneidet. Derartige „Salpetergurte" sind auch in Geschäften, die Imkereiartikel führen, käuflich zu haben.

Will man nun ein Volk betäuben, so bringe man ein Stück Bovist (etwa so groß wie zwei Walnüsse) angezündet in einen Rauchapparat oder auch einen Streifen von dem Salpeterlappen (etwa 40 Quadratzentimeter groß). Den entstehenden Qualm bläst man durch das Flugloch in den Stock. Man kann auch ein Stück Salpetergurt zusammenrollen, auf ein Blechtellerchen legen, anzünden, darüber ein dachartig gebogenes Blechstück legen und das Ganze unter den Bau schieben. Das Flugloch muß dabei fest verstopft sein und die Tür schnell wieder geschlossen werden. — Sobald die Tierchen die Wirkung des betäubenden Qualmes spüren, fangen sie an zu brausen. Ist völlige Stille eingetreten, so muß, sofort nachdem das Verstellen der Bienenwohnung auf den neuen Standort vorgenommen wurde, durch Oeffnen der Tür und des Flugloches frische Luft zugeführt werden; andernfalls würde die Betäubung in den Todesschlaf übergehen. S. H.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Immelmann, der leider verstorbene Fliegerheld, ein Vorbild deutschen Mutes und deutscher Tapferkeit, schrieb über seine Abstammung: „Der Name Immelmann wird mit Immel = Biene in Zusammenhang gebracht. Die Vorfahren werden wohl Bienenzüchter in der Mark gewesen sein. Unser Familienwappen zeigt drei fliegende Bienen."

Was kann ich mit dem diesjährigen in den Waben fest gewordenen Frühjahrshonig tun? Am besten ist es, Sie entdeckeln die Waben, legen die Rahmen genau aufeinander in eine entsprechend große Schüssel und gießen lauwarmes Wasser darüber, bis die oberste Wabe überdeckt ist. Damit die Waben nicht in die Höhe steigen, überdeckt man den obersten Rahmen mit einem Brettchen und beschwert dieses mit einem größeren Gewicht oder gewaschenen Stein. Sobald der Honig durch das Wasser vollständig aufgelöst ist (bis zum nächsten Tag wird das sicher der Fall sein), schüttelt man den Wabeninhalt in eine Schüssel aus und gibt das gesamte Honigwasser zum Auftragen.

„Münch. Bztg."

Der Krieg übt auch auf die Glasindustrie seine Wirkung aus. Honiggläser sind nicht mehr oder nur für verhältnismäßig sehr hohen Preis noch zu haben. Man verwende deswegen überschüssige Haushaltungsgeschirre zur Aufbewahrung des Honigs. Es eignen sich dazu alle Gefäße aus Emaille, Porzellan, Steingut und verzinktem Blech. Wenn nur der Honig gut geklärt ist und trocken, luftdicht verschlossen in Räumen aufbewahrt wird, in denen sich keine starkriechenden Stoffe, wie Käse, Petroleum, Kartoffeln, Rüben, Heringe usw. befinden, so hält er sich gut.

Digitized by Google

Ausnützung der Hochtracht. Gib rechtzeitig Raum den starken Völkern, daß sie sich nie nutzlos vorlegen. Sorge für Kühlung in besonders heißen Tagen. Wenn die Sonne auf die Flugöffnungen brennt, erlahmt die Tätigkeit der Arbeiter. Sorge dann für Lüftung. Halte die Flugöffnung in ihrem ganzen Umfange frei, nimm bei besonders starken Völkern an recht heißen Tagen den Verschlußkeil am Fenster fort, daß frische Luft zirkulieren kann. „Prakt. Wegw."

Vergällter Zucker. Sollte man es für möglich halten, daß diese Zuckerfrage, die die deutschen Imker schon lange bewegt und die österreichische Imkerschaft auf das tiefste erregt hat, auch zu spuken beginnt in dem gelobten Honigland Australien und selbst in Amerika. Zur Winterfütterung ist freilich in Australien kein großer Bedarf. Beuhne von Tooberac, Australien, schreibt, daß er in 30 Jahren hätte zweimal füttern müssen zur Ergänzung des Wintervorrats, aber zu Frühjahrsreizfutter sei Zucker sehr vorteilhaft. Wir deutschen Imker denken immer, zu Reizfutter sei Honig am besten. Seitdem aber infolge des Krieges auch der Preis für australischen Honig um über das Dreifache gestiegen ist, finden es die Australier als unsere richtigen Gegenfüßler, die in allem und jedem uns entgegen sind, richtig, Zucker zu verfüttern.

Auf der letzten Versammlung der Nationalen Bienenzüchter-Vereinigung hat Dr. Jäger angeregt, auch die amerikanischen Bienenzüchter möchten gleich den australischen von der Regierung steuerfreien, vergällten Zucker verlangen. Das merkwürdigste bei der ganzen Sache ist dies, in Oesterreich ist zuerst der eingehende Versuch gemacht worden, mit einem Zusatz von Methylblau den Zucker zu vergällen und so durch die Blaufärbung und einen Zusatz von Paprika ihn der Verwendung in der Küche usw. zu entziehen. Die ersten Versuchsansteller waren sodann die größten Gegner des vergällten Zuckers. In Holland wird seit Jahren diese Vergällungsart anstandslos geübt und nun kommt Australien und Amerika und beantragt das gleiche.
„Leipz. Bztg."

Fragekasten.

K. in L. Sie müssen den Nachweis bringen, daß Sie für jedes Volk 5 kg vergällten Zucker bezogen haben. Den Bezugsschein erhalten Sie von dem Hauptsteueramt. Erst nach Bezug des vergällten Zuckers können Sie noch 5 kg reinen, aber versteuerten Zucker erhalten. Es ist nun einmal Bestimmung und wir können nichts daran ändern. Siehe Ausschreiben von Pr. Frey.

L. in Sch. Die gleiche Klage ist überall und wie soll es auch anders sein? Nichts als Regen. Ich hatte 18 junge Königinnen gebildet, davon sind 14 verschwunden und die letzten vier noch unbefruchtet. Ebenso sind einige abgeschwärmte Muttervölker und Nachschwärme weisellos. Man kann diesen noch Eier aus guten Völkern einhängen. Tritt gutes Wetter ein, so können die jungen Königinnen noch befruchtet werden.

M. in K.: Wenn Ihnen die angegebenen Beuten besser gefallen, so verkaufen Sie die alten und fangen neu an. Ich sage Ihnen nur **das Eine**, daß die Beuten nicht den Honig liefern, sondern das Volk und die Tracht. Was helfen denn alle Beuten und gute Völker, wenn, wie in diesem Jahr, nur Regenwetter herrscht.

Jac. in Wck. Die Zuckerfabrik Groß-Gerau teilt mir auf meine Anfrage laut Karte vom 19. 7. mit, daß der von ihr gelieferte Zucker kein Ultramarinblau enthält. Sie ist außerdem bereit, den gelieferten Zucker auf Kosten der Empfänger zurückzunehmen, kann aber keinen anderen Zucker dafür liefern.

Sch. in St. Es werden viele Imker in diesem Jahre zur Vereinigung schreiten müssen, denn woher Ueberwinterungsfutter nehmen? Außerdem verzehrt ein starkes Volk weniger als zwei schwache. Wenn es Ihnen auf die Königinnen nicht ankommt, so hängen Sie die zwei Völkchen zusammen, nachdem Sie dazwischen zwei Waben mit Zuckerwasser gehängt haben. Die Bienen stürzen von vorn und hinten über die Futterwaben her und die Vereinigung geht ohne Beißerei ab.

R. in V. Lassen Sie sich doch nur ruhig Heidevölker oder Königinnen kommen. Im nächsten Frühjahr ersetzen Sie die Heidekönigin durch eine Königin von Ihren Völkern oder Sie drücken im Mai die Heidekönigin tot, nehmen am 7. Tage das Volk auseinander und brechen **alle** Weiselzellen aus. Dann hängen Sie dem Volke von Ihren Völkern eine Wabe mit Eiern ein.

Digitized by Google

Vk. in M. Honig bleibt in diesem Jahre ein teurer Artikel. Ueber den Preis kann man keine Vorschrift geben. Im Verband der hessischen Imker wurde der Mindestpreis auf 1,40 Mark das Pfund ohne Glas festgesetzt. Wie weit Sie nach oben gehen wollen, bleibt Ihnen überlassen. Jedenfalls wollen wir Imker doch den Schild rein halten und keine Wucherpreise fordern.

Eingesandt.

Am Samstag, den 8. ds. Mts., besetzte ich die Wohnung eines abgeschwefelten Drohnenbrüters mit einem heurigen Reservevölkchen, das sich besonders günstig entwickelt hatte. Da ich ungesäumt Nachzucht von demselben wünschte, ließ ich dem zurückgebliebenen nebst =fliegenden Teil der Arbeiterinnen ein etwa zur Hälfte ganz neu ausgebautes Rähmchen mit Eiern sowie eins, das in älterem Werk außer Honig nur verdeckelte Brut enthielt. Ersteres stand unmittelbar vor, letzteres erhielt seinen Platz hinter dem Schied mit Absperrgitter. Zur Ergänzung des Baues wurde recht alter Vorrat des Wabenschrankes in Anspruch genommen. — Sonntags bemerkte ich Laufen angeflogener zum Nachbar, ohne daß es Beißerei gab. So auch gestern. Bei Untersuchung erwies sich die Samstags bestiftet gewesene Wabe als durchweg leer, was vermuten ließ, die Eier seien aufgefressen, ihre verwünschten Wärterinnen zur Nachbarmutter willkommengeheißen übergegangen.

Indes war noch hinreichend erscheinend Volk am rechten Orte, und ich entschloß mich, den Bedauernswerten mit möglichst jungen, derselben Mutter entstammenden Maden zu Hilfe zu kommen. Der erste Griff in den Albertistock ergab das Gesuchte. Hierfür mußte Platz gemacht werden. Das geschah durch Hinwegnahme eines der Rähmchen, die aus dem Schranke geholt worden waren. Und siehe, die eine Seite der Wabe steht voller gesunder Brut, die ein bis zwei Tage alt sein kann!

Ich erinnere mich, daß vor einer Reihe von Jahren ziemlich lebhaft gestritten wurde über die Frage: „Verschleppen die Bienen Eier?" Das Für und Wider hatte, besinne ich mich recht, kein allgemein anerkanntes Ergebnis. Für mich ist der alte Streit, ohne daß ich die Absicht hatte, ein Wiederaufleben desselben zu veranlassen oder einzugreifen, seit heute morgen endgültig entschieden.

Im vorigen Herbst wurde dem Amtsbruder Frischkorn, dermalen in Soden, gemeldet: „Im Klostergarten in Salmünster hängt ein Bien." Frischkorn begibt sich dorthin und findet in dichtem Gezweig eines Zwetschenbaumes Bienenvolk, Waben, Honig und Brut aller Stufen der Entwicklung. König.

Tötet der Verlust des Stachels die Biene?

Der „Kosmos, Handweiser für Naturfreunde", bringt im Juliheft ds. Js. (Seite 220) die Notiz, daß ein polnischer Bienenzüchter, Dr. Karl Ritter von Krasicki, durch Untersuchung von Bienen, die den Stachel und die Giftblase verloren hatten, zu einem der landläufigen Ansicht entgegengesetzten Ergebnis gelangt ist. Nach 48 Stunden der Gefangenschaft waren nämlich von 132 Bienen noch 80 am Leben, 52 gestorben. Krasicki zieht daraus den Schluß, daß der Stich und der Stachelverlust die Biene meist nicht tötet, ja nicht einmal krank macht. Leider geht aus der Mitteilung nicht hervor, ob solche Bienen fähig sind, die Tätigkeit, die sie bisher ausgeübt haben, ungehindert fortzusetzen. Jedenfalls dürfte es sich verlohnen, weitere Beobachtungen zu machen, wenn etwa 60 Prozent der Bienen trotz des Verlustes von Stachel und Giftblase am Leben bleiben. Prof. Mirus.

Bienenstiche heilen Rheumatismus.

Die Wissenschaft weist die Volksmittel in der Regel als Aberglauben ab. Sie dürfte damit schon etwas vorsichtiger sein; denn gar manches, was ihre Vertreter als Dogma hinstellten, hat sich im Laufe der Zeit als unhaltbar erwiesen. In der „Pharmaz. Post" schreibt Dozent Senft: Es war eine große Sünde, die die Menschheit begangen hat, daß so manche direkt Wunder wirkende Pflanzen des Volkes in Vergessenheit gerieten, ohne daß man gefragt hätte: Warum? Zum Glück aber hat sich von denselben das Volk nicht getrennt und benützt die Früchte seiner 100 jährigen Erfahrungen und Ueberlieferungen — leider aber ohne Vermittlung von Apotheker und Arzt und daher in manchen Fällen unrichtig und unzweckmäßig weiter. Rücksichtslos alles verurteilen oder leugnen, was man nicht erklären kann, ist Torheit. Neuerdings scheint nun doch die Wissenschaft wieder etwas mehr auf den alten Heilschatz in den Kräutern zurückzugreifen, so daß deren Anbau sich in aufsteigender

Digitized by Google

Linie bewegt. Ein Volksheilmittel, das von der Wissenschaft vollständig beiseite geschoben wurde, ist das Bienengift. Wie Weippls „Illustr. Monatsbl." berichten, befaßt sich Dr. Tere in Marburg seit dem Jahre 1881 mit Bienengiftkuren gegen Rheumatismus; er hatte in manchen schweren Fällen Erfolg, freilich oft erst nach 2—3000 Stichen! Prof. Dr. Langer, ein namhafter Bienengiftforscher (früher in Graz, jetzt in Prag), der früher der Frage ebenso ungläubig gegenüberstand wie alle anderen Aerzte, berichtet im „Jahrbuch für Kinderheilkunde" 1915 ausführlich über seine Versuche. Er wendet das Bienengift nicht direkt als Bienenstich an, sondern stark verdünnt als Einspritzung und faßt sein Urteil vorläufig dahin zusammen: Der günstige Einfluß der Bienengiftkur auf rheumatische Leiden läßt sich wissenschaftlich stützen; in keinem Falle war eine schädliche Wirkung zu beobachten.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 1225. Posen, den 15. Juni 1916.
Neue Gartenstraße 66.

An die Verbände der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände".

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

In Ergänzung meines „Vertraulich" vom 10. Mai d. J. teile ich Ihnen folgendes mit:

1. Unversteuerter Zucker kann auch künftighin gegen den von der Zollbehörde auszustellenden Berechtigungsschein ohne Bezugsschein der Reichszuckerstelle bezogen werden, soweit der Bezug auf alte Lieferungsverträge mit Zuckerfabriken geschieht. Im übrigen bedarf der Bezug unversteuerten Zuckers besonderer Genehmigung der Reichszuckerstelle.

2. Der Bezug von versteuertem Zucker kann erst dann bewilligt werden, wenn bereits 10 Pfund unversteuerter Zucker für das Volk bezogen oder nachweislich bestellt sind.

3. Für Auffütterung von Schwärmen können von der Reichszuckerstelle keine besonderen Bezugsscheine bewilligt werden, vielmehr wird auf die Fütterung von Schwärmen bei Bemessung der für jedes Volk zu gebenden Menge Rechnung getragen werden. Die Knappheit der vorhandenen Zuckermenge erfordert haushalten! Während des Krieges müssen wir zufrieden sein, wenn wir die vorhandene Volkszahl erhalten können.

4. Auf die Ausstellung der unbedingt erforderlichen Bedarfsanmeldungen der einzelnen Imker, sowie auf eine Prüfung derselben seitens der betr. Vorstände bitte ich strengstens zu achten und eine Zusammenstellung derselben nicht zu unterlassen.

An Vereine ohne Bedarfsanmeldungen der einzelnen Imker werden Bezugsscheine nicht abgegeben.

5. Sämtliche Anträge sind geordnet in Preußen an die Herren Oberpräsidenten, in den übrigen Bundesstaaten an die betr. Regierungen, alsbald einzureichen, sofern nicht besondere Organe zur Entgegennahme und Prüfung der Bedarfsanmeldungen bestellt sind. Anträge von Nichtmitgliedern der Vereine resp. Verbände sind wie die der Mitglieder zu behandeln. Ebenso ist in gleicher Weise wie den Mitgliedern auch den Nichtmitgliedern später der Bezug des bewilligten Zuckers zu bewilligen.

6. Bei Einsendung der Listen ist zugleich anzugeben, von wo der Zucker bezogen werden soll, da bei Bezug aus mehreren Fabriken auch entsprechend mehrere Bezugsscheine ausgestellt werden müssen.

7. Die Bezugsscheine stellt die Reichszuckerstelle aus, die „zur Sichtung und Bearbeitung der Anmeldungen" den Unterzeichneten herangezogen hat.

Die Bezugsscheine können im allgemeinen nur auf Verbände oder größere Bezugsgruppen ausgestellt werden. Bezugsscheine für jeden einzelnen Imker auszustellen, ist bei der Menge der Anmeldungen — zirka 300 000 — ganz unmöglich.

8. Nach Empfang der Bezugsscheine können die Bezugsberechtigten den Zucker beziehen, wo sie wollen.

Sollte die in Aussicht genommene Bezugsquelle keinen Zucker mehr haben, so ist der Unterzeichnete zur Vermittlung bereit.

Digitized by Google

Je schneller und genauer gearbeitet wird, desto sicherer wird das Ziel erreicht, daß bis zum 1. September ds. Js. jeder Imker im Besitz der notwendigen Zuckermenge zur Herbstauffütterung ist.

Mit treuem Imkergruß

Professor Frey,

I. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bericht über die Sitzung des Gesamtvorstandes vom 26. April 1916 im Blücherhof zu Cassel.

Von den 31 Bezirken waren 24 vertreten; nicht vertreten waren die Bezirke Carlshafen, Allendorf-Sooden, Gelnhausen, Hess.-Lichtenau, Malsfeld, Oberufhausen und Zimmersrode.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 4 Uhr mit einer längeren zeitgemäßen Ansprache und mahnt, in der Begeisterung für das Vaterland durchzuhalten. In der jetzigen schweren Zeit haben die Erzeugnisse der Bienen in der Volkswirtschaft immer größere Bedeutung erlangt, darum ist es nötig, daß alles zur Erzielung einer guten Honigernte Mögliche getan werde. Mit ernstem, feierlichen Hoch auf das Vaterland, in das alle einstimmten, schloß der Vorsitzende.

Im einzelnen wurde folgendes beraten und beschlossen:

1. Die Wanderversammlung wird des Krieges wegen auch in diesem Jahre ausfallen. Für 1917 ist eine größere Versammlung als Jubelfeier des Verbandes hessischer Bienenzüchtervereine geplant. Der Vorsitzende schlägt auf Grund einer Anregung seitens des Oberhessischen Vereins vor, alle zwei Jahre mit diesem Verin zusammen zu tagen, da die geographische Lage der Vereinsgebiete ein engeres Zusammenarbeiten wünschenswert erscheinen lasse. Der Vorschlag wird günstig aufgenommen, Beschluß aber nicht gefaßt.

2. Es kommt im Anschluß an eine Mitteilung über den Vereinsstand des verstorbenen Herrn Erdmann in Hofgeismar (den der inzwischen Mitglied gewordene Sohn übernommen hat) zur Sprache, daß ein Stand in Udenhausen durch die Faulbrut verseucht ist. Der Besitzer will sämtliche verseuchten Kästen verbrennen. Herr Orf beantragt eine Unterstützung für ihn. Der Vorschlag des Vorsitzenden, den Stand durch die Herren Dithmar (Immenhausen) und Fett (Niederzwehren) untersuchen zu lassen, findet Zustimmung. Die Herren sollen berichten, auch soll eine verdächtige Wabe zur bakteriologischen Untersuchung nach Dahlem gesandt werden.

Der Bezirksverband hat in diesem Jahre wieder 200 Mk. für Vereinsstände bewilligt (im vorigen Jahre nichts). Herr Oekonomierat Dr. Staehly, der Vertreter der Landwirtschaftskammer, der der Sitzung beiwohnte, teilte mit, daß auch der Minister unserem Verein wieder 700 Mk. bewilligt habe.

Vereinsstände sind beantragt von den Bezirken Warme-Diemeltal, Ziegenhain und Felsberg und von der Landwirtschaftlichen Schule in Marburg. Die ersten drei werden bewilligt, der letzte nicht, da weder die Schule noch ein Lehrer bei uns Mitglied ist.

Herr Fischlein wünscht gute und dauernde Ueberwachung der Vereinsstände durch die Bezirksvereinsvorstände, da manches im Argen liege. Der Vorsitzende nimmt diese Mahnung auf und bittet, etwaige Uebelstände dem geschäftsführenden Ausschuß mitzuteilen, damit eingegriffen werden könne, wenn und wo es nötig sei.

3. Imkerkurse: Es findet in der letzten Juniwoche ein Kursus in Hirzenhain statt. Gemeldet haben sich nur zwei Teilnehmer, darunter ein Kriegsverletzter. Es waren fünf Herren vom Kasseler B.-V. im Kursus. Die Teilnahme von Kriegsinvaliden wird gewünscht und gern bewilligt. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die Bienenzucht im allgemeinen nicht als einzige, sondern meistens nur als Nebenerwerbsquelle in Betracht kommen kann.

4. Der Kassenwart trägt die Rechnung für die Jahre 1914 und 1915 kurz vor. Für beide Jahre hat sich infolge Wegfalls der Wanderversammlung ein Ueberschuß ergeben. Mehrere Bezirke sind noch mit Beiträgen im Rückstande. Die Zeitschrift „Biene" wird 15 Prozent teurer werden. Es wird beschlossen, von den Kriegsteilnehmern während des Krieges keine Beiträge einzuziehen und die rückständigen niederzuschlagen.

5. Zuckerbezug. Lieferungsangebote liegen vor von Konrad Messing in Kassel, Chr. Wüstenfeld & Sohn in Hann. Münden, E. Winter in Hannover und J. Welter in

Digitized by Google

Bonn. Die Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius in Hamburg bedauert, keine Preisliste senden zu können, da sie augenblicklich weder Nektarin noch Doppel-Nektarin auf Lager habe und vorläufig keine neuen Kunden annehmen könne. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Verband hessischer Bienenzüchtervereine bei J. Welter in Bonn einen großen Bedarf, für unseren Verein 2700 Zentner, angemeldet habe, und schlägt vor, den Zucker in diesem Jahre nur von dieser Firma zu beziehen. Die Versammlung beschließt so. Es sollen Ankündigungen und Erklärungen zur Einreichung an die Steuerämter gedruckt und sämtlichen Mitgliedern durch die Bezirksvereine übermittelt werden. Die Bestellungen mit den Berechtigungsscheinen sollen bis zum 15. Mai an Ritter, Kassel, Philosophenweg 32, eingesandt werden, der sie dann an die Firma weitersendet. Die Einsendung an einen Beauftragten des Vereins ist nötig, weil der Verein wegen des Bezuges von versteuertem (unvergälltem) Zucker eine Bescheinigung über die Zahl der Bienenvölker an die Aufsichtsbehörde abgeben muß.

Schluß der Sitzung 7 Uhr. Ritter.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. Die Anmeldung zum Bezug von versteuertem Zucker wird mit dem 5. August geschlossen.
2. Die Rechner der Zweigvereine werden gebeten, die Abrechnung mit dem Rechner des Hauptvereins zu erledigen.
3. Für die ostpreußischen Imker gingen weiter ein: vom Zweigverein Altenstadt 10 Mk., im ganzen 80,30 Mk.

Leihgestern, den 18. Juli 1916. Buß.

Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchter-Vereins, eingetr. Ver.

findet am 13. August zu Worms in den „Zwölf Apostel" statt. Der ernsten Zeit halber findet von nachmittags 2 Uhr ab nur eine einfache Generalversammlung statt, mit folgender Tagesordnung:

a) Begrüßung und Berichterstattung des Vorsitzenden.
b) Rechnungsablage pro 1915 und Entlastung des Vorstandes.
c) Vortrag, Referent Lehrer Emmert-Bechtheim, Königinzucht und Belegstation.
d) Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes.
e) Wahl des ganzen Vorstandes.
f) Verschiedenes.

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder um recht zahlreiche Beteiligung an der Generalversammlung. Das Präsidium: J. Gräser.

Sektionsversammlungen.

Alsfeld. Sonntag, den 13. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Eisa. Vortrag: Einwinterung. Von Herrn Lehrer Buß. Scherwakki.

Sektion Arheilgen. Sonntag, den 20. August, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in der „Krone" zu Gräfenhausen. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Sauerwein-Arheilgen über „Die Feinde der Bienen und ihre Bekämpfung". Herget.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Sonntag, den 13. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Büdingen im „Fürstenhof". Tagesordnung: 1. Rückständige Beiträge, 2. Bienenzucker und Auffütterung, 3. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Amtsgerichtsrat Klietsch, 4. Weiselfolse Völker. Heck.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 19. August, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im „Blücherhof". Herr Dr. Dr. Tienes, Cassel, redet über Anatomie und Physiologie der Biene. Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung am 12. August, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Feststellung der Wege, wie die gemeinsame Zusendung versteuerten Zuckers behandelt werden soll, um am zweckmäßigsten in die Hände der Teilhaber zu gelangen. Der Vorstand.

Friedberg. Sonntag, den 20. August, nachmittags 4 Uhr, im Ossenheimer Wäldchen bei unserem Mitglied Bähr Wanderversammlung. Runk.

Digitized by Google

Sektion Groß-Umstadt I. Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Lehr in Altheim. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug, 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande, 3. Verschiedenes. Schönbein.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung am 20. August zu Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung: 1. Einwinterung, 2. Zuckerfrage. Roth.

Bienenzüchterverein Langen. Sonntag, den 27. August, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Deutschen Haus" zu Neu-Isenburg. Besprechung über Einwinterung. Besichtigung des Standes des Herrn Weidmann (Blätterstöcke). Praktische Arbeiten daselbst. Koch.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 13. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bernhard Pfau („Zur Rheinlust"), Frauenlobstraße 92. Tagesordnung: Besprechung verschiedener Tagesfragen, Einwinterung, Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein. Both.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, den 6. August, 3½ Uhr, Versammlung auf dem „Felsenkeller" bei Schlitz. Tagesordnung: Vortrag und praktische Arbeiten. Es wird gebeten, vollzählig zu erscheinen, da uns der Vorsitzende des Verbandes, Herr Buß, besuchen wird. Fischer.

Große 96
Heidbienenschwärme
mit Reisefutter und 1916er j. befr. Königin (auf Wunsch für 50 Pfg. abgesperrt), 5 Pfd. b. **Einpacken,** von Mitte Septbr. an zu 5 Mk. per Stück inkl. Verpackung. Das 11. gratis. Garantie für leb. Ankunft. Anleitung zur Behandlung gratis. Junge befr. Königin, auf Echtheit geprüft, mit zahlreichen Begleitbienen à 1.50 Mk. franko. Meine Original-Versand-Kisten 18mal prämiiert, darunter vier Staatsmedaillen. Bestellungen frühzeitig erbet. Wegen Beschaffung v. Zucker verlange man Kaufschein.
August Dammann,
Bispingen (Kreis Soltau),
Großimker u. Vorsitzend. d. Vereins

Bienenvölkerverkauf
ca. 15 bis 20 Stück Lagerbeuten, 3- und 4-Etager, Rheinh. Vereinsmaß, alle in bester Ordnung, sofort erhältlich. Näheres durch [94
L. Grosch III., Wörrstadt.

Bienenwachs,
Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede. 58

Nackte Rasse-Riesen-Bienenvölker
Kreuzungsbienen, fleißigste Honigbiene, versendet wieder ab September unter Garantie gesund lebender Ankunft mit diesj. befruchteter Edelkönigin 4—5 Pfd. schwer à **Mk. 5.50.** Verpackung frei. Königin abgesperrt 6.— Mk. Diesjährige befruchtete Edelkönigin Mk. 1.50 franko. Anfrag. Retourm.
Paulsens Groß-Imkerei,
Heide in Holstein. 86

Bienenhaus zu nahe beim Nachbar. Deswegen verkaufe ich **10 Völker** mit Beuten und **10 leere Beuten,** alles Vier-Etager, auch Waben dazu. 85
Johann Zimmermann,
Groß-Karben.

Will einschränken. Verkaufe besetzte
zwei-, drei- und vieretagige Normalmaßhinterlader.
91 **König, Schlüchtern.**

Bienenhonig
kauft stets in großen Mengen
M. Meier, Honiggroßhandlung,
Stuttgart, Cottastr. 64. 79

Königinnen, 50
echt deutsche, schwarmfaule Honigrasse, nur von den besten Völkern abstammend, ab Ende Mai diesj. befr. im Zusatzkäfig bis Ende Mai 5 Mk., im **Juni und Juli 4 Mk.,** ab **1. Aug. 3,50 Mk.** Garantie für lebende Ankunft und gute Befr.
Jakob Knapp, Gernsheim a. Rh.

Honig.
Kaufe wie alljährig jedes Quantum **reinen Bienenhonig** gegen Barzahlung. 95
L. Grosch III., Wörrstadt.

Ich bin Käufer von jedem Posten **garantiert reinem**
Bienenhonig
und zahle höchste Preise. Off. m. Muster u. Preisforderung
Rud. Bergmann,
Leipzig-Gohlis. [L78

Wir kaufen 76
Bienenwachs
und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

200 Heidschwärme
1916 **Ia. Königin** 1,50 Mk.
5½—6 Pfd. v. 1. Sept. 7,— Mk., v. 16. Sept. 6,— Mk. inkl. Packung. Gar. leb. Ankunft. 93
C. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Digitized by Google

Die Stadtbürgermeisterei Idar a. Nahe

bittet um Angebote für den regelmäßigen Bezug größerer Mengen

Naturhonigs.

Stadtverwaltung.

61

Honig.

Kaufe große und kleine Posten gegen Kassa voraus oder Nachnahme u. stelle auf Wunsch Gefäße.

H. Genser, Arnstein
(Unterfranken). 88

Nackte Bienenvölker

Gute Kreuzungen.

Versende wiederum v. 10. Sept. an meineweitberühmt.,äuß.leistungsf.

Riesenschwärme

von $5^1/_2$—$6^1/_2$ Pfund schwer, mit junger, befrucht. Königin zu **5,50 M. Schwärme** von 4 bis 5 Pfd. zu **4,50 M.** Kiste 50 Pfg. 11. Volk gratis. Junge, befrucht. **Königin** frei bei Einsendung von 1.50 M. Beste Verpackung. Prämiiert. Für gesunde Bienen und lebende Ankunft **jede Garantie.** 87

Behr, Bahnhofsaufseher,
Gyhum (Kr. Zeven, Hannover).

Bienen-wohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert

Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 36
Nidda (Hessen).
Preisliste auf Verlangen grat.

Kaufe alte **Waben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben.** Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Bei Anfragen bitte um Rückporto. **Heinrich Jung,** Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 72

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern
alles erprobt und in bester Qualität, liefert 20

Jak. Knapp
Gernsheim a. Rh.

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Kaufe jedes Quantum
reinen Bienenhonig und Wachs
gegen sofortige Kasse Probe und Preisangabe an 80
Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht, J. Welter, Bonn.

Nackte Heidbienenvölker

in bekannter Güte, reine Wanderbienen, faulbrutfrei, nicht betäubt, 5 Pfd. Bienengew. beim Einpack., mit 1916 befr. Königin inkl. Kiste **4,50 M.** 4 Pfd. Bienengew. 4 M. Junge befr. **Königin** m. Begleitbienen **1,50 M** franko. Vers. von Mitte Septbr. an unter Garantie lebender Ankunft. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Um frühz. Bestellung u. genaue Angabe der Post u. Bahnstation wird gebeten.

Herm. Bockelmann,
Groß-Wanderbienenzüchterei, 89
Soltau, Lüneburger Heide.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 62

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

Nr. 9 **September 1916** **54. Jahrgang**

Zucker für Bienenzüchter.

Wie in so manchen Jahren, so sind auch in diesem Jahr infolge der ungünstigen Witterung die Imker gezwungen, für die Ueberwinterung ihrer Bienen sich unvergällten Zucker zu beschaffen. Während es in früheren Jahren jedem Imker freistand, sich so viel versteuerten Zucker zu kaufen, als er benötigte, haben die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse es mit sich gebracht, daß auch hier eine Beschränkung und eine bestimmte Regelung Platz greifen muß.

Den Imkern ist es zum Teil durch die Fachblätter, zum Teil durch die erst in den letzten Tagen erfolgten Bekanntmachungen der Großherzoglichen Kreisämter bekannt, daß sie ihren Bedarf an unversteuertem Zucker bei dem Vorsitzenden des Bienenzüchtervereins ihrer Provinz anzumelden hatten, wobei die einzelne Bestellung 5 Kilogramm für das Volk nicht übersteigen durfte. Diese Bedarfsanmeldungen sind genau geprüft und der Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen m. b. H. in Mainz zur weiteren Bearbeitung eingereicht worden. Diese Gesellschaft, der von der Großherzoglich Hessischen Staatsregierung die Beschaffung und Verteilung des für die Bienenfütterung benötigten versteuerten Zuckers übertragen worden ist, hat den Gesamtbedarf inzwischen an die Reichszuckerstelle weitergegeben und ihr wird die gesamte auf das Großherzogtum entfallende, von der Reichszuckerstelle genehmigte Menge Bienenzucker zugewiesen werden.

Die Verteilung dieses Zuckers an die Imker wird sich mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern folgendermaßen vollziehen. Die Einkaufsgesellschaft gibt über die gesamte für die Bienenfütterung von der Reichszuckerstelle zugewiesene Zuckermenge „Bienenzucker-Bezugsscheine“ aus. Diese Scheine lauten über eine bestimmte Menge Zucker, deren Höhe sich nach der von der Reichszuckerstelle für das Volk genehmigten und dementsprechend zugewiesenen Gesamtmenge richtet; diese Menge wird auf den Bezugsscheinen aufgedruckt werden. Diese Bezugsscheine übersendet die Einkaufsgesellschaft den Leitern der Sektionen oder sonstigen Beauftragten der 3 Bienenzüchtervereine, und zwar entsprechend der auf die betreffende Sektion entfallenden Zuckermenge. Der Sektionsleiter oder der Beauftragte gibt die Scheine an die Imker des Bezirks weiter, sofern diese bis zu dem bekanntgegebenen Zeitpunkt ihren Zuckerbedarf angemeldet haben. Die Imker können alsdann bei der auf ihrem Schein angegebenen Zuckergroßhandelsfirma gegen Einsendung ihrer Scheine den auf sie entfallenden Zucker

Digitized by Google

beziehen. Diese Einsendung braucht nicht sofort zu geschehen, sondern jeder Imker kann seinen Zucker beziehen, wann und wie es ihm beliebt. Der letzte Zeitpunkt ist indes der 31. Oktober 1916; an diesem Tage verlieren die Bienenzucker-Bezugsscheine ihre Gültigkeit.

Schon jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß angesichts der Knappheit unserer Zuckervorräte und des dringenden Bedarfs an Zucker für die menschliche Ernährung damit gerechnet werden muß, daß an den gemachten Bestellungen Abstriche vorgenommen werden. Wenn daher nicht jeder Imker für den gesamten von ihm angemeldeten Bedarf Bienenzucker-Bezugsscheine zugewiesen erhält, so muß er sich dabei bescheiden. Die Reichsstelle für Zucker ist über die Wichtigkeit und die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Bienenzucht zuverlässig unterrichtet; sie weiß auch, wie dringend wegen der ungünstigen Witterung gerade in diesem Jahr für die Erhaltung unserer Bienenvölker Zucker benötigt wird. Wenn sie gleichwohl vielleicht nicht den gesamten Bedarf befriedigen kann, so hat dies seine Ursache darin, daß der Bedarf für andere Zwecke noch dringender ist und daß insbesondere der Bedarf für die menschliche Ernährung dem für die Fütterung unserer Bienen vorgeht.

Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen m. b. H. Mainz.

Standschau im September.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Die zwei ersten Drittel des August brachten uns zwar sommerliche, aber trockene, durch Ostwind beherrschte Temperatur. Daher hat denn auch dieser Jahresabschnitt, weil Ostluftströmung das Honigen der Blüten ungünstig beeinflußt, keinen nennenswerten Ersatz für die Honigeinbußen der vorausgegangenen Wochen gebracht, ganz abgesehen davon, daß der August für die große Mehrzahl der Imker keine Haupttracht mehr bringt. Auch aus Gegenden mit Erikatracht (Heidekraut) lauten die wenigen, mir gewordenen Mitteilungen widersprechend. Ich würde es im Interesse der Klärung dankbar begrüßen, wollten mir in Heidegegenden imkernde Bienenfreunde recht zahlreich ihre Ergebnisse mitteilen.

Auf eine andere, recht bedauerliche Begleiterscheinung dieses fehlgeschlagenen Bienenjahres 1916 weist Hensel in einer Zuschrift vom 15. August durch die Bemerkungen hin: „Honigertrag in diesem Jahre sehr gering. Nur wer im Frühjahr starke Völker hatte, konnte im Mai etwas nehmen. Jetzt wird es noch eine Kleinigkeit geben, aber sehr wenig. Was gibt es mit den weisellosen Völkern? Klage über Klage! Hunderte von Anfragen wegen Königinnen kommen an mich. Auch ich bin gezwungen, einige Völker zu kassieren, drohnenbrütig!" Dieselben Erlebnisse mit bei den Paarungsausflügen verunglückten jungen Müttern und dadurch weisellos gewordenen Völkern sind auch in Starkenburg weit verbreitet.

Mehrfach wurde mir auch mitgeteilt, daß kleine Königinnen, die durch die Kolonien nach Verlust der jungen Königin im Muttervolk aus den noch spärlich vorhandenen Resten offener Brut in letzter Stunde nachschafften, nach längerem vergeblichem Ausflug total buckelbrütig wurden. Nicht Mangel an Drohnen verschuldet in solchen Fällen diese, jede sich selbst überlassene Kolonie zum Untergang führende Buckelbrut, sondern die Ursache ist in der mangelhaften körperlichen Ausbildung jener verspätet nachgeschaffenen Mütterchen zu erblicken, deren Geschlechtsapparate unfähig sind zur Auf-

Digitized by Google

nahme des männlichen Gliedes in die Scheide. Infolge hiervon können sie keinen Samen in den Körper aufnehmen. Da es aber allein der Samen ist, der durch sein Eindringen ins Ei diesem die Keimanlage zur Entstehung auch weiblicher Bienen zuführt, so können letztere auch nicht durch die Arbeiter herangebildet werden. Vielmehr können die Arbeiter aus diesen unbesamten Eiern auch in Arbeiterzellen nur und ausschließlich unechte Drohnen, eben die totale Buckelbrut, erzeugen, da das gereifte Ei an sich nur die Keimanlage für männliche Formen enthält, was auch mikroskopisch unzweifelhaft feststeht.

Wenn gegenüber dieser, erfahrungsgemäß schon durch Dzierzon und alle beobachtenden Imker ausnahmslos festgestellten Tatsache neuerdings Zander wieder schreibt: „Auch glaubt man den Fall nicht ganz ausschließen zu dürfen, daß einmal eine Arbeitsbiene aus einem unbefruchteten Ei sich entwickle. Nach H. v. Buttel-Reepen haben Hensen und Weismann diesen Gedanken ausgesprochen", so ist dieser „Gedanke" als rein theoretische Phantasieschöpfung von Gelehrten im Interesse der Bienenpraxis nur wert, als eine verhängnisvolle Irreleitung der Imker gebrandmarkt zu werden. Jeder Imker, der total buckelbrütige Völker besitzt und das liest, wird sie nicht mit Hensel und mir kassieren, sondern sie in dem „Gedanken" erhalten und gewähren lassen: Können aus unbefruchteten Eiern auch Arbeitsbienen hervorgehen, so können in solchen Totalbuckelbrütern die Bienen ebensowohl auch Königinnen heranbilden. Infolge ihrer Zeitversäumnis und Erhaltungsspenden für solche Toteskandidaten werden sie dann aber bei späterer Verwünschung ihrer Gutgläubigkeit direkt geschädigt durch den Untergang ihrer Kolonien.

Zander fährt nun an dieser Stelle also fort: „Landois wollte dafür (d. h. für das Hervorgehen von Arbeitsbienen auch aus unbesamten Eiern F. D.) sogar den experimentellen Beweis erbracht haben. Diesen Ansichten (die ich als völlig haltlos schon 1899 nachgewiesen habe, F. D.) gab F. Dickel 1910 eine bestimmte Fassung, indem er in seiner bewundernswerten Anpassungsfähigkeit an die wissenschaftliche Kritik behauptete, daß zwar die Königinnen- und Drohnenlarven (aus befamten Eiern! F. D.) von vornherein (durch die Arbeitsbienen! F. D.) geschlechtlich fest bestimmt, die eben dem Ei entschlüpften Arbeiterlarven aber zwitterig seien und zu Männchen und Weibchen erzogen werden könnten." Aber Prof. Dr. Zander beweist ja durch diese Darstellung meiner Lehre, daß er nicht einmal die Kernpunkte derselben kennt! Wahrlich, eine saubere, „wissenschaftliche Kritik", die rein aus der Luft gegriffene Behauptungen unterstellt oder unfähig ist, das nicht zu verstehen, was jeder einfache Imker begreift! Nirgends und nie habe ich behauptet, aus einem unbesamten Ei könne auch eine Arbeiterlarve bezw. -biene entstehen. Davon aber, daß ich echte, wie die übrigen Tiermännchen aus befruchteten, und unechte, nur aus unbefruchteten Eiern entstehende Drohnen (echte Buckelbrut) unterscheide, wie jeder Imker weiß und wie ich das erkläre, davon schreibt Zander kein Wort. Und warum das? Ich vermute, weil ihm die an mir bewunderte Anpassungsfähigkeit an die Vorstellungsweise anderer leider mangelt.

Die Heilung drohnenbrütiger Völker ist an sich schon, auch in den vorausgegangenen Monaten, ein schwieriges, meist nicht lohnendes Unternehmen. Und wenn zur Jetztzeit nicht gepaarte Reservekönginnen zur Verfügung stehen, dann wird wohl der Bienen-Sportsmann oder -forscher nach

Digitized by Google

Königinnen nachschaffen lassen wollen, nicht aber auch der praktische Bienenzüchter, der des Nutzens wegen Bienen hält. Buckelbrütige Völker werden jetzt kassiert, denn sie haben jetzt nur noch insofern etwas Wert, als man an die Erhaltung ihrer noch vorhandenen Arbeitsbienen denken kann. Das einfachste Verfahren des Kassierens besteht darin, daß man ihre transportable Wohnung von ihrem Standort entfernt und die gesamten Bienen Wabe für Wabe bei warmem Wetter auf den Boden abstößt. Die Honig enthaltenden, bienenleeren Waben schleudert man schwach aus, so daß möglichst wenig oder gar keine der etwa noch vorhandenen offenen Brut hinausgeschleudert wird. Dann stellt man sie 10—20 Schritt vom Stand im Garten auf und läßt sie auslecken durch die Bienen, wie die Brut auspicken durch die Vögel, was in 2—3 Tagen geschehen ist, wenn man die vorhandene, verdeckelte Bienenbrut entdeckelt. Die abgestoßenen Bienen betteln sich in der Nachbarschaft ihres alten Standorts ein. Und wenn ihrer auch ein Teil abgestochen wird, so ist an ihnen nicht viel verloren, da es sich bei Buckelbrütern zumeist um abgelebte, alte Bienen handelt, die meist den Winter nicht überleben.

Sind die Wohnungen nicht transportabel, so nimmt man an einem warmen (nicht kühlen) Tag alle Waben aus der Wohnung heraus und stößt die Bienen, denen man vorher die fehlerhafte Mutter genommen hat, alle in die leere Wohnung zurück. Schon nach einigen Stunden haben sie sich in der Nachbarschaft eingebettelt. Und ist der Abend gekommen, so verhängt man für längere Zeit die leer gewordene Wohnung mit Tüchern derart, daß die an den nächsten Tagen wieder anfliegenden Bienen das Flugloch nicht auffinden. Dann gewöhnen sie sich verhältnismäßig rasch an ihre neugewählte Flugstelle.

Den Imkern, deren Stände durch Kassieren von Buckelbrütern mehr als erwünscht an Ueberwinterungsvölkern dezimiert wurden, wie jenen, die noch Vermehrung beabsichtigen, kann nur empfohlen werden, sich im Laufe des Monats nackte Heidbienenvölker kommen zu lassen, die verhältnismäßig billig sind. In diesem Jahr, wo wir mit der Zuckerknappheit rechnen müssen, schlägt man sie in eine mit fertigem Bau ausgestattete Wohnung ein, beläßt ihnen die Königin und füttert sie auf. Wer dagegen in der glücklichen Lage ist, für diese nackten Völker 10 bis 20 Pfund Zucker extra zu opfern, der kann durch tägliche kleine Zuckerlösungsgaben auch von jetzt ab noch ganz neuen Bau aufführen lassen. Werden regelmäßig gefütterte, nackte Bienenvölker eng gehalten und warm umhüllt, so bauen sie auch selbst im Winter. Aber die Knappheit des Zuckers sollte uns mitbestimmen, auch in diesem Jahre nicht abzulassen von der altbewährten Ueberwinterungsregel: *Nur starke, tüchtige Völker werden mit in den Winter genommen und reichlich aufgefüttert*, denn nur solche gewähren die Garantie, auch in Fehljahren, wie das laufende, etwas zu leisten. Kleine Völker kassieren wir daher zweckmäßig, indem wir sie mit mittelguten vereinigen. Die Vorräte der kleinen ergänzen dann jene der zu überwinternden, sobald man sie entdeckelt und in die Honigräume zum Austragen einstellt.

Bei der wenn möglich im Laufe des Monats schon auszuführenden Winterauffütterung vergegenwärtige man sich die Notwendigkeit einer anhaltend hohen Temperatur im Stockinnern, soll das Futter verdeckelt werden: Schon aus dem Grund entleere man die Honigräume von Waben, um warmhaltende Stoffe dort aufzulegen. Von Nachteil für die Ueberwinterung ist es, wenn sich knappe Vorräte auf zu viele Waben verteilen.

Digitized by Google

Man beschränke daher der Volksgröße entsprechend die Wabenzahl möglichst während der Auffütterung, die man dann solange fortsetzt, bis auch die letzte Wabe in vollkommner Füllung erglänzt. Sitzen später die Bienen zu gedrängt, so können nach dem Verdeckeln wieder zwei leere Waben angeschoben werden, an die man dann die Strohdecken später unmittelbar (mit Weglassung des Fensters) anschiebt. Auf jedes normale Volk muß man mindestens 20 Pfund Winterfutter rechnen, das aber natürlich nur insoweit in Form von Zuckerlösung zu reichen ist, als das vorhandene Futter weniger als 20 Pfund beträgt. Ist es auch nebensächlich, ob man von hinten, vorn, oben oder unten auffüttert, so muß doch das eine erwogen werden, daß die schon zusammengedrängten Bienen bei kühler Temperatur durch eine künstlich hergestellte Futterstraße zur Futterstelle, namentlich unten, hingelockt werden müssen, sollen sie es finden und auftragen. Die zurückgestellten Waben verwahre man mäusedicht, motten- und staubfrei.

Ueber Bienenkrankheiten.

Von Geh. Regierungsrat Dr. Maaßen.

(Schluß.)

In den Schwarmzustand versetzte kranke Bienenvölker übertragen die Seuche nicht auf ihre neue Brut. Selbst die Bienen stark verseuchter Völker werden ungefährlich, wenn man sie von ihrem Wabenwerk trennt, in nicht verseuchte, wabenfreie Wohnungen überführt und hier von neuem bauen läßt.

Diese Tatsachen sind für die Bekämpfung der Faulbrut von weittragender Bedeutung.

Die Imker haben, wie vorher erwähnt, auch die Untersuchungen über die Krankheiten der erwachsenen Bienen durch Zuweisung von Krankheitsfällen vielfach unterstützt.

Zuweilen wurden die verdächtigen Muttervölker selbst übersandt, in der Mehrzahl der Fälle jedoch nur eine starke Handvoll lebender Bienen auf Waben mit Futter oder tote Bienen aus den verdächtigen Völkern.

In der Regel erholten sich die auf dem Versuchsstand eingestellten verdächtigen Muttervölker dort sehr schnell und zeigten dann in ihrem Verhalten nichts Absonderliches, insbesondere war ein auffallendes Bienensterben nicht mehr zu sehen. Die Völker entwickelten sich vielmehr vollkommen regelrecht, hatten guten Brutansatz und nahmen an Volkszahl zu. Nur zwei Völker, die aus derselben Gegend, aber von verschiedenen Bienenständen stammten, verhielten sich anders. Bei ihnen dauerte das Bienensterben an, und die Folge davon war, daß die Völker zusehends abnahmen. Sie konnten für die Versuche nur dadurch einige Zeit erhalten werden, daß ihnen aus gesunden Völkern Waben mit gedeckelter Brut zugegeben wurden.

Der Befund war bei beiden gleich.

Die Bienen saßen träge und schwerfällig auf alten, schmutzigen Waben, die zum Teil noch reichliche Futtervorräte enthielten (Pollen und vorwiegend unverdeckelten Honig). Offene Brut war, obgleich beide Völker noch ihre Königinnen hatten, nicht vorhanden, gedeckelte nur in geringer Menge.

Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß es sich in beiden Fällen um eine durch Nosema apis verursachte Massenerkrankung der Stockbienen handelte. Dieser Zellschmarotzer ließ sich fast in jeder Biene nachweisen. Auch

Digitized by Google

beide Königinnen waren davon befallen. Er fand sich im Mitteldarm in allen Formen der Entwickelung, in der Kotblase meist in Sporenform. Die Kotblase war in der Regel prall mit Nahrungsresten gefüllt, oft wurden außer den Pollenhäuten noch große Mengen von unverdautem Pollen gefunden, der häufig auffallend viel Stärke enthielt. Enddarm und meist auch der Mitteldarm waren ungewöhnlich reich an Bakterien. Außerdem wurde in den Malpighischen Gefäßen noch ein Schmarotzer angetroffen, der gleichfalls zu den Protozoen gehört, und der schon früher von mir einige Male in nosemakranken Bienen aufgefunden worden war. Von diesem Schmarotzer ließ sich nur eine Entwickelungsform nachweisen, in der er eine abgerundete Gestalt, einen bläschenförmigen Kern und eine derbe Hülle zeigte und ähnlich aussah wie eine eingekapselte (encystierte) Amoebe. Er fand sich nicht innerhalb der Absonderungszellen, sondern in den Kanälen der Malpighischen Gefäße, die von ihm vollständig ausgefüllt wurden.

Ein Teil der beschmutzten Waben aus den verseuchten Völkern wurde einem gesunden, mittelstarken Volke zugegeben. Die Bienen machten sich sofort daran, die Waben zu reinigen und den Honig umzutragen.

Bei dieser Arbeit nahmen sie die Krankheitskeime auf. Bereits nach 14 Tagen setzte in dem Volke das Bienensterben ein. Die toten und ein großer Teil der lebenden Bienen zeigten denselben Befund wie vorher die Bienen der beiden eingesandten Völker, nur fehlte der Schmarotzer in den Malpighischen Gefäßen. Das Volk ging an der Krankheit nicht zugrunde, sondern erholte sich im Laufe des Sommers wieder, und zwar infolge guter Tracht und zweckentsprechender Behandlung.

Auch durch die Untersuchung der eingesandten toten Bienen und der lebenden Bienen, die auf Waben mit Futter saßen, war die Ursache des von den Züchtern beobachteten Bienensterbens nicht in befriedigender Weise aufzuklären.

Die toten Bienen waren öfters schon stark verändert, so daß sich an ihnen meist nichts entscheiden ließ. Die lebenden, auf ihren Waben sitzenden Bienen unterschieden sich in keiner Weise von den Bienen gesunder Völker. Sie blieben sogar oft unter ganz ungewöhnlichen Verhältnissen lange Zeit am Leben und wiesen auch nach ihrem Tode im allgemeinen keine verdächtigen Erscheinungen auf.

In manchen Fällen wurde allerdings der Zellschmarotzer Nosema apis festgestellt, aber stets nur in vereinzelten Bienen, so daß kein Anlaß vorlag, diese Mikrosporidienart zu beschuldigen. Andere Mikroorganismen, die besonders verdächtig erschienen, waren nicht aufzufinden.

In zahlreichen Einzelfällen wurden bei gesunden und verdächtigen Völkern die Därme der Bienen untersucht, daraus die verschiedenartigsten Mikroorganismen gezüchtet und Reinkulturen davon, in Honig aufgeschwemmt, an gesunde Bienen verfüttert. Für gewöhnlich vertrugen die Bienen das Futter ohne jeden Nachteil. Bei einigen Versuchen jedoch, nach Verfütterung gewisser Hefearten, trat ein plötzliches Sterben der Bienen ein.

Der Versuch gelang nicht regelmäßig; das Ergebnis war von Zufälligkeiten abhängig und von Bedingungen, die man nicht vollständig in der Hand hatte. Die Fütterung führte nur dann zum Tode der Bienen, wenn der Futterhonig im Bienendarm durch die Hefe in Gärung geriet.

Die Erscheinungen, die die Tiere in einem solchen Falle zeigten, waren ganz eigenartig.

Digitized by Google

Die Bienen waren nicht mehr imstande, sich auf den Waben zu halten; sie fielen herunter und lagen in Haufen auf dem Bodenbrette. Der Hinterleib der Tiere war ganz aufgedunsen und dabei auffallend stark verlängert, so daß die Verbindungshäute der Körperringe, die Zwischenring- und Seitenrandhäute, in ihrer vollen Ausdehnung sichtbar wurden. Dadurch erhielten die Bienen ein ganz absonderliches, glasiges Aussehen. Die Tiere waren bewegungsunfähig, vermochten nicht mehr zu atmen und gingen bald ein. Die Därme der Bienen waren gleichfalls stark ausgedehnt; in dem gärenden und daher eigentümlich riechenden Inhalt fanden sich zahllose Sproßpilze.

Bei dem Bienensterben auf den Ständen der Züchter sind Erscheinungen, wie die vorher geschilderten, noch nicht festgestellt worden. Ueberhaupt hat sich bei der Bienenzucht bisher noch nicht gezeigt, daß die im Bienenstock und im Darm der Bienen vorkommenden Sproßpilze den Bienen gefährlich werden. Von Imkern wird freilich behauptet, daß sich im unverdeckelten Honig des Bienenstockes zuweilen Hefen ansiedeln, die den Honig zur Gärung bringen und dadurch für die Bienen schädlich machen. Näheres ist darüber aber noch nicht bekannt geworden. Ferner wird von den Bienenzüchtern angegeben, daß durch Futterhonig, dem Bierhefe zugesetzt ist, die Bienen zum Absterben kommen. Der Versuch scheint aber dagegen zu sprechen (A. Ludwig).

Die Sproßpilze sind schon wiederholt irrtümlich als Erreger von Bienenkrankheiten angesprochen worden.

So sind sie für Nosema-Sporen oder für Gregarinen gehalten worden; man hat sie auch schon mit dem Bacillus pluton White verwechselt, weil sie in abgestorbener Brut manchmal vorkommen und verursachen, daß die Brut einen säuerlichen Geruch annimmt, der dem der Sauerbrut gleicht.

Im Bienenvolke sind Sproßpilze regelmäßig zu finden. Die Därme der gesunden Bienen beherbergen die verschiedensten Arten. Sehr verbreitet sind unter den Bienen Sproßpilze aus dem Verwandtschaftskreis der Willia anomala. Sie konnten in zahlreichen Fällen ohne weiteres aus dem Darminhalt gezüchtet werden. Ferner wurden häufig Zygosaccharomyceten gefunden. Eine Art, Zygosaccharomyces Priorianus, ist bereits früher von Klöcker aus dem Leibe von Honigbienen gezüchtet worden, außerdem hat vor einiger Zeit Th. Rußbaumer festgestellt, daß Zygosaccharomyceten sehr häufig im Honig vorkommen. Die in der Natur weit verbreitete Sproßpilzart Hansenia apiculata Lindner ließ sich im Bienendarm nur sehr selten auffinden. Oft wurden auffallend kleine Hefen, schleimbildende Hefen und Nektarhefen angetroffen, darunter namentlich farbstoffbildende Torulaarten. Mehrmals wurden auch Mycoderma-Arten und Pilze gefunden, die in heseähnlichen Formen wuchsen, z. B. eine Art, die in ihren Wuchsformen mit dem sogenannten Dematium pullulans übereinstimmte, und ein Oidium, das dem Oidium lactis nahe stand, aber zierlicher in der Gestalt war.

Das Oidium und ebenso manche der Sproßpilzarten gaben mit Farbstoffgemischen, z. B. dem Giemsaschen, sehr gute Doppelfärbungen, so daß sie in den Ausstrichen aus dem Darminhalt durch ihre bunten Zellbilder deutlich hervortraten. In sehr vielen Fällen ließ sich, wie schon in den Jahren vorher, in den Bienen gesunder und kranker Völker, die aus den verschiedensten Gegenden stammten, ein Mikroorganismus nachweisen, der sich durch eine stark gekrümmte, wurstförmige oder würmchenähnliche Gestalt auszeichnete, in der Mitte des Leibes ein kernartiges Gebilde zeigte und

Digitized by Google

manchmal noch von einer Hülle umgeben war. Eine Schädigung der Bienen durch den Mikroorganismus war nicht festzustellen. Die würmchenähnlichen Zellen fanden sich meist im Enddarm der Bienen in Haufen angeordnet; sie kamen in zweierlei Größen vor und waren aus sproßpilzähnlichen Zellen hervorgegangen, lagen daher in der Regel noch paarweise zusammen, jedesmal eine kleine würmchenähnliche Zelle mit einer großen durch einen kurzen, starren Faden verbunden. Der Mikroorganismus ließ sich nicht züchten.

Fadenpilze wurden in lebenden Bienen nur selten angetroffen, öfter dagegen in toten Bienen. Gefunden wurden vorwiegend verschiedene Arten von Penicillium, Aspergillus und Mucor, in einem Falle eine Art der Gattung Sordaria.

Die Bakterienflora des Bienendarmes war im allgemeinen recht mannigfaltig, aber zeitweise in der Zahl und Art der Bakterien stark wechselnd. Häufig kamen Mikrokokken, Sarzinen und sporenbildende Baterien vor, namentlich Angehörige der Mesentericus-, Semiclostridium-, Subtilis- und Megaterium-Gruppe. Gelegentlich wurden im Darm der Bienen gesunder Völker die bei der Faulbrut (Larvenseuche) vorkommenden Bakterien nachgewiesen, nämlich der Bacillus lanceolatus und der Bacillus alvei, sowie dem Streptococcus apis ähnliche Kettenkokken. Wiederholt wurde auch ein sporenbildendes Stäbchen angetroffen, das in allem der Bakterienart glich, die von Krompecher irrtümlich als Bacillus alvei bezeichnet worden ist. Der „Bacillus alvei Krompecher" hat durch die Untersuchungen von Arthur Meyer eine gewisse Bedeutung erlangt. Er ist von dem Bacillus alvei Cheshire und Cheyne, wie der Vergleich der Kulturen zeigte, durchaus verschieden. Die beiden Bakterienarten weisen sogar in der Gestalt weitgehende Unterschiede auf, so daß sie sich schon unter dem Mikroskope im ungefärbten und im gefärbten Zustande leicht unterscheiden lassen.

Regelmäßig fanden sich im Bienendarm gewisse nicht sporenbildende Bakterien, die dadurch hervortraten, daß sie im Bienendarm und ebenso in den künstlichen Kulturen „Kapseln" bildeten und im Darm aus bisher noch unbekannten Gründen zu lebhafter Vermehrung kamen.

Eine Bakterienart, die in der Kultur gelben Farbstoff und Zooglöen bildete, zeigte im Bienendarm die Kapselbildung in besonders ausgeprägter Weise. Außer diesen zooglöenbildenden Bakterien wurden noch zwei andere kapselbildende Bakterienarten gezüchtet, die zur Gruppe des Bacillus lactis aërogenes gehörten, und von denen die eine Art mit dem Bacillus loculosum Migula (dem Fächerbazillus von Clauß), die andere mit dem Bacillus pneumoniae Friedländer in den wesentlichen Eigenschaften übereinstimmte.

Die gesunden Bienen beherbergen die Bakterien, wie dies auch Hans Petersen festgestellt hat, fast ausschließlich in der Kotblase. In der Honigblase wurden Bakterien, wie Mikroorganismen überhaupt, nur in Ausnahmefällen gefunden; ihr Inhalt war in der Regel keimfrei. Im Mitteldarm waren Bakterien meist nicht oder doch nur in spärlicher Zahl nachzuweisen; sie kamen darin auch für gewöhnlich nicht zur Vermehrung. Anders in der Kotblase. Hier entwickelten sich die Bakterien weiter und zersetzten die vorhandenen Nahrungsreste. Unter regelrechten Verhältnissen hielt sich die Bakterienvermehrung auch hier in bestimmten Grenzen. Erst wenn sich die Nahrungsreste in der Kotblase in ungewöhnlichen Mengen anhäuften,

Digitized by Google

wie es der Fall ist, wenn die Bienen während ihrer Ruhezeit im Winter die Futtervorräte über Gebühr angreifen, vermehrten sich die Bakterien außerordentlich stark und führten Zersetzungen des Kotblaseninhaltes herbei, die sich schon durch den Geruch bemerkbar machten. Solche Zustände ließen sich regelmäßig bei schlecht eingewinterten Bienen feststellen, die an der „Ruhr" litten.

Bei den ruhrkranken Bienen war die Kotblase prall gefüllt und enthielt neben flüssigen und festen Nahrungsrückständen (Pollen, Pollenhäuten) und zahlreichen kleinen Bällchen, die aus Teilen der peritrophischen Membran bestanden, ein Gewirr von Bakterien. Außerdem waren die Bakterien auch in den dünneren Teil des Enddarms, den sogenannten Dünndarm, hinaufgewandert und sogar bis zum Mitteldarm vorgedrungen. Sie füllten daher den Dünndarm fast vollständig aus und waren im Mitteldarm stets in großer Zahl vorhanden. Ferner war bezeichnend für diese eigenartigen Stauungszustände, daß manche Bakterien im Darm zur Sporenbildung kamen. Dies wurde regelmäßig bei einer Bakterienart festgestellt, die sich dadurch auszeichnete, daß sie Köpfchensporen bildete, welche im reifen Zustande von fast kugeliger Gestalt waren, und deren Sporenhaut sich ausnahmsweise durch die Farblösung von Giemsa nicht rot, sondern blau färbte.

Die Biene in Brehms Tierleben, Neue Ausgabe (IV. Auflage 1915).

Die Heinzelmännchen des Landwirts. — Kleeaussaat und Honiggewinnung. — „Hansl, rühr dich nit!" und andere aktuelle Bienenfragen.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Heilbronn.

Der Honigbiene sind in Brehms Tierleben sieben Seiten gewidmet, immerhin recht viel in Anbetracht der ungeheuer großen Zahl von Insekten, die hier zur Behandlung kommen mußten.*) Wissenschaftlich fußt die Darstellung auf den Forschungen von v. Buttel-Reepen, dessen Namen wir sechsmal erwähnt finden im ganzen Buche. Im besonderen stützt sich der neue Brehm auf die Entdeckungen von

Dzierzon,

den er übrigens unverdienterweise geadelt hat. (Wie kommt er dazu, zu schreiben: v. Dzierzon?) Natürlich ist von den Dickelschen Experimenten auch hier leider mit keiner Silbe die Rede. Betreffs Fortpflanzung heißt es zusammenfassend: „Die von der Königin gelegten Eier sind zweierlei Art: Die meisten sind befruchtet und ergeben Bienen weiblichen Geschlechts,

---

*) Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 13 Bände mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten. Vierte, vollständig neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Strassen. Band II: Vielfüßler, Insekten und Spinnenkerfe. Neubearbeitet von Richard Heymons unter Mitarbeit von Helene Heymons. Mit 367 Abbildungen im Text, 20 farbigen und 15 schwarzen Tafeln, 7 Doppeltafeln und 4 einseitigen Tafeln nach Photographien und einer Kartenbeilage. Leipzig, Bibliographisches Institut. Preis in Halbleder geb. 12 Mk.

Digitized by Google

andere werden aber in unbefruchtetem Zustande abgelegt und können sich nur zu Drohnen entwickeln. Die Tatsache, daß die Bienenkönigin zweierlei Eier zu legen vermag, und daß die Parthenogenesis immer zur Bildung von männlicher Nachkommenschaft führt, wurde zuerst durch den katholischen (oder altkatholischen?) Pfarrer v. Dzierzon (richtiger: Dr. Dzierzon) ermittelt und hat seitdem durch viele Beobachtungen Bestätigung gefunden. Einmal in ihrem ganzen Leben wird die Königin begattet, und der aus vielen Tausenden von Samenfädchen bestehende Vorrat, den sie bei dieser Gelegenhit empfängt und der in ihrer Samenblase aufgespeichert bleibt, muß für ihr ganzes späteres, etwa fünf Jahre währendes Leben reichen. Da ist äußerste Sparsamkeit am Platze. Nur etwa 10—12 Samenfädchen werden jedesmal verwendet und verlassen den Gang der Samenblase, wenn ein Ei im Eileiter vorbeipassiert und befruchtet werden soll, was dann auch ganz sicher von einem der Fädchen geschieht. Soll aber ein Drohnenei abgelegt werden, so erlaubt es eine besondere Muskeleinrichtung im Eileiter, daß das Ei nicht wie gewöhnlich vorübergehend an die Mündung des Samengangs angepreßt wird, sondern rasch vorbeigleitet und daher unbefruchtet abgehen muß. So können also **ganz nach Bedarf befruchtete oder unbefruchtete Eier** von der Bienenkönigin abgelegt werden. Ist aber eine junge Bienenkönigin aus irgendwelchem Grunde einmal unbegattet geblieben oder bei einer alten Königin der Samenvorrat bereits erschöpft, so können natürlich nur unbefruchtete Eier zur Ablage kommen, die später alle zu Männchen werden, und es kommt damit zu der allen Imkern bekannten Erscheinung der Drohnenbrütigkeit. Solche kommt auch regelmäßig dann zustande, wenn bei einem weisellosen Volke einige Arbeitsbienen das Fortpflanzungsgeschäft übernehmen. In allen solchen Fällen führt aber die Entstehung einer rein männlichen Bevölkerung immer rasch zum Ruin des ganzen Stockes, der aus Mangel an Arbeitsbienen rettungslos seinem Untergange entgegengeht." — Das ist also der Extrakt der letzten Weisheit (1915)! — Dickel bestreitet bekanntlich die dieser Ansicht zugrunde liegende Annahme, daß es in der Willkür der Königin liege, ob sie befruchtete oder unbefruchtete Eier absetzen wolle, und behauptet dagegen, daß alle von einem begatteten Muttertier abgesetzten Eier einerlei Beschaffenheit haben und daß die Arbeitsbienen es seien, welche die Geschlechtsbestimmung der abgelegten Eier veranlassen, und zwar geschehe dies durch den Zutritt eines Drüsensekrets zum Wachs, den abgelegten Eiern und dem Futterbrei (vergl. „Illustriertes Jahrbuch der Naturkunde", die letzten Jahrgänge, Verlag Prochaska-Leipzig, ferner Beßlers „Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht", 3. Auflage von J. Elsäßer, Verlag Kohlhammer-Stuttgart).

Interessant ist ja, was ich hier einschalten möchte, daß sich schon Dzierzon selbst gegen Entwertungen seiner Lehre wenden mußte. So schrieb er:

1879. Verfehlter Angriff eines Franzosen auf die Entstehung der Drohnen durch die Parthenogenesis.

1884. Vermag die jüngst beobachtete Verhängung einer Arbeitsbiene mit einer Drohne meine Theorie zu erschüttern?

1899. Widerlegung der jüngst gegen meine Theorie der Fortpflanzung der Bienen erhobenen Einwände.

Digitized by Google

Sehr schön und richtig nennt der neue Brehm die Bienen die

Heinzelmännchen des Land- und Obstwirtes,

die unermüdlich von Blüte zu Blüte eilen und so die Befruchtung zahlreicher Pflanzen vermitteln. Das ist ja eine bekannte Tatsache. „Wie wichtig ihre Tätigkeit ist, zeigt sich darin, daß, wenn man in einem Pfirsichtreibhaus zur Blütezeit ein Bienenvolk einstellt, schon nach ein bis zwei Tagen sämtliche normal ausgebildeten Blüten sicher befruchtet sind."

Diese tatsächlich große Bedeutung der Biene für den Landwirt sollte dieser noch viel mehr erkennen, als bis jetzt geschehen ist. Daher möchte ich mit W. Panse in Elmshorn (Holstein) allen Landwirten zurufen:

Helfe jeder mit zur Honiggewinnung und Förderung der Bienenzucht durch Aussaat von Weiß- und Schwedenklee als Bienenfutter!

Die Ausführungen zu diesem Thema, die ich hier einschalten möchte, sind ebenso zutreffend wie zeitgemäß. Denn in dieser Zeit der Fett- und Butterknappheit ist überaall das Streben nach Ersatzmitteln vorhanden. Unter diesen verdient auch der Honig genannt zu werden. Wenn schon der Feinschmecker in Friedenszeiten sein Brötchen mit Butter und Honig zu bestreichen pflegte, so wird er jetzt wohl gern auf die Butter verzichten, bzw. nolens volens verzichten müssen. Bereits in Friedenszeiten sind ab und zu von unserer Regierung in dankenswerter Weise Geldmittel zur Verfügung gestellt worden mit der Bestimmung, diese Gelder zum Zwecke von Anbau bezw. Anpflanzung von guten Bienenpflanzen zu verwenden. Weißklee und Schweden- oder Bastardklee sind beide ganz vorzügliche Honigpflanzen, deren vermehrte Aussaat im volkswirtschaftlichen Interesse recht sehr zu wünschen wäre.

Der Weißklee oder kriechende Klee (Trifolium repens) ist bekanntlich ein ausdauerndes Gewächs, das in Kultur 3—4 Jahre vorhält. Seine Wurzel geht tief in den Boden, daher ist der Anbau auch auf trockeneren Lagen noch möglich. Er wächst bei uns wild, daraus ist zu entnehmen, daß er in den meisten Gebieten anbaufähig ist. Dazu kommt, daß die Ansprüche an Boden und Klima recht bescheiden sind. Am besten und üppigsten entwickelt er sich auf einem guten Lehmboden; da es sich hier aber nicht um die Blattentwicklung handelt, kann er als Bienenfutter auch auf weit geringerem Boden noch angebaut werden.

Der Schweden- oder Bastardklee (Trifolium hybridum) wird im Handel auch als Alsike bezeichnet. Auch dieser Klee kommt bei uns jetzt wildwachsend vor, ist hier aber jedenfalls nur verwildert. Als Staude hält er in der Kultur 3—5 Jahre aus. Die Stengelentwicklung ist ein Mittelding zwischen Rot- und Weißklee, anfangs kriechend, am Ende aufsteigend. Da die Wurzel nicht in größere Tiefen des Bodens eindringt, so ist sein Anbau im wesentlichen auf feuchtere Lagen zu beschränken. Gegen niedrige Temperaturen ist er wenig empfindlich, so daß er ohne Gefahr auch auf etwas naßkalten Lagen angebaut werden kann.

Ganz besonders auf Weiden ist die Aussaat oder Einsaat des Weißklees günstig. Er gibt für das Vieh ein gutes Futter, wenn auch nicht übergroße Masse, ab. Der am Boden hinlaufende Stengel, der sich mit Wurzeln wieder am Boden festheftet, kann von den Weidetieren nicht leicht losgerissen werden, und wird er es trotzdem, so gibt das noch stehende Ende

Digitized by Google

des Stengels eine neue Pflanze. Auf derartigen Weiden treten dann massenhaft die weißen Blütchen auf, die den Bienen ein gutes Futter liefern. Außerdem sammelt der Klee als Leguminose nach Stickstoff; wenn dies auch nicht allzu hoch zu veranschlagen ist, so verbraucht er doch nicht gerade diesen unsern teuersten und jetzt seltensten Kernnährstoff.

Der Bastardklee kann ebenfalls recht gut angebaut werden. Besonders da, wo der Rotklee wegen zu kalten schweren Bodens versagt, ist er bis zu gewissem Grade ein Ersatz. Außerdem fällt der erste Schnitt zwischen dem ersten und zweiten Rotkleeschnitt.

Der Imker sollte überall, wo ihm in seinem Garten ein Plätzchen zur Verfügung steht, eine Aussaat bewirken, auch Freunde und Bekannte bitten, ihn durch gleiches Tun zu unterstützen, ihnen event. den Samen geben. An den Grenzen der Gärten, an Zäunen, auf Rasenplätzen, unter oder zwischen Obstbäumen und noch an vielen anderen Stellen gibt es Land zu dieser Aussaat. Und ist auch das einzelne Fleckchen klein, — viele Wenig machen ein Viel.

Im höchsten Maße könnten auch Staat und Gemeinden hier helfend und fördernd eingreifen. Quadratkilometer Landes stehen ja zur Verfügung an Weg- und Straßenrändern, an Eisenbahndämmen. Hier eine Aussaat vorzunehmen, würde sehr wirksam sein und gleichzeitig eine gute Verteilung auch über größere Landstriche ermöglichen. Die Imker der Heide, freilich, oder jene, die mit ihren Stöcken wandern, haben für die zweite Tracht weniger Sorgen als die anderen, die leider oft vergeblich nach guten Bienenfutterpflanzen ausschauen.

Auch die Neuausgabe von Brehms Tierleben bezeichnet die Königin als

„Eierlegemaschine“,

als ob sie lediglich diesen Zweck hätte und keinen andern. „Weit davon entfernt, irgend etwas Königliches an sich zu haben, hat die Bienenkönigin auch nicht den geringsten Einfluß auf den Gang der Dinge im Bienenstaate. Im Gegenteil, sie bleibt immer von den Arbeitern abhängig, muß sich von ihnen füttern lassen und ist überhaupt eigentlich weiter nichts als eine „Eierlegemaschine“, die sich mit Ausnahme der Wintermonate fast fortwährend in Tätigkeit befindet. Im Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit legt die Bienenkönigin täglich etwa 1000, nach einigen sogar täglich 3000 bis 5000 Eier. Unermüdlich sieht man sie den Kopf in eine leere Zelle hineinstecken, um sich zu überzeugen, ob alles darin in Ordnung ist, und sich gleich darauf umdrehen und den Hinterleib hineinstecken, wobei sie jedesmal die Zelle bestiftet, d. h. ein längliches weißes Ei senkrecht auf den Boden klebt.“

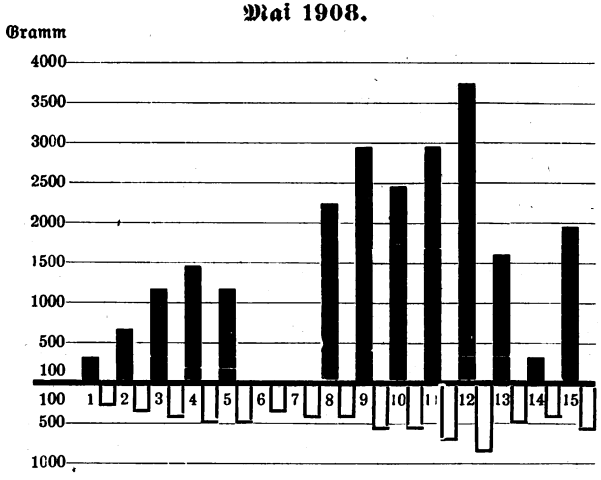
So wie der neue Brehm den Bienenpflanzen etwas mehr Aufmerksamkeit hätte schenken können, so hätte ich gewünscht, daß er auch die ebenso interessanten wie wichtigen

Beobachtungen am Wagvolk

mehr berücksichtigt hätte. Die schweizerische apistische Beobachtungsstation Altstätten hat im Mai 1908 sehr wertvolle Feststellungen gemacht.

Digitized by Google

Wer veranschaulichen die Ergebnisse der dortigen Forschungen in der folgenden tabellarisch übersichtlichen Skizze.



Resultate eines Wagvolks im Laufe eines halben Monats (Mai 1908).

Die schwarzen Felder drücken Größe und Menge des am Tage eingetragenen Honigs in Gramm aus. Die Zahlen unter der Linie bezeichnen die Tage vom 1. bis 15. des Monats. Die leeren Felder unter der Linie veranschaulichen den Gewichtsverlust über Nacht in Gramm (Wasserverdunstung).

Die leeren Felder unter der Linie zeigen, wie in der Nacht nach den Trachttagen ein beträchtliches Minus eintritt; um soviel, als das weiße Feld ausmacht, sinkt die Wage von der am Tage erreichten Höhe herunter, und nur die Differenz zwischen weißem und schwarzem Feld ist wirklicher Gewinn. Beispielsweise war der Stock am Abend des 9. Mai 3000 Gramm (6 Pfund) schwerer als am Morgen desselben Tages, aber in der folgenden Nacht nahm das Gewicht wieder um 600 Gramm (1⅕ Pfund) ab. Im allgemeinen kann man sagen, je höher die täglichen Gewinne, je entsprechend tiefer die nächtlichen Verluste. Aber auch nach dem 6. und 7. Mai, die keine Trachttage waren, an denen also nichts eingetragen wurde, traten in der Nacht Gewichtsverluste ein. Wodurch entstehen diese? Die Bienen selber verzehren wohl gar nichts von dem Honig, da sie sich am Tage gesättigt haben. Aber Honig weist 15 bis 20 Prozent Wasser auf und frisch in die Zellen gegebener Nektar sogar 93,76 Prozent Wasser. Dieses muß verdunsten. Die Bienen *fächeln*, besonders stark in der Nacht; dadurch tritt starke Ventilation ein, es erfolgt Verdunstung des Wassers und Verdickung des Honigs.

Eine schöne Geschichte, die Brehms neues Tierleben dem deutschen Bienenfreund nacherzählt, soll den Beschluß machen.

Hansl, rühr dich nit!

Ein etwa zehnjähriger Knabe stand bloßköpfig und in Hemdärmeln nahe bei einem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einigem Hin- und Herfliegen nahm die Königin ihren Sitz am Kopfe des Knaben, und rasch folgten Tausende von Bienen. Der Vater des Knaben, die Sachlage sofort erkennend, rief demselben, der schon öfter beim Schwarmfassen zu-

Digitized by Google

gesehen hatte, nur in aller Eile zu: „Hansl, rühr dich nit! Mach den Mund zu und die Augen zu und schmauf durch die Nas', ich werde den Schwarm gleich taufen und einfassen." Richtig gehorchte der Knabe, der Vater aber goß hübsch Wasser über den von Bienen eingehüllten Kopf des Knaben, bog letzteren etwas nach vorn und strich mit einem Federwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohkorb. Der Knabe hatte keinen Stich erhalten — Schwarmbienen stechen nicht.

Frühe Winterfütterung?

Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Früh soll gefüttert werden, so liest man meistens. Kuntzsch will die Winterfütterung schon im Juli beendet haben. L. Wolff schreibt in der „D. Ill. Bztg.", die richtige Zeit sei die zweite Augusthälfte. Dickel hält den September für den geeigneten Monat und hält selbst eine Oktoberfütterung für unschädlich.

Um diese verschiedenen Ansichten über die Fütterung bei den obenerwähnten hervorragenden Bienenkennern zu verstehen, muß man sich vor allem fragen: wo wohnen sie? Die Gegend gibt also die Antwort. Wollten wir z. B. bei uns in der Wetterau schon im Juli füttern, so würden wir in manchen Jahren den Bien einfach dem Erstickungstod preisgeben. Denn es gibt Jahre mit guter Juli- und Augusttracht. So habe ich z. B. dieses Jahr fast allen meinen Honig aus der Julitracht, und selbst der August verspricht noch einiges, da die Wiesen gut stehen. Kuntzsch wird sich freilich dagegen wehren, ihm die Behauptung unterzuschieben, in allen Gegenden müsse im Juli gefüttert werden. Er gibt für Heidetracht besondere Anweisung. Aber da es vollkommen unmöglich ist, in vielen Gegenden vorauszusagen: es gibt noch eine Spättracht, so kann eine verfrühte Fütterung sehr bedenklich sein und den Imker schädigen. Ein rechter Imker „fühlt" ja freilich oft kommendes Wetter und richtet seine Maßnahmen danach. Aber der Anfänger liest: Juli — füttern, und geschwind folgt die Tat. Schematisieren ist bei Konstruktion von Bienenwohnungen ebenso wenig zu umgehen wie bei allgemeinen Anleitungen. Erst im Schema fest werden! Aber dann fest einen Schritt weiter — Selbstbeobachtung und frei vom Schema!

Der **jeweilige** Stand der Bienenvölker **und die Trachtverhältnisse** geben also die rechte Antwort auf die Frage: wann soll gefüttert werden? 1915, das gewiß zu den besten Honigjahren gezählt werden kann, hatte ich meine Auffütterung am 4. September beendet, denn infolge der Dürre war die Spättracht gering. Dieses Jahr wird man bei uns gut tun, bis mindestens September zu warten, bis man zur Winterfütterung schreitet, da die Spättracht einen gewaltigen Brutansatz hervorruft. Wohin soll da das Futter? Eine Augustspekulativfütterung, die gewiß in vielen Jahren wünschenswert ist, ist dieses Jahr vollkommen überflüssig, weil es die Natur selbst besorgt. Ich sah heute (1. August) meine Völker nach und war erstaunt über den enormen Brutstand. Eine rechte Freude fürs Imkerherz! Die Hoffnung auf nächstes Jahr! Es kommen genügend junge Bienen in den Winter.

Ob nun in kleinen oder großen Portionen gefüttert wird, ist ziemlich gleichgültig. Erschöpfende Versuche sind darüber noch nicht gemacht worden. Die „Vorschriften" mancher Imkergrößen beruhen mehr oder weniger auf Willkür, wie es gerade am besten zu ihrem System paßt.

Digitized by Google

Eine zu späte Fütterung (Oktober) soll man, wenn irgend möglich, vermeiden. Mit der sinkenden Sonne verringert sich das Leben im Bien. Die Oktoberfütterung würde es gewaltsam aufpeitschen. Zudem habe ich die Beobachtung gemacht, daß die so aufgefütterten Stöcke im Frühjahr säuerlich riechendes Futter haben. Sie konnten es nicht richtig im Herbst verarbeiten und an den richtigen Platz bringen. Uebrigens sei man auch da nicht zu ängstlich. An säuerlich riechendem Futter ist mir noch kein Volk eingegangen.

Bei der Herbstfütterung soll man sich wie bei allen Arbeiten nach dem Bien und dem Wetter richten und nicht nach dem Kalender.

Deutsche Einheitsmaße.

Für den Bienenhandel und zum Gerätebezug ist eine möglichst wenige Zunahme von Rähmchengrößen sehr wünschenswert. Leider haben wir viel, viel zu viel Maße, so daß einesteils Irrungen beim Bezug von Geräten usw. unausbleiblich, andernteils es sehr notwendig erscheint, die schon bestandenen Maße noch mehr in deutsche Einheitsmaße zusammenzulegen; ich habe nachstehend den ersten Versuch der Zusammenlegung der bekannten Maße gemacht und bitte Imker, wie besonders Beutefabrikanten um gefällige Aussprache. Würde man endlich auf den guten Gedanken einer Verallgemeinerung der Maße kommen, allseitig wären sehr gute Erfolge unausbleiblich, der Bienenhandel, die Beutenfabrikation würden sich sehr erweitern und vereinfachen.

Deutsche Einheitsmaße.

In den fetten Spalten neue Maße, in den mageren die altherkömmlichen Abmessungen, ausschließlich Ganzwaben.

a) Hochwaben.

	Der Rähmchen				
	Breiten		Höhen		
	alt	neu	alt	neu	
Deutsch-Normal	222	225	370	350	
Badisches Maß	240	275	420	400	
Elsässer (Bastian-) Maß . .	240	275	320	400	
Alt-Württemberger Maß .	272	275	220	300	
Neu- „ „ .	272	275	277		
Gerstung-Maß	260	275	410	400	wie badisches Maß

b) Breitwaben.

	Der Rähmchen			
	Höhen		Breiten	
	alt	neu	alt	neu
Freudenstein	200	225	337	350
Carr-Linde	216	225	354	350
Dathe-Breitwabe	225	225	347	350

Digitized by Google

Sofort fallen die großen, angenehmen Vorteile in die Augen, jedes alte Maß kann leicht in das neue Maß gebracht werden, ohne Schaden am Bau oder sonstwie zu verursachen. Die bisher gebrauchten Beuten werden keinesfalls fortgeworfen, nein, sie können ruhig aufgebraucht werden, jede Neuanschaffung richtet sich eben nach neuen Maßen.

Wie einfach ist ein altes Rähmchen für die neue Größe umzuwandeln, man richtet sich das neue Rähmchen fertig, kehrt Bienen vom besetzten Rähmchen ab, schnell ist die Holzumrahmung der Wabe weggemacht, die Oberseite abgekürzt und am Rähmchenträger festgeklemmt. Die Sache geht schneller und viel einfacher als es die Beschreibung zu schildern vermag. Schwärme sollten überhaupt in neue Beuten gebracht werden.

Wollen sich die Imker und Imkertischlereien usw. über die Sache aussprechen, wir wollen mal ein bißchen Beutenkrieg führen, not tut uns die Sache und dringend ist sie auch. Rafft euch auf, schart euch zusammen, es gilt jetzt gegen alle Gegner und Feinde — deutsche Einheitsmaße festzulegen. Wer will mit zur Schlacht, nur keine Drückeberger!

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

An heißen Sommertagen sind die Fluglöcher zu beschatten. Uebermäßige Hitze lähmt alle Tätigkeit und bringt auch den Honig in Gefahr. Am besten läßt sich die Beschattung durch halb herabgelassene Läden bewirken. Besser wäre die Anpflanzung schattenspendender Sträucher oder Bäume.

Zur Aufbewahrung des Honigs. Auch durch die feinmaschigsten Honigseiher gehen ganz kleine Wachs- und Pollenteilchen, die dann nach dem Klären auf der Honigoberfläche schwimmen und dort einen nahezu luftdichten Belag bilden. Es ist ratsam, diesen Belag erst dann abzunehmen, wenn der Honig wirklich zum Verkauf kommt, denn die Schicht konserviert den Honig ausgezeichnet und schützt ihn am sichersten vor Ansäuerung, selbst in ganz trockenen Räumen.

Zum Honigversand eignen sich besonders die Büchsen aus Blech, wie sie zur Versendung von Kanditen hergestellt werden. Sie leisten besonders in der Kriegszeit, wo richtige Honigversanddosen schwer zu haben sind, gute Dienste. Sie halten annähernd ein Postkollo, sind leicht transportabel, halten auch einen Puff aus und präsentieren den Honig ganz nett. „Prakt. Wegw."

Bei Bienenständen, die tagsüber nur wenig Stunden Sonne haben, kann Bienenzucht mit Aussicht auf Erfolg betrieben werden. Manchmal schneiden solche Stände sogar recht gut ab. Nur muß darauf gesehen werden, daß der Wintervorrat bestes Futter ist, weil sich solche Völker sehr schwer an einem allgemeinen Reinigungsflug beteiligen und sehr leicht gefährliche Ruhrerkrankungen entstehen.

Alte, dicke Waben sind ein wahres Dorado für die Wachsmaden. Dort finden sie am besten Schutz gegen ihre Feinde und auch reichlich Nahrung. Deswegen schon sollten alte Waben ausgeschaltet und durch künstliche Mittelwände ersetzt werden. Wenn man jedem Volke jedes Jahr zwei bis drei solcher Wachswände ausbauen läßt, ist innerhalb drei bis vier Jahren das ganze Brutnest erneuert. Wer die Sache während der Volltracht übersehen hat, kann sie noch während der Herbsttracht nachholen. Nur darf im Baugeschäft keine Pause eintreten, weswegen bei andauernd schlechtem Wetter ausgiebig gefüttert werden muß.

Wo in einer Gegend die Natur die Bienenzucht im August stiefmütterlich behandelt, muß der Imker eingreifen. Der Brutansatz darf unmöglich schon im Juli zu Ende sein. Das gäbe im Frühjahr schwache Völker, die sicher nicht bis zur Tracht schlagfertig würden. Viel junge Bienen im Frühjahr schließen bei guter Stockmutter das ganze Geheimnis der Bienenzucht ein. Im August und September muß noch fleißig gebrütet werden, so schreibt der „Würzb. Prakt. W.". Gerade die jetzt auskommende Generation kommt für die Brutbildung im zeitigen Frühjahr in erster Linie in Betracht. Heidegegenden bedürfen einer Brutanreizung nicht. Nur durch mäßige Dar-

Digitized by Google

reichung von Zucker kann hier dem Versagen der Natur begegnet werden. Jedes Volk bekommt zwei bis drei Wochen lang jeden zweiten Abend Zuckerlösung. Das regt den Brutansatz mächtig an und gewährleistet eine glückliche Durchwinterung und günstige Frühjahrsentwickelung.

Eine gesunde Eierlegerin, ein starker Stamm junger, rüstiger Bienen ist die Hauptbedingung einer guten, erfolgreichen Einwinterung. Gerade auf den ersten Punkt wird viel zu wenig Rücksicht genommen. Wir haben es uns zur Gewohnheit gemacht, während der Schwarmzeit jedes kleinste Schwärmchen einzufangen und es in einem Kästchen zu hinterstellen, bis die Königin in regelrechte Eierlage eingetreten ist. Wenn dann im Herbste die eine oder andere Stockmutter versagte, hatten wir stets erstklassigen Ersatz vorrätig. Selbstverständlich sollen wir nur immer Weisel von den besten Standvölkern in der Weise aufziehen. (J. W. im „Prakt. Wegw.")

Beim Besuch am Bienenstande gelte der erste Blick dem Stückchen Boden unter dem Ausfluge der Bienen. Was sich am Stocke befindet und nicht dorthin gehört, wird von den Bienen aus der Beute gezerrt und auf den Boden geworfen. So zeigt uns der Befund dort gar manches, was uns über den Gesundheitszustand der Kolonie Aufschluß gibt und eine Untersuchung erspart. Darum bleibt es unerläßliche Forderung, dies kleine Plätzchen stets rein und sauber zu halten, dort ja kein Unkraut zu dulden. Mit der Dachpappe als Bodenbelag hat man die besten Erfahrungen gemacht. Sie ist billig, dauerhaft und läßt die darauf liegenden weißen Maden von Bienen, Wachsmotten usw. deutlich erkennen. „Prakt. Wegw."

Die Ameisen, die an die Honigtöpfe gehen, sind am besten von diesen Gefäßen fernzuhalten, wenn man den Honigtopf in Holzasche stellt, bezw. um den Topf diese Asche streut. Das beste Mittel. Wth.

Bücherschau.

Das Vogeljahr. Von Wilhelm Schuster. Ornithologische Monatsbetrachtungen mit angefügten Monatsnotizen. 20 Jahre Vogelbeobachtungen aus meinem Vogelforscherleben in Deutschland, Oesterreich und allen angrenzenden Ländern Europas. 460 Seiten 8°, nebst zahlreichen Tafeln, darstellend bedeutende Ornithologen, ferner diverse Vogelarten. Preis 5 Mark. Verlag Julius Kühkopf, Korneuburg.

Das „Vogeljahr" beschrieben in monatlichen Etappen, ein nützliches, lang ersehntes Buch für viele Ornithologen, Vogelliebhaber und Freunde unserer gefiederten Welt! Herr Pfarrer Wilhelm Schuster hat kundigen Auges den Mangel eines solchen in handlicher Form abgefaßten Buches in unserer ornithologischen Literatur erfaßt, und wir sind ihm zu Dank verpflichtet, daß er in nachfolgenden Zeilen diesem Mangel abgeholfen und die Zahl seiner ornithologischen Veröffentlichungen durch dies nützliche Werk laudabiliter vermehrt hat. Denn was wir sonst nur aus umfangreicher Fachliteratur umständlich zusammensuchen mußten, finden wir nun hier in diesem schönen Buche kurz und sachlich zusammengefaßt. Und die weite Verbreitung, die man einem solchen Werke von Herzen wünschen kann, wird beweisen, wie nötig eine derartige Zusammenstellung für uns ist, aus welcher man mit Leichtigkeit Ankunft, Abreise, Aufenthalt, Brutzeit und alle anderen Monatsereignisse im Leben unserer gefiederten Freunde und der gesamten deutschen Vogelwelt ohne weiteres langwieriges und umständliches Nachschlagen feststellen kann. So möge sich dies nützliche Buch der Anerkennung und Freude aller Ornithologen erfreuen und unserer schönen Wissenschaft noch manchen neuen Jünger zuführen helfen!

Frankfurt am Main-Oberrad. Joh. Hch. Willy Seeger
Verfasser der Monographie „Unsere Amsel".

Bericht über meinen Bienenstand.

Es wurden acht Völker gut überwintert, wovon eines schwach war und erst seit kurzem nach Umweiselung sich erholte und für dieses Jahr nichts leistete. Die übrigen sieben Völker lieferten 126 Pfund Honig (durchschnittlich 18 Pfund das Volk) und fünf Schwärme. Das beste Volk lieferte vor dem Schwärmen den meisten Honig und dann drei Schwärme, wurde weisellos, ist aber wieder beweiselt. Der letzte Schwarm ging durch. Ich bin bei unseren mäßigen Trachtverhältnissen mit dem diesjährigen Ertrag zufrieden.

Niederzell, im August 1916. Fischlein.

Digitized by Google

An die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine und die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Den Vorsitzenden der Zweigvereine werden von der Hessischen Einkaufsgesellschaft in Mainz Zuckerkarten für die Besteller ihres Bezirks zugehen, die ich an dieselben (Mitglieder und Nichtmitglieder) zu verteilen bitte.

Die Bestellscheine schicke ich den Herren zu.

Bleiben in einem Zweigverein Zuckerkarten übrig, so bitte solche vor der Verfallzeit an mich zu senden, vielleicht werden sie in anderen Bezirken gebraucht. Die Geschäfte, welche den Zucker liefern, werden bekanntgegeben.

Unversteuerter Zucker kann nur auf einen von der Steuerbehörde ausgestellten Berechtigungsschein bezogen werden. Die Firma Eduard Winter in Hannover ist noch imstande, zu liefern.

Leihgestern, den 22. August 1916. Buß.

Sektionsversammlungen.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause „Zur Krone" in Mörlenbach. Tagesordnung: Vortrag: „Die Herbstauffütterung und Einwinterung der Bienenvölker." Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 16. September, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Blücherhof". Vortrag des Herrn Dr. Dr. Tienes, Cassel, über Anatomie der Biene unter Benutzung von Lichtbild und Mikroskop. Redner und Vortrag verbürgen eine interessante und lehrreiche Versammlung. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 9. September, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung über die Einwinterung und Verteilung der Zuckerbezugskarten an die Mitglieder, falls dieselben bis dahin eingetroffen sind. Der Vorstand.

Darsberg. Am Sonntag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, hält die Sektion Neckartal im Gasthaus „Zum Fürstenauerhof" in Hirschhorn ihre Schlußversammlung für 1916 ab. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge der neu eingetretenen Mitglieder und Aushändigung der Mitgliederkarten. 2. Besprechung über Einwinterung der Bienen. 3. Bei günstiger Witterung Besichtigung des Bienenstandes des Herrn J. Flachs oder eines anderen Mitglieds. 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen, besonders der neuen Mitglieder, wird gebeten. Fehr.

Gedern. Versammlung Sonntag, den 17. September, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Einwinterung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. — Hoffentlich können die Karten zum Bezug von versteuertem Zucker ausgegeben werden und kann weiteres bekanntgemacht werden. — Einwinterung. — Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg. Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Grünberg bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Besichtigung eines Bienenstandes (Kumpf oder Schott). 2. Vortrag des Unterzeichneten: Einwinterung. Hofmann.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Zusammenkunft Sonntag, den 17. September ds. Js., nachmittags 3¼ Uhr, im Gasthaus „Zur Post" in Hanau. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Hofacker-Langenselbold über den Imkerkursus in Hirzenhain. Der Referent will dabei auch auf die „Einwinterung" zu sprechen kommen. 2. Die Herren Schott und Heiderich führen einen „Wachskocher" vor. 3. Beschaffung eines Wachskochers durch den Bezirksverein. — Die Mitglieder wollen sich an der Versammlung zahlreich beteiligen. Kretschmer.

Digitized by Google

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 10. September, 3 Uhr nachmittags, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Einwinterungsfragen. 2. Verschiedenes. Holzapfel.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Georg Rettig, Seidenbach. Tagesordnung: 1. Ueber den Zuckerbezug. 2. Ueber Einwinterung. 3. Weisellose Völker. 4. Verschiedenes. Wo das Mitglied im Felde steht, ist ein anderes Familienglied eingeladen. Erscheinen dringend erwünscht. Vetter.

Sektion Nauheim. Versammlung den 10. Sept. in Nauheim nachm. 3½ Uhr im bekannten Lokal. Tagesordn.: 1. Wie soll der verg. Zucker verfüttert werden? Nach Dr. Zander. 2. Einwinterung. Wann, wie und wie lang? 3. Auswinterung. Wann, wie und wie lang? 4. Verschiedenes. B. Rau.

Zweigverein Reinheim/Gr.-Bieberau. Sonntag, den 17. September, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung in der Wirtschaft Daub zu Gr.-Bieberau mit folgender Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Versteuerter Zucker (voraussichtlich Verteilung der Marken an die Besteller von versteuertem Zucker). 3. Besprechung über Auffütterung und Einwinterung. 4. Verteilung von Kunstwaben. 5. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Arras.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem „Felsenkeller" in Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Herbstfütterung und Einwinterung. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Aussprache über die Zuckerfrage u. a. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, den 10. September, nachmittags ½4 Uhr, Versammlung in Fambach bei Witwe Mangold. 1. Erhebung der rückständigen Jahresbeiträge. 2. Vortrag bezw. Besprechung über ein noch zu bestimmendes Thema. 3. Verschiedenes. Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 24. September 1916, nachmittags 2 Uhr bei Mitglied Fr. Theis in Wingershausen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da voraussichtlich Herr Lehrer Buß an der Versammlung teilnehmen wird. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 10. September, nachmittags 3 Uhr bei Carl Stübing in Ziegenhain. Tagesordnung wird vor der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauth.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau setzt auch während des Krieges seine nützliche Arbeit fleißig fort. Jede Nummer dieser Zeitschrift bringt eine so große Fülle lehrreicher Aufsätze und Notizen und zeugt von so feinem Verständnis für die Gärtnerseele, daß es immer wieder ein Genuß ist, sie zu lesen. Ohne Fachzeitschrift kommt niemand aus, der einen Garten bestellt und auf der Höhe bleiben will. Johannes Böttner ist der geeignete Redakteur, Erfahrene und Anfänger in treuer Gemeinde zusammen zu halten. „Der praktische Ratgeber" (Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.) kostet vierteljährlich bei Post und Buchhandel nur 1.50 Mark; es lohnt sich wirklich, diesen kleinen Betrag für ihn anzulegen. 100

Vergessen Sie nicht

sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

600 Riesenvölker

5½—6 Pfd. 6 Mk., 4 Pfd. 5 Mk. Kiste frei. 11tes Volk gratis. Nur Bahnsendungen. Leb. Ank. garant. Junge befr. Königinnen 1.50 Mk. franko. 105

Evers Großimkerei, Zeven.

Schleuderhonig, Preßhonig sowie **Heidehonig** 97

gegen Kasse zu **kaufen gesucht.** Muster und Preis erwünscht.

Gebrüder Müller, Dorsten Oelmühle.

Digitized by Google

Königinnen!

Deutsche Honigrasse à 5 Mk., goldgelbe Italiener à 7 Mk. Befr. u. leb. Ank. im Zusatzkästchen. 99

Fr. Schink,
Hennersdorf bei Kirchhain, N.-L.

Nackte Bienenvölker

Gute Kreuzungen.

Versende wiederum v. 10. Sept. an meinewelterühmt.,äuß.leistungsf.

Riesenschwärme

von $5^1/_2$—$6^1/_2$ Pfund schwer, mit junger, befrucht Königin zu **5,50 M. Schwärme** von 4 bis 5 Pfd. zu **4,50 M.** Kiste 50 Pfg. 11. Volk gratis Junge, befrucht. **Königin** frei bei Einsendung von 1.50 M. Beste Verpackung. Prämiiert. Für gesunde Bienen und lebende Ankunft **jede Garantie.** 87

Behr, Bahnhofsaufseher,
Gyhum (Kr. Zeven, Hannover).

Große 96

Heidbienenschwärme

mit Reisefutter und 1916er j. befr. Königin (auf Wunsch für 50 Pfg. abgesperrt), 5 Pfd. b. **Einpacken,** von Mitte Septbr. an zu 5 Mk. per Stück inkl. Verpackung. Das 11. gratis. Garantie für leb. Ankunft. Anleitung zur Behandlung gratis. Junge befr. Königin, auf Echtheit geprüft, mit zahlreichen Begleitbienen à 1.50 Mk. franko. Meine Original-[illegible]land-Kisten 18 mal prämiiert, darunter vier Staatsmedaillen. Bestellungen frühzeitig erbet. Wegen Beschaffung v. Zucker verlange man Kaufschein.

August Dammann,
Bispingen (Kreis Soltau),
Großimker u. Vorsitzend. d. Vereins

Wir kaufen 78

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.

Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

[1916 3 Auflagen erschienen]

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Kaufe jedes Quantum
reinen Bienenhonig und Wachs
gegen sofortige Kasse Probe und Preisangabe an 80
Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht,
J. Welter, Bonn.

Nackte Rasse-Riesen-Bienenvölker

Kreuzungsbienen, fleißigste Honigbiene, versendet wieder ab September unter Garantie gesund lebender Ankunft mit diesj. befruchteter Edelkönigin 4—5 Pfd schwer à Mk. 5.50. Verpackung frei. Königin abgesperrt 6.— Mk. Diesjährige befruchtete Edelkönigin Mk. 1.50 franko. Anfrag. Retourm.

Paulsens Groß-Imkerei,
Heide in Holstein. 86

Honig.

Kaufe wie alljährig jedes Quantum **reinen Bienenhonig** gegen Barzahlung. 95

L. Grosch III., Wörrstadt.

Bienenhonig gar. rein. kaufen

Hanseat. Nahrungsm.-Ges. Hamburg 33. 98
— Proben und Preis erbeten. —

Bienenhonig

kauft in großen Mengen **M. Meier,** Honiggroßhandlung, **Stuttgart,** Reinsburgstraße 116. 104

Ich bin Käufer von jedem Posten **garantiert reinem**
Bienenhonig
und zahle höchste Preise. Off. m. Muster u. Preisforderung
Rud. Bergmann,
Leipzig-Gohlis. 178

Kaufe jeden Posten **reines**
Bienenwachs
und ungepreßte Waben zu höchsten Preisen gegen Nachnahme. 102
L. Weber, Bramsche b. Osnabr.

Bienenwachs,

Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede. 56

Will einschränken. Verkaufe bewährte
zwei-, drei- und vieretagige Normalmaßhinterlader.
König, Schlüchtern. 71

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 62

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

Nr. 10 Oktober 1916 54. Jahrgang

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Aeußerste, eingesetzt werden, um unerschüttert festzustehen, wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir **müssen** Sieger bleiben, **schlechthin, auf jedem Gebiet,** mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen und Plackereien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

Für uns ein glorreicher Sieg,
für den Feind ein vernichtender Schlag!

Standschau im Oktober.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Da wir im Oktober in das neue Bienenwirtschaftsjahr 1916/17 eintreten, so mögen an dieser Stelle dem abgelaufenen 1915/16 einige Abschiedsworte gewidmet sein. Die allerwärts gute Ein- und Auswinterung 1915/16 in Verbindung mit der in vielen Gegenden erhöhten Rapspflanzung berechtigte

Digitized by Google

zu den schönsten Hoffnungen im Frühjahr. Bienenwidrige Witterung vereitelte jedoch diese Hoffnung im ganzen, wenn auch im einzelnen befriedigende lokale Erfolge erzielt wurden. Auch während der Obstblüte war die Witterung nur für wenige Tage günstig, und die Haupttrachten von Akazie, Esparsette usw. gingen während der rauhen regnerischen Wochen der Blütezeit wenn nicht total, so doch in der Hauptsache verloren.

Die Lindenblüte liefert in den meisten Bezirken unseres Verbandes nur dann reiche Bienenweide, wenn vor dem Erblühen reiche Niederschläge die Erde durchtränken. Diese Bedingung war zwar in diesem Jahre erfüllt. Allein nur die spätblühenden, nicht allgemein gepflanzten Lindenspezies öffneten erst dann ihre Kelche, als die Witterung dem Bienenflug günstig wurde. Diese wenigen Tage waren denn auch in vereinzelten Bezirken hervorragende Flugtage, deren Ergebnisse jedoch keineswegs die vorausgehenden Ernteausfälle hätten wettmachen können. Die reichen Regengüsse während der Sommermonate weckten nochmals die Hoffnungen der in Heidgegenden imkernden Bienenfreunde. Auch hier vereitelte bienenwidrige Witterung einen größeren Erfolg. Und ziehen wir daher das Fazit, so haben wir im Bienenjahr 1915/16 eine jener Gestaltungen abgeschlossen, wie sie ungünstiger kaum gedacht werden können.

Das ist um so mehr zu bedauern im Hinblick auf die Hunderte von bienenwirtschaftlichen Neuanlagen, die ihre Erstehung dem Weltkrieg und damit der Nahrungsmittelknappheit verdanken. Sollten sie in erster Linie der Zuckerknappheit entgegenwirken, so war gerade sie es, die zahlreichen Anfängern in diesem Unglücksjahr verhängnisvoll wurde. Wollen wir auch gerne die Fürsorgebestrebungen der Reichszuckerstelle für unsere Bienen dankbar anerkennen, so muß gleichwohl doch der aufgestellte Grundsatz als verfehlt, weil der Verbreitung der Bienenzucht entgegenarbeitend, bezeichnet werden. Während des Krieges handelt es sich *nur* um Erhaltung der Standvölker, und daher kann auf Schwärme keine Rücksicht genommen werden. Ist doch die Aufstellung, Erhaltung und Pflege guter Schwärme gerade die einzige naturgemäße Methode der Bienenverjüngung und -vermehrung, zu der wir während des Krieges und auch nach demselben mit allen Mitteln hinstreben müssen.

Soll daher die verfehlte Nichtberücksichtigung von Schwärmen 1917 nicht abermals von bienenwirtschaftlichen Neuanlagen abschrecken, so muß von vornherein die Möglichkeit gegeben sein, in kürzester Zeit der durch regnerische, rauhe Witterung veranlaßten Gefahr des Verlustes von aufgestellten Schwärmen wirksam begegnen zu können. Mit der praktisch wirksamen Durchführung einer solchen Einrichtung, die ihrem Wesen nach *der alsbaldigen Behebung von Notlagen einzelner betroffener Imker zu dienen hat*, läßt sich aber jene Maßnahme schlechterdings nicht vereinigen, wonach Bezugsscheine für Zucker an einzelne Imker in solchen Notlagen nicht ausgegeben werden könnten, wie die diesjährige Mitteilung an die Vorstände besagte. Hier kann die Reichszuckerstelle nur dann helfend eingreifen, wenn sie in ihre Organisation auch Abhilfemaßregeln einfügt für „*unvorhergesehen eintretende Notlage*" der Imker. Und für solche Abhilfen können nur die Verwaltungsbehörden der Einzelstaaten bezw. Provinzen des Reiches die nötigen Vorkehrungen treffen.

Digitized by Google

Nach meiner Auffassung würden sich dieselben etwa so zu gestalten haben: Die Reichszuckerstelle sieht eine ausreichend erscheinende Menge von Zucker z. B. für Hessen als „Bienenzucker für unvorhergesehene Notlagen" vor, und unsere Regierung weist in jeder Provinzialhauptstadt eine Firma an, die gegen Legitimation an den Vorzeiger derselben kleinere, ausreichende Mengen dieses vorgesehenen Zuckers abgeben muß für angemessenen Tagespreis. Das Legitimationspapier selbst ist von der Ortsbehörde (Bürgermeisterei) ausgestellt und enthält a) eine Bezeugung der Sachlage seitens eines sachkundigen Bienenzüchters, der dem Provinzialverein angehört, und b) eine Bestätigung der Sachlage durch die Ortsbehörde.

Unter a) bezeugt der sachkundige Imker, daß er auf dem Bienenstand des genau zu bezeichnenden Imkers auf Grund eingehender Untersuchung so und soviel Schwärme bez. Bienenvölker vorgefunden habe, die ohne Beihilfe durch Fütterung in kürzester Zeit dem Hungertod verfallen müssen. Unter b) bestätigt die Ortsbehörde auf Grund eigner Wahrnehmungen die Richtigkeit dieses Befundes.

Durch solche Vorkehrungen würde nach meiner Auffassung nicht nur den betroffenen Imkern rasche und erfolgreiche Abhilfe gewährt werden können, sondern es wäre auch jedem Mißbrauch derselben vorgebeugt. Da ich wegen der Wichtigkeit der Sache für die Zukunft der Bienenzucht noch im Laufe dieses Jahres an den maßgebenden Stellen dahinzielende Vorschläge unterbreiten möchte, so würde ich mit Dank jeden Wink begrüßen, der zur tunlichst sachlich einfachen und baldigen Lösung des Problems beitragen könnte.

Die zum Teil verspätet erfolgten Zuckerlieferungen der Firma Welter, Bonn, können zwar als bedauerlich bezeichnet werden, berechtigten aber keineswegs zu mehrfach versuchten Verdächtigungen der Firma, was sachlich am besten widerlegt wird durch die allgemein befriedigende Schönheit und Güte der gelieferten Ware. Wie der Krieg seine tückischen Geschicke in alle Lebensverhältnisse unerwartet hineinschleudert, so auch hier. Der Chef der Firma wurde einberufen und wenige Tage später auch sein tüchtiger Stellvertreter. Da blieb nichts anderes übrig, als jungen noch unerfahrenen Damen die Erledigung der vielen vielen Tausende von Zuckerbestellungen zu übertragen. Hätten sich nun alle Besteller streng an die großkaufmännisch angelegte Geschäftsordnung der Firma gehalten, so hätte auch selbst unter diesen Umständen alles glatt erledigt werden können. Da es hieran jedoch vielfach sehr gefehlt hat, so waren Störungen verschiedener Art im Lieferungsbetrieb selbst auch dann noch unvermeidlich, als der Chef auf Nachsuchen der Vorstände mehrerer größerer Vereine für längere Zeit beurlaubt wurde. Keinesfalls also haben wir das Recht, der Firma Vorwürfe zu machen, die wohl im normalen Zeitenverlauf teilweise angezeigt gewesen wären, nicht aber auch in diesen schicksalsschweren Zeiten für unser gesamtes Volk, die uns die Pflicht auferlegen, persönliche Interessen gegenüber den Begleiterscheinungen des Krieges in den Hintergrund treten zu lassen. Wer in die wahre Sachlage Einblick genommen hat, der kann uns darum nur beglückwünschen, daß wir überhaupt Zucker für unsere Bienen beziehen konnten.

Auch zu Anfang des Oktobers wird noch bei zahlreichen Imkern die Frage im Vordergrund stehen: Was soll eingewintert und was ausgeschieden

Digitized by Google

werden? Als bestimmende Richtlinien halte man sich folgende der Erfahrung erwachsene Grundsätze vor:

1. Völker mit alten Königinnen sind bei vorliegender Auswahl für die Regel nicht zu verstärken, da sie weniger Garantie bieten für die erforderliche kräftige Frühjahrsentwicklung. Besser daher, ihre Königinnen beseitigen und sie vereinigen mit Völkern, die junge, leistungsfähige Königinnen besitzen.

2. Zu überwinternde und gegebenenfalls zu verstärkende Völker müssen in Hinblick auf die Frühjahrsentwicklung reiche Pollenvorräte besitzen. Aus diesem Grunde wähle man als Ueberwinterungsvölker in erster Linie die abgeschwärmten Muttervölker mit guter junger Königin aus, die in ihrem für die Regel älteren Bau meist reiche Pollenvorräte aufgestellt haben.

3. Den winterrecht hergerichteten Völkern, die noch aufzufüttern sind, reiche man das Futter in ununterbrochener Folge, damit der jungen Königin für nochmaligen stärkeren Bruteinschlag bald der nötige Raum entzogen wird. Als ich in früheren Jahren noch der so vielfach empfohlenen Methode huldigte, das Winterfutter „zwecks besserer Verarbeitung durch die Bienen" in kleineren Portionen und länger hingezogenen Zeiträumen zu reichen, da habe ich trotz reichlichen Aufwandes an Futter mehrmals den Erfolg erzielt, daß die Völker noch im November und Dezember reichlich Junge erbrüteten, aber im Frühjahr dem Hungertod zum Opfer gefallen waren.

Nicht die Erhaltung der vorhandenen Völkerzahl wie die Verteilung der zur Verfügung stehenden Futtervorräte auf dieselbe sichern den leistungsfähigen Zukunftsbestand unserer Völker. Vielmehr wird diesem Zweck nur dann gemäß gehandelt, wenn der verminderten, mit Königin, Bau, Pollen und Volksmasse bestausgestatteten Völkerzahl reichliche Nahrungsvorräte gereicht werden.

An die hessischen Imker!

Zum fünften Male ruft das Vaterland die Daheimgebliebenen zum Kampfe auf gegen unsere Neider, Hasser und Bedrücker. Viermal hat das deutsche Volk gezeigt, daß es den Willen hat, durchzuhalten und den furchtbaren Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Auch das fünfte Mal wird es nicht zurückstehen und unsern Tapferen vor der Front zeigen, daß es mit ihnen eins ist. Alle Mann heraus! Nicht zurückbleiben und denken: „Auf meine hundert Mark kommt es nicht an!" Ja, es kommt auf jede einzelne Mark an!!! Das muß doch das deutsche Volk endlich erkannt haben, daß sein ganzes Dasein nur auf einem günstigen Frieden beruht. Verlieren wir, so sind wir für alle Zeiten vernichtet und einfach Sklaven der Engländer, Franzosen und Russen. Und was wir und unsere Kinder erleben würden, das sehen wir an der Behandlung unserer armen Gefangenen in Feindesland. Drum frisch auf zur Zeichnung der 5. Kriegsanleihe!!!

Wie lege ich mein Kapital an?

Wer vor dem Kriege behauptet hätte, daß gerade zur Kriegszeit das Bedürfnis, Geld zinstragend anzulegen, groß sein würde, der würde auf ein ungläubiges Lächeln gestoßen sein. Der Krieg ist der Zerstörer von Gütern. Wie ist es da möglich, daß im großen Umfange neue Ersparnisse entstehen? Die Antwort darauf gibt das Völkerringen, in dem wir uns seit mehr als zwei Jahren be-

Digitized by Google

finden. Großen Teilen der Bevölkerung ist es durch unmittelbare oder mittelbare Beteiligung an Heereslieferungen, durch die Abstoßung von früher angesammelten Vorräten an Waren und durch erhöhte Entlohnung der Arbeit gelungen, neues Kapital anzusammeln oder bereits vorhanden gewesenes zu vergrößern, und man braucht nur an den gewaltigen Erfolg der vier ersten Kriegsanleihen zu denken, um zu erkennen, daß für sehr erhebliche Summen im Kriege ein Anlagebedürfnis entstanden ist.

In den sechs Monaten, die seit der Ausgabe der vierten Kriegsanleihe verstrichen sind, haben sich wiederum bei großen und kleinen Kapitalisten, bei Behörden, Banken, Sparkassen, Aktien-Gesellschaften usw. neue Gelder gesammelt, und ihre Eigentümer stehen vor der Frage: Wie lege ich mein Kapital an?

Wer bei seiner Entscheidung ausschließlich von der Erkenntnis geleitet wird, es ist deine dringendste Pflicht, die Kriegsbereitschaft und Kriegskraft deines Vaterlandes zu unterstützen, der wird ohne weiteres die Antwort finden. Aber auch alle die, denen zwar kein Mangel an patriotischem Empfinden nachgesagt werden kann, die aber doch daran denken, ihr Geld aufs beste zu sichern, **müssen zu dem Entschluß kommen, die fünfte Kriegsanleihe zu zeichnen.** Weshalb? Niemals vor dem Kriege hat es eine deutsche Reichsanleihe gegeben, die eine so hohe Verzinsung bringt, und wenn wir hinsichtlich der Kraft Deutschlands vor und während des Krieges Vergleiche anstellen, so wissen wir, daß zwar große Lasten zu tragen sind, aber wir wissen auch, daß Deutschland unerschüttert dasteht und seine Grenzen, dank der heldenhaften Haltung unserer Truppen, tief in Feindesland hineingeschoben hat. Wir wissen auch, daß das Reich durch das ihm zustehende Recht der Gesetzgebung jederzeit und unter allen Umständen in der Lage ist, die Mittel zur pünktlichen Bezahlung seiner Schuldzinsen aufzubringen. Warum also sollte jemand jetzt weniger dazu bereit sein, Anleihegläubiger des Deutschen Reiches zu werden als vor dem Kriege? Nur von furchtsamen und wenig überlegenden Leuten kann so etwas angenommen werden.

Mancher, der an die großen Gewinne denkt, die deutsche Industriegesellschaften im Kriege erzielt haben, mag meinen, daß es richtiger sei, sich an der Industrie zu beteiligen, mit anderen Worten, Aktien zu kaufen. Möglich, daß eine solche Spekulation von Erfolg begleitet ist, aber die Zusicherung, daß das in der Aktie angelegte Geld auf Jahre hinaus mit 5% verzinst wird, die kann selbst die beste Aktiengesellschaft nicht geben. Eine solche Gewißheit hat hingegen der, der die deutsche Kriegsanleihe zeichnet.

Die Verzinsung pflegt in gewöhnlichen Zeiten im umgekehrten Verhältnis zur Sicherheit der Anlage zu stehen. Ganz sichere Anlagen bringen meist nur kleine Zinsen, und wo hohe Zinsen gezahlt werden, hapert es vielfach irgendwie mit der Sicherheit. Die besonderen Umstände haben es mit sich gebracht, daß dem **deutschen Volke die sicherste Anlage, für die die Steuerkraft der ganzen Bevölkerung und das Vermögen des Reichs und sämtlicher Bundesstaaten haften, zum höchsten Zinsfuße dargeboten wird.** Und nicht nur die 5prozentige Reichsanleihe ist eine so vorteilhafte Anlage, sondern auch die $4^1/_2$prozentigen Schatzanweisungen sind es, die das Reich als zweite Anleiheform auflegt. Da sie zu 95% ausgegeben werden, bringen sie von vornherein tatsächlich nicht $4^1/_2$%, sondern $4^3/_4$% Zinsen. Außerdem hat man bei der Rückzahlung, die im Jahre 1923 beginnt und im Jahre 1932 beendet sein muß, einen Kapitalgewinn in Höhe von 5% zu erwarten; denn die Rückzahlung erfolgt in der Weise, daß die Schatzanweisungen zum Nennwerte, also mit 100, ausgelost werden.

Nun darf man bei einer Kapitalanlage nicht nur die Sicherheit und die Verzinsung als entscheidend ansehen, sondern auch die Frage der mehr oder minder leichten Realisierbarkeit spielt eine wichtige Rolle. Eine Anlage ist um so günstiger zu beurteilen, je leichter sie realisierbar ist, d. h. je bestimmter der Eigentümer darauf rechnen kann, daß er jederzeit in der Lage ist, die Anleihe ohne Verlust zu Geld zu machen. Bei der Deutschen Kriegsanleihe, und zwar bei der fünfprozentigen Reichsanleihe, wie auch bei den $4^1/_2$prozentigen Schatzanweisungen, ist das der Fall. Wenn die 5prozentige Reichsanleihe den Vermerk trägt, **unkündbar bis 1924**, so bedeutet das nur, daß der Zinsfuß seitens des Reiches vorher nicht herabgesetzt werden darf. Die Verkaufsfreiheit wird dadurch in keiner Weise beschränkt, im Gegenteil, sie wird dadurch gehoben, denn die Bestimmung „unkündbar bis 1924" wirkt zugunsten des Anleiheinhabers, der damit die Gewißheit hat, du bekommst mindestens bis zum Jahre 1924 5% Zinsen. Will das Reich

Digitized by Google

dann nicht mehr so viel Zinsen zahlen, so muß es auf Verlangen jedes Anleiheinhabers ihm den Nennwert der Anleihe zahlen.

Nach alledem kann einem jeden, der vor der Frage steht: „Wie lege ich mein Kapital an?“ die Antwort gegeben werden: In der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches.

Kriegswirtschaft.

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Batocki.

Der Kampf zwischen der Richtung, die unser Kriegswirtschaftssystem der Beschlagnahme, Preisregulierung und Verteilung lieber heute als morgen beseitigen und der, die es in äußerster Uebertreibung bis zum letzten Punkt zwangsläufig ausgestalten will, tobt in den letzten Wochen mit zunehmender Lebhaftigkeit in den Zeitungsspalten. Die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes hat, wie zu erwarten stand, beide extreme Richtungen in hohem Grade enttäuscht, sowohl die, die von ihm die möglichst baldige Beseitigung des „Wustes von Verordnungen“ und die Herstellung des freien Verkehrs erwarteten, wie von denen, deren Erwartungen auf restlose Ausdehnung der Rationierung bis zur Pflaume und zum Kohlkopf herab womöglich unter plötzlicher und gewaltsamer Herabsetzung der Höchstpreise gingen. Ich stehe diesem Kampfe der Meinungen auch als unparteiischer Beobachter gegenüber, dankbar für jede Kritik und jeden Vorschlag, die sich praktisch verwerten lassen, betrübt über Entgleisungen nach der einen oder anderen Richtung, die in vorschnellem oder leichtfertigem, auf Einzelbeobachtungen gestütztem, nach Form und Inhalt über das Ziel schießen und zur weiteren Verschärfung der Gegensätze zwischen den Berufsständen und zur weiteren Herabsetzung des Ansehens der auf schwierigem Posten stehenden Kriegswirtschaftsstellen beitragen. Ein unparteiischer Beobachter kommt dabei zur Ueberzeugung, daß die Auffassung der wirtschaftlichen Dinge noch immer vielfach wenig kriegsmäßig ist. Ein Landwirt, der seinen Sohn willig dem Vaterlande hingibt, der selbst, wenn er es noch könnte, am liebsten in den Schützengraben ginge, gibt in der Zeitung in zwar unbeabsichtigt, aber tatsächlich aufreizender Form seinem Aerger darüber Ausdruck, daß er für den Zentner Gerste 1 Mark weniger bekommt, als er gern haben möchte, daß ihm unter dem Zwange des gesteigerten städtischen Bedarfs mehr Kartoffeln fortgenommen werden, als er in der Wirtschaft glaubt entbehren zu können, daß sein Raps ihm nicht auf dem Hofe, sondern an der Empfangsstation abgenommen wird usw. Ein Städter, dessen Opferwilligkeit für den äußeren Kampf hinter der jenes Landwirtes nicht zurücksteht, sieht im Wirtschaftskampfe in Mücken Elefanten, sieht Mißstände und Unbequemlichkeiten, die die Kriegsgesetzgebung oder deren örtliche Ausführung ihm bereitet, in übertriebener Größe. Er stellt sie so dar und bereitet dem Auslande Freude, die im Reiche erneut Reibungen zwischen den Berufsgruppen hervorrufen. Ohne jede Rücksicht auf volkswirtschaftliche Möglichkeiten wird aus Konsumentenkreisen ein plötzliches Umstoßen der bisherigen Preisentwicklung gefordert, das die Ware vom Markt vertreiben und die Erzeugung lahm legen würde. Als Gipfel der Kritik zeigt sich in letzter Zeit in vermehrtem Umfange die Forderung eines staatlichen Produktionszwanges gegen die Landwirtschaft. Es soll durch die Behörden angeordnet werden, wieviel Vieh jeder halten muß, die viehschwachen Wirtschaften sollen behördlich verboten werden, die Anbauflächen von Oelfrüchten, Hülsenfrüchten, bestimmten Getreidearten sollen bei jedem Land-

Digitized by Google

wirt behördlich bestimmt werden usw. Wenn Nichtlandwirte solchen Vorschlag machen, so ist das begreiflich, daß aber von Landwirten selbst in immer zunehmender Zahl diese Maßnahmen befürwortet werden, die den Ruin der so geknebelten Landwirtschaft herbeiführen müßten, ist kaum begreiflich.

Begreiflich mögen solche Stimmungsausbrüche bei der langen Kriegsdauer sein; etwas mehr Vernunft, etwas mehr Bemühung, die wirtschaftliche Notwendigkeit der anderen Berufsgruppen zu verstehen, etwas weniger agitatorische Aufmachung, vor allem auch weniger, wenn auch unbewußte planlose Verallgemeinerung und Aufbauschung einzelner örtlicher Mißgriffe sollte sich im vaterländischen Interesse jeder, der über diese Dinge schreiben und reden zu müssen glaubt, immerhin auferlegen. Das deutsche Volk, das Belastungsproben von außen und innen in so beispielsloser bewunderungswürdiger Weise getragen hat, wird schließlich auch die durch solche Art der öffentlichen Meinungsäußerung geschaffene weitere Belastungsprobe ertragen. Aber die, die daran mitarbeiten, sollten doch den Bogen dabei nicht überspannen und sich vor jeder Meinungsäußerung überlegen, ob sie wirklich kriegsmäßig ist, ob sie auf der für jede öffentliche Meinungsäußerung notwendigen allgemeinen Sachkenntnis beruht und ob sie geeignet ist, dem Vaterlande in der jetzigen ernsten Situation zu nützen.

Wer für die Dinge im ganzen verantwortlich ist, muß sich trotz der Notwendigkeit der ständigen Fühlunghaltung mit allen Richtungen der öffentlichen Stimmung durch derartige Aeußerungen sein eigenes Urteil nicht trüben lassen. Er muß den Weg, den er unter voller schwerer Verantwortlichkeit zu gehen hat, sorgsam überlegen, muß ihn dann aber, wenn es nötig ist, mit rücksichtsloser Energie zu Ende gehen. Unser in zwei Kriegsjahren geschichtlich gewordenes Kriegswirtschaftssystem, jetzt wo der Gegner auf allen Fronten militärisch und wirtschaftlich zum Entscheidungskampfe drängt, umzustoßen, wäre Torheit oder Verbrechen. Die spätere Umschaltung in die Friedenswirtschaft muß als eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben im Auge behalten werden. Aber nur als Zukunftsaufgabe. Vorläufig ist Konsequenz die Hauptsache und jede Halbheit schädlich. Unsere Vorräte und Erzeugungsmöglichkeiten reichen angesichts der besseren diesjährigen Ernte, trotz der verschärften Abschneidung der Zufuhr völlig aus, um bis zur neuen Ernte durchzuhalten. Sie reichen aber nur dann aus, wenn die laufende Erzeugung aufrecht erhalten und wenn beim Verbrauch nach jeder Hinsicht sorgsam und haushälterisch umgegangen wird. Es ist falsch, sich einzubilden, daß die Ernte eine Rekordernte ist. Das konnte sie bei der Knappheit an Arbeitskräften und Kunstdünger und bei den Folgen der vorjährigen Mißernte, die die diesjährige Bestellung beeinflußte, trotz der bewundernswürdigen Pflichttreue der Landbevölkerung, vor allem der allein-wirtschaftenden Kriegerfrauen und der im allgemeinen günstigen Witterung nicht werden. Schon die Erzielung einer mittleren Friedensernte ist unter solchen Umständen eine hocherfreuliche Leistung. Es ist ohne Sinn, zu behaupten, daß beim Fortfall mehrerer Millionen Tonnen an Kraftfutter, die das Ausland im Frieden liefert, auch nur annähernd ebenso viel Schweine gemästet werden können, wie im Frieden. Wollte man solchen Utopien nachjagen, so könnte es nur auf Kosten der direkten menschlichen Ernährung, auf Kosten der Versorgung mit Brotgetreide und Speisekartoffeln geschehen. Es ist ohne Sinn, für die Berechnung dieses Nahrungsbe-

Digitized by Google

darfes Friedenszahlen zugrunde zu legen. Die vielfachen Mißgeschicke der Kartoffelwirtschaft beruhen zum großen Teil darauf, daß man sich eingebildet hat, die Bevölkerung könne bei der Knappheit der übrigen Nahrungsmittel annähernd mit derselben Menge Kartoffeln auskommen, wie im Frieden. — Zu welchen Folgen jede Halbheit in der Kriegswirtschaft führt, ergibt das betrübende Resultat der vorjährigen Zuckerwirtschaft. Da wir im Frieden großen Zuckerüberschuß haben, glaubte man, diese Ware frei laufen lassen zu können. Man ließ den menschlichen Verbrauch im freien Handel sich entwickeln und ließ daneben die Verfütterung von Zucker in unbeschränktem Maße zu, ja, man ermahnte die Landwirte zu reichlicher Zuckerfütterung. Binnen wenigen Monaten war der nach Friedensbegriffen für das nächste Jahr reichliche Zuckervorrat nahezu erschöpft. Man mußte sich, als es schon beinahe zu spät war, zur Beschlagnahme, zur scharfen Rationierung des menschlichen Verbrauchs und zur scharfen Beschränkung der Verfütterung entschließen und hatte doch so wenig Einmachzucker übrig, daß die Hauswirtschaft der tüchtigen einmachlustigen Land- und Stadtfrau und die allgemeine Versorgung mit Obstkonserven für den Winter schwer gefährdet wurde.

Solche Ergebnisse bei einer reichlich vorhandenen und leicht zu bewirtschaftenden Ware sollten wirklich vor der Forderung neuer Halbheiten abschrecken. Stößt man das Wirtschaftssystem des Friedens um, so muß es ohne Uebertreibung, ohne den Versuch der Ausdehnung auf praktisch dafür unerreichbare Gebiete, aber im übrigen konsequent und lückenlos durchgeführt werden, trotz aller Härten, die darin für den Erzeuger liegen. Wird es dem Bauer klar, daß es sich auch bei diesen Opfern um die Versorgung des Heeres, um die Bewahrung der städtischen Bevölkerung vor unerträglicher Not und damit die siegreiche Beendigung des Krieges handelt, dann wird er, an dessen vaterländischer Hingabe kein verständiger Mensch zweifelt, auch die nötigen Opfer an wirtschaftlicher Entschlußfreiheit und an persönlichem Wohlbefinden bringen, dann wird die Gemeinbürgschaft, die alle Stände im Schützengraben vereinigt, mehr als bisher auch im Wirtschaftskampf sich zeigen. Mißgriffe bei Anordnungen und Ausführungen müssen dabei in den Kauf genommen werden, im Kriege, wo die Aufgaben der Ortsbehörden so viel schwieriger und ihre Arbeitskräfte durch die Einziehung so viel geringer geworden sind wie im Frieden. Die Tatsachen beweisen entgegen aller Theorie, daß die bisherigen Eingriffe die Erzeugung keineswegs erheblich beeinträchtigt haben. Die Pflichttreue der deutschen Bauern hat diese Hemmnisse überwunden. Es ist dieses Jahr trotz der fehlenden Kräfte mehr Acker bestellt worden, wie im vorigen Jahre. Es hat trotz des verhältnismäßig besonders niedrigen Roggenpreises die Anbaufläche dieser für die Volksernährung wichtigsten Frucht gegen das Vorjahr nicht abgenommen, sondern zugenommen. Es ist fast überall jedes Bund Heu und Stroh, jedes Korn Kraftfutter, jede Kartoffel, die nicht für die menschliche Ernährung gebraucht wurden, auf das sorgsamste benutzt worden, um die Viehbestände möglichst durchzuhalten, um so viel Schweine, wie es der Futtervorrat irgend zuließ, zu mästen. Vereinzelte Ausnahmen, wo Belästigung und Verärgerung einen Landwirt vielleicht anders hat handeln lassen, fallen, selbst wenn sie wirklich und nicht nur in der Fantasie vorgekommen sein sollten, nicht ins Gewicht. Auch für die Zukunft sollten uns Unkenrufe, als würde sich unser Bauernstand durch die angeblich noch zu niedrigen Preise,

Digitized by Google

oder durch behördliche Eingriffe in irgendwie erheblichem Umfange von der Erfüllung seiner Pflicht, zu möglichst reichlicher Erzeugung das Seinige beizutragen, abbringen lassen, ebensowenig schrecken, als Unkenrufe ängstlicher Gemüter in anderer Beziehung. Auch Preisabschläge, wie sie für das Getreide angesichts der besseren Ernte schon in erheblichem Umfange eingetreten sind und wie sie für die durch die vorjährige Futternot unangemessen in die Höhe getriebenen Rindviehpreise zu geeigneter Zeit eintreten werden und müssen, wird der Bauer, wenn er den Ernst der Gesamtlage erkennt, ohne Einschränkung seiner Erzeugung ertragen, freilich nur, wenn ihm Preise belassen werden, die ihm unter den erschwerten jetzigen Verhältnissen die erfolgreiche Wirtschaftsführung ermöglichen. Deshalb müssen die auf Verkennung der Verhältnisse beruhenden übertriebenen Preisermäßigungsforderungen gewisser Konsumentenkreise ebenso entschieden zurückgewiesen werden, wie die gegenteiligen Ansprüche der anderen Seite.

Der Meinungsstreit über alle diese Dinge wird und soll weiter gehen. Daß er sich künftig in Formen bewegt, die dem Ernst der Zeit Rechnung tragen und jede Schädigung der öffentlichen Stimmung und der Eintracht zwischen den Berufsständen vermeiden, bleibt dabei ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Aber wie dem auch sein mag, der Weg und das Ziel ist denen, die vor dem Vaterlande und der Geschichte die Verantwortung für das wirtschaftliche Durchhalten tragen, völlig klar und sie werden, mag auch im einzelnen die Wandelbarkeit der Kriegsverhältnisse oder berechtigte Kritik Aenderungen herbeiführen, diesen Weg zu gehen wissen, bis das Ziel erreicht ist.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von Bienenleben.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht richtet sich auf eine größere Vermehrung der einzelnen Völker, die Bienenzucht muß wieder Allgemeingut der Völker werden, des Bauern, wie des Arbeiters werden, dann erst können wir von einer Zukunft unserer schönen Zunft sprechen. Bedenken wir doch: 1913 wurden nach Deutschland 2 954 000 Kilogramm Wachs im Werte von 8 932 000 Mk. eingeführt, allerdings lieferte hierzu unsere Kolonie Ostafrika 263 000 Kilogramm im Werte von 790 000 Mk., letzteres ist ja auch uns Deutschen zugute gekommen; weiter beteiligten sich Portugal mit 263, Abessinien mit 467, Madagaskar mit 178 und Britisch-Indien mit 201 Tonnen. Das tropische Afrika und Indien sind hauptsächliche Wachslieferanten; in diesen Ländern hausen noch wilde Bienen und wird von den Eingeborenen und weißen Ansiedlern auf sie Raubbau getrieben. Nach Jahren können auch diese Quellen versiegen. Die Bienenzucht hat volkswirtschaftliche Bedeutung, sie sollte wieder Allgemeingut des deutschen Volkes werden; alle alten Bauernhäuser hatten ihren Bienenstand, heute stehen diese alten Erinnerungen leer, traurig, verlassen. Bei jedem Neubau wird traditionsmäßig diese Immenbank nicht vergessen, und jeder Zimmermann stellt zum neugebauten Hof sein Bienenhäuschen. Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft und sie muß auf alle Fälle wieder von den Landwirten aufgegriffen werden; natürlich unter anderer Betriebs- und Wirtschaftsweise. Unsere Bienenschriftsteller schreiben ellenlange Aufsätze über den Rückgang der deutschen Bienenzucht, sie schreiben über Gefahren der deutschen Bienenzucht und kennen diese gar nicht. Einen großen

Digitized by Google

Abbruch tut ihr die Kunsthonigfabrikation mit ihren billigen Verkaufspreisen, der billige Auslandhonig und schließlich die veralteten Wirtschaftsweisen. Vielfach wird von den Bienenschriftstellern die Verminderung der Waldflächen, dann die Kultivierung der Oedländereien und Moore als Rückgang der Bienenzucht angeführt, jenen Leuten scheint aber Nebel vor ihren Augen zu schimmern.

Zur erfolgreichen, gewinnbringenden Bienenzucht haben wir noch lange Wald genug, freilich liefert der Wald in manchen Jahren große Mengen Tannenhonig, die Blüten des Waldes hohe Mengen Pollen, das ist gut, aber direkter Honiglieferant ist er eben nicht. Wir haben in allen Gauen Deutschlands noch Wald genug. Die Kultivierung der sehr ausgedehnten Moore ist vom Standpunkt des Bienenzüchters nur zu begrüßen, es entstehen dort blumige Wiesen, schöne Weiden und Felder, und gerade diese werden zu Honiglieferanten, ich kenne sehr große und ausgedehnte Moore, diese sind aber nicht die Träger reichster Flor- und besonderer Bienenpflanzen, dagegen haben unsere kultivierten Flächen Millionen von Löwenzahn, der Blütenstaub und Honig in großen Mengen liefert. Die Kultivierung von Mooren hängt mit Ansiedlung zusammen; heute werden zu jeder Ansiedlung schöne Obstanlagen gepflanzt, was wiederum im Interesse der Bienenzucht nur zu begrüßen ist. Eine große Anzahl von Stachel-, Johannisbeersträuchern usw. folgen bestimmt, immer wird für unsere Immen gesorgt. Ich kenne sehr schöne Mooransiedlungen, dahin soll einmal der Imker zur Blütezeit kommen, in herrliches Weiß und Rosa sind lange, lange Dörfer gehüllt. Die Kultur von großen Oedländereien schadet der Bienenzucht mehr, die Oedungen sind Träger vieler guter Honigpflanzen, ebenso verschwindet dadurch ein guter Blütenstaublieferant, die Haselnuß. Die Landwirtschaft nützt der Bienenzucht durch Anbau von Kulturpflanzen, Wiesenblumen, Klee. Tausende von Kornblumen usw. geben eine prachtvolle Tracht. In hiesiger Gegend wimmelt es von Kornblumen, sie sind eine ganz vorzügliche Tracht.

Die norddeutschen Heidegebiete werden bestimmt nach dem Kriege einer weit besseren und schneller fortschreitenden Kultur unterzogen werden, das ist sicher. Man rechnete, daß jährlich dort 400 000 Bienenvölker je 12—15 Kilogramm Honig einbringen, was die schöne Summe von 4 800 000 Kilogramm Honig mindestens ergibt, das Kilogramm zu 60 Pfg. gerechnet, sind 2 880 000 Mk. Würden die Heideimker modernere Betriebsweisen einführen, ihre Völker zur Heidetracht züchtend, Schleudern und Mobilwohnungen verwenden, so käme da leicht das Doppelte heraus, lieferten in mir bekannten Heidegegenden fast alle Völker 60—100 Pfund Heidehonig, das aber bei moderner Betriebsweise. Es ist doch ein Ding der Unmöglichkeit, die gewaltigen Heidegegenden so schnell zu kultivieren, das kann nur allmählich geschehen, denn der dürftige Heideboden versagt so leicht. Obstbau ist dort am ersten möglich, und die Obstblüte einer größeren Anlage ernährt ihren Bienenstand; wo Obstbau ist, da kommen Erd-, Himbeeren, Stachel-, Johannis- und Brombeeren in Kultur, schöne Rasen-, d. h. Wiesenflächen entstehen unter den Obstanlagen, es muß halt der Obstgärtner zugleich Imker sein. Ein kleines Obstgut von 100 Morgen oder noch weniger gibt eine schöne Frühtracht. Der Imker muß eben seine Betriebsweise den Verhältnissen anpassen, denn es ist Wahn, wenn apistische Apostel predigen, wettern und schimpfen,

Digitized by Google

daß sich die Verhältnisse uns Imkern anpassen sollen. So was wird niemals kommen. Im allgemeinen steht die Kultur von Heide, Oedland und Moor der Bienenzucht nicht feindlich gegenüber.

Allerdings ist es erforderlich, daß die Landwirtschaft jene Pflanzen zu ihren Kulturen vorzieht, die gute Honiglieferanten sind. Unsere Kunstgärtner, d. h. Pflanzenzüchter, werden wohl noch eine Kleeart züchten können, die im Futterertrag dem Rotklee gleichkommt, im Honigertrag aber dem Weißklee über ist. Würde der Riesenhonigklee nicht gar so robust sein, die Landwirte hätten sich schon längst seiner erbarmt, so hat er ja als Viehfutter keinen Wert. Hier ist Hoffnung möglich. Niemals kann ich als praktischer Imker behaupten, daß die Ernährung unserer Bienen unmöglich sein oder gar so besonders erschwert würde. Ich kenne viele Oedländereien, wir haben hier so ein paar hundert Morgen von diesen, ich wollte, diese ständen mit Obstbäumen bepflanzt, das gäbe alljährlich viele Millionen Blüten und diese einen ansehnlichen Honigertrag; die Biene sorgt für eine gute Befruchtung, die Oedländereien würden eine schöne Rente einbringen oder es wären jene Oedungen zu Wiesen kultiviert und viel Weißklee auf diesen, das wäre wiederum Tracht.

Freilich, wer heute noch mit seinen Begriffen zurück ist, wer glaubt, daß die Bienenzucht eine wert- und zwecklose Liebhaberei einzelner Köpfe ist, der ist überhaupt nicht zu kurieren, ich glaube, eine ähnliche Ansicht haben noch viele Behörden. Sonst wäre es z. B. unmöglich, die Millionen Morgen von Bahndämmen unbepflanzt liegen zu lassen, man müßte hoffen, darauf sollten und könnten die besten Bienenpflanzen gebaut werden, aber die Eisenbahnverwaltungen verhindern das, selbst auf haushohen Bahndämmen. Sie glauben von einem Nichthalten des Dammes, von Einstürzen desselben und Abschwemmungen bei Regen sagen zu müssen, ja bei wirklicher Erlaubnis wird zur Bedingung gemacht, daß nur schwachwurzelnde Gräser und Kräuter angebaut werden dürfen. Anstatt mit Absicht recht kräftig wurzelnde und tief wurzelnde Kräuter zu verwenden, die die Dämme mehr befestigen und erstarken ließen. Eine Dammfläche von zwei Meter Breite auf einige hundert Meter mit Riesenhonigklee angebaut würde eine prächtige Tracht geben, wir Imker müssen eben auch mit für Tracht sorgen.

Wenn ich jenen Bienenaposteln rechtgeben muß, dann ist es der eine Zweck: eine Verbesserung und Bereicherung der Bienenweide zu schaffen, das ist aber nur den Landwirten möglich, und ich sage, der Imker muß diesen stark unter die Schultern greifen durch Abgabe von Samen zu Probeversuchen usw. Es sollte eben in Deutschland wieder Raps, Lein, Mohn usw. gebaut werden, Sonnenblumen, überhaupt alle ölhaltigen Früchte bringen ebenfalls schöne Erträge, nur nimmt die Ernte niemand den Landwirten ab; was in Deutschland nicht nach dem Ausland duftete, das war nicht gut. Die Imker müssen sich den Verhältnissen anpassen, sagte ich. Schon v. Berlepsch sagt in seinem Leibspruch: „Vor allem lehret Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang!" Aber, bitte, haben diese Regel unsere Imker bis jetzt besorgt, viele, viele nicht.

Die Imker sollten sich den Verhältnissen anpassen, jeder nach seiner Art, auch in der Wahl der Bienenwohnungen, die Gerstungsbeute paßt gut zu den vorzüglichen Thüringer Trachtverhältnissen, hier ist sie eine bienen-

Digitized by Google

mörderische Wohnung, ich bevorzuge auf alle Fälle Breitwabenbeuten, in Süddeutschland z. B. rechnet man mit anderen Trachtverhältnissen als im Norden, hier geben teilweise die Obstanlagen gute Honigernten, was im Norden wieder fehlt. Der natürliche Bau der Bienen ähnelt einem stark abgestumpften Kegel, ich möchte fast sagen, der Halbkreisform, ist das die Hochwabenbeute, die beste Bienenwohnung, das Normalmaß kommt mir vor, wie die Damen im zu engen Korsett, lache nicht lieber Imkerkollege.

Wir brauchen ein mehr breites Maß, haben wir auch, legen Normalmaß quer, haben das altwürttemberger Maß 30 × 20; Freudensteinmaß 35 × 20 Zentimeter, das neuwürttemberger Maß usw. Nach meinen Erfahrungen sollten aber die Imker mehr zu der Tatsache gekommen sein, daß in unseren modernen Verhältnissen ein niedriger Honigraum vorzuziehen ist. Die Bienen tragen dorthin viel lieber ihre Schätze, an einer schnellen Verwertung der Produkte ist ja auch heutzutage ein b e s t e r Gewinn möglich.

Würden die Imker erst einsehen lernen, daß Bienenhonig, auch der beste, nicht die b e s t e Winternahrung der Bienen ist, würden sie nach den Verhältnissen sich richten, nicht wettern und schimpfen für die Verhältnisse, dann käme die Bienenzucht in eine bessere Zukunft, wir haben ja viele Imker nach dieser Art.

Vereinfachte Bienenwohnungen.

Um Nachdruck und Kritik wird gebeten.

Von Insektikus.

Die Bienenwohnungen steigen neuerdings fast jährlich im Preise, von dem Kriegsaufschlag ganz abgesehen. Beuten, die früher 10 Mk. kosteten, bezahlen wir heute mit 14 Mk., und ich sage bestimmt, daß unsere Beuten heute viel zu teuer sind. Obwohl die Fabrikanten heutzutage mit modernen Maschinen arbeiten, scheinen sie die Preise doch nicht unterbieten zu können, zumal ja sehr fein gearbeitete Ware heute verlangt wird. Allerdings sind erstklassige Bienenwohnungen für einen angemessenen Preis nicht zu teuer bezahlt, denn bekanntlich hat die Sparsamkeit schlechtes und geringeres Material zur Folge, ich bezahlte von einem Schreiner gefertigte Bienenwohnungen, sehr sauber und exakt a n g e f e r t i g t e Ware, trotz billigen Preises viel zu teuer; heute fallen die Beuten auseinander, die Verleimung war eine sehr schlechte, jener Mann hatte keine Ahnung von einem wetterfesten Leim.

Eine Vereinfachung der Bienenwohnungen sollte angestrebt werden und zwar auf zweifache Art. E r s t e n s eine verminderte Lagerhaltung von nur wenigen, sehr gangbaren Modellen, alles andere wird nur gegen Bezahlung höherer Preise auf Bestellung und Bareinsendung des Betrages angefertigt. Z w e i t e n s wird die Ausführung der Bienenwohnungen zu vereinfachen sein. Es soll womöglich an Holz gespart werden, wir wollen weniger Nuten in den Beuten, einfachere Türen, diese nicht angeschlagen, weniger verzierte Jalousiebrettchen usw. G r a z e schreibt in seiner Preisliste, daß eine Bienenwohnung zweckmäßig und pünktlich gearbeitet sein muß, das ist aber auch die Hauptsache, alles muß gut passen, so besonders das Fenster.

Einfachere Türen, sagte ich, diese nicht angeschlagen. Welchen Wert hat wohl eine so reichverzierte, abgekantete Tür, für unsere Zwecke darf sie sehr

Digitized by Google

einfach sein, die Füllung ein einfaches, dünnes Brettchen. Ich für meine Zwecke halte eine angeschlagene Tür zur Arbeit hinderlich, manchmal will die Tür nicht offen bleiben usw. Ein Anflugbrettchen sei den Beuten überhaupt nicht beigegeben, ein jeder Imker will hier eine andere Ausführung, vielfach sind die Anflugbrettchen viel zu klein und unpraktisch. Dann sollen die Jalousiebrettchen der Stirnwand glatt sein, was hilft mir dort Verzierung, will ich eine Fluglochsperre oder Fluglochblende anbringen, dann ist das schwer möglich, oder ich muß die Ritzen und Auskehlungen verkitten, warum das, es macht Arbeit, die wir bezahlen müssen.

Die verschiedenen Nuten für die Rähmchenträger und Deckbrettchen sind für viele Imker etwas Lästiges, die Deckbrettchen gehören sich auf alle Fälle auf Blechträger. Neuerdings lasse ich meine Bienenwohnungen sämtlich ohne Nuten herstellen, ich benutze nur mehr Rähmchen ohne Träger, das Oberteil aber genutet zur Aufnahme der Mittelwand. Als Rähmchenträger benütze ich die kopflosen Tragstifte, 60 mm lang, von Chr. Graze in Endersbach, Württemberg. (Abb. 1)*) Eine einfachere und bessere

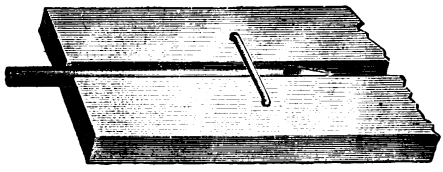


Abb. 1

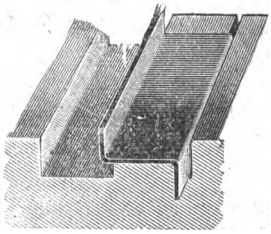


Abb. 2

Abb. 3

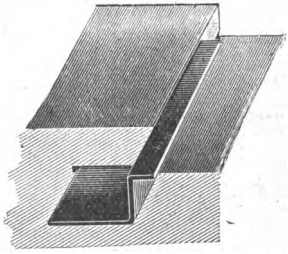


Abb. 4

Ausführung ist gar nicht zu wünschen. Diese kopflosen Tragstifte sind auch für jene Imker sehr zu empfehlen, welche vom Hoch- zum Querformat überzugehen wünschen, sie nehmen eben dort die Nute des Oberteiles, wo sie diese später brauchen; beim Uebergang vom Hoch- zum Querformat an einem Seitenteil des Rähmchens bezw. umgekehrt. Die Rähmchen hängen bei mir mit ihren kopflosen Tragstiften auf Blechwinkeln, ich habe nur solche von Graze in Endersbach gewählt, auch andere Fabriken liefern solche und zwar Blechwinkel (Abb. 2) zum Einschieben in Sägeschnitte aus starkem, verzinktem Eisenblech. Abb. 3 zeigt einen solchen in besserer Ausführung, hier hat der Blechwinkel längliche Schlitze zum Annageln an die Seitenwände. Weit mehr hat mir der Nutenstreifen für Lagerbeuten mit Oberbehandlung (Abb. 4) gefallen. Der Streifen liegt in einem Sägeschnitt und

*) Preisliste wolle man dort fordern.

Digitized by Google

verhindert nebenbei das Ankitten der Rahmen. Diese wenigen Ausführungen kennzeichnen deutlich eine sehr starke Verminderung der Arbeit an Bienenwohnungen, es tritt eine Verbilligung der Anfertigungskosten ein, wir können solche Beuten leicht das Stück zu 10 Mk. erstehen.

Nach meinen Erfahrungen ist mit genannter Rähmchenträgerausführung viel gespart, die Rähmchen sind fast niemals angekittet oder verquellen in der Beute, alle Hantierungen können an dem Volk mit Leichtigkeit und weniger Störung vorgenommen werden, ich habe es immer als große Störung des Volkes empfunden, wenn Rähmchen angekittet waren.

Sollte ich mit diesen kurzen Ausführungen verschiedenen Beutefabrikanten einen Rat gegeben haben, sich mal der Sache näher anzunehmen, so wäre der Zweck meiner Zeilen erfüllt, den praktischen Imker möchte ich bitten, mal einen Versuch mit meinen Vereinfachungen zu machen, er wird gleich mir befriedigend Nachbestellungen machen.

Der äußerst ungünstige Einfluß der Witterung des Kriegsjahres 1916 auf die Bienenzucht. Maßnahmen dagegen.

Unsere eingeschränkte Natur kann keine ununterbrochene Glückseligkeit ertragen. Geregnet muß es haben, wenn die Sonne recht lieblich scheinen soll. Gestürmt muß es haben, wenn uns die Stille wohltun soll. Nur durch einen Zusatz von Bitterkeit gewinnen die Leckerbissen des Lebens ihren wahren Hochgenuß. Wenn alle Hoffnung getäuscht wurde, dann ringt sich beim ehrlichen, strebsamen Menschen das Sehnen nach besseren Zeiten durch, und darin liegt ein Kraftgefühl, das uns alle schlimmen Tage vergessen macht. Ob es gut wäre, wenn die Imkerbäume in den Himmel wüchsen? Ob der Uebermut und das Großsprechertum uns dann nicht mehr zu schaffen machten, als die leeren Honigtöpfe?

Die gute Ernte des Jahres 1915 und die rapid in die Höhe geschnellten Honigpreise haben eine Menge Spekulanten veranlaßt, Imker zu werden. Die werden uns noch zu schaffen machen. Man träumte von Riesenhonigernten, vom Schwarmsegen, vom gefüllten Geldbeutel, von neuen Kleidern, von Ferienreisen usw. Und jetzt diese Enttäuschung! Da liegt die Gefahr recht nahe, daß auf den Ständen so mancher Bienenhalter — von gewissenhaften Bienenwirten reden wir nicht — ein wahres Raubsystem Platz greift. Das letzte Tröpflein Honig wandert zur Schleuder und fade Zuckerbrühe und noch viel ärgeres soll den Bienen genügen zum Lohne dafür, daß sie unser Sehnen so arg getäuscht.

Was trug Schuld an der völligen Mißernte des heurigen Sommers? Die Völker kamen stark und gesund aus dem Winter in den blumigen Lenz, der sich in diesem Jahre besonders früh und mild einstellte. Die Frühjahrsentwicklung ließ nirgends zu wünschen übrig. Alles berechtigte zu den besten Hoffnungen. Da kam — mit einem Schlage — Regen und immer wieder Regen, Tag und Nacht ohne Aufhören, gerade als die Akazien und der Hedrich und all die Wiesenblumen anfingen zu blühen. Die Bienen warteten — warteten, saßen dicht am Flugloch, aber eine Woche um die andere verging und damit schwand mehr und mehr die Hoffnung. Jetzt ist's vorbei. Die ungeheure Zahl von verhungerten großen Bienenfamilien möchte ich nicht kennen. Gerade die besten, stärksten Völker mußten daran glauben, weil

Digitized by Google

sie die meisten Kostgänger in der Beute hatten und die Arbeiter nicht für sie schaffen konnten.

Das schmale Jahr hat wieder gezeigt, daß die Bienen in höchster Not selbst das Liebste, das sie haben, die werdende Generation, die eigenen Kinder, nicht schonen, aus den Wachswiegen zerren, halb aussaugen und zur Beute hinaus auf das Flugbrett werfen. Wenn wir solche Zeichen dort sehen, dann nur rasch, sehr rasch mit dem Futtertopfe her, das Volk kann noch gerettet werden. Wo in einer Beute verzagtes, schleichendes, hinsterbends Leben sich zeigt, kann mit einem Liter Zuckerlösung in einer kleinen Stunde wieder volle Energie und Gesundheit eingekehrt sein.

Nicht nur die überaus mißliche Honigernte ist auf Rechnung des schlechten Wetters zu setzen. Dieses hat auch die Entwicklung der Schwärme ungemein ungünstig beeinflußt. Maischwärme waren heuer keine Seltenheit. Aber sie konnten ihr Haus nicht bestellen, und so sitzen sie überall auf halb ausgebauten Waben, wo nicht rechtzeitig mit Futter nachgeholfen wurde. Es ist ein Gebot dringendster Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß alle Schwärme den ihnen zugewiesenen Winterraum gut und vollständig ausbauen. Sonst müssen sie im Winter die verzweifelndsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu erhalten. Das könnte nur auf Kosten des Heizmateriales, der Winternahrung und vorzeitiger Kraftabnützung geschehen. Ueberall da, wo auf nennenswerte Spättracht nicht zu rechnen ist, soll mit Fütterung der Schwärme zwecks Bereitstellung ihres Winterraumes auch sobald als nur irgendwie möglich auch die notwendige Winterauffütterung mitverbunden werden.

Dann hat das andauernde Regenwetter auch die Begattung der Nachschwarmköniginnen und jene der abgeschwärmten Mutterstöcke rechtungünstig beeinflußt. So viel weisellose und drohnenbrütige Völker wie im heurigen Sommer haben wir noch nie bemerken können. Welche Kalamität wird daraus entstehen, wenn nicht rechtzeitig nachgesehen oder die Heilversuche verkehrt gemacht werden! Den Familien durch Zuhängen von offener Brut eine Ersatzkönigin nachziehen zu lassen, ist um diese Zeit vergebliche Mühe. Hier kann nur durch Beigabe einer bereits befruchteten Mutter nachgeholfen werden. Im Spätsommer und Herbste sind gute Weisel um verhältnismäßig billigen Preis zu haben. Ein starkes Volk ist einer Ausgabe von 3—4 Mark schon wert. Was aber schwächlich und krank erscheint, wird ohne Erbarmen kassiert. Das Minderwertige hat auf dem Stande keine Existenzberechtigung. Aus nichts wird immer wieder nichts. Möchten doch die vielen Anfänger, die uns das Kriegselend gebracht, den oft wahnsinnigen Drang nach rascher Vermehrung ihrer Völkerzahl wirksam bekämpfen! Nicht die Quantität, sondern einzig allein die Qualität kommt auf dem Bienenstande zur Geltung.

Dann hat uns das schlimme Wetter doch auch eine angenehme Ueberraschung gebracht. Einzelne Völker haben wider Erwarten ganz gut abgeschnitten, ihren Kasten von vorne bis hinten mit gutem Honig ausgemauert und noch viel Ueberschuß gebracht. Das waren die deutschen Völker, die sich den bestehenden klimatischen Tracht- und Vegetationsverhältnissen schon völlig angepaßt hatten, die im Frühjahre nicht gerade zu den stärksten Standkolonien zählten, die aber mit ihren Reserven gut hauszuhalten wußten, erst spät, aber dann energisch in das Brüt-

Digitized by Google

geschäft eintraten und in den entscheidenden Tagen im Bruteinschlag gut Maß zu halten wußten. Hätten wir nicht so kunterbunte internationale Gesollschaft auf den Ständen, es wäre sicher um vieles besser bestellt.

Wir resumieren: In solch mageren Honigjahren wollen wir unser Mütchen nicht an den Bienen kühlen, sie sind am wenigsten an dem Ergebnis schuld. Mit doppelter Liebe und Hingabe wollen wir sie hegen und pflegen, groß zu machen für die Hoffnung und das Sehnen des nächsten Jahres. An der Auffütterung dürfen wir nicht sparen. Ein Pfund Zucker ist noch lange kein Pfund Honig! Die Schwärme und abgeschwärmten Mutterstöcke bedürfen der ständigen Ueberwachung. Wenn wir uns Bienen zulegen, greifen wir nach der deutschen, die sich auch in den schlimmsten Lagen am vortrefflichsten bewährt.

Weigert, Kreisbienenmeister.

Ein Bienenprozeß.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld, Niederösterreich.

Herr Ph. Ladstätter, Schulleiter in Kl.-Prolling bei Ybbsitz in Niederösterreich, hat in nächster Nähe des Schulhauses auf einer Wiese, am Fuße des Berges ein Bienenhaus errichtet. In einer Entfernung von 11½ Meter von den Fluglöchern der Bienenstöcke führt die Bezirksstraße vorüber. Jenseits dieser Straße fließt ein Bach und an diesem Bache stehen Bäume und Sträucher. In der nächsten Nähe der Bienenhütte ist nirgends ein Baum. Deshalb stellte Herr Ladstätter immer zur Schwarmzeit zwei abgehauene Fichtenbäumchen als Schwarmlocker vor das Bienenhaus und haben sich meistens die Schwärme hier angelegt. Das Bienenhaus wurde im Jahre 1906, also vor Schaffung des niederösterreichischen Bienenzuchtgesetzes, errichtet.

Am 16. Juni 1914 fuhr der Knecht des Herrn Leopold Tatzreiter, Sägewerksbesitzers in Krupmühle, auf dieser Straße und hatte den Auftrag, ein Stück Geländerholz zu laden, das sich an der Bachseite der Straße unter einem Eschenbaum, der gerade der Bienenhütte gegenübersteht, befand. Als der Knecht mit dem Aufladen dieses Holzes beschäftigt war, kam ein Bienenschwarm daher, überfiel die Pferde und den Knecht. Die Pferde wurden so arg zugerichtet, daß sich das eine Pferd sofort vor Schmerzen auf der Erde wälzte, und schließlich gingen beide durch, nachdem der Knecht die Stränge durchschnitten. Eines davon verendete in kurzer Zeit, das andere blieb lange Zeit minderwertig. Dieser Sachverhalt führte zu einer Schadenersatzklage des Pferdebesitzers gegen den Imker. Herr Ladstätter, der zur Zeit des Unglücks in Wien den Hauptkurs an der Imkerschule besuchte, gehört dem Zweigverein Ybbsitz an und war durch diesen Verein in der Haftpflichtversicherung. Als es nun zur Klage kam, stellte die Versicherungsgesellschaft ihm einen Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten zur Vertretung.

Der Kläger behauptet, daß der Unfall auf das Verschulden des Imkers zurückzuführen ist, denn die Anlage der Bienenhütte entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen, die Hütte liege zu nahe an der Straße, insbesondere sei zwischen Hütte und Straße kein Schutzmittel gegen ausschwärmende Bienen errichtet. Auch habe der Beklagte zur Anlegung dieser Bienenhütte keine baubehördliche Bewilligung erworben. Ferner habe er keinen geeigneten Stellvertreter bestellt, da der Nachbarimker, Herr Haselsteiner, am Tage des Unfalles ebenfalls nicht zu Hause war. Auf Grund dieser

Digitized by Google

Ausführung verlangt Kläger Vergütung des entstandenen Schadens. Nach der ersten Verhandlung am 10. November 1914 fand eine Lokalaugenscheinverhandlung in Kl.-Prolling selbst statt und wurde der Schreiber dieses als Sachverständiger beigezogen. Nach dieser Verhandlung verurteilte das k. k. Kreisgericht St. Pölten am 3. Mai 1915 den Imker, den eingeschränkten Klagebetrag von 1660.60 Kr. samt 5 Prozent Zinsen vom 2. Oktober 1914, sowie die mit 647.47 Kr. bestimmten Prozeßkosten binnen 14 Tagen zu bezahlen.

Das k. k. Oberlandesgericht in Wien als Berufungsgericht bestätigte dieses Urteil. Dagegen appellierte der Beklagte an den k. k. Obersten Gerichtshof als Revisionsgericht und dieser gab der Revision des Beklagten Folge und änderte das angefochtene Urteil ab, indem das Begehren auf Zahlung von 1660.60 Kr. samt Nebengebühren abgewiesen wurde und der Kläger schuldig erkannt wurde, dem Imker an Gerichtskosten aller drei Instanzen den Betrag von 633.45 Kr. binnen 14 Tagen zu bezahlen.

In der Begründung dieses Urteils heißt es unter anderem: „Zum Schadenersatze verpflichtet eine widerrechtliche Handlung, die auf ein Verschulden eines anderen zurückzuführen ist, insbesondere ist für den durch ein Tier zugefügten Schaden, vom Handeln aus Bosheit abgesehen, von demjenigen zu haften, der die Verwahrung des Tieres vernachlässigt hat. Dabei ist wohl zu beachten, daß vom Verwahrer keineswegs die Hintanhaltung jeder Möglichkeit der Beschädigung eines anderen durch das Tier gefordert werden kann. Es können nur die den Umständen des Falles entsprechenden Vorkehrungen vom Tierhalter gefordert werden. Wenn er diesen gerecht wird, handelt er nicht schuldhaft."

Im vorliegenden Falle zeigt es sich, wie gut es für den Imker war, der Haftpflichtversicherung angehört zu haben. Welche Sorgen und Aufregungen macht immer ein Prozeß und noch dazu, wenn es sich um 1660 Kr. handelt! Wie hoch die Prozeßkosten anwachsen können, zeigt ebenfalls dieser Fall und es wäre daher gewiß im Interesse der Bienenzucht gelegen, wenn wir ein außergerichtliches Schiedsgericht für Bienenschäden hätten und einen Fonds in unserer Organisation, der in gewissen Fällen einen Ausgleich ermöglichen möchte. Imker und Kläger wohnen in demselben Orte und kann in solchen Fällen Feindschaft zwischen den besten Freunden entstehen. Auch die nichtbeteiligte Bevölkerung nimmt Partei für den einen oder den anderen und die Bienenzucht erfährt dadurch große Anfeindungen. Ein magerer Vergleich ist immer besser, als ein fetter Prozeß; wenn dann der Geschädigte mit dem Vergleich nicht zufrieden, so möge er den Prozeßweg beschreiten; der obige Fall ist ein Lehrbeispiel, was da herauskommt. (Aus „Bienenvater", Wien.)

Der „Bien muß!"

Wie ist die merkwürdige Redensart entstanden?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Eine sonderbare Redensart ist „Der Bien muß!" Mancher hat sich wohl schon den Kopf darüber zerbrochen, woher sie kommen mag. Sie ist ebenso alt wie interessant und hat eine Geschichte. Die Redensart „Bien muß" tauchte bereits 1597 in der sechsten Auflage des Lalenbuchs in einem Lügenmärchen auf, das von ausländischen Bienen, groß wie Schafe, erzählt, worauf die Antwort auf die Frage, wie sie durch die kleinen Fluglöcher des

Digitized by Google

Bienenkorbes kämen, einfach lautet: „Der Bien muß!“. Die Redensart wurde 1849 durch eine Zeichnung von Camphausen mit obiger Unterschrift populär.

Das Lalenbuch, von „Lale“=Narr (lallen), ist ein altes deutsches Volksbuch, in dem allerlei Sticheleien, Schwänke und lächerliche Geschichten, mit denen man einzelne Orte Deutschlands zu necken pflegte (wie Schöppenstedt, Buxtehude, Tripstrill, Krähwinkel, Schilda, Polkwitz), von einem Autor, der sich unter mancherlei falschen Namen zu verstecken suchte, unter reichlicher Benutzung alter Schwanksammlungen geschickt zusammengestellt sind. Das Buch erschien in erster Ausgabe 1597 unter dem Titel: „Wunderseltzame Geschichten und Thaten der Lalen von Laleburg, gedruckt zu Laleburg, zusammengetragen durch M. Aleph Beth Gimel“ (Anfangsbuchstaben des hebräischen Alphabeths), sodann im folgenden Jahr in etwas veränderter Fassung unter dem Titel: „Die Schildbürger“ (abgedruckt in Hagens „Narrenbuch“ sowie in Simrocks „Volksbüchern“ und in Einzelausgaben). Daraus ging später der „Grillenvertreiber“ hervor, der zuerst in zwei Büchern (Frankfurt 1603) erschien und 1605 um ein weiteres Buch vermehrt wurde. Der Verfasser ist wahrscheinlich Hans Friedrich von Schönberg, Hauptmann der Festung Wittenberg.

In eben diesem Buche kommt die Geschichte von dem „Bien muß!“ in der oben erzählten Fassung vor.

Fragekasten.

J. J. in W. Die Großgerauer Zuckerfabrik hat, wie ich in der vorigen Nummer schon veröffentlichte, die Versicherung gegeben, daß der Zucker nicht geblaut sei. Ob geblauter Zucker für die Bienen schädlich ist, glaube ich nicht, denn ich habe schon von vielen Imkern gehört, daß sie früher Hutzucker und die Reste der zerklopften Zuckerhüte gefüttert hätten, und es sei den Bienen ganz gut bekommen.

R. in St. Unmöglich kann die Steuerbehörde Ihnen etwas wollen. Der Imker kann doch nicht gegen die Witterung ankämpfen. Allerdings müssen Sie den unversteuerten Zucker stehen lassen und dafür den jetzt gelieferten, versteuerten füttern. Im nächsten Jahre bringen Sie sich den vergällten Zucker zum Abzug der neuen Sendung. Ich selbst habe auch einige Völker vereinigt und dafür den Zucker (vergällten) stehen gelassen.

W. in R. In Nr. 8 wies ich schon auf den Bezug von Heidevölkern hin. Die in der Biene Nr. 9 anzeigenden Firmen sind gut.

B. in M. Durch die schlechte Tracht haben die Bienen wenig gebaut. Sie können die Mittelwände ruhig bis zum nächsten Jahr aufheben.

V. in A. Sie dürfen nur nicht gleich den Mut verlieren. Allerdings hatten wir in diesem Jahr eine vollständige Mißernte. Aber es geht in andern Zweigen ja manchmal auch so. Wenn Sie nun gleich den Mut verlieren — ja, dann hören Sie am besten mit der Bienenzucht auf.

J. in Ph. Wenn irgend möglich, halten wir im nächsten Jahre wieder zwei Kurse ab. Der eine für Anfänger, der andere für vorgeschrittene Imker. Selbstverständlich werden wir die Kriegsinvaliden wieder bevorzugen.

St. in W. Auf Ihre Frage kann ich Ihnen nicht antworten. Gehen Sie zu einem Rechtsanwalt und tragen Sie dem die Sache genau vor. Bringen Sie aber auch den Brief Ihres Nachbarn mit.

W. in K. Ich bin fest überzeugt, daß die Schwarmwut der bezogenen Heidevölker im zweiten Jahre schon nachläßt, habe aber darin keine Erfahrung, da ich noch nie fremde Völker bezogen habe. Einzelne Imker, die Heidevölker bezogen haben, erklärten mir, daß dieselben nicht mehr geschwärmt hätten als die andern Standvölker. Jedenfalls kann man durch Bruteinschränkung (Absperren der Königin auf wenige Waben) die Schwarmwut etwas unterdrücken.

Digitized by Google

Ph. in St. Ich würde Ihnen raten, im Frühjahr ausgewinterte Völker zu kaufen, zumal Sie ja doch noch kein Bienenhaus haben. Nehmen Sie zum Kauf einen alten, erfahrenen Imker mit und scheuen Sie nicht ein paar Mark beim Einkauf, also — nicht billig und schlecht; sondern für gute Völker zahlen Sie auch einen anständigen Preis.

Eingesandt.

Vor längerer Zeit war in Bienenblättern verschiedenemal davon die Rede, daß es angängig und vorteilhaft sei, zwei Völker in gemeinsamem Honigraum arbeiten zu lassen. Neuerdings scheint es — ich habe nicht genügend Muße, auch nicht mehr hinreichende Ausdauer im Arbeiten, um regelmäßig bezügliche Fachblätter durchzugehen und so besser auf dem Laufenden zu bleiben — also, es scheint mir, hiervon stiller, wenn nicht schlechthin still, geworden zu sein. Die Sache hat aber meine Aufmerksamkeit wieder erregt und ein altes Vorkommnis in lebhaftere Erinnerung gebracht, nämlich:

In einer aus Nut- und Federbrettern hergestellten, zur Sechsbeute umgeschaffenen ursprünglichen Dreibeute saßen zwei Völker übereinander, geschieden durch in flachen Nuten ruhendem Zwischenboden. Das untere war stark und recht rührig, das obere, obgleich in Ordnung, verharrte in nicht genügender Regsamkeit. Rätselhaft erschien daher, daß das Fach des letzteren nicht bloß bald an der Scheibe Honig aufwies, der von der Decke bis zum Boden reichte, sondern auch gegebene leere Waben regelmäßig schnell dort in gleicher Weise gefüllt wurden. Daß das Werk des untensitzenden, als die Erntezeit nahte, bis zum Rande des Behälterabteils dicht belagert war und gleichfalls an der Scheibe Honig zeigte, entsprach durchaus der Erwartung. Es mußte daher enttäuschen, schon bei der zweiten Wabe auf viel Brut zu stoßen, dagegen überraschen, daß das Volk über dem Zwischenboden hinter einer recht stattlichen Reihe strotzend voller Honigwaben eingeklemmt saß, Königin unverletzt. Wie ich da den Kopf schüttle, spazieren auf durch klaffende senkrechte Fugen hindurch sichtbaren Breitfedern Bienen auf und ab, als ob sich das so gehöre, und der Befund war begriffen bis auf die Anwesenheit beider Mütter. Das letztere ist mir später dann auch verständlich geworden.

Ich gebe dies heute weiter, weil ich mich angereizt fühle, einen Stock zu bauen und zu erproben, bei dem darauf gerechnet ist, daß zwei Völker, oder sagen wir gleich: eine Mehrheit von Völkern, friedlich in ein und demselben Raume, also ungeschieden, ihren Ueberfluß an Honig aufspeichern. und weil ich von urteilsfähigen Imkern erfahren möchte, ob ihnen ausreichend Tatsachen bekannt sind, geeignet, mein Vorhaben als nicht aussichtslos erscheinen zu lassen. Können und wollen Sie dienen?

Schlüchtern, am 28. August 1916.

Mit Imkergruß. Ihr König, Hauptlehrer.

Bücherschau.

Die lohnende Taubenzucht. Von Elisabeth Aries. (Haus und Hof, Eine Sammlung von Einzeldarstellungen). Mit 40 Abbildungen von 29 Rassen. 8° (78). M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. Preis geb. Mk. 1,20.

Die Verfasserin, die uns im vorigen Jahre praktische Büchlein über Hühnerzucht und Ziegenzucht geliefert hat, stellt in der vorliegenden Schrift auf Kunde ihrer langjährigen Erfahrungen die Taubenzucht dar. Eingehend werden die Rassen behandelt, die sich lohnen. Ebenso die Krankheiten, welche die Tauben befallen können, und ihre Heilung. Das Büchlein unterrichtet auch über Taubenausstellung und wird daher nicht nur dem Nutzzüchter, sondern auch dem Sportzüchter als praktisches Handbuch willkommen sein.

Rundschau.

Nachschaffungskönigginnen sollen nach der „Ungarischen Biene" die eigentliche Ursache des Unterganges so manchen blühenden Bienenstandes sein. Beobachtungen hätten ergeben, daß Königinnen aus Schwarmzellen in trachtloser Zeit erbrütet, weder das Alter, noch die Fruchtbarkeit einer in den besten Verhältnissen erzogenen Königin erreichen. Das möchte ich nun nicht gerade bestreiten, obwohl wir dann so ziemlich allen diesjährigen Müttern mit dem größten Mißtrauen begegnen müßten.

Digitized by Google

Falsch ist aber, wie die angebliche Schlechtigkeit der Königinnen aus Nachschaffungszellen begründet wird. Es heißt da: Jedem Bienenzüchter ist wohl bekannt, daß jedes weisellose Volk, wenn es offene Arbeiterbrut hat, solche Zellen, die eine schon drei Tage alte Made beherbergen, in sogen. Nachschaffungszellen umformen kann, aus denen schon am 10. Tage junge Weisel hervorkommen. Eine solche junge Königin aber wurde anfangs 3 Tage lang, zurzeit der ersten Entwickelung mit dem minderwertigen Arbeitsbienenfuttersaft genährt. Obschon sie später auch königliches Futter genossen hat, kann die vorherige geringe Ernährung unmöglich ausgeglichen werden; das Produkt ist eine minderwertige Königin, die nur aus Not erbrütet wurde und deren Nachkommen in immer höherem Grade unfähig werden, ihre Art zu erhalten; der Erfolg ist immer schlechter, es gibt immer weniger Honig, immer mehr Verluste an Völkern. Auch die einzelnen Bienen werden bald alt, sind kurzlebig und besitzen wenig Widerstandsfähigkeit. — Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß es mit der Minderwertigkeit des der Arbeiterbrut in den ersten drei Larventagen gereichten Futters durchaus nicht so schlimm bestellt ist. Zum Beweise dafür vergleiche man die folgende Darstellung aus der immer noch als maßgebend geltenden Planta'schen Futtersafttabelle:

	Königin	Arbeitsbiene	
	Während der ganzen Larvenzeit	unter 4 Tage	über 4 Tage
Eiweiß	45 %	53 %	28 %
Fett	14 %	8 %	4 %
Zucker	20 %	18 %	45 %

Eine Unterernährung der jungen Arbeiterlarven im Vergleich zu denjenigen in Schwarmzellen vermag ich aus diesen Zahlen mit dem besten Willen nicht herauslesen.

Vom Tannenhonig. Neumann schreibt im Bw. Zentralblatt darüber: Tannenhonig wird in Süddeutschland, namentlich im Schwarzwald, viel gewonnen (in diesem Kriegsjahr, wo wir ihn mit Schmerzen erwarteten, kennen wir ihn leider Gottes nur vom Hörensagen), sieht dunkel aus wie Teer, schmeckt nach Tannenduft und soll (?) auch heilkräftige Wirkungen besitzen, (sogar nachweislich mehr als mancher Blütenhonig. M.) Diesen Honig hielt man bisher allgemein für den von den Bienen eingetragenen und von ihnen invertierten Tannensaft, den die zarten Triebe, besonders der Weißtannen, in der heißen Jahreszeit spenden sollten. Man hat nun die Tannenhonige in der Kgl. Anstalt für Bz. in Erlangen eingehend untersucht und gefunden, daß sie der chemischen Zusammensetzung nach den von den Laubbäumen stammenden Blatthonigen, die tierischen Ursprungs sind, auffallend gleichen, ohne daß es bisher möglich war, den Urheber dieses süßen Saftes zu entdecken. Bei genauer Untersuchung honigender Tannen fand man nun zweigknospenähnliche Gebilde, die unter den Schuppen am Anfangsteil der vorjährigen Triebe steckten. Diese mit einer dicken, süßschmeckenden Schicht überzogenen Gebilde erwiesen sich als die sehr kleinen Weibchen der Fichtenquirlschildlaus. Die süßen Säfte wurden von den Bienen eifrig (?) eingetragen. (Genaue Beobachtungen zahlreicher gewissenhafter Imker und Imkerinnen sprechen dafür, daß die Biene außer Blütennektar, Pollen, Kittharz und Wasser nur pflanzlichen Honigtau sammelt und die andere Sorte den Ameisen überläßt. M.) Ganz richtig fährt Neumann fort: Wenn man anfangs Mai hinauskommt in die Buchenwaldungen, dann findet man auf vielen Blättern glänzende, klebrige, süßschmeckende Ausscheidungen, ohne von Blattläusen eine Spur zu finden. Auch Ahorn, Linden und mehrere andere Bäume zeigen diese Ausscheidungen. Später kommen dann die Blattläuse. So mags auch bezüglich des Tannenhonigs sein, denn anders scheint mir die große Menge des geernteten Honigs kaum erklärlich zu sein. — Die Rhein. Bzt. befaßt sich auch mit den Bemühungen gewisser Fabrikanten und anderer Firmen, den Naturhonig durch Andeutungen auf die Blattlaus in Mißkredit zu bringen. Sie verschließt sich keineswegs der Tatsache, daß Blattläuse Süßstoffe erzeugen, weist aber dabei auf die ebenso feststehende Erscheinung hin, daß sehr viele Pflanzen durch ihre Blätter Honig absondern. Der berühmte Forscher Cowan sagte in einer Versammlung: „Nehmen sie einen Baumzweig und bringen ihn in eine mit Feuchtigkeit gesättigte Atmosphäre, nachdem sie sich genau davon überzeugt haben, daß er völlig frei von Insekten ist. Nach kurzer Zeit werden sie Tropfen von Honigtau auf der Oberfläche der Blätter finden." Die Befürchtung, im Honig irgend ein Lauszeug zu verzehren, ist auch nach einer Dissertation der Frau Dennler über den Honig nicht nur haltlos, sondern sogar lächerlich.

Digitized by Google

An die Mitglieder und Nichtmitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Zucker-Bezugsscheine sind nun ausgegeben. Alle Scheine, welche nicht verwertet werden, sind vor dem 31. Oktober an mich einzusenden.

Die Firma C. W. Nowack & Sohn in Gießen wird bestrebt sein, alle Imker baldigst zu befriedigen. Die Sendungen nach einem Orte oder einer Station gehen der einfacheren und rascheren Bedienung wegen unter einer Adresse und sind unter die namhaft gemachten Besteller zu verteilen. Wer Einzelversand wünscht, muß einen Sack mit Adresse versehen einschicken. Das Pfund Zucker kostet 30 Pfg., der Sack wird mit 1,50 Mk. berechnet, aber zurückgenommen. Der Versand geschieht per Nachnahme.

Auch für die Nichtmitglieder haben wir die Arbeiten und Lasten in dieser schweren Kriegszeit übernommen. Eine Ehrensache für sie wäre es nun, sich unserm Verein anzuschließen!

Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Ueber die Zuckerbestellungen und Lieferungen wird in der Novembernummer ein eingehender Artikel erscheinen. Wir hoffen, daß in kurzem alle berechtigten Ansprüche befriedigt worden sind. Auch der versteuerte Zucker wird in der beantragten vollen Höhe geliefert werden.

Cassel, am 24. September 1916.

H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die rückständigen Jahresbeiträge müssen bis 1. November eingesandt sein, widrigenfalls Einziehung durch Nachnahme erfolgt.

Niederzwehren, im September 1916.

H. Fett.

Bekanntmachung

für die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins!

Betr. Zuckerbezugsscheine.

Vom 20. September an fand durch den Unterzeichneten der Anmeldereihenfolge nach die Verteilung der Hessischen Bezugsscheine für Bienenzucker statt.

Sollte irgend ein Mitglied verhindert gewesen oder versäumt haben, seinen Bedarf anzumelden und jetzt noch reinen Kristallzucker zur Winterauffütterung bedürfen, so wolle er sich sofort an mich wenden unter genauer Angabe seiner Völker.

L. Grosch III., Wörrstadt.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umg. Sonnabend, den 14. Oktober, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im Blücherhof. Besprechung zeitgemäßer Fragen. Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung Samstag, den 7. Oktober, abends ½8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Zuckerbezug.

Der Vorstand.

Sektion Viernheim. Versammlung Sonntag, den 8. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Gartenfeld, in Viernheim, bei Mitglied Joh. Kühlwein V. Ww. Tagesordnung: Vortrag des Vorsitzenden: Die Herbstauffütterung und Einwinterung der Bienen. Bei günstiger Witterung Besichtigung des Bienenstandes (Joh. Kühlwein V. Ww.). Um zahlreiches Erscheinen, besonders der neuen Mitglieder, wird gebeten.

Fertig.

Digitized by Google

Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.
4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Annahmestellen. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden **von Montag, den 4. September,** bis **Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,
sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft,
jeder deutschen Kreditgenossenschaft und
jeder deutschen Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf. Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1917 fällig.
Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ebenfalls in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark, aber mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Januar 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Auslosung. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung vier einhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

Digitized by Google

3. Zeichnungspreis. Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden . **98,—** Mark,
„ „ 5% „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1917 beantragt wird **97,80** Mark,
„ „ 4½% Reichsschatzanweisungen . . . . . **95,—** Mark
für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 6).

4. Zuteilung. Stückelung. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*)
Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Februar n. J. ausgegeben werden.

5. Einzahlungen. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten Betrages spätestens am	18. Oktober	d. J.,
20 %	„ „ „ „ „	24. November	d. J.,
25 %	„ „ „ „ „	9. Januar	n. J.,
25 %	„ „ „ „ „	6. Februar	n. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts.
Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.
Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von ℳ 300: ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 9. Januar, ℳ 100 am 6. Februar;
„ „ „ ℳ 200: ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 6. Februar;
„ „ „ ℳ 100: ℳ 100 am 6. Februar.
Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.
Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

6. Stückzinsen. Da der Zinsenlauf der Reichsanleihe erst am 1. April 1917, derjenige der Schatzanweisungen am 1. Januar 1917 beginnt, werden vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab,
a) auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5 % Stückzinsen bis zum 31. März 1917 zugunsten des Zeichners verrechnet,
b) auf die Zahlungen für Schatzanweisungen, die vor dem 30. Dezember 1916 erfolgen, 4½ % Stückzinsen bis dahin zugunsten des Zeichners verrechnet. Auf Zahlungen für Schatzanweisungen nach dem 31. Dezember hat der Zeichner 4½ % Stückzinsen vom 31. Dezember bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum 30. September	b) am 18. Oktober	c) am 24. November
5 % Stückzinsen für	180 Tage	162 Tage	126 Tage
=	2,50 %	2,25 %	1,75 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für Stücke	95,50 %	95,75 %	96,25 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für Schuldbucheintragung	95,30 %	95,55 %	96,05 %

Digitized by Google

II. bei Begleichung von Reichsschatzanweisungen	d) bis zum 30. September	e) am 18. Oktober	f) am 24. November
$4^1/_2$ % Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,12^5 %	0,90 %	0,45 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,87^5 %	94,10 %	94,55 %

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 Mark Nennwert.

7. Postzeichnungen. Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5 % Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen **kann** die Vollzahlung **am** 30. September, sie **muß** aber spätestens am 18. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 180 Tage auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. Oktober, **auch wenn sie vor diesen Tage geleistet werden,** Zinsen für 162 Tage vergütet. (Vgl. Ziffer 6 Beispiele Ia und Ib.)

*) Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit – auch vor Ablauf dieser Frist – zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im August 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

105

Kriegsverletzter bittet zwecks Kräftigung seiner Gesundh. Imker um etwas preiswerten **Honig.** Angebote unter 107 an die Geschäftsstelle der „Biene", Gießen.

Bienenhonig kauft in großen Mengen **M Meier,** Honiggroßhandlung, **Stuttgart,** Reinsburgstraße 116. 104

Bienenhonig gar. rein, kaufen **Hanseat. Nahrungsm.-Ges. Hamburg 33.** 98 — Proben und Preis erbeten. —

Kaufe jeden Posten **reines** **Bienenwachs** und ungepreßte Waben zu höchsten Preisen gegen Nachnahme. 102 **L. Weber, Bramsche b. Osnabr.**

Alte **Bienenwaben** kauft 109 **Josef Zengerle, Isny i. Allgäu.**

Will einschränken. Verkaufe besetzte **zwei-, drei- und vieretagige Normalmaßhinterlader.** 91 **König, Schlüchtern.**

Bienenwachs reines, hell, kauft ständig **Otto Krause, Zwickau i. S.** 103 Mühlenprodukte en gros.

Bienenwohnungen aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert **Louis Hübner,** vorm. Heinr. Keck Witwe, Bienengerätefabrik, 36 **Nidda** (Hessen). Preisliste auf Verlangen grat.

Suche gebrauchte 108 **Freischwung-Schleuder,** System Buß, Schalen 30×50 cm. **Joseph Burkart, Gau-Algesheim.**

Bienenwachs, **Preßrückstände, Naß, Seimkuchen usw.** kauft stets **Nordd. Honig- u. Wachswerk Visse'hövede.** 58

Honig-Etiketten **LOUIS KOCH HALBERSTADT** über 40mal prämiiert **Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine. Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome. Reklame-Drucksachen.** Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 62

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 11 November 1916 54. Jahrgang

Standschau im November.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Wenn die Durchschnitts-Tagestemperatur dauernd unter 4° R. herabsenkt, so stellt sich bei der Biene derselbe Trieb ein, der auch mitten im Sommer durch den herannahenden Hungertod bei den Tieren rege wird und nach Befriedigung sucht. Wohl nur wenigen Imkern, denen schon Bienen im Sommer verhungerten, wird die charakteristische Begleiterscheinung entgangen sein, daß dann nicht nur das Bodenbrett mit Toten bedeckt ist, sondern daß dann vor allem auch alle leeren Zellen oft mehrere Waben auf beiden Seiten fast lückenlos mit Bienenleichen vollgepfropft sind. Genau die gleiche Erscheinung des Beziehens der leeren Zellen tritt auch in den Stöcken ein, sobald tiefere Temperaturen dauernd auf die Tiere einwirken. Hunger und tiefe Temperatur lösen sonach bei den Bienen den gleichen Trieb aus, die leeren Zellen zu beziehen, und in beiden Fällen liegt eine Störung des Normalzustandes vor, die im einen Fall durch Verlust der Eigenwärme infolge mangelnder Nahrung, im andern dagegen durch mangelnde Außenwärme veranlaßt wird. Während jedoch das Beziehen der Zellen infolge Hungers mit dem Tode abschließt, bewirkt jenes infolge der Kälte dann und so lange die sichere Lebenserhaltung der Tiere, als ihnen die Nahrung nicht ausgeht.

Verständlich wird diese Behauptung nur dann, wenn ich an die Notwendigkeit erhöhter eigener Wärmeerzeugung durch die Bienen erinnere, sobald die äußere Temperatur wesentlich unterhalb ihrer der menschlichen annähernd gleichkommenden Blutwärme herabsinkt. Die durch Abkühlung erzeugten Empfindungszustände zwingen auch schon außerhalb des Stockes die sich begegnenden kleinen Tierchen, sich zusammenzuballen, denn nur damit wird jener Zustand geschaffen, die winzige, von jedem Einzeltierchen erzeugte Wärmemenge beträchtlich zu summieren, beisammen und dem ganzen Klumpen als die lebensrettende Kraft zu erhalten.

Gar manche, die Bienen trotz recht rauher Luft in Scharen hinaus lockende Trachttage dieses Jahres boten uns wieder Gelegenheit, die lebenserhaltende Wirkung dieses Zusammenballens der ermatteten heimkehrenden Bienen auch vor den Stöcken beobachten zu können. Ueberall bemerkte man kleinere und größere Gruppen dichtzusammengerotteter Bienen neben zahlreichen einzeln zerstreuten, die keinen Anschluß zueinander gefunden hatten. Sobald dann die Temperatur vorübergehend wieder etwas stieg, waren es

Digitized by Google

die Bienen*gruppen*, die noch kräftig genug waren, wieder bald ihren Stöcken zuzufliegen, während die Einzelbienen liegen blieben und bei Fortdauer der bienenwidrigen Temperatur dem Tode verfielen.

Es ist der Bienenpraxis halber durchaus erforderlich, daß sich der Züchter über diesen ursächlichen Zusammenhang zwischen eigner Wärmeerzeugung bzw. -erhaltung und der Lebens- wie Gesunderhaltung der Bienen klar ist, denn nur dann läßt sich die Möglichkeit begreifen, daß auch das mächtigste, auf ausschließlich gefüllten Waben sitzende Bienenvolk trotz bester Umhüllung in kalten Wintern erfrieren kann, eine Möglichkeit, die ich im Laufe der Jahre schon wiederholt verwirklicht gesehen habe. Neben reichlichen Futtervorräten im Stock spielen in strengen Wintern zur Ausschaltung dieser Möglichkeit eben *die leeren Zellen* eine bestimmende Rolle.

Man denke sich das Volk verteilt in die engen Wabengassen lauter verdeckelter oder nur gefüllter Zellen und erwäge dabei, daß damit die Bienen in dünnen Schichten verteilt sind zwischen dicken, schlechten Wärmeleitern. Eine Zentralisierung der erzeugten Wärme jeder Bienenschicht kann dann nicht stattfinden, denn sie entweicht ringsum nach den Wänden zu, da eine Zentralsammelstelle für sie fehlt. Eine solche ist nur dort möglich, wo die kältenden Honigmauern fehlen und die hier vorhandenen honigleeren, dagegen rechts und links von den Bienen bezogenen Zellen eine leichte volle Wärmedurchdringung und damit die Konzentrierung der Wärme wie deren Festhaltung durch die hier dichtgedrängten, fast unmittelbar nach allen Richtungen hin genäherten Bienen ermöglichen.

In der Tat stellen im Winter die Bienen diese Verhältnisse denn auch dadurch her, daß sie das Zentrum des Wintersitzes nicht auf, sondern unter dem Honig im Bereich der leeren Zellen aufweisen, wobei die große Mehrzahl der Bienen nicht in den Gassen, sondern in den Zellen Platz genommen hat. Und dieses Zentrum ist dann mit dem Ofen vergleichbar, der im Zimmer seine Wärme auch der näheren und selbst ferneren Umgebung mitteilt. Diesen Normalzuständen im Bienenhaushalt habe ich deshalb eine etwas ausführlichere Darstellung eingeräumt, weil bei der diesjährigen vielfach späten Winterauffütterung die Gefahr ihrer Gestörtheit und damit jene der guten Durchwinterung vorliegt, auch selbst wenn wir nur reichlich, nicht aber übermäßig gefüttert haben.

Das richtige Verhältnis des Vorhandenseins leerer Zellen unter den verdeckelten Speckwaben wird naturgemäß *nur* durch die zur Zeit der Auffütterung *noch vorhandene Brut hergestellt*. Als brutbesetzt können diese Zellen nicht gefüllt werden, und ist die Brut ausgelaufen, so bilden diese jetzt leeren Zellen den Ausgangspunkt für die Winterbewegung im Stock, die als ein langsames, ununterbrochenes Weiterfressen an den aufgespeicherten Futtervorräten verläuft. Beim Auffüttern im Oktober fehlte aber infolge fehlender Bienenweide und spekulativer Reizfütterung vielfach jeglicher Bruteinschlag. Obwohl nun das ununterbrochen gereichte Futter vorzugsweise in den oberen leeren Waben aufgespeichert wurde, so verwendeten doch die Bienen auch die unteren allerwärts leeren Zellen zur Ablagerung desselben.

Wenn nun die Witterung der kommenden Tage die Bienentätigkeit noch rege erhalten hat, so haben starke Völker zwar einen Teil dieser Zellen wieder entleert, aber keineswegs ist dies zur Anlage des Wärmezentrums im Winter überall geschehen, wie ich mich durch Untersuchung meiner

Digitized by Google

Stöcke in den letzten Tagen überzeugt habe. Hierin liegt daher die Hauptgefahr des späten Auffütterns für die Ueberwinterung, die mir in vielen Fällen auch als Ursache der Ruhr erscheinen will. Da ich die Bedeutung der leeren Zellen für die gute Ueberwinterung im Umfang von etwa zwei Halbwaben schon vor Jahren, als ich noch in die Heide wanderte, erkannt hatte, so machte ich bei zwei Völkern mit überreicher Heidetracht damals den ersten Versuch, möglichst weit vorn in der unteren Etage zwei gefüllte Halbrähmchen zu entnehmen und dafür leere, früher schon bebrütete einzustellen. Diese beiden Völker blieben im Gegensatz zu den nicht so behandelten im Frühjahr von Ruhr verschont, und es scheint mir daher nicht ausgeschlossen, daß wir vielfach die Ursache der Ruhr in der zur Ueberwinterung ungeeigneten Qualität des Futters suchen, während sie in Wahrheit nur in bienenwidriger Lagerung desselben zu erblicken ist.

In den Fällen, wo ich bei der in den letzten Tagen erfolgten Untersuchung leere Bienenzellen unten nicht vorfand, habe ich eine oder zwei leere Halbwaben umgetauscht gegen gefüllte, und die letzteren da, wo mir die Gesamtfütterung des Stockes zu vermindern nicht ratsam erschien, weiter hinten eingestellt.

Haben sich vor Jahren die berühmten Bienenforscher Dzierzon und der italienische v. Rauschenfels lediglich um die Frage herumgestritten, **ob** die Bienen im Winter die leeren Zellen beziehen, was ersteren mit Recht ebenso entschieden behauptete wie letzterer bei seiner klimatischen Lage mit gleichem Recht entschieden in Abrede stellen konnte, so scheint mir nunmehr die Fragestellung und ihre Beantwortung dahin zu richten sein: **Welche Bedeutung für das Leben der Bienen ist der unumstößlich richtigen Tatsache beizumessen, daß die Bienen bei tieferen Temperaturen des deutschen Winters die vorhandenen leeren Zellen dicht geschlossen beziehen?** Ich glaube, wenn mir einer der größten Physiologen der Gegenwart, Professor Dr. Verworn an der Universität Bonn, die Fähigkeit zuspricht, ganz im Sinne der Physiologie urteilen und schließen zu können, so dürften im Interesse der Bienenpraxis die hier dargelegten Beobachtungen und Folgerungen schon der allseitigen Prüfung auch durch den vergleichenden Versuch als beachtenswert erscheinen, wozu ich hiermit die deutschen Imker anregen möchte.

Ist die Verdeckelung des Winterfutters auch als der Normalzustand im Bienenstock anzusehen, so erscheint mir dieselbe auf Grund langjähriger Beobachtungen doch bei weitem nicht von jener großen Bedeutung für die Ueberwinterung zu sein, als im ganzen angenommen wird. Fast in jedem Jahre schon habe ich Völker überwintert, die infolge Spätauffütterung die hintersten Waben gar nicht und die weiter vornstehenden nur teilweise oft recht spärlich verdeckelt hatten. Trotzdem wurden sie bei sonst gleichen Verhältnissen gleich gut mit jenen ausgewintert, die ihre Vorräte alle verdeckelt hatten. Das nächste Frühjahr dürfte auch nach dieser Richtung hin Gelegenheit zu vergleichenden Beobachtungen bzw. Feststellungen geben.

Zu den Einwinterungsarbeiten gehören auch die äußeren Vorkehrungen, die in der Absicht getroffen werden, den Ruhezustand der Bienen durch Mäuse, Vögel und Sonnenstrahlen nicht stören zu lassen. Die Abhaltung der Sonnenstrahlen vom Flugloch schon jetzt wäre aber ein Fehler. Im Gegenteil kann es im Interesse öfterer Reinigung (Entleerung) der

Digitized by Google

Bienen nur erwünscht sein, wenn sie sich durch die warmen Sonnenstrahlen öfters im November herauslocken lassen. Wohl aber treffe man die Vorkehrungen besonders gegen die in die Stöcke eindringenden Spitzmäuse schon jetzt, indem man das Flugloch entweder durch Schieber oder noch besser durch straffes Ueberspannen des Fluglochs mit einem oder zwei Drähten derart verengt, daß die wagrechten Spalten zwischen den Drähten und den parallellaufenden Fluglochrändern nicht über 5 mm breit sind. Dann können wohl die Bienen aus und ein, den Spitzmäusen aber, die uns über Winter oft ganze Völker zugrunde richten, ist das Eindringen unmöglich gemacht.

Die Bedeckung bezw. Einhüllung der Winterräume durch Spreu-, Laub-, Moos-, Heukissen usw. ist jetzt noch nicht ratsam, sondern erst dann, wenn die Nachtfröste ihren Einzug halten. In starken Völkern kann man täglich beobachten, daß sich die Bienen noch nicht genügend nach innen zusammengezogen haben. Dieses notwendige Zusammenziehen wird durch das Eindringen kühlerer Luft befördert und muß deshalb befördert werden, weil plötzlich eintretende Kälte gar oft die Nachzügler, die den Anschluß an den großen Haufen versäumten, in kleineren Gruppen erstarren macht, deren Verlust für den Stock dann als Regel angesehen werden muß.

Zuckerei und kein Ende.

Heinrich Theodor Kimpel.

Um es gleich von vornherein zu sagen: Eine solche Arbeitslast nimmt man nur einmal freiwillig auf sich und — nie wieder.

Sechs Monate hindurch ein Sklave der hessischen Imker zu sein, alle anderen Arbeiten liegen lassen zu müssen und nur der Zuckerei zu dienen mit oft zehnstündiger Tagesarbeit, das ist wahrlich kein Kinderspiel. Ein Bureau mit entsprechenden Hilfskräften kann eine solche Zuckerei erledigen, aber nicht zwei Leute oder gar nur ein Mann, der ein Amt zu verwalten und daneben noch zahlreiche andere wichtige Geschäfte zu erledigen hat.

Ob's in anderen Verbänden ähnlich zuging? Alle uns zugegangenen Nachrichten sprechen dafür.

Der Hessische Bienenzüchterverein nahm in seiner Gesamtvorstandssitzung zu Kassel im April d. J. das Angebot der Firma J. Welter-Bonn, Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht, als das billigste aller eingegangenen, den Zentner vergällten Zucker mit 19.50 Mk. und den Zentner versteuerten Zucker mit 26.50 Mk. zu liefern, einstimmig an. Die Firma bestimmte in dem Angebot gleichzeitig, daß der Preis sich nur für April und Mai beziehe, alle späteren Lieferungen müßten mit einem Fabrikaufschlag und Monatszuschlag bedacht werden. Säcke und Geld seien vor der Verfrachtung einzusenden. Die Angebote anderer Firmen überstiegen das von Welter um rund 4 Mk. für den Zentner, viele Fabriken lehnten es einfach ab, Zucker zu vergällen.

Auf Grund dieses Beschlusses und des Abkommens mit Welter ließ der Vorstand des Vereins durch sein Mitglied Herrn Ritter-Kassel gleichlautende Anschreiben mit zahlreichen Bestellformularen an die Bezirksvereine ergehen. Nach einer Weisung der Reichszuckerstelle in Berlin und einer Zuschrift des Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Imkerverbände, des Professors Frey-Posen sollten für jedes Standvolk bis zu 5 kg vergällter und bis zu

Digitized by Google

5 kg reiner Zucker freigegeben werden. Die versteuerte reine Zuckermenge sollte erst dann zuerteilt werden, wenn der vergällte Zucker abgenommen worden war.

Wir forderten daraufhin unsere Mitglieder auf, die Berechtigungsscheine von den Königlichen Zollämtern mit den Bestellscheinen einzusenden. Nur dieses amtliche Schriftstück setzte uns in den Stand, die Zahl der Bienenvölker und die beantragten Zuckermengen nachprüfen und so auch die Bezugsscheine für reinen Zucker beantragen zu können.

Im Auftrage des Geschäftsführenden Ausschusses nahm Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter-Kassel, Philosophenweg 32, die Anmeldungen der Mitglieder entgegen, legte eine Liste der Eingänge mit entsprechenden Vermerken an und sandte die Berechtigungs- und Bestellscheine nach Bonn. Soweit vollzog sich die Sache ziemlich glatt.

Im Mai erhielt der unterzeichnete Vorsitzende des Hessischen Bienenzüchter-Vereins vom Oberpräsidium zu Kassel die Aufforderung, die Anmeldungen zu Bezugsscheinen für reinen Zucker zur Bienenfütterung von allen hessischen Bienenzüchtern, auch wenn sie dem Hess. Bienenzüchterverein nicht als Mitglieder angehörten, zu übernehmen. In einer längeren Unterredung mit dem Vertreter des Oberpräsidenten, dem Herrn Oberpräsidialrat Dr. Dyes, wurden die Grundzüge festgestellt, und der Unterzeichnete sagte zu. Mich bewegte einmal der Gedanke, der heimischen Bienenzucht zu dienen, zum andern auch die Hoffnung, nunmehr alle hessischen Bienenzüchter dem Namen nach und in der Größe ihres Betriebs kennen zu lernen und durch den erwiesenen Dienst zahlreiche Imker zum Beitritt zum Hessischen Bienenzüchterverein zu bewegen.

Alle amtlichen Blätter und die Tageszeitungen im Regierungsbezirk Kassel veröffentlichten nun im Mai amtliche Bekanntmachungen, durch welche die hessischen Bienenzüchter aufgefordert wurden, ihren Bedarf an versteuertem Bienenzucker bei mir anzumelden, damit ich die Bezugsscheine bei der Reichszuckerstelle beantragen könne.

Jetzt setzte die Sturmflut von Anmeldungen, Anfragen, Rückfragen, Einsendungen, falschen Bestellungen, Anerkennungen und Beschwerden ein.

Die Mehrzahl der Besteller machte keinen Unterschied zwischen vergälltem und versteuertem Zucker. Man bestellte einfach Zucker. Viele glaubten, ich habe hier in Kassel eine Zuckerniederlage und verkaufe und versende den Zucker. Dieser und jener Imker fragte wohl voll Verwunderung, ob ich denn noch im Amte sei, da ich doch ein Zuckergeschäft betreibe. 150 Tage lang währte diese Zuckerei, deren Last ich von Mitte Juli allein trug, da Herr Ritter leider infolge eines Todesfalls in der Familie sich außerstand erklärte, Buchungen und Weiterbeförderungen weiterhin zu übernehmen. Auch er hatte wahrlich das Menschenmögliche geleistet, und er verdient unseren wärmsten Dank. Die Flut der Eingänge erreichte an einem einzigen Tage die Höchstzahl 252, von denen ich 171 als unvollständig oder gänzlich unzulänglich wieder zurücksenden mußte. Im Durchschnitt gingen täglich 25 Zuckerbriefe ein. Dazu kam eine anderweitige, ziemlich umfangreiche Korrespondenz. Rund 3000 Briefe mit Belehrungen und Hinweisen gingen von mir an hessische Imker, Landratsämter, Bürgermeistereien, Bienenzüchtervereine zurück. Hierzu kamen die Gesuche an die Reichszuckerstelle, an das Oberpräsidium, die Aufstellung der Listen, von Landratsämtern geforderte Gutachten usw. Einige Landratsämter baten um Gut-

Digitized by Google

achten, ob der vergällte Zucker nicht doch auf dem Tisch des Menschen Verwendung finden könne. Natürlich mußte ich bejahen, aber gleichzeitig darauf hinweisen, daß jeder Imker sich verpflichtet hat, nur die Bienen mit dem Bienenzucker zu füttern, außerdem jeder Imker den erhaltenen Zucker ja bei der Honigarmut durchaus bis zum letzten Gramm nötig habe. Einige Tage lang glaubte ich unterliegen zu müssen. Und doch ist schließlich keine einzige Anfrage unbeantwortet geblieben und zwar stets in kürzester Frist.

Die meiste Arbeit verursachten diejenigen Bienenzüchter, die wahrscheinlich noch niemals Bienenzucker bezogen hatten. Die Zuckernot in Deutschland und die amtlichen Bekanntmachungen und Aufforderungen der Landratsämter, sich wegen Zuckers an mich zu wenden, veranlaßten schließlich alle hessischen Bienenzüchter, wohl ohne Ausnahme, Zucker zu bestellen. Die Kolonialwarenhändler und viele Fabriken lehnten Zuckerlieferungen einfach ab. Die große Mehrzahl aller Anträge auf vergällten Zucker kamen deshalb ebenfalls an mich. Die Ausdrücke „vergällt" und „versteuert" waren vielen in ihrer Bedeutung völlig unbekannt. Hartnäckig behaupteten manche trotz wiederholter Belehrung, daß eine Bescheinigung vom Bürgermeisteramt doch genügen müsse. Andere fragten an, wo denn ihr zuständiges Zollamt sei, sie hätten noch niemals etwas von demselben gehört. Wieder andere bestellten nur „reinen" Zucker, auf den „vergällten" verzichteten sie von vornherein. Sie wurden dann belehrt, daß sie dann gar keinen Zucker erhalten könnten. Zahlreiche Bestellungen lauteten einfach so: „Wollen Sie mir den für meine Bienen nötigen Bienenzucker schicken." Zahl der Bienenvölker und Höhe der Zuckerkilogramme fehlten. Wieder andere behaupteten, nicht zu wissen, ob sie schon bestellt hätten, ich möge ihnen doch Nachricht geben. Ein anderer Teil bestellte, glaubte dann später die Bestellung, die schon längst gebucht und zur Fabrik gegangen war, wieder aufheben zu können, da „der alte Bestand an Zucker wahrscheinlich ausreiche". Andere bestellten mehrere Male, da sie unverhofft Schwärme erhielten, andere wieder hoben die Bestellung auf, da sie „versorgt" seien. Viele Imker, auch solche, die es eigentlich doch hätten besser wissen müssen, wandten sich an die Landratsämter, die Oberpräsidien, die Regierungspräsidenten, die Reichszuckerstelle. Alle diese Einzelnen kamen dann an mich mit dem kurzen Vermerke „Herrn Lehrer Kimpel zur weiteren Veranlassung". Kein einziges Landratsamt belehrte die bittstellenden Imker über die einzuschlagenden Wege — Berechtigungsschein vom Zollamt usw. —, immer gingen die Gesuche auf dem Umwege Landratsamt — Lehrer Kimpel an die Anfragesteller zurück. Die einzelnen bemerkenswerten Vorkommnisse aufzuzählen, ihre Eigenart, ihre Unzulänglichkeit, ihre stilistischen und orthographischen Unebenheiten zu beleuchten, würde ein Kapitel für sich ausmachen.

Der 5. Juli sollte nach Bekanntmachung des Oberpräsidiums zu Kassel der Schlußtermin der Anmeldungen sein. Die letzten Anmeldungen liefen fast dreieinhalb Monate später ein, am 10. Oktober buchte ich noch 14 Bestellungen und einige Anfragen, ob ich keinen Zucker senden könne.

Sollte man nach dem 5. Juli einfach alle Eingänge abweisen?

Flehentlich baten die einen, die Versäumnis zu entschuldigen, man habe die amtliche Bekanntmachung übersehen, und erst ein Nachbarimker habe darauf aufmerksam gemacht. Die anderen hatten auf eine reiche

Digitized by Google

Herbsttracht gehofft, nun seien die Bienen dem Hungertode nahe. Andere stellten ihren Beitritt zum Hessischen Bienenzüchterverein in sichere Aussicht, wenn sie noch nachträglich Zucker erhielten. Der Bienenstand des vierten Teiles hatte sich durch zahlreiche Schwärme über alles Erwarten vermehrt, der einer fünften Gruppe durch Ankauf nackter Heidevölker vergrößert. Die sechste Abteilung umschloß die Imkerfrauen, deren Männer im Felde stehen, und die nun um Rat und Hilfe baten. Eine siebente Reihe bestellte doppelt. Gesuche an mich waren längst berücksichtigt. Da liefen dann die zweiten Anträge derselben Imker an die Landratsämter und das Oberpräsidium ein. Die erste Gruppe hatte zwar vergällten Zucker bestellt und erhalten. Nun wollten sie auf diesem Wege noch versteuerten Zucker erlangen, ohne zu bedenken, daß alle Gesuche doch in meine Hände gelangen würden. Solche Eingaben mit falschen Unterlagen und falschen Behauptungen mußten natürlich rücksichtslos zurückgewiesen werden.

Dieser einen Seite von Zuckerei fügte sich die andere, der Verkehr mit den beauftragten Firmen, besonders mit der Firma Welter-Bonn, würdig an. Wie ich erst nachträglich erfuhr, hatte J. Welter-Bonn, Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht, Georgstraße 19, die Zuckerlieferungen für Rheinland, Westfalen, Waldeck, Hessen-Nassau und Luxemburg übernommen. Die Bestellungen gingen in die Zehntausende.

Unglücklicherweise erhielt der Vertreter der Firma, der schon dreimal verwundet worden war, wiederum seine Einberufung zu den Fahnen, sein wenig eingeschultes Personal arbeitete ohne Führung. Anfragen blieben unbeantwortet, Einschreibebriefe unbestätigt, Lieferungen unausgeführt. Es liefen Beschwerden über Beschwerden ein.

Kurz entschlossen reiste ich Mitte Juli selbst nach Bonn und traf Herrn Welter zufällig im Bureau an. Er hatte 2 Tage Urlaub. Auf meine Vorwürfe hin erklärte er, alle meine Anschriften und die des Herrn Ritter noch nicht gelesen zu haben. Die erste Bureaudame mußte unsere Briefe in meinem Beisein bringen. Ich ließ keine Entschuldigung gelten, verlangte einen Entschuldigungsbrief an Herrn Ritter, wiederholte unsere Vertragsbedingungen und schnellste Ausführung der Bestellungen. Herr Welter versprach die Lieferung des vergällten Zuckers in August, die des versteuerten Zuckers im September. Zufrieden mit dem Erreichten, übergab ich die Restbestellungen. Zugleich übernahm ich den Auftrag, Herrn Welter bei dem stellvertretenden Generalkommando des achten Armeekorps zu reklamieren. Die sofort von mir eingereichte, von Professor Frey-Posen mitunterzeichnete Eingabe hatte vollen Erfolg. Eine zweite spätere Eingabe, den vierwöchentlichen Urlaub nochmals um vier Wochen zu verlängern, konnte sich derselben Genehmigung erfreuen. Herr Welter durfte sich also durch meine Mithilfe eines achtwöchentlichen Urlaubs erfreuen.

Den Dank erwartete ich durch — Beschleunigung in der Ausführung unserer Aufträge. Aber da mangelte es nach wie vor. Wieder blieben die verlangten Antwortschreiben aus. Wieder mußten Einschreibbriefe auf Einschreibbriefe, drahtliche Anfragen und Beschwerden folgen. Kein Tag verging ohne einlaufende Beschwerden über vorgekommene Unregelmäßigkeiten. Geld und Säcke waren eingeschickt, eine Zusendung des Zuckers unterblieb. Imker, die längst Geld und Säcke nach Bonn gesandt hatten, erhielten nochmals die Aufforderung, Geld und Säcke einzuschicken. Die Wochen verstrichen, der Herbst begann, und immer noch harrten

Digitized by Google

manche Imker der Zusendung des vergällten Zuckers, den Welter unbedingt im Monat August liefern wollte. Allerlei Mutmaßungen wurden laut. Freilich trugen manche Imker selbst schuld an der Verzögerung, indem sie Geld und Säcke in überkluger Weise nicht einsandten. Sie wollten zuvor den Zucker sehen. Auch sie klagten dann bei mir, ohne ihre Verschuldung mitzuteilen. Herr Welter gab an, daß 32 Einzelsendungen auf der Bahn spurlos verschwunden seien, daß verfrachtete Säcke noch nach acht Tagen auf der Güterstelle in Bonn lagerten usw.

Nicht ein einziger Beschwerdeführer blieb ohne Antwort von mir. Alle Eingänge gingen stets postwendend mit entsprechenden Mahnungen nach Bonn weiter.

Die Lieferung des versteuerten Zuckers gestaltete sich zu einer Sache für sich. Nach mehreren Besprechungen mit dem Herrn Oberpräsidialrat Dr. Dyes als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten gelang es mir, den Nachweis zu liefern, daß sämtliche Anträge in voller Höhe genehmigt werden müßten. Die Honigernte sei in unserer Gegend gleich Null, und eine genügende Auffütterung der Bienenvölker erfordere pro Volk 20 Pfund Zucker. Anstatt daß die Reichszuckerstelle nun die beantragten Bezugsscheine in Höhe von 57 000 kg zusammen sandte, übermittelte sie mir diese in Ratenabtragungen, ohne zu versprechen, daß schließlich alle Anliegen genehmigt würden. So langten die Bezugsscheine an in 2 Stücken à 5000 kg = 10 000 kg, 14 Tage später in 5 Stücken à 5000 kg = 25 000 kg, drei Wochen später in 1 Stück à 5000 kg und nochmals acht Tage später in Stücken zu 17 000 kg an. Diese nur verbandsweise ausgegebenen Stücke wurden sofort nach Eingang in Einschreibebriefen an die Firma Welter und in 5000 kg an die Firma K. Messing, Kassel, weitergegeben.

Der Auftrag zur Lieferung des versteuerten Zuckers konnte nicht erst gegeben werden, bis alle Bezugsscheine eingegangen waren. Wie hätte die Lieferung geschehen sollen? Unmöglich konnten die ersten 10 000 kg auf alle Bestellungen verteilt werden. Jeder Besteller hätte den sechsten Teil seiner Menge empfangen, um nachher ev. noch Nachsendungen zu empfangen. Es konnte aber auch nicht die Verfrachtung der vollen Mengen nach der Reihenfolge der Nummern erfolgen, da sonst die Gefahr bestand, daß die ersten Besteller das volle Quantum, die andern gar nichts erhielten. Die letzten Bezugsscheine liefen erst nach nochmaliger eindringlichster telegraphischer Vorstellung am 2. September ein.

Nun hätte Welter die Verfrachtung beginnen können. Nach seiner mir mündlich gemachten Versicherung bereitete die Versendung des versteuerten Zuckers keine Schwierigkeiten. Und doch vergingen die Septemberwochen ohne Lieferung. Da kamen seine Entschuldigungen und Einwände auf unsere telegraphischen Beschwerden:

„Ohne Benutzung der eingesandten Zahlkarte schickt oft ein ganz anderer, den ich nicht im Buch habe, und mit einem anderen zusammen eine Summe für drei, vier Imker ein, ohne jedoch anzugeben, für wen es ist. Man schreibt nun um Aufklärung, bekommt keine Mitteilung, und nach 8 bis 14 Tagen reklamieren die Imker. Dann wird geschimpft. In Wirklichkeit haben sie ja das Geld bezahlt. Aber damit ist zur ordnungsmäßigen Abwickelung nicht gedient. Im Gegenteil. Dieses Suchen, Schreiben, Ordnen verursacht sehr viel Zeitverlust und Auslagen. Derartige Fälle liegen eine ganze Menge vor. Mit den Säcken ist es genau dasselbe. Da stecken mitunter 2, 3, 4, 5, 6 Säcke zusammen in einem Paket. Nähere Aufklärung über

Digitized by Google

die Säcke ist nicht gegeben, keine Etikette einem angehängt. Schreibt man dann wegen Säcken, so sagen die Imker: „Ja, ich habe meinen Sack doch mit dem und dem eingesandt." Genau solche Schwierigkeiten entstehen, wenn 5 bis 6 mit Aenderungen vorgenommen werden. Noch schlimmer aber ist das Nichtangeben der Bahnstationen. $^8/_{10}$ der eingehenden Bestellungen sind ohne Angabe der Post- und Bahnstationen, und die angegebenen sind meistens falsch. Wenn Sie in den kleinen Nestern anfangen zu suchen, wo meistens Kleinbahnen sind und ist keine Uebergangsstation angegeben, dann ist die Sache noch lange nicht in Ordnung. Eine Person ist dauernd am Suchen der Stationen. Dazu kommt, daß oft Waggonmangel herrscht und nicht genügendes Personal auf den Güterabfertigungsstellen ist. Sendungen liegen oft 8 Tage und länger auf der Abfertigungsstelle, bevor sie abgehen. Ich habe mich an die Königliche Verkehrsinspektion Cöln gewendet, damit ausreichendes Personal zur Verfügung gestellt wird. — — Nun können Sie sich in meine Lage hineindenken. Viele Imker schickten zudem total zerrissene und faule Säcke ein. Imker, die meine Anweisungen befolgen, werden prompt bedient. Imker, die aber einfach nach ihrem Gutdünken handeln und eine unheimliche Unordnung und Kosten verursachen, haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben und muß ich jede Verantwortung ablehnen..... Gestern morgen (16. September) ging die Genehmigung von der Reichszuckerstelle ein und kann jetzt mit dem Versand des reinen Zuckers begonnen werden."

Einige Tage später bat mich Welter, doch an das Eisenbahnministerium in Berlin zu depeschieren, da in Bonn keine Waggons zur Verfügung ständen. Sofort ging eine drahtliche Bitte von mir nach Berlin, und prompt kam die Antwort zurück, daß die Eisenbahndirektion Köln angewiesen sei, Abhilfe zu schaffen. Im Einschreibebrief wurde Welter von dem Erfolg verständigt.

Es ist Kriegszeit und herrscht Zuckernot in deutschen Landen. Jeder verständige Mann fügt sich in die veränderten Verhältnisse, wenn er die Notwendigkeit derselben einsieht. Dankbar erkennen die Imker an, daß die Reichszuckerstelle trotz der Zuckerarmut 10 kg Bienenzucker für das Bienenvolk genehmigte. Ich will hier nicht darüber urteilen, auf welchem Wege die Beschaffung des Zuckers viel schneller und weniger umständlich hätte erfolgen können. — Die Zollämter hätten z. B. die Scheine für beide Zuckerarten ausgeben können usw. — Aber was nützt dem Imker die Hoffnung, Zucker in der beantragten Höhe zu erhalten, wenn er ihn nicht zur rechten Zeit besitzt. Das Jahr 1916 gestaltete sich für weite Bezirke als das schlechteste Honigjahr seit Jahrzehnten. Mitten im Sommer verhungerten Völker! Die Honigernte in Kassel und Umgegend z. B. gleich Null. Imker, die den vergällten Zucker frühzeitig erhalten hatten, konnten füttern, kamen dann aber im Herbst in eine Notlage, da der versteuerte Zucker ausblieb.

Heute am 12: Oktober besitzen die hessischen Bienenzüchter den beantragten und von der Reichszuckerstelle genehmigten versteuerten Zucker noch nicht, soweit er von Bonn zu liefern war.

Wie kommt das?

Am 4. Oktober bat ich unser Vorstandsmitglied, Herr Lehrer Fett-Niederzwehren, nach Bonn zu reisen. Er fand Herrn Welter im Bureau in Verhandlungen mit einer Hamburger Zuckerfirma, da die Reichszuckerstelle die Bestände der Rheinischen Fabrik, die bisher lieferte, mit Beschlag belegt hatte. Das war ein neuer Schlag. Was nun? Nach langwierigen Verhandlungen hatten wir die Bezugsscheine schon 4 Wochen lang, und nun konnte die Fabrik nicht mehr liefern. Glücklicherweise führte das Hin und Her zwischen Bonn und Hamburg zu einem befriedigenden Ergebnis, ein weiterer Preisaufschlag mußte notgedrungen

Digitized by Google

zugegeben werden. Herr Fett wiederholte unsere Vorstellungen, wies auf die Gefahren verspäteter Lieferungen hin und machte die Firma für die Schäden haftbar. Es wurde erwidert, um Fracht und Zeit zu sparen, den Zucker von Hamburg direkt nach Kassel zu leiten und ihn in Kassel nach den Einzelbestellungen zu verfrachten. Die Uebernahme dieser Arbeit lehnten wir, als unsere Kräfte übersteigend, ab. Vier Arbeiter haben mindestens 10 Tage lang zu schaffen, und dann die Ueberrechnung und Kontrolle. Wir verlangten die Anwesenheit Herrn Welters. Herr Welter kam am 10. Oktober, aber nur um seine telegraphisch ergangene Wiedereinberufung ins Feld mitzuteilen und nochmals mündlich die ganze Zuckersache mit uns zu besprechen. Einige Stunden vorher hatten wir die Firma Messing dringend ersucht, die Arbeiten des Verfrachtens zu übernehmen. In dankenswerter Weise sagte Herr Messing mit Welters Einverständnis zu. Wir hoffen, daß nun endlich jeder hessische Imker seinen bestellten versteuerten Zucker erhalten und bei gutem Wetter noch Gebrauch davon machen können wird.

Die Firma J. Welter, Bonn, kann trotz berechtigter Entschuldigungen, trotz der Einziehung des Inhabers der Firma zu den Fahnen, trotz der vermehrten Schwierigkeiten in der Bestellung und Versendung, trotz vorhandenen Waggonmangels, trotz der Beschlagnahme der Bestände der Rheinischen Firma, nicht von dem Vorwurf der Verschleppung freigesprochen werden. Ihr größter Fehler war die Nichtbeantwortung der Anfragen und Beschwerden. „Wer ein derartig großes Geschäft machen will, muß das nötige Personal einstellen und darf die Eingänge nicht einfach ungelesen beiseite legen," wird mancher sagen. Theoretisch sicher richtig, aber wie praktisch gestalten, wenn Leutemangel herrscht. Gern lassen wir alle Entschuldigungen gelten, und doch —!

Wohlweislich übergaben wir, als die Langsamkeit der Lieferungen und die Ueberhäufung der Firma Welter mit Anfragen aus anderen Provinzen uns klarer wurde, eine große Anzahl der Aufträge an die Firma K. Messing, Kassel, Hohenzollernstraße 93, vom 24. Juli ab alle Anträge. Diese Firma hat tadellos gearbeitet. Die eingegangenen Klagen, diese Handlung betreffend, übersehen, daß die Vergällung an Zucker immer nur in großen Mengen geschehen kann und deshalb die Aufträge von Wochen zusammen kommen mußten. Für die Uebernahme der Verfrachtung des Hamburger Zuckers gebührt der Firma Messing ganz besonderer Dank.

K. Messing-Kassel lieferte rund 26 000 kg vergällten und rund 6000 kg versteuerten Zucker. Welter-Bonn dagegen rund 70 000 kg vergällten und 52 000 kg versteuerten Zucker, das sind zusammen 154 000 kg oder 3040 Zentner. Diese gewaltige Zuckermenge verteilt sich auf 20 600 Bienenvölker, so daß auf ein Volk im Durchschnitt 7½ kg entfallen. Der Minderbetrag von 2½ kg gründet sich auf die Tatsache, daß manche Imker nur vergällten Zucker, andere nur versteuerten (den vergällten bezogen sie selbst von anderen Firmen), oder wieder andere wohl 5 kg vergällten, aber weniger Kilogramm versteuerten Zucker bestellten.

Die Qualität des von beiden Firmen gelieferten Zuckers ist tadellos. Jedenfalls haben hessische Imker besseren Bienenzucker noch nie bezogen. Auch diese Tatsache versöhnt wieder mit erlittenen Widerwärtigkeiten.

Digitized by Google

Es wird wohl kaum ein einziger Imker im Regierungsbezirk Kassel sein, der sich nicht an uns wandte. Wir haben dadurch die Namen und Adressen und die Größe der Stände aller hessischen Imker erfahren. Dieses Nebenergebnis der Zuckerei von 1916 bietet jedenfalls ein wertvolles Material für die Geschichte der heimischen Bienenzucht...

Bisher war uns nicht bekannt, daß eine so hohe Anzahl von Imkern (rund 2400) in Hessen die edle Sache der Bienenzucht betreibt. Ueber 100 neue Mitglieder gewann bisher unser Verein durch die Zuckergeschichte von 1916. Sie erklärten sämtlich ihren Beitritt freiwillig, weil sie sich von der Nützlichkeit der Zugehörigkeit zu einem größeren Verbande überzeugten. Viele Imker stellten zudem ihren Beitritt für 1917 in sichere Aussicht.

Trotz aller Scherereien, trotz aller Arbeit und auch trotz des Verdrusses will ich die Mühsale gern übernommen haben in der Ueberzeugung, der heimischen Bienenzucht und dem hessischen Bienenzüchterverein genützt zu haben. Viele Anerkennungen wissen zudem die geleisteten Arbeiten zu würdigen.

In dieser starren Kriegszeit mit ihren wirtschaftlichen Umwälzungen wird und muß sich jeder Einsichtige der veränderten Sachlage fügen. Leider vergaßen auch manche hessischen Imker den Krieg, die Zuckernot, die Verkehrserschwerung. Wegen lumpiger Pfennige Beschwerden, Schreibereien, Drohungen mit Prozessen usw. Möchten in der Freude, den bestellten Zucker erhalten zu haben, und zwar in voller Höhe, auch bei diesen Imkern alle anderen Regungen untergehen!

Die Zuckerei von 1916 war ein Versuch. Möchte es der einzige dieser Art bleiben und möchte uns das Jahr 1917 den holden Frieden und damit wieder geordnetere Zustände, auch in der Versorgung mit Bienenzucker, bringen! Jedenfalls kann für die Zukunft eine Manneskraft, können kaum auch, wie anfänglich, zwei Leute eine solche Aufgabe nicht übernehmen. Das kann nur ein Bureau mit entsprechenden Hilfskräften.

Rückblick.

Das reichgesegnete Jahr 1915 hatte uns Imker verwöhnt. Man schwelgte wieder einmal in vollen Honigtöpfen, wie in den 90er Jahren. Hunderttausende süßer Büchschen wurden hinausgesandt, um unsere Tapferen, draußen an der Front und in den Schützengräben, zu erfreuen. Auch der Anfang des Jahres 1916 berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Die Bienen hatten großartig überwintert. Durch die warmen Märztage war reiche Brut angesetzt, und als Ende April und anfangs Mai die Tracht einsetzte, konnten die starken Völker reichlich eintragen. Allerdings nur wenige Tage, dann kam der Rückschlag — alles verregnete. Wer im Mai zu tief eingegriffen und alles geschleudert hatte, mußte jetzt im Juni und Juli füttern und auf vielen Ständen ist gar manches Volk den Hungertod gestorben. Noch schlimmer gestaltete sich die Nachzucht.

Ein großer Teil der abgeschwärmten Völker und Nachschwärme wurden weisellos oder, da die Königin nicht ausfliegen konnte, drohnenbrütig. Auch die meisten Königinnen, welche in kleinen Zuchtvölkchen saßen, gingen teils verloren oder wurden drohnenbrütig, nur wenige wurden befruchtet. Deshalb mußte ein großer Teil der Völker vereinigt oder einfach kassiert werden und die meisten Bienenstände werden eine geringere Zahl aufweisen als in früheren Jahren, zumal die Lieferung des Zuckers sich bis

Digitized by Google

Ende September hinauszog. War das eine Arbeit und Schreiberei!! Viele Imker hätten mit ihren Schreibereien sich ein bischen besser benehmen können. Der Vorstand hat seine Pflicht in reichstem Maße getan, ja manche Nachtstunde geopfert, um alles rasch zu erledigen. Aber da kamen immer noch Nachzügler, die die Beilage zur Biene einfach nebenhin gelegt oder auf sonst eine Weise verzettelt hatten und diese waren in ihren Ansprüchen am schlimmsten. Nun hat sich ja die Sache zur Zufriedenheit einigermaßen geregelt; alle zufrieden zu stellen ist einfach nicht möglich. Gerade diese Zuckerbestellerei hat gezeigt, wie viele Imker noch den Vereinen ferne stehen. Hoffentlich haben sie jetzt ein Einsehen und treten dem Vereine bei, der ihnen doch nur Nutzen bringt. Ein Herr schrieb: „Wenn ich nicht binnen 8 Tagen meinen bestellten Zucker empfange, so mache ich Sie für die Folgen haftbar, da meine Völker sonst eingehn." Was soll man dazu sagen?

Die schlechten Ernteergebnisse sind fast überall in Deutschland, ich lasse hier einige Auszüge folgen: Günther-Seebergen: Wir haben in diesem Jahre bereits Mitte Juli einmal durchfüttern müssen, damit die Völker nicht verhungerten. Dies war eine Notfütterung. Jetzt, Mitte August, begann die Triebfütterung, jedes Volk hat 9 Pfund erhalten. Bis Mitte September soll das Winterfutter gereicht sein. — Preußische Bienenzeitung: Auch die Nachtracht in der ersten Augusthälfte ist größtenteils zu Wasser geworden, daher werden die Imker jetzt tief in den Säckel greifen müssen, um die fast durchweg futterarmen Völker durch den Winter zu bringen.

Die Pommerische Zeitung: 1916 ist für die Bienenzucht in hiesiger Gegend ein Fehljahr wie selten eins. — Die Badische Zeitung: Des Imkers Hoffen muß das kommende Jahr erfüllen, denn trotz einer Reihe schöner Tage, in welchen ein reicher Ernteſegen der Felder eingebracht wurde, wollten die Honigbrünnlein nicht mehr fließen. Alle Anzeigen für eine gute Tannentracht erwiesen sich als trügerisch; die Wanderimker warteten vergeblich auf Abruf, und der Glaube an die Propheten wurde zum Unglauben. Nicht allein der Wald versagte, auch die blumigen Wiesen und Bergmatten honigten wenig usw. — Weigert-Regenstauf: Das andauernd schlechte Wetter des Kriegsjahres 1916 übt auf die Bienenzucht einen unheilvollen Einfluß aus. Die Honigernte ist bis jetzt die schlechteste, seit Jahren. — Gerstung: Unsere Bienenvölker berechtigten im Frühjahr zu den allerbesten Hoffnungen; auch die Bienennährpflanzen, vor allen Dingen in Thüringen die Esparsette, blühten in so reichlicher Weise, daß uns eine Ernte, die noch besser war, als die von 1915, als unbedingt sicher erschien. Wie ist doch das alles ganz anders gekommen usw. — Freudenstein: Daß ein Volk seinen Winterbedarf hat, ist, zum wenigsten in hiesiger Gegend, ausgeschlossen. Mit höchstens 3—4 Pfund Honig schließt selbst das allerbeste Volk ab. Auch aus Freundesland Oesterreich lauten die Nachrichten nicht besser: Salzburg: Jede Tracht verregnet. — Steiermark: Hälfte der Völker verhungert, matter Flug. Der diesjährige Sommer muß als arges Mißjahr bezeichnet werden. — Niederösterreich: Ausgesprochene Mißernte zu verzeichnen. — Krain: Wie der ganze Sommer, so auch der Juli trachtlos. — Vorarlberg: Auf meinem Stande von 26 Völkern ist nicht Honig, um fünf Völker zu überwintern. — Der Deutsche Imker aus Böhmen: Der Juli hat das Elend des heurigen Bienenjahres nur noch besiegelt. 1916 ist das

Digitized by Google

elendeste Bienenjahr seit vielleicht 20 Jahren. (Ich treibe jetzt 35 Jahre Bienenzucht. 1916 ist für mich das schlechteste bis jetzt gewesen. D. Schr.) Die Honigernte hat heuer vollständig versagt. Es wird gar manchem Imker nichts übrig bleiben als die Zahl seiner Bienenvölker vor der Einwinterung durch Vereinigung zu vermindern und den hierbei ev. erlangten Honig zur Auffütterung der verbleibenden Standvölker zu verwenden. — Mähren: Wenn die Regierung den Bienenzüchtern zur Notfütterung keinen steuerfreien Zucker bewilligt, dann werden Tausende von Bienenvölkern über den Winter verhungern. Usw. Alles in allem können wir das Jahr 1916 als ein Mißjahr bezeichnen. Aber trotzdem wollen wir nicht verzagen, es kommen auch wieder bessere Zeiten. Zu bedauern sind in diesem Jahre die Anfänger in der Bienenzucht. Viele haben jedenfalls schwere Enttäuschungen erlebt und gar mancher hat vielleicht die Flinte ins Korn geworfen. Und doch müssen wir bestrebt sein, die Bienenzucht hoch zu halten und uns so weit es geht vom Ausland unabhängig machen. Wir haben ja gesehen, daß Deutschland in der Lage ist, auf sich selbst angewiesen zu sein und die schändlichen Hoffnungen der Feinde zunichte zu machen.

Viele Imker haben durch Vereinigung und Kassieren einiger Völker jetzt nicht mehr den Bestand, den sie bei dem Zuckerbezug angaben. Es möge ihnen zur Beruhigung dienen, daß unsere Behörde so verständnisvoll ist und einsieht, daß nur das schlechte Jahr an diesem Ausfall schuld ist. Hoffentlich bringt das kommende Jahr wieder bessere Ernte und damit auch eine größere Ausdehnung der Bienenzucht. Vor allen Dingen aber wünschen wir im kommenden Jahr einen ehrenvollen Frieden für unser geliebtes Vaterland und dann segensreiche Friedensjahre, in denen wir wieder einigermaßen die schweren Wunden ausmerzen können, die der unselige Krieg unserm geliebten Vaterlande geschlagen hat.

Apilogische Miszellen.

Von Pfarrer W. Schuster.

1. **Höchst verschiedene Bewertung des Blütengeruchs durch Bienen!** Nahe beim Fenster stand in meinem Zimmer ein dichter Busch des schönen (namentlich wohl den Herren Lehrern unter unseren Lesern bekannten) Oleanderröschens (Epilobium augustifolium, schmalblätteriges Weidenröschen), gepflückt in einem Waldsteinbruch am Heuchelberg bei Heilbronn. Der Strauß stand nach der Seite des Fensters zu, also für den Blick von außen vollständig verdeckt durch sehr stark rot blühende Geranien, roten Hahnenkamm (Fuchsschwanz, neue Sorte), Fuchsien (die gewöhnlichen blauroten und neue Sorte „Emmy Berger", weiß mit roter Koralle), gelbe Knollenbegonien; diese Blumen standen auf der Fensterbank und dahinter auf einem Blumentisch der Büschel Oleanderröschen. In den beiden ersten Tagen kam kein Insekt durchs offene Fenster herein- und angeflogen; ich hatte den Strauß ja auch nicht zu diesem Zweck hingestellt, sondern als Zimmerschmuck. Als nun am dritten und vierten Tag die Blüten zu welken begannen, duftete der Büschel noch stärker und süßer als am Tage zuvor, und nun begann ein Kommen und Gehen von Insekten durchs offene Fenster hindurch, wie ich es noch nie gesehen habe. Allermeist waren es Bienen, aber auch Fliegen, Syrphiden (sogar die schöne Art Syrphus pyrashi, gebänderte Schwebfliegen) und Hummeln. Alle mußten sich den Weg durch

Digitized by Google

die davorstehende Reihe von Blumen suchen, und wenn sie, vom Duft angelockt, ankamen, flogen sie zuerst an die stark rot leuchtenden Geranienblüten, fanden hier aber nichts und gingen dann weiter ins Zimmer hinein. Meine Frau, die als frühere Jägerin viel Interesse an der Natur hat (eine geborene Freiin von Forstner) und ich beobachteten mit Staunen das Treiben. Nun setzte ich den Versuch fort und damit kommt eigentlich das wissenschaftlich Wertvolle zutage. Ich holte in den nächsten Tagen das so sehr stark und angenehm duftende Mädesüß (Filipendula almaria). Kein Erfolg! Dann versuchte ich es mit dem im Freien sehr stark beflogenen Waldsalbei (Salvia silvestris). Kein Erfolg! Dann mit blutrotem Blutkraut (Lychnis salicarium, Weiderich). Wieder nichts! Zuletzt stellte ich „unserer lieben Frauen Bettstroh" — sehr angenehm duftend! — hin (Galium verum). Erfolg gleich Null! Nur das Oleanderröschen übte solch mächtig anziehende Kraft aus.

2. **Tötung eines Pferdes und schwere Verletzung eines Pfarrers** (des Fuhrmanns) **durch Bienen.**

Weinsberg, 29. Juli. Pfarrer Murthum in Adolzfurt, seit einiger Zeit zur Bedienung seiner ausgedehnten Filialen im glücklichen Besitz eines Fuhrwerks, wollte am letzten Mittwoch aufs Feld fahren, als das Pferd vor einem Bienenstand stutzte; durch die Handhabung der Peitsche wurden die Bienen beunruhigt und fielen nun über Pferd und Lenker her, die von den Bienen so zugerichtet wurden, daß das Pferd nach kurzer Zeit verendete, Pfarrer Murthum suchte sich zwar durch die Flucht zu retten, brach aber nach kurzer Zeit bewußtlos zusammen und liegt nun schwer krank darnieder.

Ausführlicher noch wird der hochinteressante und für alle Imker lehrreiche Fall in folgendem dargestellt:

Von Bienen tödlich gestochen. Dieser Tage wollte Pfarrer Murthum von Adolzfurt bei Weinsberg (Württemberg) mit seinem Pferde einen Wagen in den Garten führen. Der Weg ging an dem reichbevölkerten Bienenstand des A. Landenberger vorbei. Als das Fuhrwerk in die Nähe des Standes kam, wurde das Pferd plötzlich von einer Biene am Halse gestochen. Als das Pferd sich der Biene zu erwehren suchte, kamen auch die anderen in dichten Wolken geflogen und setzten sich auf das Pferd und seinen Herrn. Nach langer Mühe, der vielen hundert eigenen Bienenstiche nicht achtend, gelang es dem Pfarrer, das Tier frei zu bekommen, das jedoch am gleichen Tag noch zugrunde ging. Der herbeigerufene Arzt war auch um das Leben des Pfarrers, der wie durch ein Wunder gerettet wurde, sehr in Sorge.

Für das Pferd wird wohl der Imker bezw. die für ihn haftende Genossenschaft Ersatz zahlen müssen. Wie aber, wenn nun der Fuhrmann auch gestorben wäre? Seine Angehörigen könnten nach den gültigen gesetzlichen Normen Ersatz verlangen, und zwar den vollen Gehalt des Mannes mit Zinsen bis zu einem bestimmten Lebensalter. Unter Umständen kann sich eine solche Summe auf 60—80 000 Mk. belaufen. (Schluß folgt.)

Fragekasten.

J. in M. An den Völkern ist jetzt nicht mehr viel zu arbeiten. Sie können eher schaden als Nutzen bringen. Füttern würde ich auch nicht mehr. Wie Sie schreiben, haben die Völker ihr Auskommen bis Ende Februar. Gut, dann lassen Sie jetzt alles, und im Februar, bei einem guten Flugtage, lösen Sie Zucker auf, füllen damit Waben und hängen vorsichtig diese an den Sitz der Bienen. Im März wiederholen Sie die Arbeit.

Digitized by Google

R. in B. Füllen Sie die alten Waben und Abfälle in einen sauberen Salzsack und stecken Sie diesen in einen Kessel. Gekocht ungefähr eine Stunde, den Sack mit einem Holz öfter geknetet und nachher abkühlen lassen. Das Wachs setzt sich oben hin, den Sack müssen Sie mit einem Stein beschweren, daß er untersinkt. Am andern Tage nehmen Sie die feste Wachsschicht ab und kochen das Wachs in einem kleineren Topf nochmals aus. Den unten sich ansetzenden Schmutz schabt man dann ab. Dies Verfahren wiederholt man, bis das Wachs ganz rein ist. Fluß- oder Regenwasser eignet sich am besten. Damit der Sack nicht anbrennt, macht man einen kleinen Rost aus 4 Lattenstückchen. Gute Wachsauskocher liefert Buß-Wetzlar. Auch die Wachspresse von Joseph Klinke, Glogau, soll sich gut bewähren.

Wt. in St. Die Zuckerfrage ist wohl zu aller Zufriedenheit gelöst worden. Mitschuld an der Verzögerung hatten die Säumigen, die es nicht der Mühe wert halten, mal einen Blick in die Zeitschrift zu tun. Manche haben auch gedacht, die Nachtracht fällt so gut aus, daß die Bienen nicht gefüttert zu werden brauchen. Als dann die Not eintrat, da kamen sie. Jedenfalls müssen wir der Regierung für die rasche Förderung dankbar sein.

Alsp. in Mb. Selbstverständlich können Sie jetzt noch Völker kaufen. Nehmen Sie einen erfahrenen Imker mit, der Ihnen mit Rat beisteht. Aber fangen Sie nicht gleich zu groß an, daß Sie nicht im ersten Jahre schwere Enttäuschungen erleben. 3 Völker genügen einmal. Sie werden durch die Behandlung derselben vertraut mit ihnen und vergrößern Sie den Stand nach und nach. Der Kursus ist für alle Mitglieder unseres Verbandes frei. Als Invalide finden Sie in erster Linie Berücksichtigung.

V. in Rs. Ich habe überall an Rainen und auf Triften den Riesenhonigklee und die Honigdistel gesät und zwar 2 Jahre hintereinander. Jetzt habe ich jedes Jahr von diesen Pflanzen Ertrag. Sie werden eifrig beflogen. Ich kann Ihnen etwas Samen abgeben. Beide Pflanzen blühen erst im 2. Jahre.

L. in Wk. Das dürfen Sie dem Erfinder doch nicht übel nehmen. Zu jeder Erfindung muß auch Reklame gemacht werden. Vielleicht haben Sie auch die Betriebsweise nicht richtig verstanden. Außerdem war das Jahr 1916 sehr ungünstig, also im nächsten Jahre mit frischem Mute probieren.

H. in Z. Für Anfänger ist der gemischte Betrieb: Strohkorb mit Aufsatzkasten sehr zu empfehlen. Das Brutnest bleibt vor allen Dingen verschont.

T. in M. Ich kann Ihren Aufsatz unter keinen Umständen bringen, da er schwere Angriffe enthält und unter Umständen ein gerichtliches Nachspiel hat. Ich habe mich seit Jahren bemüht, unsere „Biene" von solchen Artikeln frei zu halten und es soll auch, soweit es in meinen Kräften steht, so bleiben.

H. in Ak. Bauen Sie sich im Laufe des November Ihr Bienenhaus und stellen Sie die Stöcke, ehe die Flugtage kommen, an den neuen Platz, also vielleicht Ende Dezember oder anfangs Januar. Ein Verfliegen der Völker ist dann ausgeschlossen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Luxemburg. Ein Kilo Honig entspricht ungefähr dem Inhalte von 75 000 Honigblasen der Bienen. Um sie zu füllen, müssen wenigstens 2 Millionen Blüten beflogen werden. Daraus geht klar hervor, daß schwache Völker nicht imstande sind, Vorräte aufzuspeichern, weil die von ihnen gesammelte Süßigkeit kaum zum täglichen Bedarf an eigener Nahrung und Futterstoff für die Brut ausreicht. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Bienenzahl und Honigertrag ist berechnet worden, daß 20 000 Immen den Vorrat täglich um 1/4, 30 000 um 1/2, 40 000 um 2 und 50 000 um 3 Kilo vermehren können. Da, nach einem bekannten Spruch, Zahlen beweisen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich nur lohnt, starke Kolonien auf dem Stand zu dulden, Schwächlinge aber zu verstärken oder mit ihresgleichen zu vereinigen.

Es ist wichtig, daß eine gute, leistungsfähige Mutter sich vor der Einwinterung auch in einem starken Volke befinde. Was hilft die beste Energie des Weisels, wenn zu wenig Pflege- und Ammenbienen im Frühjahr vorhanden sind? Daß die Königin sehr fruchtbar ist, zeigt sie damit, daß sie in eine einzige Zelle oft drei oder vier Eier legt. Den Brutstand breitet sie nicht weiter aus, weil sie instinktiv fühlt, daß die wenigen vorhandenen Bienen mehr Brut nicht genügend belagern können. So aber kommt die Kolonie nie vorwärts. Also: Zur guten Königin ein entsprechend starkes Volk. Wo das nicht vorhanden ist, muß durch Zugabe von Bruttafeln aus besonders brutlustigen Völkern Aufbesserung geschaffen werden. J. W.

Digitized by Google

Sektionsversammlungen.

Bez. Cassel und Umg. Sonntag, den 19. Nov., 3½ Uhr nachm., Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Lambert, Harleshausen. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung am 11. November, abends 7½ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung der Einwinterung.
Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 5. Nov., nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeyer. Tagesordnung: 1. Verteilen von bienenwirtschaftlichen Schriften aus unserer Vereinsbücherei. 2. Herr Braun, Holzhausen, wird von seiner Reise in die Lüneburger Heide erzählen. 3. Verschiedenes.
Runk.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 8. November, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Anfang **2 Uhr.** Tagesordnung: 1. Bericht über das Jahr 1916. 2. Vortrag. 3. Wünsche und Anträge.
Kräuter.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Kreß auf Bahnhof Elm. Tagesordnung: Letzte Arbeiten zur Einwinterung (Strohmatte, Presse).
Niederzell. Fischlein.

Honig!

jeden Posten verkaufen zu höchsten Preisen gegen Kasse die **„Imker"** am schnellsten und besten, wenn sie ihre Vorräte mit Angabe des Quantums, Qualität, Blütentracht und Preisforderung per 50 Kilo **sofort** bei dem

Deutschen Honigmarkt „Biene",

dem Spezial-Adreßbuch der **„Zentralen Vereinigung Deutscher Honig-Produzenten, -Händler, -Industrieller, -Gewerbetreibender und Groß-Konsumenten", anmelden** nebst Angabe der genauen Adresse für die Aufnahme in die **„Honig-Quellen".** Die Aufnahme findet für Imker in diesem Jahre aus Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse **kostenlos** statt. Die Herren Imker haben jetzt und in Zukunft nicht mehr nötig, ihre Honigvorräte anderweitig anzubieten oder um den Absatz zu guten Preisen Sorge zu tragen. **Im Deutschen Honigmarkt „Biene"** finden sie die besten und zahlungsfähigsten Käufer in den **„Ersten und größten Geschäftshäusern ganz Deutschlands",** welche Honig im Handel oder Gewerbe führen oder verarbeiten.

Verlag: **Der Deutsche Honigmarkt „Biene"**
C. B. Köhn, Berlin N. 31, Brunnenstr. 101 o.

Bienenhonig gar. rein, **kaufen**
Hanseat. Nahrungsm.-Ges. Hamburg 33. 98
— Proben und Preis erbeten. —

Bienenwachs
reines, hell, kauft ständig
Otto Krause, Zwickau i. S.
Mühlenprodukte en gros. 101

Bienenwachs,
Preßrückstände, Naß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede. 58

Zu kaufen gesucht:
Vier-Etager (Deutsch-normal).
Lehrer Bernhardt
in **Freudenthal** bei Borken,
Bezirk Cassel.

Kaufe jeden Posten **reines**
Bienenwachs
und ungepreßte Waben zu höchsten Preisen gegen Nachnahme. 102
L. Weber, Bramsche b. Osnabr.

Bienenwachs
roh und gereinigt, in großen und kleinen Posten zu höchsten Tagespreisen gegen sofortige Kasse
zu kaufen gesucht.
Angebote, wenn möglich m. Muster, erbet. **Senzig & Mellis,** Fabrik techn. Papiere, **Halensee-Berlin.**

Alte
Bienenwaben
kauft 109
Josef Zengerle,
Isny i. Allgäu.

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
HALBERSTADT
— über 40 mal prämiiert —
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 62

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 12 **Dezember 1916** **54. Jahrgang**

Standschau im Dezember.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Unsere Vorfahren haben mit Beziehung auf die Bienen den Dezember als den Schlummermonat bezeichnet. Wenn wir unsere Bienen aus diesem Winterschlummer nicht aufschrecken sollen, so wird vielfach angenommen, dieselben Ursachen, die uns Menschen aus dem Schlaf emporschrecken, bewirkten dies auch bei der Biene. So wurde ich vor wenig Tagen erheitert aber auch gleichzeitig gerührt durch die Fürsorge einer jungen Imkerin, die mir ihre Bienen zeigen wollte und dadurch auch die Mutter zum Mitgehen veranlaßte. „Aber Mutter," sagte sie unterwegs, „daß du bei deiner starken Stimme ja nicht laut sprichst und am Ende die Bienen damit aufweckst." Man stellt sich vor, die Bienen könnten Töne vernehmen, wie wir Menschen. Wer sich von diesem Irrtum überzeugen will, der pflanze im Sommer oder noch besser im Winter vor seinem Stande eine Militärkapelle auf und beobachte die Wirkung der kräftigen, weittragenden Töne auf das Verhalten der Tiere. Erregt er dabei dieselben durch auch nur leise Erschütterungen nicht etwa selbst, so wird er nicht die geringste Einwirkung auf sie durch die Töne wahrnehmen, ihr Verhalten bleibt völlig unverändert. Was die Bienen wirklich empfinden, das sind Erschütterungsreize, die sie nicht durch kunstvoll gebaute Ohren, sondern durch ihr Haarkleid wahrnehmen. Und solche Erschütterungsreize erzeugen auch die „Tüt"töne der freien jungen Königin, deren Wirkung auf die Bienen darin besteht, daß sie sich fester an die Zellen mit den Füßen anklammern und sich für Sekunden auf sie nieder drücken. Die Fortpflanzung der Erschütterung, die durch das eigne Anklammern, Niederdrücken und Tüten der Königin erzeugt wird, erfolgt aber nicht durch die Luft, sondern durch die sich berührenden, bzw. in demselben Stock hängenden Waben. Man kann sich hiervon leicht auf folgende Weise an einem Stock mit einer tütenden und vielen quakenden Königinnen überzeugen, wobei ich voraussetze, daß jedem Leser bekannt ist: Solange die freie im Stock zuerst ausgelaufene junge Königin tütet während kurz aufeinanderfolgender Zeiträume, verläßt eben infolge der Erschütterungswirkung des Tütens keine der in den noch geschlossenen Zellen befindlichen quakenden Königinnen ihre Zelle.

Man sorge beim Versuch zunächst in einem Stock dafür, daß man möglichst viele zum Auslaufen reife, quakende Königinnen so heranzieht,

Digitized by Google

daß man sie — im Stock hängend — gut übersehen kann. Jetzt nimmt man die tütende Königin, die ja frei herumläuft, mit ihrer Wabe vorsichtig aus dem Stock und hält die Wabe ganz nahe dem Stock, aber ohne direkte Berührung mit demselben. Die Königin tütet ruhig weiter, aber — nach gar nicht langer Zeit sieht man eine im Stock die Zelle verlassen, und es tütet auch aus dem Stock selbst heraus. Eine andere ist trotz des Weitertütens der ersteren ausgelaufen. Hieraus aber geht hervor, daß es nicht die Luft ist, die den Erschütterungsreiz und seine Reaktion (Wirkung) vermittelt, sondern daß dies erfolgt durch Wellenbewegungen der unmittelbar miteinander verbundenen in Frage kommenden Festkörper. Nur deshalb, weil diese Verbindung durch Herausnahme der Wabe mit der Königin unterbrochen war, mußte auch die Erschütterungswirkung der tütenden Königin unterbleiben, und eine andere konnte beim Fehlen dieser Wirkung ihrem Trieb nach Freiheit folgen und ausschlüpfen.

Mit der Gehörfrage der Biene zusammenhängend möchte ich hier auch auf einen Aberglauben vieler Bienenwirte hinweisen, der nur deshalb entstehen konnte, weil der ursprüngliche, sehr vernünftige Zweck eines Gebrauches früherer Zeit in unserer Zeit in Vergessenheit geraten ist. Ich meine das Lärmmachen mit Töpfen, Sensen, Gießkannen usw. bei Abzug eines Schwarmes, wodurch derselbe *zum Anlegen* veranlaßt werden soll. In Wahrheit aber hatte in früheren Zeiten dieses Spektakelmachen gerade dann eine wertvolle praktische Bedeutung, wenn sich der Schwarm *nicht* anlegte und man ihn aus dem Auge verlor.

Nach dem alten römischen Recht gehörte der abgeflogene Schwarm dem rechtmäßigen Besitzer so lange, als er ihn im Auge behalten, verfolgen und seiner habhaft zu werden Versuche machen konnte, oder auf anderm Weg sein Eigentumsrecht zu beweisen vermochte. Da bildete sich denn der heute noch empfehlenswerte Brauch aus, durch Klingeln die Nachbarschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß auf dem eignen Stande eben jetzt ein Bienenschwarm gefallen sei, den man als Eigentum beanspruche, auch wenn er sich außerhalb des Sehbezirks niederlasse. Es ist dieses heutige Klingeln beim Abzug einem Schwarms zum Zweck des Anlegens ein interessanter Beleg für die Tatsache, daß alt vererbte Gebräuche gar oft dann völlig sinnlos werden und die Eigenschaft des Aberglaubens annehmen, wenn die wahre Bedeutung derselben dem Bewußtsein der Zeit entschwunden ist. Wer heute das Lärmmachen zum Zweck des Schwarmanlegens als angebliche Erfahrung unserer Ahnen ausübt, der unterschiebt denselben nicht bloß seine eigne Unkenntnis der wahren Bedeutung des früher allgemein verbreiteten Klingelns, sondern er beweist damit auch, daß er kein erfahrener, denkender Bienenzüchter ist; denn sonst müßte er durch eigne Erfahrung oder jene anderer sehr bald dahin belehrt werden, daß auch der stärkste Spektakel auf das Verhalten der Bienen nicht den mindesten Einfluß hat, da sie es gerade so halten *mit* oder *ohne* solchen, das heißt, daß sie in beiden Fällen entweder in der Nähe bleiben oder durchgehen. Wohl aber können Wasserstrahlen von oben oder Erschütterungen der Luft durch Abfeuern von Schußwaffen zum Niederlassen veranlassen, da in beiden Fällen Erschütterungsformen auf sie einwirken können, die sie empfinden, und die daher augenblickliche Abänderungen ihres sie beherrschenden Triebzustandes zu veranlassen vermögen.

Digitized by Google

Da es sich während der Monate Dezember, Januar und auch noch Februar für uns Züchter darum handelt, den durch Tieftemperatur herbeigeführten Verhaltungszustand der Bienen als dichtgedrängte Masse unbestimmter Form vor erregenden Störungen zu bewahren, die das gefahrdrohende Auseinanderlaufen der Tiere veranlassen, so ist es zu wissen notwendig, welche Formen von Störungen es sind, die sie erfahrungsgemäß erregen können. Klangwirkungen der menschlichen oder tierischen Stimmen, wie Schallwirkungen von Instrumenten aller Art, erregt sie sicherlich nicht. Wenn wir z. B. erschreckt werden durch das hörbare Zuschlagen eines vom Wind bewegten Fensters des geschlossenen Bienenhauses, so wird die Biene keineswegs ebenfalls hierdurch erregt, sondern nur dann wird dies geschehen, wenn der damit verbundene Erschütterungszustand durch den Fußboden, die Wände usw. auch auf ihren Stock fortgepflanzt wird.

Hartes Aufstampfen schwerer Gegenstände in der Stocknähe, Pochen an den Wohnungen, Erschütterung verursachende Vornahmen jeder Art, die sich durch das Balkenwerk fortpflanzen, Sprünge von Katzen und Hunden auf besetzte Stöcke, Benagen der Stockwaben von unten durch eingedrungene Mäuse, Behacken der Wohnungen und Flugbretter oder -löcher durch Vögel usw., das sind die Erschütterungsformen, welche unsere Bienen erregen, und die wir daher fernzuhalten haben. Die Erregungen scheinen aber nur dann nachteilige Folgen zu haben, das heißt das Abtrennen mehr oder weniger Bienen vom geschlossenen Haufen zu veranlassen, wenn die Erschütterungsbewegung plötzlich eintritt und ebenso plötzlich abbricht, während ununterbrochene, leichte Erschütterungen oder allmählich einsetzende, sich steigernde und wieder allmählich abnehmende diese Wirkung nicht äußern. Das müssen wir schließen aus dem ruhigen Verhalten der Bienen in der Nähe von Mühlrädern, die ständig die Umgebung erschüttern, wie aus dem gleichen Verhalten der Tiere gegenüber den Erschütterungen nahe vorüberrollender Eisenbahnzüge, deren Erschütterungen leise anwachsen, sich steigern und wieder abflauen.

Wollen wir hiernach unsern Bienen jetzt warme Hüllen um den Wintersitz zuführen, so öffnen wir die Türen recht stetig und setzen sie ebenso ohne Erschütterung wieder ein, nachdem wir die wärmenden Stoffe stetig schiebend an Ort und Stelle gebracht haben, wobei etwa notwendiger Druck oder Zurechtrücken wiederum stetig, nicht ruckweise, zu erfolgen hat.

Daß die bei uns überwinternden Vögel, namentlich Meisen und Spechte, auch die Bienenstände heimsuchen, wenn die erstarrten beschneiten Fluren ihnen die Befriedigung des Hungers unmöglich machen, ist zwar unerwünscht, berechtigt uns aber keineswegs, diesen so nützlichen Tieren nach dem Leben zu stellen. Vielmehr haben wir im Interesse der Bienen nur das Recht und die Pflicht, diesen armen hungernden Gästen das Erschüttern der Stöcke, durch welches sie die Immen aus dem Stock locken, unmöglich zu machen. Das geschieht bei schließbaren Bienenhäusern durch Schluß der Läden, bei nichtschließbaren am zweckmäßigsten durch Verhängen der Stockfronden mittels alter Tücher, aufgetrennter Säcke usw.

Ueber das Verhalten gegenüber den Mäusen und namentlich Spitzmäusen habe ich bereits in voriger Nummer berichtet und empfehle hier nur noch die fleißige Verwendung automatischer Fallen.

Digitized by Google

Ein neuer Weg zur Erzielung reicher Honigernten.

Von F. Elsäßer, Zell bei Eßlingen.

Nachdruck nur mit Erlaubnis des Verfassers gestattet.

I. Der alte Weg. Wie er beschaffen ist und warum er nicht befriedigt.

Es gibt heutzutage noch viele Imker, die ihre Bienen ganz in derselben Weise behandeln, wie ihre Großväter vor 50 oder mehr Jahren. Sie beschränken sich darauf, im Herbst ihre Völker mit dem nötigen Futter zu versehen, ihnen im April und Mai ein paar alte Waben einzuhängen, die anfallenden Schwärme in alten, ererbten Wohnungen unterzubringen und die Honigräume zu öffnen, wenn die Haupttracht in Sicht ist.

Fällt die Honigernte gering aus, was sehr häufig der Fall ist, so wissen sie sich zu trösten: „Die Natur hat dann eben den Imker wieder einmal stiefmütterlich behandelt.“ Gute Ernten kommen zuweilen auch bei ihnen vor, aber es sind reine Zufallsernten, und völlige Mißernten sind keine Seltenheit auch in solchen Jahrgängen, die gar nicht zu den schlechtesten gehören.

Diese großväterliche Betriebsweise ist wohl sehr bequem und nimmt auch nicht viel Zeit in Anspruch, aber sie ist nicht rentabel, zu deutsch nicht gewinnbringend — und darum ist sie auch nicht mehr zeitgemäß. Eine gründliche Umgestaltung solcher Betriebe ist dringend notwendig. Nur was sich gut lohnt, hat in unserer Zeit als Erwerbszweig eine Daseinsberechtigung.

Diese Auffassung ist auch bei den Imkern nicht neu. Die Frage, auf welche Weise wir unsere Honigernten steigern und die Einträglichkeit der Bienenzucht erhöhen können, zieht sich vielmehr seit Jahren wie ein roter Faden durch unsere schriftlichen und mündlichen Erörterungen, und tausende von Imkern haben sich schon um ihre Lösung bemüht. Aber noch gebieterischer als vor dem Krieg wird nach demselben an uns Imker die Forderung herantreten, dem bequemen aber unrentablen Alten den Abschied zu geben und unsere ganze Betriebsweise auf die Erzielung von Höchsternten einzurichten. Nur dann wird die Bienenzucht ihre volkswirtschaftliche Bedeutung auch in Zukunft behaupten und von den Behörden ernst genommen werden.

Geben wir nun zunächst rückwärtsschauend die Mittel an, die schon seither zur zeitigen Erstarkung der Völker im Frühjahr und zur Steigerung des Ertrags von den Fortschrittsimkern empfohlen und angewendet worden sind.

Sie bestehen

a) in der Anwendung der Triebfütterung Ende Juli und anfangs August. Dieselbe hat den Zweck, für die alten, abgearbeiteten Sommerbienen, die im Laufe des Winters mit Tod abgehen werden, einen Ersatz zu schaffen, der den Winter überdauert und die Frühjahrsarbeiten übernehmen kann. Ausgeführt wird die Augusttriebfütterung in der Weise, daß den Völkern 14 Tage lang jeden Abend oder jeden zweiten Abend eine Gabe Futter gereicht wird, um die Königin noch einmal zu vermehrter Eierlage zu veranlassen. Die Gaben dürfen aber nicht zu klein sein, denn es soll auch ein Teil des Futters in den Waben aufgespeichert werden,

Digitized by Google

damit die von der Haupttracht stammenden Honigvorräte im Brutraum nicht im trachtlosen Nachsommer aufgezehrt werden, sondern bis zum kommenden Frühjahr zur Brutfütterung erhalten bleiben;

b) in der Sorge des Bienenzüchters für die Erhaltung der überwinterten Flugbienen, indem sie von den Ausflügen an rauhen Frühlingstagen zurückgehalten werden durch Unterlassung aller unnötigen Störungen, durch Verdunklung der Flugöffnungen, endlich auch — von manchen empfohlen — durch Absperren der Völker mittelst besonderer Vorhallen (Hohenheimer Flugsperre usw.), wobei der Wasserbedarf im Stocke gereicht werden muß;

c) in der Förderung der Bruttätigkeit im Frühjahr, was zunächst durch Ergänzung der Vorräte geschieht, dann aber durch eine mit der Stachelbeerblüte einsetzende Reizfütterung in kleineren Gaben, über deren Wert übrigens die Imker noch geteilter Ansicht sind;

d) in der Verwendung größerer Wabenflächen, welche die Anlage eines umfangreicheren Brutkörpers gestatten und dem Volke eine naturgemäße Ueberwinterung (in Kugelform) ermöglichen.

Bei Anwendung dieser Mittel kann es dem Imker gelingen, starke, leistungsfähige Völker heranzuziehen, die Tausende von Flugbienen aussenden können, um während der Haupttracht die reichen Honigschätze einzutragen und diese (unbewußt) für die Ernte des Bienenzüchters aufzuspeichern.

Doch ehe die Haupttracht beginnt, erwacht im Bienenstock jener geheimnisvolle, mächtige Trieb, der die Erhaltung und Fortpflanzung des Biens zum Zweck hat, der Schwarmtrieb. Er tritt in der Regel um so stärker auf, je volkreicher die Stöcke sind. Und nun schwärmen unsere besten Völker und zersplittern dadurch ihre Kraft. Dadurch wird die Hoffnung des Bienenzüchters auf eine gute Ernte zunichte. Denn das lehrt uns die Erfahrung jedes Jahr, daß in Gegenden ohne reiche Sommer- und Herbsttracht weder abgeschwärmte Mutterstöcke noch Schwärme nennenswerte Erträge abwerfen können. Das Ergebnis unserer Mühe ist also Enttäuschung und Verdruß. Doch der Fortschrittsimker weiß weiteren Rat. Dem Schwärmen der Völker kann vorgebeugt werden. Dazu stehen uns eine ganze Reihe von Mitteln zur Verfügung.*) Diese sind:

a) zeitiges Erweitern der Bruträume im Frühjahr;

b) Ausbauenlassen künstlicher Mittelwände zur Zeit der Vortracht im April und anfangs Mai;

c) Entziehen reifer Brut, beziehungsweise Umtausch reifer Brut starker Völker gegen offene Brut der schwächeren;

d) Schwächung der überstarken Völker durch Wegnehmen von Brutwaben und Bienen, mit denen Ableger oder Sammelschwärme gebildet werden;

e) zeitiges Besetzen der Honigräume durch Umhängen besetzter Waben vom Brutraum in den Honigraum und Zwischenhängen leerer Waben;

f) rechtzeitiges (nicht zu spätes) Ausschleudern der gefüllten und teilweise gedeckelten Honigwaben.

Was ist nun auf Grund der Erfahrung über diese Mittel zu sagen?

---

*) Näheres siehe Lehrbuch der Bienenzucht von Beßler-Elsäßer, Seite 233 ff.

Digitized by Google

Zugegeben muß werden, daß wir unsern Zweck, die Bienen vom Schwärmen abzuhalten, manchmal erreichen. Das ist bei den Völkern der Fall, die der Imker als „schwarmfaul" bezeichnet, bei den andern Völkern nur in Jahrgängen, bei denen Witterungs- und Trachtverhältnisse unsere Bestrebungen unterstützen. Häufig aber sind alle die angewandten Mittel ungenügend, um mit Sicherheit das Schwärmen zu verhindern.

Doch die Mittel zur Schwarmbildung sind noch nicht erschöpft. Es gibt noch zwei Radikalmittel, die in der Tat sicher zum Ziele führen. Wenn schon Ende April oder in späteren Gegenden anfangs Mai die alte Königin ausgefangen und durch eine junge, diesjährige ersetzt wird, so kommt kein Schwarm. Aber wo ist der Künstler, der so frühzeitig junge befruchtete Königinnen in genügender Zahl zur Verfügung hat? Und wenn dies der Fall wäre, hat er es dann nicht auf Kosten seiner besten Standvölker fertig gebracht?

Ein sicheres Schwarmverhinderungsmittel ist auch das Abfegen des schwarmreifen Volkes auf Mittelwände oder, wie man auch sagt, das Versetzen des Volkes in den Zustand eines natürlichen Schwarmes. In einzelnen Fällen, die durch äußere Umstände besonders begünstigt sind, mag es befriedigen, meist aber hat das Abfegen so schlimme Begleiterscheinungen, daß man lieber auf seine Anwendung verzichtet; denn

1. macht es viele und sehr unangenehme Arbeit,

2. weiß der Imker auf größeren Ständen zuletzt nicht mehr, wo er die vielen Brutwaben unterbringen soll, denn wenn er einmal mit dem Abfegen angefangen hat, so muß er auch weitermachen, da er durch die Beigabe der vielen Brutwaben den Schwarmdusel des ersten Volkes auf das zweite überträgt, und so fort, und

3. bringt das Abfegen die Völker meist so sehr zurück, daß sie sich nur in wenigen Fällen bis zur Haupttracht völlig erholt haben. Dies trifft besonders da zu, wo zwischen Vortracht und Haupttracht eine längere Trachtpause eintritt, weil dadurch die Aufführung eines neuen Wabenkörpers sehr verzögert wird. Ganz schlimm liegt der Fall dann, wenn die Königin beim Abfegen verunglückt, was gar nicht so selten vorkommt. So kommt es nun, daß das letztgenannte Radikalmittel nur ausnahmsweise angewendet wird, trotzdem es fast in allen Lehrbüchern empfohlen ist. Schon mancher hat mir nach dem ersten Versuch gesagt: Lieber lasse ich schwärmen was schwärmen will, als daß ich mir wieder so viel ärgerliche und dazu ganz nutzlose Arbeit mache.

Fassen wir unser Urteil über die seither geübte Praxis zusammen, so müssen wir gestehen, daß ihre Erfolge unsicher sind und unsere Erwartungen nur selten völlig befriedigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Oktober-Hochzeitsflug.

Von Lehrer Braun-Holzhausen (Oberhessen).

„Die Königin wählt hierzu (gemeint ist der Befruchtungsausflug) immer die warme Mittagszeit, nie unter 18° R Wärme" (Krancher: Leben und Zucht der Honigbiene).

„Der Ausflug der Königin zur Befruchtung geschieht .... an schönen windstillen Tagen von mindestens + 20° C im Schatten." (Alberti: Die Bienenzucht im Blätterstock.)

Digitized by Google

„Ich hatte 18 junge Königinnen gebildet, davon sind 14 verschwunden und die letzten vier noch unbefruchtet." (Unser Schriftleiter Hensel in der „Biene" August 1916.) . . . . .

Ich greife diese drei Stellen, die sich auf die Befruchtung der Königin beziehen, aus der Fülle der einschlägigen Literatur heraus. Nr. 1 und Nr. 2 widersprechen sich schon. Daß Krancher sicherlich mit seinen 18° R im Irrtum ist, beweist eine Oktoberbefruchtung, die ich dieses Jahr bei einem meiner Völker einwandfrei festgestellt habe.

Ein Volk war weisellos, was ich Ende August entdeckte. Ich gab das Volk verloren. Da es ganz schwach war, war es mir zum Vereinigen nicht der Mühe wert, und ich beschloß deshalb, mit diesem Volk einen Versuch anzustellen. Eine Wabe mit Eiern wurde eingestellt und wirklich auch eine Weiselzelle gebildet. Die Zelle war sehr klein und wäre bei oberflächlichem Nachsehen sicherlich übersehen worden. Die Königin lief aus der Zelle vorschriftsmäßig aus, was ich an dem abgebissenen Deckel leicht feststellen konnte. „Nun bist du doch gespannt, ob diese Königin noch befruchtet wird!" dachte ich und untersuchte etwa vom 25. September ab fast täglich das Volk. — Uebrigens bin ich sonst ein Feind von „täglichen Untersuchungen", was ich hiermit ausdrücklich bemerken will. — Da am 4. Oktober, — ich habe mir den Tag genau gemerkt, — entdecke ich 5—6 Eier, bienengemäß abgelegt, und vermutete stark, die Königin sei wirklich befruchtet worden. Nun ließ ich das Volk in Ruhe, um es nicht weiter zu stören. Ich unterließ deshalb, so neugierig ich auch war, das Suchen der Königin. Erst am 14. Oktober sah ich wieder nach und fand meine Vermutung bestätigt: Prachtvoll bedeckelte echte Arbeiterbrut! Der Begattungsausflug der Königin hatte also wohl am 2. oder 3. Oktober stattgefunden. Das Wetter war heiter und warm. Ich glaube aber nicht, daß die Höchsttemperatur + 20° C im Schatten betrug, sondern weniger.

Der springende Punkt bei der Begattung ist wohl weniger die Temperatur als eine reiche Zahl an Drohnen. Mir ist der Trieb des Bienenvolkes, möglichst viel Drohnenzellen zu bauen und darin Drohnen großzuziehen, vollkommen einleuchtend. Wo es den Bestand des Volkes zu retten gilt, da gibt es keine Verschwendung. So ist es bei uns Deutschen, die eben ihr Alles dran setzen, um sich zu behaupten. Kein Opfer ist zu viel. So ist es ähnlich bei den Bienen. Die Kraft, die in Drohnen umgesetzt wird, kommt doch den Bienenvölkern zugute. Als ich diesen Sommer mit einem benachbarten Imkerkollegen über das schlechte Wetter sprach und Bedenken über die Befruchtung der Königinnen äußerte, da meinte er: „Aber die Drohnen sind an ein paar Mittagen vorzüglich geflogen!" — Er hat recht gehabt. Auf seinem Stand sind von 19 Völkern etwa 10 Schwärme gefallen, die er abgab. Von den Muttervölkern war nur ein einziges im Herbst weisellos. Aber in seinen Völkern waren auch die reinsten „Drohnenhecken". Vielleicht, Herr Hensel, kam zum schlechten Wetter in Hirzenhain auch ein wenig Mangel an Drohnen? Oder irre ich? Wir Mobilimker sind im Beseitigen der Drohnen ja meistens groß.*)

*) Mangel an Drohnen war nicht vorhanden, da ich von April ab in den Zuchtstöcken den Drohnenansatz begünstige. Ich schreibe den Verlust der Königinnen den vielen Meisen und Fliegenschnäppern zu, die in diesem Jahre den Stand geradezu belagerten und sich durch nichts vertreiben ließen. H.

Digitized by Google

Apilogische Miszellen.

Von Pfarrer W. Schuster.

(Schluß.)

3. **Gehörvermögen der Bienen** ist vorhanden, ja es ist gut, sogar vortrefflich. Darüber kann kein Zoologe, der zugleich erfahrener Bienenforscher ist, im Zweifel sein, da ihm in der Tat die Beobachtung hierfür hundertfältig die sichersten Beweise liefert. Nur „der mit den biologischen Tatsachen nicht Vertraute wird sich ablehnend verhalten, weil wir bis jetzt kein Gehörorgan haben entdecken können bezw. mit Sicherheit kein solches erkannt haben." Neuerdings ist aber auch ein solches Organ im Kopfe festgestellt worden, und zwar an der Insertionsstelle der Fühler.

4. **Bienenzucht für Kriegsbeschädigte.** Auf den Wert der Bienenzucht für Kriegsbeschädigte wurde auch in der „Biene" schon aufmerksam gemacht. Es sei nun auf eine Betätigung dieser Kriegsbeschädigten in der Bienenzucht hingewiesen, die sowohl der Bienenzucht als auch der Volkswirtschaft sehr zugute kommen könnte. Es wäre dieses die Betätigung als Bienenwärter resp. Gemeinde-Bienenwärter. Viele Landwirte, welche Bienen anschaffen, verlieren bald die Lust, weil ihnen Zeit und Kenntnisse fehlen und daher Mißerfolge nicht ausbleiben. Da wäre nun ein Gemeinde-Bienenwärter in der Lage, helfend einzugreifen. Derselbe macht einen Kursus mit und erlernt die Bienenzucht. Die staatliche Pension als Kriegsbeschädigter sichert sein Fortkommen. Die Gemeinde als solche bezahlt ihm einen Zuschuß. Jeder Bienenhalter bezahlt nach der Zahl seiner Völker eine kleine Gebühr. Die Bienenzucht könnte dadurch sehr gehoben, viele tausende der Volkswohlfahrt erhalten bleiben, und viele Kriegsbeschädigte fänden Stellen zu nützlicher Betätigung.

Wie gut die Bienenzucht einem Menschen Brot und Lebensstellung geben kann, das zeigt folgender Brief, der mir von einem kleinen Mann aus dem Volke zuging: „Sch. bei Eschwege, 27. 7. 16. Ich bin gelernter Maurer, hatte 1895 einen Unfall, mir wurde 1½ Glied am linken Daumen abgeschlagen. Da dies der Hauptdaumen für den Maurer ist, womit er Backsteine, Nägel u. dergl. fassen muß, so wurde es mir schwer, da Ueberangebot war, noch Arbeit zu bekommen. Ich schaffte mir nach und nach bis zu 70 Bienenvölker an. In den letzten 4—5 Jahren kaufte ich alte Waben und verfertigte auch Kunstwaben. Inseriere auch in der „Biene". Ihren werten Artikel über volle Ausbeutung des Wachses aus alten Bienenwaben in der „Biene" habe ich gelesen, möchte Sie bitten" usw.

5. **Schafft bessere Herbsttracht!** Ueber die Bienenweide wird viel geklagt, aber nur wenige tun etwas dafür. Viele Imker verlassen sich nur auf andere Leute und sagen den Bauern, was sie für die Bienen anpflanzen sollen. Jawohl! Der Bauer hustet ihnen was. Was ihm selbst keinen Nutzen bringt, pflanzt er nicht an, und dabei kann man ihm kein Unrecht geben. Wollen die Bienenzüchter die Tracht verbessern, so müssen sie selbst Hand anlegen. Wo alle Bienenzüchter in Vereinen gesammelt sind, läßt sich schon etwas machen. Ein größeres Stück, mindestens ein viertel Morgen, muß zur Heranzucht der ausdauernden Bienenpflanzen dienen. Die Hauptaufgabe liegt in der Schaffung einer bessern Herbsttracht. Hier müssen die Züchter die Pflanzen herausholen, die gerade in ihrer Gegend zur Herbstzeit gut honigen. Diese müssen in Masse angebaut werden. Es sei besonders auf die Zucht der Brombeere hingewiesen. Eine Gegend, die Brombeeren züchtet,

Digitized by Google

hat von selbst eine gute Herbsttracht. Am besten können die Bienenwirte sorgen, die selbst Landwirte sind, so z. B. durch den Anbau der Serradella. Größere Bienenzüchtervereine können auch durch Prämien für diese oder jene Bienenpflanze (im Feldanbau) günstig einwirken.

Die Winterfütterung der Bienen darf nicht zu lange ausgedehnt werden, sie soll mit September beendigt werden. Im Oktober soll man nur an günstigen Tagen füttern, wenn die Bienen gut fliegen, und nur dann, wenn es nottut.

„Gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen."

Erfahrungen aus meinem Imkerleben.

Von Alwin Franke, Eschersheim bei Frankfurt a. M.

Der Weltkrieg zeitigt täglich und stündlich die außergewöhnlichsten Verhältnisse; dies mußte auch ich als Imker am eigenen Leibe erfahren, und da die Begleitumstände speziell die Bienenhalterei betreffen, glaube ich, daß meine Erfahrungen für viele meiner Imkerkollegen von Interesse sein werden.

Ich betreibe als Schüler von Herrn Hensel Bienenzucht seit zirka 15 Jahren; in Eschersheim waren in jener Zeit durchaus ländliche Verhältnisse, und der Herr Bürgermeister, dem ich seinerzeit die Anlage des kleinen Bienenstandes ordnungsgemäß mitteilte, machte mich nur darauf aufmerksam, daß ich als Tierhalter haftbar sei für die Schäden, die die Bienen event. anrichten würden. Ich sollte deshalb einer Haftpflichtversicherung beitreten. Auch solle ich der Fuhrwerke wegen die Bienen nicht nach der Straße zu fliegen lassen und den Bienenstand mit hohem Gesträuch oder Bäumen umpflanzen, was auch geschah.

Die Obstbäume der Nachbargärten zeichneten sich infolge der Nähe des Bienenstandes durch große Fruchtbarkeit aus; ein gespendetes Pfund Honig bei Geburtstagen oder auf den Weihnachtstisch tat das übrige, um das herrschende gute nachbarliche Verhältnis zu erhalten und zu stärken. Die in den ersten Jahren fallenden Schwärme wurden mir in entgegenkommender Weise von meinen Nachbarn gemeldet und anstandslos von mir eingefangen.

Mit den Jahren wuchs der Bienenstand, so daß ich bei Ausbruch des Krieges durchschnittlich 12 Völker bewirtschaftet habe. Der eine meiner Nachbarn, reisender Kaufmann von Beruf, der die 60 Jahre schon überschritten hat, ging infolge des Stockens der Geschäfte nicht mehr auf die Reise, war oft zu Hause und wurde eines Tages in seinem Garten von einer Biene gestochen.

Es war im wunderschönen Monat Mai, als die Obstbäume blühten.

In aufgeregtem Tone wurde mir das Vorkommnis gemeldet; ich bedauerte die Tatsache sehr und versprach, größere Arbeiten, wie Umhängen, Entleeren der Honigräume, nur in den frühen Morgenstunden von 5 bis 7 Uhr vorzunehmen, wo niemand in den Gärten anwesend war. Auch habe ich zum Schutze des Nachbargartens einen 2 Meter hohen Bretterzaun, den reichsgerichtlichen Entscheidungen entsprechend, setzen lassen. Ich hielt hiermit die Angelegenheit für erledigt, erhielt aber zu meinem Erstaunen nach kurzer Zeit einen „eingeschriebenen" Brief, worin mir ein Ultimatum gestellt wurde, den Bienenstand innerhalb 8 Tagen zu entfernen. Ich machte in meiner Antwort darauf aufmerksam, daß es unmöglich sei, die Stöcke im Monat Mai zu entfernen, zumal dieselben jetzt über 12 Jahre an derselben

Digitized by Google

Stelle ständen und niemand geniert hätten; außerdem wies ich darauf hin, daß in mäßiger Entfernung von 250 Metern rechts und links auch Bienenstände vorhanden seien, und daß Bienen mit Leichtigkeit einen Luftlinienkreis von 2 bis 3 Kilometer befliegen.

Meine in sehr höflichem, aber bestimmtem Tone gehaltene Weigerung, den Stand zu entfernen, führte nunmehr zum Bruche des guten nachbarlichen Verkehrsverhältnisses, was ich sehr bedauerte, aber nicht ändern konnte.

Innerhalb kurzer Zeit erfolgte von dem betreffenden Herrn eine Anzeige bei der Baupolizei des Königlichen Polizeipräsidiums. Bemerken muß ich noch, daß inzwischen der Landkreis Frankfurt a. M. aufgehoben war und wir „städtisch" geworden waren; die idyllischen Zeiten unseres guten „Borgemasters" waren leider vorbei. — Die Baupolizei kam, zeichnete, maß die Meterzahl der Gärten und Grenzzäune, und nach einigen Wochen erfuhr ich, daß die Beschwerde betr. Entfernung des Bienenstandes abschläglich beschieden sei. Der Winter kam und die Natur und die Bienenbeschwerden versanken in den Winterschlaf.

Im Mai des nächsten Jahres wurde mein Nachbar, der sehr nervöser Natur ist und mit den Händen nach den Bienen schlug, zur Strafe für seinen Unverstand wieder einmal von „meinen" (?) Bienen gestochen. Resultat: Anzeige bei der Polizei und Verhör wegen meiner „Bienenzüchterei".

Ich machte bei der Aufnahme des Protokolls darauf aufmerksam, daß mein Nachbar vor allem die Bienen in Ruhe lassen sollte; eine Honigbiene, die auf Tracht fliegt und nicht gereizt wird, sticht nicht. Zum Schutze hätte ich einen zwei Meter hohen Bretterzaun setzen lassen, um die Bienen zum Hochfliegen zu zwingen usw. Nach einigen Wochen wurde mir in meiner Wohnung in Gegenwart meiner Frau aus dem amtlichen Bescheid vorgelesen, daß die Entfernung der Anlage gesetzlich nur gefordert werden könnte, wenn der Beweis erbracht sei, daß das Leben oder die Gesundheit auf dem Spiel stehe. Doch mein Nachbar bohrte weiter.

Nunmehr sollte in kurzen Zeitabständen systematisch laut aufeinanderfolgenden Anzeigen meines Nachbars einmal das Milchmädchen, dann eine seiner Töchter und zuletzt seine Frau gestochen worden sein. Auch suchte mein Nachbar Fühlung mit anderen Nachbarn, ob sie nicht auch durch meine Bienen „belästigt" und gestochen worden seien, was mir wiedererzählt wurde.

Resultat: Zweite Vorladung zum Polizeipräsidium und Protokoll in Sachen meiner Bienenzüchterei.

Ich berief mich wiederholt auf meine bereits früheren Aussagen, daß der Stand schon 12 Jahre bestände — ohne irgendwelche Beschwerden — und beantragte, daß der Beschwerdeführer den Beweis erbringen sollte, daß die unangenehmen Erfahrungen, die derselbe mit Bienen gemacht haben wollte, von den Bienen meines Standes, die sehr sanfter Natur seien, herrühren würden. — Die Beschwerde wurde abschlägig beschieden; ich hatte dann Ruhe bis zur Zeit der Kirschenreife. Es war an einem Samstag nachmittag, ein herrlicher Flugtag! Ich freute mich über die fleißigen Tierchen. Auf einmal höre ich wieder im Nachbargarten die bekannte Stimme:

„Schon wieder bin ich am hellerlichten Tage von einer Biene gestochen worden! Ob ich mir das gefallen lassen muß? Das wollen wir doch mal

Digitized by Google

sehen! usw." Sprachs und verschwand. (Ich werde mich bemühen, für später eine Bienenart zu züchten, die nur nachts stechen. A. Fr.)

Wie ich später erfahren, begab sich der Herr an demselben Tage mit seinem infolge des Stiches dicken Gesicht zum Arzt, ließ sich ein Attest ausstellen, daß er von einer Biene gestochen worden sei und erstattete, versehen mit diesem ärztlichen Gutachten, am gleichen Tage gegen mich Anzeige beim Polizeipräsidenten wegen „fahrlässiger Körperverletzung".

Einige Tage darauf Vorladung wegen Körperverletzung und Protokoll; das ärztliche Attest lag bei!

Ich gab zu meiner Rechtfertigung an, daß an dem genannten sonnigen Nachmittage (Samstag) in der Eschersheimer Flur vielleicht einige Tausend Bienen geflogen seien, und daß ich bei dieser Anschuldigung darauf bestehen müßte, von seiten des Anklägers den Beweis zu bringen, daß der Beschwerdeführer von einer Biene meines Standes an seinem Körper verletzt sei. In unmittelbarer Nähe seien noch mehrere Bienenstände, und der Flugkreis derselben betrage nach langjährigen Feststellungen 2 bis 3 Kilometer Luftlinie. Ich bestände jetzt darauf, den Beweis für die Anschuldigung zu bringen.

Trotzdem der Beweis nach menschlichem Ermessen nicht gebracht werden konnte und auch in meinem vorliegenden Falle nicht gebracht worden ist, so sagte ich mir doch, daß es auf diese Weise nicht mehr weitergehen könnte. Die stillen Freuden und die Erholungsstunden am Bienenstande waren mir durch diese unausgesetzten boshaften Verleumdungen, Schimpfereien und Anzeigen beim Polizeipräsidium so verleidet und vergällt worden, daß ich nach einem Ausweg suchen mußte. Ruhe hätte es doch nicht mehr gegeben, und der ewigen Katzbalgereien, Protokolle und Laufereien nach dem Polizeipräsidium war ich, noch dazu in der Kriegszeit, nachgerade müde und überdrüssig. Ich setzte mich deshalb nach Darlegung der Sachlage mit dem Besitzer eines großen, naheliegenden Parkes in Verbindung, der selbst Bienen hat, und erhielt nach Darlegung der Sachlage dessen Einwilligung, wenn es keine Ruhe gäbe, meinen Bienenstand an einer geschützten Lage des Parkes aufstellen zu dürfen unter der Bedingung, von 1917 ab beide Stände zu bewirtschaften.

Dieses Vorbauen erwies sich bald als sehr gute Vorsichtsmaßregel. Es fiel inzwischen ein Schwarm, den ich einfing. Mein Herr Nachbar richtete von nun ab, da er vom Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. während zweier Jahre immer abschlägig beschieden worden war, zusammen mit dem Nachbar auf der anderen Seite, dem ich sein schroffes Ersuchen, während des Krieges einen neuen Gartenzaun sofort herrichten zu lassen, abschlagen mußte, seine Beschwerden an den Herrn Regierungspräsidenten nach Wiesbaden. Die Beschwerden, Zeichnungen, Messungen gingen nun wieder vor sich, und ich hörte mehrere Wochen lang nichts mehr, wußte jedoch, daß zwei oder drei Beschwerden wegen meines Bienenstandes nach Wiesbaden gerichtet waren. Da erhielt ich eines Tages, Mitte September 1916, von der Regierung in Wiesbaden durch den Herrn Polizeipräsidenten, hier, die nachfolgende Verfügung.

Da dieselbe auf einer Entscheidung der obersten Instanz, des Oberlandesgerichts in Berlin fußt, glaube ich im Interesse der Allgemeinheit meiner Imkerkollegen zu handeln, falls dieselben einmal in eine ähnliche Lage kommen, dieselbe hier zu veröffentlichen zu dürfen:

Digitized by Google

Abschrift der Verfügung.

Der Kgl. Polizei-Präsident. Frankfurt a. M., den 14. Sept. 1916.

„Sie betreiben auf Ihrem Grundstück, Kurhessenstraße 19, eine ausgedehnte (!) Bienenzüchterei. Die Bienenstände sind in unmittelbarer Nähe bewohnter Gebäude aufgestellt. Durch das Ausfliegen und Schwärmen der Bienen werden die Anwohner nicht allein an der ungestörten Benutzung ihrer Anwesen gehindert, sondern auch in ihren berechtigten Interessen belästigt und gefährdet. Nach § 10 II, 17 des Allgemeinen Landrechts hat die Polizei die nötigen Anstalten zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahren zu treffen; dahin gehören auch nach dem Urteil des Königlichen Oberverwaltungsgerichtes vom 18. November 1878 Gefahren, welche durch das Ausschwärmen und das damit verbundene Stechen der Bienen entstehen.

Auf Grund des § 132 Abs. 2 des Landes-Verwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 werden Sie hierdurch aufgefordert, die auf Ihrem Grundstück errichteten Bienenstände innerhalb einer Frist von 3 (drei) Wochen, vom Tage der Zustellung dieser Verfügung an gerechnet, aus Ihrem Garten zu entfernen, widrigenfalls gegen Sie eine Geldstrafe von „Einhundert und fünfzig Mark", im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von zwei Wochen festgesetzt wird.

Diese Verfügung wird auch im Falle der Erhebung der Beschwerde auf Grund des § 53 des oben angeführten Gesetzes zur Ausführung gebracht werden.

Ich weise noch darauf hin, daß es in Eschersheim genügend Plätze gibt, auf denen Sie Ihre Bienenzüchterei betreiben können, ohne damit andere Menschen zu belästigen."

Ich wurde also behördlich aufgefordert, den Bienenstand — ohne daß Beweise erbracht waren, und einerlei, ob ich Revision einlegte oder nicht — innerhalb drei Wochen vom Empfangstage der amtlichen Verfügung an gerechnet, zu entfernen; Mitte September, wo noch starke Flugtage waren!

Gegen diese Verfügung hätte ich nun innerhalb 14 Tagen bei der Regierung in Wiesbaden Einspruch erheben müssen; es hätte event. eine Klage beim Bezirks-Ausschuß und in letzter Instanz beim Oberlandesgericht in Berlin zur Folge gehabt, und der Ausgang des Prozesses wäre immerhin — von den großen Kosten ganz abgesehen — noch fraglich gewesen. Ich stand am Scheidewege, und da ich die Verlegung des Standes nach dem naheliegenden Park seinerzeit bereits ausgewirkt hatte, habe ich den amtlichen Beschwerdeweg wegen des unsicheren Ausganges nicht betreten.

Ich bat um Fristverlängerung zum Entfernen des Standes bis Mitte Dezember, was mir auch anstandslos gewährt worden ist.

Der ewigen Beschwerden und Schikanen von seiten meiner guten Nachbarn und getreuen Freunde müde, will ich im Interesse meiner Bienen gerne einen mageren Vergleich einem event. fetten Prozesse vorziehen, und ich hoffe, daß mir dieselben in dem großen Park, wo es keine mißgünstigen Nachbarn mehr gibt, die stillen Freuden wiederbringen werden, wie ich sie früher hatte. Für Interessenten stehe ich mit Einzelheiten und interessanten Originalkorrespondenzen aus dieser für mich so unangenehmen Zeit gerne zur Verfügung. Mit deutschem Imkergruß! A. Fr.

Digitized by Google

„Pumphosen" und „enge Hosen".

Ein Bienenstimmungsbild aus der Heide.

Die Heide hat vier hohe Zeiten; sie blüht viermal im Jahre; bevor im Vorherbste, sagt der vorm Feinde gefallene vortreffliche Naturschilderer Hermann Löns,[1]) der Honigbaum sich rosenrot färbt, hat die Heide schon eine Blüte erlebt. Wenn am tauklaren Maimorgen die Birkhähne trommeln und blasen, schmückt sie sich mit den silbernen Seidenblumen des Wollgrases; es sieht dann aus, als wäre der Winter noch einmal zurückgekehrt. Jedes Birkenbäumchen aber straft mit dem leuchtenden Grün seiner jungen Blätter diesen Wahn Lüge, und auch die Heidlerche, die unter den Wolken hängt und so lustig dudelt, als wäre sie berauscht von dem Balsamduft, der aus den Smaragdwellen zu ihr aufsteigt.

Das ist die Zeit, in der die ganze Heide singt und klingt; Sonntags abend ziehen dann die jungen Mädchen, in breiter Reihe untergehakt, über die Dorfstraße und singen alte, schalkhafte Lieder von dem Jäger und dem Mädchen im Wald. Wenn das Heidkraut blüht im September, wenn die Heide in Rosenrot, Purpur und Violett getaucht ist, dann summen die Immen um den Honigbaum, daß es nur so eine Lust ist. Ist aber das Heidkraut längst abgeblüht, ist das Silbergrau der trockenen Kelche zu fahlem Graugelb verwittert, wenn die wandernden Kraniche unter den Wolken her ziehen, wenn die Wildgänse rufen, wenn der Nordwind über die Buchweizenstoppel geht und die Kartoffelfelder leer und zerwühlt sind, dann legt die Heide ihr herrlichstes Gewand an. Aus schwerem Goldbrokat ist es gearbeitet, grüne Samtaufschläge zieren es, mit gelbseidenen Borden und purpurnen Kanten ist es besetzt, mit Scharlachfäden durchwirkt und über und über mit glitzernden Diamanten, schimmernden Perlen und leuchtenden Korallen benäht.

Ist alles so in Ordnung wie geschildert, so macht der Immenbauer ein zufriedenes Gesicht. Denn seine lieben Immen kommen dann immer mit „Pumphosen" an und, was wichtiger ist, sie haben auch etwas Rechtes im Honigmagen. Auf seinen Schlehbuschstock gestützt, schaut Hinrich Uhlboom, der Immenbauer, auf das Leben und Treiben der Völker.

Geht es aber so, wie der Kreisbienenmeister Weigert in seinem vortrefflichen Aufsatz über die Sorgen und Hoffnungen des Bienenvaters wegen des äußerst ungünstigen Einflusses der Witterung des Kriegsjahres 1916 auf die Bienenzucht in Heft 10 der Biene es darstellt, dann ist guter Rat teuer. Die Bienen kommen immer mit „engen Hosen" an, wie Hinrich Uhlboom in der Heide sagt. Denn es regnet Tag für Tag; „und der Regen, der regnet jeglichen Tag", um mit Shakespeare zu reden.

Dasselbe ist der Fall, und zwar in noch schlimmerem Maße, wenn die Heide röstet in der Hitze, wie es im „Glutjahr" 1911 war (dann kam ja das „Flutjahr" und darauf das „Blutjahr" — die tatsächlich in Erfüllung gegangene Weissagung der Zigeunerin vom Jahre 1910 wäre uns schon recht gewesen, wenn es bei dem einen Blutjahr geblieben wäre!). Zundertrocken ist die Heide; kommt eine leichte Brise, dann mühmt der Sand auf dem Wege; wo die Heidschnucken hintreten, knastert alles; die Schlange, eine glatte Thüringer Heidnatter, die auf der Eidechsenjagd ist,

[1]) Seine besten Aufsätze sind die Beiträge, die er in Meerwarths „Lebensbilder aus der Tierwelt" geschrieben hat. Dieses Prachtwerk von Voigtländers Verlag in Leipzig ist ein ganz einziges, vortreffliches Buch.

Digitized by Google

läßt das brechdürre Renntiermoos knistern. Wenn es seit Wochen so ist, stehen alle Gräben leer, die Torfstiche sind trocken, durch das Moor kann man in Schuhen gehen, der Bach kann nicht mehr weiter, das Torfmoos hat rote und blaue Hungerfarben, auf den Bruchwiesen kümmert das Gras, und die Heide kann nicht recht blühen.

Dann macht Hinrich Uhlboom, der Immenbauer, ein ernstes Gesicht, wenn er von seinem Immenzaun in der Brandheide kommt. Da sieht es schlimm aus; viele tote Immen liegen vor den Stöcken und er hat doch immer gefüttert; aber die zu Stock flogen, hatten „enge Hosen" an, voriges Jahr kamen sie immer in Pumphosen. Das gibt schlechte Beute diesmal.

Pumphosen sind ihm lieber als enge Hosen! W. Schuster.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen** und 4½% **Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe** können vom

6. November ds. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" Berlin W 8 Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **17. April 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I.** und **III. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktbr. ds. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald **bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

118

Digitized by Google

Hessischer Bienenzüchterverein.

Eine, wenn auch kleine Anzahl hessischer Imker hat den bestellten versteuerten Zucker (Firma J. Welter-Bonn) nicht abgenommen. Geld und Sack wurden nicht eingesandt. Der Zucker lagert auf ihre Kosten bei einem Spediteur in Cassel. Die Besteller sind zur Abnahme verpflichtet.

Cassel, den 18. November 1916.

Der geschäftsführende Ausschuß.
H. Th. Kimpel.

An die Herren Vorsitzenden und Rechner der Zweigvereine und die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Ich bitte, die Mitgliederlisten in doppelter Ausfertigung bis zum 15. Dezember an mich einzusenden.

Die Abrechnung der Zweigvereine mit dem Rechner des Hauptvereins hat bis zum 15. Dezember zu erfolgen.

Die Firma C. W. Nowack & Sohn in Gießen verfügt noch über für Bienenzüchter bestimmten Zucker, der gegen Zuckerscheine verabfolgt wird. Diese sind von mir umgehend zu verlangen. (Wird für die Frühjahrsfütterung empfohlen.) — Die früheren Beziehern leihweise überlassenen Säcke sind unverzüglich frei an Nowack zurückzusenden. — Bei Lieferung von Mengen unter 100 Kilogramm ist fernerhin zuvor der Sack mit angehefteter Adresse (auch Bahnstation) einzuschicken. Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Nach § 12 unserer Satzungen sind die jährlichen Beiträge von den Mitgliedern im voraus am 1. Dezember j. J. zu entrichten. Ich bitte daher die verehrlichen Bezirksvertreter und Mitglieder, die Beiträge rechtzeitig an mich einzusenden, da vom 15. Dezember ab dieselben durch Postnachnahme erhoben werden.

Nackenheim a. Rh., 17. November 1916. Gg. Nohé, Rechner.

Bücherschau.

Mikrokosmos. Zeitschrift für angewandte Mikroskopie, Mikrobiologie, Mikrochemie und mikroskopische Technik. 10. Jahrgang. 1916/17. Heft 1. Jährlich 12 Hefte und 2 Buchbeilagen. Halbjährlich Mk. 3,60, einzelne Hefte 60 Pfg. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

Kaffee-Ersatzmittel sind, wie ihr Name besagt, Ersatzmittel und können daher, wenn sie unter dieser Bezeichnung verkauft werden, nicht zu den Verfälschungsmitteln gerechnet werden. Sie haben einen volkswirtschaftlichen Wert und bilden einen selbständigen Handelsartikel. Sie dienen nur dazu, ein Aufgußgetränk herzustellen, dessen Geschmack dem des Kaffees möglichst nahe kommt. Ausführliches über diese Ersatzmittel des Kaffees, die jetzt eine ganz besondere Bedeutung für Volkswirtschaft und Haushalt haben, bietet P. Pooth in einer Arbeit im „Mikrokosmos", der einzigen deutschen Zeitschrift für angewandte Mikroskopie. Um die vielseitigen Anregungen der Zeitschrift zu kennzeichnen, sei einiges aus dem Inhalt des ersten Heftes hervorgehoben. Oettli leitet zu Versuchen mit lebenden Bakterien an, die er ans Kochbuch, an Lebensmitteluntersuchungen, an Fragen der theoretischen Naturwissenschaft usw. anschließt. Degner führt am Studium der Kellerassel in die so verwickelte und doch auch fesselnde äußere Anatomie der Krebstiere, Heineck in das der körperlichen Darstellung von Schnittbildern ein. Migula gibt Ratschläge zur Erhaltung verderbender mikroskopischer Präparate. In dem einen der ständigen Beiblätter, im „Laboratorium des Mikroskopikers", beschreibt Kneußl den Bau eines Mikrotoms, in „Mit Mikroskop und Kamera", Schneider die ersten lückenlosen Lichtbildreihen zur Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere, und in dem neu beigegebenen Beiblatt „Was soll ich untersuchen?" zeichnet Krausse „Entomologische Aufgaben für Mikroskopiker". Den weiteren Inhalt der reichillustrierten Zeitschrift wie auch die vielen Vergünstigungen zu kennzeichnen, die sie ihren Lesern bietet, würde zu weit führen. Wir raten jedem, der sich für sie interessiert, sich eine ausführliche Ankündigung durch die Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Digitized by Google

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die andauernd naßkalte Witterung des größten Teiles des Juni und Juli ermöglichte es nicht allen Völkern, das notwendige Quantum Pollen einzutragen. Gerade die Pollennahrung aber spielt bei der Entwickelung der Völker im Frühjahre eine ganz bedeutende Rolle. Auf jedem Stand gab es weisellose Kolonien, die im Sammeln des Pollens besonders viel leisteten. Diese überschüssigen Pollenwaben nun hängen wir denen ein, die daran Mangel leiden. Es soll keinem Imker einfallen, gute Pollenwaben im Wabenschranke zu überwintern. Sie gehören in den Brutraum. J. W.

Sobald es kühl wird, schließen sich die Bienen in der Traube zusammen, in deren Mitte es am wärmsten ist. Je kälter die Außentemperatur, desto näher rücken die Bienen zusammen, der warmen Mitte zu, desto kleiner wird die Traube, desto geringer die Bewegungsfähigkeit der einzelnen Biene. Diese kleine Traube hat einen sehr geringen Wärmeverlust durch Ausstrahlung, die Waben aber sind schlechte Wärmeleiter. Bei mildem Wetter dagegen ist die Traube viel lockerer, die einzelnen Bienen spazieren auf den Waben herum, fliegen auch teilweise ab, halten Vorspiel. Bewegung aber ist Arbeit und Arbeit verlangt mehr Konsum. „Wz. Pr. Wegw."

Lange oder hohe Bienenhäuser? Imker, die über wenig Raum verfügen, müssen zum Hochbau ihre Zuflucht nehmen. Der Hochbau hat aber viele Nachteile und erschwert besonders das Arbeiten in den oberen Etagen. Wo also an Raum nicht gespart zu werden braucht, da ziehen wir unter allen Umständen einetagige Bienenhäuser vor.

Bienenlager in der Primkenauer Heide. Primkenau, 15. August. Die seit Anfang August in den Heidedörfern Neuvorwerk, Armadebrunn und Baierhaus eingerichteten Bienenlager sind wider Erwarten gut beschickt worden. Mehr als tausend Völker sind aus einem Umkreise von 4 bis 5 Meilen teils mit der Bahn, teils zu Wagen auf die Heide gebracht worden, um die vorzügliche Heidetracht noch mitzunehmen. Aus der Glogauer Gegend (Reichau und Zarkau) sind von einzelnen Imkern ganze Wagenladungen Bienenvölker nach Neuvorwerk gebracht worden. Jedenfalls sind die Imker durch die diesjährigen geringen Honigerträge zum Wandern veranlaßt worden, damit noch genügende Wintervorräte von den Immen zusammengetragen werden können. Auf den einzelnen Ständen, vor denen sich große Flächen der stark honigenden Erika ausbreiten, sieht man lange Reihen von Bienenwohnungen. Buntfarbig angestrichen, leuchten sie weithin, um den Bienen den Anflug zu erleichtern. Am meisten ist der sogenannte Ständer mit 3 bis 4 Etagen vertreten. Klotzbauten und Bienenkörbe verschwinden immer mehr. An Bienenrassen finden wir deutsche und die grau gestreifte krainer Rasse. Die Völker haben bei der schönen Witterung schon fleißig eingetragen.

Wie erkennt man, daß ein Stock drohnenbrütig geworden ist? Nicht an der Größe der Eier. Die bleibt sich bei richtigen Königinnen und Afterweiseln gleich. Die Eier bei Drohnenbrütern liegen zumeist zu dreien oder vieren an den Zellwänden, oft in kleinen Büschelu angeklebt. Die Eier von normalen Weisel stehen ein wenig schief geneigt am Zellenboden. Die Afterweisel können aus einem Volke nur entfernt werden, wenn die Waben vor dem Stande abgekehrt werden. Die eierlegenden Arbeiterinnen vermögen dann nicht aufzufliegen. (W. im „Wz. Pr. Wegw.)

Bienen als Verbündete unserer Truppen in Ostafrika. In der „Natal Mercury" schreibt ein englischer Offizier des East African Mounted Rifle Regiments über die Schwierigkeiten, die das englische Expeditionskorps im Kampfe um Ostafrika zu überwinden hat. Der afrikanische Busch, der in der Operationsgegend besonders dicht ist, birgt eine Unzahl von schweren Gefahren, die nur unter den größten Anstrengungen und Entbehrungen überwunden werden können. Eine wirksame militärische Aufklärung ist fast unmöglich und die Verpflegung der Truppen außerordentlich schwierig. Die deutschen Soldaten verstehen es ausgezeichnet, diese Hindernisse noch zu vergrößern und zum eigenen Vorteil auszunutzen. In welcher Weise sie es tun, zeigt folgende Tatsache: Um Honig zu gewinnen, hängen die Eingeborenen hohle Holzblöcke hier und da in die Bäume, wo hinein die wilden Bienen ihre Waben bauen. An einer Stelle banden die deutschen Truppen eine ganze Anzahl dieser Bienenstöcke zusammen und befestigten daran ein Drahtseil, das im Grase verborgen lag. Durch eine geschickte Erfindung wird eine weiße Fahne über dem Grase sichtbar, sobald jemand dieses Drahtseil berührt. Dieses ist das Zeichen, dorthin die Ma-

Digitized by Google

schinengewehre zu richten. Eine Abteilung des Lancashire-Regiments hatte das Pech, über dieses Seil zu stolpern. Das Resultat war, daß die Fahne dem Feinde ihren Standpunkt anzeigte. Zu gleicher Zeit fielen Dutzende der Bienenstöcke zu Boden und ganze Schwärme der ärgerlich gewordenen Bienen überfielen die Soldaten, die sich ihrer nicht erwehren konnten. Im selben Augenblick setzte auch das Maschinengewehrfeuer ein, das in der Truppe große Lücken riß. So von zwei Feinden zu gleicher Zeit angegriffen, blieb den Soldaten nichts weiter übrig, als ihr Heil in schleunigster Flucht zu suchen, noch lange verfolgt von Kugeln und Bienen.

Ordnung auf dem Stande. Ehe der Winter mit Eis und Schnee sich anmeldet, muß auf dem Bienenstande reiner Tisch gemacht werden. Alle Wachsreste sind zu entfernen und sofort einzuschmelzen. Gleiches ist mit ganz alten, morschen, brüchigen, schwarzen, beschädigten Waben zu tun. Der Platz vor dem Bienenhaus ist zu ebnen und fingerdick mit feinem Sande zu belegen. Wasserpfützen dürfen sich unter keinen Umständen unter der Anfluglinie der Bienen bilden können. Türen und Läden sind zu ölen. Dem Dach ist besondere Sorgfalt zuzuwenden, daß niemals Regen oder Schnee durchdringen kann. Alle Geräte gehören auf den für sie bestimmten Platz. Was aus Eisen oder Stahl gefertigt ist, wird eingefettet. Der Boden wird sauber gekehrt und Spinngewebe sorgsam entfernt. All das muß noch vor Winters Eintritt geschehen, weil die Bienen niemals gestört werden dürfen, wenn sie sich einmal in die Traube zusammengezogen haben.

Was verlangen die Bienen im Winter von uns? Vorerst gute Luft. Das Flugloch bleibt den ganzen Winter über offen, nur geschützt durch praktische Schieber und versteckte Drahtnägel gegen eindringende Mäuse. Dann hinreichende Nahrung. Jedes Volk muß mindestens 20—25 Pfund reines Innengut haben. Die Bienen brauchen weiter Schutz vor Sonnenstrahlen und Winterstürmen; darum Läden herab oder Blenden vor! Die Völker brauchen auch trockene Wohnungen. Stocknässe verspricht kein frohes Gedeihen. Die Bienen dürfen auch nicht zu weit sitzen. Ferner muß die Umhüllung eine möglichst gleichmäßige sein, weil jede weniger gut verwahrte Seite näßt. Endlich brauchen die Bienen zum guten Ueberwintern andauernde Ruhe. Diese ist um so wirksamer in ihren guten Folgen, je länger und ungestörter sie genossen werden kann. Wer auf all diese Sachen bei der Ueberwinterung gebührend Rücksicht nimmt, wird auch Freude an seinen Völkern erleben. „W. (Mz. Journ.)"

Der Standort neuer Bienenhäuser soll, wenn nur irgend möglich, zugfrei sein, der Boden ohne hochansteigendes Grundwasser. Die Nähe großer Gewässer, wie Gegenden mit recht vielen Sommernebeln, sind nicht günstig. Man sehe auf möglichste Entfernung von belebten Straßen und Plätzen, von rauchenden Fabrikschloten von Zucker- oder Beerenweinfabriken. Waldige, von vielen Wiesen durchzogene Gegenden sind entschieden vorzuziehen.

Auch das vergangene, so schlimme Honigjahr hat wieder gezeigt, daß einige Völker doch ganz gut abgeschnitten haben. Das waren die Völker, die im April und anfangs Mai schon voller Bienen waren. Richten wir deswegen unser Hauptaugenmerk darauf, daß die Völker möglichst früh erstarken. Dazu gehört ein schon kräftiges Volk bei der Einwinterung, eine gewisse Honigreserve im Frühjahre, eine rüstige Mutter, andauernde Ruhe, Enghalten des Brutlagers und genügend Schutz vor verführerischen Sonnenstrahlen, die eine Unmenge nützlicher Bienen zum letzten Fluge hinausjagen. „Wzb. Prakt. Weg."

Kleine Völkchen können, ihrer vorzüglichen Mutter wegen, ausnahmsweise überwintert werden. Es wird sich hier hauptsächlich um kleine Nachschwärmchen handeln. Besonders leicht läßt sich die Sache bei Drei- und Vieretagern machen, die oben ein Flugloch haben. Man überwintert in der nächsten Etage über dem Brutraume. Die Völkchen sitzen warm und kommen meist gut durch den Winter, wenn sie mit richtiger Nahrung versehen sind. Kein Heide- oder Koniferenhonig darf ihnen gegeben werden. Zur Durchwinterung genügen 4—5 Normalhalbrähmchen.

Winzige Flugöffnungen. Viele Imker machen im Herbste das Flugloch recht klein und meinen damit die Bienen recht warm zu halten und ihnen einen gemütlichen Wintersitz zu bereiten. Sie bereiten ihren Bienen damit aber nur Gefahren. Luftnot und ständige Aufregung im Volke, damit vermehrte Zehrung und dann wieder Stockfeuchtigkeit sind die schlimmen Folgen solcher Verkehrtheiten. Gegen Räuberei schützen kleine Flugöffnungen auch nicht, wenn die Stöcke weisellos oder drohnenbrütig sind. Ein zu großes Flugloch schadet entschieden weniger als ein zu kleines. 8 Zentimeter Länge und 8 Millimeter Höhe wäre das richtige. „Wzb. Prakt. Weg."

Digitized by Google

Rundschau.

Vom Tannenhonig. Prof. Dr. Zander-Erlangen sagt im Jahresbericht 1915 der Kgl. Anstalt für Bienenzucht über die Ursache des Honigens der Tannen — aber auch nur der Rottannen — folgendes: „Eine in der Nähe unseres Wanderstandes in Kosbach stehende Fichtengruppe wurde an heißen Tagen sehr stark von den Bienen umschwärmt. Auf der Suche nach den Honigquellen stießen wir bald auf zweigknospenähnliche Gebilde, die unter den Schuppen am Anfangsteil der vorjährigen Triebe steckten. Einzelne, paarweise oder in größerer Zahl kranzförmig dem Zweige anliegend, stellen sich als etwa 1—3 Millimeter große Blasen von gelblicher bis brauner Farbe dar, die an der dem Zweig zugekehrten Seite stark eingedrückt, an der äußeren Seite dagegen kugelig vorgewölbt waren. Auf ihrer Oberfläche lag eine dicke, süß schmeckende Schicht, welche die Bienen eifrig eintrugen.

Ueber die tierische Natur der Honigerzeuger kann in diesem Falle kein Zweifel bestehen. Die überzuckerten Blasen waren die aller Körperanhänge ledigen, allerdings sehr kleinen Weibchen der Fichtenquirlschildlaus, wie die Kgl. Forstliche Versuchsanstalt in München bestätigte."

Diese Beobachtungen Zanders haben ihren Weg durch die meisten apistischen Zeitschriften Nord- und Mitteldeutschlands gefunden und nicht selten schlossen die betreffenden Notizen mit der Frage: „Was sagen die Waldimker dazu?" Die Antwort eines solchen sei hiemit gegeben.

Zunächst muß festgestellt werden, daß schon im Jahr 1912 auf der Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins f. B. Burkhardt Fichtenzweige mit Quirlschildläusen gezeigt hat und die Vermutung ausgesprochen wurde, daß letztere Honigspenderinnen seien.

Es gelang mir nun heuer, in der Zeit vom 18.—30. Juni und noch in den ersten Tagen des Juli das Vorhandensein von Tausenden von Fichtenquirlschildläusen auf älteren Rottannen — und zwar schon auf den untersten Aesten — festzustellen und zu beobachten, wie diese Tierchen, hauptsächlich bei strahlendem Sonnenschein, Honigtropfen ausschieden und dieselben an die eifrig sammelnden Bienen abgaben. Die Honigaufsätze begannen sich rasch zu füllen; nach dem Schleudern zeigte der Honig eine schöne, rotbraune Farbe und hatte scharfen Geschmack. Leider versagte die süße Quelle infolge ungünstiger Witterung bald, die Läuse trockneten ein und bildeten dürre, braune Krusten.

Ein Irrtum meinerseits ist völlig ausgeschlossen, und zur Vorsicht versandte ich an eine Reihe bekannter Imker Tannenzweige mit Quirlschildläusen, um meine Beobachtungen bestätigen zu lassen. —

Es kann also, wie auch Zander vorsichtigerweise sagt, in „diesem Falle" kein Zweifel mehr herrschen, daß der Rottannenhonig tierischen Ursprungs ist. Hiebei aber vom „Kot der Läuse", von ekelerregenden Darmausscheidungen usw. zu sprechen, ist Unsinn; denn der Rottannenhonig ist sicherlich ein ebenso reinliches Produkt der Läuse wie der Blütenhonig der Bienen oder die Milch der Kühe; er ist nichts anderes als von den Läusen in Honig umgewandelter Pflanzensaft, den die Bienen, ohne ihn vorher invertieren zu müssen, einsammeln und sofort in die Zellen ablagern.

Auf der Edel- oder Weißtanne fand sich nicht eine Schildlaus, die ja auch der Name auf die Fichte verweist, von andern Läusen war ebenfalls keine Spur zu finden. Freilich hat's auch keinen Honig aus der Weißtanne gegeben. Solange von den Männern der Wissenschaft nicht einwandfrei Gegenteiliges bewiesen wird, steht für uns Waldimker folgendes fest: 1. Rottannenhonig ist tierischen Ursprungs und stammt von der Fichtenquirlschildlaus. 2. Weißtannenhonig ist pflanzlichen Ursprungs, da noch niemand einwandfrei nachweisen konnte, daß die ungeheuren Mengen Honig, die die Edeltanne in günstigen Jahren liefert und zu welchen die Ausscheidungen der Schildläuse bescheidene genannt werden müssen, von tierischen Erzeugern stammen. Lupp.

Die Amerikaner sind bekanntlich „neutral". Die „Gleanings", ihre bedeutendste Bienenzeitung empfindet es bitter, daß, abgesehen von zwei englischen Blättern, aus Europa gar keine Fachblätter mehr übers Meer schwimmen. (Gewiß sonderbar, daß gerade zwei englische den Weg finden! Honny soit qui mal y pense — würde wohl der Franzose dazu sagen. M.) Das Blatt verwahrt sich zwar ausdrücklich dagegen, einseitig Partei zu ergreifen, druckt aber ganz unverfroren folgende Aeußerung des franz. „Apiculteur" ab: „Wo irgend sie durchgezogen, so haben die deutschen

Digitized by Google

Heere nichts als Ruinen hinter sich gelassen. Die Bienen sind dem allgemeinen Schicksale nicht entgangen. Es scheint sogar, daß in den besetzten Gegenden die Bienenstände systematisch und in Uebereinstimmung mit der Befehlen der Vorgesetzten vernichtet worden sind." Dazu bemerkt Dr. Hering in Gerstungs Blatt: Die traurige Tatsache, daß in den von uns eroberten Gebieten Frankreichs viele Ortschaften und natürlich auch die Bienenstände vernichtet worden sind, ist richtig. Aber selbst, wenn wir die wilden Barbaren wären, als die uns unsere Feinde vor der ganzen Welt hinzustellen suchen, dann würde schon das eigene Interesse die deutschen Heere davon abhalten, mutwillig heute die Häuser zu zerstören, die morgen, wenn sie vom Besitzer verlassen sind, unseren deutschen Soldaten etwas Honig zu ihrem trockenen Kriegs-Kbrot geben könnten. Natürlich wird im Kriege geschossen, aber die menschlichen Wohnungen und die Bienenstände in dem eroberten französischen Gebiete werden wohl ebensosehr von französischen als von deutschen Kugeln getroffen worden sein. Wir vermuten sogar, daß auch ein gut Teil amerikanischer Granaten mit an dem Zerstörungswerk beteiligt gewesen sind. Denn es ist auch uns Deutschen nicht unbekannt geblieben, daß man in Amerika wohl Sonntags für den Frieden betet, in der Woche aber flott Munition für unsere Feinde fabriziert und damit eine Hauptschuld an der langen Dauer dieses furchtbaren Krieges trägt. Was die deutschen Bienenzeitungen anbelangt, so erscheinen sie alle ungestört auch während des Krieges weiter, und auch die Bienenzucht wird weiter gepflegt unter allseitiger Hilfsbereitschaft, auch in den vielen Fällen, wo die Imker im Felde stehen. Wenn die deutschen Bienenzeitungen nicht mehr in Amerika eintreffen, so ist das bedauerlich. Die „Gleanings" möge sich doch einmal erkundigen, ob nicht etwa am Wege von Deutschland nach Amerika ein frecher Räuber sitzt, der selbst die Post neutraler Staaten auszurauben sich nicht scheut. Vielleicht bringt die genannte Zeitschrift gelegentlich auch einmal etwas aus dem Berichte des amerikanischen Oberrichters Nippert, der neulich mit einer reichen Spende der Deutschamerikaner Ostpreußen bereist hat, damit ihre Leser ein Bild davon bekommen, wie die Kosaken in diesem unglücklichen deutschen Lande gehaust haben. (Es ist auch festgestellt, daß die zurückflutenden Russen in Polen die Bienenstände vernichteten. R.) Was würde aus Deutschland und seinen Bienenständen geworden sein, wenn alle weißen und farbigen Engländer und Franzosen hereingekommen wären!

Freiburg. F. A. Metzger.

Ein Haftpflichtfall. Am 26. Juli, nachmittags 2 Uhr, wollte Pfarrer Murthum von Adolzfurt (OA. Oehringen) mit seinem Pferde einen Wagen in seinen Garten verbringen. Er mußte dabei an einem reichbevölkerten Bienenstand, der zu nahe am Ortsweg aufgestellt ist, vorbei. Das Pferd wurde von ungefähr von einer Biene am Halse gestochen. In seinem Schmerze suchte es sich des Peinigers zu entledigen. Es stieg in die Höhe, schlug um sich, was nur einen vermehrten Zuzug von Bienen zur Folge hatte. Zuletzt wälzte sich das überall von Bienen besetzte Tier auf dem Boden. Der Besitzer des Pferdes tat sein möglichstes, dasselbe auszuspannen und es aus dem Bereiche der Bienen zu bringen. Dadurch wurde er selbst am Kopf, Hals und Händen von den Bienen so übel zugerichtet, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Nach den ausgezogenen Stacheln zu schließen, sind es einige hundert Stiche gewesen. In den ersten Stunden nach dem Ueberfall war große Besorgnis für Erhaltung seines Lebens und noch nach Ablauf einer Woche mußte er das Bett hüten. Welche schädlichen Folgen für die Gesundheit des Herrn Pfarrers das viele Bienengift nach sich ziehen wird, ist noch nicht zu beurteilen.

Das Pferd, ein schönes Tier, das furchtbare Qualen ausstehen mußte, ist noch am gleichen Tage in seinem Stalle verendet.

Der Ueberfall kam so plötzlich, ohne daß das Tier besondere herausfordernde Bewegungen machte, und in einer solchen Ueberzahl flogen die Bienen herzu, daß man sich ihrer nicht erwehren konnte.

Der Besitzer des Standes, der gegenwärtig einberufen ist, ist Mitglied des Bezirksvereins Hohenlohe und als solches bei der Schweizer Nationalgesellschaft versichert. Der Haftpflichtfall ist dort angemeldet, und wir zweifeln nicht, daß die Angelegenheit ohne Anstand erledigt wird.

Dieser Fall ist immerhin eine Mahnung für jeden Imker. Vor allem sollte bei der Aufstellung der Bienenstände die Nähe der öffentlichen Plätze, der häufig begangenen Wege und der Nachbargrundstücke gemieden werden. Läßt sich das nicht umgehen, so pflanze Obstbäume, lebende Hecken, versetze Bretterwände, engmaschige Drahtgitter an die gefährdete Grenze, damit die Bienen sofort vom Stande aus ihren Flug hoch nehmen müssen. Halte keine Bienen, ohne daß du gegen etwaige

Digitized by Google

Schadensansprüche gedeckt bist. Die Kassierer der Bezirksvereine mögen die Liste samt den Prämienbeträgen pünktlich auf den 30. April einsenden; durch solche Fälle werden die Nachzügler gewitzigt. M.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Carlshafen und Umgegend. Sonntag, den 17. Dezember, 4 Uhr nachmittags, Versammlung bei Herrn Gastwirt Briel, Helmarshausen. 1. Vortrag des Herrn E. Lotze, Carlshafen, über Ein- und Auswinterung. 2. Erhebung der noch rückständigen Vereinsbeiträge. 3. Verschiedenes.
Hümme. Spengler.

Bezirk Cassel und Umg. Sonntag, den 21. Januar 1917, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Bürgermeister Fischer, Oberkaufungen, über Stockformen unter besonderer Berücksichtigung des Alberti-Blätterstocks. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 9. Dezember, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Welche Herstellung von Kunsthonig kann als gesundheitlich bester, schwacher Ersatz für Honig empfohlen werden? Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Kraft in Gießen, Frankfurter Str. 81. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage für 1916. 3. Ausgabe von Zuckerscheinen. 4. Verschiedenes. Buß.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, den 10. Dezember, bei Röper, Bad Salzhausen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden. 2. Besprechung laufender Bienenfragen. 3. Ordnen der Vereinsangelegenheiten. Seip.

Die Kleinfarm

als Wirtschafts-, Erwerbs- und
Kriegerheimstätte
ist ein wichtiges Buch
für jeden Landwirt.
Preis 1.75 im Buchhandel und vom Verlag „Kleinfarm", G. m. b. H., Berlin-Friedenau 216.
Prospekt kostenfrei. 116

Alte
Bienenwaben
kauft 111
Josef Zengerle,
Isny i. Allgäu.

Bienenwachs,
Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede. 58

Kaufe jedes Quantum
reinen Bienenhonig und Wachs
gegen sofortige Kasse Probe und Preisangabe an 180
Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht,
J. Welter, Bonn.

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei
Schulstraße 7 **R. Lange, Gießen** Telephon 51
Größte u. leistungsfähigste Druckerei Oberhessens
Präm.: Alsfeld, Büdingen, Butzbach
Chicago und St. Louis
Anfertigung von Drucksachen in modernster Ausführung

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

LD 21 3m-8,'32

Digitized by Google

15346 | | SF521
Die Biene. | | B47
BEE | | v.53-54
COLLECTION

BEE
COLLECTION

SF521
B47
v.53-54

15346
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google